Freiburger

Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

der

Erzdiöcese Freiburg

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer.

Fünfter Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1870.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort.

Die Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins erhalten hiemit den fünften Band des Diöcesan-Archivs. Dieselben werden daraus erkennen, daß der bis jetzt gedeihliche Bestand des Vereins auch durch den gewaltigen, noch andauernden Krieg keinerlei Störung erfahren hat, sowie daß das Comité fortwährend bemüht ist, das Vereins-Organ treu dem aufgestellten Programm fortzuführen.

Wenn dießmal die urkundlichen Mittheilungen etwas überwiegen, so wird der nächste Band, zu welchem das Material druckfertig vorliegt, dieses wieder ausgleichen, indem derselbe außer dem Schluß des Burger'schen Itinerars nur darstellende Beiträge bringen soll.

Bezüglich des in gegenwärtigem gegebenen Textabdrucks des Liber taxationis sei noch Folgendes bemerkt. Mit dieser Publication kommt das für die Statistik und Geographie des vormaligen Bisthums Constanz höchst reichhaltige Quellenmaterial zum Abschluß, von welchem unsere Leser im ersten Bande den Liber decimationis und im vierten den Liber quartarum et bannalium bereits kennen gelernt haben. Um diese bis jetzt ungedruckten und unbeachtet gebliebenen Original-Documente für die Vereinsmitglieder zugänglicher zu machen, und einen Theil ihres reichen Stoffes wissenschaftlich zu verwerthen, hat das Comité beschlossen, auf der Basis dieser Urkunden eine Karte der Diöcese Constanz nach ihrem Bestand im 13. und 14. Jahrhunderte fertigen zu lassen, welche als artistische Beilage des nächsten Bandes mit diesem erscheinen wird.

Wie bisher in jedem Jahre, so haben wir auch dießmal mehrere Todesfälle unter unsern Mitgliedern zu beklagen. Das engere Comité erlitt durch das am 18. October erfolgte Ableben des Professors Dr. Cornel Bock einen empfindlichen Verlust; der Verewigte war den Angelegenheiten des Vereins seit dessen Gründung mit stets regem Interesse und großer Sachkunde zugethan, und hat sich durch seine im Diöcesan-Archiv erschienenen Arbeiten selbst ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Die so entstandenen Lücken sind zum größten Theile durch den Eintritt neuer Mitglieder wieder gedeckt; die Zahl der Vereinsgenossen zeigt sonach einen erfreulichen Stand, und wir dürfen von dem wissenschaftlichen und vaterländischen Sinn insbesondere des jüngeren Klerus erwarten, daß er auch solchen Bestrebungen, wie sie der kirchlich-historische Verein sich zur Aufgabe setzt, eine immer größere Theilnahme zuwenden werde.

Freiburg, Ende November 1870.

Verzeichniß

der Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins für die Erzdiöcese Freiburg i. J. 1870.

Protektoren.

Se. Bischöfliche Gnaden der Hochwürdigste Bischof Wilhelm Emmanuel zu Mainz.

Se. Bischöfliche Gnaden der Hochwürdigste Bischof Andreas zu Straßburg.

Se. Bischöfliche Gnaden der Hochwürdigste Weihbischof Lothar v. Kübel, Bischof von Leuca i. p. i., Bisthumsverweser und Domdecan zu Freiburg.

Die durchlauchtigsten Fürsten:

Se. Königl. Hoheit der Fürst Carl Anton von Hohenzollern.

Se. Durchlaucht der Fürst Carl Egon von Fürstenberg.

Se. Durchlaucht der Fürst Carl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Comité-Mitglieder.

Hr. Dr. J. Alzog, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Bader, Archivrath zu Karlsruhe.
„ W. Haid, Decan und Pfarrer in Lautenbach, Cap. Offenburg.
„ Dr. L. B. Kästle, Pfarrer in Oberweier, Cap. Lahr.
„ A. Karg, Geistl. Rath, Decan und Pfarrer in Steißlingen, Cap. Engen.
„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.
„ F. X. Lender, Geistl. Rath und Stadtpfarrer in Breisach.
„ J. Marmon, Domcapitular und Dompfarr-Rektor in Freiburg.
„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Reuthe bei Freiburg.
„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.
„ Dr. E. Zell, Gr. Geheimer Hofrath in Freiburg.

Hr. Fr. Abele, Pfr. in Rheinsheim, Cap. Philippsburg.
„ P. J. Albert, Pfr. in Cappelwindeck, Cap. Ottersweier.
„ G. Amann, Pfr. zu Fürstenberg, Cap. Villingen.
„ J. Amann, Pfr. in Neunkirchen, Cap. Waibstadt.
„ J. Ammann, Professor am Lyceum zu Freiburg.
„ E. W. Amling, Pfr. in Malsch, Cap. St. Leon.
„ P. Anastasius, Kapuziner in Luzern.
„ Frhr. Franz v. Andlaw, Geh. Rath in Baden-Baden.
„ Frhr. Heinr. v. Andlaw zu Hugstetten bei Freiburg.
„ J. B. Asaal, Pfr. in Sumpfohren Cap. Villingen.
„ A. Back, Pfr. in Straßberg, Cap. Veringen (Hohenz.).
„ J. Bader, Def. u. Pfr. in Ehingen, Cap. Engen.
„ J. N. Bantle, Capl. in Langenenslingen, Cap. Veringen.
„ J. B. Bauer, Pfr. in Istein, Cap. Wiesenthal.
„ P. N. Bauer, Pfr. in Malsch, Cap. Ettlingen.
„ M. Baumann, Pfr. u. Cammerer in Lehen, Cap. Freiburg.
„ A. Baur, Pfr. in St. Trudpert, Cap. Breisach.
„ J. Baur, Pfr. u. Schulcommissär in Dietershofen, Cap. Sigmaringen.
„ P. Baur, Pfr. in Schwörstetten, Cap. Wiesenthal.
„ A. v. Bayer, Gr. Conservator der Alterthums- und Kunstdenkmale in Karlsruhe.
„ J. Beck, Dec. u. Stadtpfr. in Triberg.
„ K. Behrle, Pfr. an der Heil- u. Pfleganstalt Illenau, Cap. Ottersweier.
„ J. G. Belzer, Pfr. in Ettlingenweier, Cap. Ettlingen.
„ J. Benz, Pfr. in Eichsel, Cap. Wiesenthal.
„ Dr. Berger, Prof. am Gymnasium in Donaueschingen.
„ W. Berger, Pfr. in Seelbach, Cap. Lahr.
Bibliothek des kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
Bibliothek des f. f. Archivs in Donaueschingen.
Bibliothek des Capitels Constanz (in Markelfingen).
Bibliothek des Bened.-Stiftes Einsiedeln (Schwyz), 2 Expl.
Bibliothek des Gymnasiums Hedingen bei Sigmaringen.
Bibliothek des Cap. Lahr (in Schutterwald).
Bibliothek des Cap. Lauda (in Dittigheim bei Tauberbischofsheim).
Bibliothek des Cap. Mergentheim (in Niederstetten, OA. Gerabronn, Wrtb.).
Bibliothek des Cap. Mühlhausen (in Tiefenbronn, A. Pforzheim).
Bibliothek des Cap. Oberndorf (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Offenburg (zu Weingarten).
Bibliothek des Gr. Gymnasiums Offenburg.
Bibliothek des Cap. Philippsburg (in Huttenheim).
Bibliothek des Gr. Lyceums in Rastatt.
Bibliothek des Cap. Ravensburg (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Riedlingen (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Rottweil (Wrtbg.).
Bibliothek des Cap. Schömberg (Württemberg).
Bibliothek des erzbischöfl. Seminars in St. Peter.
Bibliothek des Cap. Stockach (in Bodmann).
Bibliothek des Cap. Stuttgart (zu Cannstatt, Wrtbg.).
Bibliothek des Cantons Thurgau (in Frauenfeld, Schweiz).
Bibliothek d. Wilhelmstifts in Tübingen.
Bibliothek der Leop. Soph. Stiftung in Ueberlingen.
Bibliothek des Cap. Villingen (in Löffingen).
Bibliothek des Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
Bibliothek des Cap. Wurmlingen (in Mühlhausen, OA. Tuttlingen).
Hr. A. Biehler, Pfr. u. Cammerer in Spechbach, Cap. Waibstadt.
„ J. E. Birk, Pfr. in Oberstotzingen, Dec. Ulm (Württemberg).
„ J. G. Birk, Vic. in Karlsruhe.
„ Jos. Birk, Pfrv. in Kappelrodeck, Cap. Ottersweier.
„ J. N. Birkle, Pfr. in Krauchenwies, Cap. Sigmaringen.
„ M. Birkler, Pfr. in Ohmenheim, OA. Neresheim (Wrtbg.).
„ G. Biumi, Pfr. in Stahringen, Cap. Stockach.
„ E. Bläß, Pfrv. in Weinheim.

Hr. J. Blumenstetter, Pfr. in Trillfingen, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).

„ Joh. Frz. Frhr. von und zu Bodmann, Grundherr ꝛc. (A. Stockach.)

„ F. Böhler, Pfr. in Heudorf, Cap. Stockach.

„ A. Böll, d. Z. in Freiburg.

„ J. Bollinger, ref. Pfarrer von Neuershausen, Cap. Freiburg, d. Z. in Ebringen.

„ K. Bopp, Pfr. in Käferthal, Cap. Weinheim.

„ E. Boulanger, Ord.-Assessor u. Dompräbendar in Freiburg.

„ Ad. Braun, Pfr. in Schriesheim, Cap. Weinheim.

„ C. Braun, Pfr. in Hartheim, Cap. Meßkirch.

„ Dr. Steph. Braun, Repetitor im erzb. Convict in Freiburg.

„ J. M. Briechle, Pfr. in Regglisweiler, OA. Laupheim (Wrtbg.).

„ F. Brunner, Pfr. in Ballrechten, Cap. Neuenburg.

„ J. Brunner, Pfr. in Zunsweier, Cap. Lahr.

„ L. Buchbunger, Dec. u. Stadtpfr. in Rastatt.

„ J. Buck, Stadtpfr. in Bonndorf, Cap. Stühlingen.

„ R. Bumiller, Pfr. in Fronstetten, Cap. Veringen (Hohenzollern).

„ L. Bundschuh, Pfr. in Liggeringen, Cap. Stockach.

„ J. H. Buol, Pfr. in Heidenhofen, Cap. Villingen.

„ C. Burger, Pfr. in Rorgenwies, Cap. Stockach.

„ M. Burger, Pfr. in Pfohren, Cap. Villingen.

„ Th. Burger, Stadtpfr. in Hüfingen, Cap. Villingen.

„ Chr. Burkhart, Pfr. in Wyhlen, Cap. Wiesenthal.

„ Dr. F. J. v. Buß, Gr. Hofrath u. Universitäts-Professor in Freiburg.

„ H. Bußmann, Pfr. in Burbach, Cap. Ettlingen.

„ H. Christ, Stadtpfarrv. in Pforzheim, Cap. Mühlhausen.

„ J. M. Christophl, Dec. u. Stadtpfr. in Neudenau, Cap. Mosbach.

„ L. Dammert, Prof. am Lyceum in Freiburg.

„ Dr. F. X. Dannegger, Domcapitular in Trier.

„ D. Danner, Stadtpfr. u. Def. in Donaueschingen Cap. Villingen.

Hr. S. Dauß, Caplv. in Gamburg, Cap. Bischofsheim.

„ L. Decker, Pfr. in Ichenheim, Cap. Lahr.

„ A. Dietrich, Pfr. in Unzhurst, Cap. Ottersweier.

„ J. Chr. Dietz, Stadtpfr. in Walldürn.

„ N. Diez, Stadtpfr. in Stockach.

„ A. Dinger, Benef.-Verw. in Freiburg.

„ D. Disch, Pfr., d. Z. Pfrv. in Berghaupten, Cap. Lahr.

„ J. Döbele, Pfrv. in Schenkenzell, Cap. Triberg.

„ J. G. Dold, Pfr. in Birndorf, Cap. Waldshut.

„ Dr. Th. Dreher, Prof. am Gymnas. zu Hedingen bei Sigmaringen.

„ A. Dreier, Caplv. in Oehningen, Cap. Hegau.

„ A. Dürr, Pfr. in Unterbalbach, Cap. Lauda.

„ L. Dufner, Pfr. in Grießheim, Cap. Neuenburg.

„ O. Dummel, Pfr. in Welschingen, Cap. Engen.

„ E. Eckhard, Registrator b. d. erzb. Ordinariat in Freiburg.

„ F. W. Eckert, Cam. u. Pfr. in Limbach, Cap. Walldürn.

„ C. Ehrat, Pfr. in Merzhausen, Cap. Breisach.

„ L. Eimer, Pfr. in Hilsbach, Cap. Waibstadt.

„ J. Einhart, Pfr. in Döggingen, Cap. Villingen.

„ Em. Eisele, Pfr. in Bettmaringen, Cap. Stühlingen.

„ Eug. Eisele, Pfr. in Gottmadingen, Cap. Hegau.

„ B. Emele, Pfr. in Langenenslingen, Cap. Veringen (Hohenzollern).

„ J. G. Engel, Dec. u. Pfr. in Hausen a. And., Cap. Sigmaringen.

„ J. B. Engesser, Pfr. in Mainwangen, Cap. Stockach.

„ L. Engesser, Erzb. Baumeister zu Freiburg.

„ J. Erbacher, Def. und Pfr. in Pülfringen, Cap. Buchen.

„ J. G. Erdrich, Pfr. in Fischbach, Cap. Triberg.

„ J. B. Escher, Stadtpfr. in Bräunlingen, Cap. Villingen.

„ C. Falchner, Pfr. in Neukirch, Cap. Triberg.

„ Dr. Frz. Falk, Capl. zu St. Peter in Mainz.

Hr. J. F. Falk, Pfrv. in Moosbronn, Cap. Ettlingen.
„ M. Faller, Cam. u. Pfr. in Langenrain, Cap. Stockach.
„ Fr. J. Faulhaber, Pfr. in Hundheim, Cap. Tauberbischofsheim.
„ M. Fechter, Pfr. in Thanheim, Cap. Hechingen (Hohenzollern).
„ H. Fineisen, Dompräbendar in Freiburg.
„ G. Fink, Pfr. in Lauchringen, Cap. Klettgau.
„ L. Finner, Cam. u. Pfr. in Niederbühl, Cap. Gernsbach.
„ L. Fischer, Stadtpfr. in Kl. Laufenburg, Cap. Wiesenthal.
„ O. Fischer, Pfr. in Jungingen, Cap. Hechingen (Hohenzollern).
„ C. Flum, Pfrv. in Todtnauberg, Cap. Wiesenthal.
„ M. Fortenbacher, Tischtitulant, zur Zeit in Gurtweil, A. Waldshut.
„ A. Fräßle, Pfr. von Grießen, zugleich Vorstand der weibl. Rettungsanstalt Gurtweil, A. Waldshut.
„ J. Franz, erzb. Geistl. Rath, Dec. u. Pfr. in Schliengen, Cap. Neuenburg.
„ A. Freund, Stadtpfr. u. Def. in Waldkirch, Cap. Freiburg.
„ J. Frey, Pfr. in Rippoldsau, Cap. Triberg.
„ R. Fritz, Pfr. in Hügelsheim, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Fröhlich, Pfr. in Attenweiler, Dec. Biberach (Württemberg).
„ J. G. Früh, Pfr. u. Def. in Schienen, Cap. Hegau.
„ F. Gagg, Pfr. in Jestetten, Cap. Klettgau.
„ G. Gaiser, Pfr. in Lembach, Cap. Stühlingen.
„ L. Gambert, Pfr. in St. Georgen, Cap. Breisach.
„ P. Gamp, Pfr. in Wieden, Cap. Wiesenthal.
„ C. Gaßner, Pfrv. in Unterwittighausen, Cap. Lauda.
„ J. Gehr, Stadtpfr. u. Cam. in Zell a. H., Cap. Offenburg.
„ F. Gehri, Pfr. in Honstetten, Cap. Engen.
„ E. Geiger, Capl.-Verw. in Engen.
„ Th. Geiselhart, erzb. Geistl. Rath, Pfarrer und Nachprediger in Sigmaringen.
„ A. George, Pfr. in Lottstetten, Cap. Klettgau.
„ P. Gerber, Pfr. in Oberwinden, Cap. Freiburg.

Hr. C. Geßler, Dec. u. Pfr. in Gurtweil, Cap. Waldshut.
„ F. Gießler, Pfrv. in Schapbach, Cap. Triberg.
„ C. J. Glatz, Pfr. in Neufra, OA. Rottweil (Württemberg).
„ J. B. Gleichmann, Pfr. u. Def in Walldorf, Cap. Heidelberg.
„ J. B. Göggel, erzb. Geistl. Rath, Dec. u. Pfr. in Stetten, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
„ F. Göring, pens. Pfr. von Unadingen, Cap. Villingen (lebt in Freiburg).
„ V. Götzinger, Pfr. in Obrigheim, Cap. Mosbach.
„ J. Grafmüller, Dec. u. Stadtpfr. in Baden, Cap. Gernsbach.
„ F. Grathwohl, Pfr. in Todtmoos, Cap. Wiesenthal.
„ C. Gratz, Pfr. in Kirrlach, Cap. St. Leon.
„ A. Gremelspacher, Pfr. in Schönenbach, Cap. Villingen.
„ F. A. Grimm, Pfr. in Lienheim, Cap. Klettgau.
„ G. Groß, Curat in Epfenhofen, Cap. Stühlingen.
„ R. Groß, Pfr. in Lippertsreute, Cap. Linzgau.
„ J. Gruber, Curat von Petershausen u. Münsterpfrv. in Constanz.
„ J. N. Gschwander, Pfr. zu Gottenheim, Cap. Breisach.
„ W. Gsell, Pfr. in Fischingen, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
„ H. E. Gumbel, Stadtpfr. in Waibstadt.
„ W. Gustenhofer, Pfr. in Urach, Cap. Villingen.
„ J. A. Gut, Stadtpfr. in Oppenau, Cap. Offenburg.
„ J. Guth, Pfr. in Riegel, Cap. Endingen.
„ J. Haaf, Pfr. in Raithaslach, Cap. Stockach.
„ J. Haas, Dec. u. Pfr. in Nußbach, Cap. Offenburg.
„ S. Haas, Pfrv. in Böhringen, Cap. Constanz.
„ J. Haberstroh, Def. u. Pfr. in Weingarten, Cap. Offenburg.
„ S. Haberstroh, Cam. u. Pfr. in Kiechlinsbergen, Cap. Endingen.
„ J. M. Hägele, erzb. Registrator zu Freiburg.
„ C. Häring, Pfrv. in Hochsal, Cap. Waldshut.
„ C. Hättig, Pfr. in Nußbach, Cap. Triberg.

Hr. J. B. Haag, Pfr. in Hausen i. Th., Cap. Meßkirch.
" Dr. F. Haiz, Domcapitular in Freiburg.
" Ad. Halbig, Caplverw. in Säckingen, Cap. Wiesenthal.
" Dr. H. Hansjakob, Pfrv. in Hagnau, Cap. Linzgau.
" J. Hanser, Pfr. in Bleichheim, Cap. Freiburg.
" H. Haug, Pfrv. in Heudorf, Cap. Stockach.
F. J. E. Hausmann, Pfr., d. Z. Pfrv. in Neuershausen, Cap. Freiburg.
" Dr. F. Hauschel, Dec. u. Stadtpfr. in Spaichingen (Württemberg).
" A. Heinel, Pfr. in Ilmensee, Cap. Linzgau.
" E. Heisler, Pfr. in Volkertshausen, Cap. Engen.
" M. Hennig, Pfrv. in Darlanden, Cap. Ettlingen.
" M. Herr, Pfr., d. Z. Pfrv. in Weiler, Cap. Lahr.
" Hetsch, Abbé, supérieur du Séminaire in La Chapelle bei Orléans.
" J. Hippler, Pfr. in Obrigheim, Cap. Mosbach.
" B. Höferlin, Pfr. in Allensbach, Cap. Constanz.
" F. X. Höll, erzb. Geistl. Rath und Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
" M. Hönig, Vic. in Murg, Cap. Wiesenthal.
" P. Hörnes, Schloßcapl. auf Herschberg u. Pfrv. in Kippenhausen, Cap. Linzgau.
" J. Th. Chr. Hofmann, Pfr. in Hemsbach, Cap. Weinheim.
" B. Holzmann, Pfr. in Schönwald, Cap. Triberg.
" L. Hoppensack, Stadtpfr. u. Def. in Kenzingen, Cap. Freiburg.
" F. X. Hosp, Pfr. in Neuhausen, Cap. Triberg.
" L. Huber, Pfr. in Bellingen, Cap. Neuenburg.
" F. Huggle, Pfr. in Neuenburg.
" M. Huggle, Pfr. in Ringsheim, Cap. Lahr.
" M. Jäger, Pfrv. zu St. Martin in Freiburg.
" J. Jörger, Pfr. in Bachheim, Cap. Villingen.
" F. Julier, Pfr. in Mühlhausen, Cap. Waldstadt.
" L. Kärcher, Capl. in Oehningen, Cap. Hegau.
" M. Kärcher, Stadtpfr. in Engen.

Hr. Graf Heinrich v. Kageneck zu Munzingen bei Freiburg.
" Graf Max v. Kageneck zu Freiburg.
" A. Kaier, Dec. und Stadtpfr. in Löffingen, Cap. Villingen.
" J. Kaiser, Stadtpfr. in Todtnau, Cap. Wiesenthal.
" A. Kamm, Pfr. in Durbach, Cap. Offenburg.
" F. Katzenmaier, Def. u. Pfr. in Bermatingen, Cap. Linzgau.
" J. Chr. Katzenmaier, Pfr. in Rheinheim, Cap. Klettgau.
" J. Keck, Def. u. Pfr. in Feudenheim, Cap. Weinheim.
" J. N. Keller, Pfr. in Völkersbach, Cap. Ettlingen.
" M. Keller, Pfr. in Magenbuch, Cap. Sigmaringen.
" E. Kern, Def. u. Pfr. in Nordrach, Cap. Offenburg.
" W. Kernler, Pfr. in Boll, Cap. Hechingen.
" F. X. Keßler, Pfr. in Dettlingen, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" M. Kinzinger, Pfr. in Klepsau, Cap. Krautheim.
" E. Kißling, Stadtpfrv. in Lörrach, Cap. Wiesenthal.
" J. Kleiser, Cammerer u. Pfr. in Steinenstadt, Cap. Neuenburg.
" Dr. J. v. Kleudgen, Secretär des großh. kath. Oberkirchenraths a. D. zu Karlsruhe.
" F. X. Klihr, Pfr. in Brenden, Cap. Waldshut.
" L. Knittel, Subregens im erzb. Priesterseminar zu St. Peter.
" F. Knoblauch, Dec. u. Stadtpfr. in Thiengen, Cap. Klettgau.
" F. Knöbel, Dec. u. Stadtpfr. in Stühlingen.
" E. Koch, Stadtpfr. in Mannheim. Cap. Heidelberg.
" F. Koch, Pfr. in Hugstetten, Cap. Freiburg.
" A. Kohl, Pfr. in Tafertsweiler, Cap. Sigmaringen.
" L. Koler, Pfr. u. Cam. in Steinhofen, Cap. Hechingen.
" B. Koler, Dec. u. Pfr. in Owingen, Cap. Hechingen.
" J. G. Kollmann, Dec. u. Pfr. in Unterkochen, OA. Aalen (Württ.).
" J. Kotz, Schulcommissär, Def. und Pfr. von Dettingen, z. Z. Pfrv. in Dettensee, Cap. Haigerloch.
" E. Krauß, Pfrv. in Haueneberstein, Cap. Gernsbach.

Hr. M. A. Krauth, Ordinariats-Assessor in Freiburg.
„ C. Krebs, Stadtpfr. u. Definitor in Gernsbach.
„ F. X. Kreuzer, Pfr. in Friedingen a. d. A., Cap. Engen.
„ A. Krieg, Pfrv. in Hecklingen, Cap. Freiburg.
„ J. K. Krizowsky, Pfr. in Wahlwies, Cap. Stockach.
„ F. X. Kromer, Pfr. in Ablach, Cap. Sigmaringen.
„ A. Kürzel, Pfr. in Ettenheimmünster, Cap. Lahr.
„ A. M. G. Kuhn, Pfr. in Michelbach, Cap. Gernsbach.
„ F. S. Kunle, Pfr. in Umkirch, Cap. Breisach.
„ W. Kurz, Pfrv. in Gengenbach, Cap. Offenburg.
„ H. Kuttruff, Pfr. in Möhringen, Cap. Geisingen.
„ J. Kutz, Capl. in Munzingen, Cap. Breisach.
„ Fr. Landherr, Pfr. in Münchweier, Cap. Lahr.
„ P. Justus Landolt, z. Z. Beichtiger in Notkersegg bei St. Gallen (Schweiz).
„ M. Lanz, Pfr. in Empfingen, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
„ L. Laubis, Gr. Oberschulrath in Karlsruhe.
„ A. Lauchert, Curat in Laiz, Cap. Sigmaringen.
„ F. A. Lederle, erzb. Geistl. Rath, res. Dec. u. Pfr. in Thunsel, Cap. Breisach, d. Z. in Staufen.
„ F. M. Lederle, Pfr. in Beuren a. d. A., Cap. Engen.
„ Fr. X. Lederle, Pfr. in Muggensturm, Cap. Gernsbach.
„ J. B. Leibinger, Pfr. in Dingelsdorf, Cap. Constanz.
„ F. X. Lender, Dec. u. Pfr. in Schwarzach, Cap. Ottersweier.
„ J. Lender, Pfr. u. Def. in Ottenhöfen, Cap. Ottersweier.
„ Th. Lender, erzb. Geistl. Rath, Regens des Priester-Seminars St. Peter.
„ H. Leo, Pfr. in Lenzkirch, Cap. Stühlingen.
„ M. Letzgus, Pfr. in Schwandorf, Cap. Stockach.
„ A. Lienhard, Pfr. in Oehnsbach, Cap. Ottersweier.
„ Jac. Lindau, Kfm. in Heidelberg, Abgeordneter.
„ W. Linsenmann, Pfr. zu Sulgen, Cap. Oberndorf (Württemberg).

Hr. J. B. Linsi, Dec. u. Pfr. in Göggingen, Cap. Meßkirch.
„ K. F. Linz, Def. u. Stadtpfr. in Kuppenheim, Cap. Gernsbach.
„ Locher, Lehrer in Sigmaringen.
„ K. Löffel, Pfr. in Heimbach, Cap. Freiburg.
„ J. G. Lorenz, Pfr. in Neusatz, Cap. Ottersweier.
„ K. Ludwig, Pfr. in Aichen, Cap. Waldshut.
„ W. Lumpp, Pfr. zu Munzingen, Cap. Breisach.
„ Dr. H. Maas, erzb. Canzleidirector in Freiburg.
„ A. Machleid, Dec. und Pfr. in Jechtingen, Cap. Endingen.
„ Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Prof. an der Universität Freiburg.
„ J. Majer, Dec. u. Pfr. in Kirchen, Cap. Geisingen.
„ J. Marmor, pract. Arzt u. Gemeinderath in Constanz.
„ J. Martin, Def. u. Pfr. in Kreenheinstetten, Cap. Meßkirch.
„ J. P. Martz, Pfr. in Altschweier, Cap. Ottersweier.
„ F. Mast, Pfr. in Kanzach, Dec. Riedlingen (Württemberg).
„ J. Matt, Pfr. in Petersthal, Cap. Offenburg.
„ P. Mattes, Cam. u. Pfr. in Deißlingen, Cap. Rottweil (Württemb.).
„ Dr. W. Mattes, Stadtpfr. in Weingarten, OA. Ravensburg (Württ.).
„ K. Maurer, Pfrv. in Mudau, Cap. Walldürn.
„ A. Mayer, Pfr. in Kürzell, Cap. Lahr.
„ B. Mayer, Schulrath u. Pfr. in Inneringen, Cap. Veringen (Hohenz.).
„ Th. Mayer, Pfr. in Neuweier, Cap. Ottersweier.
„ A. Melos, Pfr. in Bollschweil, Cap. Breisach.
„ H. Mergele, Def. u. Pfr. zu Fützen, Cap. Stühlingen.
„ A. Meßmer, Pfr. in Biethingen, Cap. Meßkirch.
„ M. L. Meßmer, Pfarrer in Riedöschingen, Cap. Engen.
„ B. Metz, Def. u. Pfr. in Allfeld, Cap. Mosbach.
„ K. Metzger, Pfr. in Deggenhausen, Cap. Linzgau.
„ L. Mietsch, resign. Präf. des Conradihauses zu Constanz.
„ F. X. Miller, Stadtpfr. in Gammertingen (Hohenzollern).

Hr. J. B. Miller, erzb. Geistl. Rath, Dec. u. Pfr. in Krozingen, Cap. Breisach.
" K. Mohr, Pfr., d. Z. Pfrv. in Wordlingen, Cap. Hegau.
" Dr. F. Mone, Prof. in Rastatt.
" J. S. Mosbacher, Pfr. in Haßmersheim, Cap. Waibstadt.
" F. X. Moutet, Def. und Pfr. in Sinzheim, Cap. Ottersweier.
" A. Muckenhirn, Vicar in Oberried, Cap. Breisach.
" E. Müller, Pfr. in Bethenbrunn, Cap. Linzgau.
" J. Müller, Cplv. in Leipferdingen, Cap. Geisingen.
" J. N. Müller, Dec. und Pfr. in Stetten bei Lörrach, Cap. Wiesenthal.
" Th. Müller, Pfr. in Hausen vor Wald, Cap. Villingen.
" L. Murat, Pfrv. in St. Blasien, Cap. Waldshut.
" J. Mury, Citadelle-Pfr. in Straßburg.
" J. N. Neff, Münsterpfarrer in der Reichenau und Cammerer des Cap. Constanz.
" N. Nenning, Pfr. in Oberried, Cap. Breisach.
" G. Neugart, Pfrv. in Sasbach, Cap. Ottersweier.
" Dr. J. B. Neumaier, Director des Schulseminars in Ettlingen.
" B. Nillius, Pfr. in Horn, Cap. Hegau.
" J. Noppel, Pfr. in Weiterdingen, Cap. Engen.
" J. E. Nothhelfer, Pfrv. in St. Ulrich, Cap. Breisach.
" Arn. Nüscheler-Usteri, Secretär d. Finanzdirection in Zürich (Schweiz).
" J. Nüßle, Dec. u. Pfr. in Fautenbach, Cap. Ottersweier.
" G. Oberle, Stadtpfr. ad St. Paulum in Bruchsal.
" J. Oberle, Pfr. in Zeutern, Cap. St. Leon.
" J. N. Oberle, Pfr. in Dauchingen, Cap. Triberg.
" K. A. Oberle, Pfrv. in Wertheim.
" K. Obert, Def. u. Pfr. in Ebersweier, Cap. Offenburg.
" F. X. Ochs, Dec. u. Pfr. in Schuttern, Cap. Lahr.
" P. Ignaz Odermatt, Subprior im Kloster Engelberg (Schweiz).
" Dr. J. B. Orbin, Official u. Domcapitular in Freiburg.
" W. Ott, Def. u. Pfr. in Aftholderberg, Cap. Linzgau.

Hr. J. F. v. Ow, Dec. u. Pfr. in Hartshausen, Cap. Veringen (Hohenz.).
" A. Pellisier, Dec. u. Stadtpfr. in Offenburg.
" A. Pfaff, Stadtpfr. ad S. Augustinum (Spital) in Constanz.
" B. Pfeifer, Pfr. in Sieberatsweiler, Cap. Sigmaringen.
" S. Pfeiffer, Stadtpfr. in Achern, Cap. Ottersweier.
" F. Pfetzer, Vicar in Rastatt.
" F. v. Pfeuffer, großh. Geh. Legationsrath zu Karlsruhe.
" F. X. Pfirsig, Dec. u. Pfr. in Bohlingen, Cap. Hegau.
" Fidel Pfister, Pfr. in Betra, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" Fr. Pfister, Cam. u. Pfr. in Hohenthengen, Cap. Klettgau.
" F. J. Pfister, Pfr. in Häner, Cap. Waldshut.
" G. Pfister, Pfr. in Heiligenzimmern, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" G.B. Pfohl, Pfr. i. Hofweier, Cap. Lahr.
" S. Pfreundschuh, Cam. u. Pfr. in Gommersdorf, Cap. Krautheim.
" E. Prestle, Pfr. in Warmbach, Cap. Wiesenthal, d. Z. in Constanz.
" A. Prutscher, Cam. u. Pfr. in Minseln, Cap. Wiesenthal.
" M. Rauber, Capl. in Mariahof bei Neudingen, Cap. Villingen.
" K. Rauch, Pfr. in Nenzingen, Cap. Engen.
" K. Reich, Stadtpfr. in Schönau, Cap. Wiesenthal.
" J. Reichenbach, Pfr. in Grunern, Cap. Breisach.
" C. Reinfried, Vic. in Meersburg, Cap. Linzgau.
" J. N. Reun, Pfr. und Cam. in Kirchhofen, Cap. Breisach.
" M. Reusch, Pfr. in Oberbergen, Cap. Endingen.
" B. Riesterer, Pfr. in Hoppetenzell, Cap. Stockach.
" F. Riesterer, Pfr. in Liptingen, Cap. Stockach.
" A. Rimmele, Pfr., d. Z. Pfrv. in Baltersweil, Cap. Kletgau.
" J. A. Rimmelin, Pfr. in Hambrücken, Dec. Philippsburg.
" M. v. Rinck, Priester in Freiburg.
" M. Rinkenburger, Pfr. in Linz, Cap. Linzgau.
" G. Rist, Pfr. in Bubenbach, Cap. Villingen.
" W. H. R. Rochels, Def. u. Stadtpfr. in Sinsheim, Cap. Waibstadt.

Hr. J. Röderer, Pfr. in Altdorf, Cap. Lahr.
" Th. Rößler, Pfr. in Bietigheim, Cap. Gernsbach.
" Dr. K. Rombach, ref. Stadtpfarrer in Tauberbischofsheim.
" F. J. Romer, Stadtpfr. zu St. Stephan in Constanz.
" Dr. K. H. Frhr. Roth v. Schreckenstein, großh. Archivdirector zu Karlsruhe.
Bisthumspflege in Rottenburg.
Hr. J. Rudiger, Pfrv. in Meersburg, Cap. Linzgau.
" F. Rudolf, Repetitor im Convict zu Freiburg.
" E. Ruf, Pfr. in Menningen, Cap. Meßkirch.
" P. A. E. Samhaber, Pfr. in Rollingen, Cap. Wiesenthal.
" Dr. J. G. Sauter, Pfr. in Aßmannshart, Cap. Biberach (Württ.).
" F. Sautter, Pfr. in Trochtelfingen, Cap. Veringen (Hohenzollern).
" B. Sauter, Pfr. in Imnau, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" L. Sayer, Stadtpfr. in Meßkirch.
" K. F. Schäfer, kath. Militärgeistlicher in Karlsruhe.
" M. Schäfle, Stadtpfr. in Steinbach, Cap. Ottersweier.
" E. Schaible, Pfr. in Windschläg, Cap. Offenburg.
" P. Schanno, Dec. u. Pfr. in Herdern, Cap. Freiburg.
" K. St. Schanz, Pfr. in Sigmaringen.
" Dr. F. A. Scharpff, Domcapitular in Rottenburg.
" Dr. K. v. Schäzler, erzb. Geistl. Rath u. Privatdocent der Theologie an der Universität Freiburg.
" A. Schele, Pfr. in Denkingen, Cap. Linzgau.
" J. Schellhammer, Pfr. in Buchenbach, Cap. Breisach.
" K. Scherer, Pfr. in Ruolfingen, Cap. Sigmaringen.
" A. Schirmer, Pfr. in Emerfeld, Dec. Riedlingen (Württemberg).
" J. B. Schlatterer, Dec. u. Pfr. in Bodman, Cap. Stockach.
" J. Schleyer, Pfr. in Sandweier, Cap. Ottersweier.
" B. Schlotter, Pfr. in Melchingen, Cap. Veringen (Hohenzollern).
" A. Schmalzl, Pfr. in Pfaffenweiler, Cap. Villingen.
" F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.

Hr. J. Schmiederer, Stadtpfrv. in Pfullendorf, Cap. Linzgau.
" J. A. Schmidt, Dec. u. Pfr. in Dielheim, Cap. Waibstadt.
" Jos. Schmitt, Pfrv. in Hubertshofen, Cap. Villingen.
" M. Schnell, Dec. u. Stadtpfr. in Haigerloch (Hohenzollern).
" J. Schneller, Stadtarchivar in Luzern (Schweiz).
" J. E. Schöttle, Pfr. in Seekirch bei Buchau (Württemberg).
" J. N. Schrof, Pfr. in Kippenhausen, Cap. Linzgau.
" K. K. Schultes, Pfr. in Oberprechthal, Cap. Freiburg.
" J. B. Schweizer, Pfr. in Weißenbach, Cap. Gernsbach.
" M. Schwendemann, erzb. Geistl. Rath, Decan u. Pfr. in Bühl, Cap. Offenburg.
" K. Seitz, Cam. u. Pfr. in Werbach, Cap. Tauberbischofsheim.
" K. Seldner, Professor am Lyceum in Freiburg.
" F. A. Serrer, Def. u. Pfr. in Sölden, Cap. Breisach.
" J. B. Seyfried, Pfr. in Furtwangen, Cap. Triberg.
" J. F. Siebenrock, Def. u. Pfr. in Ostrach, Cap. Sigmaringen.
" B. Singer, Cam. u. Pfr. in Lauf, Cap. Ottersweier.
" F. Späth, Pfr. in Oberharmersbach, Cap. Offenburg.
" A. Spiegel, Cam. u. Stadtpfr. in Mosbach.
" F. A. Stang, Pfr. in Watterdingen, Cap. Engen.
" E. Stark, Pfr. in Honau, Cap. Ottersweier.
" M. Stark, Pfrv. in Untermettingen, Cap. Stühlingen.
" P. Staudenmaier, Pfr. in Achkarren, Cap. Endingen.
" J. E. Stauß, Geistl. Rath u. Pfr. in Bingen bei Sigmaringen.
" Reg. Stehle, Pfr. u. Cam. in Gruol, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" Dr. A. Steichele, Domcapitular in Augsburg.
" H. Steiert, Vicar in Oberkirch, Dec. Offenburg.
" F. Stockert, Pfr. in Burkheim, Cap. Endingen.
" A. Stöhr, Dec. u. Stadtpfr. in Ueberlingen, Cap. Linzgau.
" Dr. A. Stolz, erzb. Geistl. Rath u. Prof. an der Universität Freiburg.

Hr. Rod. v. Stotzingen, Frei- und Grundherr zu Steißlingen.
" K. Stratthaus, Dec. u. Pfr. zu Stettfeld, Cap. St. Leon.
" N. Straub, Pfr. in Neckargerach, Cap. Mosbach.
" A. Straub, Directeur de l'institution St. Arbogast in Straßburg.
" A. Strehle, erzb. Geistl. Rath u. Stadtpfr. von Meersburg, d. Z. in Freiburg.
" L. Streicher, Pfr. in Binningen, Cap. Engen.
" A. Striegel, Pfr. in Großschönach, Cap. Linzgau.
" F. A. Stumpf, Pfr. in Rothenfels, Cap. Gernsbach.
" J. Thoma, Pfr. in Achdorf, Cap. Villingen.
" W. Thummel, Spiritual im erzb. Priesterseminar zu St. Peter.
" K. Trescher, Pfr. in Bernau, Cap. Waldshut.
" J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Bruchsal.
" F. X. Ummenhofer, Stadtpfr. von Pfullendorf, z. Z. in Großweier, Cap. Ottersweier.
" J. H. Ausländer, Pfr. in Günterthal, Cap. Breisach.
" J. E. Valois, Pfr. in Oberhausen, Cap. Endingen.
" B. Vivell, Stadtpfr. von Neckargemünd, Beichtvater im Frauenkloster und Lehrinstitut zu Offenburg.
" A. Vogel, Caplan in Eigeltingen, Cap. Engen.
" J. Ph. Vogt, Pfr. in Berolzheim, Cap. Buchen.
" J. Volkwein, Cam. u. Pfr. in Benzingen, Cap. Veringen (Hohenz.).
" Dr. v. Wänker, Rechtsanwalt zu Freiburg.
" J. A. Wagner, Pfr. in Niederwihl, Cap. Waldshut.
" J. N. Wagner, Pfr. in Bohlspach, Cap. Offenburg.
" A. Wahnsiedel, Cam. u. Pfr. in Oberwolfach, Cap. Triberg.
" J. N. Waibel, Pfr. u. Def. in Thengendorf, Cap. Engen.
" J. Waldmann, erzb. Geistl. Rath, Cam. u. Pfr. in Orsingen, Cap. Engen.
" A. J. Walk, Caplaneiverw. in Bermatingen, Cap. Linzgau.
" M. Walser, Def. u. Pfr. in Niederrimsingen, Cap. Breisach.
" J. Walter, Vicar in Lautenbach, Cap. Offenburg.

Hr. L. J. Walter, Pfr. in Hollerbach, Cap. Walldürn.
" L. Wanner, Dompräbendar u. Domcustos zu Freiburg.
" E. Warth, Stadtpfr. ad St. Damian. in Bruchsal.
" J. B. Weber, Pfr. in Liggersdorf, Cap. Sigmaringen.
" J. B. Weber, Pfr. in Iffezheim, Cap. Ottersweier.
" J. Wehinger, Pfrv. in Kommingen, Dec. Engen.
" J. M. Wehrle, Pfr. in Amoltern, Cap. Endingen.
" K. F. Weickum, Domcapitular in Freiburg.
" A. Weiß, Pfr. in Eschbach, Cap. Neuenburg.
" Dr. J. B. Weiß, k. k. Universitätsprofessor in Gratz.
" L. Weiß, Pfr. in Mühlhausen, A. Pforzheim.
" W. Weiß, Pfr. in Urloffen, Cap. Offenburg.
" A. Weißkopf, Pfr. in Weildorf, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" F. W. Werber, Caplv. in Radolfzell.
" L. Werkmann, Stadtpfr. in Heitersheim, Cap. Neuenburg.
" K. Weyland, Pfr. von Zähringen, Cap. Freiburg, z. Z. in Hugstetten.
" J. N. Widmann, Pfr. in Ewatingen, Cap. Stühlingen.
" M. Wiehl, Pfr. in Altstadt, OA. Rottweil (Württemberg).
" G. Wieser, Stadtpfr. in Markdorf, Cap. Linzgau.
" Fr. Wiesse, Pfr. in Steinsfurt, Cap. Waibstadt.
" J. B. Wiggenhauser, Pfr. in Hindelwangen, Cap. Stockach.
" K. Will, Pfr. in Bimbuch, Cap. Ottersweier.
" J. N. Will, Pfr. in Sasbachwalden, Cap. Ottersweier.
" F. X. Winter, Pfr. in Hausen im Killerthal, Cap. Hechingen.
" K. Wirnser, Stadtpfr. in Oberkirch, Cap. Offenburg.
" F. D. Wolf, Dec. u. Pfr. in Nußloch, Cap. Heidelberg.
" Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.
" J. Wünsch, Pfr. in Poltringen, OA. Herrenberg (Württemberg).
" W. Würth, Pfr. in Güttingen, Cap. Stockach.
" J. N. Wursthorn, Cam. u. Pfr. in Büßlingen, Cap. Engen.

Hr. W. Zängerle, Pfr. in Bühl, Cap. Klettgau.
„ K. L. Zapf, Pfrv. in Unteralpfen, Cap. Waldshut.
„ J. Zeitvogel, Pfr. in Forchheim, Cap. Endingen.
„ F. Zell, erzbischöfl. Archivar in Freiburg.

Hr. B. Zimmermann, Pfr. in Berau, Cap. Waldshut.
„ Fr. Zimmerle, Stadt- u. Garnisonspfarrer in Stuttgart.
„ M. Zugschwert, Dec. u. Pfr. in Markelfingen, Cap. Constanz.
„ P. Zureich, Stadtpfr. in Staufen, Cap. Breisach.

Inhaltsanzeige.

Seite

Liber taxationis

ecclesiarum et beneficiorum in Dioecesi Constantiensi de anno 1353.

Herausgegeben

von

Decan Haid,

Pfarrer in Lautenbach.

Einleitung.

Im ersten und vierten Band unseres Vereinsorgans wurde die älteste Statistik des vormaligen alten und sehr großen Bisthums Constanz nach Original-Manuscripten gegeben. Das erzbischöfliche Archiv zu Freiburg (vormals Constanz) besitzt nun auch eine weitere Handschrift, die gleichfalls von hohem statistischem Werthe ist, es ist der obgenannte liber taxationis. Wir haben desselben bereits bei dem liber decimationis und quartarum gedacht; Einiges darüber in Kürze.

1) Unsere Handschrift ist auf Papier, ein stattlicher Folioband, mit starken Holzdeckeln und Schweinleder überzogen, in tergo mit A bezeichnet. Wassermarken sind ein aufrecht stehender Schwan, der Ochsenkopf u. s. w. Im Ganzen sind es 304 Blätter, davon etliche unbeschrieben. Anfänglich sind Rubra, d. h. Aufschriften und Initialien mit Zinnober geschrieben, später dann mit schwarzer Dinte oder Tusche.

2) Die Handschrift besteht aus vier Theilen, als:

a. aus dem eigentlichen und auf Fol. 4 selbst so genannten *Liber taxationis* quarundam ecclesiarum et beneficiorum von 1353. Sein Inhalt ist in der Hauptsache ein Pfarrbeschrieb, enthaltend das Einkommen und die Lasten der Pfründen. Die Einnahmen und Ausgaben werden gewöhnlich abgetheilt für den Pfarr-Rector, für den Leutpriester und den Vicar. Dabei sind die Erträgnisse nach Naturalien und Geld nach dem ständigen Widdum und nach den wandelbaren Accidentien angegeben. Auch sind in der Regel genannt der Patronatsherr der Kirche, die Entfernung von Constanz, die Seelenzahl nach Wohnungen, der locus decani u. dgl. — Sehr Schade, daß dieser Beschrieb nur eilf Decanate gibt, nämlich die vom Albgau (Allgäu und Linzgau). — Auch ist zu bedauern, daß bei den Kirchen die Schutzheiligen nicht angegeben sind.

b. Der zweite Theil ist der *liber marcarum*, dessen Anfertigung dem Anfange der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. angehört, 1360—70.

Hiefür sprechen viele Angaben. Die Decanate und auch Klöster sind hier nur im Allgemeinen genannt.

c. Im dritten Theil aber kommen nicht nur alle zehn Archidiaconate vor, sondern auch die Decanate, Klöster, Stifte, Collegien und die einzelnen Pfarreien, nach Marken berechnet; nicht minder auch das Domcapitel. In Betreff der Marken habe ich noch einen Appendix beigegeben, der ganz speciell alle Pfründen des Capitels Linzgau aufführt. Die Ueberschrift führt die Umlage auf das Jahr 1360 zurück; die Schrift selber aber — ein kalligraphisches Meisterstück auf Pergament — ist aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Näheres, soweit nöthig, an Ort und Stelle. Diese Markenumlagen, Consolationen, Synodalien, Chrismalien, Propina u. dgl. Abgaben geschahen an den Bischof und an den Archidiacon. Die Zusätze zeigen namentlich, daß die Handschrift eine amtliche Urkunde war und verschiedenen Jahren angehört [1].

d. Der vierte oder letzte Theil besteht aus etwa vierzig Abschriften von bischöflichen Incorporationsurkunden verschiedener Pfarrpfründen für Klöster und Stifte aus dem 15. Jahrhundert. Es sind 35 und einige unbeschriebene Blätter, womit unser in Rede stehender voluminöser Band abgeschlossen ist.

[1] Vgl. dazu auch: Liber marcarum veteris episcopatus Basileensis de 1441, edit. per Trouillat et Vautrey. 1866. 8.

Taxatio ecclesiarum et beneficiorum in dioecesi Constanciensi a. 1353.

In Cristi nomine amen. Anno a natiuitate Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo tercio, presidente reuerendo in Cristo patre domino Johanne Episcopo Constanciensi, facta fuit inquisicio de ualore et redditibus omnium ecclesiarum parochialium, capellarum et altarium dyocesis Constantiensis, prout in isto libro continetur. Et primo in decanatu Friesenhouen superioris Albgoye de ecclesia in Insnina (1).

I. Decanatus Friesenhoven. Locus (decani) Insnina.

Insnina.

Ecclesia in Insnina soluit communiter in decimis quinquaginta maltra frumenti communis mensure in Insnina. Item in censibus frumenti soluit VII maltra et in denariis soluit XVIII solidos et VI denarios Constancienses. Item decima minuta soluit communiter VI libras denariorum Constanciensium.

Nota etiam quod tantum tertia pars decimarum pertinet Rectori, et due pertinent Abbati monasterii ibidem et communiter locantur pro centum maltris frumenti communis.

Summa reddituum Rectoris taxatur ad XL libras denariorum Constanciensium, quia hactenus plebani ibidem pro pertinenciis rectoris annuatim tantum assignauerant ipsi rectori.

Vicaria. Prebenda plebano ibidem instituta non est, sed ut rubrica dicit plebanus solet dare pro omnibus prouentibus ecclesie tam frumentorum quam etiam oblacionum XL libras den. Constanc.

Oblaciones taxantur cum remediis ad quinquaginta libras den. Constanc. et ibidem sunt quadringenta domicilia.

Distat a ciuitate Constanciensi ad octo miliaria.

Quartalis non est.

Item dominus Abbas in Insnina est patronus ecclesie.

Summa Vicarie taxatur communiter ad triginta libras denariorum Constanciensium.

Item ibidem nouiter constructum est vnum altare primissarie, dotatum cum redditibus sex librarum den. Constanc. et XVI malterum frumenti, quod pertinet ad collacionem Rectoris. Summa altaris quinque marce (2).

Ecclesia *Friesenhouen* soluit communiter in decimis et censibus quinquaginta maltera frumenti communis mensure Insnensis. Item in censibus denariorum soluit duas libras den. Constanc. Decima minuta soluit communiter vnam libram V sol. den. Const. Oblationes, remedia et anniuersaria faciunt II libras Constanc. Item in eadem parochia sunt tantum XXX domicilia. Item dicta ecclesia non est quartalis, nec etiam habet decimam laicalem. Item jus patronatus eiusdem ecclesie pertinet ad collacionem domini abbatis in Insnina. Item ibidem non est aliqua prebenda instituta propter tenuitatem reddituum, nam Rectores solent ibidem habere residentiam personalem (3).

Distancia octo miliarum. — Summa in vniuerso VII marce argenti cum media.

Vrlon, cum filia eius *Grunenbach*. Ecclesia Vrlon soluit communiter in decimis XXX maltra frumenti mensurarum in Lútkilch et in Insnina. Item in censibus soluit nouem maltra frumenti et in denàriis vna (vnam) libram den. Const. Decima minuta soluit XVIII sol. den. Const. Decima laicalis excedit decimam Ecclesie. — Summa Rectoris V marce.

Vicaria. Prebenda plebani est tantum VI maltra frumenti, duo quartalia leguminum, vnum plaustrum feni et vnum straminis. Oblaciones et remedia soluunt II libr. Const. Item ibidem sunt vix L domicilia. Item quartalis est. Distat etiam a Constancia ad octo miliaria. Item spectat ad collacionem dictorum *Künen* armigerorum.

Summa plebani due Marce.

Diepoltzhouen. Ecclesia Diepoltzhouen soluit communiter in decimis XLIII maltra frumenti mensure in Lútkilch. Item soluit in censibus III maltra et VI sol. den. Const. Decima minuta soluit VI sol. Const. Oblaciones et remedia faciunt vix XV sol. Const. Item ibidem sunt tantum XII domicilia, quartalis non est, nec

etiam ibidem est decima laicalis. Distat a Constancia per octo miliaria. Item ius patronatus spectat ad dominium castri *Cil* (4). Item non habet prebendam institutam plebano propter tenuitatem reddituum. Summa reddituum V marce.

Richenhouen. Ecclesia Richenhouen soluit communiter XL maltra frumenti mensure in Lútkilch. Item soluit in censibus IV maltra et VIII sol. den. Const. Decima minuta soluit XII sol. Const. Oblaciones cum remediis taxantur ad vnam libram Const. Item ibidem sunt tantum XXXIII domicilia. Item non est quartalis nec etiam habet decimam laicalem, nec prebendam propter tenuitatem reddituum. Item eius collatio spectat ad presentacionem dominii castri in Cil. Item distat a ciuitate Constanc. ad V miliaria cum dimidia.

Summa VI Marcarum argenti.

Engelhartzshouen. Ecclesia Engelhartzhouen soluit communiter in decimis XLIIII maltra frumenti mensure in Lútkirch. Item in censibus soluit IIII maltra et vnam libram den. Const. Decima feni soluit communiter XXXII sol. et minuta VIII sol. Const. Oblaciones taxantur ad vnam libram Constanc. Item ibidem sunt XXX domicilia. Item non est quartalis, nec habet prebendam institutam plebano, nec etiam ibidem est aliqua decima laicalis. Distat a ciuitate Constancia VIII miliar. Patronus eius est dominus Abbas in Insnina. Summa vniuersalis VII marce cum dimidia.

Herlantzhouen. Ecclesia in Herlantzhouen soluit communiter in decimis XL maltra frumenti mensure in Lútkilch. Item in censibus soluit IV maltra. Decima minuta includitur maiori. Oblaciones et remedia vix soluunt vnam libram Const. Domicilia ante bestilentiam fuerant in numero ad XL, nunc autem ibidem vix sunt XXII (5).

Lútkilch. Ecclesia oppidi Lútkilch *vf der Haid* soluit communiter in decima maiori et minuta ac in censibus centum maltra frumenti mensure ibidem. Item soluit in denariis II libr. et VII sol. den. Constanc. Item plebanus ecclesie de prouentibus oblacionum dat ipso rectori annuatim XIIII libr. den. Constanc. Item decima laicalis excedit decimam ecclesie.

Summa Rectoris decem et nouem Marce.

Vicaria. Prebenda plebani existit in oblacionibus, anniversariis et remediis, que etiam ultra portionem Rectoris supra notatam taxantur ad summam XXX libr. den. Constanc. Item et in quibusdam aliis sibi pertinentibus II libr. den. Constanc. et quatuor

maltra frumenti, mensure prenotate. Domicilia sunt ibidem CCC. Item non est quartalis. Item distantia a Constancia est ad VIII mil. Item ius patronatus spectat ad Regem Romanorum (6).

Summa plebani XV marce. Item ibidem est altare primissarii, quod soluit VIII libr. Constanc. Item adhuc sunt ibidem duo altaria nouiter structa et nondum dotata, sperantur autem dotari. Summa altaris primissarii VIII libre Const.

Gebrehtzhouen. Ecclesia Gebrehtzhouen soluit communiter in decimis tantum XVI maltra frumenti mensure in Lútkirch. Item in censibus II maltra et V sol. den. Const. Decima minuta vix soluit II sol. Const. Oblaciones et remedia X sol. Const. sunt enim ibidem tantum X domicilia. Item spectat ad presentationem dictorum de *Wurzenhouen.* Distat ad VIII miliaria a Constancia. Summa reddituum II marce cum dimidia.

Húntznank. Ecclesia Húntznank soluit communiter XI maltera mensure in Lútkirch. In censibus soluit III maltera et VII sol. den. Const. Decima minuta II sol. Const. Oblaciones soluunt IV sol., sunt enim tantum ibidem tria domicilia. Distat ad VIII miliaria. Item spectat ad presentacionem dictorum *Lúpreht* de Lútkirch. Summa reddituum due Marce.

Nudungscell. Ecclesia Nudungscell soluit communiter in decimis quindecim maltera frumenti mensure in Lútkirch. In censibus et minuta decima nichil soluit. Oblaciones vix faciunt X sol. Constanc. Item ibidem sunt vix X domicilia. Distat ad VIII miliaria a Constancia. Item spectat ad collacionem Dictorum *Lúpreht.* Summa reddituum IV libre Constanc. (7).

Mutwigshouen. Ecclesia Mutwigshouen in decima maiori nichil soluit, quia laicalis est et pertinet dictis de *Rotach.* Item dos et minuta decima soluunt VI maltra auene et duas libras den. Constanc. Oblaciones vix soluunt XII sol. Const. Ibidem sunt tantum XVI domicilia. Distat ad VIII miliaria a Constancia. Item spectat ad collacionem dictorum de *Hohenstain* (8). Summa III libre et X sol. Const.

Cil. Ecclesia Cil soluit communiter in decima XL maltra frumenti, mensure in Insnina. Item in censibus soluit IV maltra et X sol. Constanc. Decima minuta soluit XII sol. Constanc. Item decima laicalis soluit LX maltra frumenti. Summa Rectoris IV Marce cum dimidia.

Vicaria. Prebenda Plebani se extendit ad sex maltra frumenti, que sibi Rector assignat de decima. Item dat sibi vnum plaustrum

feni et vnum straminis, et id non inclusum est summe rubrice, sed exceptum. Oblaciones et remedia soluunt VIII libras den. Constanc. Item LXXX curtes seu domicilia sunt ibidem. Item non est quartalis. Item distat a Constancia ad octo miliaria. Item spectat ad presentacionem dominii castri in *Cil.* Summa plebani quinque Marce (9).

Sibrantz. Ecclesia Sibrancz soluit in omnibus IV libr. Constanc. Item habet tantum tria domicilia et spectat etiam ad presentacionem dominii castri Cil. — Summa IV libre Constancienses.

Altmanshouen. Ecclesia Altmanshouen soluit communiter in decimis XX maltra frumenti mensure in Lútkilch. In censibus soluit V maltra frumenti et XII sol. Constanc. Decima minuta soluit circa VI sol. Constanc. Item ibidem non est aliqua decima laicalis. Item Plebanus assignat Rectori de oblacionibus XVIII sol. den. Constanc.

Sum̀ma Rectoris IIII Marce.

Vicaria. Prebenda Plebani existit tantum in remediis et oblacionibus. Oblaciones soluunt II libras denar. Constanc. Item remedia et anniuersaria soluunt VI maltera. Item plebanus de vno altari in ecclesia habet redditus medie marce uel citra, et idem altare vltra non soluit. Item ibidem XXXIII curtes seu domicilia. Item quartalis non est. Distat a Constancia ad VIII miliaria. Item spectat ad collacionem Dictorum de *Altmanshouen.* Summa plebani II marce (10).

Ecclesia Aystetten scripta ad presentacionem Abbatis monasterii in Petridomo. Decima in vniuerso pertinet media Rectori ecclesie et altera medietas domino abbati, et locatur pars rectoris cum minuta decima pro XLV malteris frumenti mensure in Lútkilch prout decima abbatis. Dotes soluunt VIII maltera et duos modios auene. Item II libr. den. Constanc. de premissis dantur plebano VIII maltera. Oblaciones sunt X lib. Const. Domicilia sunt C. — Nota. Plebanus dat Rectori de oblacionibus II libr. Constanc.

Eschbach. Ecclesia Eschbach soluit in omnibus tantum IV libr. Constanc. Habet nisi tria domicilia. Distat ad VIII miliaria. Item pertinet ad collacionem Abbatis monasterii in Wingarten. Summa reddituum IV libre Constancienses.

Aytrach. Ecclesia Aytrach soluit communiter in decima maiori XXXX maltra frumenti mensure in Lútkirch, olim autem soluebat L maltra. Item in censibus soluit vnum malterum auene, tria

quartalia tritici et tres solidos denariorum Constanciensium. Summa Rectoris IV marce cum dimidia.

Vicaria. Prebenda plebani X maltra cum vno modio fabarum et pisarum. Oblaciones et remedia ante bestilenciam fecerunt summam X libr. den. hallens. nunc tantum faciunt VI libr. hallens. Item L domicilia seu curtes sunt in eadem parochia. Item non est quartalis. Item distat a Constancia ad IX miliaria. Item pertinet ad presentacionem dominii castri in *Märstetten* (11.)

Summa plebani tres Marce.

Lutrach. Ecclesia Lutrach soluit communiter in decimis XXXV maltra frumenti mensure in Memmingen, de quibus VI maltra dantur plebano. Item in censibus soluit VIII maltra et XII sol. den. Constanc. Item minuta decima locatur communiter pro tribus malteris. Item non habet aliquam decimam laicalem. Summa Rectoris IV marce cum dimidia.

Vicaria. Prebenda plebani existit tantum in VI maltris, Oblaciones taxantur ad II libr. Constanc. Item XL curtes seu domicilia sunt in ipsa parochia. Item non est quartalis. Item spectat ad presentationem dictorum de Lutrach. Distat a Constancia ad VIIII miliaria. Summa plebani III libre Constanc.

Stainbach. Ecclesia Stainbach soluit communiter in decima XXX maltra frumenti mensure in Memmingen. In censibus soluit VII maltra et XVI sol. den. Constanc. Decima minuta soluit X sol. Constanc. Item nulla ibidem est decima laicalis. Oblaciones soluunt vnam libram Constanc. · Item XL sunt ibidem domicilia et non est quartalis. Distat a Constancia ad VIIII miliaria. Item incorporata est monasterio in Múnchrot. Summa VI marce.

Legô. Ecclesia Legô soluit communiter in decimis LXXX maltra frumenti mensure in Memmingen. In censibus soluit VIII maltra et vnam libr. den. Constanc. Decima minuta soluit V maltra leguminum. Item duas libras et VI sol. den. Constanc. Item plebanus dat Rectori de oblacionibus IIII libras Constanc. Summa Rectoris XIII Marce.

Vicaria. Prebenda plebani sunt sex maltra que dantur de summa decime supra scripta, et vnus modius leguminum. Oblaciones, mortuaria et remedia taxantnr ad X libras Constanc. Item centum et L sunt ibidem curtes seu domicilia. Item non est quartalis. Item a Constancia distat ad IX miliaria. Item spectat ad dominium castri *Hohentann.* Summa plebani IV Marce.

Avsnang. Ecclesia Avsnang soluit communiter in decima XXX maltra frumenti, mensure in Memmingen. Item in censibus soluit II libr. den. Constanc. Item in decima minuta soluit XII sol. Constanc. Decima laicalis excedit decimam ecclesie. Summa Rectoris IV Marce et verto argenti.

Vicaria. Item Rector dat plebano tantum tria maltra de frumentis decime supradicte. Oblaciones taxantur ad IX libras denar. Constanc. Quartalis non est. Item ibidem sunt curtes seu domicilia L et ultra. Distat a Constancia ad VIIII miliaria. Item presentacio spectat ad Dapiferos de Insnina (12). Summa plebani IV Marce.

Kúmbrehtzhouen. Ecclesia Kúmbrehtzhouen soluit communiter in decimis LXX maltra frumenti mensure Campidonensis. In censibus soluit V maltra et vnam libram den. Constanc. Item decima minuta soluit II libr. Const. Item nulla ibidem est laicalis decima. Summa Rectoris IX Marce.

Vicaria. Prebenda Plebani dantur de frumentis suprascriptis IX maltra. Item vnus modius leguminum. Item plebano datur vnum plaustrum feni et vnum straminis. Oblaciones taxantur ad VI libr. den. Constanc. Item ante bestilenciam fuerant ibidem LXXIIII domicilia, pro nunc autem ibidem sunt tantum L. Quartalis non est. Distat a Constancia ad VIIII miliaria. Item spectat ad presentacionem Dictorum *Frygen de Merhartzhouen.* Summa plebani IV Marce cum dimidia (13).

Altungsriet. Ecclesia Altungsriet soluit communiter in decima XXX maltra frumenti mensure Campidon. In censibus IIII maltra et vnam libr. den. Constanc. Decima minuta soluit II libr. den. Const. Item laicalis decima tam magna est ita, quod vix decima suprascripta est decima decimarum ibidem. Item plebanus dat Rectori de oblacionibus et pro minuta decima suprascripta IIII libr. et X sol. Constanc. denariorum. Summa Rectoris VII marce.

Vicaria. Prebenda Plebani existit in nouem maltris auene, que de summa frumentorum supra dantur plebano et in minuta decima. Oblaciones taxantur ad VIIII libr. den. Constanc. Item ante bestilentiam fuerunt ibidem centum et L domicilia, nunc autem tantum sunt ibidem LX vel citra. Quartalis non est. Distat a Constancia ad X miliaria. Item spectat ad presentacionem Dictorum de *Hattenberg.* Summa plebani V marce.

Krûgscell. Ecclesia Krûgscell soluit communiter in decima XX maltra frumenti mensure Campidon. In censibus soluit I maltrum

auene et unum modium tritici ac VI solidos denar. Constanc. Decima minuta soluit vnam libr. Constanc. Oblaciones soluunt I libr. Constanc. Item ibidem sunt XXX domicilia. Distat ad X miliaria a Const. Item spectat ad collacionem domini Abbatis Campidonensis.

Summa reddituum IIII Marce.

Wiggispach. Ecclesia Wiggispach soluit communiter in decimis maioribus LXXV maltra frumenti mensure Campidon. In censibus soluit IIII maltra. Decima minuta soluit cum noualibus IIII libras Constanc. Decima laicalis soluit tantum ut decima ecclesie. Summa rectoris X marce.

Vicaria. Pro prebenda dat Rector plebano de frumentis suprascriptis sex maltra frumenti. Oblaciones taxantur ad VII libr. den. Constanc. Item centum curtes seu domicilia sunt in ipsa parochia. Quartalis non est. Distat a Constancia ad X miliaria. Item spectat ad presentationem Dictorum Môtzen de Campidona. Summa plebani IIII marce.

Buchiberg. Ecclesia Buchiberg soluit communiter in decima XXXX maltra frumenti mensure Campidonen. In censibus vnum maltrum et X sol. den. Constanc. Decima minuta IIII libre den. Constanc. Summa Rectoris VI marce.

Vicaria. Pro Prebenda dat Rector plebano de frumentis supradictis VIII maltra mensure supradicte. Oblaciones et remedia soluunt IIII libras denariorum Constanciensium. Item ante bestilenciam fuerant ibidem LXX domicilia, nunc tantum L. Quartalis non est. Item distat a Constancia ad X miliaria. Item spectat ad presentacionem Dictorum de *Haimmenhouen.* Summa Plebani III marce.

Laurentii in monte Campidonensi. Ecclesia sancti Laurentii in Monte Campidonensi est incorporata et etiam filia monasterii Campidonensis et orbata per monasterium est de decimis et aliis iuribus. Nec habet sepulturam nisi quantum ad lacteolos. Vicarius autem habet in oblacionibus et remediis XIII libr. den. Constanc. Summa XIII libr. Constanc. (14).

Waltenhouen. Ecclesia Waltenhouen soluit communiter in decimis XVI maltera, mensure Campidonensis. In censibus soluit tria maltera et VI quartalia frumenti, item VI sol. Const. Decima minuta soluit X sol. Constanc. Oblaciones et remedia IIII libr. Constanc. Domicilia ibidem sunt XL. Distat a Constancia ad IX miliaria. Quartalis non est. Item decima laicalis excedit decimam

ecclesie. Item spectat ad collacionem dictorum ȝem Raus armigerorum. Summa reddituum IIII marce cum dimidia (15).

Martinscell. Ecclesia Martinscell soluit in decimis XXXV maltera mensure Campidonensis. In censibus soluit III libr. den. Constanc. Decima minuta soluit XXX sol. Const. Decima laicalis eque ualet decime ecclesie. Summa Rectoris VII marce (16).

Vicaria. Pro prebenda dantur plebano de premissis frumentis VI maltera et duo quartalia fabarum et modicum straminis ac feni. Oblaciones soluunt VIII libre Constanc. Item ibidem sunt XL domicilia. Quartalis non est. Distat ad IX miliaria. Item incorporata est mense monasterii Campidon. sed nondum confirmata. Summa Plebani IIII marce.

Cristanshouen. Ecclesia Cristanshouen soluit communiter in decimis LX maltera frumenti mensure Campid. In censibus soluit VII maltera. Decima minuta soluit III libr. den. Constanc. Item opportet Rectorem aduocato dare pro stuⁱra XX maltera. Summa Rectoris VIII marce.

Vicaria. Pro prebenda dantur de frumentis supradictis Plebano octo maltera auene, vnus modius leguminum. Item II plaustra feni et vnum straminis. Oblaciones taxantur ad III libr. den. Constanc. Item XL curtes seu domicilia sunt in parochia. Quartalis non est. Distat a Constancia ad IX miliaria. Item spectat ad presentacionem dictorum de *Insenburg.* Summa plebani III marce.

Rehtes. Ecclesia Rehtes soluit in decimis XXII maltera frumenti mensure in Insnina. In censibus soluit duos modios auene et IV sol. constanc. Decima minuta locatur cum maiori. Oblaciones soluunt vnam libram Constanc. Item ibidem tantum sunt X domicilia. Distat a Constancia ad IX miliaria. Item spectat ad presentacionem dictorum *Horwer.* Summa reddituum quinque marce.

Wengen. Ecclesia Wengen soluit communiter in decimis pro XL malteris frumenti mensure in Insnina. In censibus soluit IV maltera et vnam libram denariorum Constanciensium. Decima minuta soluit X sol. Constanc. Summa Rectoris V marce minus vno vertone argenti.

Vicaria. Item de predictis frumentis assignantur plebano VIII maltera. Item ante bestilenciam fuerant ibidem XL domicilia, nunc tantum XXX. Item non est quartalis. Distat a Constancia ad IX miliaria. Oblaciones soluunt II libras den. Constanc. Item spectat ad presentacionem Dapiferorum de Insnina. Summa plebani II marce.

Bosternank. Ecclesia Bosternank soluit communiter in decima XXIII maltera frumentorum mensure in Insnina. In censibus soluit I libr. et IIII sol. Constanc. Item IX maltera et idem census annuatim cedit aduocato pro stu^ira. Decima minuta soluit VII sol. Constanc. Oblaciones soluunt I libr. Constanc. Item ibidem sunt XX domicilia. Quartalis non est. Distat a Constancia ad VIII miliaria. Item spectat ad presentacionem dictorum Ra^vtler de Krônburg. Summa IV marce minus vno vertone argenti.

Meglolfs. Ecclesia Meglolfs soluit communiter in decimis nonaginta vnum maltera frumenti mensure in Insnina. In censibus soluit IIII maltera, duos modios frumenti et XXV sol. Constanc. Item nulla ibidem est decima laicalis. Summa Rectoris XI marce.

Vicaria. Pro prebenda dat Rector plebano de supradictis frumentis XI maltera frumenti. Item II quartalia leguminum, vnum plaustrum straminis. Item IIII petias lini vulgariter dictas Kloben. Oblaciones taxantur ad VIII libr. Constanc. Item in ipsa parochia sunt LX curtes seu domicilia. Item non est quartalis. Item distat a Constan. ad septem miliaria. Item spectat ad presentacionem dominii castri ibidem. Summa plebani V marce (17).

Isenhartz. Ecclesia Isenhartz soluit communiter in decimis LXX maltera auene mensure Insnensis. In censibus soluit I libr. den. Constanc. Decima minuta soluit V maltera auene et I libr. Constanc. Item nulla ibidem est decima laicalis. Summa rectoris VIII marce.

Vicaria. Pro Prebenda cedunt plebano de frumentis supradictis VI maltera et minuta decima. Oblaciones taxantur ad VII libr. denar. Constanc. Item ante bestilenciam fuerant ibidem LX domicilia, nunc tantum XL. Item quartalis non est. Item distat ad VIII miliaria. Item dicitur esse incorporata mense abbatis Scafusensis. Summe plebani IIII marce (18).

Búrren. Ecclesia Búrren soluit communiter in decimis XL maltera mensure Insnensis. In censibus VI maltera et V sol. Constanc. Decima minuta soluit I libr. Const. Oblaciones taxantur ad II libr. Const. Item ibidem sunt XL curtes seu domicilia. Item non est quartalis. Item distat a Constancia ad VII miliaria. Item spectat ad presentacionem dictorum de *Vfburg.* Summa VII marce.

Emchenhouen. Ecclesia Emchenhouen soluit communiter in decimis XII maltera mensure Insnensis. In censibus II maltera et V sol. Const. Decima minuta V sol. Const. Oblaciones IIII

sol. Const. Item ibidem sunt XII domicilia. Distat ad VII miliaria a Constancia. Item spectat ad presentacionem dictorum de *Insenberg*. Summa rectoris II marce (19).

Rauns. Ecclesia zem Rauns in omnibus vix soluit IV libr. Constanc. et spectat ad presentacionem dictorum zem Rauns. Distat a Constancia ad VII miliaria. Summa ecclesie IV libr. Const.

Memhiltz. Ecclesia Memhiltz omnibus computatis soluit II marcas et pertinet ad collacionem dictorum Ritzner. Distancia VII miliaria. Summa II marce.

Wipscell. Ecclesia Wipscell soluit tantum II marcas et pertinet presentacioni dictorum de *Rotenstain*. Distat ad VII miliaria. Summa II marce (20).

Waltershouen. Ecclesia Waltershouen soluit in decima XVIII maltera mensure in *Wangen*. In censibus VI maltera, et XV sol. Const. Decima minuta XV sol. Const. Decima laicalis soluit XII maltera. Oblaciones taxantur ad II libr. Constanc. Item LX curtes seu domicilia sunt in parochia. Distat a Constancia ad VI miliaria. Item spectat ad collacionem Abbatis monasterii in *Petridomo*. Summa IIII marce et X sol. Constanc. (21).

Merhartzhouen. Ecclesia Merhartzhouen soluit in decima XVIII maltera mensure in Lútkilch. In censibus vnum malterum. Decima minuta XVI den. Oblaciones I libra Constanc. Decima laicalis soluit XX maltera. Item XX domicilia sunt in ipsa parochia. Distat ad VI miliaria. Item spectat ad presentacionem dominii in *Cil*. Summa II marce et XXX sol. Constanc.

Menoltshouen. Ecclesia Menoltzhouen soluit communiter in decima XXIIII maltera frumenti mensure in Insnina. In censibus soluit VIII maltera. Item I libr. et XIII sol. Const. Decima feni soluit I libr. Const. et minuta locatur cum maiore. Decima laicalis tantum soluit vnum malterum. Oblaciones soluunt IIII sol. Constanc. Item ibidem sunt tantum XIII domicilia. Distat a Constancia ad VII miliaria. Item spectat ad collacionem domini abbatis in Insnina. Summa reddituum V marce.

Karse. Ecclesia Karse soluit communiter in decima XIIII modios frumenti mensure in *Rauenspurg*. In censibus soluit V sol. Constanc. Decima minuta soluit XV sol. Const. Oblaciones taxantur ad XXX sol. Const. Item XXX sunt ibidem domicilia. Distat ad VII miliaria. Item spectat ad collacionem Abbatis monasterii in *Wingarten*. Summa reddituum III marce.

Lúpoltz. Ecclesia Lúpoltz soluit communiter in decima XXV maltera mensure in *Wangen.* In censibus soluit tria maltera vnum modium tritici et XVIII sol. Const. Decima minuta soluit XIIII sol. Constanc. Oblaciones taxantur ad vnam libr. Const. et X sol. eiusdem monete. Item in parochia sunt XXII curtes seu domicilia. Quartalis non est. Distat a Constancia ad VII miliaria. Item spectat ad presentacionem dictorum *Vogt* zem Lüpoltz (22). Summa V marce minus vno vertone.

Wetzelsriet. Ecclesia Wetzelsriet soluit communiter in decima XXXIII maltera auene mensure in *Wangen.* In censibus soluit tria maltera et XII sol. Constancienses. Decima minuta soluit X sol. Constanc. Item plebanus dat Rectori I libram de oblacionibus. Summa Rectoris IIII marce.

Vicaria. Pro prebenda plebani dantur de frumentis supradictis VIII maltera. Oblaciones, remedia et aniuersaria taxantur ad VI libr. Constanc. Item XXX sunt ibidem domicilia. Quartalis non est. Distat ad VII miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum de *Melprehtzhusen.* Summa plebani III marce (23).

Kisleggcell. Ecclesia *Kislegg* soluit communiter in decima XL maltera auene mensure in Wangen. In censibus soluit IIII maltera, item IIII libr. et X sol. Const. Decima minuta includitur maiori Item decima laicalis soluit tantum ut ecclesie. Item Rectori dat plebanus V libras de oblacionibus. Summa Rectoris IX marce.

Vicaria. Item prebenda plebani existit tantum in oblacionibus et iste taxantur ad XVII libr. den. Constanc. cum anniuersariis et remediis. Item ante bestilenciam fuerant CCC curtes seu domicilia in ipsa parochia, nunc vero tantum CC et XXX uel citra. Item non est quartalis. Distat a Constancia VI miliaria. Item spectare debetur ad collationem *Abbatis sancti Galli,* sed Marquardus de *Schellenberg* dicit sibi pertinere. Summa Plebani V marce (24).

Siggen. Ecclesia Siggen soluit in omnibus ad tres marcas et pertinet ad presentacionem dictorum Klusser, et distat a Const. ad VIII miliaria. Sunt eciam ibidem XXIIII domicilia. Summa III marce.

Ecclesia *Rôtz* nihil habet et nihil dat (25).

Anmerkungen zum Decanate Friesenhofen.

(1) Diese Aufschrift ist mit Zinnober oder rothem Tusche geschrieben; ebenso die Ueberschriften der Decanate, des locus oder Decansitzes, der Pfarrorte und am Ende die Summe der Einkünfte. — Das Allgäu, Algovia heißt in unserer Urkunde *Albgoye superior*, jetzt gewöhnlich Oberschwaben genannt; Isny aber stets *Insnina*. — Ueber Bischof Johann IV. s. unser Diöc.-Arch. III. 101—110.

(2) Mit diesen letzten vier Worten des Rubricisten (summa altaris quinque marce) ist die Stirnseite des ersten überschriebenen Blattes (nämlich des Bl. 7, da die Bll. 1—6 zwar bezeichnet, aber unbeschrieben sind) beendigt. Ich habe die Abschrift hier genau nach unserm Original gemacht, nur etliche Abbreviaturen und röm. Ziffern aufgelöst; im Folgenden werde ich mich in der Regel kürzer fassen.

Man sieht zugleich, wie das Einkommen der Ecclesia parochialis (Pfarrpfründe) und das der Vicaria separat angegeben werden, auch daß der Rector ecclesie seinem plebanus (Leutpriester, Verweser, auch sonst incuratus genannt) natürlich nur einen Theil der Pfründrevenüen abtrat; ferner, daß beim Groß- oder Hauptzehenten und den Grundzinsen die Abgaben in natura, beim Kleinzehenten in Münze stattfanden. Auch sind die unständigen und beweglichen Einnahmen, wie oblationes et remedia (Opfer und Jahrtagsgebühren oder Seelgeräte) besonders berechnet. — Isny hatte in der Mitte des 14. Jahrh. schon 400 Wohnhäuser oder Feuerheerde.

(3) Die Bemerkung, daß der Pfarrrector von Friesenhofen persönliche Residenz daselbst halte, weil sein Einkommen gering sei, zeigt, daß bessergestellte Pfarrherrn ihre Pfründen nicht immer selber besorgten.

(4) *Cil* heißt im liber decimationis von 1275 *Zile*. Es ist bekanntlich das herrliche Schloß der Fürsten von Zeil bei Leutkirch. In einer K. Urk. Heinrichs VII. von 1311 heißt es ebenfalls castrum Cil. Pauly, O.A. Leutk. S. 197. Diöc.-Arch. I. 122.

(5) Bei Herlazhofen ist gesagt, daß die Pest die Einwohner an die Hälfte vermindert habe. Die O.A.-Beschreibung von Leutkirch S. 157 berichtet auch von ähnlichen Seuchen daselbst und in der Filiale Bettelhofen im 17. Jahrhundert.

(6) Zu Leutkirch s. I. Bd. des Archivs S. 120 ff. Isny hatte (Nro. 2) 400 Familien, Leutkirch nur 300. Der rex romanorum, also der Kaiser, besetzte diese Reichspfarrei.

(7) Nudungszell wird das baierische Niederzell sein; das folg. Muotwigshoven aber das dortige Mutmanshofen. Vgl. unser Archiv I. 124, 126.

(8) Rotach oder Rottach ist wahrscheinlich die baierische Filiale von Weiler, B.A. Lindau; auch Hohenstein wird dort zu suchen sein, obwohl wir beide Namen und Orte auch im Württembergischen finden. Dos ecclesie, auch in Urkunden dotalitium und dotalis curia ecclesiæ genannt, ist das alte Pfarrwidem (Widdum oder Wittum); bei Neuvermählten heißt dos (auch dos et donatio propter nuptias) die Morgengabe des Mannes an seine Frau nach vollbrachtem Beilager. Grimm, deutsche Rechtsalterthümer. 2. Ausg. Götting. 1854, S. 440 ff.

(9) Der Laienzehenten in Zeil (Unterzeil, mit seiner uralten Pfarrkirche zum hl. Magnus, wohin auch das Schloß Zeil gehörte. O.A.-Beschr. S. 220 u. 223) ist bedeutend. Aus den Worten: *Curtes seu domicilia* ersieht man hier und nachher wiederholt, daß der Verfasser unsers Codex unter domicilia keine gewöhnlichen Wohnungen oder einfache Häuser versteht, sondern größere Höfe oder Hofgüter, die anderwärts auch *curiæ*, *predia* und namentlich bei den Cisterziensern *grangiæ* heißen. Mone, Zeitschr. I, 102 ꝛc.

(10) Ueber die edeln Herrn von Altmanshofen s. Pauly a. a. O. S. 208 ff.

(11) Hier wird wieder einer Pestilenz oder Pest gedacht. — Ueber die Burg und den Herrn von Marstetten s. ebd. S. 263 ff.

(12) Ausnang ist jetzt Filial von Hofs. Der Buchstabe u steht im Codex auf dem Anfangsbuchstaben A. Nach den Schlußworten *Dapiferos* de Insnina hat eine andere, aber gleichzeitige Hand beigeschrieben: qui vendiderunt Jus patronatus Abbati in *Wingarten.*

(13) Kümbrehtzhofen ist Kimbratzhofen im baier. B.A. Memmingen und wird im liber decimationis 1275 Kunebrechtishouen geschrieben. Arch. I. 124. — Auch hier hatte wieder die Pest die Einwohner um ein Drittel decimirt.

(14) Der Ausdruck orbata etc. beweist, daß die Klöster bei ihren incorporirten Kirchen auch die Zehenten, sogar die Stolgebühren bei Todfällen u. dgl. Rechte sich aneigneten, und dem Vicar z. B. nur die Gebühr bei Kindsleichen (lacteolos, Säuglinge) zukommen ließen. Ich hoffe über das pro und contra solcher Incorporationen ehest eine besondere Arbeit zu geben.

(15) Am untern Rande ist von etwas späterer Hand beigesetzt: Nota. Hic (sic) ecclesia filialis ecclesie Waltenhofen Wolfarz separata et erecta in ecclesiam parochialem; soluit LX libr. hallens. quibus (-dam) annis. Habent conferre dicti de Ravns armigeri.

(16) Bei Martinszell steht am Rande von etwas späterer Schrift folgende nota: dicta ecclesia s. Martini est incorporata monasterio in Campidona, per quondam Vlricum Episcopum Constanciensem et unita cum suis fructibus, cum consensu capituli, de quo vidi literam sigillis dicti Episcopi et capituli. Nicol. Rosenuelt sigillifer. Ulrich IV., ein Edler von Friedingen, führte den Bischofsstab von 1356—1357, also kaum ein Jahr, und wurde dann von der Pariser Universität zum Rector gewählt.

(17) Von der ehemaligen Burg Meglolfs (Meglofs, nun Eglofs) ist nichts mehr vorhanden. Ueber Eglofs und dessen ehemalige Grafschaft s. Pauly a. a. O. S. 162 ff.

(18) In unserm Codex heißt es bezüglich der dem Salvatorkloster zu Schaffhausen incorporirten ecclesia Isenhartz (Eisenharz) bloß „dicitur"; die ältesten Vergebungen an dieses Kloster gegen Ende des 11. Jahrhunderts nennen aber mit Bestimmtheit die ecclesia in *Isenhartis.* Arch. f. schweiz. Gesch. VII. 244 f.

(19) Emchenhoven heißt i. J. 1275 Emechinhoven und wird nicht das von mir vermuthete Emmelhofen, sondern eher Enkenhofen sein, im gl. O.A. Wangen. Vgl. Arch. I. 123 u. 127. Am 22. Mai 843 erscheint es Enenhouun und i. J. 1166 Emiheinhofen geschrieben. Wirt. U.B. I. 123. Pauly, O. A. Wangen, S. 149, Anm.

(20) Bei Rauns, Memhölz und Wipszell sind die Angaben kurz gefaßt. Beide letztern Kirchen sind von anderer Hand durch einen senkrechten Strich mit einander verbunden und am Rande stehen die Worte dabei: vnite sunt dicte due ecclesie. Wipszell ist im liber decimationis von 1275 und in gedruckten Bisthumscatalogen wahrscheinlich das Cella oder Zellen.

(21) Waltershofen war also schon 1353 eine Collaturpfarrei von Petershausen.

(22) Leupolz oder Luipolz besaß früher eigene Adelige, die sich Vögte v. L. schrieben. Pauly a. a. O. 270.

(23) Wetzelried war der Name der jetzigen Pfarrei Ratzenried, nach Pauly a. a. O. 243 f., bis gegen die Mitte des 17. Jahrh., von wo an sie bloß Ratzenried hieß; allein Neugart (Ep. Const. I. CXIII) nennt schon gegen Ende des 16. Jahrh. diese Pfarrei Ratzenried. Die von Molbrechtshausen waren Lehenträger von St. Gallen.

(24) Ueber Kisleggzell oder Kißlegg s. Pauly a. a. O. S. 262; ebenso wegen des Patronatrechts von St. Gallen und der von Schellenberg ebd.

(25) Am Schlusse dieses großen Decanats ist von späterer Hand beigesetzt: Ecclesia *Rortz* nichil habet et nichil dat.

II. Decanatus Grunenbach, locus in Sto'ffen (1).

Müffen (Mússen). Ecclesia Mússen soluit communiter in decima et censibus L maltera frumenti mensure Campid. Decima minuta soluit XXX sol. Const. — Summa rectoris V marc.

Vicaria. Pro prebenda dantur plebano de predictis frumentis X maltera et duo quartalia leguminum. Oblationes taxantur ad quatuor libr. Constanc. Item in ipsa parochia sunt L domicilia. Distat a Constan. ad VIII miliaria. — Summa plebani III marcarum.

Diepoltz. Ecclesia Diepoltz soluit communiter in decima XXX maltera, mensure Campid. In censibus soluit vnam lib. Const. (In) decima minuta soluit vnam lib. Constan. Oblationes taxantur ad XXX sol. Constan. Item XX curtes seu domicilia sint (sic) in paroch. Distat a Constan. ad IX miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum de Ravns. Summa V marcarum.

Sunthouen. Ecclesia Sunthouen soluit communiter in decima LX maltera frumenti mensure Campidon. In censibus soluit III maltera et X sol. Const. Decima minuta ibidem locatur cum maiori. Summa rectoris VI marc.

Vicaria. Pro prebenda dantur plebano de supradictis frumentis VIII maltera et duo quartalia leguminum. Oblationes taxantur ad III lib. Constan. Item ibidem sunt XXX domicilia. Quartalis non est. Distat a Constan. ad IX miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum de Riet. Summa plebani III marcar.

Hallingers. Ecclesia Hallingers soluit communiter in decima XXIIII[or] maltera frumenti mensure in Insnina. In censibus soluit II maltera et vnam lib. Constan. Decima minuta VII sol. Constan. Oblationes taxantur ad XXX sol. Constan. Item XXIIII domicilia sunt ibidem. Item distat a Constan. ad IX miliaria. Item spectat ad collationem domini abbatis in Wingarten. Summa IIII[or] mar-

carum cum vno vertone. [Späterer Beisatz: Item ecclesia Hallingers per inquisitionem decani de anno dni. MCCCCIIII. V. calen. Martii ind. secunda soluit in maiori decima quibuslibet annis XXX maltera auene. Item in decima borci (l. porci oder porcorum) puta de granellis, pisis, fabis etc., de quolibet pullo equino II den. de vitulo I den. quibus consummatim faciunt X lib. hall. in borci decima. Item dos X lib. hall. Item in tribus precipuis festiuitatibus quolibet die sancto VIII sol. den. in oblationibus. De his obligatur sacerdos ibi residens pro consolationibus et pannalibus (l. bann.) XV sol. den. Item domino abbati de vineis pro vocacia IIII lib. hall. Item comiti de Rotenuels V sol. den. De vinis et obventionibus aliis nihil prouidetur] (2).

Ekkartz. Ecclesia Ekkartz soluit communiter in decima XII maltera, mensure Campidon. In censibus soluit IIII maltera frumenti. Item V quartalia tritici et X sol. Constan. Decima minuta vnum malterum et II lib. den. Const. Oblationes soluunt vnam lib. Const. Item tantum VIII domicilia sunt ibidem. Distat ad IX miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum de Werdenstein. Summa IIII^or marcarum.

Magghalms. Ecclesia Magghalms soluit communiter in decima XXIIII^or maltera frumenti mensure Campid. In censibus soluit II lib. den. Constan. Decima minuta soluit V maltera. Summa Rectoris IIII marc. *Vicaria.* Pro prebenda dat Rector plebano de frumentis predictis VI maltera. Item quartale fabarum et vnum plaustrum straminis. Oblationes taxantur ad III lib. Constan. Item XX domicilia sunt in ipsa parochia. Distat a Constan. ad IX miliaria. Quartalis non est. Item spectat ad collacionem Comitum de Pregancia. — Summa plebani II marc. et VIII sol. Const.

Stain. Ecclesia Stain soluit communiter in decima XL maltera frumenti mensure Campidonen. In censibus soluit vnam libr. den. Constan. Decima minuta vnam libr. Const. Decima laicalis soluit tantum II maltera. Item plebanus dat Rectori de oblationibus XI sol. Constan. Summa Rectoris V marcarum.

Vicaria. Pro prebendā dantur plebano de decima supradicta VI maltera et duo quartalia leguminum. Oblationes taxantur ad II libr. Constan. Item XL sunt ibidem curtes seu domicilia. Quartalis non est. Distat a Constancia ad octo miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum de Lobenberg. Summa plebani II marc.

Knottenriet. Ecclesia Knottenriet soluit in decima IX maltera mens. Campid. In censibus soluit XXX sol. Const. Decima minuta IIII[or] sol. Const. Oblationes taxantur ad VI sol. Const. Item tantum sex domicilia sunt ibidem. Distat ad VIII miliaria. Item spectat ad collationem abbatis in Wingarten. Summa ecclesie II Marce.

Immendorf. Ecclesia Immendorf soluit communiter in decima XXX maltera frumenti mensure Campidonensis. In censibus soluit I libr. Constan. Decima minuta communiter soluit III libr. Constan. Decima laicalis soluit circa XX maltera. Summa Rectoris IIII[or] marc. cum dimidia.

Vicaria. Item Rector dat plebano de frumentis supradictis VII maltera frumenti et duo quartalia leguminum. Item vnum plaustrum straminum. Oblaciones soluunt III libr. Constan. Item L sunt ibidem domicilia. Quartalis non est. Item distat a Constancia ad IX miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum Schenken ze der núwen Sultzberg. Summa plebani III marc.

Sifritzperg. Ecclesia Sifritzperg soluit communiter in decima L maltera frumenti mensure Campid. In censibus soluit IIII libr. den. Constan. Decima minuta soluit quinque libr. den. Constan. Item non est ibidem aliqua laicalis decima. Summa Rectoris IX Marcarum. — *Vicaria.* Pro prebenda dat Rector plebano de frumentis supradictis octo maltera. Item certam quantitatem modicam tamen feni et straminis. Oblationes taxantur ad V libr. den. Constan. Item ad LX domicilia sunt in parochia. Item non est quartalis. Distat a Constan. ad IX miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum de Kúngsegg. Summa plebani III marc.

Blaicha. Ecclesia Blaicha soluit communiter in decima maiori, minori et in censibus XXV maltera frumenti mensure Campid. Oblaciones taxantur ad XXX sol. Constanc. Item XXVI domicilia sunt in ipsa parochia. Distat a Constan. ad IX miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum vom Riet. Summa reddituum IIII Marc.

Vischi. Ecclesia Vischi soluit communiter in decima LXXXV maltera frumenti mensure Campidon., de quibus tantum medietas pertinet Rectori ecclesie, et altera medietas abbati monasterii in Fussen, ad cuius collationem ecclesia pertinet. Item soluit in censibus communiter ad VII libr. den. Const. Item decima minuta soluit VIII libr. Constan. Item nulla ibidem est decima laicalis. Quartalis est. Oblationes taxat ad quindecim libr. den. Constan.

Item centum ibidem sunt domicilia. Distat a Constan. ad X miliaria. Item nulla prebenda deputata plebano est ibidem, quia semper Rectores eius (ecclesie) ibidem habebant residentiam personalem. Summa redituum XVII Marc. (Spätere Beischrift: Ecclesia *Mittelberg* antea fuit filialis ecclesie in Vischi et nunc erecta est in ecclesiam parochialem per quondam dominum Burkardum episcopum Constan. anno Domini MCCCLXXXXII.)

Cell. Ecclesia Cell soluit in omnibus vix II marcas et spectat ad presentationem dictorum de Elnhouen. Distat ad VI miliaria. Summa II marce.

Sto^r ffen. Ecclesia in Stoffen in breui collegiata est. In decima soluit C maltera mensure Campid. In censibus IIII^or libr. VI sol. Const. In minuta decima IIII libr. Constan. In oblationibus VIII libr. Const. Item omnes redditus eiusdem collegii sunt taxati ad sexaginta libr. Constan. et ibidem sex sunt canonici et cuilibet deputati (l. e) sunt X libr. Const. pro prebenda. aliud non habent. Summa LX libr. Constan. (Am Rande steht von gleichzeitiger Schrift mit Zinnober: *Stoffen* cum ecclesia *Kilchdorf* sibi incorporata.)

Stiuenhouen. Ecclesia Stiuenhouen soluit in decima LXXXX maltera frumenti mensure in Insnina. et de illis oportet Rectorem annuatim aduocato dare pro stúra LXVI maltera. In censibus soluit quindecim quartalia tritici et XXXVI sol. Const. Decima minuta soluit II libr. Const. Item ibidem non est decima laicalis. Summa Rectoris V marc.

Vicaria. Pro prebenda de predictis frumentis dantur plebano VII maltera cum vno modio leguminum. Oblationes taxantur ad VI libr. den. Constan. Item C ibidem sunt domicilia. Quartalis non est. Distat a Constan. ad VIII miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum de Hertenegg. Summa plebani IIII marce.

Egbrehtzhouen. Ecclesia Egbrehtzhouen soluit in decima communiter XXX maltera frumenti mensure Isnens. In censibus soluit VI maltera et XXX sol. Constan. In minuta decima soluit I libr. Const. Item nulla ibidem est laicalis decima. Summa Rectoris IIII marc.

Vicaria. Pro prebenda dat Rector plebano de frumentis premissis VII maltera, vnam saumam vini, vnum modium hordei et leguminum et modicum feni et straminis. Item ibidem est vnum altare dotatum cum vno maltero frumenti et VI sol. Constan. quod etiam pertinet plebano. Oblationes et remedia taxantur ad II libr. Constan. Item XXX sunt ibidem domicilia. Item non est quartalis.

Item distat a Constan. ad VIII miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum de Hohenegg (3). Summa plebani III marce.

Grunenbach. Ecclesia Grunenbach soluit communiter centum maltera frumenti mensure in Insnina. In censibus soluit VI maltera et XVIII sol. Constan. Decima minuta II libr. Constan. Summa Rectoris VIII marce minus vno fertone.

Vicaria. Pro prebenda dantur plebano de premissis VII maltera et vnus modius leguminum. Oblationes et remedia taxantur ad XV libr. Constan. Item domicilia taxantur ad centum et XX. Item non est quartalis. Item distat a Constan. circa VII miliaria. Item spectat ad collationem abbatis monasterii in Pregantia. Item est vnum altare dotatum cum redditibus vnius libre Constan., que etiam pertinet plebano. Summa plebani VII marc.

Gastres. Ecclesia Gastres soluit communiter in decima maiori et minuta, qui simul semper locantur, LXX maltera mensure Insnens. Item in censibus soluit ad II maltera cum decem sol. Const. Item nulla ibidem est decima laicalis. Summa Rectoris VII marc.

Vicaria. Pro prebenda dantur plebano de premissis X maltera frumenti et duo modii leguminum. Oblationes et remedia taxantur ad quatuor libras denarior. Const. Domicilia ibidem sunt LX. Quartalis non est. Distat a Constan. ad VIII miliaria. Item spectat ad presentationem comitum in Pregantia. Item ibidem est vnum altare dotatum cum redditibus XVI sol. Const. den. et vno maltero frumenti quod etiam cedit plebano. Summa plebani IIII^or^ marce minus vno vertone.

Rotenbach. Ecclesia Rotenbach soluit in decima Rectori tantum XX maltera et abbati monasterii in Pregancia, ad cuius collationem etiam spectat, soluit quinquies vnde nisi sexta pars decime pertinet Rectori. Item in censibus soluit IIII^or^ maltera et I libr. Constan. Decima minuta soluit III lib. Const. Nulla ibi est decima laicalis. Oblationes et remedia taxantur ad IIII^or^ libr. Constan. Item LX domicilia sunt in ipsa parochia. Quartalis non est. Distat a Constan. ad VI miliaria. Plebano dantur pro prebenda tantum IIII^or^ maltera et II quartalia leguminum, et oblationes sibi pertinent. aliud non habet. Summa Rectoris VI marc.

Elnhouen. Ecclesia Elnhouen soluit communiter in decima XXVI maltera frumenti mensure Insnensis. In censibus soluit IIII^or^ maltera et I libr. Constan. Decima minuta XXX sol. Constan. Non habet decimam laicalem. Quartalis etiam non est.

Distat a Constan. ad V miliaria. Item spectat ad presentationem dictorum Berli de Elnhouen. Summa reddituum VI marc.

Wiler. Ecclesia Wiler soluit in decima pertinente Rectori tantum XXII maltera mensure in Insnina. Sed exclusa illa decima vniuersalis soluit centum et XX maltera dicte mensure et illa pertinet in Pregantia et Augie minoris monasteriis. Item eadem summa decime taxata est, quarta excepta, nam quarta domini Episcopi communiter potest locari pro XL malteris. In censibus soluit IIII^or maltera et XXV sol. Const. Decima minuta soluit X lib. constan. et pertinet Rectori. Item decima laicalis soluit XX maltera. Summa Rectoris VIII marce.

Vicaria. Prebenda plebani existit tantum in oblationibus et remediis, et ille taxantur ad XV libr. constan. Item domicilia CCC sunt ibidem. Quartalis est. Distat ad V miliaria. Item spectat ad presentationem comitis Hugonis de Geroltzegg. Summa plebani VI marc. Item vnum altare dotatum est in eadem ecclesia videlicet (ex) premissis. quod soluit IX maltera frumenti et X libr. den. constan. Summa altaris V marce.

Lindiberg. Ecclesia Lindiberg soluit in decima LXV maltera frumenti mensure in Wangen, de quibus annuatim ex consuetudine antiqua XXX maltera pro stúra dantur aduocato. In censibus soluit IIII^or maltera et vnam libram constanciensem. Decima minuta soluit III libr. const. Nulla ibidem est decima laicalis. Summa Rectoris VI marc.

Vicaria. Pro prebenda dantur de premissis plebano IV maltera, duo quartalia ordei, item vnum quartale pisarum et I fabarum. Oblationes taxantur ad tres libr. Const. Item domicilia ibidem sunt XXXVI. Quartalis non est. Distat a Const. ad V miliar. Item spectat ad presentationem dictorum zem Gossolt. Summa plebani II marc.

Oggers. Ecclesia zem Oggers soluit in decima XV maltera mensure Lindaug. In censibus soluit VII sol. const. Decima minuta V sol. constan. Oblationes et remedia taxantur ad I lib. constan. Domicilia tantum sunt ibidem. Distat ad V miliar. Item spectat ad presentationem dictorum de Wiler. Summa II marce (4).

Haimikilch. Ecclesia Haimikilch soluit communiter in decima LXX maltera frumenti mensure in Wangen, de quibus ex consuetudine antiqua annuatim pro stúra dantur aduocato XVIII maltera. In censibus soluit XXX sol. const. Decima minuta soluit III

libr. constan. Nulla ibidem est decima laicalis. Summa Rectoris VIII marc.

Vicaria. Pro prebenda dat Rector plebano VIII maltera auene, vnum quartale pisarum et vnum fabarum ac vnam carrutam straminum (5). Oblationes et remedia taxantur ad IIII^or libr. const. Domicilia seu curtes sunt ibidem LXXX. Quartalis non est. Distat ad VI miliar. Item spectat ad presentationem dictorum Súrgen. Summa plebani III marc.

Oterswang. Ecclesia Oterswang in omnibus vix soluit III^or libr. const. Distat ad IX miliaria et spectat ad presentationem dictorum de Haimenhouen (6). Summa IIII^or libr. Const.

Maisselstain. Ecclesia Maisselstain in omnibus soluit II marcas et spectat ad presentationem dictorum de Haimenstamf. Distat ad VIII miliaria. habet V domicilia. Summa II marc.

Witenow. Ecclesia in Witenow soluit LXV maltera frumenti mensure Insnens. In censibus IIII^or maltera et vnam lib. den. constan. Decima minuta soluit IIII^or libr. const. Item nullam habet decimam laicalem. Summa Rectoris IX Marce.

Vicaria. Pro prebenda dat Rector de premissis IX maltera. Oblationes taxantur ad VI lib. const. Item LX curtes seu domicilia sunt ibidem. Quartalis non est. Distat a Const. ad IX miliaria. Item spectat ad collationem prepositi Constanc. Summa plebani IIII^or Marce (7).

Anmerkungen zum Decanate Grünenbach.

(1) Spätere Beischrift: Stiffenhofen.

(2) Zugleich ist der diesfallsige Bericht des Capitelscamerers vom 26. Febr. 1404, Pfr. in Missen, beigeheftet, folgenden Inhalts: Obedientia previsa cum fidelissime seruitutis obsequiis. Quia melior est obedientia quam victime (et) auscultare magis quam offerre etc. (1 Reg. 15, 22). Requisitus igitur a domino Decano in Stivenhoven ac litteris vestris ammonitoriis onerosus, quibus de veritate ac fidelitatis debito admonitus, earundemque litterarum tenorem et mandatum diligenter qua potui exequebar, die itaque sabbati i. e. V. Kal. Marcii adii villam in Helligers, convocatisque hominibus omnibus ibidem subditis seriosiusque eis vestri edicti intentionem proposui, eosque diligencius inquirendo ac arctius censura ecclesiastica ammonendo quatenus de cunctis decimis, prouentibus etc. sub fidelitate debita me docendo manifestarent. Et primo de decima maiori requisiti dicunt, quod communibus annis cedant XXX maltre auenarum. Item de decima minori puta de graneilis, pisis, fabis, stuppis. Item de quolibet pullo equi II den., de vitulo I den. Quibus congestis seu consummatim faciunt X lib. hall. Item dos. X lib. hall. Item numerus subditorum colonorum sunt XVII. Item in tribus festiuitatibus precipuis quolibet die sancto VIII sol. den. in oblationibus.

De hiis sacerdos ibidem residens obligatus est dare pro consolationibus et pannalibus XV sol. den. Item domino abbati in uineis pro vocacia IIII lib. hall. Item dat V sol. den. comiti in Rotenuels. Summa illarum solucionum VI lib. hall. De vinis ac aliis obuencionibus nihil respondent, quoniam ut dicunt ramus ac spina ibidem clamitat, in biviis venite et inebriamini ac a culmine ramorum meorum protegimur, quoniam et nos suffundimur, de torrente in via etc. Hoc tam sollerter executus sum, quod ut puto ab omni anathematis maledictione me eruissem. Dominus sit vobiscum. Datum anno D. Mo. CCCC. IIII. V. Kal. Marcii. Ind. secunda. *Cunradus* camerarius in Müssen vester totus. In tergo stehet: Honorabili viro ac dno. Gebhardo sigillifero, domino suo gratioso.

(3) Die Herteneck (Herter von) und Hoheneck kommen in Schwaben am Neckar und im obern Allgäu vor, auch in Rheinbaiern; letztere gern mit dem Beinamen Hacke oder Haggo. Mone, Ztschr. I. 232 f. II. 489. XIX. 75 f. XX. 308 f. Beschr. d. O.A. Ludwigsb. 235 ff. Stälin, w. G. III. 128, Note 4 x.

(4) Öggers oder Zem Öggers ist ohne Zweifel die Pfarrei Möggers, die bei Neugart (Episc. Const. Tom. I. proleg. CXIV) und in den gedr. Catalogen von Conft. im Capitel Weiler erscheint.

(5) Carruta, carrusta, Karrus, carrata u. dgl. abweichende Schreibung ist ein Karren oder eine Wagenfuhr. *Du Cange*, Glossar. s. v. Mone, Ztschr. 3, 273; 5, 204 f.

(6) *Olerswang* kann gelesen werden Osterswang und ist das an vorgedachten Orten angeführte Offterswang im Decanat Weiler. Ebenso

(7) Maiselstein (Cap. Stiefenhofen) und Weitnau (Cap. Weiler).

III. Decanatus Sigmarscell. Locus in Lindaugia.

Torrenbürren. Ecclesia Torrenbúrren soluit communiter in decima LXXXVI maltera mensure in Lindaugia, et de illis frumentis tantum cedit tercia pars Rectori, et due partes monasterio in Hofen. Item in vino soluit communiter VIII plaustra, in quibus similiter terciam habet partem. In censibus soluit IIIIor lib. Constan. Decima minuta soluit II libr. Const. Item nulla ibidem est decima laicalis. Summa Rectoris VIII marce.

Vicaria. Pro prebenda dantur plebano de premissis VIII maltera frumenti, item decem et octo quartalia leguminum et due saume vini. Oblationes et remedia taxantur ad XV libr. constan. Item ibidem sunt CC et XX curtes seu domicilia. Quartalis non est. Distat a Constan. ad VI miliaria. Item spectat ad collationem abbatis monasterii in Wingarten. Summa plebani VII marc.

Swarzenberg. Ecclesia Swarzenberg soluit communiter in decima maiori et minuta XII libr. den. Constan. et XXIIII maltera frumenti mensure Campidonen., et de illis ex consuetudine antiqua annuatim

dantur aduocato et Ministro XIIII maltera pro stúra. In censibus soluit vix II maltera. Item non habet decimam laicalem. Summa Rectoris XII libre Constancienses.

Vicaria. Pro prebenda dantur de premissis plebano X maltera auene. Oblationes et remedia ad VII libr. Const. Item centum curtes sunt ibidem seu domicilia. Quartalis non est. Distat a Constan. ad VI miliar. Item spectat ad collationem Abbatis sancti Galli. Summa plebani IIII^or^ marce.

Andelspuch cum filia Ellenbogen. Ecclesia Andelsbuch soluit communiter in decima XXIIII maltera frumenti mensure in Pregancia. In censibus vnam libram VII sol. constan. Decima minuta soluit XXX sol. Const. Summa ecclesie III marce.

Vicaria. Pro prebenda cedit plebano decima minuta. Item habet de certis possessionibus census V lib. Constan. Oblationes taxantur ad III lib. constan. Item XXII curtes sunt ibidem seu domicilia. Quartalis non est. Incorporata est monasterio in Pregancia. Summa plebani X lib. minus X sol. Constan.

Ellenbogen. Capella Ellenbogen filia ecclesie supradicte, soluit in decimis XX maltera frumenti, que pertinent luminibus custorie monasterii in Pregancia. aliud nichil soluit. Capella ibidem habet in censibus VIII lib. den. Constan. Item habet in oblationibus VI lib. den. Const. Sunt etiam ibidem LX domicilia. Distant a Constan. ad VII miliaria. Summa capellani XIIII lib. const. (1).

Egg. Ecclesia Egg soluit communiter in decima centum et LX maltera auene mensure in Pregancia. In censibus soluit VI maltera. Decima minuta locatur cum maiori. Nulla est ibidem decima laicalis. Summa Rectoris XVII marce.

Vicaria. Pro prebenda dantur de premissis plebano XIIII maltera auene. Oblationes taxantur cum anniuersariis et remediis ad XXII lib. Constan. Item in eadem parochia sunt CC et XXV curtes seu domicilia. Quartalis non est. Distat a Constan. ad VI miliaria. Item spectat ad presentationem Regis, sed pro nunc iure obligacionis comes Hugo de Dosters patronus dicitur (2).

Bregancia cum filiabus suis *Sultzberg* et *Alberswendi.* Ecclesia in Bregancia cum filiabus suis Sultzberg et Alberswendi locatur communiter in decima maiori et minuta pro quadringentis malteris frumenti mensure ibidem. Item pro nouem plaustris vini, cum quarta domini Episcopi Constan. Item incorporata est mense monasteriorum in Bregancia et Augie minoris. Et abbas vtriusque monasterii locat ibidem vnum vicarium, quibus census ecclesie

cedunt cum oblationibus. Distat ad IIII^or miliar. Summa ecclesie excepta quarta XL marce. Summa Vicarii ibidem per abbatem in Bregancia locati XV marce; summa vero locati per abbatem Augie minoris XII marce. Summa vero Vicarii in Sultzberg V marc. In Alberswendi non est Vicarius, quia dominus abbas dominicis diebus et festiuis vnum monachorum ibidem transmittit.

Wasserburg. Ecclesia Wasserburg soluit communiter in decima XL maltera frumenti mensure in Lindaugia et in vino V plaustra. In censibus soluit X maltera et XVIII sol. Constan. Decima minuta locatur cum maiori. In vineis autem decima soluit X sol. Const. Item sunt ibidem decime laicales multe, que omnes simul soluunt tantum ut decima ecclesie vel ultra. Summa rectoris XII marc.

Vicaria. Pro prebenda dantur de premissis plebano X maltera. Item XVIII quartalia leguminum. Oblationes taxantur ad VI lib. const. Item ibidem sunt LXX curtes seu domicilia. Quartalis non est. Distat a Constan. ad IIII^or miliaria. Item spectat ad collationem monasterii *s. Galli.* Summa plebani IIII^or marce cum dimidia (3).

Harggerswiler. Ecclesia Harggerswiler soluit communiter in decimis, censibus et aliis pertinentibus XL maltera frumenti mensure Lind. Oblationes taxantur ad II lib. Const. Item sunt tantum ibidem XXX curtes seu domicilia. Distat a Constan. ad V miliar. Quartalis non est. Item spectat ad collationem abbatis monasterii in *Wingarten.* Summa reddituum VI marc.

Swartzenbach. Ecclesia Swartzenbach soluit communiter in decima XVI maltera frumenti mensure Lindaug. In censibus soluit II maltera auene et XII sol. const. Decima minuta locatur cum maiore. Oblationes soluunt vnam lib. const. Item nonnisi XV domicilia sunt ibidem. Distat a Constan. ad V miliar. Item spectat ad presentationem dictorum Nagul. Summa reddituum III marce.

Sigbrehtzwiler. Ecclesia Sigbrehtzwiler soluit communiter in decima XII maltera frumenti mensure Lindaug. In censibus soluit vnam lib. Constn. Decima minuta XVII sol. Const. Sunt ibidem tantum XVI curtes vel domicilia. Distat ad IIII^or miliar. Item spectat ad presentationem dictorum *Oder de Ahberg.* Summa reddituum III marc. minus vno vertone (4).

Bersenrúti. Ecclesia Bersenrúti soluit in decima X maltera frumenti mensure Lindaug. In censibus soluit X sol. Constan. Decima minuta VIII sol. Const. Oblatioues soluunt I libr. const.

Sunt ibidem XX domicilia. Distat ad IIII^or miliar. Item spectat ad collationem abbatisse Lindaug. Summa redditum II marce.

Inferior Wangen. Ecclesia in inferiori Wangen soluit communiter in decima XL maltera frumenti mensure in Wangen. In censibus et minuta decima soluit IIII^or lib. et IIII^or sol. Const. Decima laicalis soluit XVIII maltera.

Vicaria. Pro prebenda dantur de premissis plebano VII maltera et duo quartalia leguminum, cum certa modica tamen quantitate straminis et feni. Oblationes et remedia taxantur ad IIII^or libr. Constan. Item ibidem sunt LXXX curtes seu domicilia. Quartalis non est. Distat a Constan. ad V miliar. Item spectat ad presentationem dictorum vom Bombrehtz. Summa plebani III marc.

Wangen. Ecclesia in Wangen soluit communiter in decima XXX maltera frumenti mensure ibidem. In censibus soluit V libr. Constan. Decima minuta soluit III lib. Const. Item vna est ibidem laicalis decima, que feodalis a dno. abbate mon. s. Galli soluet communiter LXXX maltera frumenti. Item sunt alie plures ibidem, que possent similiter soluere communiter XL maltera. Item ibidem non est prebenda deputata, sed plebani, solent soluere plebano pro vniuersis ecclesie pertinentibus triginta sex libr. den. constan. ultra nullus rectori assignari potest. Oblationes taxantur ad XXX lib. Const. Item CC curtes seu domicilia sunt in eadem parochia. Distat ad V miliaria. Quartalis non est. Item spectat ad collationem abbatis s. Galli. Summa Rectoris XXXVI lib. Const. Summa plebani V lib. Const.

Wanbrehtz. Ecclesia Wanbrehtz soluit communiter in decima XLIIII^or maltera frumenti mensure in Wangen. In censibus soluit V maltera et vnum libram Constan. Decima minuta soluit I lib. Const. Nulla ibidem est decima laicalis. Summa Rectoris VI marce.

Vicaria. Pro prebenda dantur plebano de premissis VI maltera et II quartalia leguminum (5). Oblationes taxantur ad IX lib. constan. Domicilia seu curtes ad LX. Quartalis non est. Distat ad quinque miliaria. Item spectat ad presentacionem dictorum *vom Wanbrehtz.* Summa rectoris V marce.

Tann. Ecclesia Tann soluit communiter in decima XXV maltera frumenti mensure in Wangen. In censibus soluit IIII^or maltera. Decima minuta includitur maiori. Summa Rectoris IIII^or marc.

Vicaria. Pro prebenda dantur plebano de premissis V maltera, duo quartalia leguminum et dua carrutas (sic, ſtatt duas carrutas, sc. dat rector) feni et straminis. Oblationes taxantur ad II lib.

const. Domicilia vero seu curtes ad XXIIII^or^. Distat a Constan. ad IIII^or^ miliar. Item spectat ad presentationem dictorum de *Nidegg.* Summa plebani IIII libr. Constan.

Opfenbach. Ecclesia Opfenbach soluit communiter in decima XXXVI maltera frumenti mensure in Wangen. In censibus soluit IIII^or^ maltera, vnam lib. const. et III plaustra feni. Decima minuta soluit III libr. Const. Summa Rectoris quatuor marce.

Vicaria. Pro prebenda dantur plebano IIII^or^ maltera frumenti, item census prescripti cum minuta decima etiam pertinent plebano. Oblationes taxantur ad IIII lib. Constan. Item LVI curtes sunt ibidem seu domicilia. Quartalis non est. Distat a Constan. ad V miliaria. Incorporata est mense domui fratrum Theutonicorum in *Maigenow* (6). Summa plebani IIII^or^ Marce.

Brúniswiler. Ecclesia Brúniswiler soluit in decima XV maltera frumenti mensure in Wangen, cum minuta decima. In censibus tria maltera et X sol. Constan. Oblationes taxantur ad I lib. constan. Domicilia seu curtes ad XXIIII^or^. Distat ad V miliar. Item spectat ad presentationem abbatis in *Pregancia.* Summa III marc.

Haslach. Ecclesia Haslach soluit in decima L modios auene mensure in *Rauenspurg.* In censibus soluit V modios et X sol. Constan. Decima minuta XVI sol. Const. Item decima laicalis soluit X modios, sed deberet ecclesie pertinere. Summa Rectoris IIII marc.

Vicaria. Pro prebenda dantur plebano de premissis XII modii. Oblationes taxantur ad tres libr. constan. Domicilia seu curtes XL. Quartalis non est. Distat ad V miliar. Item spectat ad collacionem abbatis *s. Galli.* Summa plebani II marce (7).

Gopprehtswile. Ecclesia Gopprehtswile soluit in decima maiori et minuta XXXV modios auene mensure in Rauensburg. In censibus soluit vnam libram Constanciensem. Summa Rectoris III marce.

Vicaria. Pro prebenda autem de premissis dantur XII modii auene. Oblationes et remedia faciunt II libr. constan. Ibidem sunt XX curtes seu domicilia. Distat ad V miliar. Item spectat ad collationem comitum in Pregancia. Summa plebani IIII lib. const. (8).

Núnkilch. Ecclesia in Núnkilch soluit in decima LX modios frumenti mensure in Rauenspurg cum minuta decima. In censibus soluit vnam lib. et V sol. Constan. Summa Rectoris IIII marc.

Vicaria. De eisdem frumentis dantur pro prebenda XII modii. Oblationes et remedia taxantur ad XXX sol. Constan. Ibidem sunt tantum XXVI curtes seu domicilia. Distat ad V miliar. Item spectat ad presentacionem dictorum *de Ah.* Summa plebani III lib. Const. (9).

Wilboltzwiler. Ecclesia Wilboltzwiler soluit in maiori (ac) minuta decimis et novalibus XXX modios frumenti mensure in Rauenspurg. In censibus III lib. Constan. Summa Rectoris III marce.

Vicaria. De premissis dantur plebano XII modii. Oblationes taxantur ad II lib. constan. Domicilia ad XIIII taxantur. Distat ad V miliar. Spectat ad collacionem comitum in *Pregancia* (10). Summa plebani III lib. XIIII^or sol. Constan.

Laimow. Ecclesia Laimau soluit in decimis uidelicet maiori et minuta centum et LXXX modios speltarum et auene, mensure in Rauenspurg, quorum frumentorum due partes cedunt capitulo ecclesie Constan., ad cuius collacionem etiam ipsa ecclesia spectat; tercia vero pars Rectori. In censibus soluit XXXII sol. Const. Decima laicalis soluit XXI modios. Summa Rectoris II marc.

Vicaria. De premissis dat Rector plebano XII mod. auene. Oblaciones taxantur ad IX libr. constan. Item ante bestilenciam fuerunt ibidem C et L domicilia, nunc tantum C. Distat ad IIII^or miliar. Summa plebani IIII^or marce cum dimidia (11). (Am Rand von späterer Hand: Vendita est (ecclesia) hospitali in *Lindaw* a. 1388.)

Hiltiswiler. Ecclesia Hiltiswiler soluit in decimis maiori et minuta quia simul locantur XVI maltera frumenti. In censibus nichil soluit. In vineis (?) decima soluit V sol. const. Nulla ibidem est decima laicalis. Item incorporata est mense prepositure in Langenow et plebanus ecclesie habet mensam ut conventualis ibidem et oblaciones sibi cedunt, que taxantur ad IIII^or lib. constan. Distat ad IIII^or miliar. Domicilia sunt ad L. Summa Rectoris II marc. et plebani IIII^or lib. Constanc. (12).

(Am untern Rande von etwas späterer Hand: Ecclesia *Obern-Raitnaw* soluit in decima quibusdam aunis octoginta maltra speltarum et auene mensure Lindaw. Decime vini. quatuor plaustra vini. In accedentiis ad XII lib. Constan. In censibus XI lib. den. constan. De decima minuta non patuit me informare, cum tamen fructus quibusdam aunis estimantur ad II florenos (13).)

Isenbach. Ecclesia Isenbach soluit in maiori et minuta decima XL modios frumenti mensure in Rauenspurg. In censibus soluit

XIIII modios et III lib. constan. Item de certis hominibus altari ecclesie pertinentibus, vulgariter dictis *sant Martins Zinser,* Rectori ad minus obtinet annuatim I lib. const. Nulla est ibidem laicalis decima. Summa rectoris VI marc.

Vicaria. De frumentis supradictis dantur plebano XII modii. Oblationes taxantur ad I lib. const. Domicilia ibidem seu curtes sunt XVI. Distat a Constan. ad IIII^or^ miliaria. Item spectat ad collationem abbatis monasterii Augie minoris (mit blässerer Tinte: Et eidem monasterio incorporata existit). Summa plebani III libr. constan.

Sto^v^ffen. Ecclesia Sto^v^ffen soluit in majori et minuta decima XVI maltera frumenti mensure Lindaug. In censibus XVIII sol. constan. Summa Rectoris II marce.

Vicaria. De premissis frumentis dantur plebano IIII maltera. Oblationes taxantur ad XXX sol. constan. Domicilia seu curtes ibidem sunt XXV. Distat a Const. per IIII^or^ mil. Item spectat ad collationem abbatis in *Pregancia.* Summa plebani III lib. constan.

Wissisperg. Ecclesia Wissisperg soluit in decima XII maltera mensure Lindaug. In censibus soluit XXX sol. constan. Decima minuta V sol. const. Oblationes I lib. const. Domicilia seu curtes ibidem tantum sunt XX. Distat a constan. per IIII^or^ miliaria. Item spectat ad presentacionem dictorum *Vogt de Sumerow.* Summa IIII marce.

Rúti. Ecclesia Rúti soluit in decima V maltera frumenti mensure Lindaug. et vnum medium plaustrum vini, inclusa decima minuta. In censibus soluit II lib. et I sol. Constan. Oblationes faciunt summam XX sol. const. Sunt ibidem tantum XX domicilia. Distat a Const. per IIII^or^ mil. Item spectat ad presentacionem ciuium et magistri hospitalis in *Lindaugia.* Summa III marce.

Sigmarscell. Ecclesia Sigmarscell cum filiabus *Roggencell* et *Hohenwiler* soluit communiter in decima XVI maltera frumenti mensure Lindaug. In censibus soluit III libr. minus IIII^or^ sol. constan. Decima minuta soluit XXX sol. const. Decima laicalis soluit XXXIII maltera frumenti. Summa Rectoris IIII marce.

Vicaria. De premissis dantur plebano VIII maltera. Oblationes et remedia taxantur ad IIII^or^ libr. constan. Domicilia seu curtes ibidem sunt LX. Quartalis non est. Distat ad V miliar. Spectat ad collacionem abbatis *s. Galli.* Summa plebani III marce.

Raitenow inferior. Ecclesia in Inferiori-Raitenow soluit in decima XL maltera frumenti mensure Lindaug. et in vino duo plaustra et duas saumas. In censibus soluit XXXII sol. const. Decima minuta II lib. const. Nulla ibidem est decima laicalis. Summa Rectoris VIII marc.

Vicaria. De premissis dantur plebano XII maltera et II saume vini. Oblaciones et remedia soluunt tres libr. constan. Ibidem sunt XL curtes uel domicilia. Distat a Constan. per IIII^or mil. Quartalis non est. Item spectat ad presentacionem dictorum de *Wiler.* Summa plebani III marce (14).

(Die folgenden drei Orte sind von etwas späterer Zeit beigesetzt.)

Ecclesia *Krumbach* spectat ad collationem Abbatis de *Wingarten.* Decima maior et minuta soluit LX modios auene mensure Rauenspurg. In censibus soluit II lib. const. Plebano dantur XII modii. Oblaciones I lib. Domicilia sunt VIII. Distancia VI miliaria.

Argun. Comites de *Tetnang* conferunt. Decima prope fluuium Schussen soluit communiter XXXVI modios frumenti mensure Rauenspurg. Item ex alia parte parrochie decima locatur pro centum et XXXI malteris mensure Lindaug. In vino communiter tria uel IIII^or plaustra pluries etiam minus. In censibus et minuta decima soluit VII lib. constan. Oblaciones cedunt plebano et estimantur ad XII lib. constanc.

Essrichswile soluit III marcas (15).

Anmerkungen zum Decanate Sigmarszell.

(1) Bei Andelsbuch (im österreichischen Rheinthal) ist erstmals eine besondere Filial-Caplanei, Namens Ellenbogen, mit eigenem Einkommen genannt, welche zu unterscheiden ist von der so oft angeführten *Vicaria*, die nichts anders bedeutet, als einen Pfarrverweser oder Leutpriester, plebanus. Auch ist hier von der ecclesia Andelsbuch gesagt, „incorporata est monasterio in Pregencia", was unsere Vermuthung im I. Bd. des Archivs S. 121, Note 12 rechtfertigt.

(2) Die Reichspfarrei Egg war also damals an einen Grafen verpfändet; wer dieser war, läßt unser Text unsicher, da der Name Dousters, Duostero oder auch anders heißen kann. Einen Grafen dieses Geschlechts kenne ich nicht. Uster, Gaster (Gasterländchen) und Aehnliches hatten keine Grafen. Sargans = Sangans hätte einen Sinn, das den Grafen Werdenberg-Sargans gehörte und die Hugo sind ein stets wiederkehrender Familienname; da wäre aber die Schreibung unseres Coder höchst fehlerhaft.

(3) Wasserburg, eine alte St. Galler Pfarrei (Neug. C. D. Nr. 88) erhält am 10. Aug. 1388 vom Abt Kuno von St. Gallen (einem Herrn von Hohenstoffeln)

die Zustellung, daß der Pfarrer von dort statt der bischöflichen Quartabgabe jährlich 20 Pfund Hlr. zu entrichten habe (m. Cop. a. d. bisch. Arch.).

(4) Zur Ergänzung des im I. Bd. unseres Archivs, S. 120, Nr. 8 Gesagten dient die hiesige Nennung des Patronatsherrn Oeder von Achberg.

(5) Zu maltera ist frumenti (Kern, Roggen, Winterfrucht) zu suppliren; die II quart. legum. sind bekanntlich 2 Viertel Hülsenfrüchte, namentlich Linsen; die Bohnen heißen gewöhnlich fabæ und die Erbse pisa oder pisum. Siligo ist Weizen, d. h. weizze = weiße Frucht, auch triticum genannt; hordeum oder ordeum Gerste; jener ist Winter-, diese Sommerfrucht.

(6) Opfenbach, Offinbach, kömmt in einer Tauschurkunde für St. Gallen schon am 14. April 872 vor. Es heißt damals villula; nach kaum 5 Jahrhunderten zählt der ehemals kleine Weiler nun 56 Hofgüter mit den nöthigen Wohnhäusern, Stallungen, Scheuern &c. Neug. C. D. Nr. 464. — Die Deutschordens-Commende Mainau wurde am 3. Aug. 1272 gegründet, und im J. 1282 eine zweite Schenkung gemacht. Luc. Reich, die Insel Mainau. 1856. S. 17—21. Gall Oheim, Chron. v. Reichenau, herausg. von Dr. Barack. S. 141.

(7) Haslach, Hasalacha, an der östl. Gränze des württ. O.A. Tettnang, ist alte St. Gallische Besitzung, die schon im Juni 882 vorkömmt. Neug. C. D. Nr. 532, im Ausz.; vollst. bei Kausler, Wirt. U. B. I. 183 f. nach den bekannten, aber seltenen Traditiones mon. s. Galli. Memmingen, O.A. Tettn. S. 85 u. 232 f.

(8) Goppertsweiler liegt nahe beim gedachten Haslach. Die genannte O.A.-Beschr. weiß nichts von dem Patronate der Grafen von Bregenz.

(9) Zu Neukirch, gl. O.A., s. O.A.-Beschr. S. 213 f.

(10) Die Grafen von Bregenz sind auch in Wildpoltsweiler Collatoren der Pfarrei.

(11) In Laimnau hat die Pest, bestilencia, wieder um ein Drittel seine Einwohner vermindert. — Ueber die Verhältnisse dieser Pfarrei sehe man die O.A.-Beschr. S. 187 f.

(12) Ueber Hiltensweiler ist dort auch das Nähere angegeben, S. 206 f.

(13) Ober-Reitnau hat der Originalschreiber ausgelassen, daher ein späterer das Nöthige beigesetzt hat. Es zeugen von der spätern Zeit auch die Worte: Accidentien und Gulden.

(14) Die hier und auch oben schon genannten Weinmaße sind an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten verschieden. Die Wörter *plaustrum* und *carrata* haben dieselbe Bedeutung, nämlich eine Wagenfuhr. Da man mit dieser gewöhnlich ein Fuder, z. B. Wein, fortführen kann, so heißt *plaustrum* vini auch ein Fuder Wein. Ein solches wurde wieder verschieden abgetheilt. Z. B. machten am Bodensee &c. im 14. und 15. Jahrhundert acht Saum (sauma, soma, seuma) ein Fuder, 24 Amen (ama, Ohm) acht Saum oder ein Fuder, also drei Ohmen einen Saum; vier Becher (bicarii) eine Maß (quartale), also der Becher war gleich einem Schoppen. Am Kaiserstuhl machten 20 Viertel ein Saum &c. Mone, Ztschr. X. 22, 83, 114 &c.

(15) Diese drei letzten Pfarreien (Krumbach, Langenargen und Esseratsweiler) sind von derselben Hand und blassen Tinte geschrieben, wie die nun weiters folgenden Decanate Nr. IV—XI.

IV. Decanatus Rauenspurg.

Rauenspurg confert Abbas monasterii in *Wingarten*, et notatur, quod nichil soluit in decimis ex eo, quia filia est ecclesie parrochialis in *Altorf*, ad quam decime et alia pertinent, vnde plebanus ibidem seu vicarius nichil habet nisi oblaciones, que estimantur ad C libr. den. Constanc. et de illis dat annuatim XII libr. Constan. Habet etiam de quibusdam missis et aliis redditibus XIIII lib. Const. Domicilia ibidem taxantur ad sexingenta.

Altare s. Marie Magdalene ibidem confert abbas prenotatus. soluit VII lib. const. et XVIII schöffel speltarum et auene.

Altare XI millia virginum in hospitali ibidem confert abbas predictus, soluit X lib. constan.

Altare s. Georgii apud confectos confert abbas predictus, soluit VII lib. Const. et XXX schöffel spelt. et auene.

Mons sancte Christine, incorporata est monasterio Augie minoris. Soluit C modios auene mensure in Rauenspurg, et medium plaustrum vini et II lib. den. const. Plebano pertinet decima vini presecata (?) et due lib. const. Item habet plebanus in decimis sibi pertinentibus XXIIII modios auene. Oblaciones estimantur ad VI lib. const. Domicilia sunt LX.

Capella sancti Vitis (Viti) in castro Rauenspurg soluit IIII^or^ marcas. Abbas in Wingarten confert.

Altdorf incorporata est monasterio *Wingarten* et notatur quod decime ibidem dicuntur omnes fore laicales, ac tamen pertinent dicto monasterio, et soluunt communiter CC et XXX schöffel speltarum — item CCC et LX auene mensure in Rauenspurg, item in minuta decima soluit XXXV lib. const., et notatur, quod ante incorporationem ipsius ecclesie Rector nil aliud habuit, nisi census dotis, qui soluunt tantum XIIII schöffel speltarum et auene et XXVIII sol. constanc. Item plebanus seu vicarius ibidem habet premissis exceptis V modios auene, item duo quartalia silig. et III lib. constan. Oblaciones estimantur ad XL lib. const. Domicilia sunt sexingenta.

Capella sancte Walpurgis prope *Altorf* soluit XII lib. const. et Abbas in Wing. confert eam.

Bünd incorporata est monasterio sanctimonialium ibidem et idem monast. fundatum est per eandem ecclesiam. Soluit in omnibus C schöffel auene mensure in Rauenspurg. Sunt etiam ibid.

tantum XIIII domicilia. Plebano dantur LX modii auene et in oblacionibus obtinet vix I lib. den. Distat ad IIII mil. cum dimid.

Wolpoltswendi, conferunt dicti *de Küngsegg de Fronhofen*. Soluit in omnibus C et XXXVII modios speltarum et auene mensure in Rauenspurg et II lib. constan. Plebano tantum dantur de premissis XII modii dicti frumenti. Oblaciones sunt VII lib. const. Domicilia C. Distat ad V mil.

Berg cum filia *Fronhouen*, incorporata est monasterio in *Wingarten*. Soluit in decima communiter quingentos et LX modios speltarum, item quadringentos et XXXVII modios auene mensure Rauenspurgensis. Item in minuta decima soluit XXII lib. constan. et notatur, quod ante incorporationem dicte ecclesie dicte decime vt in plurimum fuerant laicales. Item ipsa ecclesia fuerat quartalis, sed pro nunc in toto applicate sunt monasterio prelibato. Distat ad IIII miliaria.

Prebenda Vicarii estimatur cum oblacionibus ad XXII lib. Constan. et domicilia ad CC et XL.

Prebenda autem plebani in Fronhouen estimatur in omnibus tantum ad X lib. Const. Domicilia ibidem sunt centum et XX.

Pharrich soluit IIII marcas (letztere drei Worte von schwärzerer Dinte).

Amptcell, conferunt dicti *vom Rosenhartz*. Soluit in frumentis L modios auene mensure Rauenspurg. et XXX sol. constan. Laicalis decima soluit CC mod. auene. Prebenda talis est, quod plebanus consuete recipit pertinentia Rectoris, et oblaciones omnes que se annuatim extendunt ad XVIII lib. constan., et assignat ipse Rectori VIII marcas argenti. Domicilia ibid. sunt C et LXX. Distat IIII^or^ mil.

Bodmegg. conferunt dicti de *Ebersperg*. Soluit in frumentis centum modios auene mensure in Rauenspurg, et III lib. Constan. Item plebanus dat Rectori de oblationibus III lib. Const. Plebanus nichil habet nisi oblaciones, que taxantur ad XV lib. constan. Domicilia sunt C et LX. Distat ad IIII^or^ miliaria.

Grunenkrut. Conferunt comites in *Pregancia*. Soluit in omnibus C Schöffel auene, item IIII lib. et X sol. Constan. Plebanus nil habet nisi oblaciones, que taxantur ad VII lib. Constan. Domicilia sunt LXXX. Distat IIII mil.

Gailenhouen, incorporata est monasterio minoris *Augie*. Soluit in frumentis centum et X Schöffel spelt. et auene sepedicte mensure et VIII sol. constan. Plebano dantur de premissis XX Schöffel.

Item minuta decima sibi pertinet que soluit XXX sol. coust. oblaciones estimantur ad V lib. const. Domicilia sunt L. Distat IIII mil.

Escha, est incorporata dicto monasterio. Soluit in frumentis C et LXXXII Schöffel spelte et auene dicte mensure et XIIII lib. Constan. De premissis plebano ministrantur XVI Schöffel dicti frumenti. Oblaciones in quantum plebano spectant taxantur ad X lib. const. Domicilia sunt C et XL. Distat IIII^or mil.

Tettnang. Conferunt comites ibidem. Soluit in frumentis C et XXI Schöffel spelte et auene. Item soluit ad XXIX quartalia leguminum. Item communiter soluit II plaustra vini. Item soluit VII lib. Constan. Item plebanus dat Rectori de oblacionibus III lib. Const. Plebano dantur de premissis XII Schöffel dicti frumenti. Oblaciones estimantur ad XVIII lib. const. Distat IIII mil.

Sunt in dicto decanatu Rauenspurg Monasteria sita videlicet Monasterium Abbatis in Wingarten ord. s. Benedicti.

Item monasterium Sanctimonialium in Bvnd. ord. Cistercc.

Item monasterium minoris Augie ord. Premonstratensis.

Item domus Karmelitarum in Rauenspurg.

Nota. In decanatibus Rauenspurg et Ailingen secundum taxationem generalem modius seu Schöffel auene taxatur pro III sol. Const., speltarum vero IIII sol. et VI den., siliginis autem pro VII sol. denar. Constan. Item plaustrum vini taxatur pro IIII lib. Const. Item II libre Constan. faciunt marcam, et ita communiter premissa omnia taxantur. Von anderer Hand stehet noch in margine: Nota. Duo modii speltarum uel auene mensure in Rauenspurg faciunt IIII^or modios mensure Constanciensis (1).

Anmerkung zum Decanate Ravensburg.

(1) Offenbar ist von diesem Decanate an (auch vom Schluß des vorigen) ein anderer Verfasser und Schreiber eingetreten. Die Stoffanordnung ist eine von den drei ersten Decanaten verschiedene, die Fassung kürzer, der Styl ein mehr freier, ohne Wesentliches wegzulassen. Namentlich ist der Schluß lobens- und beachtungswerth, wo die Frucht- und Weinpreise angegeben sind, sowie das Verhältniß der Maße zwischen Constanz und Ravensburg. Die Distanz der auswärtigen Orte von der Bischofsstadt ist von da an stets auf dem Rande geschrieben. Die Zeit der Anfertigung dieses Theils des kirchlichen Schematismus dürfte um Weniges später angenommen werden, als 1353. Zu den hier genannten einzelnen Orten sind die bezüglichen württb. O.A.-Beschreibungen Ravensburg und Tettnang nachzusehen.

V. Decanatus Aylingen (1).

Hofen cum filia *Bûchorn* incorporata est monasterio Sanctimonialium ibidem. Soluit C et X modios spelt. et auene mensure Rauenspurg. Item IIII[or] plaustra vini et VI lib. denar. Constan. Oblaciones estimantur ad XX libr. constan. Domicilia sunt C et L. Distat II miliaria.

Jetenhusen, incorporata est domui Theutonicorum in der Maigenow. Soluit in frumentis C et LXIII Schôffel spelt. et auene. Item soluit IIII lib. const. De premissis dantur plebano XXXIII modii dicti frumenti. Item minuta decima infra septa sibi pertinet et valet vnam Constan. Oblationes nisi estimantur ad I lib. const. habet enim tantum XVI domicilia. Distat II mil. (2).

Berg, confert *Custos Constan.* Soluit Rectori tantum XLVIII modios spelt. et auene sepedicte mensure. Item soluit XVIII urnas vini et I lib. const. Oblaciones sunt annuatim vix XXX sol. constan. habet tantum XVI domicilia. Distat 2 mil. (3).

Ailingen cum filia *Ettenkilch* incorporata est monasterio sanctimonialium in *Lôwental*. soluit LXXV modios spelte et XLIIII modios auene mensure prenotate. Item X urnas vini, item VII lib. const. Plebano dantur de premissis XL modii, quorum tercia pars existit in auena. Item XVI sol. constan. etiam sibi dantur. Oblationes taxantur ad X lib. const. Domicilia sunt C et XL. Distat ad II mil.

Hirschlat cum filia *Kelon* incorporata est monasterio in *Crütz-lingen*. Soluit in frumentis C et XIII modios spelt. et auene, et notatur quod vix quarta pars eorundem frumentorum existit in auena. Item soluit III lib. den. constan. De premissis vicario tantum dantur XII modii. habet tamen vicarius vnam decimam sibi pertinentem que soluit XXX modios dicti frumenti. Oblaciones estimantur ad VI lib. constan. (4).

Taldorf, confert Abbas monasterii in *Insnina*. Soluit C et VI modios spelt. et auene mensure in Rauenspurg et XII sol. Constan. De premissis dantur plebano XXII modii dicti frumenti. Oblaciones sunt XXX sol. Constan. Domicilia ibid. sunt tantum XVIII. Distat ad III miliaria (5).

Wernsrüti, contulerunt dicti de *Marchtorf*. Soluit in omnibus tantum XXXV modios spelt. et auene. Habet nisi VIII domicilia. Distat III miliar. (6).

Alberskilch, confert dictus *Sältzli de Rauenspurg.* Soluit in omnibus XXXV modios speit. et auene mensuro in Rauenspurg et VIII sol. constan. Domicilia sunt tantum VII ibidem. Distat III mil.

Ekkartzkilch conferunt comites de *Smalnegg.* Soluit in toto XLV modios vtriusque frumenti dicte mensure et XVIII sol. constan. Sunt ibidem tantum III hospitia. Distat III mil.

Türingen cum filiabus *Schnetzenhusen, Baffendorf, Hegbach, Berghain* et *Haintzmansmit,* conferunt Comites de *Smalnegg.* Soluit in frumentis exclusa quarta CC et XXX modios spelt. et auene mensure in Rauenspurg.. Item V lib. den. Constan. Plebanus premissis exceptis habet IX mod. frumenti predicti. Item in oblacionibus et aliis prouentibus habet XVI libr. denar. Constan. Quartalis est. Sunt in ipsa parochia C et L domicilia. Distat ad II miliaria (7).

Cappeln, conferunt dicti *Grämlich.* Soluit in frumentis LX mod. spelt. et XXX mod. auene dicte mensure. Item soluit IIII^or^ libr. et X sol. Constan. De premissis pertinent prebende plebani XX modii spelt. et avene. Oblaciones estimantur ad XXX sol. Constan. Sunt ibidem tantum XXIIII^or^ domicilia. Distat II miliaria.

Vrnow. Confert Abbas monasterii in *Salem.* Soluit LXX modios spelt. et XXXXII mod. auene mensuro in Rauensb. Item IIII^or^ lib. et X sol. const. De eisdem pertinent Vicarie XX modii vtriusque frumenti. Oblaciones estimantur cum quibusdam pertinentiis ad III lib. constan. Item ibidem sunt tantum XXX domicilia. Distat ad II miliaria.

Limpach. Conferunt *Comites sancti Montis.* Soluit LXXVI modios spelt. et auene mensure in Rauensb. Item soluit XXXV sol. constan. De premissis pertinent Vicarie XVI modii utriusquo frumenti et oblaciones, que estimantur ad III lib. constan. Domicilia sunt ibidem XXX. Distat II mil.

Honberg, conferunt dicti *Schenken de Vitendorf.* Soluit LXXXV mod. spelt. et auene mensure in Rauenspurg. Item XVI sol. const. Vicarie pertinent de premissis XIIII modii dicti frumenti et oblaciones que solum estimantur ad XXX sol. const. Sunt etiam ibidem nisi XX domicilia. Distat II mil.

Horgencell. restat.

Eschow, confert Priorissa monasterii in *Lôwental.* Soluit LVI mod. spelt. et auene mensure sepedicte et XXVIII sol. const. Habet tantum VIII domicilia seu hospitia. Distat ad III mil.

Wilhalmskilch, confert Abbas monasterii in *Wingarten.* Soluit XXVI mod. spelt. et XIII auene dicte mensure, item IIII lib. et XII sol. constan. Vicario de premissis pertinent X modii utriusque frumenti et oblaciones, que estimantur ad IIII[or] lib. const. Sunt ibidem domicilia L. Distat III mil.

Winterbach, confert Abbas monasterii in *Wingarten.* Soluit XVI mod. spelt. et nouem mod. auene mensure in Rauenspurg. et XII sol. const. Ibidem sunt nisi VIII domicilia. Distat ad III mil.

Phärribach, soluit XXX mod. spelt. et XV mod. auene dicte mensure et X constan. Habet tantum XII domicilia. Distat III miliaria.

Ringgenwiler, confert Abbas *Petridomus.* Soluit XXVIII modios, videlicet XVIII mod. spelt. et VIII mod. auene dicte mensure. Item vnam lib. constan. Ibidem sunt nisi XV domicilia. Distat III mil.

Zogenwiler, conferunt dicti *Grämlich.* Soluit XL mod. spelt. et XX mod. auene mensure in Rauensp. Item soluit I lib. et VII sol. constan. A premissis pertinent Vicarie XVI modii et oblaciones, que taxantur ad I lib. const. Domicilia sunt XV.

Dankraswile. Conferunt dicti de *Dankreswile.* Soluit XLV mod. spelt. et auene et I lib. const. Oblaciones estimantur tantum ad I lib. den. const. quia ibidem nisi sunt XVI domicilia.

Wehselwiler. Conferunt dicti de *Kungsegg-Bygenburg.* Solvit XXXVIII mod. vtriusque frumenti mensure Rauensp. et XII sol. const. Habet nisi IIII domicilia. (Am Rande: nota, quod omnes a civitate Constancia distant ad tria milliaria.) (8)

Hansenwiler, conferunt dicti *Grämlich.* Soluit C et XII mod. spelt. et auene mensure in Rauensp. et II lib. den. Constan. Laycalis decima soluit CC modios. Vicarie pertinent a premissis X modii dicti frumenti et oblaciones, que taxantur ad IIII lib. Const. Item ibidem sunt LX domicilia (9).

Zustorf, conferunt dicti de *Hornenstein.* Soluit C et XXX mod. spelt., item LX mod. auene mensure in Rauensp. Item soluit IIII[or] lib. et XII sol. Const. De premissis pertinent Vicarie XX modii et oblaciones, que estimantur ad V lib. const. Ibidem sunt LX domicilia. Item plebanus habet II plaustra feni.

Asenhusen pertinet mense domui Theutonicorum in *Maigenow.* Soluit LXXX modios spelte et XL mod. auene dicte mensure et

III libr. constan. Vicarie pertinent XX modii spelt. et auene, et oblaciones estimantur ad III libr. constan. Domicilia ibidem sunt XL.

Phrûnwangen, conferunt dicti de *Hirsdorf.* Soluit XLV maltera spelt. et XLIII maltera auene mensure in *Phulwendorf.* Item soluit III lib. et VIII sol. const. Vicarie pertinent a premissis VIII modii silig., item VIII modii spelt. et VIII auene mensure in Phullendorf. Oblaciones estimantur ad V lib. const. Domicilia sunt LX. (Am Rande steht: Nota, unum malterum mensure Phullendorf facit III modios mensure in Rauenspurg minus vno quartali.)

Ilmense. Conferunt dicti de *Hornenstain vom Schatzberg.* Soluit LII maltera spelt. et auene mensure in Phullendorf. Item soluit II lib. et XII sol. const. De premissis pertinent Vicarie XXIIIIor modii dicti frumenti mensure Rauensp., item oblaciones et alia taxantur ad IIII lib. constan. Domicilia XXX.

Riethusen, confert dictus *Smid de Rauensp.* Soluit LVI modios auene et centum ac LXIIIIor mod. spelte mensure Rauensp. Item soluit IIIIor lib. const. De premissis pertinent Vicarie XX modii vtriusque frumenti et oblaciones, que estimantur ad IIIor lib. constan. Item L domicilia sunt in ipsa parrochia.

Walthusen, conferunt dicti *Maigenberg,* soluit XLVI modios spelt. et XXIIII mod. auene mensure in Rauensp. Item soluit II lib. constan. De premissis pertinent Vicarie XXIIII modii vtriusque frumenti, item in oblacionibus et aliis vix habet XXXII sol. const. Sunt etiam ibidem nisi nouem domicilia. (Nota: Ecclesie suprascripte omnes a ciuitate Constancia distant ad III miliaria.)

Flinswangen restat.

Oberncell, pertinet mense monasterii *Augie minoris* cui est incorporata. Soluit LX mod. spelte et XXX mod. auene mensure in Rauensp. Item soluunt V lib. constan. Item soluit VI urnas vini. Oblationes estimantur ad tres libras Constan. Domicilia sunt XL.

Fractam Cellam conferunt Comites *Sanctimontani.* Soluit LXXX modios vtriusque frumenti et VIII lib. const. Vicarie pertinent de premissis XXX modii. Oblaciones estimantur ad II lib. Const. Domicilia XX (10).

Eriskilch, pertinet mense domini Episcopi Constanciensis et specialiter castro in *Bongarten.* Soluit XL mod. frumenti et IIIIor lib. const. Vicario dantur tantum VI modii et minuta decima sibi pertinet. Oblaciones sunt taxate ad II lib. constanc. et domicilia ibidem sunt XVI. (Am Rande wieder: Distant omnes a Constancia ad III mil.) (11).

Nota, quod equalis taxus frumentorum est in decanatibus videlicet in isto et in decanatu Rauenspurg precedenti. Item nota, quod infrascripta monasteria sunt in dicto decanatu sita, videlicet mon. Sanctimonialium in Hofen canonisse regulares; monast. Priorisse in Lôwental ord. predicator. Item collegium monialium in Buchorna. (Späterer Beisatz: Item monasterium monialium in Rubacker ord. Predicator. Item mon. monialium Francisc. in Berckheim.) (12).

Anmerkungen zum Decanate Ailingen.

(1) Von späterer, aber immerhin noch alter Hand ist beigesetzt: siue *Vrnow* vel *Eriskilch;* von neuerer dann: Cap. *Thüringen.*

(2) Infra septa s. v. a. inner des Etters, des Dorfhags oder Zauns. In einer Urkunde des Bisch. Rudolf v. Const. v. 23. Mai 1278 (im Orig. zu Freib.) heißt es: infra septa ville (Bermatingen) et extra, also innerhalb und außerhalb des Dorfzauns, d. h. in der ganzen Gemarkung. Tam intus quam foris villam kömmt anderwärts schon i. J. 882 vor. Mone, Ztschr. 16, 413 f.

(3) Die urna heißt auch oma, oder Ahm, Ohm, oder an vielen Orten Eimer. Mone a. a. O. 10, 22. 19, 401 ꝛc.

(4) Zu Hirschlatt ꝛc. s. II. Bd. unsers Archivs S. 81—90.

(5) Neu ist die Angabe, daß das Kloster Isny die Collatur über die Kirche Thaldorf besaß; später wurde die Pfarrei dem von Weissenau einverleibt.

(6) Die Herrn von Markdorf waren in den ältesten Zeiten Dynasten, dann Ritter und Lehenträger des Reichs oder Kaisers. Die letzten Sprossen dieses edlen Geschlechts, das wir erstmals in einem königlichen Diplome Conrads III. vom 19. März 1142 für das neue Kloster Salem finden, starben in den Brüdern Jörg und Conrad aus; und durch ihre Schwester Ursula von Markdorf, verheirathet mit einem Ritter Conrad von Homburg, glaubten diese Hegauer Herrn Anspruch auf jenes Reichslehen zu haben; der röm. König Karl IV. verlieh es aber dem Bischof Johann zu Constanz. (Vgl. III. Bd. unsers Archivs S. 101—110.)

(7) Schnetzenhausen und Bavendorf (mit Ettmanschmid, Haintzmansmit) sind württembergisch; Hepbach (Hegbach) und Bergheim badisch. Alle diese ehemaligen Filiale von dem alten und bekannten Obertheuringen sind jetzt eigene Pfarreien, nur Ettman- oder Ettmannsschmid, ein Hof mit 7 Seelen, gehört zu Bavendorf.

(8) Das bei Wehselwiler (Wechsetsweiler) angegebene Pfarr-Collaturrecht der Herrn von Königsegg-Bevenburg bildet einen urkundlichen Ausweis und Nachtrag zu dem, was Memmingers Beschreibung des O.A. Ravensburg S. 242—243 angibt, verglichen mit S. 173 f. Wechsetsweiler ist nun eine Filiale von Zogenweiler. Im liber decimationis heißt Wechsesweiler *Wehsilswiler.*

(9) Hausenweiler ist Hasenweiler.

(10) Die württb. O.A.-Beschreibung Tettnang S. 143 kennt bloß das Alter des jetzigen Kirchengebäudes in Brochenzell, nämlich das J. 1624; allein im liber decimat. von 1275 ist schon der Pfarrer der Kirche *Cella fracta*, und in gegen-

wärtiger Urkunde der Collator (Grr. v. Heiligenb.) angegeben. Hiebei verbessern wir auch den im I. Bd. unserer Zeitschr. S. 130 u. 153 eingeschlichenen Schreibfehler bei ranorum st. ranarum. In einer Kl. Löwenthal'schen Urk. v. 1472 heißt es „zu der zerbrochenen Zelle".

(11) Ueber Grieskirch und Baumgarten s. gen. O.A.-Beschr. S. 138—141.

(12) Die zuerst und im Texte genannten drei Frauenklöster in Hofen, Löwenthal und Buchhorn (alle bei oder in Friedrichshafen) sind alt (vgl. vorgen. O.A.-Beschr. ad loca concern. und Stälin, württb. Gesch. III. Bd.); die in der Parenthese besagten sind nach der Mitte des 14. Jahrh. gestiftet, nämlich Rubacker bei Oberhomberg i. J. 1414 (Freib. Realschemat. S. 229) und Bergheim noch später. In einem bisch. Constanzer Visitationsprotocoll von 1551 heißt es: Berkheim filialis ecclesia parochiæ Türingen habuit olim communicantes ad 250 cum claustro monialium tertiariarum S. Francisci, modo ad 220, curata per capellanum et respective parochum. Fabricam habet propriam, de qua ratio datur præfecto supremo Episcopali in Markdorf. Huic adest parochus Türingensis et magister hospitalis Ravenspurgensis. Ecclesia hæc filialis cum campanili exusta est a Sueois a. 1634, reædificata et restaurata circa annum 1641—1642, sumptibus patroni. Die Relation gibt weiters an, daß ein Theil des Caplaneieinkommens zum gen. Wiederbau verwendet werden mußte, und schließt dann: Urget necessitas, ut huic capellaniæ provideatur de capellano, aut saltem parochiæ Türingensi de coadiutore, similiter quid faciendum de monialibus, quæ ædes capellani inhabitant, cum earum claustrum etiam sit exustum, aut loco movendæ aut claustrum reædificandum. Welches von beiden: ob Versetzung der Nonnen in ein anderes Kloster oder Wiederaufbau ihrer Wohnung in Bergheim geschehen sei, finde ich in weitern Acten nicht; wahrscheinlich Ersteres.

VI. Decanatus Lutkilch, locus in Vberlingen (1).

Hagenow spectat ad collacionem domni Episcopi constan. Decima frumenti pertinet Plebano. In vino communiter soluit XIIII plaustra. In censibus et minuta decima soluit XI libr. constn. et II modios tritici. Vicarie pertinet decima frumenti que communiter soluit IIII maltra spelte et II maltra auene. Item minuta sibi pertinet, que soluit I libr. constan. Item vnum medium plaustrum vini. Oblaciones estimate sunt ad IIII^or libr. constanc. Domicilia ibidem seu curtes sunt LIIII^or.

Merspurg fuit filia ecclesiae parrochialis in *Seuelt*, sed facta est per se stans, soluit communiter XXII plaustra vini. Vicarius habet in remediis et aliis nouem vrnas vini. Oblaciones estimantur ad XXXV libr. constan. Domicilia taxantur circa centum et LX.

Stetten confert . . Prepositus constan. Soluit in toto I marcam. Habet enim nisi I hospitem.

Seuelt pertinet Capitulo ecclesie constan.

Tisendorf conferunt de Clingenberg. soluit tantum VIII maltra spelte et IIIIor auene et XXXV sol. constan. Habet nisi II hospites.

Vberlingen incorporata est domui Theutonicorum in der Maigenow. In ecclesia Viberlingen situm est altare sancte Katherine. Soluit II plaustra vini et X vrnas. Item VII maltra siliginis, spelte et auene, IIIIor libras et V solidos constan. Capellam sancti Michahelis ibidem conferunt ciues. Soluit I plaustrum et IX vrnas. Item V maltra dicti frumenti et XXX solidos Constancienses.

Birnow. Capellaniam confert Abbas monasterii in Salem. habet in redditibus IIIIor maltra spelte et vnum maltrum auene. Item VII sol. Constan. et vnum plaustrum vini, et licet nullum habeat domicilium, propter concursum ibidem oblaciones estimantur ad IIIIor libras Constan. (2).

Andelsow confert abbas monasterii in Petridomo, soluit in omnibus X maltra spelte, item IX maltra siliginis et IX maltra auene mensure in Vberlingen. Item XIIII solidos constan. Sunt ibidem nisi VIII domicilia.

Phaffenhouen, incorporata est domui Theuton. in der Maigenow, restat.

Seluingen confert Prepositus constan. Soluit VIIII maltra spelte et XVI maltra auene mensure in Vberl. Habet nisi III hospitia. Distat ad II mill.

Ouingen confert Abbas in Salem, soluit in toto XI maltra spelte, silig. et auene mensure sepedicte. Item XXVI sol. constan. Distat ad II mill.

Hedwang confert Abbas monasterii Petridomus soluit XX maltra spelte et LXXX siliginis et auene maltra, mensure in Phullendorf. Item soluit V libr. constanc. De premissis ministrantur Vicario X maltra. Oblaciones estimantur ad V libras Constan. Domicilia sunt XL. Distat ad III mill.

Lintz conferunt dicti Gremlich, soluit in frumentis LX maltra silig. et auene mensure in Vberlingen et IIIIor libr. den. Constan. De premissis pertinent plebano IX maltra dicti frumenti. Oblaciones estimantur ad III libr. const. Domicilia sunt XLV. Distat ad III milliaria.

Phullendorf cum filiabus *Denkingen* et *Affolternberg* incorporata est monasterio in *Küngsbrunnen,* Augusten. dioecesis, soluit in toto siliginis et auene eque trecenta et decem maltra mensure ibidem et XXX libras constan. Eisdem omnibus exceptis habet Vicarius

in oblacionibus et aliis LV libr. constan. Ibidem sunt quingenta domicilia. Distat ad III mil.

Capella omnium sanctorum ibidem soluit IIII libras constanc. Item I maltrum spelte et II auene, et Capellanus in oblacionibus obtinet III libr. constan. Ciues ibidem habent eam conferre.

Altare virginis Marie ibidem soluit XXVI maltra silig. et auene mensure ibidem et III libr. constanc. In oblacionibus obtinet IIII libr. constan. Abbas predictus confert.

Capella s. Nicolai ibidem soluit XX maltra siliginis et auene mensure ibidem et I libr. const. In oblacionibus III libr. const. Abbas in *Küngsbrunnen* confert (3).

Capella sancte Catherine soluit IX maltra silig. et auene sepedicte mensure et IIII^or^ libr. const. Ciues ipsam conferunt.

Rôribach, confert *Comes sancti Montis*, soluit in toto VIII marcas.

Item capella in ipso *sancto Monte* soluit VII marcas.

Bettenbrunnen restat.

Teggenhusen.

Witenhouen, soluit in toto IIII libr. const. Habet nisi II domicilia.

Siggingen, alternatim confertur. nam pro vna vice conferunt dicti *Besserer*, ciues in *Vberlingen*, reliqua vero vice conferunt procuratores seu magistri Hospitalis ibidem. Soluit in frumentis XVI maltra spelte et X maltra auene mensure in Vberlingen. In diuersis (denariis?) soluit II libr. const. De premissis prebende Vicarii assignantur VII maltra dicti frumenti. Oblaciones estimantur ad I libr. const. Domicilia ibidem sunt tantum XI. Distat ad I milliarium.

Roggenbu^i^rren confert Prepositus Const. Soluit in decimis et censibus Rectori centum modios tritici et VI libr. const. et notatur, quod dominus Prepositus predictus habet ibidem in decimis communiter centum modios tritici dicte mensure. Quartalis est.

Marchtorf.

Kluftern.

Lintbach. confert Comes *sancti Montis*.

Kippenhusen, conferunt dicti Mu^i^nser de *Vberlingen*. Soluit in frumentis XIIII maltra, quorum X maltra sunt in spelta, reliqua in auena mensure in Vberlingen. Item soluit XV vrnas vini. Item I libram constan. Habet nisi VII Domicilia.

Bermatingen, cum filiabus *Braitenbach*, *Ahusen*, *V^i^ttendorf* et

Frenkenbach, conferunt dicti Schenken de *Vittendorf*. Soluit in frumentis ducentos et LX modios spelte et auene mensure in Rauenspurg. Item soluit communiter V plaustra vini. Item soluit VII libras const. item IIII libr. const. dantur Rectori de oblacionibus. Vicarius premissis exceptis habet in censibus tria (durchstrichen, dann quinque daraufgeschrieben, das auch wieder durchstrichen ward) maltra spelte et duo maltra auene. Item I libra const. Item II vrnas (durchstrichen, und dafür beigeschrieben: vnam saumam) vini. Oblaciones non sunt taxate, pro nunc aliquibus de causis sunt estimate ad XXX libr. constn. Ibidem sunt CCCC domicilia (4).

Von späterer Hand folgt nun: Capella seu ecclesia parrochialis in *Imenstad* de nouo dotata et auctoritate apostolica confirmata; ad collacionem domini Abbatis in Salem spectans. Juxta dotacionem vniuersitatis ville Imenstadensis fructus taxantur ad tres marcas argenti. Anno dni. millesimo CCCCXVIIII°. Eine andere Hand schrieb bei: d. 5. Junii anno 1416 erecta est Immenstad in parochiam.

Baitenhusen, confert . . Prepositus constan. Soluit in toto XXII Schöffel spelte et XII Schöffel auene mensure in Vberlingen et duas libras const. Ibidem sunt nisi X domicilia.

Luitkirch, incorporata est mense monasterii in *Salem*, soluit excepta prebenda in toto centum et XXXVI maltra spelte. Item LXXIIII maltra auene mensure in Vberlingen. Item VI plaustra vini.ct X libr. const. . Vicarius habet in censibus et decimis XXVI maltra spelte et XIIII maltra auene dicte mensure, item XII libr. const. Oblaciones ibidem estimantur ad XV libr. const. Item haberet de certis vineis si eas locaret IIII libr. constn.

Wildorf cum filiabus *Bürren* et *Lestetten*, incorporata est monasterio supradicto, soluit in frumentis LXVI maltra spelte et XXXIIII maltra auene mensure in Vberlingen et quatuor libr. const. Vicarius premissis exceptis habet in censibus V maltra spelte et III maltra auene, item I libr. et IIII sol. const. Oblaciones estimantur ad X libr. const. Ibidem XLV domicilia.

Nota, quod ibidem laycalis decima communiter soluat centum et XX maltra dicte mensure, quorum tantum tercia pars existit in auena et eadem decima quartalis est, licet ipsa ecclesia quartalis pro nunc non sit certis de causis.

Frikkingen alternatim confertur, nam vice vna dominus Episcopus Constn. eam confert, reliqua vero Comes sancti Montis, soluit in frumentis LXXXII maltra spelte, item ducenta et XLII

maltra siliginis et auene eque, mensure in Vberlingen. Item XXVII lib. et V sol. const. Prebenda non est taxata.

Althain confert . . Abbatissa *Lindaugiensis*, soluit in toto XVI maltera auene et VIII maltera spelte. Item III libr. et VII sol. const. De premissis dantur V maltera auene et silig. et III maltra spelte plebano. Oblaciones estimantur ad II libr. const. Domicilia sunt XXVII.

Lu'prehtzru'ti pertinet mense domui (l. domus) in der Maigenow, soluit XLVI maltra spelte et XXIIII maltra auene mensure in Vberlingen. Vicarius habet minutam decimam, (de) qua soluit IIII libr. const. et oblaciones sue estimantur ad I libr. const. Habet nisi XI domicilia.

Hermansperg pertinet dicto (l. dicte) domui, soluit nisi XII maltera et X sol. const. Habet nisi II domicilia.

Bettenbrunnen confert Comes sancti Montis. Soluit speltarum X maltra. Item soluit XX maltra auene, mensure in Vberlingen. Item X vrnas vini et V libr. const. Distat ad II mil.

Nota. In Decanatu Vberlingen VIIII maltra silig. uel auene soluuntur et faciunt vnam marcam.

Item VI maltra speltarum faciunt vnam marcam.

Item plaustrum vini soluit communiter IIII libr. constn. pluries tamen magis.

Anmerkungen zum Decanate Leutkirch.

(1) Von neuerer Hand beigesetzt: *Decanatus Linzgew.*

(2) Das in Parenthese stehende Neubirnau im I. Bd. des Archivs S. 138 sollte Altbirnau heißen, da Neubirnau sein Dasein erst vom 20. Sept. 1750 datirt. Staiger, Salem. S. 431 ff. Hier sieht man schon in der Mitte des 14. Jahrh., wo ein domicilium nicht dort gewesen, den großen concursus der Wallfahrer, welcher forthin zunahm und an gewissen marianischen Festen bis zu 20,000 Pilgern anwuchs. Mit Verlegung der Wallfahrt vom alten nach dem neuen Birnau hat solcher Concurs bald aufgehört. Altbirnau ist rasirt, Neubirnau eine schöne, unbenutzte Kirche, aber mit hübscher An- und Aussicht, vis-à-vis von der Mainau.

(3) Die Kirche in Pfullendorf war bis in die Mitte des 15. Jahrh. dem Kaiser und Reich zugehörig. Im Kampfe Ludwigs des Baiern mit dem päpstlichen Stuhle blieben die Klöster Salmansweiler und seine junge Filiale Königsbronn (Fons regis oder regalis) dem letztern treu und gehorsam, weßhalb sie von Ludwigs Anhängern viele Drangsale zu erdulden hatten; besonders gerieth das Filialkloster, erst 20 Jahre alt und schwach, in die äußerste Noth und mußte von seinen Bewohnern verlassen werden. Zur Entschädigung seiner Verluste schenkte ihm Kaiser Karl IV. am 9. Dezbr. 1347 das Patronatsrecht der Pfarrkirche Pfullendorf; Papst Clemens VI. aber bevollmächtigte (Avignon den 23. März 1348) den Bischof Ulrich III. von Constanz,

dem Kloster Königsbronn diese Kirche mit Rechten und Zugehör zu incorporiren, was dieser unterm 25. Juni 1348 in Vollzug setzte, nachdem ein Gleiches kurz vorher auch mit der Kirche in Reutlingen geschehen war. S. Württb. Jahrb., Jahrg. 1856, II. 100—150. Zugleich ist auch hier der Nachweis gegeben, daß die Zeit der Anfertigung unseres codex taxationis nicht vor 1348 stattgefunden haben kann, wie anderwärts, namentlich bei verschiedenen Beisätzen, erhellt, daß die Handschrift nicht nach 1353, wenigstens nicht lange nach 1353 angesetzt werden dürfe, also ihr zu Anfang vom Rubrieisten beigesetztes Jahr 1353 das richtige ist.

(4) Die große und schöne Pfarrei Bermatingen zählt nach unserer Urkunde vierhundert Domicilien, hat gute Pfründrevenüen und die vier Filialen Breitenbach, Ahausen, Itendorf und Frenkenbach. Außer diesen gehörten aber auch die am See liegenden Orte und nun eigene Pfarreien Fischbach und Immenstaad, sowie die nähern Klustern und Mögenweiler nebst der untern Vorstadt Markdorf zur alten Mutterkirche Bermatingen. Der Ort verbrannte mehrmals, kam von einem ansehnlichen Marktflecken zu einem einfachen Dorfe herab, nachdem er besonders im Schwedenkriege viel gelitten hatte, und zählt die Pfarrei jetzt kaum 1200 Seelen, die Hälfte etwa im Pfarrorte selber, mit wenig über 100 Häusern. In Folge von Kriegen, contagiösen Krankheiten und andern Drangsalen erscheinen in der Geschichte solche arge Decimationen der Einwohnerzahl an vielen Orten; manche sind ganz ausgegangen. Nachdem zu Ende des 13. und im Anfange des 14. Jahrh. das benachbarte und wohlhabende Kloster Salem in den Besitz der meisten Höfe, Weiler und anderer Besitzungen mit den anhängenden Rechten und Leuten gelangt war, ließ es sich auch angelegen sein, die hübsche Pfarrpfründe zu bekommen, welche früher St. Gallisch und in den letzten Zeiten bischöflich Constanzisch war. Das Bisthum hatte die Kirche und den Kirchensatz verschiedenen adeligen Familien zu Lehen gegeben, nachweislich zuletzt den Schenken von Ittendorf Schmalnegg. Die Eheleute Ritter Ulrich von Hörningen und Frau Ursula Schenkin von Ittendorf bitten nun persönlich mit dem Abte Wilhelm von Salem am 21. Okt. 1390 den Bischof Burcard in Constanz um Verleihung des Patronats der Kirche Bermatingen an das Kloster Salem, welcher Bitte der Bischof und sein Capitel entsprach, auch auf weitere Bitte des Klosters jene Kirche demselben am 8. Novbr. incorporirte, worauf Abt und Convent am 16. Novbr. 1390 reversirten. (Aus den Urkunden.) Was Staiger, Salem, S. 216 von dem angeblich ältesten Pfarrer sagt, ist falsch; denn der fragliche Christoph Legerer starb nicht im J. 1033, sondern im J. 1633: er las also auf dem Grabstein unrichtig und irrt sich somit um 600 Jahre. — Die Salemer Käufe von den Schenken zu Ittendorf weisen schon seit 100 Jahren nach, wie sehr diese Herren in Schulden gesteckt sind.

VII. Decanatus Sulgen, locus ibidem (1).

Aᵛltingen. confert *Abbas Augie maioris.* Soluit in frumentis cum quarta centum et LXXX maltera frumenti dicti Mischelkorn et LXXX maltera auene mensure in Sulgen. Item VI lib. den. constan. et X lib. hallen. Vicarius habet predictis exceptis XIIII maltera frumenti mixti et VI malt. auene. Oblaciones estimantur ad VI lib. hall. Domicilia sunt LX. Quartalis est. Distat ad VI miliaria (2).

Bussen cum filiabus *Meringen* et *Dûtelnhouen* conferunt dicti de *Vrach*. Soluit LXX maltera Mischelkorn, item XX malt. auene mensure in Sulgen. Item soluit VI lib. hall. et XII sol. Const. Vicario dantur de premissis IIII^or^ malt. frumenti mixti et II malt. auene. Oblaciones estimantur ad XIIII lib. hall. Domicilia sunt LX. Distat ad VII mil. (3).

Diermdingen, confert *Abbas Augie maioris* (4).

Betzenwiler, confert *Abbatissa Buchaugiensis*. Soluit XL malt. silig. et XX malt. auene mensure in Sulgen, item IIII lib. hall. Vicario de premissis dantur VI maltera silig. et IIII auene. Habet in minuta decima et in oblacionibus XIIII lib. hall. Ibidem sunt XXX domicilia. Distat ad VII mil. (5).

Kantzach.

Dürnon, conferunt dicti *Krôwel de Rauenspurg*. Soluit XLVI malt. et XXIIII malt. auene mensure in Sulgen, item IIII lib. et XII sol. hall. Vicario dantur de premissis VI malt. silig. et IIII malt. auene. Oblaciones estimantur ad II lib. hall. Domicilia sunt ibidem XX. Distat ad V mil. (6).

Cappeln prope Bûchow confert Abbatissa ibidem. Soluit XXXV malt. silig., item VIII malt. spelt. et XX malt. auene mensure in Sulgen, item X lib. hall. Vicario dantur de premissis X maltera. Oblaciones estimantur ad XIII lib. hall. Domicilia ibidem sunt XXXX.

Brunnenwiler, confert Abbatissa predicta. Soluit XX maltera auene et XL maltera siliginis mensure Sulgensis, item V lib. hall. Vicario dantur de premissis VIII maltera. Oblaciones estimantur ad I lib. hall. Domicilia sunt XX. Distat V mil.

Richenbach, confert Prepositus in *Schussenriet*. Soluit XLVIII malt. Mischelkorn et XIX malt. auene mensure in Sulgen. Item soluit VII lib. hall. Vicario dantur octo maltera frumenti mixti et IIII malt. auene. Oblaciones III lib. hall. Domicilia XXIIII. Distat VI mil.

Albenswiler, confert Abbatissa in *Bûchow*. Plebanus recipit consuete omnia et dat Rectori annuatim XVIII lib. const.

Renoltswiler, confert Abbatissa predicta. Soluit LXX malt. silig. et auene eque mensure in Sulgen, item XXVI sol. den. Const. Ibidem sunt nisi V domicilia.

O^e^ggartswiler, conferunt dicti de *Molbrehczhusen*. Soluit XX maltera frumenti mixti et X maltera auene mensure in Sulgen, item III lib. hall. Domicilia ibidem nisi sunt tria (7).

Otenswand, conferunt dicti *Schenken* ibidem. Soluit C schôffel silig. et LII schôffel auene mensure in Rauenspurg. Item VII lib. Constan. minus VI sol. Vicario dantur de premissis XII mod. spelt. et plaustrum vnum feni et I straminis. Oblaciones et quidam census estimantur ad IIII lib. hall. Domicilia sunt ibidem XL. Distat ad VI mil. (7).

Altdorf, conferunt dicti de *Schellenberg.* Soluit CC et XVI schôffel spelt. et centum et VIII schôffel auene mensure in Rauenspurg. Item VI lib. Constan. Vicarius nihil habet nisi suas oblaciones, que estimantur ad XV lib. Const. Domicilia ibidem sunt C et L. Distat ad VI mil. (8).

Ebenwiler.

Eberspach.

Bôss, conferunt sanctimoniales in *Bûnd.* Soluit XXX maltera spelt., silig. et auene eque mensure in Sulgen et I lib. Const. Ibidem sunt nisi tria domicilia. Incorporata est dicto monasterio auctoritate ordinaria saluis iuribus episcopalibus et archidiaconalibus. (Dieser letzte Satz ist mit etwas späterer Schrift geschrieben.)

Hohenberg, conferunt dicti *Krôwel.* Soluit L maltera spelt. et XXXV maltera auene mensure in Sulgen. Item IIII^or^ lib. hallen. Ibidem sunt X domicilia. (Von späterer Hand folgt: Nota. Dicte ecclesie ius patronatus habet Commendator domus *Alshusen* ord. Theutonicor., ad cuius curam investitus est frater eiusdem domus, non tamen minus de dicta ecclesia primi fructus cum vacaverit et alia iura solui debent.)

Bôms.

Herrlantzkilch, conferunt dicti de *Küngsegg.* Soluit XXXIIII schôffel speltarum et auene eque et VI mod. siliginis mensure in Rauenspurg et XV sol. hall. Habet nisi X domicilia. Distat V mil. (Späterer Beisatz: Nota. Dominus Vicarius (sc. Constantiensis) paupertatem dicte ecclesie de iure patronatus monasterii monialium in *Süssen* ex nunc considerans eandem ecclesiam eidem monasterio annexuit et incorporavit, sic, quod plebanus dicti monasterii pro tempore eandem ecclesiam inofficiare et subditis ecclesiastica sacra ministrare valeat, iuribus episcopalibus, archidiaconalibus et capitularibus salvis et reservatis.) (8).

Jesumskilch solvit in toto XVIII maltera silig. et auene mensure in Sulgen. Habet nisi III domicilia. Dicti *Krôwel* conferunt. Distat V miliaria.

Bolster, conferunt dicti de *Grafenegg*. Soluit XXXV maltera siliginis et XII maltera auene mensure in Sulgen, item I lib. Constan. Vicario dantur de premissis VIII maltera. Oblaciones estimantur ad II lib. hall. Domicilia sunt XX.

Fulgenstat, confert Abbas monasterii in *Wingarten*. Soluit LXX maltera silig., spelt. et auene eque mensure in Sulgen, item VI lib. et V sol. Constan. Vicario dantur de premissis IX maltera silig. et III malt. auene. Oblaciones estimantur III lib. hall. Ibidem sunt XXX domicilia. Distant ambe ad V miliar.

Herbrehtingen, conferunt comites de *Tettnang*, iure pignoris seu obligacionis facte per Ducem. Soluit C et LXX maltera spelt., silig. et auene, mensure in Sulgen. Item XVIII lib. hall. Vicario dantur IX maltera dicti frumenti. Oblaciones estimantur ad X lib. hall. Domicilia sunt C et XXX (9).

Mûtrichingen, conferunt dicti de *Hornenstain de Bûtelschiess*. Soluit in toto XXX malt. silig. et auene mensure in Sulgen et XVI sol. constan. Ibidem sunt nisi IIII^or domicilia. Distat omnis ad VI miliaria (10).

Ertingen, confert Abbatissa *Bûchaugiensis*. Soluit Rectori excepta quarta C et XXX maltera spelt., silig. et auene, mensure in Sulgen. Item II lib. const. item VI lib. hallen. Item plebanus dat Rectori de oblacionibus VIII lib. hallen. Vicarius nihil habet nisi oblaciones, que cum porcione Rectoris estimantur ad XL lib. hallen. Domicilia in ipsa parochia sunt C et XXX. Quartalis est.

Moshain, conferunt dicti *Krôwel*. Soluit excepta quarta Rectori XXVIII maltera speltar., silig. et auene, mensure in Sulgen, item soluit et II lib. const. Vicario dantur VI malt. silig. et tria auene. Oblaciones V lib. hallen. Domicilia sunt XL. Quartalis est, et quarta communiter soluit XX maltera trium frugum.

Nûfron, conferunt de *Hornenstain*. Soluit XX maltera silig. et X malt. auene, mensure in Rûdlingen, item XV sol. const. et V lib. hall. Et licet ibidem tantum sint tria domicilia, adhuc oblaciones estimantur ad VIII lib. hallen.

Swartza, conferunt dicti de *Bartenstain*. Soluit XXX maltera silig. et auene mensure in Sulgen et XVI sol. Constan. Domicilia sunt IIII.

Sulgen, confert Abbatissa *Bûchaugien*. Soluit Rectori exclusa quarta centum maltera, quorum LXVI in siligine, reliqua in auena mensure ibidem. Item vnam libr. Constan. et VII lib. hall. Item

plebanus dat Rectori de oblacionibus VI marcas argenti. Vicarius nihil habet nisi oblaciones, que taxantur cum porcione Rectoris ad C lib. hall. Ibidem sunt domicilia CC. Quartalis est. Distant omnes ad V miliaria (sich beziehend auf die Kirchen von Ertingen an bis inc. Saulgau).

In dicto decanatu sunt infra scripta monasteria.

Monasterium *Bůchaugiensis.*

Item Prepositura in *Schussenriet* ord. Cisterciens.

Item monast. Priorisse in *Sůssen* ord. predicator.

Item domus fratrum Theuton. in *Alshusen.*

Nota: malterum speltar. mensure in Sulgen soluit XV sol. hall. Item siliginis XI sol. hall. et auene IX sol. hall. Item maltrum frumenti mixti soluit IX sol. hall. Item modius speltar. mensure Rauenspurg soluit IX sol. hall. Item auene VI sol. hall. Item siligo XII sol. hall. Item frumenti mixti modius soluit VIII sol. hall.

Anmerkungen zum Decanate Sulgen.

(1) Neue Beischrift: *Decanatus Saulgen* (jetzt Sulgau oder Saulgau).

(2) Vor dem Worte Avltingen (Aultingen, Ailtingen) ist mit blässerer Tinte und mit zartem Ductus ein H beigesetzt. Es ist also Hailtingen, O.A. Riedlingen. — Reichenau hatte die Collatur.

(3) Die *dicti de Vrach* waren Ministerialen oder Dienstleute der alten Grafen von Urach, also fürstliche Beamtete und Diener, wie auch die heutigen höhern Beamten Minister heißen, d. h. fürstliche Diener, und wenn's gut kömmt, auch Staatsdiener sind.

(4) Diermdingen ist im J. 1275 Tirmedingen geschrieben, jetzt Dürmentingen. Von Reichenau ging das Kirchenpatronat bei der Incorporation des Klosters an das Bisthum an den Bischof, und bei der Säcularisation im Jahre 1802—1803 an Baden, nachher an Württemberg über.

(5) Die Abtissin des kleinen Buchau, nachhin sogar Fürstin, besaß von mehreren Pfarreien in unserem Decanate das Collaturrecht, als Betzenweiler, Kappel, Braunweiler, Allmansweiler (jetzt zu Reichenbach), Renhartsweiler, Ertingen und Saulgau (mit schönen Revenüen).

(6) Die Kröwel von Ravensburg conferiren oder vergeben die vier Pfarreien hier: Dürnau, Jesumskirch, Hochberg und Moosheim. Die württ. O.A.-Beschreibung von Riedlingen sagt hierüber nichts; die von Saulgau S. 143 und 173 deutet etwas an. Auch soll nach derselben S. 205 die Pfarrei Jesumskirch erst im 15. Jahrh. gestiftet worden sein, während der liber decim. und das gegenwärtige Register sie schon 1275 und 1353 (jedenfalls lange vorher bestehend) nennen.

(7) Eggartswiler, Otenswand und Alidorf sind Unter-Eggatsweiler, Otterswang und Aulendorf. Eggatsweiler heißt im J. 1272 Oeggerswiler, wornach das im I. Bd. unsers Archivs S. 113, Note 8 Gesagte zu verbessern ist.

(8) Herrlantskilch wird das jetzige Heraiskirch oder Eratskirch sein, Filiale von Bolstern.

(9) Ueber die Kirche zu Herbrehtingen oder Herbertingen üben die Grafen von Tettnang die Collatur, pfandweise per ducem. Die O.A.-Beschreibung gibt über einen solchen Herzog keine Auskunft. (War wahrscheinlich ein österreichischer.)

(10) Bei Mieterkingen (Mütrichingen) ist die Saulgauer O.A.-Beschreibung S. 217 mit unserm Documente im Einklange.

VIII. Decanatus Haisterkilch. Locus in Walse.

Haisterkilch, conferunt dicti *Schenken de Otenswank.* Soluit prout sepius taxata est LX marcas. Item oblaciones ibidem estimantur ad XLVI lib. hall. Domicilia ibidem sunt CC. Quartalis est. (Mit blässerer Tinte und etwas späterer Hand zugesetzt: Incorporata est Monasterio in *Rot.*) (1).

Eggmansriet, confert Prepositus in *Schussenriet.* Soluit in toto V lib. den. Constan. Domicilia sunt tria. Distant ad VI mil. (Gilt von beiden Pfarreien.)

Swarczach.

Huwartz.

Elwangen.

Dietmans, confert *Dux Austrie.* Soluit in toto LX schôffel auene mensure in Rauenspurg et III lib. Const. Ibidem sunt XXX domicilia.

Wurtzen, conferunt *Dapiferi de Walpurg.* Soluit C et XXXVI schôffel frumenti mixti et auene, mensure in Rauenspurg et VII lib. hall. Item plebanus dat Rectori VII lib. Const. de oblacionibus, Vicario autem dantur XXX modii dicti frumenti. Oblaciones cum porcione Rectoris estimantur ad XII lib. Constan. Ibidem sunt C domicilia. Distat ad VII mil.

Ziegelbach, conferunt dicti de *Küngsegg* ex causa obligacionis per dictos *Schenken de Vttendorf* ipsis facte. Soluit in toto LX schôffel avene mensure in Ravensburg et XXX schôffel siliginis, item III lib. et VI sol. Constan. Vicario dantur de premissis XV modii auene et III modii silig. et II lib. constan. Oblaciones estimantur ad XXX sol. hallen. Distat ad VI mil. (2).

Orndúrnen, conferunt dicti de *Schellenberg de Kislegg.* Soluit CCC et XLIIII schôffel auene mensure in Rauenspurg. Item XII lib. et V sol. const. Item plebanus dat Rectori de oblacionibus II lib. Constan. Vicario de premissis dantur XX modii. Oblaciones

estimantur ad X lib. const. Domicilia sunt centum. Distat ad VI mil. (3).

Woluarns, conferunt de *Küngsegg*. Soluit LXVI schöffel mensure sepedicte. Item II lib. et VI sol. Const. Oblaciones estimantur ad IIII lib. hall. Domicilia ibidem sunt L. Distat VI mil. (4).

Tann, conferunt Dapiferi de *Walpurg*. Soluit LI schöffel auene mensure supradicte et XIIII sol. Const. Vicario dantur de premissis XXX modii. Oblaciones XV sol. Const. Domicilia X. Altare sancte Marie ibidem soluit VII lib. Const. Distat ad VII mil.

Bergartrüti. confert Abbas monasterii in *Wingarten*. Soluit in toto centum et XX schöffel spelt. et auene mensure in Rauenspurg. et III lib. den. constan. De premissis cedunt plebano XV schöffel dicti frumenti.

Rüti incorporata est prepositure in *Walse*. Soluit in toto C et XX mod. spelt. et auene mensure in Rauensp. Item V lib. denar. Const. Vicario dantur XL mod. et XX sol. Const. de premissis. Oblaciones estimantur ad IIII lib. hall. Domicilia sunt L. (Zusatz von anderer, gleichzeitiger Hand, mit schwärzerer Tinte: quartalis est et a solutione primorum fructuum exempta, super qua exemptione ego Magister Jo. Tenger vidi litteras sigillis domini Constanciensis et capituli munitas.)

Windon.

Winterstetten.

Essendorf, confert Dux (oben beigeschrieben: Austrie). Soluit in toto LXIII maltera silig. et auene mensure in Bibrach, et de hiis XXX dantur aduocato pro stüra. Item soluit VIII lib. Const. Vicario de premissis dantur VIII maltera. Oblaciones estimantur ad XXX lib. hall. Domicilia sunt C et XL. Altare sancti Nicolai ibidem confert Dux Austrie. Soluit in decimis et censibus centum maltera frumenti mensure predicte et X lib. hall. (5).

Höchdorf, confert *Dux Austrie*. Soluit in toto XLVI maltera mischelkorn et XXX maltera auene, mensure Bibrach., item soluit III lib. Const. Vicario de premissis cedunt XII maltera. Item oblaciones estimantur ad III lib. hall. Domicilia sunt XXX.

Fu^r^lhimos, confert *Abbas s. Blasii*. Soluit in omnibus LV modios auene mensure in Rauensp. Habet XXVI domicilia. Distant omnes (von Winndon an) ad VII mil. Dazu hat eine etwas spätere Hand mit schwärzerer Tinte gesetzt: Soluit dominus de capitulo Constanc.

V lib. hall. nomine quarte, que ut habetur ex inquisicione diligenti plus valet quibusdam annis, quam quarta omnium fructuum (6).

Cella Wolfgangi soluit C et XXX maltera silig. et auene eque mensure in Bibrach et IX lib. den. Constan. Vicario cedunt de premissis XII maltera. Item oblaciones ibidem estimantur ad VII lib. Constan. Ibidem sunt LX domicilia. Dux Austrie est patronatus eius. Distat VI mil. (7).

Belmund, confert *Dux.* Soluit XXX maltera silig. et auene mensure in Bibraco, item I lib. et II sol. Constan. Domicilia ibidem sunt XX. Distat VII mil.

In dicto decanatu sita est Prepositura *Walse,* canonici regulares.

Anmerkungen zum Decanate Heisterkirch.

(1) Im Zusatze zu Heisterkirch liegt ein neuer Beweis, daß die Aufschrift unsers Taxationsbuches seinem Wesen nach vom beigesetzten Jahre 1353 ist; denn hier besaßen noch die Schenken von Ottерswang das Collaturrecht jener Kirche, die es bald nachher, im J. 1362, an's Kloster Roth verkauften, mit dem Kirchensatz. O.A.-Beschr. von Waldſ. S. 155 f.

(2) Die Königsegg hatten hienach das Besetzungsrecht über die Pfarrei Ziegelbach nur vorübergehend als Pfand von den Schenken zu Ittendorf. Wie die Letztern vielfach in Geldverlegenheiten steckten, bis sie endlich ihre ganze Herrschaft verkaufen mußten, haben wir bereits beim Decanate Leutkirch oder Linzgau gesehen, wohin Ittendorf gehört.

(3) Durnbüren heißt 1275 Hondürnon = Einthürnen.

(4) Ob Wolvarns Wolfartsweiler sei, in der Pfarre Unterschwarzach, oder eines der im I. Bd. unsers Archivs S. 297 genannten Wolfratz, will ich dahin gestellt sein lassen.

(5) Essendorf (Ober- und Unter-), wie die meisten Orte in diesem Decanate, gehört zum O.A. Waldsee, hatte schon zu dieser Zeit bei 140 Domicilien, eine eigene Caplanei ad s. Nicolaum und hing von österreichisch herzoglicher Collatur ab. Die O.A.-Beschr. S. 174 sagt, daß Essendorf mit andern Dörfern und der ganzen Herrschaft Waldsee im J. 1331 an die Herzoge von Oesterreich verkauft worden sei. Der Stifter der Universität Freiburg im Breisgau, Erzherzog Albert von Oesterreich, hat zur Stiftung der Universität am 28. Aug. 1456 auch die Pfarrkirche Essendorf, sowie die zu Freiburg selbst, Ensisheim (Elsaß), Winterthur (Schweiz), Ehingen a. d. D., Rottenburg a. N., Warthausen (O.A. Biberach) und Mettenberg (ebend.) hingegeben. Bald hernach kamen durch die Gunst der österr. Herzoge noch die Kirchenpatronate von der Stadt Villingen, Jechtingen, Burgheim und Reuti (Reuthe) im Breisgau dazu, wie auch von Neuburg (O.A. Ehingen), Ellwangen (O.A. Leutkirch) und Asmannshart (O.A. Biberach) im württ. Oberschwaben. Von den meisten dieser Pfarrpfründen besitzt die Universität heute noch das Präsentationsrecht und ist der parochus habitualis derselben. Das Einkommen dieser geistlichen Pfarrstiftungen bildete vom Anfange an den Grundstock oder Hauptfundus der Albertina zu Freiburg, dieser ächt kirchlichen Institution oder Stiftung;

und darum werden auch heute noch diese geistlichen Revenüen nicht fahren gelassen, sondern sorgsam festgehalten; und es ist zu bedauern, daß ihr die bessern Stadtpfarreien des In- und Auslandes entgangen sind. Riegger, opuscula ad histor. etc. Frib. Br. 1773 S. 423 ff. Schreiber, Gesch. der Stadt und Universität Freiburg. II. Lief. S. 7 ff.

(6) Fülhimos ist im J. 1275 Furimos geschrieben, jetzt Füramoos, Filiale von Bellamont.

(7) *Cella Wolfgangi* ist wahrscheinlich verschrieben für Cella Eberhardi, also Eberhardszell. Dieses hieß auch Mariazell, auch Eberzell und einfach Zell. O.A.-Beschr. S. 143 f.

IX. Decanatus Sulmetingen. Locus in Byberach (1).

Sulmetingen spectat ad collacionem *Imperii Romani.* Soluit in frumentis C maltera silig. et auene mensure in Bibrach et VI lib. hall. Vicario dantur de premissis XII maltera. Oblaciones ibidem estimantur ad X lib. hallen. Item ibidem sunt LXX domicilia. Distat circa VII miliaria. Altare sancte Marie ibidem conferunt dicti de *Sulmetingen.* Soluit L maltera dicti frumenti et V lib. hall. (2).

Schämerberg, confert *Comes de Wartstain.* Soluit in frumentis ducenta et XL maltera silig. et auene mensure in Bibrach. Item soluit XX lib. hall. Vicario de premissis cedunt pro prebenda X maltera et III lib. hall. Oblaciones estimantur ibidem ad summam XIIII lib. hall. Ibidem sunt centum et XXX domicilia. Quartalis est. Spätere Beischrift: bysexto (i. g. bissexto). Distat VII mil. (3).

Alberwiler, conferunt dicti de *Wartstain.* Soluit XXIIII maltera silig. et auene, mensure in Biberach et I lib. hall. habet nisi tria domicilia (4).

Aschmanshart.

Stafflangen. Soluit LXXII maltera silig. et auene mensure in Bibrach et V lib. hall. Vicario cedunt de premissis pro prebenda XII maltera dicti frumenti. Habet etiam in oblacionibus et aliis VII lib. hall. Späterer Zusatz: quartalis est.

Sekirch cum filiabus *Tüffenbach* et *Alashusen* conferunt dicti de *Hornenstain.* Soluit C et LXX maltera silig. et auene mensure in Bibrach, item VIII lib. et X sol. hall. Vicario cedunt de premissis XII maltera. Oblaciones estimantur ibidem ad VIIII lib. hall. Domicilia ibidem sunt LXXX. Distat circa VIII mil. (5).

Ogeltzhusen.

Stainhusern, conferunt dicti de *Rammung*. Soluit XVII maltera silig. et auene mensure in Biberach et II lib. den. const. Ibidem sunt VIII domicilia. Distat VII mil.

Mûtiswile, conferunt predicti. Soluit XLVI maltera silig. et auene mensure predicte et XXX sol. Const. Habet X domicilia. Distat VII mil. (6).

Ingeltingen, confert *Abbas sancti Georgii*. (Solvit) LXVI maltera silig. et auene mensure in Bibrach et VI lib. hall. Vicario cedunt de premissis X maltera et III lib. hall. Oblaciones sunt tantum III lib. hall. Domicilia ibidem sunt XXX. Distat ad VIII miliaria.

Vmmendorf cum filia *Swainhusen*, conferunt dicti de *Schellenberg*. Soluit ducenta et LXXIIII[or] maltera silig. et auene mensure in Bibraco, item V lib. et III sol. const. Item X lib. denar. hallen. Vicario cedunt de premissis XIIII maltera. Oblaciones estimantur ad summam X lib. hall. et domicilia citra centum et X. Späterer Zusatz: Incorporata est monasterio *Augie minoris* prout docuit per Bullam (7).

Mittelbûch, conferunt dicti de *Walse*. Soluit LX malt. silig. et auene mensure in Bibraco, item IIII lib. hall. De premissis cedunt plebano X maltera et II lib. hall. Oblaciones sunt nisi II lib. hall. Domicilia ibidem sunt XXIIII[or]. (Später ist: Dat quartam capitulo Constanc., scil. tantum quinque lib. hall., que quinque libre faciunt quartam omnium fructuum, prout habetur ex inquisitione diligenti.)

Rintschnait incorporata est prepositure in *Ochsenhusen*. Soluit in toto XL maltera silig. et auene sepedicte mensure, item IIII[or] lib. hall. Ibidem sunt XX domicilia. (Späterer Zusatz: Item ipsa totum a solucione primorum fructuum est exempta, ut est decretum per instrumentum domini Ordinarii et capituli Constan. sigillis munitum.) Distat XII mil.

Mettenberg soluit in toto LXX maltera silig. et auene mensure in Bibraco, item III lib. hall. Vicario cedunt de premissis XVI maltera et I lib. hall. Oblaciones taxantur ad XXX sol. hall. Domicilia sunt XX. Distat VIII mil.

Warthusen, confert *Dux Anstrie*. Soluit in toto C maltera silig. et auene mensure in Biberaco, et III lib. den. const. Distat VI mil.

Bibrach cum filia *Rûsegg*, dicitur post mortem seu resignacionem nunc Rectoris pertinere mense monasterii in *Ebrach* ordinis Cisterc.

Soluit communiter in frumentis quingenta maltera siliginis et auene mensure ibidem. Item soluit XXX lib. hall. Item plebanus dat Rectori XVII marcas de oblacionibus, et adhuc oblaciones residue estimantur ad LXX lib. hall.

Primissam ibidem conferunt ibidem ciues. Soluit XIIII lib. Const.

Altare virginis Marie conferunt ciues. Soluit X lib. Constan.

Altare sancte Katherine soluit VIIII lib. hallen. Distat VI mil. (8).

Mittelbibrach pertinet mense hospitalis pauperum in *Biberach*. Soluit in toto LXXXX maltera silig. et auene mensure ibidem. Item soluit V lib. hall. Vicario dantur de premissis XXIIII maltera. Quartalis est (9).

Nota: In decanatu dicto vnum malterum cuiuslibet frumenti soluit X sol. hall.

Anmerkungen zum Decanate Sulmetingen.

(1) Spätere Beischrift: *Decanatus Biberach.*

(2) Sulmetingen ist hier Untersulmetingen, eine alte Reichspfarrei, ohne Zweifel von den Welfen stammend. Die Herrn von Sulmetingen vergaben nur den Muttergottesaltar, wohl ihre eigene Familienstiftung; der Pfarrkirchenpatron ist der hl. Ritter Georg, nämlich in Niederkirch. S. O.A.-Beschr. Biberach S. 196—199.

(3) Schämerberg oder Schemmerberg ist der Hauptort der ehemaligen gleichnamigen Herrschaft der Cistereienser Reichsprälatur Salmansweiler gewesen. Die Grafen von Wartstein (ihr Stammschloß über dem untern Lauterthale, O.A. Münsingen) waren noch im J. 1353 im Besitze der Pfarrcollatur zu Schemmerberg; bald nachher, 1361, verkaufte Götz (Gotefrid) von Wartstein das Patronatrecht sammt Widdumgut an gen. Kloster und 1378 ward die Kirche ihm einverleibt. S. geb. O.A.-Beschr.; auch Stälin, w. G. III. 657 f.

(4) Albenweiler, früher O.A. Ehingen, ist nun dem von Biberach zugetheilt. Wartstein wird ein Schreibfehler sein, statt Warthausen.

(5) Zu Seekirch s. II. Bd. des Archivs S. 91 ff.

(6) In Steinhausen und Muttensweiler sind die Rammung oder Rammingen Patronatsherrn der Kirchen.

(7) Nach der O.A.-Beschr. Biberach S. 169 ist die Incorporation der Pfarrei Ummendorf an Weissenau im J. 1376 durch eine Bulle Papst Gregors XI. geschehen.

(8) Bei Biberach handelte es sich also um die Zeit der Anfertigung der gegenwärtigen Urkunde (1353), um die Uebergabe des bisherigen Patronatrechtes an das Cisterzienserkloster Eberbach im Rheingau (jetzt Nassauisch, bekannt durch die ausgezeichneten Weine, besonders den Steinberger bei Johannisberg). Damit stimmt auch die O.A.-Beschreibung S. 78 überein. Später wurde vom Bischof Otto zu Constanz die Kirche dem Kloster auch incorporirt, worüber Abt Arnold und Convent monasterii Ebirbacensis am 31. Oft. 1422 reversiren und sich mit ihm wegen der primi fructus

oder Annaten gütlich vertragen. (Meine Copie von Freiburg.) Rissegg, 3/4 Std. von Biberach entlegen, ist heute noch eine Filiale von diesem.

(9) Mittelbiberach wurde nach gen. O.A.-Beschr. im J. 1351 vom Stift Buchau an den Spital in Biberach mit dem Kirchensatz ꝛc. verkauft, deßhalb es im liber taxat. von 1353 richtig heißt: pertinet mense hospitalis pauperum etc.

X. Decanatus Rieden. Locus in Loᵛphain (1).

Lôphain.

Tüssen, conferunt dicti *Sülchi*. Soluit C et LXX Imi mensure in Vlm, siliginis et auene. Item soluit XXVII lib. hall. Vicario cedunt de premissis XII Imi. Item habet in censibus et oblacionibus XXII lib. hall. Ibidem sunt domicilia LXXII. Quartalis est. Distat circa X miliaria.

Brunnen, confert Abbas *s. Blasii*. Soluit XXII maltera siliginis et auene mensure in Biberach et XXVIII sol. hall. Habet nisi XV domicilia. Distat ad VIIII mil. (2).

Stetten habet in toto redditus IIIIor marc.

Talmessingen.

Gôgglingen, confert Abbas monasterii in *Wiblingen*. Soluit LV maltera siliginis et auene mensure in Biberach et X lib. hall. Vicario cedunt de premissis X maltera. Oblaciones estimantur ad II lib. hall. Domicilia ibidem sunt XXIIIIor. Distat circa X mil.

Witzishouen, confert comes de *Kilchperg*. Soluit LX maltera siliginis et auene mensure in Biberach et VIII lib. hall. Ibidem sunt XXVI domicilia. Oblaciones sunt II lib. hall. Distat X mil. (3).

Kilchperg, confert Abbas in *Wiblingen*. Soluit cum quarta LXXX maltera siliginis et auene mensure in Biberach, item XVII lib. hall. Vicarius dat Rectori de oblacionibus sex lib. hallen. Oblaciones estimantur ad XXVI (libr.) cum portione Rectoris. Domicilia ibidem sunt C et L. Quartalis est.

Berg, conferunt dicti Roten de Vlma. Soluit L maltera siliginis et auene mensure in Bibrach et VI lib. hall. Vicario cedunt de premissis XVI maltera et II lib. hall. Oblaciones estimantur tantum ad II lib. hallen. Ibidem sunt XX domicilia. Distat ad XI miliar.

Torrendorf, conferunt dicti *Mailant Ehinger*. Soluit in toto XXXVI maltera siliginis et auene mensure in Biberach et V lib. hall. Plebano cedunt de premissis X maltera et dicte V libre.

In oblacionibus habet II lib. hall. Ibidem sunt XXIIII domicilia. Distat X miliar. (4).

Schnùrpflingen.

Hittishain, conferunt dicti de Brunnen. Soluit XLIII maltera siliginis et auene mensure in Biberach. Item II lib. et VI sol. hall. Vicario cedunt de premissis X maltera. Habet etiam in oblacionibus III libr. hall. Ibidem sunt XXX domicilia. Primissariam ibidem conferunt dicti patroni. Soluit XV lib. hall. Distat circa VIIII miliaria.

Holtzhain, conferunt dicti de *Friberg.* Soluit LIIII^or^ maltera silig. et auene mens. in Biberach et III lib. hall. Vicario cedunt de premissis VI maltera. Habet etiam a subditis IIII maltera in oblacionibus et aliis VII lib. hall. Domicilia ibid. sunt L. Distat ad X miliar.

Rieden, conferunt dicti de *Friberg.* Soluit centum maltera silig. et auene mens. in Biberach, et X lib. hall. Ibidem sunt XL domicilia et oblaciones estimantur ad IIII lib. hall. Distat ad IX mil.

Rôt.

Wald, conferunt dicti de Elribach. Soluit nisi V lib. hall. Habet enim tantum vnum domicilium.

Sùssen, conferunt dicti *O^e^der de Tùtenhain.* Soluit XV maltera silig. et auene mens. in Bibr. Item XXXII sol. hall. Ibidem sunt nisi V domicilia. Distat VIIII mil.

Orsenhusen, confert Abbas *s. Blasii.* Soluit Rectori nisi XIII maltera silig. et auene dicte mensure et XXXIIII^or^ sol. hall. Ibidem sunt XL domicilia, pertinent autem parochie in *Lôphain,* ac tamen iidem subditi dant plebano in Orsenhusen pro prebenda per se, sine adiutorio Rectoris, XI maltera frumenti, et in oblacionibus obtinet III lib. hall. Distat VIIII miliar.

Swendi, conferunt dicti de Swendi. Soluit LXIII malt. silig. et auene mens. in Bib. et IIII lib. hall. Vicario de premissis cedunt X malt. Habet etiam in minuta decima et oblacionibus VI lib. hall. Ibid. sunt XL domicilia. Distat X mil.

Bûssmanshusen, conferunt dicti *Gramùggli de Vlma.* Soluit L maltera siliginis et auene dicte mensure et V lib. hall. Vicario de premissis cedunt XIIII maltera. Obtinet etiam in oblacionibus et minuta decima IIII lib. hall. Ibid. sunt XXX domicil. Distat VIIII miliar.

Walprehtzhouen.

Bellmunt (mit schwärzerer Tinte).

Bustetten, conferunt dicti de *Friberg*. Soluit XXX malt. silig. et auene mens. i. Bib. et IIII[or] lib. hall. Habet nisi III domicil. Distat VIII mil.

Mûtingen, confert Abbatissa in *Bûchow*. Soluit LXX malt. silig. et auene et VIII lib. hall. Vicario cedunt VIII malt. et obtinet in oblat. X lib. hall. Domicilia sunt LXX. Distat VIII mil.

Rainstetten. (Mit schwärzerer Tinte folgt: Incorporata est monasterio in *Ohsenhusen*. Soluit in toto centum et XX maltera silig. et auene mensure in Bibrach. Oblaciones estimantur ad XII lib. hall. Inofficiatur per conuentuales dicti monasterii. Ibidem sunt C domicilia.)

Obrenstetten.

Hûrwel, conferunt de *Friberg*. Soluit XXXVI malt. silig. et auene mens. i. Biber. Item III lib. hall. Ibidem sunt nisi XXV domicilia. (Mit späterer Schrift: Ao. dni. MCCCCVII. feria tercia post Jacobi ipsa ecclesia Hûrwel annexa est supradicte ecclesie Rainstetten, et quia erat monasterio in Ochsenhusen incorporata, pro tunc de ambabus dominus abbas dicti monasterii ratione primorum fructuum soluit LXXX lib. hallens. denar.) Distat VIII mil.

Muselhain, confert Abbatissa monasterii in *Hegbach*. Soluit XXXV maltera silig. et auene dicte (Bib.) mensure et III lib. hall. Ibidem sunt nisi XX domicilia. Distat VIII mil.

Laboltzhusen, conferunt dicti de *Tann*. Soluit XXX malt. silig. et auene dicte mensure et III lib. Constan. Habet XIIII domicilia.

Schônenbirch, conferunt dicti de *Bustetten*. Soluit L maltera frumenti et mensure predictis (l. predicte) et II lib. hall. Ibidem sunt nisi XXX domicilia.

Sülmingen, conferunt dicti de *Hornenstain*. Soluit C et LXXX maltera silig. et auene mens. Bib. et X lib. hall. Item plebanus dat rectori de oblacionibus II lib. hall. Vicario autem de premissis frumentis cedunt IV maltera. Item obtinet in oblacionibus XVIII lib. hall. Ibidem sunt C domicilia. Distat VIII miliaria (5).

In dicto decanatu sita sunt monasteria, videlicet prepositura *Ohsenhusen* ord. s. Benedicti.

Item monast. Abbatisse in *Heggbach* ord. Cisterc.

Item mon. Abbatisse in *Gûtencell* ord. Cisterc.

Item mon. Abbatis in *Wiblingen* ord. Bened.

Nota. In dicto decanatu malterum vnum siliginis uel auene soluit X solidos hallensium.

Anmerkungen zum Decanate Rieden.

(1) Neuere Beischrift: *Decanatus Laupheimb.*

(2) Unsere Urkunde löst den Zweifel der O.A.-Beschreibung Laupheim S. 139 wegen des St. Blasischen Patronats vom J. 1157 in Brunnon, und Kausler, w. U. B. II. 113 hat Recht, wenn er unser Bronnen annimmt; übrigens denkt auch er wieder an ein anderes im O.A. Biberach, S. 173 ꝛc., und im Register S. 460, wobei er wohl irrt.

(3) Witzishofen ist jedenfalls das im lib. decim. gedachte *Wihishouen*, als locus desertus angegeben. Binnen der seitherigen 50 Jahre haben sich nun wieder 26 Familien angesiedelt. Bei Neugart (Ep. Const. I. Prolegg. CVII—CVIII) kömmt es nicht mehr vor; scheint also zwischen der zweiten Hälfte des 14. und der zweiten des 16. Jahrh. abgegangen zu sein.

(4) Zu den zwei Wiblinger Patronatspfarreien Gögglingen und Unterkirchberg, sowie zu Dorndorf sehe man die Amtsbeschreibung Laupheim und die fleißige Arbeit des ehem. Capitularen jener Abtei, P. Mich. Braig. Jöny 1834. 8.

(5) Sulmingen ist hier im Patronate der Hornstein, wovon die Laupheimer O.A.-Beschreibung nichts hat. — Hier erscheinen ein Pfarrrector, ein Plebanus und ein Vicar. Dann zählt es 100 Wohnungen oder Familien, die durchschnittlich zu 500 Seelen anzunehmen sind. Wenn Sulmingen nun heute bloß 350 Einw. hat (da es seit 400 Jahren normalmäßig 1500 haben sollte), so muß hievon eine historisch unaufgehellte Ursache vorhanden sein.

XI. Decanatus Du'tenhain. Locus in Kilchperg (1).

Mosburghusen, confert dominus castri in *Marrstetten*. Soluit XV maltera siliginis et auene, mensure in *Maemmingen*, et II libr. hall. Oblaciones ibidem euenientes extendunt se ad XXX sol. hall. Ibidem sunt XXIIIIor domicilia. Distat a Constancia circa X miliaria (2).

Husla, incorporata est monasterio in *Münchröt*. Soluit XIIII maltera silig. et auene mens. in Mämmingen, et vnam lib. hallen. Oblaciones se extendunt ad XXX sol. hall. Ibid. sunt domicilia XXIIIIor.

Krawinkel, incorporata est monasterio predicto. Soluit XIIII maltera frumenti mensure supradictis (supradicte) et III lib. hall. Ibidem sunt X domicilia. Distat X mil.

Oy, incorporata est dicto monasterio. Soluit XVIIII malt. frumenti et mensure predicte et XVI sol. hall. Ibid. sunt nisi VIII domicilia. Distat X mil.

Bachain, dicto monasterio incorporata est. Soluit XL maltera frumenti et mens. prenominat. et XXIII sol. hall. Ibidem sunt XV domicilia. Dist. X mil.

Arlach, confert Abbas monasterii s. Blasii, soluit in toto nisi X maltera dicti frumenti. Ibidem sunt nisi II domicilia. Distat X miliaria (3).

Berghain, incorporata est monasterio in *Münchröt* suprascripto. Soluit centum et XX malt. silig. et auene mens. i. *Mämmingen*. Vicario cedunt de premissis VI maltera. Item obtinet in oblacionibus et minuta decima XIII lib. hall. Ibidem sunt domicilia LXX. Distat X mil.

Opfingen, confert Abbas in *Pregancia*. Soluit communiter XXVI maltera frumenti et mensure prenotatorum, et XVI sol. hall. Ibidem sunt nisi XVIII domicilia. Distat X mil.

Kilchdorf, conferunt dicti *Amman de Mämmingen*. Soluit C malt. silig. et auene mens. in Mämmingen. Item I lib. et V sol. hall. Vicario cedunt de premissis XVI maltera. Item obtinet in oblacionibus IIII^or lib. hall. Ibidem sunt L domicilia. Quartalis est. Distat X mil.

Tanhain, confert Abbas s. Blasii. Soluit C et X malt. frumenti et mensure predictis (sic) et II lib. hall. Vicario cedunt XII maltera. In oblacionibus obtinet VIII lib. hall. Ibidem sunt C et XX domicilia. Distat X mil. (Spätere Beischriften: a) mit schwärzerer Tinte: Nota. Dicta ecclesia a solutione primorum fructuum per dominum Ordinarium cum suo capitulo est exempta, prout habetur ex instrumento ipsius domini et dicti capituli sigillis munito. b) Mit blässerer Tinte: Et nota, quod anno dni. MCCCCXXIIII. ecclesie *Krawinkel* et *Oy* annexe sunt ecclesie *Tanhain* per dominum Ottonem Episcopum Constanc. et cedente uel decedente rectore in Tanhain ipse inuestiendus ad ecclesiam Tanhain tenetur soluere primos (fructus) racione dictarum duarum ecclesiarum Krawinkel et Oy . . Schluß ist abgeschnitten.)

Eroltzhain, conferunt dicti de *Eroltzhain*. Soluit C et XXII malt. silig. et auene mensure in Mämmingen et XXX sol. hall. Vicario cedunt de premissis XII maltera. Item obtinet in oblacionibus XII lib. hall. Ibid. sunt C et XX domicilia. Distat a Const. circ. X mil.

Tålingen inferior, conferunt dicti de *Rehberg*. Soluit XXX malt. frumenti et mensure prenotat. ac X sol. hall. Ibidem sunt XIIII domicilia.

Tälingen superior, conferunt de *Rehberg*. Soluit XXII malt. frum. et mens. prenot., item IIII lib. hall. Vicario cedunt de

premissis VI malt. Ibidem sunt nisi XII domicilia. Distant citra X mil. (3).

Kilchperg cum filia *Sumulingen*, conferunt dicti de *Schellenberg*. Soluit C et XXX maltera silig. et auene mensure Mämmingen. Item soluit IIII lib. hall. Vicario cedunt de premissis X maltera. In oblacionibus obtinet VIII lib. hall. Ibidem sunt domicilia LXXX. Quartalis est.

Balshain, confert comes de *Kilchperg*. Soluit LV maltera silig. et auene mensure in Bibrach et V lib. hall. Vicario cedunt de premissis X maltera. Obtinet etiam in oblacionibus IIII lib. hall. Ibidem sunt LIIII^or domicilia.

Wünd, conferunt dicti *Gütwill*. Soluit in toto LXV malt. silig. et auene mensure in Biberach. Vicario autem cedunt X maltera. Obtinet etiam in oblacionibus et minuta decima VII libr. hallen. Ibidem sunt domicilia XL (5).

Bůch, confert Abbas *s. Blasii*. soluit in toto XXX maltera frum. et mensure prenotatorum. Ibidem sunt nisi IIII^or domicilia.

Amerthusen pertinet monasterio in Gütencell. Soluit in omnibus XII maltera frumenti et mensure predictis. (in marg. stehet zu Kilchperg-Amerthusen: omnes distant (a Constancia) citra X miliaria).

Tůtenhain cum filia *Nůhusen*, confert *Dux Austrie*. Soluit centum et XX maltera siliginis et auene mensure in Bibrach et VII lib. hall. Vicario cedunt X maltera. In oblacionibus obtinet XX lib. hall. Ibidem sunt ducenta domicilia. Quartalis est. Distat X miliaria (6).

Rägglisweiler, confert comes de *Kilchperg*. Soluit XL maltera frumenti et mensure prenotat. ac V lib. hall. Vicario tantum cedunt VII maltera. Ibidem sunt nisi VII domicilia. Distat X mil.

In dicto Decanatu situm est monasterium in *Münchrőt* ord. Premonstr.

Item in dicto decanatu vnum malterum cuiuscunque frumenti soluit mensure in Biberach, soluit X sol. hall., sed mensure in Mämmingen soluit XII sol. hall.

Anmerkungen zum Decanate Dütenhain.

(1) Von derselben Hand, wie beim vorigen, stehet hier: *Decanatus Dietenheimb.*

(2) Mosburghausen ist das jetzt verkürzte Mooshausen, O.A. Leutkirch. Die O.A.-Beschreibung S. 263 nennt den Ort im J. 1329 Mosbrughusen; unser Coder schreibt aber deutlich Mosburghusen. — Ueber das castrum in *Marstetten* oder *Maurstetten* s. man gen. Beschreibung S. 265 ff.

(3) Arlach erscheint hier noch in der Reihe der Pfarreien, obwohl nur mit zwei Domicilien und dem geringen Erträgniß von jährlich 10 Miltr. Das Patronat kam von St. Blasien an Ochsenhausen. Jetzt ist Arlach eine Filiale von Thannheim mit etlichen sechszig Seelen.

(4) Zu Ober- und Unterbettingen s. die O.A.-Beschr. Biberach S. 171 ff.

(5) Wünd ist vermuthlich Wain, A. Lauph., s. die O.A.-Beschr., wo nach S. 287 Rudolph von Stotzingen und dessen Gemahlin, eine geborne Gutwil, den halben Ort a. 1347 besitzen.

(6) Dietenheim war ehem. eine Stadt, im J. 1353 mit 200 Domicilien oder Bürgerfamilien; im dreißigjährigen Kriege wurde der Ort verbrannt und zerstört und verlor seine Mauern; jetzt ist's ein schönes Pfarrdorf im freundlichen Illerthale, mit ansehnlicher Kirche, Rathhaus und dem freiherrlich Hermann'schen Schlosse. Die Seelenzahl beträgt jetzt um 1300. Mehreres in der Laupheimer O.A.-Beschreibung S. 157 ff., wornach das statist.-topogr. Bureau vor dem J. 1280 Dietenheim nicht kennt, während der liber decim. es schon vorher als Decanatsname Tůtenhain aufführt, was natürlich auf ein viel früheres Dasein deutet.

LIBER MARCARUM.

Pars I, seu generalis.

Decanatui in Messkirch imposite sunt due marce, pro quibus dant decem libras hallenses.

Ecclesia *Messkirch* dat annuatim XX libr. hall. in quarta.

Decanatui *Mengen* imposite sunt sex marce, pro quibus dat XXX libr. hallens. — In crismalibus VII sol. VI hall. In propina I libr. hall.

Decanatui in *Rudlingen* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dant XX libr. hall. In crismalibus X sol. hall. In propinis X sol. hall.

Decanatus *Sulgen* soluere tenetur XXX libr. hallens. pro sex marcis sibi impositis. In crismalibus septem sol. VI hall. In propina I libr. hall. Domina Abbatissa in *Bůchow* dat annuatim XV dugatos in consolacionibus.

Decanatui *Bibrach* imposite sunt tres marce, pro quibus dat nouem libr. hall. In crismalibus XII sol. hall. In propina I libr. hall.

Decanatui *Lophain* imposite sunt due marce, pro quibus dat sex libr. hall. In crismalibus XII sol. hall. In propina X sol. hall. Ecclesia *Rosstusshen* dat annuatim II libr. hall. in quarta. Dominus abbas in *Wiblingen* dat VI libr. hall. in consolacionibus. Item dominus abbas in *Ochsenhusen* dat XX libr. hall. in consolacionibus.

Decanatui *Dûtenhain* imposite sunt due marce pro quibus dat sex libr. hall. In crismalibus X sol. hall. In propina X β hl. Ecclesia *Dûtenhain* dat in quarta XXX β hl. Ecclesia *Kirchberg* dat in quarta XXX β hl. Ecclesia *Kirchdorf* XXX solid. hallen. dat in quarta.

Decanatui *Wurczen* imposite sunt tres marce, pro quibus dat IX libr. hl. In crismalibus XII sol. hl. In propina X sol. hl.

Dominus prepositus in *Waldsew* dat quinque florenos in consolacionibus.

Decanatui *Mundrachingen* imposite sunt sex marce pro quibus dat XVIII libr. hl. In crismalibus XI β hl. In propina I libr. hl. Dominus abbas in *Zwifalten* dat de suo monasterio et ecclesiis XII libr. hl. in consolacionibus.

Decanatui *Echingen* imposite sunt quatuor marce pro quibus dat XII libr. hl. In crismalibus X sol. hl. In propina I libr. hl. Ecclesia *Stusslingen* dat IIII libr. hl. in quarta. Cenobium *Vrspringen* dat X β hl. est domini abbatis *Sancti Georgii*.

Decanatui *Blaubùron* imposite sunt septem marce, pro quibus dat XX libr. hl. In crismalibus X sol. hall. In propina I libr. hall. Ecclesia *Laichingen* dat quinque libr. hl. in quarta. Ecclesia *Hôringen* III libr. hl. in quarta. Ecclesia *Nallingen* II libr. hl. in quarta. Ecclesia *Thormatingen* VII libr. hl. in quarta. Ecclesia *Erbach* III libr. hl. in quarta. Ecclesia *Vlm* XX libr. hl. in quarta. Dominus abbas in *Blaubùron* dat X florenos in consolacionibus. Dominus prepositus in *Wengi* dat III florenos in consolacionibus.

Decanatui *Gisslingen* imposite sunt quinque marce, pro quibus dat XV libr. hallen. In crismalibus X β lib. hl. In propina I libr. hl. Ecclesia *Rogenstad* dat II libr. in quarta. Ecclesia *Wisenstaig* II libr. hall. in quarta. Ecclesia *Dornstorff* dat II libr. hl. in quarta.

Decanatui *Gôppingen* imposite sunt duo marce pro quibus dat sex libr. hallen. In crismalibus X β hal. In propina X β hl. Item prepositus in *Furandow* dat III florenos in consolacionibus. Item prepositus in *Boll* dat III flor. Ecclesia *Gôppingen* dat X libr. hal. in consolacionibus.

Decanatui *Esslingen* imposite sunt sex marce, pro quibus dat XVIII libr. hallen. In crismalibus X β hl. In sinodalibus III libr. hall. Ecclesia *Sichelmingen* dat III libr. hall. In propina I libr. hl.

Decanatui *Waiblingen* imposite sunt octo marce, pro quibus dat XXVIII libr. hl. — Collegium in *Stûgarten* dat medietatem. In sinodalibus III libr. hl. In crismalibus XII sol. hall. In propina I libr. hl. Ecclesia *Wâsthain* II libr. V β hl. in quart. Ecclesia *Waiblingen* dat VI libr. hl.

Decanatui *Kirchain* imposite sunt septem marce, pro quibus dat XXI libr. hl. In crismalibus XII sol. hallen. In propina I libr. hl. Ecclesia *Kirchain* dat XV libr. in quart. — Ecclesia

Wilhain dat VI libr. hl. in quart. habet dominus abbas *sancti Petri* in *Wösingen*. Ecclesia *Nürtingen* dat octo libr. hl. in quart.

Decanatui *Vrach* imposite sunt quatuor marce pro quibus dat XII libr. hl. — Ecclesia *Tettingen* dat XI libr. hl. in quart. In crismalibus X β hl. In propina X β hl. In sinodalibus XXX β hl.

Decanatus *Rütlingen* dat XII libr. pro quatuor marcis sibi impositis. — In Sinodalibus XXX β hl. In crismalibus XII sol. hl. In propina X β hl. — Ecclesia *Pfullingen* dat III libr. hl. in quart. Et moniales in Pfullingen dant VI libr. hl. in consolacionibus.

Decanatui *Trochtelfingen* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dat XIIII libr. hl. — In sinodalibus IIII β VI hl. In crismalibus X β hl. In propina X β hl. Ecclesia *Trochtelfingen* dat IIII libr. hl. in quart.

Decanatui *Tübingen* imposite sunt quinque marce, pro quibus dat XVII libr. X β hl. — In sinodalibus XXXI β hl. In crismalibus XXXVIII β hl. In propina X β hl. Ecclesia *Rotemburg* (sic) dat in quarta V libr. hl.

Decanatui *Münsingen* imposite sunt due marce, pro quibus dat VI libr. hl. — In crismalibus VI sol. hl. In propina X β hl. Ecclesia *Gottmadingen* III libr. hl. in quart.

Decanatui *Hächingen* imposite sunt tres marce, pro quibus dat X libr. X β hl. In crismalibus I libr. hl. In propina X β hl. Ecclesia *Wilhain* III libr. hl. in quart. Ecclesia *Messingen* dat V libr. VIII β hl. in quart. Ecclesia Möringen II libr. hl. in quart.

Decanatui *Herremberg* (sic) imposite sunt sex marce, pro quibus dat XXI libr. hl. — In sinodalibus II libr. XVII β hl. In crismalibus II libr. XVII β hl. In propina I libr. hl. — Ecclesia *Gilstain* VII maltra siliginis in quart. Ecclesia *Kuppingen* dat IIII libr. hl. in quarta. Ecclesia *Wittingen* dat VIII libr. hl. in quart. est dominorum Canonicorum in *Horw*. Ecclesia *Nagolt* dat II libr. hl. in quart.

Decanatui *Tagershain* aut *Beblingen* imposite sunt due marce, pro quibus dat VII libr. hl. — In sinodalibus I libr. VIII β hl. In crismalibus X β hl. In propina X β hl. Item dominus prepositus in *Sindelfingen* dat VII libr. hl. in consolacionibus.

Decanatui *Stockach* imposite sunt due marce, pro quibus dat X libr. hl.

Decanatui *Engen* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dat XVI libr. hl.

Decanatui *Stain* imposite sunt septem marce, pro quibus dat XXXV libr. hl. — Item dominus abbas in *Stain* dat XV libr. hl. de suo monasterio. Item dominus abbas in *Crüczlingen* dat XX florenos in consolacionibus. Item dominus *Petridomus* (de Petridomo) dat X florenos de suo monasterio in consolacionibus. Item dominus prepositus in *Oeningen* dat XV libr. hl. in consolacionibus de suo monasterio.

Decanatui *Andelsow* imposite sunt octo marce, pro quibus dat quinquaginta duas libras hl. — Item ecclesia *Pfullendorff* dat in quart. XXII libr. hl.

Decanatui *Eriskirch* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dat XVI libr. haller (sic).

Decanatui in *Rauenspurg* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dat XVI libr. hallen. — Dominus abbas in *Wingarten* dat annuatim in consolacionibus XXV florenos Renenses.

Decanatui *Lindow* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dat XVIII libr. hallen. — Domina abbatissa dat XII libr. hl. in consolacionibus de suo monasterio.

Decanatui *Stifenhouen* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dat XIIII libr. hl. — Ecclesia *Vischi* prope *Ymenstad* dat VIII libr. hl. in quart. Ecclesia *Ymenstad* dat annuatim in quarta III libr. hl.

Decanatui *Ysni* imposite sunt quinque marce, pro quibus dat XX libr. hl. — Item dominus abbas dat in consolacionibus X libr. hl. de suo monasterio.

Dominus prepositus in *Yttingen* dat annuatim XV florenos in consolacionibus. — Item dominus abbas in *Vischinen* dat annuatim in consolacionibus IIII libr. hl. Item dominus abbas in *Turtal* dat annuatim VIII libr. hl. Item dominus prior aut prepositus in *Wagenhusen* dat III libr. hl.

Decanatui *sancti Galli* imposite sunt septem marce, pro quibus dat XXXIIII libr. hallen.

Decanatui in *Wil* imposite sunt quinque marce, pro quibus dat XXV libr. hallen.

Decanatui *Steckboren* imposite sunt XXV libr. hl. pro quinque marcis.

Decanatui *Wintertur* imposite sunt quinque marce, pro quibus dat XXV libr. hallen.

Decanatui *Elgôw* imposite sunt tres marce, pro quibus dat XV libr. hl.

Decanatui *Thuricensi* imposite sunt nouem marce, pro quibus dat XLV libr. hal.

Decanatui *Regensperg* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dat XX libr. hl.

Decanatui *Weczikon* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dat XX libr. hl.

Decanatui *Bremgarten* imposite sunt tres marce, pro quibus dat XV libr. hl.

Decanatui *Mellingen* imposite sunt tres marce, pro quibus dat XV libr. hl.

Decanatui *Surse* imposite sunt sex marce, pro quibus dat XXX libr. hl.

Decanatui *Hochdorff* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dat XX libr. hl.

Decanatui *Willisow* imposite sunt V marce, pro quibus dat XXIII libr. hl.

Decanatui *Lucernensi* imposite sunt XI marce, pro quibus dat quinquaginta quinque libr. hl.

Decanatui *Arow* imposite sunt quatuor marce, pro quibus dat XX libr. hl.

Decanatus *Burgdorff* dat VIII marcas, pro quibus dat XXXX libr. hl.

Decanatui *Münsingen* imposite sunt VIII marce, pro quibus dat XXXX libr. hl.

Decanatui *Bùron* imposite sunt tres marce, pro quibus dat XV libr. hl.

Decanatui *Wimnow* imposite sunt tres marce, pro quibus dat XV libr. hl.

Decanatui *Eglisow* imposite sunt quinque marce, pro quibus dat XXV libr. hl.

Decanatui *Waltzhût* imposite sunt quinque marce, de quibus dat XXV libr. hl. monete Constanc.

Decanatus *Stülingen* dat annuatim in consolacionibus XX libr. hl. — In crismalibus nichil, in propina X β denar.

Decanatus *Horw* dat annuatim VII libr. hl. in consolacionibus. Collegium scte. crucis XII libr. hl. — Item prior monasterii in Richenbach dat III libr. hal. — In crismalibus X β den. In propina X β den.

Decanatus *Haigerloch* dat annuatim XIIII lib. hl. in consolacionibus. Ecclesia *Empfingen* IIII libr. hl. in quart. *Ostorff* dat XXX β hl. in quart. In crismalibus X β den. In propina X β den.

Decanatus *Ebingen* dat in consolacionibus XIIII libr. hl. Ecclesia *Ebingen* III libr. in quart. *Nusplingen* I libr. hl. in quart. Dominus prepositus in *Bůron* dat pro se et suis heredibus V libr. hl. In crismalibus X sol. den. In propina X β den.

Decanatus *Rotwil* dat annuatim XXVIII libr. hl. in consolacionibus. — Ecclesia *Rotwil* VIIII libr. hl. in quart. *Epffendorf* dat X libr. hl. in quart. *Bochingen* IIII lib. hl. in quart. *Oberndorff* III libr. hl. in quart. *Witterhusen* III libr. hl. in quart. In crismalibus I libr. hl. In propina I libr. hl.

Decanatus *Gisingen* dat annuatim XIIII libr. hl. in consolacionibus. Ecclesia *Spaichingen* VIII libr. hl. in quart. *Tuttlingen* IIII libr. XVIIII hl. in quart. In crismalibus XI β hl. In propina I libr. hl.

Decanatus *Vilingen* dat in consolacionibus XXI libr. hl. Ecclesia *Tůnoweschingen* dat VI libr. hl. in quarta, recipit collector in *Vilingen* in pladis. Dominus abbas monasterii *Sancti Georgii* dat annuatim XXV florenos. Dominus abbas monasterii in *Alppersbach* dat annuatim X libr. hl. Ecclesia *Vilingen* dat XV lib. hl. in quart. In crismalibus XIIII β hl. In propina I libr. hl.

Decanatus *Friburg* dat in consolacionibus XVI marcas, et pro marca VI libr. obolorum, faciunt LXXXXVI libr. obolorum. Item prepositus in *Waldkirch* III marcas et pro marca VI libr. obolorum. Item dominus abbas *Celle Marie* dat annuatim VI marcas, pro marca VI libr. obolorum.

Decanatus *Endingen* dat annuatim in consolacionibus X marcas, pro marca VI libr. obolorum, faciunt LX libr.

Decanatus *Brisach* dat annuatim in consolacionibus XV marcas, pro marca VI libr. obolorum faciunt LXXXX libr.

Decanatus *Nùwemburg* (sic) dat annuatim in consolacionibus XIIII marcas, pro marca V libr. obolorum faciunt LXX obulor.

Decanatus *Wisental* dat annuatim in consolacionibus XIIII marcas et pro marca V libr. obolorum faciunt LXXX (l. LXX) libr. obolorum.

LIBER MARCARUM.

Pars II, seu specialis.

Iste liber circa tempus concilii Constantiensis scriptus, patet infra pag. 50 et 120 (1).

I. Archidiaconatus Thurgôy.

Decanatus apud *sanctum Gallum* (2). Decanatus *Bussnang* siue *Lùtmerikon* (später Beischrift: siue *Wil*). Decanatus *Elgôwe* siue *frowenuelt*. Decanatus *Winterthur*. Decanatus *Stekborgen* vel *Dyessenhouen*.

II. Archidiaconatus Zùrichgôy.

Decanatus *Thuricensis* siue *Bordorf*. Decanatus *Regensperg*. Dec. *Weczikon*.

III. Archidiaconatus Ergoye.

Decan. *Barr* (später beigesetzt: siue *Bremgarten*). Dec. *Stôffen* siue *Ombrechswiler*. Dec. *Syns*. Dec. *Luzernensis*. Dec. *Culm* siue *Arôw*. Dec. *Richental*. Dec. *Buttensulcz* siue *Surce*.

IV. Archidiaconatus Burgenden.

Decanatus *Betterchtingen* siue *Kilchberg* (später beigeschrieben: nunc *Winingen* siue *Burgdorf*). Dec. *Wytrach* siue *Mure*. Dec. *Lys* siue Mure. Dec. *Wymnô* siue *Hutwil*.

V. Archidiaconatus Brisgôye.

Decanatus *Warenbach* siue *Riehein*. Dec. *Nùwenburg*. Dec. *Gùndlingen* (später: *Brisach*). Dec. *Endingen*. Dec. *Waltkilch*.

VI. Archidiaconatus Clegôw.

Decanatus *Limpach* (siue *Bondorf*). Dec. *Eglisôw* siue *Grieshein*. Dec. *Walczhût* siue *Tùngen*.

VII. Archidiaconatus ante nemus.

Decanatus *Oeningen*. Dec. *Engen*. Dec. *Lôffingen* — *Vilingen*, alias *Sifritsperg* (lies *Fürstenberg*). Decan. in *Teiningen* siue *Meringen* vel *Gisingen*. Dec. *Oberndorf* siue *Rotwil*. Dec. *Nusplingen* (später: siue *Trossingen*). Dec. *Heigerloch*. Dec. *Horw*. Decan. *Wolfenhusen*. Dec. *Herrenberg*. Dec. *Sindelfingen* vel *Tagersheim*. Dec. *Günningen* siue *Hächingen*. Dec. *Messkilch*. Dec. *Stockach*. Dec. *Hohenberg, Kanstat, Schorendorf* siue *Smidhein*.

VIII. Archidiaconatus circa alpes.

Decanatus *Esslingen*. Dec. *Kilwiler* (neuere Beischrift: Trochtelfingen). Dec. *Rüllingen*. Dec. *Vrach*. Dec. *Kilchhain*. Dec. *Furndôw*. Dec. *Gislingen*. Dec. *Ringingen* siue *Blabüren*. Dec. *Ehingen*. Dec. *Haygingen*. Dec. *Veringen*. Dec. *Bünningen* siue *Mengen*. Dec. *Bottinhusen* siue *Münsingen*. Dec. *Sulgen*.

IX. Archidiaconatus Ilrgôy.

Decanatus *Wurtzen*. Dec. *Lôpphein*. Dec. *Tutinhein*. Dec. *Bibrach*.

X. Archidiaconatus Albgôye.

Decanatus *Friesenhouen* (später: nunc *Isni*). Dec. *Egbrechtshouen* siue *Sifritsperg* (Beischr. siue *Stôfen* vel *Stivenhouen*). Dec. *Wasserburg* siue *Lindôw*. Dec. *Yetenhusen* siue *Bûchorn* aut *Vrnôw*. Dec. *Rauenspurg*. Dec. *Vberlingen*.

Capitulum ecclesie Constanciensis.

Decanus Constanciensis. Thesaurarius. Dns. H. Dapiferi. Dns. N. Setrelli (?). Item quondam Ber. Frank. Dns. H. de Honburg. Quondam dns. Hûnaberger. Succentores et capellani eccl. Constanc. Item ecclesie s. Stephani.

Plebanus ecclesie s. Stephani. Capellani eiusdem. Prepositus, capitulum et altariste ecclesie Constanc. sancti Johannis. Capellani s. Laurentii Constanc. Plebanus et altariste ecclesie s. Pauli. Capellani in nouo hospitali Constanc. Capellanus monasterii s. Petri Const. Priorissa et conuentus s. Petri Const.

Abbas monasterii in *Petridomo*. Priorissa et conventus in *Zouingen*.

Abbas monasterii in *Crùzlino.* Magister et conventus sororum in *Wittengassen.*

Abbas monasterii *Scotorum.*

Abbas monasterii *Augie maioris.* Capitulum et altariste ibidem.

Priorissa et conuentus in *Mùnsterlingen.* Plebanus et altariste ecclesie s. Johannis ibidem. (Sc. Aug. m.) Plebanus et prebendarii s. Pelagii ibidem. Ecclesia s. Alberti ibidem. Prebendarii s. Georgii in cella superiori ibidem. Ecclesia et prebendarii s. Petri ibidem et plebanus ac prebendarii in *Aleaspach.*

Plebanus et prebendarii in *Cella Ratolfi.*

A. Archidiaconatus Thurgau.

In *archidiaconatu primo videlicet Thurgoye* sunt decanatus, monasteria, officia, prepositure, collegia, congregaciones ac prelature infrascripte.

I. Et primo decanatus apud *Sanctum Gallum.* Summa decanatus inclusis altaristis, primissariis, capellanis et aliis beneficiis non curatis CCCLXV marce.

Abbas monasterii scti Galli pro se duntaxat, inclusis ecclesiis sue mense applicatis: *Kilchberg*, *Abbatiscella, Bernang* et *Marpach* habet in toto CC marcas.

Prepositus eiusdem monasterii LXXX marcas. Custos ibidem XLVIII marc. Decanus operis ibidem XLIII marc.

Collegium sororum in suburbio apud sct. Gallum sub cura predicatorum XXIII marc.

Collegium siue congregacio sororum in *Altstetten* sub cura predicatorum nichil habet.

Monasterium in *Maggnow* ordinis Cisterc. cum ecclesia sancte Verene XX marc.

Prepositura *Episcopaliscelle* expedietur *Constancie* per dominum custodem de *Landenberg* (3).

Capitulum in *Episcopaliscella* inclusis plebano et primissario ibidem et ecclesia *Sulgen* ipsis incorporata CXLIII marcas et I libram Constanc. inclusa capella s. Nicolai in Phullendorf (4).

Ecclesia *s. Laurencii* apud *s. Gallum.* (Beischr. von anderer, wohl gleichzeitiger Hand: ad mensam domini abbatis s. Galli.)

Ecclesia parochialis *Lustnow. Marpach. Bernang. Hôchst. Johannis* cum filia *Hôchst. Margarete. Tal. Roschach. Goldach.*

Berg. Stainach. Arbona. Salmsa. Rumanshorn. Güttingen. Birbinken. Sumbri. Hagenwiler. Sittendorf. Waltkilch cum filia *Krumenow. Bürren superior. Bürren inferior. Henow. Jonswile. Ecclesia Verene. Glatt inferior. Oberglatt* (spätere Zuschrift: ad mensam dominarum de *Magnow* ordinis Cisterc.). *Herisow. Huntwil. Abbatis cella. Gays.*

II. *Decanatus Bussnang* siue *Lütmärikon* (später: siue *Wil*). Summa decanatus CLXIII marce.

Item iste tres ecclesie subscripte pertinent domui fratrum Johannitarum in *Tobel.* Item ecclesia *Affoltrangen* habet III marc. Item ecclesia *Merwile* habet III marc. Item ecclesia *Wile* habet III marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Vischingen* ord. s. Bened. habent XXXV marc. Item camerarius ibidem habet XIIII marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Turtal* ord. s. Bened. habet XLVI marc. — Collegium in *Wil* apud s. Petrum habet II marc.

Ecclesia parochialis *Nesslow. Watwil* cum filia. *Lichtenstaig. Hennenberg. Magelsperg. Lütispurg. Helfentswil. Gandersw.il. Masnang. Kilchberg. Syrnach. Wila* cum filia *Tünbrunnen. Lomas. Affoltrangen. Merwile. Helfentswile. Wille. Wupnow. Wartbûe. Wolfensperg. Bussnang. Lütmärkon.*

III. *Decanatus Elgôw* siue *Frowenfelt.*

Summa decanatus CC minus una marca.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Tennikon* ordinis Cisterciensis habet X marc.

Ecclesia parochialis *Frowenfelt* cum filiabus videlicet s. Laurentii et s. Johannis. *Elgôw. Wengen* cum fialibus (l. filiabus) videlicet *Meczingen, Murkart* et *Tutwil. Tubaton* cum filia *Wilo. Adorf. Bichelnse. Cella* cum filia *Lottenberg. Statt. Elsow. Wisendangen. Gachnang. Lûstorff. Tûndorff. Onwang.*

IV. *Decanatus Wintertur.*

Summa decanatus CCCLIII marce inclusis omnibus prebendariis et capellanis.

Item iste due ecclesie subscripte videlicet *Velthain* et *Tâttikon* pertinent priorisse et conuentui monasterii in *Tôss.* Item ecclesia in *Velthain* habet XII marc. Item ecclesia *Tâttikon* habet VI marcas. Item ecclesia *Basadingen* pertinet monasterio sanctimonialium in *Dyessenhouen*, habet VI marc.

Prepositura siue collegium in *Emmerach* habet C marc. excluso plebano. Custos in *Emerach* (ist eine andere, gleichzeitige Schrift). Prepositus *Ymbriacensis* habet XVIIII cum dimidia marca.

Priorissa et conuentus monasterii in *Töss* sub cura predicatorum habet CC et X marcas inclusis ecclesia *Nüfron*, *Velthein*, *Tâllicon* et *Winterberg*, que ipsis sunt incorporate.

Congregacio sororum non velatarum in *Wintertur* sub cura predicatorum XV marc.

Conuentus fratrum in *Berrenberg* (5). Ecclesia parochialis in oppido *Wintertur*. Hospitale in Wintertur (von anderer Schrift). *Obrnwintertur*. *Rickenbach*. *Tinhart* cum capella *Altikon*. *Sôczach*. *Velthein*. *Wülflingen*. *Brütten* (spätere Beischrift: ist einsiedlerisch). *Pfungingen*. *Emmerach*. *Lüfingen*. *Rorboss*. *Tellikon*. *Neftenbach* cum filia *Hetlingen*. *Henkart*. (Beischrift ecclesia *s. montis*.) *Andelfingen* cum filiabus videlicet *Tegerlon*, *Torlikon Dorf Volkiten* et *minor Andelfingen*. *Flach* s. Georgii. *Flach* s. Nicolai. *Bûch*. *Im Berg*. (Von anderer Hand und mit rother Tinte, wohl gleichzeitig, ist zu dem Decanate Winterthur noch Folgendes beigeschrieben: Capellani: Stephanus Zwihrer prebendarius in monte Wintertur. Bert. plet. preb. in eodem monte. C. de Dyessenhouen capellanus altaris s. Martini ibidem. Jo. Hoppeler prebendarius ibidem. Item altare s. Georgii prope Winterthur. Altare s. Jo. ewangeliste in ecclesia Winterthur. Capellanus in Andeluingen. Altare omnium Sanctorum in ecclesia Winterthur. Altare s. Nicolai in Winterthur. (Unten am Papier ist etwas abgeschnitten.) Prebendarius in Neftenbach. Capellanus in Altlikon.

V. *Decanatus Stekkboren* vel *Dyessenhouen*.

Summa decanatus CCC minus IV marcis. Abbas et conuentus monasterii in *Rinow* ord. scti Benedicti C marc.

Item ecclesia *Swarzach* pertinet monasterio sanctimonialium in *Paradyso*, habet XII marc. Item ecclesia *Nüfron* pertinet priorisse et conuentui monasterii in Tôss et habet XII marc.

Monasterium scte Clare in *Paradyso* habet CL marc.

Priorissa et conuentus monasterii in *Dyessenhouen* ordinis predicatorum habet CC et L marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Wagenhusen* habet XX marc.

Prepositus et conuentus monasterii in *Yttingen* habet L marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Kalkarn* habet XX marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Veltbach* habet LV marc.

Clingencell habet V marc.

Thurgoye. Rinaugia. Löffen. Swarzach. Basendingen. Slattingen. Husen. Nüfron. Stamhain. Yslingen. Hütwile. Herdern. Burg. Eschencz. Manbürren. Winfelden. Stekkboren. Honberg. Mülhain. Lüprehtswile. Wagenhusen. Dyessenhouen. Ermatingen. Wigoltingen. (Die folgenden acht Angaben sind mit röthlicher Tinte, wohl aber gleichzeitig geschrieben: *Itenhin* (?). *Mannenbach. Bernang.* Primissarius in *Dyessenhouen.* Capellanus ibidem II. Primissarius in *Rynow.* Capellanus in *Bernang.* Item duo capellani in *Rynöw.*

Anmerkungen.

(1) Dieser Beisatz ist von späterer Hand, wie auch die zwei Noten auf pagina (lies folio) 50 und 120. Die Anfertigung unseres Markenbuches ist unbedenklich 30 Jahre vor dem Anfang des Constanzer Conciliums geschehen, wie ich oben in der Einleitung gesagt und an andern verschiedenen Orten gezeigt habe.

(2) Das auf dem Vorblatte des liber marcarum hier stehende Register hat jedes Decanat &c. auf eine besondere Zeile geschrieben; zur Raumersparung setze ich sie in fortlaufenden Zeilen.

(3) Bei Bischofszell und seinem Propst ist auf den Constanzer Domschatzmeister oder Custos von Landenberg verwiesen. Im obigen Verzeichniß des Domcapitels Constanz ist der Thesaurarius zwar nach dem Decan aufgeführt, beide aber ohne Namen (ebenso am Ende des liber marcarum); Leu aber im helvet. Lexic. IV. 112 führt unter den Pröpsten von Bischofszell im J. 1379 einen (Constanzer Dom-) Thesaurarius Johannes auf, der gleich nachher Johann von Landenberg heißt. Es ist dies eine weitere Bestätigung unserer Annahme, daß dieser liber marcarum der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. angehört. Vgl. auch, was unten im Archidiaconate Zürichgau bei der Pfarrei Horgen vorkömmt.

(4) Zur Nicolaikapelle in Pfullendorf s. I. Bd. uns. Arch. S. 135 und 139.

(5) Ueber Berenberg s. Leu, helv. Lex. III. 12, wo gefabelt ist.

B. Archidiaconatus Zurichgoye.

Item in *archidiaconatu Zürichgoye* sunt decanatus, monasteria, officia, prepositure, collegia, congregaciones et prelature infra scripte.

I. Et primo *decanatus Thuricensis* siue *Rordorf.*

Summa decanatus CCCCLXXIIII et dimidia marce.

Item iste ecclesie subscripte videlicet *Birmenstorff* et *Gebistorf* pertinent monasterio scte Clare in *Küngsuelt.* Item ecclesia *Birmenstorf* habet XII marc. Item ecclesia *Gebistorf* habet IIII marc.

Item iste tres ecclesie subscripte pertinent domui fratrum Johannitarum in *Wediswil.* Item ecclesia *Wediswil* habet XL marc.

Item ecclesia *Richtliswil* habet XVIII marc. Item ecclesia *Küssnach* habet C marc.

Item ecclesia *Horgen* pertinet domui fratrum Johannitarum in *Clingnow* et habet XV marc. (1).

Prepositus ecclesie sctor. Felicis et Regule martyrum Thuricen.

Item pro ecclesia *Stefi* VIII marc.

Item de ecclesia *Rüd* XII marc.

Capitulum ecclesie *Prepositure Thuricen.* inclusis pheodis cantoria et scolasteria habent CCC et XXIII marc.

Thesaurarius ecclesie prepositure Thuricen. habet VI marc.

Capellani et prebendarii ibidem habent in vniuerso C et VIII marc.

Plebanatus ibidem habet XXI marc.

Abbatissa et conuentus monasterii Thuricen. pro se et prebendis, quas ministrat sine duabus et canonicorum et officiatorum ipsius monasterii, cum prebendis canonicorum et officiatorum ibidem: summa in vniuerso CCLXX marc.

Prepositus et conuentus monasterii *Montis Thuricenii* ordinis canonicorum regular. habet XL marc.

Priorissa et conuentus monasterii in *Oetenbach* ordinis predicatorum habet CXLII marc. et vnam libram Constanc.

Abbas et conuentus *Loci heremitarum* pro se et conuentu et camerariata, officiis subscriptis exceptis, et cum ecclesiis *Riegel, Ettiswil, Sarmenstorf, Meilan, Brütten* et *Wagen* inclusis in toto habet CC et L marc.

Item Custos ibidem IIII marc. Item cellerarius ibidem III marc. Item plebanus ibidem XV marc. Item capellanus ibidem ecclesie s. Johannis habet V marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Seldnow* ord. Cisterc. habent LXXXVIIII marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Wurmspach* ord. Cisterc. habet XX marc.

Item congregacio sororum in *Brunngasso* ord. predicator. habet XXVI marc.

Item alia congregacio.

Ecclesia sctï Petri Thuricen.

Ecclesia s. Leonardi extra muros Thuric.

Clarona cum filiabus videlicet *Mollis vff Bergswanden, Betswanden, Sernstal.* — *Oberkilch. Vcznach. Tuggen* cum filiabus suis videlicet *Schübelbach* et *Sibeneick* (Sibeneich). *Nüln. Wangen*

cum filia in *valle Wengi. Galganen. Vetus Rapershwil. Bollingen.* Ecclesia *s. Dyonisii.* In *Wagen. Busskilch* cum filiabus videlicet *Kempraten* et capella leprosorum.

Oppidum *Raperhtswil. Vfnow. Frigenbach* cum filiabus suis *Pheffiicon* et *Wile. Richtliswile* cum filia *Wolrow. Wâdiswile. Horgen. Talwile. Kilchberg* cum filiabus videlicet *Bûchslikon* et *Weloshouen. Dyetinkon* cum filiabus videlicet *Vrdorff, Oberdorf, Spreitenbach, Kilwangen* et capella *Repstal.* — *Rordorf* cum filiabus videlicet *Stetten* et capella *s. Vdalrici. Birmenstorf. Gebistorf. Baden* cum filiabus videlicet Oberbaden et Niderbaden. *Küssnaçh* cum filiabus videlicet *Wecziswil* et *Erlibach. Meylan* cum filia *Togwile. Memdorf.* Stene (spätere Beischrift: superius solnit pro hac prepos. Thuric.).

II. *Decanatus Regensperg.*

Summa Decanatus CCCLXXXXII marc.

Prepositus et conuentus monasterii in *Var* ord. s. Bened. pro se et monasterio ibidem habet XXX marc.

Item ecclesia *Buchs* pertinet Johannitis in *Bûbicon* et habet XII marc.

Item ecclesia *Lengnang* pertinet domui fratrum Theutonicorum in *Bùghein,* habet XX marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Wettingen* cum ecclesiis *Talwile, Dyeticon, Richain* et *Wettingen* habet CCCC marc.

Monasterium scti Wilhelmi in *Clingnow* alias *Syon* habet XVI marc.

Prepositus et Capitulum ecclesie in *Zurzach* inclusis preposito, custode, cantore et altaristis omnibusque aliis habent in toto C et LXXXX marc.

Wisslikon ord. s. Benedicti habet XVIII marc.

Dyelstorf cum filia *Regensperg.*

Steinimur cum filiabus *Nerrach, Obernvisibach, Stadeln* et *Windlach.*

Bùllach cum filiabus videlicet *Hochuelden, Nùnkilch, Obern-glatt* et *Nôschikon.*

Cloten cum filiabus videlicet *Ophikon, Wollasselen, Rieden, Diettikon, Basselstorf, Breiti* et *Rùti.*

Rùmlang cum filia *Sebach.*

Hôngg cum filiabus videlicet *Regenstorf inferior* et *Watta.*

Winingen cum filia *Enstringen.*

Wùrkilos cum filiabus videlicet *Otolfingen, Boppensol* et *Oetwile.*

— *Wettingen. Buchse. Clingnow* cum filiabus *Wirnalingen. Tetlingen* et *Kobolcz* (sic). *Lengnang. Snesang* cum filia *Siglistorf. Bebikon. Wisslikon. Weningen* cum filiabus videlicet *Obermerdingen, Nidermerdingen* et *Schöfflistorf. Kilchdorf. Baldingen. Niderhasla. Regenstorf. Tellikon. Zurczach* cum filiabus videlicet *Nidernendingen, Tegeruelt* et *Kadelburg.*

III. *Decanatus Weczikon.*

Summa Decanatus CCCXXV marc.

Abbas et conuentus monasterii (mit röthlicher Tinte beigesetzt: in *Rüti*) ordinis Premonstratensis de ecclesia *Eschenbach, Türnton, Segrebern, Bollingen* et *Tünnbrunnen* habet C et L marc.

Item iste tres ecclesie subscripte pertinent fratrum Johannitarum in *Bubicon:* item ecclesia *Hünwile* habet V marc. Item ecclesia *Wald* habet XIV marc. Item ecclesia *Wangen* habet quatuor marcas.

Item ecclesia monasterii in *Töss* habet tres marc.

Monasterium in *Geuenn* ordinis s. Lazari habet XVI marc.

Bübikon. Hünwile cum filia *Ringwile. Wangen. Wald. Eschibach. Segrebern. Türnken. Ilnow* cum filiabus videlicet *Tagelswand, Riken, Ottlikon, superius Kyburg. Wissnang* cum filia *Teilang. Vstra* cum filiabus videlicet *Griffensee* et *Volkaswile. Russikon* cum filia *Madolswile. Swarczenbach. Egg* cum filia *Altdorf. Wilberg. Winterberg. Lindow. Tübelndorf. Mure. Vischenbach. Altdorf. Weczikon* cum filia *Ettenhusen. Berollswile. Pfeffikon* cum filia *Hittnow. Gossow* cum filiabus videlicet *Ylikon, Bintikon* et *Medikon. Walde* cum filia *Löpen.*

Anmerkung zum Archidiac. Zürichgau.

(1) Horgen am Zürichsee gehörte nach unſ. Urk. den Johannitern in Klingnau. Leu, helv. Lex. X. 293 berichtet, daß Kirche und Pfarrsatz a. 1345 an die Johannitercommende Klingnau gekommen, später aber wieder von Zürich eingelöst worden sei. Hierin liegt auch ein Zeugniß, daß gegenwärtiger liber marcarum in der Mitte des 14. Jahrh. angefertigt wurde.

C. Archidiaconatus Ergoye.

In Archidiaconatu videlicet Ergoye sunt decanatus, monasteria, officia, prepositure, collegia, congregaciones et prelature infrascripte.

I. Et primo *decanatus Barr* siue *Nühein.*

Summa decanatus CCXLVI marc. I libra steblarorum.

Abbas et conuentus monasterii in *Cappell* ord. Cisterc. cum ecclesia *Barr, Rifferswil, Benwil* et *Nühein* CC et LXXX marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Frowental* ord. Cisterc. LXII marc.

Ecclesia parochialis *Egre. Barr. Nühein. Zug.. Cham* cum filiabus videlicet capella in suburbio *Cham* et in *Cappell. Wilpreswile Knonow. Metmenstetten* cum filia *Maswanden. Rifferswil. Affoltrun. Hedingen. Stalliken* cum filia *Bonstetten. Birmenstorf* cum filiabus videlicet *Esche* et *Yspolsperg. Ottenbach. Lunkhof* cum filiabus videlicet *Bergken* et *Zwillenkon. Oberwil. Zufficon. Gugenwiler. Bremgarten. Beinwil. Fritlisperg.*

II. *Decanatus Syns, Stöffen* vel *Ombrechtswil* (später dazu gesetzt: Nunc *Mellingen*).

Summa decanatus CC et LXXXIII marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Küngsuelt* ord. ste Clare habent CCCC et LXXX marc.

Item ecclesie subscripte pertinent monasterio in *Küngsuelt.* Item ecclesie *Brugg* habet X marc. Item ecclesia *Windisch* habet LX marc. Item ecclesia *Stöffen* habet LX marc. Item ecclesia *Woleswil* habet XXIII marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Gnadental* ord. Cisterc. habent in toto XXI marc.

Abbas et conuentes in *Mure* ord. scti Benedicti de ipso monasterio et ecclesiis *Mure, Binczhain* et *Egenwile* in toto CC et XXX marc.

Conuentus monialium velatarum in *Hermantswil* ord. scti Bened. habet LXXII marc.

Ecclesia *Brugg. Windesch* cum filiabus, videlicet *Hasburg* (l. *Habsburg*), *Oberburg* et *Byre.* — *Wolisicil. Mellingen. Wile. Gôsslikon. Wolen. Bünzen. Boswil. Meriswanden. Mure* cum filiabus, videlicet *Amstowa* et *Wolaswil. Hermaltswil. Sarmenstorf. Vilmaringen* cum filia *Bütiken. Ombrehtswil. Stöffen* cum filiabus, videlicet *Lenczburg, Schafhusen, Ottwessingen* et in castro *Lenczburg. Halderwang. Hegglingen.*

III. *Decanatus Syns.*

Summa decanatus C et LXXXIII marc.

Capitulum ecclesie *Beronen.* habet CC marc.

Prepositus habet XXII marc. — Custos ecclesie *Beron.* expediet XX marc. de ecclesia *Richental.* — Summa pheodalium seu pheodorum prebendalium canonicorum ecclesie *Beronen.* XXXVII marc. incluso pheodo Magistri *Heinrici de Surse* (1).

Item ecclesie subscripte pertinent Johanniticis in *Honrein.* Item ecclesia *Esch* habet XII marc. Item *Wangen* habet V marc. Item ecclesia *Tůtwil* XVIII marc. — Summa capellanorum dicte *Beronen.* ecclesie LXXXII marce cum dimidia.

Magistra et conuentus monasterii in *Eschibach* ord. s. Augustini habet XXXVIIII marc.

Ecclesia parochialis *Hochdorff.* — *Syns* cum filiabus suis, videlicet *Owa* et *Etiswil* (2). *Inwil. Tůtwil. Rüti. Růdgeringen* cum filia *Rotenburg. Nüdorf. Remerswil. Birwil. Swarzenbach. Baldwil. Schongow. Honrein* cum filia *Oppenwile. Esche. Wangen. Eschibach.*

IV. *Decanatus Lucernensis.*

Summa decanatus CCCCCXXXVIII marce.

Prepositus et conuentus monasterii in *Luczern* ord. scti Benedicti habet C et XXX marcas.

Abbas et conuentus monasterii *Montis angelorum* ord. scti Bened. pro se et suo monasterio ecclesiis *Stans, Buchs, Kerns, Lungern, Briess* et *Küssnach* et eciam pro duabus dicti monasterii habet C et LXXVI marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Raczenhusen* ord. Cistercien. habet III marc.

Abbatissa et conuentus monasterii *in der Ow* ord. Cisterciens. habet XXVI marc. (1).

Congregacio sororum in *Můtachtal* habet XX marc.

Congregacio sororum *prope Rippam* sub cura predicatorum habet XX marcas (2).

Cenobium in *Sedorf* de ordini s. Lazari habet X marc.

Ecclesia *Luczern* cum filiabus, videlicet *Cappella, Littow* et *Ebinken.*

Altdorf cum filiabus, videlicet *Oettvelt, Attingenhusen, Sedorf* et *Cingeln.*

Bürglen cum filiabus, videlicet *Schatorf* et *Spiringen.*

Silinen cum filia *Wassen.* — *Bůchs* cum filiabus, videlicet *Bürgen* et *vff Emeten.* — *Stans* cum filiabus, videlicet capella *s. Jacobi* et *Wolfschiessen.* — *Lungern. Kärns* cum capella *s. Nicolai.* — *Sachseln. Gisswil. Sarnen. Alpnach. Swicz. Steina* cum filia *Amsattel. Art. Můtachtal,* cum filia *Ilgô. Morsach. Küssnach*

cum filia *Vdelgaswile. Meggen. Wecgis. Gersow. Malters. Kriens. Horwe. Emmen. Rota. Büchre. Rische. Adelgaswile.*

V. *Decanatus Culm* siue *Arow.*

Summa decanatus CCC et XL marc.

Prepositus et capitulum ecclesie *Werdensis.* Prepositura, custodia, cantoria, altariste et (cum) ecclesiis *Kilchberg* et *Lütwil* inclusis habet C et tres marc. cum duabus libris denar. stebler. (1).

Item *Köllicon* pertinet domui fratrum Johannitarum in *Biberstein* et habet X marc. (2).

Item ecclesia *Sengen* pertinet domui Johannitarum in *Clingnow,* habet VI marc.

Congregacio sororum in *Arow* sub cura predicatorum deposuerunt in summa decanatus.

Ecclesia *Sur* cum filiabus, videlicet *Arow* et *Rubiswil.* — *Seon* cum filia *Lobsperg.* — *Sengen* cum filiabus, videlicet Capella *Halwile, Egliswile* et *Bonoldswil.* — *Kulm* cum filia *Zeczwil.* — *Scheftlon* cum filia *Schöftlon* (3). — *Triengen* cum filia *Külmerö.* — *Gränichen. Lütwil. Rûda. Lerowa. Winckon. Breitnow. Vrtken. Köllikon. Enduelt. Kilchberg. Stalkilch.*

VI. *Decanatus Richental* (andere Beischrift: siue *Pfaffnach*).

Summa decanatus CCXXXI marc. et vnam libr. Constanc.

Item ecclesia *Altishouen* pertinet Theutonic. in *Bùghein* et habet C marc. — Item ecclesia *Mencznow* pertinet Theutonicis in *Tannenfels,* habet XXVI marcas (Beischrift: ymo XXX marc.).

Capitulum ecclesie *Zouᵛingen* habet C et L marc. — Prepositus habet VIII marc. — Summa pheodorum prebendalium canonicorum ecclesie *Zouingen* habet X marc. — Summa reddituum prebendarorum ecclesie *Zouingen* XXXVIII marc. cum dimidia.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Ebersegg* ordinis Cisterc. habet III marc.

Ecclesia *Willisow* cum capella *s. Nicolai* (von hier bis Ende des Decanates ist die Markenangabe von anderer, doch gleichzeitiger Hand) habet C marc.

Lutrun Vffhusen habet XII marc. *Cella* habet XII marc. *Burgrein* hab. X marc. *Etteswil* hab. XL marc. *Vffikon* hab. XII marc. *Richental* hab. XVI marc. *Phaffnach* hab. XVI marc. *Britnow,* hab. XVI marc. *Zouingen* cum filia *Arburg* hab. XII marc. *Reiden* hab. LX marcas. *Altishouen* cum filia *Buchs* hab. LXXX marc. *Mencznow* cum filia *Hasla* hab. XXX marc. *Söcz superior hab.* IIIIᵒʳ marc. *Söcz inferior* ...

VII. *Decanatus Buttensulz* siue *Surse.*

Summa decanatus cum altaristis in toto CCCCC et LVIIII marc.

Congregacio sororum in *Nüwerkilch* sub cura predicatorum habet XV marc.

Ecclesia *Surse* cum căpellis, videlicet *Cellacappel, Tannen* et *Notwil.* — *Bùrren. Kuntwil. Rickenbach. Obernkilch. Eich. Kilchbůl* cum filiabus suis in oppido *Sempach, Hiltisriete* et *Adelwil.* — *Wangen. Rot. Buttensulz. Geiss. Russwil: Tobelswanden. Ronmos. Entlibůch.*

Anmerkungen zum Archidiac. Aargau.

Dec. III. Syns.

(1) Unter den Canonikern kommt ein Mgr. *Heinr. de Surse* vor. Vielleicht ließe sich durch diese Angabe etwas über die Zeit unsers Manuscripts eruiren. — Warum hier das Decanat Syns nochmals speciell genannt ist, wird nicht angegeben. Es scheint das bei Neugart angeführte Hochdorf zu sein.

(2) Owa ist unsicher; vielleicht ist Ema — das heutige Emmen — zu lesen.

Dec. Luzern.

(1) *In der Ow* ist nicht Cisterzienser-, sondern Benedictiner-Orden bei Einsiedeln.

(2) *Prope ripam* sind die Dominikanerinnen zu St. Peter am Bach in Schwyz.

Dec. Culm oder Aarau.

(1) Eccl. Werdensis ist bekanntlich Werd oder Schönenwerth.

(2) Ueber die Johanniter von Biberstein bei Aarau s. Leu, helv. Lex. IV. 9 f.

(3) Scheftlon und die Filiale Schöftlon, wie sie hier geschrieben werden, sind das im liber decimat. von 1275 genannte Scheftela, jetzt Schöfftland.

D. Archidiaconatus Burgundiæ.

Item in archidiaconatu Burgundiæ sunt decanatus, monasteria, prepositure, officia, collegia, congregaciones et prelature infrascripte

I. Et primo *decanatus Bâchtertingen* siue *Kilchberg* (1).

Summa decanatus CCCCLXVIIII marc.

Item iste due ecclesie videlicet *Rûdiswil* et *Affoltren* pertinent Theutonicis in *Bern.* Item ecclesia *Rûdiswil* habet XXXII marc. Item ecclesia *Affoltren* habet VIIII marc.

Item ecclesia *Sumanswald* pertinet domui ibidem et habet XXII marc. (2).

Abbas et conuentus monasterii in *Trůb* ord. S. Bened. habet L marc. — Monasterium sanctimonialium in *Růxow* ord. S. Bened. habet X marc. — Monasterium in *Hetiswil* ordinis Cluniacen. habet X marc. — Monasterium *Fontis S. Marie* ord. Cisterc. cum ecclesia *Rieden* habet XLVIII marc. — Ecclesia *Eschelczmatt. Loperswil. Rudiswil. Affoltran. Sumanswald. Lùczelflue. Růgispach. Trachselwald. Hasle. Obernburg. Krochtal. Hùndelwang. Yegistorf. Messen. Limpach. Bǎchterlingen. Vczenstorf. Kilchberg. Rieden. Růti. Koppingen. Bibersch. Algestorf. Seberg. Wuningen. Cappell. Himoltswil. Heilsow. Wangen. Kriegstetten. Tettingen* (Diemtigen?).

II. *Decanatus Wichtrach* siue *Mure* (Beischr. seu *Munsingen*).

Summa decanatus capellanis et altaristis inclusis CCCCLXXI marc.

Item ecclesia *Wolon* pertinet Johannitis in *Buchs*, habet XII marc.

Ecclesia *Hasla. Briens. Golczwil* cum filia *Vndersewen. Beatus. Sigriswile. Hiltolfingen. Tun* cum capella in oppido *Thuno. Steuensburg. Dyespach. Rötenbach* cum filia *Wùrczbrunnen. Signow. Langnow. Hônstetten. Bigilon. Wile. Wagaringen. Worwa. Wechingen. Stettlon. Bollingen* cum filia *Habstetten. Mùnsingen* cum capella *Hùrselden. Honstetten. Witrach. Bremgarten. Mure. Sedor. Buchs.*

III. *Decanatus Lys* siue *Mure.*

Summa decanatus omnibus altaristis et vicariis inclusis habet C et LXX marc.

Item ecclesia in *Egringen* pertinet Johanniticis in *Tungstetten* et habet XXV marc. (1).

Monasterium in *Friensperg* ordinis Cisterc. cum ecclesiis *Sedorf* et *Ripherswil* habet C et VI marc.

Congregacio sororum in *Tedlingen* ord. Cisterc. habet IIIIor marc.

Ecclesia *Ratolfingen. Mekilch. Wolon. Lindnach. Schùphen. Sedorf. Raphenswil. Affoltran. Arberg. Oberlys. Inferior. Lys. Wengi* cum capella *S. Nicolai. Toczingen* (Dotrigen?). *Dyespach. Oberwil* cum filia *Bùrren. Rùti. Arch. Lùsslingen* cum filia *Lôxingen. Ettingen.*

IV. *Decanatus Wimnow* siue *Hutwil.*

Summa decanatus C et VIIII marc. et due libre Constanc.

Item ecclesia *Vischbach* pertinet Theutonicis in *Altishouen* et habet III marc.

Item tres ecclesie subscripte pertinent Johannitis in *Tungstetten*. Item ecclesia *Vrsibach* hab. VI marc. Item eccl. *Rorbach* hab. XII marc. Item eccl. *Loczwilr* hab. XVI marc.

Item ecclesia *Rôt* pertinet Theutonicis in *Sumanswârd* et habet XIII marc.

Abbas et conuentus monasterii *S. Vrbani* ord. Cistercien. habet CC marc.

Ecclesia *Tůtwil. Erolczwil. Hutwil. Wimnow. Langatton. Herczogenbuchs. Madelswil. Bleichenbach. Hüniken. Rorbach. Vrsibach. Loczwiler. Tünstetten. Rot. Fribach. Stöffen. Tôrmen. Vischbach. Ebersek.*

Anmerkungen zum Archidiac. Burgund.

Dec. Bätterkinden.

(1) Die Handschrift hat deutlich Bächterdingen, das jetzt Bätterkinden geschrieben wird. Leu a. h. l. sagt: Bätterkingen. — Neugart zählt dieses Decanat als Capitulum Burgdorfense zum Archidiaconat Aargau.

(2) Sumanswald ist das bekannte Sumiswald im bern. A. Trachselwald, wo eine Deutschordenscommende war. Vgl. Leu a. h. l.

Dec. Lys.

(1) In Tungstetten, modo Thunstetten waren Johanniter. Leu a. h. l.

E. Archidiaconatus Brisgoviæ.

In archidiaconatu Brisgoye videlicet Brisgaugiensi sunt decanatus, monasteria, officia, preposituro, collegia, congregaciones et prelature infrascripte.

I. Et primo *decanatus Warembach* siue *Richein*.

Summa decanatus CCCCC et XXV marc.

Item ecclesia *Werra* pertinet monasterio in *Clingental* in *minori Basilea* et habet XXX marc.

Item ecclesie subscripte pertinent Theutonicis in *Bùghein*. Item ecclesia *Rikkenbach* habet XII marc. Item ecclesia *Hasel* habet XII marc. Item ecclesia *Nollingen* hab. XX marc. Item ecclesia *Herten* habet L marc. Item ecclesia *Wilon* habet XLVI marc. Item ecclesia *Warenbach* pertinet Johanniticis in *Rinfelden*, habet VII marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Seckingen* de omnibus CC et XVIII marc. — Capella S. Walpurgis ibidem IIII[or] marc. Cůnradus de *Rinaug.* de oblacionibus II marc.

Prepositus et conuentus monasterii in *Witnow* ordinis S. Bened. habet LXXX marc.

Monasterium sanctimonialium sancte Clare in *minori Basilea* habet XL marc.

Monasterium sanctimonialium in *Clingental* ord. predicatorum habet C et L marc.

Prepositus et conventus monasterii in *Ystein* ordinis . . habet XX marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Wilon* (1) siue *Portacoeli* ordinis Premonstratensis habet XX marc.

Congregacio sororum mendicancium, que dicuntur pauperes spiritu (2).

Ecclesia *Werra*. *Gerispach*. *Toffenbach* (Tossenbach, Dossenb.). *Minselden*. *Eychsel*. *Nollingen*. *Inczlingen*. *Rycheyn*. *Hüningen*. *Eytra*. *Istein*. *Kemps*. *Kilchein*. *Efringen*. *Holczhein*. *Wolpach*. *Willikon*. Ecclesia *S. Martini*. *Binzhein* cum filia *Schalbach*. *Haltingen*. *Tülliken*. *Lörrach*. *Röttelen*. *Howingen*. *Brambach*. *Mulberg*. *Warnow*. *Cell*. *Tegernow*. *Entenburg*. *Noua via* (Neuenweg?). *Murg* cum filiabus, videlicet *Löffenburg minori* et *Helgatingen* (3). *Seckingen superior* cum filia *Seckingen*. *Swerczstad* cum filia *Esslikon*. *Krenczach* cum filia *S. Cristine* (4). *Minor Basilea* cum filia *S. Nicolai* scil. *S. Theodori*. *Wile* cum filia *S. Blasii* (5). *Emettingen* (Eimeldingen). *Eggingen* cum filia *Vischinen*. *Blansingen* cum filia *Welingen* (Welmlingen). *Madbach* cum filia *Winterswil*. *Stetten* cum filia *Hiltalingen*. *Steina* cum filia *Hüsikon*. *Hölstein* cum filiabus, videlicet *Nortswaben* et *Creschen*; *Schophein* cum filiabus, videlicet *Eychein* et *Warnow*. *Witnow* cum filiabus, videlicet *Tenberg* et *Wislach*. *Schönow*. *Totnow*. *Rikenbach*. *Hasla*. *Bükein*. *Herten*. *Wilon*. *Warembach*.

II. *Decanatus Nüwenburg*.

Summa decanatus CCCXXXVI marc. vna libra denarior. Constanc.

Summa altaristarum XXVIII marc.

Item iste due ecclesie videlicet *Grieshein* et *Britziken* pertinent Johanniticis in *Friburg*. Item ecclesie *Grieshain* habet XI marc. Item ecclesia *Bricziken* habet XLII marc. Item ecclesia *Ow* prope *Nüwenburg* pertinet Johanniticis in *Vilingen* et habet XVI marc. Item ecclesia *Rüdlikon* pertinet Johanniticis in *Friburg* et habet XII marc.

Item iste due ecclesie subscripte pertinent Theutonicis in *Fri-*

burg. Item ecclesia *Baldrechten* habet XI marc. Item ecclesia *Buggingen* habet II marc.

Prepositus et conuentus monasterii in *Bürglon* ord. S. Bened. habet LXII marc. et II libr. nouorum.

Monasterium sanctimonialium in *Siczkilch* ord. S. Bened. hab. XLVIII marc.

Monasterium sanctimonialium in *Gûtnow* ord. S. Bened. habet XVII marc.

Monasterium sanctimonialium in *Günterstal* ord. Cisterc. habet CC et LX marc.

Monasterium sanctimonialium in *Sulczberg* ord. S. Bened. hab. C et XX marc.

Monasterium sanctimonialium in *Ryntal* ord. Cisterc. habet VIII marc. (1).

Ecclesia *Betburg* cum capella *S. Egidii* et capella in *Seuelden*. *Mülhein* cum filia in *Mülhein inferiori*. *Baden* cum filiabus *Zunczingen* et *Niderwile*. *Sliengen* cum filia *Muchein*. *Eggenhein inferius* cum filiabus, videlicet *Welberg* et *Gennenbach* (2). *Kaltenbach* cum filia *Vogenbach*. *Eschbach maior*. *Eschbach minor*. *Baldrechten*. *Wettelbrunnen*. *Gallenwiler*. *Heytershein*. *Sulczberg*. *Griesshain*. *Buggingen*. *Lôffen*. *Bricziken*. *Hügelnhein*. *Zûnkon*. *Nüwenburg*. *Owa*. *Oghein*. *Stainstat maior*. *Bellikon*. *Bammang*. *Hertikon*. *Tannenkilch*. *Fürbach*. *Rûdlikon*. *Kandern*. *Eggenhein superius*. *Martiscell*. *Liela*. *Stainstat minor*. *Houen*. *Hertikon minor*. *Rinwiler*.

III. *Decanatus Gündlingen* (spätere Aufschrift: *Brisach*).

Summa decanatus CCCCC.LXXXIII marc.

Item ecclesie subscripte pertinent Theutonicis in *Friburg*. Item ecclesia in *Vringen* XVII marc. Item ecclesia *Wasenwiler* VIII marc. Item ecclesia *Merdingen* XXIII marc. Item ecclesia *Cappell* XI marc.

Item ecclesie subscripte pertinent Johanniticis in *Friburg*. Item ecclesia *Kilchzarten* XXIII marc. Item ecclesia *Statt* VIII marc. Item ecclesia *Rimsingen* VIII marc. (3).

Abbas et conuentus monasterii *Celle S. Marie* ord. canonicor. regularium cum ecclesiis *Hasla* et *Scherczingen* habent LXI marc.

Abbas monasterii *S. Trudperti* et conuentus in nigra silua ord. S. Bened. habet CC et L marc.

Monasterium in *Selden* ord. Cluniacen. XL marc.

Monasterium *Celle Villemaris* ord. Cluniacen. de ipso monasterio et ecclesia *Bolswilr* in toto habet LXXXXIII marc.

Monasterium *S. Wilhelmi in Oberriet* habet LVII marc.

Cenobium in *Schlatt* ordinis S. Lazari Johannitarum est.

Monasterium sanctimonialium *Celle S. Marie* prope *Brisach* ordinis Cistercien. habet LXXXX quatuor marc.

Monasterium sanctimonialium in *Adelhusen* sub cura predicatorum habent (sic) CC marc.

Monasterium S. Agnetis in *Friburg* sub cura predicatorum habet LXXXV marc.

Monasterium *S. Katherine* sub cura predicatorum habet XL marc.

Monasterium S. Clare prope *Friburg* habet LXXIII marc. et II libr. const.

Monasterium sanctimonialium in *Günterstal* ordinis Cisterc. CC et XL marc. (4).

Ecclesia *Brisach* cum filia *Hochstat. Vringen. Wasenwiler. Merdingen. Wippehrtskilch* cum filia *Harthusen* et cum capellis *Ophingen, Waltershouen* ad S. Bartholomeum et ad S. Nicolaum. *Tůngen. Birtelkilch* cum filia *Mengen. Munczingen. Rimsingen superior. Rimsingen inferior. Grůningen. Achein. Bremgarten. Tonsel* cum capellis *Smidhofen* et *Mutikouen. Biengen* cum filia *Tottikouen. Kroczingen* cum filia ad *S. Gothardum. Grůnz. Kilchouen* cum filiabus, videlicet *Stőffen, Oristetten, Amperingen* et *Offmeningen. Vffkilch* cum filiabus, videlicet *Husen* et *Harthein. Phaffenwiler. Scherczingen. Hasla. Wolfenwiler* cum capellis, videlicet *superiori* et *inferiori Slatt. Vntkilch* cum filiabus, videlicet ad *S. Petrum, Hochdorf, Holczhusen* et *Gottenhein. Mershusen* cum capella prope *Günterstal. Hartkilch* cum capellis videlicet *Vffhusen* et *Wendlingen* cum filia *Adelnhusen Breitnow* cum filia ad *S. Oswaldum. Kilchzarten* cum filia *Ebnet. Winstat. Cappell. Berghusen. Bolswiler. Witnow* cum filia *in der Ow. Ebringen* cum filia *Norsingen. Gündlingen.*

IV. *Decanatus Endingen.*

Summa decanatus DC et II marc.

Item iste due ecclesie subscripte, videlicet *Husen*, que habet LXXX marc. et *Beczingen*, que habet XXIIII marc. pertinent Theutonicis in *Friburg.*

Item iste tres ecclesie subscripte pertinent Johanniticis in *Friburg.* Item *Bikensol* habet VIII marc. Item *Achkarren* habet XIII marc. Item *Baldingen superior* habet XVI marc.

Ecclesia *Eystat* cum capella *Ober-Eystat*. *Baldingen superior* cum filia *Oberschafhusen*. *Rotwil* cum filia *superiori Rotwil*. *Bischoffingen* cum filia *Obernbergen*. *Burghein*. *Sachsbach* cum filia *Küngschafhusen*. *Vechlingen*. *Vorchein*. Ecclesia S. Petri in *Endingen*. *Vogtsperg*. *Schelingen*. *Amoltern*. *Küchlisbergen*. *Husen*. *Ryegol* cum filia S. Martini in *Endingen*. *Lùsselnhein*. *Wisswilr*. *Achtkarle*. *Bikensol*. *Baldingen inferior*. *Wile*.

V. *Decanatus Waltkilch* (spätere Zuschrift: siue *Friburg*).

Summa decanatus DCCC et LXXV marc. defalcata ecclesia domini Vicarii.

Prepositus et Conuentus monasterii *Omnium Sanctorum* in *Friburg* ordinis canonicorum regularium habet XVI marc.

Abbas et conuentus monasterii *S. Petri* in nigra silua ordinis S. Bened. habent CC marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Waltkilch* ordinis S. Bened. L marc. (Späterer Beisatz: Istud collegium Monialium destitutum, in collegium Canonicorum secularium translatum circa annum Dni. 1430, tempore concilii Basileensis (1).)

Item tres iste ecclesie subscripte pertinent Theutonicis in *Friburg*. Item ecclesia *Tenczlingen* habet XV marc. Item ecclesia *Bûchein* habet XX marc. Item ecclesia *Maltertingen* habet LIII marc.

Item ecclesia *Verstetten* pertinet Johanniticis in *Friburg*, et XI marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Wunnental* ord. Cisterc. habet C et VIIII marc.

Domus sancti *Wilhelmi* in suburbio *Friburg* habet LXI marc.

Domus *Karthusiensis* prope *Friburg* habet X marc.

Monasterium sanctimonialium dictarum *Rùwerinen* ordinis predicatorum habet XV marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Tennibach* ord. Cisterc. D marc. cum ecclesia *Mûsbach*.

Ecclesia *Friburg*. *Bleicha*. *Kenczingen*. Ecclesia S. Petri in *Altenkenczingen*. Ecclesia S. Georgii in *Altenkenczingen*. *Hegglingen*. *Bonbach*. *Ottenswand*. *Mûsbach*. *Bretten*. *Malterdingen*. *Künzingen* cum filia *Heinbach*. *Heinbach* S. Galli. *Wöplisbergen* cum filia *Keppenbach*. *Emmetingen*. *Tenningen superius*. *Tenningen inferius*. *Serow*. *Mura*. *Verstetten*. *Rùti* cum filia *Zeringen*. *Rùti inferius*. *Bûchein*. *Nùnburg*. *Nùwershusen*. *Herdern*. *Tenczlingen*.

Heinwiler. Ecclesia S. Martini prope *Waltkilch* cum filiabus videlicet *Gundelfingen, Winden* superiori et inferiori, et *Tenczlingen* S. Georgii. S. Petri prope *Waltkilch* cum filia *Blibach.* S. Walpurgis prope *Waltkilch. Elcza* cum filiabus *Biderbach* et *Gebrech. Sigmanswald* cum filia *Wûtenbach. Sigellôw. Cella* S. Petri. *Buchswil. Hustat. Altenkenczingen.*

Anmerkungen zum Archidiaconate Breisgau.

Dec. Warmbach.

(1) Wilon ist Wyhlen im A. Lörrach, wo nach unserer Urkunde ein Männer-Prämonstr.-Kloster war. Auch im Freiburger Realschematismus S. 477 ist der frühern Klosterkirche Mariä-Himmelspforte gedacht. — Uebrigens führte das Cisterz.-Kloster Tennenbach bekanntlich auch den Namen *Porta coeli.* Siehe: Idea chronotopogr. congreg. Cisterc. S. Bern. per super. Germ. de ao. 1720, S. 127.

(2) Diese „Armen Schwestern im Geist" sind nicht näher bezeichnet.

(3) Helgatingen scheint abgegangen zu sein.

(4) *St. Cristina* ist die Kirche auf dem Bergrücken zwischen Grenzach und Riehen, Chrischona genannt, wie Riehen jetzt baselisch. Leu a. h. l. V. 254 f.

(5) Bei Kleinbasel und Wile ist zur Seite von anderer Hand geschrieben: pertinent ad mensam canonicorum Basileensium.

Dec. Neuenburg und Gündlingen.

(1) Ryntal oder Rheinthal, jetzt ein Weiler der Gemeinde Feldberg, Amts Müllheim, hat um die Zeit unseres Coder ein Cisterzienserinnenkloster. Nach dem badischen Universallexicon (von E. Huhn) 1843, S. 919 wurde es zur Zeit des Basler Concils (1431—49) in ein Priorat von Männern umgewandelt. Hierin ist ein neuer Beweis, daß der Coder vor diesem Concil geschrieben ist.

(2) Eggenhein inferius ist Niedereggenen und Welberg = Feldberg.

(3) Diese Angaben über die den beiden Ritterorden der Teutschherrn und Johanniter in Freiburg einverleibten Pfarreien Ihringen, Wasenweiler, Merdingen und Kappel, sowie Kirchzarten, Schlatt und Oberrimsingen liefern eine urkundliche Correctur zu den confusen Bemerkungen des Freiburger Realschematismus vom J. 1863.

(4) Güntersthal erscheint oben beim Decanat Neuenburg schon einmal (mit gleichem Steueransatz), wohin es übrigens nicht gehörte.

Dec. Waldkirch.

(1) Die Steuertaxe dieses Decanats gehört zu den höchsten der Decanate, 875 Marken. Das Kloster Salem aber hat 1000 Marken, und St. Blasien etwas mehr. Wer unter dem Dom. Vicarius (dessen Umlage abgezogen wird) gemeint ist, weiß ich just nicht. — Die Anmerkung bei dem Frauenkloster Waldkirch, das Baseler Concil betreffend, ist von derselben Hand, von welcher auch die Anfangs des liber marcarum über das Concil von Constanz gegeben. Darüber hat unser Vereinsmitglied Hr. Werkmann urkundliche Nachrichten im III. Bd. des Diöc.-Arch. S. 123—164 mitgetheilt.

F. Archidiaconatus Clecgau.

In archidiaconatu sexto videlicet Clecgoye sunt decanatus, monasteria, officia, prepositure, collegia, congregaciones et prelature infrascripte.

I. Et primo *decanatus Limpach.*

Summa decanatus CCXXVIII marc.

Item ecclesia *Lenczkilch* pertinet Johanniticis in *Vilingen* et habet III marc.

Prepositus et conuentus monasterii in *Ryedern* ordinis canonicorum regularium incluso conuentu dominarum ibidem habent LXV marc.

Prepositus monasterii in *Grauenhusen* ordinis S. Bened. XV marc.

Ecclesia *Saygg. Cappell. Gündelwang. Bolt. Münchingen. Limpach. Tillentorf. Wangen. Mettingen. Burchidorf. Bondorf* cum capella *Wålalingen* (Wellendingen). *Egbottingen* cum capella *Vrbach* (Veberach). *Staithein* cum capellis videlicet *Talslait* et *Beggingen. Lusshain* cum capella *Blumnegg. Swainingen* cum capellis *Brunadern* et *Wangen.*

Stůlingen cum capellis videlicet *Wiler* et *Stůlingen. Bermaringen* (Betmaringen) cum filia *Muchain* et capellis videlicet *Willikouen* et *Stainegg. Fŭczen* cum filia *Grimolczhouen. Wiczen. Lenczkilch. Riedern. Grauenhusen.*

II. *Decanatus Eglisow* siue *Griesshein.*

Summa decanatus CCC et LXVI marc.

Ecclesia *Lodesteten. Balterswile* (ist von anderer Tinte). *Yestetten. Nünkilch. Kaiserstůl* vel *Tiengen. Rinhain. Tegernow. Eggingen. Swerzen. Erzingen. Bůl. Griesshain. Wil. Owe. Beringen. Bůchberg. Ebraningen. Lŏningen.*

III. *Decanatus Walczhůt,* siue *Tŭngen.*

Summa decanatus CCXIII marc.

(Folgende sieben capellani sind mit rothblasser Tinte geschrieben.)

Cappellanus in *Küssaperg.* Capellanus in *Balb.* Capellanus in *Eglisŏw.* Capellanus in *Lienhein.* Primissarius in *Kayserstůl.*

Item ecclesie *Wilhein* et *Birbrunnen* pertinent Johanniticis in *Clingnow.* Item ecclesia *Wilhein* habet VIII marc. Item ecclesia *Birbrunnen* habet IIII^or marc. Item ecclesia *Stunczingen* pertinet

monasterio S. Clare in *Kûngsuelt* et habet XXX marc. Item ecclesia *Birdorff* pertinet Theutonicis in *Bûghein et habet* XIIII marc.

Abbas monasterii *S. Blasii* in nigra silua ordinis S. Benedicti pro monasterio et ecclesiis suis sibi incorporatis (1), videlicet *Steina, Inczlingen, Blansingen, Hölnstain, Tûlkain, Ebikon, Birmenstorf* et *Nollingen,* officiis custodie, cellerariatus et infirmarie inclusis nonaginta marc. et XVIII marc. sex libras de moneta hallensi et nouorum conpütando. Item de prepositura *Celle noue* et in *Totmos,* et plebania in dicto monasterio S. Stephani in *Menczisword,* in *Vrberg,* in *Hechiswand* et in *Schlûhse* eiusdem ordinis habuerunt XXIII marc. et per se inofficiant. Item plebani ecclesiarum in *Totnow* et in *Schônow* eiusdem ordinis XXVIII marc. et per se inofficiant. Item restat ecclesia *Hügelnhein,* que estimatur ad XXIIII^or^ marcas.

Monasterium sanctimonialium in *Berow* ordinis S. Bened. habet C et XXXVII marc.

Ecclesia *Tûngen* cum filiabus videlicet *Lochringen, Krenkingen. Baituelt* (l. Braituelt) et cum capellis videlicet *S. Michaelis* et *Betburg. Aychain. Nôgerswil. Stunczingen* cum filia *superiori Walczhût. Togern* cum filiabus *inferiori Walczhut* et *Eschbach. Waltkilch* cum filiabus videlicet *Bannholcz* et *Alaphen superiori. Wilhain. Birbrunnen* cum filia *Wislangen. Birdorff. Gerwil. Niderwil. Alaphen. Hohsol. Lutingen. Heiner. Totmos. Hächiswand. Berow* cum filia *Brenden. Vrberg.* (Mit der mehrgedachten blaßröthlichen Tinte folgt nun in margine beigesetzt: Capellani: capellanus S. Katerine (?) in ecclesia *Tûngen.* Primissarius in *superiori Walczhût.* Primissarius in *inferiori Walczhût.* Capellanus in *Hochsol.*) *Menczisword, Berno, Noua cella* abbati monasterii *S. Blasii* pertinent.

Anmerkung zum Archidiac. Klettgau.

Dec. Waldshut.

(1) St. Blasien hat mit seinen incorporirten Kirchen und Nebenstiften eine Auflage von:

	918
	23
	28
	24
	37
	1030 Marken.

Salem hat 1000 und Waldkirch (das Decanat) 875. Siehe S. 91.

G. Archidiaconatus ante nemus.

In archidiaconatu ante nemus sunt decanatus, monasteria, officia, prepositure, collegia, congregaciones et prelature infrascripte.

I. Et primo *decanatus Oeningen.*

Summa decanatus CLXXXII marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Stain* ordinis S. Bened. habet LX marc. Item restat ecclesia *Vifningen*, que valet C et XX libr. hallen. de qua Magister Theodericus Last recepit LXXXX libr. hallen. nomine pensionis, facit XX marc.

Item ecclesia *Lon* habet XVI marc. et pertinet monasterio sanctimonialium in *Paradiso.*

Prepositus monasterii in *Oeningen* habet incluso plebano L marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Schaffusa* ordinis S. Bened. pro suo monasterio et ecclesiis *Ylnow, Bůsslingen, Wissen* et *Segg* (1) in toto habet CCC et XIII marc. Item XVI marc. pro mortuariis. Conuentus eiusdem monasterii LXII marc.

Monasterium *S. Agnetis in Schaffusa* C et LXXXX marc.

Collegium in *Schinen* expeditum est apud Abbatem *Augie maioris.*

Ecclesia *Horn* cum filiabus videlicet *Gayenhouen* et *Wiler. Wangen. Schinen. Bollingen* cum filiabus, videlicet *Bankelshouen* et *Vberlingen villa. Ramshain* cum filia *Arla. Hilczingen* cum filiabus *Ebringen, Riethain* et *Barczhain. Gaylingen* cum filiabus *Oberngaylingen, Dörflingen, Gottendingen, Bůch* et *Randegg. Bargen. Kilchstetten. Stain. Hemmenhofen. Singen* cum filiabus *Rûlassingen, Husen* et *Werningen* (Worblingen?). *Tayngen* cum filiabus *Sůlingen* et *Rinhart. Lon* cum filiabus (sic) *Herblingen. Mörishusen. Kilchberg* cum filiabus *Schaffhusen* et *Nüwenhusen. Cella Ratolfi. Wolmatingen.* (Nachfolgende Caplane sind wieder von röthlicher Tinte: Item capellanus in *Wiler.* Capellanus in *Randegg.* In *Twiel.* In *Herwlingen.* Primissaria in *Scaffusa.* Capelle *Fridboldi militis.* Capellanus in hospitali *Scaffusen.*)

II. *Decanatus Engen.*

Summa decanatus CCC et XX marc.

Congregacio sororum in *Engen* restat, habet quinque marc.

Ecclesia *Engen.* Ecclesia *Tengen* cum filia *Kumingen. Emingen* cum filia *Zila. Hönstetten* cum filiabus videlicet *Rûti* et *Eckarz-*

brunnen. Aygoltingen cum filiabus *Nänczingen, Olsingen* (sic), *Malsburren* et *Rorgenwis. Stüsslingen* cum filia *Wiechs. Büsslingen* cum filiabus *Slatt* et *Wil. Rieteschingen* cum filia *Stecbach. Mülhusen* cum filia *Statt. Fridingen. Volkarczhusen. Büningen. Waterdingen. Schenkenberg. Ah ciuitas. Blůmenuelt. Burren. Witerdingen.* Item altariste in *Engen.* Capellanus in *Aygoltingen.*

III. *Decanatus Lôffingen, Vilingen* aut *Fürstenberg.*

Summa decanatus CCCC et IIII marc.

Congregacio sororum *Obersammung* (1) sub predicatoribus IIII^or^ marc.

Item iste tres ecclesie subscripte pertinent Johanniticis in *Vilingen.* Item ecclesia *Türnhein* habet XVI marc. Item ecclesia *Phorren* habet XVIII marc. Item ecclesia *Grüningen* habet VIII marc.

Monasterium sanctimonialium in *Nydingen* ordinis predicatorum habet XXX marc. Congregacio sororum *die Vetersammung* sub predicatoribus VIII marc. (2). Monasterium sanctimonialium in *Fridenwiler* ordinis S. Benedicti LXXX marc. Congregacio *das closter sub minoribus* X marc. Ecclesia *Vilingen* extra muros cum filia infra muros (3). *Vokenhusen. Münchwiler. Swanningen superius. Swanningen inferius. Dürnhain. Haidenhouen* cum filiabus videlicet *Ashain* et *Bůsenhain. Kilchdorff* cum filiabus videlicet *Marpach, Riethain, Vibrachen, Clingen, Bekhouen* et *Tanhain. Grüningen. Phorren. Rietberingen. Eschingen* cum filiabus *Vffhain* et *Suntphoren. Haindingen* cum filiabus *Fürstenberg* et *Blůmenberg. Hüfingen. Brülingen* cum filiabus *Almenshofen, Hüfingen villa, Walthusen* et *Mittelbrunnen* (l. Mistelbrunnen). *Husen* cum filia *Bela. Ahdorff. Anseluingen. Munelfingen* cum filiabus *Oehtfridingen* et *Escha. Teggingen. Vnadingen. Bachain. Risoluingen. Gôssers-wil. Lôffingen* cum filiabus videlicet *Rôtenbach, Muchain, Seppenhouen. Tůtishouen* (Tůtishusen). *Wultertingen* cum filia *Viberbekken.* In illa parochia est sita domus una seu conuentus *S. Pauli primi* (4). *Fridenwiler. Noua ciuitas. Vrach. Herczogenwiler* cum filiabus *Verenbach* et *Schônow. Phaffenwiler. Nidingen* (5).

IV. *Decanatus Tainingen* seu *Meringen.*

Summa decanatus CCCLXXVIIII marc.

Monasterium sanctimonialium in *Amptenhusen* ordinis S. Benedicti XL marc. Item ecclesia *Gůtmatingen* pertinet monasterio dominarum in *Nidingen* ordinis predicatorum et habet VI marc. Item iste tres ecclesie subscripte pertinent Johanniticis in *Vilingen.*

Item ecclesia *Aldingen* habet XX marc. Item ecclesia *Wighein* habet V marc. Item ecclesia *Nendingen* habet VII marc.

Ecclesia *Kilchain* cum filiabus videlicet *Gysingen* et *Owolfingen*. *Emingen* cum filiabus *Baldingen superiori* et *inferiori*. *Trossingen* cum filia *Schurhain*. *Fridingen* cum filiabus *Bera* et *Kolbingen*. *Neudingen* cum filia *Stetten*. *Wurmlingen* cum filia *Wiler*. *Bytingen* cum filia *Husen* Vnder *Luphen*. *Aldingen* cum filia *Tolingen*. *Wighain*. *Mülhain*. *Metmenstetten* (Mestetten). *Rengcwighusen*. *Alsbain*. *Tuttlingen*. *Meringen*. *Hattingen*. *Imendingen*. *Zymern*. *Lùtfridingen*. *Gůtmerdingen*. *Sunthusen*. *Tainingen*. *Emingen*. *Mùlhusen*. *Ayxhain*. *Denkingen*. *Spaichingen*. *Balghain*. *Dirphain*. *Esslingen*. *Talhain*. *Vffhusen*. *Gynningen*.

V. *Decanatus Oberndorff* siue *Rotwil*.

Summa decanatus CCCCC et LXXXXIIII[or] marc. cum dimidia et vna libra denarior. Constanc.

Item iste due ecclesie subscripte pertinent Johanniticis in *Vilingen*. Item ecclesia *Esch* (sc. Obereschach) habet VIII marc. Item ecclesia *Vilingen* (Villingendorf) habet VIII marc. Item ecclesia *Nùwahusen* habet V marc.

Item iste tres ecclesie subscripte pertinent monasterio sanctimonialium in *Widchen* (Wittichen). Item ecclesia *Hommessingen* habet VIII marc. Item *Schenkenberg* (l. Schenkenzell) habet V marc. Item *Rosberg* habet IIII[or] marc.

Abbas et conuentus monasterii *S. Georgii* ordinis S. Benedicti CC marc. Monasterium sanctimonialium in *Rotenmùnster* ordinis S. Bernhardi habet C et L marc. Abbas et conuentus monasterii in *Alpirspach* ordinis S. Bened. CC et L marc. Monasterium sanctimonialium in *Oberndorf* ord. S. Augustini habet XL marc. et III marc. Monasterium sanctimonialium in *Widchen* habet LXXXI marc. Monasterium sanctimonialium in *Ripolczòw* X marc. Congregacio *Hohmure* ordinis predicatorum VIII marc. Congregacio eidem contigua eiusdem ordinis IIII marc. Item duo inclusoria in *veteri villa* apud S. Pelagium VIII marc. Item inclusorium apud S. Jacobum habet IIII[or] marc. Item inclusorium apud S. Mauricium IIII[or] marc. Item inclusorium apud S. Nicolaum habet IIII[or] marc. Item inclusorium in *Bůhlingen* S. Siluestris II marc. Inclusorium in *Lòffen* IIII marc. Inclusorium in *Tùsslingen* apud S. Albertum in *Nekkerburg* unam marcam. Item inclusorium in *Oberndorff* II marc. Item inclusorium extra muros *Oberndorff*

II marc. Item capella *Wagenhusen*. Item inclusorium in *villa Oberndorf* II marc. Item inclusorium in *Bochingen* II marc. *Tùselingen* cum capella S. Alberti. Inclusorium in *Dornhain* habet II marc. Summa omnium inclusoriorum predictorum estimata est ad L marc. *Tôchingen*. *Wilerspach*. *Oberescha*. *Nùwahusen*. *Cappell*. *Schabenhusen*. *Niderescha*. *Vischbach* cum filia *Sùnchingen*. *Cella S. Marie* cum filiabus S. Erhardi in *Huggwald* et in *Lakendorf*. *Stetten* cum filia *Fleczlingen*. *Tunningen* cum filiabus *Sulgen*, *Schramberg* (1), *Zimbern*, *Sedorff* et *Lichtnow*. *Vilingen*. *Dyetingen*. *Sunthein*. *Gôsslingen* cum filiabus *Beringen*, *Rotazimbern*, *Degwingen* et in castro *Zimbern*. *Nùnkilch* cum cappellis videlicet *Vôgingen* et *Zephenhain*. *Lùdringen* cum filia *Bùkelsperg*. *Brùchain*. *Bochingen* cum filia *Sygmarswanden*. *Horhusen* (Harthusen?). *Trùhtingen*. *Ephendorff* cum filiabus *Harthusen*, *Vrslingen*, *Buwenhusen* et *Herdern*. *Bôsingen*. *Messingen* cum filiabus *Aichhalden* et *Winczagel*. *Flùrn*. *Cella Petri* cum filia *Rùmlisdorf*. *Rôtenberg*. *Honmessingen*. *Zimbern*. *Aystaig*. *Glatt* cum filia *Glatt*. Oppidum *Oberndorf* cum filiabus *Boll*, *Beffendorff*. *Oberndorf villa*. (Etwas späterer Beisatz: Item *Witershusen* iuxta inquisicionem decani valet communiter LXV floren. et stat pro se ipsa ecclesia parochiali.) *Dorhain* cum filiabus *Bosenwiler*, *Beczinswiler*, *Braitnow* et *Tobel*. *Bettenhusen*. *Schônenberg* cum filia *Bôchinberg*. *Rossberg*. *Reinharczow*. *Schenkencell*. *Schilta*. *Valkenstain*. *Luterbach*. *Schônwald*. *Schona*. *Tennibrunnen*. *Buchiberg*. *Hornberg*. *Kùrenbach*. *Gùta*. *Obern-Wolfa*. *Nidern-Wolfa*. *Husen*. Ecclesia *S. Romani*. *Schadbach* (Schappach).

VI. *Decanatus Nusplingen* (später zugesetzt: siue *Trossingen*).

Summa decanatus CCC et XXX marce.

Prepositus monasterii in *Bùrren* ordinis canonicorum regularium cum Ecclesia *Vrendorf* habet LV marc. Ecclesia *Ebingen*. *Ansmettingen*. *Burguelt*. *Nusplingen*. *Wàhingen*. *Egishain*. *Endingen*. *Frumarn*. *Dùrwangen*. (Am Rande steht: Item ecclesia *Husen Margarethe* pertinet monasterio sanctimonialium in *Widchen*, habet VII marc.) *Tieringen*. *Tigishain*. *Swànningen*. *Metstetten*. *Benczingen*. *Talfingen*. *Totternhusen*. *Harthusen*. *Betlingen*. *Lutlingen*. *Husen Margarethe*. *Trùchtolfingen*. *Frunstetten*. *Husen Nicolai*. *Tùlingen*. *Scherczingen*. *Dormettingen*. *Tutmaringen*. *Rosswangen*. *Burg*. *Gùtenstain*. *Lùbertingen*. *Eystetten*. *Sterczingen* (Storz). *Wiler*. *Hônstetten*. *Stetten*. *Vrendorf*. *Tochingen*. *Schônenberg*.

VII. *Decanatus Haigerloch.*

Summa decanatus CCLXXVIII marc.

Monasterium sanctimonialium in *Kilchberg* ordinis predicatorum habet CC et L marc.

Item ecclesia *Rosenuelt,* filia ecclesie *Vsingen,* pertinet Johanniticis in *Rotwil,* habet XI marc.

Item in dicto decanatu sunt inclusoria et congregaciones infrascripte. Item inclusorium in *Sulcz* IIIIor marc. Item tres congregaciones ibidem sub cura predicatorum omnes habent X marc. Item una in *Stetten* II marc. Item reclusorium (sic) in *Grůrn* habet IIII libr. Item reclusorium in *Haigerloch* IIII marc. Item inclusorium in *Binsdorf* habet XXV marc.

Ecclesia *Erzingen. Balgingen. Ostorff. Binsdorf. Vfiningen. Bubenhouen. Emphingen. Nortstetten. Birningen. Wachendorf. Bietenhusen. Bůringen. Wildorff. Trůchtolfingen* (ist Trillfingen). *Stetten. Zimbern. Berguelt. Owingen. Engschlaht.*

VIII. *Decanatus Horw.*

Summa decanatus CC et VI marc.

Prior et conuentus monasterii in *Rychenbach.*

Item ecclesie *Althain* et *Snait* pertinent Johanniticis *in Råxingen.* Item ecclesia *Althain* habet XXIIII marc. Item ecclesia *Snait* hab. II marc.

Monasterium sanctimonialium in *Engental* ordinis predicatorum II marc. Prior monasterii in *Kniebuss* habet XXX marc.

Ecclesia *Vfiningen* cum filiabus *Dyessen, Grůnametstetten* et *Glathain. Althain* cum filia *Phallenczgrafenwiler. Waldach* cum filia *Vnder Talhain. Dornstetten. Tugglingen. Tellingen. Hopsow. Gůndrichingen. Snait. Wittendorff. Einstetten. Kråspach. Salczstetten. Rexingen. Horw.*

IX. *Decanatus Wolfenhusen.*

Summa decanatus CCCC et XXVIIII marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Bebenhusen* ordinis Cisterciensis cum prescriptis ecclesiis (sic) et eciam ecclesiis *Bondorf, Altingen, Wil, Schainbůch, Aechtertingen* et *Blieningen* septingentas et LXXVI marc., et ecclesiis *Tůwingen, Entringen, Lustnow* et *Boltringen.*

Collegium in *Ehingen* prope *Rotenburg* habet XL marc. Prepositura ibidem III marc. et III sol. hl. Item ecclesia *Hůringen* pertinet monasterio in *Widchen* et habet X marc. Item ecclesia

Tellingen et *Hemmendorf* pertinent Johanniticis, nescitur tamen qua domo. Item ecclesia *Tellingen* habet VI marc. Item *Hemmendorf* domus est.

Congregacio in *Rotenburg* habet X marc. Congregacio in *Tüwingen* habet XX marc. Quatuor conuentus sanctimonialium in *Dornstetten*, quorum duo sunt sub cura predicatorum et duo sub minoribus, XII marc.

Halsingen. *Entringen* cum filia in castro. *Boltringen* cum filia *Rüsten*. *Yesingen*. *Tüwingen* cum capellis S. Jacobi et S. Johannis. *Lustnow* cum capella sua. *Wilan* cum filia *Türadingen*. *Kilchberg*. *Bühel*. *Ehingen* prope *Rotenburg* cum filiabus *Ow*, *Kalchwil* et *Cappell* S. Judoci et *antiqua Ciuitate*. *Sülchen* cum filiabus videlicet *Rotenburg*, *Sebrunnen*, *Winolfeshain* et *Kiebingen*. *Tettingen* cum filia *Swaldorff*. *Remixhain*. *Hürningen*. *Wurmlingerberg* cum filia *Hirsow*. *Swerczloch*. *Pheffingen*.

X. *Decanatus Herrenberg*.

Summa decanatus CCCCC et LXXXXIII marc.

Item ecclesia *Ebhusen* et *inferior Vetingen* pertinent Johanniticis, nescitur tamen quibus. Item *Ebhusen* habet V marc. et *Vetingen* V marc. Item ecclesia *Ober-Vetingen* habet X marc. et pertinet monasterio sanctimonialium in *Rüti* ordinis predicatorum.

Monasterium sanctimonialium in *Rüti* ordinis predicatorum cum ecclesia *Ober-Vetingen* LXXX marc.

Ecclesia *Herrenberg* cum filia *Haslach* et capellis *Mülhusen* et *Raistingen*. *Cuppingen* cum filiabus *Nüfron*, *Vesingen* et *Ofstetten* (Afst.). *Gilstain* cum filiabus *Näbringen* et *Münchberg*. *Altingen* cum filia *Gehan*. *Talfingen*. *Bondorff*. *Vetingen* cum filiabus *Bössingen*, *Götelfingen*, *Rordorf*, *Biltalchingen* et *Hard* (1). *Witingen*. *Oberkilch* cum filiabus *Iselczhusen*, *Nagolt*, *Mindelspach* et *Emingen* (2). *Heyterbach* cum filiabus *Bygingen*, *Spilberg* et *Bösingen*. *Altenstaig* cum filiabus videlicet opidum (oppido) *Altenstaig* et *Sigmarsuelt* (3). *Ebhusen* cum filia Johannitarum in *Rordorf*. *Nidern Vetingen*. *Aeffringen* cum filiabus *Büllach* et *Braitenberg*. *Wilperg* cum filia *Sulcz*. *Ober Vetingen*. *Giltelingen*. *Eschelbrunnen*. *Mülm* cum filia *Alendorf*. *Hochdorff*. *Meczingen*. *Volmaringen* cum filia *Laindorff* mater (ist unrichtig gegeben. Cf. Diöc.-Archiv I. 55—56; und Rottenb. Bisth.-Cat. v. 1835, S. 94). *Waltdorf* cum filiabus *Elgenhusen* et *Swaindorf*. *Toggenphründ* (Deckenpfronn). *Dahteln*. *Ergaczingen*. *Ratuelt* (Rotuelt). *Irnagelt* (4). *Biltrachingen*.

XI. *Decanatus Syndelfingen* siue *Tagershain.*

Summa decanatus CCCIII marc.

Prepositus et capitulum ecclesie in *Sindelfingen* habent C et LXX marc.

Wil in *Schônbûch* cum filiabus *Schonbrunnen* und *zu dem Nüwenhus. Bôblingen. Vôgingen. Schônaich. Waltenbûch. Holczgeringen. Altdorf. Oeningen. Gertringen. Oetlingen. Tôffingen. Tarmshain. Tagershain. Husen.*

XII. *Decanatus Gymmaringen* (Gomaringen).

Summa decanatus CCCC et LVII marc.

Monasterium sanctimonialium in *Stelten* ordinis predicatorum habet LX marc.

Ecclesia *Kustertingen. Môringen. Gomeringen. Brunnenwiler. Gynningen. Eschingen. Talhain. Messingen. Offterlingen. Huchlingen. Tusslingen. Bodolczhusen. Rangadingen. Stain. Wilhain. Stainhouen. Tanhein. Hâchingen. Celle prope Zolr. Schlatt.*

XIII. *Decanatus Messkilch.*

Summa decanatus C et LXX marc.

Monasterium sanctimonialium in *Wald* ordinis Cisterc. habet C et LXXXX marc.

Ecclesia *Messkilch* cum filiabus *Rordorf, Mâningen, Birchtlingen, Krumbach* et capella leprosorum. *Nüwahusen. Boll* cum filia *Boll. Krumbach* superior. *Warendorf. Buchain* cum filia sita in villa. *Talhain. Hôdorf. Laycz* cum filiabus *Sygmaringen, Bolt, Gorhain, Vnczhouen* et *Smichain. Geggingen. Dytershouen. Walthermswiler. Cappell. Bûtingen. Rast. Suldorf. Sentenhart.*

XIV. *Decanatus Stokkach.*

Summa decanatus CCC et XVIII marc.

Item ecclesia *Goltpach* pertinet Johanniticis in *Vberlingen,* habet IIII^or marc. Item ecclesia *Cell* pertinet Johanniticis, nescitur tamen quibus (scilicet illis in *Ueberlingen*) et habet III marc. Item ecclesia *Minerstorf* pertinet Theutonicis *in der Maigenow* et habet X marc.

Ecclesia *Bodmen* cum filiabus videlicet *Stalringen*, *Walwis, Rûstistorf*, *Aspingen* (sic, ſtatt *Espasingen*) et *Sernatingen* et cum capella „zu dem *Langen Rain*" (Langenrein). *Lücgeringen. Mekingen. Stokka. Hündelwang. Hohdorf. Lüptingen* cum filiabus *Niedernswandorf* et *Volkartswil. Swaindorff. Holczhain. Garmenswile. Mainwang. Mûlingen. Cell in Madach. Münerstorf. Tûd-*

wang. Lùggarstorf. Malsburren. Frickenwiler. Winterbùrren. Bondorff. Walpreswiler. Nesselwang. Goltpach. Gùttingen. Raithasla. Ecclesia S. Martini. Sypplingen.

XV. *Decanatus Hohenberg* vel *Kanstat-Schorendorf* (spätere Beischrift: siue *Smidhain*).

Summa decanatus CCC et L marc.

Item ecclesia *Winiden* pertinet Theutonicis, nichil (sc. habet oder dat).

Prepositus et capitulum ecclesie *Stůgarten* CCC marc. Ecclesia *Schorendorf* cum filiabus videlicet *Smidhain, Gerhartstetten* et *Wiler. Grûnbach. Bûch. Winiden. Siglarhusen* cum filiabus *Bittenuelt* et *Swainkain. Wilerstain* vel *Impczenwiler. Hohdorf. Waiblingen* cum filiabus videlicet *Hagbach, Strùmphelbach, Korb, Velbach, Obernhâgbach, Hegnach, Nouaciuitas, Enderspach* et capella *Waiblingen. Rumolczhusen. Bayenstain. Vffkirch. Canstat* cum filia *Hofen. Altenburg. Bùtelspach. Boppenwiler. Berg. Wangen. Hohenberg. Kemps. Offingen* et *Tunn. Smidhain. Nekergrûningen. Aldingen. Mùlhusen. Oswil. Westhain. Gysnang. Phlûguelt. Mùnchingen. Megmingen. Titzingen. Wil. Gerringen. Fùrbach.*

Anmerkungen zum Archidiac. *ante nemus.*

Dec. Oehningen.

(1) Wissen und Segg sind Waizen und Saig. Vid. Diöc.-Arch. I. 187 und 193.

Dec. Löffingen.

(1) Das Wort *Obersammung* ist undeutlich geschrieben, wahrscheinlich ist nicht Maria Aufdemhof in Neudingen gemeint, da es nachher nochmals vorkömmt, wo zuerst Dominikanerfrauen waren, die erst ao. 1584 den Cisterzienserorden erhielten und unter die Paternität von Salem kamen. Sammung i. q. Sammlung, congregatio, conventus. Eher ist hier an Villingen zu denken.

(2) Die „Vetersammung" war in Villingen. Vid. Realschematismus der Erzdiöc. Freib. de ao. 1863 S. 399, wo Einiges über dieses Dominicanerinnenkloster vorkömmt.

(3) Auch bei der Villinger Pfarrkirche, die zur Zeit unserer Urk. noch extra muros der Stadt, die infra muros aber die filia war, zeigt es sich, daß unsere Hdschr. noch der zweiten Hälfte oder der Mitte des 14. Jahrh. angehört. Cf. Frb. Schematism. l. c.

(4) Zu *Pauli primi* ist Eremite zu suppliren. Es ist das Paulinerkloster in Thanheim gemeint.

(5) Nova civitas ist bekanntlich Neustadt; Herzogenweiler aber ist die Mutterkirche von Vöhrenbach und Schönenbach. Nidingen oder Neudingen ist wieder mit der mehrgedachten röthlichen Tinte geschrieben.

Dec. Rottweil oder Oberndorf.

(1) Schramberg ist hier noch eine filia von Tunningen oder Dunningen O.A. Rottweil. Jenes wurde nach dem Rottenb. Bisth.-Catalog von 1835, S. 140 um 1390 als eigene Pfarrei gestiftet. Wieder ein Beweis, daß unsere Handschrift wenigstens 28 Jahre vor Anfang des Constanzer Concils anzusetzen ist.

Dec. Herrenberg.

(1) *Vettingen* ist Gutingen, der alte Gauort, die Mutterkirche von Bösingen (d. i. Baisingen), Göttelfingen, Rohrdorf, Bilbechingen (Biltalchingen ist ein Schreibfehler) und Hard (dies scheint ganz abgegangen zu sein). Hiernach ist meine Vermuthung richtig, daß von den im Diöc.-Archiv I. 54—56 genannten zwei *Wittingen* eines *Vetingen* heißen soll, = *Eutingen*.

(2) *Oberkilch* ist die jetzige Gottesackerkirche beim O.A.-Städtchen Nagold. Siehe betr. O.A.-Beschr. S. 104.

(3) Bis 1570 war das Städtchen Altensteig in das eine Viertelstunde entfernte Dorf gleichen Namens eingepfarrt. Vgl. unsere Bemerkung Diöc.-Arch. I. Bd. S. 105 Nr. 5.

(4) Jrnageld ist zweifelsohne das jetzige kleine Urnagold, Weiler an der Straße von Wildbad nach Besenfeld, am Ursprung der Nagold, daher sein Name. Vgl. dazu meine Bem. im gen. I. Bd. S. 56.

H. Archidiaconatus circa Alpes.

In archidiaconatu circa alpes sunt decanatus, monasteria, prepositure, officia, collegia, congregaciones et prelature infrascripte.

I. Et primo *decanatus Esslingen.*

Summa decanatus CCC et L marc.

Monasterium *Denkendorf* ordinis sancti sepulcri Jerosolimitani L marc.

Monasterium sanctimonialium S. Clare de ordine fratrum minorum habet LX marc.

Monasterium sanctimonialium in *Sirnow* ordinis predicatorum habet L marc.

Monasterium sanctimonialium in *Wiler* ordinis predicatorum C marc.

Domus fratrum heremitarum nichil. Domus Karmelitarum nichil. Ecclesia *Esslingen* cum capella *Sulczgriess. Schambach. Ainschiess. Cella* cum capella *Alpnach. Obern-Esslingen* cum capella infectorum (viell. s. v. a. leprosorum?). *Syrmenow. Nallingen* cum filia *Haydelfingen* et capella *Scharnhusen. Nünhusen*

cum capella *Schotternhusen*. *Sighelmingen*. *Bonlanden*. *Bernhusen* cum capella *Blattenhart*. *Mōringen* cum filiabus *Ror* et *Tegerloch*. *Blieningen*. *Kempnaten*. *Rüt*.

II. *Decanatus Kylwiler* (später zugesetzt: siue *Trohtelfingen*).

Summa CC et LXXX marc.

Monasterium sanctimonialium in *Berg* ordinis S. Benedicti habet XXVIIII marc. (1).

Ecclesia *Melchingen*. *Stetten*. *Husen*. *Einfingen* (?). *Trochtolfingen*. *Kettenaker*. *Mågrichingen*. *Genkingen*. *Obrastetten*. *Hättingen*. *Gamerlingen*. *Nūfron*. *Gosseluingen*. *Burladingen*. *Kylwiler*. *Wilmadingen*. *Salbadingen*. *Ringingen*.

III. *Decanatus Rütlingen*.

Summa decanatus CCLXXIII marc.

Item ecclesie *Beczingen* et *Offertingen* pertinent domibus Johannitarum in *Vilingen* et in *Rotwil*. Item Beezingen habet X marc. Item Offerdingen habet X marc.

Monasterium sanctimonialium in *Phullingen* ordinis S. Clare XL marc.

Holczofingen. *Walldorf*. *Blidolczhusen*. *Oferdingen*. *Mütelstad*. *Sundoluingen*. *Enningen*. *Kilchain*. *Beczingen*. *Wanwiler*.

IV. *Decanatus Vrach*.

Summa decanatus CC et L marc.

Ecclesia *Kolstetten*. *Wirlingen*. *Willingen*. *Vrach*. *Tōtingen* cum filia *Nūwahusen*. *Meczingen*. *Berg*. *Bållingen*. *Bōmflingen*. *Tunczlingen*. *Taluingen* cum filia *Greczingen*. *Ee* (1).

V. *Decanatus Kilchain*.

Summa decanatus CCCLX marc.

Monasterium sanctimonialium in *Kilchain* ordinis predicatorum C et XX marc. Ecclesia *Kilchain* cum filiabus videlicet *Ainden* (?), *Nenczingen*, *S. Nicolai* et pluribus capellis. *Tettingen*. *Owen*. *Lendringen superior*. *Lendringen inferior*. *Schopfloch*. *Zainingen*. *Bezingen*. *Grūrn*. *Hengen*. *Grabstetten*. *Nyffen*. *Nūrtingen* cum filiabus *Būren*, *Frikkenhusen* et *Obernbūningen*. *Ensingen* (Ober- und Unter-). *Kūngen*. *Hūrnlolz*. *Wendlingen*. *Bodolczhusen*. *Husen*. *Ticzisow*. (Ticzisow) *Blochingen*. *Hohengern*. *Richenbach*. *Sulbach*. *Heginloch*. *Stainbach*. *Hochdorf* cum filia *Baltramswile*. *Wåldi*. *Sturbach*. *Albershusen*. *Hattenhouen*. *Cell*. *Calixtus*. *Wilhain* cum filia *Vesingen*. *Nidlingen*. *Bissingen*. *Nabern*.

VI. *Decanatus Furndow.*

Summa decanatus C et XX marc.

Item ecclesia *Eberspach* pertinet Theutonicis in *Vlma* et habet VIII marc.

Prepositus et capitulum ecclesie in *Furndow* cum parochia XXX marc. Redditus primissarii III marc.

Prepositus et capitulum in *Boll* cum parochia, excluso primissario, sibi inposite sunt L marc.

Prepositus et conuentus monasterii in *Madelberg* ordinis Premonstr. habet C et LX marc.

Ecclesia *Bertnang. Vgingen* cum filia *Schopfloch. Dùrnon. Geppingen* cum filiabus *Bartenbach* et *Vóchart. Obernweldi* et *Gochart* (durchstrichen) cum capella *Rehberghusen. Hohenstóffen. Iseningen. Wäldi* im Krumgöw. *Hüningen. Lottenberg. Eberspach.*

VII. *Decanatus Gyslingen.*

Summa decanatus D et V marce due libre denariorum Constanc.

Prepositus et capitulum in *Wisensteig*, excepto plebano, qui deposuit in decanatu, habet LX marc.

Ecclesia *Teggingen* cum filiabus *Vfhusen* et *Richenbach. Trakenstain. Grùbingen. Beringen. Ampsletten. Dùrkon. Stubershain. Schalchstetten* (ist corrigirt). *Wiler. Rorgenstaig* cum filiabus *Oͤtelschiess* et *Gislingen. Veterivilla. Gùngen. Siessen. Salhah. Schlatt. Ottenbach. Waltstetten. Wisgoltingen. Winczingen. Richenbach. Nendingen. Tegervelt. Tunstorf. Tróffelhusen. Boemenkilch. Stainkilch. Stetten. Ibach. Hùrlusbach. Wisenstaig* cum filiabus *Hohenstrad. Mùlhusen* et *Turczenbach.*

VIII. *Decanatus Ringingen* (späterer Beisatz: siue *Blabùrren*).

Summa decanatus CCCCC et LXXIII marc.

Abbas monasterii in *Blabùrren* ordinis S. Bened. pro se et suo monasterio et ecclesiis *Laichingen* et *Sùssen* pro parte ipsum concernente CC et VI marc.

Prepositus et conuentus monasterii in *Wenginen* ordinis canonicorum regularium L marc.

Monasterium sanctimonialium in *Vrspringen* ordinis S. Benedicti C et XII marc. (in margine mit der mehrgedachten röthlichen Tinte folgender Beisatz: Notandum est, quod sub anno Domini M°.CCC°LXX quarto procurator prescripti monasterii per fidem nomine juramenti prestitam deposuit et dixit, quod ipsum monasterium quinquaginta

et octo marcas dumtaxat haberet in redditibus, de quibus tunc nomine decime papalis XXX florenos auri exsoluit) (1).

Monasterium sanctimonialium in *Seflingen* ordinis S. Clare CC marc.

Congregacio sororum in *Vlma* dicte de *Bùrren* sub cura minorum XX marc. (2).

Blabùrren. Einbùrn. Westerhain. Laichingen. Machtolczhain. Nallingen. Scharrenstetten. (Späterer Zusatz am Rande: ad collacionem consulum Vlmensium. Ex inquisicione decani et camerarii valet tota ecclesia seu decime ducenta nonaginta ymia, communi estimacione valor. LX libr. hall. Sed notandum est, quod pars decimarum abstracta est, scilicet hospitale Vlmense recipit XXXXV ymia, capellanus in Gislingen XXXIIII ymia et cenobium Seflingen XI ymia. Sed qua auctoritate ita divise sint, nescio.) *Tomeringen. Escha. Hòrningen. Vlma. Lùtolsczhuten. Ratolfstetten. Lutrun. Harthusen. Dyetingen. Elrbach. Tyschingen. Ringingen. Bappenloch. Màrklingen. Bollingen. Bermaringen.*

IX. *Decanatus Ehingen.*

Summa decanatus CCC minus XI marc.

Dyendenhouen. Berg. Stùsslingen cum filiabus *Almedingen* et *Schelklingen. Justingen. Gundershouen. Frankenhouen. Greczingen. Griesingen. Nasgenstad* cum filia *Gamenswang. O^e^phingen. Swerczkilch. Althain. Almedingen. Husen. Bilringen. Smichain.*

X. *Decanatus Haygingen.*

Summa decanatus CCCC.LXXXIX marc.

Abbas monasterii in *Zwiuelton* ord. (Schluß.)

Item monasterium sanctimonialium ibidem eiusdem ordinis cum ecclesiis *Cell* et *Merxingen* et de plebano monasterii CC.LXXXIII marc.

Prepositus et conuentus monasterii in *Martello* ordinis Premonstratensis habet cum ecclesiis *Marteln, Wachingen* et *Bolringen* C et XVI marc.

Ecclesia *Cell. Mergsingen* cum filiabus *Hulfstetten, Vphlunmern* et *Rùndernbûch. Marchteln. Bilringen. Wachingen. Haygingen* cum filia *Esstetten. Aichiloch. Tigeruelt. Bichishusen. Granhain. Erfstetten. Mundingen. Emeringen* cum capella *Richenstain. Nùwenburg* cum filia *Rotenaker. Kilchain* cum filia *Mundrachingen* et cum capellis S. Marie Virg. et S. Martini. *Hundersingen. Husen. Grunczhain. Stadgun. Ogelsbùrren. Attenwilr. Ahlon. V^i^gendorf. Dieters-*

kirch. Sulkart. Rütlingen villa. Vnlüngen. Zwiuelton villa. Zwiuelton parochia.

XI. *Decanatus Veringen.*

Summa decanatus CCLXXII marc.

Monasterium sanctimonialium *Vallis Sanctae crucis* ordinis Cisterc. CC et XL marc.

Ecclesia *Veringen* cum capella in *oppido Veringen. Dylstetten. Hermetingen. Ineringen. Emeruelt. Wülflingen* superior. *Butelschiess. Hödorf. Hundersingen. Rinswangen* (l. Binsw.). *Andolfingen. Althain* cum filia *Rüdlingen. Enslingen* cum filiabus *Fridingen* et *Flumarn. Grüningen. Wallstetten.*

XII. *Decanatus Büningen* (etwas später zugesetzt: siue *Mengen*).

Summa decanatus (cum) altaristis monasterii in *Habstal* et *S. Wilhelmi* CLXXVII marc.

Item ecclesia *Kruchenwis* pertinet monasterio dominarum in *Hedingen* et habet VI marc.

Monasterium *Habstal* ordinis predicatorum deposuit in summa decanatus.

Ecclesia *Mengen* cum filiabus videlicet in oppido *Mengen* et *Blokingen* et capellis *Gotmingen*, *Rüflingen* et *Rosenow.* Ecclesia S. Martini in oppido *Mengen.*

Habstal parochia. *Dyengen* cum filia *Wolfhartswile. Ostrach* cum filia *Wangen* et capella *Lopach. Bachopten. Schera. Büningen. Sigmaringen. Ablach. Bütelschiess. Kruchenwis. Husen. Cell. Inhart. Lömswile* (Löuersw). *Magenbüch. Burgwiler. Wald. Hoskilch. Fridberg.*

XIII. *Decanatus Böttenhusen* siue *Münsingen.*

Summa decanatus CC marc.

Monasterium sanctimonialium in *Offenhusen* ordinis predicatorum III marc. *Offenhusen* parochia. *Gächingen* cum filiabus videlicet *Plaichstetten* et *Huppringen. Stainbrunnen* (cum) filia *Dochingen. Gumadingen. Wallstetten. Marpach. Daphen. Seburg* cum filia *Tralfingen. Münsingen* cum filiabus *Merstetten, Bettingen* et *Owingen. Böttenhusen* cum filiabus *Eglingen* et *Appelstetten. Magelshein. Hundersingen.*

XIV. *Decanatus Sulgen.*

Summa decanatus cum altaristis et plebano in *Bächow* CCCCLXXIIII marc.

Prepositus et conuentus monasterii in *Schussenriet*, ordinis Premonstrat. pro suo monasterio, ecclesiis suis exclusis, XLII marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Bůchaugia* ordinis S. Augustini, de capitulo dominorum vero et dominarum CLXXXIIII marc.

Monasterium sanctimonialium in *Sůssen* ordinis predicatorum XXIII marc. de nouo deposuit.

Ecclesia *Ertingen* cum filiabus *Marpach* et *Eristorf*. *Bussen* cum filiabus *Offingen*, *Meringen* et *Dyetenhouen*. *Haltingen* cum filia *Hôdorf*. *Tyrmendingen* cum filia *Goffingen*. *Eberspach*. *Sulgen*. *Herbrechtingen*. *Nůfron*. *Můtrichingen*. *Swarzach*. *Fulgenstad*. *Moshain*. *Brunnenwiler*. *Alberwiler*. *Ogerswiler*. *Důrnon*. *Kanczach*. *Beczenwiler*. *Cappell*. *Richenbach*. *Ottenswand*. *Alidorf*. *Boss*. *Renoltswiler*. *Hohenberg*. *Boms*. *Yesumskilch*. *Herolczkilch*. *Bolster*.

Anmerkungen zum Archidiac. *circa Alpes*.

Dec. Kilwiler (Killer) oder Trochtelfingen.

(1) Das Kloster Berg ist der Marienberg zwischen Gamertingen und Trochtelfingen.

Dec. Urach.

(1) Tunzlingen und Ee sind bekanntlich Neckarbenzlingen und Aich. Cf. I. Bd. uns. Arch. S. 79.

Dec. Ringingen (Blaubeuren).

(1) Diese Randnote gibt uns den wichtigen Aufschluß, daß der liber marcarum vor 1374 angefertigt sein muß; zugleich dürfte auch darnach anzunehmen sein, daß eine päpstliche Zehentsteuer die Veranlassung zu diesem Buche gewesen sei.

(2) Die zwei Wörtchen *dicle de* sind unsicher.

I. Archidiaconatus Ylrgoye.

In archidiaconatu Ylrgoye sunt decanatus, monasteria, officia, preposituro, collegia, congregaciones et prelature infrascripte.

I. Et primo *decanatus Würczen*.

Summa decanatus CCXII marc. inclusis ecclesiis abbatis in *Rot* et prepositi in *Walse*, videlicet *Haisterkilch* et *Rütihaistergö*.

Item ecclesia *Wuniden* pertinet Theutonicis in *Alshusen*, habet VII marc.

Prepositus et conuentus monasterii in *Walse* ordinis canonicorum regularium cum filiabus *Gaissbürren*, *Volkershus* et ecclesia *Rüti* LXV marc.

Ecclesia *Haysterkilch* cum filiabus *Haidgô*, *Malbrehczhusen* et *Guigg*. *Essendorf* cum filiabus, videlicet oppidum *Winterstetten* et *Obernessendorf*. *Winiden* cum filiabus videlicet capella *Lùtprechswiler*. *Tann*. *Winterstetten*. *Hochdorf*. *Wolgangcell*. *Fùrmos*. *Belmunt*. *Egmansried*. *Elwangen*. *Huwarcz*. *Swarczach*. (Beisatz von anderer Hand: habet II marc. iuxta informacionem decani.) *Dyetmans*. *Wurczen*. *Ziegelbach*. *Wolfarns*. *Ondùrnen*. *Berngartrùti*. *Rùti*.

II. *Decanatus Lophein*.

Summa decanatus CCLXVI marc. cum altaristis.

Abbas et conucntus monasterii in *Wiblingen* ordinis S. Bened. LV marc.

Prepositus ct conuentus in *Ochsenhusen* ordinis S. Bened. cum officiis et capellanis C et XLVIIII marc. (Ueber Prepositus ist von späterer Hand beigeschrieben: nunc est abbas; am Schlusse dann: infulam accepit a Martino V. iuxta Bruschium.)

Monasterium sanctimonialium in *Heggbach* ord. Cisterc. XX marc.

Monasterium sanctimonialium in *Gůtencell* ord. Cisterc. XX marc.

Ecclesia *Kilchberg* cum filia *Staig*. *Sulmingen* cum filia *Aphingen*. *Lophain* cum filiabus *Afstetten*, *Baltringen* et *Schafhusen*. *Dorndorf*. *Snirpflingen*. *Bùrren*. *Wild*. *Hitishain*. *Wiczeshouen*. *Gôglingen*. *Talmessingen*. *Stetten*. *Holczhain*. *Tùssen*. *Riedern*. *Orsenhusen*. *Bůsmanshusen*. *Swendi*. *Bustetten*. *Mûtingen*. *Maseluha*. *Hùrwa*. *Schônenbirch*. *Bainstetten*. *Laboltzhusen*. *Obrastetten*. *Sùssen*. *Berg*.

III. *Decanatus Tûtenhain*.

Summa decanatus CXII marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Rôt* ordinis Premonstratens. habet CLXXXVI marc.

Monasterium sanctimonialium ibidem eiusdem ordinis vacat.

Ecclesia *Mûsburghusen*. *Hasla*. *Kratwinkel*. *Oy*. *Bachain*. *Berghain*. *Kilchberg*. *Tann*. *Arlach*. *Ophingen*. *Kilchdorf*. *Tâttingen*. *Erolczhain*. *Balshain*. *Wenn*. *Tûtenhain* cum filiabus *Wiggencell* et *Nùwahusen*. *Rûggiswil*. *Ammerhusen*. *Bûch*. *Wunden*.

IV. *Decanatus Bybrach*.

Summa decanatus CCCLXII marc.

Ecclesia *Sùlmetingen*. *Schemerberg*. *Alberwile*. *Aschmanshart*. *Staflangen*. *Sekirch*. *Oggolczhusen*. *Stainhusen*. *Mûtiswile*. *Ingoltingen*. *Vmmendorf*. *Mittelbûch*. *Rintschnait*. *Mettenberg*. *Warthusen*. *Bibrach*. *Mittelbibrach*.

D. Archidiaconatus Albgoye.

In archidiaconatu Albgoye sunt decanatus, monasteria, officia, prepositure, collegia et prelature infrascripte.

I. Et primo *decanatus Friesenhouen.*

Summa decanatus CCXV marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Campidona* ord. S. Bened. CCC marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Ysnina* cum ecclesia *Rordorf* LXXX marc.

Ecclesia *Ysni* cum filiabus videlicet *Wiler* et *Schunbach. Lùtkirch* cum filiabus *Håggelbach, Nidernhouen* et *Vnczenhouen. Kyslegg* cum capella *Ymmenriet. Altungsriet* cum filia *Oterstal. Wiggispach* cum filia *Mergengers. Buchiberg* cum filia *Zewirdings. Waltenhouen* cum capella prope *Bans.* Ecclesia *S. Laurencii. Rôcz. Misenhart. Meglolf. Siggen. Cristenhouen. Menolczhouen. Bùrren. Emchenhouen. Merharczhouen. Waltenhouen. Weczelsriet. Lùpolcz. Karse. Wilharczhouen. Arnach. Dyepolczhouen. Richenhouen. Cil. Bibrancz. Rordorf. Friesenhouen. Nůdungscell. Hùncznach. Vrlon* cum filia *Grůnenbach. Můtwigshouen. Asnang. Herlanczhouen. Engelhalmhouen. Gebrechtshouen. Aytrach. Lutrach. Stainbach. Legô. Kumbrechczhouen. Menhilcz. Rauns. Cella S. Martini. Krugcell. Rehtes. Wengen. Bolsternang.*

II. *Decanatus Egbrehczhouen* siue *Syfritsperg* (später zugesetzt: *Stiuenhouen*).

Summa decanatus C et L marc.

Prepositura siue collegium canonicorum secularium in *Stôffen* habent XX marc.

Ecclesia *Vischi. Maiselstain. Offtelswand. Syfridsperg. Blaichach. Ymmendorf. Stain. Machalms. Egglaroz. Sonthouen. Helugers. Knottenriet. Mùssen. Kilchdorff. Cell. Stiuenhouen. Egbrehczhouen. Grůnenbach. Gåstris. Haimenkilch. Rôtenbach. Elnhouen. Wiler. Oᵉgers. Stôffen. Lindenberg. Witnow.*

III. *Decanatus Wasserburg* siue *Lindow.*

Summa decanatus CCCCXXI marc.

Item ecclesia *Offenbach* pertinet Theutonicis *in der Maignow* et habet IIII marc.

Abbatissa et conuentus monasterii in *Lindaugia* CC marc.

Congregacio sanctimonialium sub cura fratrum minorum XIIII marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Pregancia* CC marc.

Prepositura in *Langnow* obedienciarius (sic) in *Schaffusa* LX marc.

Ecclesia *Wangen* cum filia *Dichlariet. Tann. Wanbrechoz. Ophenbach. Stöffen. Hergarswil. Sigmarcell. Wissensperg. Bersenrüti. Rüti. Pregancia* cum filia *Sulczberg. Lingnöw* (ist mit blässerer Tinte geschrieben). *Albrechtswendi. Andelbůch* cum filia *Ellenbogen. Egga. Swarczenberg. Torrenburren. Lindaugia. Wasserburg. Argon. Ober Raitnow. Inferior Raitnow. Eriswile. Sigrechtswile. Hiltenswiler. Lannow. Tannow. Wilboltswiler. Krumbach. Insenbach. Nünkilch. Goprehtswiler. Brünswiler. Haslach. Nidernwangen. Swarczenbach. Capella Ellenbogen. Plebanus in Lindaugia.*

IV. *Decanatus Yetenhusen* siue *Bůchorn* aut *Vrnow.*

Summa decanatus CC et XIII marc.

Item ecclesia *Flienswangen* pertinet Theutonicis in *Alshusen* et habet VII marc. Item ecclesiæ *Esenhusen* et *Yetenhusen* pertinent Theutunicis *in der Maignow.* Item *Esenhusen* habet XIII marc. Item *Yetenhusen* habet XVII marc.

Prepositus et capitulum in *Houen* cum ecclesia *Houen* LXX marc.

Congregacio sororum in *Bůchorn* sub cura predicatorum X marc.

Monasterium sanctimonialium in *Löwental* ordinis predicatorum XII marcas.

Ecclesia *Bůchorn* vel *Houen. Hirschlaht* cum filia *Kelin. Horgencell. Eriskilch. Inferiorcell. Cell superior. Berg. Egkarczkilch. Wernsrüti. Taldorf. Ailingen* cum filia *Ottenbach. Türingen* cum filiabus *Sneczenhusen, Berghain, Heggbach* et *Bauendorf. Alberskilch. Eschow. Wilhalmskilch. Winterbach. Pherribach. Cappeln. Vrnow. Homberg. Limpach. Wehselswile. Zogenwiler. Dankwartswile. Riethusen. Wallhusen. Flienswangen. Ringenwiler. Essenhusen. Hasenwilr. Zustorff. Ilmense. Phrünwangen.*

V. *Decanatus Rauenspurg.*

Summa decanatus altaristis inclusis C et LX marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Wingarten* ord. S. Bened. cum ecclesiis *Altdorf, Berg* et *Rauenspurg* DCC marc.

Abbas et conuentus monasterii *Augie minoris,* ordinis Premonstrat. habent CCCLXI marc. cum ecclesiis *Gailenhouen, Ynsenbach, Eschach, Bregencz, Celle apud S. Christinam* et *Amptzell.* (Am Rande ist mit der bereits bekannten röthlichen Tinte von der

gleichen Hand wie oben bei **Urspringen** beigeschrieben: Nota. Dicti monasterii abbas deposuit . . iuramento corporali, de omnibus redditibus et prouentibus, se vltra expensas necessarias habere tantum CLXXV marc. quolibet anno, quam conputacionem sic fecit de anno . . LXX quarto (1374).

Monasterium sanctimonialium in *Bünd* ordinis Cicterc. XX marc.

Ecclesia *Altdorf* cum capella *Walpurg*. *Rauenspurg* cum capella *S. Vitis* (i. q. Fidis s. Fidei). *Berg*. *Fronhouen*. *Wolpoltswendi*. *Bünd*. *Ampcell*, capella *Pherrich*. *Bodnegg*. *Grünenkrut*. *S. Cristine*. *Gaylenhouen*. *Eschach*. *Tettnang*.

VI. *Decanatus Vberlingen*.

Summa decanatus cum ecclesia *Vberlingen* et altaristis CCCCLII marc.

Abbas et conuentus monasterii in *Salem* ordinis Cisterc. Mille marc.

Congregacio sororum in *Vberlingen* de tercia regula beati Francisci habent XII marc. — Congregacio sororum in *Merspurg* sub cura predicatorum X marc.

Ecclesia *Vffkilch* cum filia *Vberlingen*. *Baitenhusen*. *Phaffenhouen* cum filiabus *Owingen* et *Bilafingen*. *Lùprehczrùti*. *Hermansberg*. *Hedwang*. *Lincz*. *Phullendorf* cum filiabus *Denkingen* et *Affolterberg*. *Rôribach* cum capella in *sancto monte*. *Bettenbrunnen*. *Teggenhusen*. *Roggenbùrren* cum filiabus *Wenglingen* et *Lengnang*. *Marchdorf*. *Bermatingen* cum filiabus *Vttendorf*, *Braitenbach*, *Ahusen* et *Frankenbach*. *Lùtkirch* cum filiabus *Buggensegel* et *Nùfron*. *Wildorf* cum filiabus *Liestetten*, *Bùrren* et *Bâchi*. *Frikkingen* cum filiabus *Schônaich*, *Taiserstorf* et *Althain*. *Seuelt* cum filiabus *Gebeltswile*, *Milnhouen*, *Mimmenhusen*. *Merspurg*. *Hagnow*. *Siggingen*. *Andelsow*. *Tisendorf*. *Kippenhusen*. *Kluftern*. *Limpach*. *Wittenhouen*. *Obernsiggen*. *Stetten*.

Item *capitulum ecclesie Constanciensis* CCCC et XVI marc. Item decanus ecclesie Constan. XVIIII marc. Item thesaurarius ecclesie Constan. XL minus vna marca. Item dominus Heinricus Dapifer LX marc. Item dominus Cûnradus Dapifer L marc. Item dominus Nicolaus Sâttelli XL marc. Item quondam Bert. Frank III marc. Item dominus Heinricus de Honburg C et III marc. Item quondam dominus de Hûnaberg X marc. Item succentores et capellani ecclesie Const. CC et LXXX marc. Item ecclesie

exempte capitulo ecclesie Constanc. pertinentes LVI marc. Item ecclesia S. Stephani Constanc. LXXXIII marc. Item plebanus ecclesie S. Stephani XXVI marc. Item capellani eiusdem ecclesie XXXIII marc. Prepositus, capitulum et altariste ecclesie Constanc. S. Johannis C et XL marc. Capellani ecclesie S. Laurencii Const. X marc. Plebanus et altariste ecclesie S. Pauli XX marc. Capellani in nouo hospitali Const. XXIII marc. Item capellanus monasterii S. Petri Const. X marc. Priorissa et conuentus monasterii S. Petri Const. XXVII marc.

Abbas monasterii in *Petridomo,* CX marc.

Priorissa et conuentus monasterii in *Zouingen* Const. XXVII marc.

Abbas monasterii in *Crùczlino* CC marc.

Magistra et conuentus sororum in *Witengasse* Const. XII marc.

Abbas monasterii Scotorum XV marc.

Abbas monasterii *Augie maioris* CC marc. Item capitulum et altariste ibidem CC et X marc.

Priorissa et conuentus monasterii in *Münsterlingen* CVIII marc. Item plebanus et altariste ecclesie S. Johannis ibidem (in Augia maj.) XIII marc. Item plebanus et prebendarii S. Pelagii ibidem X marc. Item ecclesia S. Alberti ibidem VII marc. Prebendarii S. Georgii in Cella superiori ibidem XX marc. Item ecclesia prebendarii S. Petri ibidem et plebanus ac prebendarii in *Alenspach* XXX marc.

Item plebanus et prebendarii in *Cella Ratolfi* LXXXIII marc.

Appendix.

Marce imposite seu imponende pro contribucione expensarum pro communi clero plebanorum, capellanorum et altaristarum sub *decanatu Linczgôw* (1), quamlibet marcam ad valorem quinque librarum denariorum in beneficio equiualentem taxando, prout ab *anno Domini millesimo trecentesimo sexagesimo* introductum fuit et nunc usque consueuit fieri, et primo:

Vberlingen ciuitas.

Item altare super ossibus mortuorum V marcas. Item S. Cristoferi V marcas. Item trium regum V marcas. Item S. Sebastiani V marcas. Item Petri et Pauli V marcas. Item S. Kathrine V marcas. Item S. Laurencii IIII marcas. Item capella S. Jodoci VI marcas. Item Jodocus secundus extra muros IIII marcas.

Item ara S. Jo. ewangeliste IIII marc. Item Vlricus extra muros V marcas. Item Kathrina extra muros IIII marc. Item S. Gallus extra muros V marc. Item altare in hospitali III marcas. Item Cosme et Damiani V marc. Item M. Magdalene V marcas. Item S. Barbare V marcas. Item S. Leonhardus extra muros IIII marcas. Item Leonhardus primus in ecclesia IIII marc. Item secundus in ecclesia IIII marcas. Item S. Jeorius V marcas. Item S. Elisabeth V marcas. Item S. Jo. Baptiste V marcas. Item Jacobus primus V marcas. Item Jacobus secundus IIII marcas. Item S. Martini V marcas. Item S. Cůnradi IIII marcas. Item S. Sebasti (sic) et Fabiani V marcas. Item S. Verene V marcas. Item S. Marie V marc. Item S. Jodoci Bibrach VI marc. Item S. Lucii VI marc.

Summa beneficiorum XXXII.

Summa marcarum ex *Vberlingen* CLII marce.

Pfullendorff.

Item plebanatus ibidem XVI marcas. Item capella S. Leonhardi VI marc. Item S. Jodoci III marc. Item S. Kathrine III marc. Item S. Nicolai IIII marc. Item super ossibus mortuorum IIII marc. Item Marie Virginis in ecclesia VI marc. Item Jo. Baptiste III marc. Item Corporis Christi IIII marc. Item ara S. Spiritus II marc. Item in hospitali III marc. Item S. Marie zů der shayen V marc. Item nouum beneficium V marc. Item ad oliuetum V marc. Item beneficium fraternitatis S. Sebastiani IIII marc. Item in ecclesia parochiali S. Jacobi tagmess V marc. Item nouum beneficium V marc. (Dies mit späterer Schrift.) Summa beneficiorum XVII. Summa marcarum LXXVIII.

Marchdorff.

Item custos, plebanus et quinque canonici collegii S. Nicolai in Marchdorff constituunt septem canonicata beneficia, quorum quodlibet taxatur ad septem marcas. Insuper custodia taxatam habet vnam marcam. Faciunt L marcas. Item altare S. Jo. ewangeliste in ecclesia S. Nicolai V marc. Item capella hospitalis extra muros ad S. Mauricium IIII marc. Item ad beatam virginem extra muros altare S. Bartholomei VI marc. Item altare Sancte Marie IIII marc. Item altare S. Leonhardi IIII marc. Item capella omnium Sanctorum III marc. — Summa beneficiorum XIIII. Summa marcarum XXVI.

Merspurg.

Item plebanatus in Merspurg VIII marc. Item capellanus S. Sebastiani in inferiori ciuitate V marc. Item S. Leonhardi ibidem V marc. Item super ossibus mortuorum VI marc. Item S. Kathrine VI marc. Item S. Jacobi V marc. Item S. Galli IIII marc. — Summa prebendarum VII. Summa marcarum XXXIX.

Bettenbrunnen.

Item prepositura in Bettenbrunnen VIII marc. Item quatuor canonice prebendae ibidem, quelibet taxata ad IIII marcas, facit XVI marc. — Summa beneficiorum V. Summa marcarum XXIIII.

Hagnow.

Item plebanatus in Hagnow VI marc. Item primissarius IIII marc. Item altare S. Marie IIII marc. Item altare S. Cirilli V marc. Item ossa mortuorum V marc. (Letzteres ist späterer Beisatz.) — Summa beneficiorum V. Summa marcarum XXIIII.

Pfaffenhoffen.

Item plebanatus in Pfaffenhoffen VIII marc. Item primissaria IIII marc. Item capella in Owingen II marc. Item capellania confraternitatis IIII marc. (Ist späterer Zusatz.)

Hâdwangen.

Item plebanatus in Hädwang VIII marc. Item primissaria IIII marc.

Sevelden.

Item plebanatus in Sevelden IX marc. Item Baittenhusen II marc. Item Birnow IIII marc. Item Vnderv°ldingen III marc. Mimenhuss III marc.

Bermatingen.

Item plebanatus in Bermatingen VIII marc. Item primissaria ibidem III marc. Item Fischbach (nichts weiteres).

Lùpprasrùti.

Item plebanatus in Lùpprasrùti IIII marc. Item Hermansperg III marc.

Rôrenbach.

Item rectoria in Rôrenbach VI marc. Item capellania in castro Montis sancti IIII marc.

Wildorff.

Item plebanatus in Wildorff VI marc. Item capellania in Bâchi III marc. Item capellania in Büren . . .

Ymenstad.

Item plebanatus in Ymenstad IIII marc. Item primissaria III marc. Item capellania . . .

Frickingen.

Item rectoria in Frickingen VIII marc.

Althain.

Item rectoria in Althain IX marc.

Lincz.

Item rectoria in Lincz VIII marc.

Roggenbürren.

Item plebanatus in Roggenbürren VI marc. Item filialis in Wenglingen III marc.

Deggenhusen.

Item plebanatus in Deggenhusen VI marc.

Sickingen.

Item rectoria in Sickingen IIII marcas.

Klufftern.

Item rectoria in Klufftern IIII marc.

Küppenhusen.

Item rectoria in Küppenhusen V marc.

Andelsow.

Item de plebanatu in Andelsow niehil inuenio (später ist beigeschrieben: V mareas).

Lùtkilch.

Item plebanatus in Lùtkileh XVI mare.

Summa omnium beneficiorum eonfirmatorum... Summa omnium marcarum V^cLXIIII marcarum.

Nota. Camerarius diligenter attendat super mandatis a superioribus missis, puta a Domino sanctissimo, ab Ordinario, ab Imperatore seu Rege, diem exequucionis et annum eonscribat, mandata conservet, ut in raeione eommunis eleri deputatis ostendat, latores seu pedellos et preeium eorum et suas (si quas patitur) expensas ordine bono consignet, ut ad predictas marcas possint expense taxari et exigi ad camere vtilitatem.

Nun folgen die eigentlichen Domestica für das Rural-Kapitel Linzgau, als Anordnungen für die Collectoren der erforderlichen Abgaben, für den Decan, den Camerer, die Deputaten (Definitoren) u. dgl.; über die drei gestifteten Kapitelsjahrtage, über die Aufnahme in's Kapitel oder Confraternität u. s. w.; dann das Verzeichniß der Bannal- und Consolationsgebühren, wo es in der Ueberschrift der erstern heißt: Anno Domini millesimo treeentesimo quadragesimo taxati et reformati sunt denarii bannalium et eeclesiis impositi ut infra ete. Also im Jahre 1340 geschah diese neue Bannal-Auf- und Umlage. — Den Schluß dieses Rotels bilden die Census Capituli, wo bei Vermatingen zu lesen ist: ille eensus translatus est anno XV^cV^o (1505).

Anmerkung zum Decanate Linzgau.

Marken rc. des Cap. oder Dec. Linzgau betr.

(1) Die Schrift ist laut S. 32 vom J. 1505, vielleicht ein paar Jahre später. Aber von Wichtigkeit ist die Aufschrift am Anfange der Urkunde, wo gesagt ist, daß die Marken-Umlage ao. 1360 geschehen sei.

Diese Membrane hat also nicht nur Wichtigkeit für die bischöfl. Marken hinsichtlich des Jahres 1360, sondern bezieht sich ihrem Hauptinhalte nach auf alle Beneficien rc. des Dec. Linzgau. Darum heißt der Titel: Marce *imposite*. seu *imponende;* das imposite geht die bischöfl. Behörde an, das imponende das Decanat.

Außer der Markensteuer von 1360 folgen noch Nachträge von späterer Zeit, sich beziehend auf die Consolationen, Bannalien u. dgl. Dieser Codex von 36 Seiten in Fol.

bildete ohne Zweifel im 14. bis 16. Jahrh. für den Camerer des Capitels Linzgau die Originalgrundlage zu den Umlagen für die gesammte Geistlichkeit des Bezirks, die sie zur bischöfl. Kanzlei ꝛc. sowohl, als zur Bestreitung der Capitelskosten jährlich zu entrichten hatten. Man gewinnt hier einen erfreulichen Einblick in das materielle, sociale und geistliche Amtsleben solcher Corporationen.

---

* Zu den im Liber marcarum (pag. 67 seqq.) vorkommenden Abgabentitel lassen wir noch einige erklärende Bemerkungen folgen.

In crismalibus. Das Wort *crismale* (chrismale von χρῖσμα, das Salböl) hat im mittelalterlich-kirchlichen Sprachgebrauch mehrfache Bedeutung: das weiße Taufgewand, ein Tuch zur Bedeckung und Verhüllung der Reliquien, das Altartuch, dann speciell das Corporale, selbst das Gefäß zur Aufbewahrung der Eucharistie (Pyris, Ciborium). Mit dem hieher gehörenden Ausdrucke chrismales denarii ist bezeichnet die „Praestatio, quae a presbyteris pro *chrismate,* quod circa pascha ab episcopo accipere solent, eidem episcopo exsolvebatur", also das sog. Heiligölgeld. Vgl. *Du Cange*, glossarium mediae et infimae latinitatis. Ed. *Henschel*, Tom. II. pag. 338. 663.

In propina oder **in propinis.** Das griechische Wort προπίνειν bed. vortrinken, zutrinken, das lat. propinare heißt außerdem noch: etwas zum Essen vorsetzen, überhaupt etwas zum Besten geben. Das davon abgeleitete mittelalterliche *propina* hat sowohl die allgemeine Bedeutung: Geschenk, Gabe, so z. B. bei Wimpheling (Catal. episc. Arg. p. 67): A clero seculari .. *propina* facta est episcopo in auro et argento 1404½ flor., in vino carathae sex etc., als auch die specielle: *convivium* (vgl. *Du Cange* l. c. V. 478. 479), und selbst die dem Etymon ganz entsprechende: Trunk; so in folgender Stelle: In vigilia S. Catharinae dantur IV solidi monachis nostris pro piscibus et *propinatura* (erweitert aus propina) vini puri etc. Cfr. Ann. Einsidl. majores (saec. XIII.), abgedr. im Geschichtsfreund I. Bd. Im Lib. marc. ist es also ohne Zweifel eine Abgabe an die Mensa episc. — Nach Nikolaus v. Clemange wäre das Wort namentlich in Alemannien üblich gewesen: Oblatio et gratuita datio juxta vulgare Italicum dicta fuit servitium et secundum *Alemannos propina* dicitur. Cfr. *Nic. Clemang.* lib. de annatis non solvendis, pag. 84.

In consolacionibus. Consolatio wird gebraucht von jeder außergewöhnlichen Spende an Geld oder Naturalien an die Canoniker, auch

von „Coena vel prandium extra ordinem et solito suavior et delicatior, praesertim in vigiliis et anniversariis". (*Du Cange* l. c. V. 349.) Im Lib. marc. bezeichnet das Wort eine Abgabe an den Bischof, so auch in einer andern Stelle einer nicht viel jüngern Urkunde, vom 25. Jänner 1426, welche erwähnt die „järlich Bischofstür von der kilchen zu Sempach, die man nennet *consolationes*". Vgl. Geschichtsfreund IV. 97.

In sinodalibus. *Synodale,* synodalia bed. ohne Zweifel die sonst mit den Ausdrücken *cathedraticum, synodaticum,* auch *synodus* bezeichnete Abgabe, welche von den Inhabern kirchlicher Beneficien jährlich dem Bischof oder Archidiacon (letzteres war in Deutschland das Regelmäßige) auf der nach Ostern gehaltenen Synode entrichtet wurde; sie hatte zu geschehen „in honorem cathedrae", d. h. zur Anerkennung der Subjection unter der bischöflichen Cathedra, daher die gewöhnliche Benennung. Vgl. *Benedict.* XIV de syn. dioec. l. V. c. VI. n. 1 et 2. Gemeinrechtlich betrug die Abgabe für ein Beneficium zwei Solidi; der lib. marc. berechnet die Summe nach Decanaten.

(Zusatz der Redaction.)

Die
Schicksale des ehemaligen Frauenstiftes
Güntersthal
bei Freiburg im Breisgau.

Von

Joseph Bader.

Quellen und Hilfsmittel.

1. Die Urkunden und Acten des ehemaligen Kloster-Archives, dessen größter Theil sich in Karlsruhe, der Rest aber theils im Pfarrarchive zu Günterssthal, theils im Privatbesitze des Herrn Decans Haid befindet.
2. Das große Kloster-Urbar von 1344 nebst anderen Beschrieben über die Klostergüter aus verschiedenen Jahren.
3. Das Haus-Büchlein des Klosters von 1480 bis 1520, von der Hand einer Abtissin und einer Priorin.
4. Die Handschrift: Origo nobilium virginum in Guntersthal, extracta ex protocollo à domina Cajetana zur Tannen abbatissa communicato 1749.
5. Die Handschrift: „Beschreibung des adeligen Gotteshauses Güntersthal de anno 1752."
6. Die Chronik von Oberried, das Leben der sel. Lutgart und die Tagebücher des Domherrn Mallinger; alle drei Stücke abgedruckt bei Mone, bad. Quellensamml. I, 195; II, 528 und III, 438.
7. Pater Peters kurzer Artikel über Güntersthal in der Suevia ecclesiastica (Augsb. 1699), S. 374.
8. Abt Gerberts und Pater Neugarts zerstreute Nachrichten über das Kloster in der Sylva nigra und im Episcopat. Constantiensis.
9. Pater Baumeisters Annales monasterii S. Petri in nigra sylva (3 Bände). Handschr. von 1758.
10. Schreibers Geschichte und Urkundenbuch der Stadt Freiburg.

Vielgerühmt mit vollem Rechte ist die herrliche Aussicht, welche man auf dem Berglein bei Freiburg, unter den stattlichen Linden von S. Loretto[1], nach allen Seiten hin genießt. Das Auge schwelgt im reitzendsten Wechsel von Landschaftsbildern. Gegen Nordosten stellt sich die freundliche Stadt mit ihrem herrlichen Münster dar und ihrem gewaltigen Hintergrunde des Roßkopfes und Kandels; gegen Westen die gesegnete Ebene vom Schönberge hinaus an den Rheinstrom und an die Kette der Vogesen; gegen Nordwesten die waldige Gegend des Kaiserstules bis hinab, wo die Michels-Capelle bei Riegel und die Burgtrümmer von Lichteneck bei Hecklingen dieselbe abschließen. Und hat der Beschauer sich mit Aug' und Seele geweidet an den Scenen dieses weiten Halbkreises, so wendet er sich gerne dem beschränkteren Gemälde zu, welches ihm der matten- und waldgrüne Winkel von Günterstthal bietet.

Es eröffnet sich hier zwischen dunkeln Waldbergen ein kleines Thal, dessen Vordergrund den heitersten Teppich von Aeckern und Wiesen zeigt, welche ein frisches Bergwasser munter durchrinnt; dann zeigen sich im Mittelgrunde die Kirche und Gebäulichkeiten des ehemaligen Klosters neben den Häusern und Hütten des Dorfes, hierauf als Hintergrund die stattlichen Höhen des Küpfelsen und Schauinslandes, ein vollendetes Gemälde hercynisch idyllischer Natur!

---

[1] „Josephs-Berglein" ist die eigentliche Benennung, da dieser Heilige in der dortigen Kapelle von altemher besonders verehrt wird, weshalb man alljährlich am Josephstage auf der herrlichen Höhe gleichsam den Beginn des Frühlings noch immer volkstümlich zu feiern pflegt. Die Kapelle ward zur Erinnerung an die Schlacht vom 5. August 1644, welche hauptsächlich in der Nähe dieser Oertlichkeit vorgefallen, in ein Loretto-Kirchlein verwandelt (s. über diese Stiftung den Freib. Adreßkalender vom J. 1855), wie es seit dem 15. Jahrhunderte fromme Sitte war, die prachtvolle Wallfahrts-Kirche zu Loretto (in der marca d'Ancona) auch diesseits der Alpen im Kleinen nach zu ahmen. Die berühmte Loretto-Wallfahrt aber entstund durch die Sage, es hätten im Jahre 1291 Engel die santa Casa, die Hütte der heiligen Familie zu Nazaret nächtlicher Weile nach Dalmatien und von da nach der Stadt Loretto versetzt. Vgl. über das Nähere das Freib. Kirchenlexikon VI, 596 f.

Auch vom Freiburger Schloßberge aus gesehen, erscheint der vordere Theil des Thales als eines der reizendsten Landschaftsbilder. Zunächst stellt sich hier der dichtbewaldete stattliche Bronnberg dar, dann folgt der flachgelegte, wiesenreiche Thalausgang, wie er sich anmuthigst mit den Gärten der Würe vermählt, und nun die Hügelreihe des Schlierberges[1] mit dem Loretto-Kirchlein, wie sie reben- und waldbedeckt sich stufenweise zum Kreutzkopfe und Eulenberge erhebt. Dieser Schlierberg bildet gegen das Thal zu eine überaus malerische Berghalde, hinter welcher der Schünberg in unbeschreiblich schönen Formen aus dem lieblichen Hagsenthälchen emporsteigt, um sich, von einem weiten Rebengürtel umzogen, gegen Abend in die weitgedehnte Ebene der Hard zu verlieren[2].

Aber, welche Feder vermöchte es, die harmonischen Verhältnisse, die schönen Linien und reichen Farben — das ganze zauberische Gewebe dieser Landschaft würdig darzustellen! Wer sich vom Schloßberge hinüber nach S. Loretto begibt, um auf den Eindruck derselben den Anblick der Thalscene von Güntersthal folgen zu lassen, der wird gestehen, er habe etwas Schönstes im Reiche der Natur genossen.

Von Freiburg führen drei Wege nach Güntersthal, der eine mitten durch den Thalgrund, der zweite durch malerisch wechselnde Partieen an der Schlierhalde hin, und der dritte durch die Waldung am

---

[1] Man spricht gewöhnlich Bromberg, welches von Bramo (Dorngesträuch) abzuleiten wäre; die alten Urkunden schreiben aber Brunneberg, daher man die Benennung mit Recht auf die Quellen und Brunnstuben bezieht, welche sich an der nordöstlichen Seite des Berges (im s. g. Mößlein) befinden. Vgl. J. Rösch, die Brunnenleitung zu Freiburg. 1848. Der urkundlich schon frühe vorkommende Schlierberg hat seinen Namen von dem alten Slier, welches Schlamm oder Lehm bedeutet, wie denn dieser Ausläufer des Eulenberges von der Bodlinsau an ein sehr kalkig-lehmiges Erdreich zeigt.

[2] Die alte Schreibung des jetzigen „Schönberg" lautet urkundlich Schiunberc und Schünberg, deren Ableitung sehr zweifelhaft ist. Der Namen könnte vom althochdeutschen skinan (scheinen, erscheinen) kommen, indem der Berg durch Lage und Gestalt ganz besonders in die Augen fällt; oder von Skina (Schiene), weil sein Rücken die Form eines Schienbeines hat (was auch beim Schinerberge im Hegau der Fall), oder vom keltischen Ceann, scin (Bergspitze), da er einst eine Kellenveste getragen. Jedenfalls dürfte die jetzige Schreibung, wenn auch etymologisch keineswegs, sachlich aber um so berechtigter sein, als das Auge in dem Schünberg eine vorzugsweise schön gestaltete und bekleidete Höhe erkennt. — Das Herenthälchen, wie man heutzutage spricht, hieß ursprünglich offenbar Hagsenthal, vom keltischen Hags (Feld), da in seinem Bereiche noch jetzt die Namen Hagsel, Hagselbuck und Hagstenwald vorkommen. Vgl. die Zeitschr. für die Gesch. des Oberrh. XVIII, 462. Die Hard beginnt am Fuße des Schlierberges und zieht sich über S. Georgen hinaus bis Hardheim am Rhein.

Saume des Bronnberges, wo der herrlichste Schattengang das Auge und die Brust erquickt. Von diesem Wege zieht sich linker Hand ein Fußpfad aufwärts nach dem kleinen Bergbusen von S. Valentin[1], der mit seinem Kirchlein und Bruderhause in ihrer stillen Waldeinsamkeit einst das schönste Nebenstück zu dem wunderlieblichen Winkel von S. Ottilien am benachbarten Roßkopfe gebildet.

Von S. Valentin leitet der Waldweg nach der Höhe des Küpfelsen, wo eine herrliche Aussicht das Auge überrascht. Man erblickt das Treisamthal, die breisgauische Ebene und die mächtigen Berggruppen des Schwarzwaldes, zunächst aber, links und rechts der Wasserscheide, die malerischen Thalbuchten von Kappel und Günterstthal.

Diese Thäler liegen zwischen den nordwestlichen Ausläufern des Gebirgsstockes, dessen höchster Punct der Erzkasten ist, 4288′ über der Meeresfläche, 3368′ über der Ebene bei Freiburg. Von ihm aus laufen die Höhenzüge des Hundsrücken, des Borer- und Grindenwaldes[2]. An den nördlichen Abhängen derselben entspringen der Neumagen, die Melin und die beiden Bergbäche, welche das Kappler- und Günterstthal bewässern.

---

[1] Es hauste daselbst, am s. g. Beltin-Bühle, wenigstens seit dem 14. Jahrh. ein Waldbruder, welcher vom Kloster Günterstthal mit Almosen unterstützt wurde. Kapelle und Bruderhäuslein geriethen aber hernach dergestalt in Zerfall, daß der Stadtrath von Freiburg dem Waldbruder 1496 einen Collectenbrief ertheilen mußte, um ihm fromme Spenden für diese Gebäulein zu verschaffen, „weil dieselben, an einem so harten, wilden und unwohnbaren Ort' gelegen, in Unbau und Unwesen gebracht worden, und sonderlich in der Kapelle die Altartücher, Meßgewänder, Bücher und anderen Gezierden ganz abgegangen." Was hierauf geschah, war wohl nur eine ärmliche Flickerei und das alte Kirchlein kam abermals so sehr in Abgang, daß es 1608 neu eingeweiht werden mußte.

Die „Eremiten von S. Valentin" fristeten sich durch Almosen und die jährliche Unterstützung von Seiten des Klosters Günterstthal ein leidliches Dasein bis zur josephinischen Reformzeit, wo die v. ö. Regierung 1789 Kapelle und Bruderhaus einer öffentlichen Versteigerung aussetzte. Die Stadt Freiburg, als Besitzerin des Bronnbergwaldes, erstund dieselben um den Anschlag von 150 Gulden und verwandelte sie sofort in eine Wohnung für den Waldhüter. Nach Notizen des städtischen Archivars, Herrn Secretärs Jäger zu Freiburg.

[2] Der westliche Hauptarm des Feldberges (4982′) wendet sich bei der Farrenwide (4224′) nordwärts, um sich auf den Grinden in diejenigen Nebenarme zu zertheilen, durch welche die vielen kleinen Thäler zwischen dem Treisam- und Münsterthale gebildet werden. Der Namen „Grinde" bezeichnet hier, wie anderwärts, den Scheitel oder Rücken eines Gebirgsstockes. „Erzkasten" heißt erwähntermaßen nur die höchste Stelle dieses Scheitels, wovon nach Nordosten neben einander der Hundsrücken und der Schauinsland ausgehen, welch' letztere Bezeichnung man in neuerer Zeit auf den ganzen Bergscheitel übertragen hat.

Der Güntersthaler Bach, welcher aus den Wassern des Langen- und Seilertobels entsteht, wechselt während eines dreistündigen Laufes (bis zur Treisam) wiederholt seinen Namen; zuerst heißt er der Borerbach, dann gemeinhin der Thalbach und nach seinem Austritte aus dem Thale die Haslach [1].

Dieses enge Schwarzwald-Thal aber wird von den zwei Gebirgsarmen gebildet, welche sich vom Erzkasten nordwärts erstrecken und deren der eine durch die Höhen des Prangenkopfes (2812′), des Kappler Eckes, des Küpfelsen, Brenden- und Bronnberges, der andere durch die Höhen des Wachtfelsen (3047′), des Eckhofes, des Horbener-, Eulen- und Schlierberges [2] bezeichnet ist.

Der Schlierberg bildet erwähntermaßen den nördlichen lezten Ausläufer des bezeichneten Gebirgsarmes, als eine zahme, uralt bebaute Höhe, und spielt in unserer Klostergeschichte eine kleine Rolle. Derselbe wird durch den Einschnitt der Bodlinsau [3], welche dem Thalwasser ihr Bächlein zusendet, vom Eulenberge und Kreutzkopfe unterschieden; sein östlicher Abhang heißt die Wonn- und Roßhalde und war ehedem ganz mit Reben bepflanzt, während gegenwärtig ein ziemlicher Theil davon bewaldet ist.

---

[1] Ich finde weder in neueren, noch in älteren Urkunden und Urbarien eine andere Bezeichnung, als „Bach" und „Borer-Bach". Fälschlich wird das Hauptrinnsal des Thalwassers der Hölderlinbach genannt, denn damit bezeichnete man ursprünglich den rechts abgeleiteten Nebenbach. Daß der Hauptbach ursprünglich Haselaha (die Haslach) geheißen, ist eine nothwendige Schlußfolgerung aus dem Namen des Dorfes, welches (schon 786 als „Hasalaha" urkundlich aufgeführt) bei seiner Entstehung nach dem Wasser benannt worden, an welchem es zunächst gelegen. Wartmann, s. gall. Urk. I, 104. Daß solche Bach-Namen im Verlauf der Jahrhunderte völlig erlöschen konnten, lehrt uns in der Nachbarschaft von Haslach das s. g. Landwasser oder der „Mülbach" (bei Thiengen, Waltershofen und Gottenheim), welchen eine Urkunde von 1008 ausdrücklich Bamelaha (die Bamlach) nennt. Trouillat, Monum. de l'év. de Bâle I, 150.

[2] Im Volksmunde lautet die Benennung der Höhe hinter Güntersthal, über welche der „Ziegelweg" geleitet, Ülenberg (mons ulularum), woraus die topographische Karte nun „Illenberg" macht. Der Schlierberg aber ist der nördliche schmale Ausläuser dieses Bergarmes.

[3] Bodelin ist die Verkleinerung von Bodo, welches ein beliebter Personen-Namen im alten Alemannien war, und der Einschnitt zwischen dem Eulen- und Schlierberge bildet eine kleine Au, wornach die Benennung Bodelinsau (augia Bodelini) entstund, welche später in Boblis- und Borlisau verkezert und auch auf die benachbarte Bergwaldung ausgedehnt wurde. Wonnhalde aber kommt vom altdeutschen winnan (gewinnen, carpere, pascere, daher Wunne, die Waide), was auf einen sehr frühen Anbau dieses sanften, der Morgen- und Mittagssonne offenen Abhanges schließen läßt.

Das reichgestaltete Terrain, welches man von der Höhe des Schlierberges überblickt, bildet so zu sagen das Herz des Breisgaues und gibt uns das anschaulichste Bild von dem Wesen dieser gesegneten Landschaft. Der Reichtum derselben aber gründet sich auf ihre geographischen und geologischen Verhältnisse, welche in der näheren Umgebung von Freiburg besonders mannigfaltig erscheinen. Und wohl dürfte anzunehmen sein, daß diese Verhältnisse auch in Beziehung auf die Leibes- und Seelenbeschaffenheit der dasigen Bevölkerungen einen bedeutenden Einfluß geübt und neben der ethnographischen Grundlage zu dem eigentümlichen Character des mittelbreisgauischen Volksschlages geführt haben.

Der Küpfelsen, von welchem die beiden Thäler von Kappel und Günterstal beherrscht werden, erhebt sich 2759' über die Meeresfläche, ist ziemlich steil und völlig bewaldet bis auf eine firstähnliche Spitze [1], welche in ihrer grauen Steinmasse einsam auf die grüne Au von Günterstal hinabschaut. Der Thalgrund beim Dorfe ligt 1650 Fuß unter der Signalhöhe des Küpfelsen.

Von der ehemaligen Burg läßt sich nur noch weniges Gemäuer bemerken; wenn aber einer flüchtigen Zeichnung der Kloster-Gemarkung von 1770 zu glauben, so sind die Burgtrümmer damals noch sehr ansehnlich gewesen. In alten Schriften findet man eines „obern und niedern Burggrabens" erwähnt [2], was als weiteres Zeugniß gelten darf, daß hier nicht etwa nur ein Römerthurm, sondern auch eine mittelalterliche Veste gestanden.

In früherer Zeit wurde der Küpfelsen von den Freiburgern häufig besucht, ohne daß so bequeme Wege dahin geführt hätten, wie gegenwärtig. Man ergözte sich an der prächtigen Aussicht und nahm

[1] Das Stammwort Kap (auch Kop und Kup) bedeutet im Allgemeinen eine Spitze (das Höchste, Aeußerste); im Sanskrit als Kapâla, cranium, wie κεφαλή, caput, Kopf. Davon kommen Kuppe, culmen montis, Kapf und Kobel (Bergkopf, vertex), wie der „Kapf" auf dem Schloßberge von Röteln im Breisgau, wo das Gericht abgehalten worden, und der „Kobel" (oberste Theil) des Schloßberges von Hohen-Kräen im Hegau. Kobel bezeichnet im Elsaße auch den hohen Kopfputz der Weiber, und Käpfer einen hervorstehenden Stein (Kragstein) an einem Gebäude. Koppe (oder Kuppe) wird mit fastigium, vertex, caput übersetzt; man findet es noch in „Baumkoppen" (Dolden), „Fingerkuppen" (extrema digitorum), in Kuppel (Kuppeldach, tholus), Helm- und Hut-Kupfe. Unser „Küpfels" bedeutet also einen zugespitzten Felsen, was derselbe auch wirklich ist.

[2] So heißt es im alten Günterstaler Urbare (Bl. 88): „Vierthalb juchert in dem Burggraben, H. Boschen holz. Zehen juchert holzes in dem obern vnd nidern Burggraben."

ein Säcklein voll seiner eisenhaltigen Erde mit zurück, um damit die Hortensien schön blau zu färben. In der Seele des sinnigeren Besuchers aber erweckte die sagenreiche Örtlichkeit immer auch ernstere Gedanken über die Wechselfälle ihrer Vergangenheit.

Es ist ein merkwürdiges Stück Erde, welches man auf dieser Höhe überblickt, ein mannigfaltiges, reiches, herrliches Berg- und Thalgebiet von uralter Cultur. Dort, im Schoße des Treisamthales, lag (wie lange schon vor dessen römischer Beherrschung!) die große keltische Festung Tarodunum, ein Verbindungsglied zwischen Brisiacum und Brigobannis; und dort, auf dem flachen Rücken des Schönberges ein zweites keltisches oppidum [1], wie rings umher an den fruchtbaren Abhängen dieses schwarzwäldischen Vorgebirges, im Hagsenthale, zu Eburum und weiter hin im Thale des Neomagus, noch manch' andere Niederlassung der Kelten.

Nachdem aber die Römer das Land eingenommen und zu ihrem Reiche geschlagen, durchzogen sie es mit Heerstraßen und besezten zum Schutze derselben die gelegensten Höhen mit Wartthürmen und Castellen, wobei sie häufig die keltischen Befestigungen aufsuchten und benüzten. So entstunden die Thürme und Castelle auf der Höhe hinter Zäringen, auf dem Castelberge bei Waldkirch, auf dem Schloßberge bei Freiburg, auf dem Hügel der Wiesenecke hinter Zarten, auf dem Felsenkegel der Falkensteige im Höllenthale, auf dem Felsen des Scharfensteines und Röbelsberges im Münsterthale und auf dem Staufenberge am Eingange desselben [2]. Und so auch entstund der Thurm auf dem Küpfelsen, welcher einen großen Theil des Trei-

[1] Man hat in dem großen Steinringe des Berges nur eine keltische „Opferstätte" erblicken wollen. Die Steinhausen rings am Rande der Bergplatte, wo die natürlich abfallende Halde sichtbar durch nachhelfende Menschenhand zu einer regelmäßigen Böschung geformt worden, sind aber die Ueberbleibsel der (nach keltischer Weise) aus Steinen, Erde, Balken und Flechtwerk errichteten Ringmauer, wovon das Plateau umzogen war. Der Schönberg, wie von der Natur dazu bestimmt, trug eine eigentliche Kelten-Festung, ein oppidum, für die damalige Zeit in größerem Maßstabe ungefähr dasselbe, was im Mittelalter ein befestigter Kirchhof, wohin die umwohnende Bevölkerung bei eintretender Gefahr ihre bewegliche Habe zu flüchten pflegte. Wer einen Blick auf die topographische Karte dieser Gegend wirft, muß deutlich erkennen, wie um den Schönberg her ein Gürtel von keltischen Niederlassungen bestund, deren Mittelpunkt, als gemeinsamer Zufluchts- und Schirmort, das oppidum auf dem Rücken des Berges war.

[2] Der Rundthurm von Zäringen ist sicherlich ein Römerwerk, wie es unverkennbar das Kastell auf dem Freiburger Schloßberge und höchst wahrscheinlich die Thürme der anderen hier bezeichneten Höhen waren.

samthales und der Bergschlucht beherrschte, welche sich vom „Schauinsland“ herabzieht und bei Günterstthal auartig erweitert.

Diese Thürme und Castelle, in deren Schutz die friedlichen römisch-gallischen Dörfer und Weiler lagen, waren mit den Römerstätten zu Riegel, zu Breisach, Neuenburg, Badenweiler, Schliengen, Istein, Basel und Augst in Verbindung gesezt und mit kleinen Besatzungen versehen, deren Vorrechte zu einigem Ersatze für ihren beschwerlichen und gefahrvollen Beruf dienen mochten. Welch' reiches Culturleben aber sich neben diesen militärischen Anstalten damals gebildet, davon geben uns zunächst die Ueberbleibsel der Bäder zu Badenweiler und der Geschirr-Fabrik zu Riegel ein sprechendes Zeugniß [1].

Alles in unseren Gauen erhielt durch den Fall des Römerreiches, während der gewaltigen Wirren der Völkerwanderung, eine andere Gestalt. Nach der Einnahme des Vorlandes am Rheine durch die Alemannen und Franken wurden die römischen Vesten und Niederlassungen zerstört und die an ihrem Schollen haften gebliebenen Bevölkerungen unterjocht und als Kriegsbeute zu Sclaven gemacht [2]. Da wich die römisch-gallische Cultur der Besiegten vor dem stolzen germanischen Wesen scheu zurück; aber sie rächte sich bald an demselben durch ihre Unverwüstlichkeit und durch das Christentum, welchem sie die heidnischen Sieger allmählig zuführte.

Die „Religion der armen Leute“ beherrschte schon im 8. Jahrhunderte ihrer Verkündung das ganze Abendland und die abendländische Kirche redete die lateinische Sprache. In der Gesezgebung, im Civil- und Militärwesen, in den Handwerken und in der Landwirtschaft machte sich Römisch-Gallisches mehr und mehr wieder geltend; wie denn überhaupt aus der Vermengung des wälschen Elementes mit dem germanischen die deutsche Cultur unserer Rhein- und Donauländer entstanden ist [3].

---

[1] Ueber Riegel, Breisach, Badenweiler, Schliengen, Istein, Basel und Augst vgl. man Schöpflin, Gerbert, Bruckner, Schreiber und die oberrhein. Zeitschr. Was Neuenberg betrifft, so sezt dieser Namen eine frühere Veste voraus, eine Altenburg, welche wahrscheinlich dem Rheine zur Beute gefallen, wie es später auch mit einem Theile der „neuen Burg“ der Fall war.

[2] Die Mancipia, oder alten Leibeigenen, mit Gut und Blut das freie Eigentum eines Herrn, von dem sie als Waare vertauscht, verpfändet oder verkauft werden konnten; die homines proprii, glebae adscripti, welche man, da ihre ligende und fahrende Habe mit ihnen dem Herrn gehörte, sie also selber nichts Eigenes besaßen, die „armen Leute“ (inopes) nannte.

[3] Germanisch bezieht sich auf die Abstammung, das Geblüt, das Racenmäßige,

Ueber die ersten kirchlichen Einrichtungen des Breisgaues schwebt noch vieles Dunkel. Die Landschaft gehörte zum großen Bischtume Constanz und bildete ein eigenes Archidiaconat desselben mit den 5 Decanaten von Endingen (später auch Bischofingen), zwischen dem Rhein, der Elz und Treisam, über den Kaiserstul hinauf bis gen Breisach und an's Ried; von Glotern (später Freiburg), zwischen der Elz, Bleich und Treisam bis auf die Wasserscheide gegen die Bâr; von Wasenweiler (nachmals Kirchhofen oder Breisach), zwischen der Treisam, dem Kaiserstule, Rheine und Neumagen bis auf die Höhen des Turners, Feldberges und Bölchen; von Feuerbach (später Riedlingen oder Neuenburg), zwischen dem Rheine und Neumagen bis zum Kleiner Kloz und auf den Blauen, und von Tüllingen (später Schopfheim), im Rheinwinkel des Wiesen- und Werrathales bis an den Feldberg [1].

In diesem starkbevölkerten Archidiaconate bestunden anfangs gleichwohl nur wenige Pfarrkirchen, aber schon mehrere Töchterkirchen und viele Capellen. Zu den ältesten gehörten die Kirchen ad S. Severinum auf dem Mauerberge (bei Denzlingen, später nach Glotern verlegt [2]), ad S. Mariam zu Untkirch (im Riede oder Moße) und Wittnau

---

deutsch dagegen auf das Landsmännische, den gemeinsamen Staat, das Vaterland. Das Geblüt in Deutschland ist durchaus gemischt aus wälschen, germanischen und slavischen Elementen, ebenso die Sprache.

[1] Dem Pater Buzelin gebührt das Verdienst, zuerst im Drucke eine ausführlichere Beschreibung des Constanzer Bischofsprengels veröffentlicht zu haben, in seinem Werke: Constantia Rhenana (Frankf. a. M. 1667), dessen ersten Theil sie bildet. Denn was über diesen Gegenstand schon 100 Jahre zuvor als Anhang zum zweiten Theile der Sammlung: Constitutiones et decreta synodalia diocesis Constantiensis anno 1567 promulgata (Dilingae apud Seb. Maier, 1569) erschienen war, enthält nur ein dürres Verzeichniß der Decanale und ihrer Geistlichen. Es folgten sodann seit 1745 von Zeit zu Zeit die Personen- und Orts-Kataloge des Bischtums, theilweise mit Karten; ebenso wurden in der neu errichteten Erzdiöcese Freiburg seit 1827 von Zeit zu Zeit Personalschematismen (der jüngste ist vom J. 1867, eine neue Ausgabe ist unter der Presse) und im J. 1863 auch ein Realschematismus von der kirchlichen Behörde ausgegeben. Dazwischen aber erschien Pater Neugarts Dissertatio de partitione territorii Constantiensis ecclesiastica in archidiaconatus et decanatus rurales, in der Einleitung zu seiner Geschichte des Bischtums. Typis S. Blasii 1803. Neuestens wurden in gegenwärtigem Diöcesan-Archive (I, 17; IV, 5 und V, 5) der liber decimationis von 1275, der liber quartarum et bannalium von 1324 und der liber taxationis von 1353 veröffentlicht, welche drei Documente die älteste bisher bekannte Statistik des Bischofs-Sprengels von Constanz enthalten. Ueber das Archidiac. Breisgau s. I, 198—212. IV, 32 seqq. V, 86 seqq.

[2] Ueber S. Severins Kirchlein vergl. die Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. XIV, 52 und XX, 354.

(im Hagsenthale), ad S. Georgium auf der Hard (bei Wendlingen und Ufhausen[1]; ad S. Cyriacum zu Lehen und Adelhausen (zunächst bei Freiburg) und ad S. Gallum zu Kirchzarten (im Dreisamthale), Merzhausen und Ebringen (am Schönberge)[2].

Die Kirche zu Adelhausen (jetzt die Pfarrkirche „in der Würe") entstund wahrscheinlich auf der Stelle, wo ein uraltes Sacellum gelegen, welches einer der heiligen Jungfrauen Einbete, Werbete und Wilbete geweiht war. Diese heidnische Trias galt unter dem Volke als besonders wolthätig und gieng nicht selten in den christlichen Cultus über[3]. Lange nachdem das Adelhauser Kirchlein in der Ehre des heiligen Cyriac und der heiligen Perpetua errichtet worden, hielten sich die Umwohner immer noch an die alte Patronin des Ortes und nannten dasselbe nicht anders, als „Sant Einbeten Lütkilche." So zähe lebt in der Überlieferung des Volkes das Gedächtniß an seine guten und schlimmen Genien fort.

Hiemit wäre für die uralte Bewohnung und Cultur der um Freiburg gelegenen Landschaft ein weiterer Zeuge erhoben. Denn ohne Zweifel gehörten die drei Jungfrauen ursprünglich der keltischen Welt an, indem dieselben vom Rheine bis hinab zur Donau und hinauf bis in die Alpen als einheimisch erscheinen[4]. Während der römisch-

---

[1] Ueber die Untkirche (wenn der Namen von unda stammte, müßte er doch eher „Undekilche" lauten) und die Hardkirche, zu denen man auch die Birtelskirche bei Mengen rechnen kann, vergl. Schreiber, Gesch. v. Freib. I, 59 und Bader, Wander. I, 98.

[2] In Urkunden von 786, 816 und 861 (bei Wartmann I, 104, 211 und II, 102) werden schon die Kirchen (ecclesiae, basilicae) in Wittnau, Merzhausen und Kirchzarten aufgeführt. Ueber die Kirche zu Ebringen vergl. man die Geschichte dieses Dorfes von Ildef. von Arx, herausgegeben durch Pfarrer Bob (Freiburg, 1860).

[3] Zuerst hat Mone im Anzeiger (Jahrg. 1835, S. 258, 499, und Jahrg. 1836, S. 392) gelegentlich seiner Beschreibung des alten Wormser Steinbildes der drei angeblich burgundisch-fränkischen Königstöchter Einbede, Warbede und Wilbede, auf diese Namen aufmerksam gemacht, sodann aber Panzer in seinen baier. Sagen (I, 5, 23, 31, 70, 206, 208, 358, 378, und II, 437, 548) alles hierauf Bezügliche gesammelt und zusammengestellt.

[4] Pater Kreuter in seiner Gesch. von V.-Oesterreich (I, 404) leitet die „Sanct Einbeta" zu Adelhausen von der dortigen Kirchen-Patronin Perpetua her; das widerstreitet aber den Regeln der Umwandlung solcher Namen im Volksmunde. Eher dürfte bei der Einweihung des Adelhauser Kirchleins in Berücksichtigung der uralten Ortspatronin die hl. Perpetua noch zum hl. Cyriak, da beide sonst in keiner Verbindung zu einander stehen, hinzugefügt worden sein, um die heidnische Einbete in ihr aufgehen zu lassen.

gallischen Zeit gieng ihre Verwandlung vor; das Christenvolk dieser Länder erblickte in ihnen christliche Nothhelferinen, zu denen es, besonders in Tagen der Pest, scharenweise zu wallfahren pflegte.

Faßt man diese Erscheinung mit dem zusammen, was die Überreste der Oppida zu Zarten und auf dem Schönberge, der Heidenkeller am Abhange desselben, die Keltengräber, Heiden-, Scharten- und Schelmenäcker im Hagsenthale, bei Ebringen, Wolfenweiler, Krotzingen, Mengen und Breisach, die Rundwälle im Moßwalde, die keltischen Namen von Wassern, Höhen und Feldgewannen, wie die vielen Sagen der Umgegend von Bergmännlein und anderen guten oder bösen Genien[1] an die Hand geben oder andeuten, so gestaltet sich das zu einem reichen Bilde der breisgauischen Urzeit, aus welcher tausend sichtbare und unsichtbare Fäden der Cultur in unsere Gegenwart herabreichen. Denn alle Cultur ist Überlieferung, das wesentliche Kennzeichen menschlicher Natur und Beschaffenheit.

Kehren wir aber zu unserm nähern Gegenstande zurück. Die Pfarrkirchen zu Zarten, Merzhausen und Ebringen, wie die einsame Zelle an der Melin[2], waren von S. Gallen aus gegründet worden; denn schon in den ersten karolingischen Zeiten hatten fromme Freileute dieser Gegend ihre Güter an jenes älteste Mannskloster Alemanniens vermacht. Das ganze Berg- und Thalgelände vom düsteren Zastler bis hinüber an den heiteren, mit uralten Aeckern und Reben umzogenen Schönberg gehörte seit dem 9. und folgenden Jahrhunderte größtentheils unter den sanctgallischen Krummstab[3].

Neben S. Gallen besaßen im obern, mittlern und untern Breisgaue die einheimischen ältesten Klöster S. Landolin zu Ettenheim-Münster[4], S. Margaretha zu Waldkirch und S. Trudbert im

---

[1] Die unzäligen Bergmännlein-Sagen im Schwarzwald- und Alpgebirge deuten zu sprechend auf das emsig schaffende Geschlecht mit den kleinen Händen zurück, von welchem uns die Heidengräber und Pfalbauten so merkwürdige Erzeugnisse seiner Industrie aufbewahrt haben.

[2] Diese Örtlichkeit, welche später die Wilmars- und Sanct Ulrichs-Zelle genannt wurde, hatten die S. Galler großentheils gereutet und angebaut (extirpatum et cultum). Wartm. II, 147.

[3] Schon in Urkunden aus dem Anfange des 8. Jahrhunderts (zwischen 716 und 720) kommen Weinberge zu Ebringen vor, dann in wenig spätern auch zu Bolsweil, Witnau, Merzhausen, Ufhausen, welches das sprechendste Zeugniß für den frühen Anbau der Schönberg-Gegend ist. Vergl. Wartm. I, 3, 118, 345; II, 147, 187.

[4] Nicht selbst mehr im Breisgau, sondern an der ortenauischen Gränze desselben, aber darin sehr begütert.

Münsterthale, wie die auswärtigen Stifte Einsideln, Murbach und S. Alban und die Hochstifte Constanz und Basel, meistens durch Schenkungen der Könige, Herzoge und Dynasten, viele Güter und Leute der schönen, fruchtbaren und wolbewohnten Landschaft. Die übrigen Besitzungen daselbst gehörten theils dem Herzoglichen Hause von Zäringen, und seinen breisgauischen Zweigen von Hachberg und Neuenburg, sodann den schwäbischen Grafen von Hohenberg, den elsäßischen Leutfridingern und ihren Erben von Habsburg, und den großen Baronen von Röteln im Wiesenthale, von Usenberg am Kaiserstule und von Schwarzenberg im Elzthale[1], theils etlichen kleineren Freiherren, wie denen von Kunringen, denen von Wolfenweiler am Batzenberge, von Horben im hintern Bretten- und Güntersthale, von Waldeck an der kleinen Wiese, von Kaltenbach am Blauen und von Werrach im Thale dieses Namens[2].

Der übrige alte Adel des Breisgaues zälte zu den Dienst- und Lehenmannschaften der erwähnten Stifte, Fürsten und Dynasten, wie die Herren von Staufen am Eingange des Münsterthales, von Falkenstein im Höllenthale, von Au am Rheine[3], von Ampringen im Schneckenlande, von Baden bei Badenweiler, von Keppenbach im Brettenthale und andere, deren Geburtsrechte sehr verschieden sein mochten. Sie spielten neben den vielen Freimännern des Landes, welche ihre Selbstständigkeit damals noch bewahrt hatten, die Rolle vornehmer Bediensteter gegen die Einfalt bäuerischer Freiheit.

Die meisten der aufgeführten Fürsten- und Dynastengeschlechter stifteten im frommen Geiste ihrer Zeit wolbewidmete Mönchs- oder Nonnenklöster, wo sie ihre Grabstätten zu wählen pflegten. So die ritterlichen Usenberger 990 das Kloster S. Cyriac zu Sulzburg[4],

[1] Hierüber vergl. man Diöc.-Archiv II, 214 und III, 158; Badenia (neue) II, 244, 504; meine Fahrten und Wander. II, 103; Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. XV, 225 und XXI, 435.

[2] Diese Geschlechter, wie die folgenden Lehen- und Dienstfamilien, findet man im Stiftungs-Rotel von S. Peter, in der Chronik von Bürglen, bei Gerbert und Neugart häufig erwähnt.

[3] Guta, die Schwester des lezten Sprößlings der Herren von Au, war Klosterfrau zu Sitzenkirch, welche nach dessen Hingang, als Erbin, die Burg ihrer Väter um's Jahr 1185 in ein Nonnen-Kloster verwandelte, welches den Namen Gutenau erhielt. Gerbert, S. N. II, 56.

[4] Ueber die Gründer des Klosters zu Sulzburg herrschen verschiedene Ansichten; wenn man aber erwägt, daß die Usenberger die Erbschirmvögte desselben waren und die Stiftungsgüter mitten im usenbergischen Gebiete lagen, so kann meine Annahme kaum noch fraglich sein. Vergl. Martini, die Diöcese Mülheim, S. 46.

1075 das Klösterlein S. Ulrich im grünen Thale der Melin, und später noch (1248) das Gotteshaus Wonnenthal bei Kenzingen; so die hochadeligen[1] Zäringer 1095 die Abtei S. Peter auf dem Schwarzwalde und 1158 das Kloster Himmelspforte zu Tännenbach, wie die stattlichen Hohenberger das Gotteshaus S. Märgen oberhalb des Thales der Wagensteige[2].

Vom vordern Treisamthale erstreckte sich, zwischen den sanctgallischen, hohenbergischen und zäringischen Besitzungen, über die Höhen des Brounberges, Küpfelsen und Schauinslandes und die beiden angränzenden Thalgegenden von Kappel und Günterstal, ein kleines Gebiet, welches anfänglich die Zugehör der Veste Küpburg gewesen sein mochte. Wem dasselbe ursprünglich gehorchte, ist unbekannt; im Verlaufe der Zeit wurde es in mehrere Theile getrennt, welche an verschiedene Herren gelangten.

Das vordere Güntersthal mit Gütern in der benachbarten Gemarkung von Adelhausen gedieh an das alte Edelgeschlecht von Wolfenweiler und wurde durch dasselbe verkaufs- und schenkungsweise dem neugestifteten Gotteshause S. Peter übergeben[3]. Das Kappler Thal dagegen kam wahrscheinlich erbweise an die Freiherren von Röteln, welche die Edeln von Falkenstein damit belehnten, durch deren Hand es später an die Freiburger Deutschherren erwuchs[4].

Das hintere Güntersthal bis an die Gemarkung von Horben verblieb den Besitzern der Küpburg und gieng als väterliches Erbe auf die Stifterinen unseres Gotteshauses über. Den eigentlichen Geschlechts-Namen derselben kennt man seit Jahrhunderten nicht mehr; denn „von Küpburg“ oder „Kyburg“, wie die Sage sie bezeichnet, hat sich im Breisgau niemals ein Adel genannt.

Damals, nachdem Herzog Berchtold II sich für bleibend im schönen,

---

[1] Vir egregiae nobilitatis Berchtolfus dux in comitatu Brisaquensi. Rotulus san-Petr. num. 1.

[2] Sachs, bad. Gesch. I, 66, 290. Diöc.-Archiv II, 213.

[3] Die Stelle im Stiftungs-Rotel (bei Leichtlin, die Zäring. S. 79) Num. 124 heißt: Nobilis Herimannus de Wolfenwilare quicquid in Adelhusen possedit, b. Petro donavit, insuper etiam sui predii portionem apud Gunteristal. Postea nos eiusdem allodii reliquam partem a nepotibus ipsius Herimanni, Bernhardo et Eriewino, 15 talentis et concambio unius mansi, quem Gotefridus, ipsius Herimanni filius, ad Wolfenwilare nobis tradiderat, comparavimus. Dies geschah um's Jahr 1113.

[4] Urkunde von 1272, wornach Lütold und Otto von Röteln den Deutschherren zu Freiburg ihr dominium directum über die falkensteinischen Lehen im Kappler Thal aufgeben.

gesegneten Breisgaue niedergelassen, den Römerthurm bei Zäringen mit einem wohnlichen Burgsitze umbaut und das Gotteshaus S. Peter als Grabstätte seines Geschlechtes gestiftet, in dieser ereignißreichen, für die ganze Landschaft so wichtigen Zeit, da war die Gegend am Eingange des Treisamthales noch großentheils mit Wald bedeckt und wenig bewohnt. Im Thale selbst bestund neben den Ueberbleibseln des alten Tarodunum die ausgedehnte Dorfmark von Zarten[1]; es bestunden die Höfe im Kappler Thale und zu Litenweiler, die Dörflein Ebnet[2] und Herdern am südlichen und westlichen Fuße des Roßkopfes; weiter das Dorf Adelhausen mit seiner Leutkirche, in einer ziemlich bebauten Gemarkung, welche die obere und niedere Würe umschloß und sich zwischen dem Bronnberge und der Treisam von der Schlierberghalde bis zum Eigelsee erstreckte; sodann Merzhausen, Haslach, Ufhausen und Wendlingen[3], uralte Dorfschaften mit Acker-, Wiesen-, Obst- und Weinbau.

Von Ebnet abwärts an der Treisam zogen sich Wiesen bis Haslach und Lehen; aber da, wo nun Freiburg ligt, begann schon der große Moßwald unter dem Namen des Eschholzes, an dessen Saume hin der alte „Meuweg" nach Herdern führte[4]. Auf der felsigen Höhe,

---

[1] Im Jahre 765 vergabt der Freimann Trudbert an S. Gallen einen Leibeigenen von Zarten cum hoba sua et omni peculiare (mit ligender und fahrender Habe) in marcha Zardunensi. Die Urk. ist bei Wartm. I, 48. Diese Mark erstreckte sich von der Ebneter Gränze über Zarten, Mittel-, Kirch-, Hinter- und Oberzarten bis gegen den Titisee, also 4 Wegstunden in die Länge.

[2] Vicus, qui dicitur Ebenôte, zur Zeit der Stiftung von S. Peter. Nach dem Rotel, S. 36. Vergl. Diöc.-Arch. IV, 65.

[3] In der Beschreibung des Wildbannes im Moße von 1008 (bei Trouillat I, 150) heißt es: A villa Togingen (Thiengen) usque ad villam Ofhusun et ad Adelenhusun, et inde ad Worin, inde vero usque ad Harderun et inde ad Zaringen etc. Im Günterslh. Urbare von 1343 lesen wir: „Ze nibern Wuri ein garte, lit bi der guten lúten garten." Ferner: „Ze obern Wuri bi der obern brugge, by obersti säge." Da nun das Gutleuthaus links des Weges lag, welcher am Bache vorüber nach S. Loretto führt, die obere Brücke aber diejenige beim Schwabenthore war (die niedere befand sich beim Schneckenthore), so ergibt sich, daß die Würe der nördliche, an der Treisam hinziehende, Adelhausen dagegen der südliche, gegen den Bronn- und Schlierberg gelegene Theil dieses Geländes gewesen sein muß. Es scheint der Namen Würe (im Jahre 1008 Worin) vom altdeutschen Wuor (Wüere, agger, dann Wehr) zu stammen und ursprünglich die Wasserwehre der Adelhauser an der Treisam bezeichnet zu haben.

[4] Das Günterslh. Urbar sagt (unter der Rubrik Freiburg): „Vor sant Peters tor (in der Neuenburg gegen den Schloßberg) ze oberost in dem Eschholz." Und an einer andern Stelle: „Ze vnderost in dem Eschholz vf dem rein, an Bezzenhuser weg vnd an der Treisamen." Demnach zog sich zwischen den Wiesen von Zäringen

mit welcher der Roßkopf sich endet, ruhten unter Moß und Gestrüppe die gewaltigen Trümmer des Römer-Castells[1], welches den Eingang des Treisamthales und die breisgauische Ebene bis an den Kaiserstul und nach Breisach bewacht hatte. Es herrschte um das graue Gemäuer traurige Wildniß und am Fuße des waldbedeckten Berges hausten Wölfe in ihren Hölen[2].

Da erschien der edle, ritterliche Herzog — die Ueberbleibsel des Castells wurden in eine stattliche Burg verwandelt und unterhalb der Burghalde sidelten sich Dienstleute und Arbeiter an. Diesen Weiler, dessen günstige Lage für einen Marktort, als Austauschplatz zwischen dem Gebirgs- und Flachlande, in die Augen sprang, bestimmte Berchtold II zur Anlage einer Stadt.

So entstund unser Freiburg, welches im Jahre 1120 seinen Verfassungs-Brief erhielt und nach zwei Decennien schon von einer Anzal reicher Familien, von vielen Handwerkern und Gewerbsleuten bewohnt war. Denn als Abt Bernhard von Clairvaux, der berühmte Kirchenlehrer und Beförderer des Cisterzienser Ordens, welcher vom Papste beauftragt worden, den beschlossenen Kreuzzug der Christenheit nach dem schwerbedrohten heiligen Lande zu predigen, auf seiner Missionsreise im Winter 1146 auch an den Oberrhein kam, fand er zu Freiburg bei der ärmeren Klasse der Bewohnerschaft große Theilnahme, während die Reichen sehr zögerten, sich mit dem Kreutze zu bezeichnen. Da ließ derselbe den Zaudernden einen besondern Vortrag halten, damit „der Herr den Schleier von ihren Herzen nehme." Es that seine Wirkung, indem mehrere der reichsten Männer, darunter selbst etliche von den Hartnäckigsten, das Krentz empfiengen[3].

---

und Betzenhausen das Gehölze des Moßwaldes bis an den Schloßberg bei Herdern, wo nach dem Tänneub. Urbar von 1341 der „Meneweg" hinführte, welches kein anderer war, als der jetzige Weg vom Schwabenthore am Schloßberge hin.

[1] Noch bis heute haben sich die Grundmauern desselben erhalten, während von dem mittelalterlichen Gemäuer des Schlosses wenig mehr vorhanden ist. Vergl. Schreiber, Gesch. von Freib. I, 37.

[2] Daher die Benennung Wolfshöle, welche der Gegend auch blieb, nachdem schon die Stadt entstanden und sich bis dahin ausgedehnt. Laut einer Urkunde von 1325 übergab der Tuchmacher Rudolf zu Freiburg seiner Tochter, einer Nonne von Güntersthal, zu einem Leibgedinge „das hus, das da lit in der Wolfshuwelun." Diese Benennung ist also uralt. Wölfe aber waren im Treisamthale den Viehwaiden und Ställen noch vor 500 Jahren gefährlich. Die Dorf-Etter pflegte man deshalb sorgfältigst einzuhagen und die Ausgänge mit Fallthoren zu versehen.

[3] Ueber die Reise des hl. Bernhard durch Freiburg nach Constanz vergl. die Abhandlung von Pfarrer Kästle im III. Bd. S. 275 dieses Archives.

Von Freiburg reiste der Abt mit seinen Begleitern, worunter sich auch der Bischof von Constanz befand, nach Krotzingen; er scheint den Weg aber nicht über die Hardkirche, über Wolfenweiler und Norsingen, sondern durch Abelhausen und über den Schlierberg nach Merzhausen und durchs Hagsenthal genommen zu haben; denn die Sage erzält uns, daß „der heilige Mann" beim Anblicke der Günters-thaler Au seine Rechte segnend gegen dieselbe ausgestreckt[1] und die prophetischen Worte gesprochen habe: „Hier wird einstens ein Gottes-haus meines Ordens entstehen."

Damals lag der Eingang des Thales nicht offen, wie heute, weil sich der Bronnbergwald noch über die Leime bis nahe an den Thalbach ausdehnte, welcher eng am Saume der Wonnhalde herabfließt. Der traute Erdenwinkel von Günterstthal war also ziemlich abgeschieden und wie geschaffen für ein Gotteshaus von der strengen Regel des cisterzischen Ordens.

Stille, abgelegene Thäler, wo prangende Wiesenauen, von dunkeln Hainen umzogen und muntern Bächen durchronnen, das menschliche Herz mit Empfindungen des süßesten Friedens erfüllen, solche traulichen Örtlichkeiten entsprachen immer am meisten dem Hange weltentsagender Seelen. Es sollte sich auch, noch bevor acht Jahrzehente dahin gegangen, die Vorhersage des heiligen Bernhard freudig erfüllen.

In den Tagen nämlich, als der letzte Herzog von Zäringen im Münster zu Freiburg feierlich bestattet worden, saß dessen alter Nachbar, auch als Letzter eines edlen Geschlechtes, auf der einsamen Küpburg und blickte wol traurig in das Thal hinab, auf den bescheidenen Besitz, welcher ihm von den Gütern seiner Väter noch übrig geblieben. Der Hingang des reichen, mächtigen, gefürchteten Herzogs mochte ihm die Eitelkeit alles Irdischen um so lebhafter vor Augen geführt haben; er faßte den Entschluß, an derjenigen Stelle zwischen dem Thalwasser und Bergabhange, deren geschützter Winkel der väterlichen Veste gerade im Angesichte lag, mit dem Reste des Familiengutes für seine beiden Töchter ein Klösterlein zu gründen.

Der fromme Entschluß gedieh zur baldigen Ausführung. Es war um's Jahr 1221. Der trauernde Greis ließ in der stillen, traulichen

---

[1] S. Bernardus, qui multa miracula in civitate Friburgensi patraverat, spiritu prophetico praedixisse fertur: Hoc in loco (scilicet in Güntersthal), quem signo Crucis benedixerat baculumque terrae, ubi modo maius altare in ecclesia erectum est, fixerat, monasterium sui ordinis aedificandum, sicut et factum est. Die Handschr. Origo nobil. etc. in Guntersthal.

Au tief unter den Mauern der Küpburg, am Ufer des Thalbaches, ein Haus und daneben ein Kirchlein errichten, segnete seine Töchter und schloß die müden Augen, um seiner verstorbenen Ehewirtin in die Ewigkeit nachzufolgen [1]. Da stiegen Adelheid und Berchta herab von der väterlichen Veste in das neuerbaute bescheidene Haus, nahmen die Schwester ihrer seligen Mutter zu sich und zogen noch etliche Töchter aus benachbarten Familien herbei, um eine Sammlung von Nonnen des Ordens zu bilden, welchen der heilige Bernhard gestiftet.

Es gelang Alles nach ihrem Wunsche, und als Bischof Konrad von Constanz im Herbste 1224 in Geschäften seines Hochstiftes nach dem Breisgau kam, ließen sie ihn inständigst um einen gnädigen Besuch ihrer neu errichteten Celle bitten, damit er den Altar des Kirchleins einweihe, obwohl der Bau desselben noch nicht vollendet war.

---

[1] Anno Domini 1221 Adelheidis, filia nobilis domini Güntheri, a quo monasterium nomen accepit, cum quibusdam virginibus, relicto castro Kibenfels, modo totaliter destructo, in quandam domum se contulit ibique primum fundamentum pro monasterio aedificando posuit, ad cuius aedificationem eiusdem nobilis pater locum et pagum adiacentem cum omnibus iuribus et regalibus legavit. Diese alte Nachricht hat man bisher für historisch richtig angenommen (man vergl. Petri Suev. sacra, S. 374; Gerberti S. N. II, 78; Schreibers Freib. I, 36, und Badenia II, 244); der darin bezeichnete Günter von Kiburg setzt aber den kritischen Forscher in nicht geringe Verlegenheit. Denn erstens wird der Namen Güntersthal, welchen das Kloster von ihm erhalten haben soll, schon 100 Jahre vor der Gründung desselben wiederholt urkundlich aufgeführt, und zweitens ist im ganzen schwarzwäldischen und breisgauischen Bereiche keine einzige Urkunde bekannt, worin irgend ein Herr von Kiburg benannt wäre.

Die Chronik des Albert von Straßburg erzälet zwar: Erat antiquum castrum Kyburg olim in Brisgaugia, ex opposito nunc castri Friburgensis. Cumque olim dux Zaringiae a sororio suo, comite de Kyburg, obtinuisset, facere domum venationis in monte castri Friburgensis, uxor territa dixit marito comiti: „Bene dixit frater meus, quod domum venatoriam ibi facere velit; quia venabitur et expellet nos“, quod et postea factum est. Diese Sage jedoch läßt sich kritisch nur auf Herzog Berchtold V und seinen Schwager, den Grafen Ulrich von Kiburg beziehen, welcher Schirmherr zu Freiburg im Uechtlande war. Dem Chronisten lag das breisgauische Freiburg näher, und da er in dessen Umgebung eine Kiburg wußte, ist seine Verwechselung sehr begreiflich. Adelheids Vater muß daher einem Adel angehört haben, dessen Geschlechtsnamen ein anderer war, als Kib- oder Küpburg. Man könnte da auf die Herren von Horben rathen, aus denen der vir nobilis Cuno de Horwin, als 1151 Herzog Berchtold IV und Markgraf Hermann III die Gründung des Klosters Himmelspforte am Tannenbach im Brettenthale betrieben, sein dortiges Besitztum abtreten mußte; oder auf die Herren von Wolfenweiler, welche das vordere Güntersthal besessen hatten. Beide Familien scheinen am Uebergange des 12. Jahrhunderts in das folgende ausgestorben zu sein, was mit dem sohnlosen Greise auf der Küpburg ziemlich zusammenträfe.

Der Bischof, ihrer Bitte gerne willfahrend, erschien am Sonntage nach Kreuzerhöhung, in Begleitschaft des Leutpriesters von Merzhausen, zu dessen Pfarrsprengel der Ort gehörte, um den Altar, den kleinen Gottesacker und das Cellenhaus kirchlich einzuweihen. Und als dieses in Gegenwart der Geistlichkeit und vielen Volkes aus der Nachbarschaft feierlich geschehen, erklärte er unter bereitwilliger Zustimmung des Pfarrherrn, den ganzen Etter des Klösterleins, wie derselbe mit Zäunen umgeben war, für frei und ledig vom Verbande mit der merzhausischen Mutterkirche, auf daß die neue geistliche Pflanzung sich der klösterlichen Freiheit unbeschränkt erfreuen möge[1].

Im dritten Jahre nach dem Beginne des Güntersthaler Klosterbaues, als das klösterliche Wesen nun hinlänglich eingerichtet schien, versammelten sich eines Tages die Conventfrauen, um eine Vorsteherin zu erwählen. Billigermaßen vereinigten sich die Stimmen auf die ältere Tochter des Stifters, welche schon bisher die Seele der frommen Sammlung gewesen. Frau Adelheid übernahm die Würde einer Aebtissin unter dem Beistande des nächstgelegenen Cisterzienser Abtes, welchem der Ordensgeneral die Obsorge für ihr neugegründetes Gotteshaus anvertraut hatte[2].

Dieses aber war Abt Berchtold zu Tännenbach, ein Neffe des verstorbenen Herzogs von Zäringen. Der hart geprüfte, lebenserfahrene, vielfach erprobte Prälat[3] ließ sich's von Herzen angelegen sein, das neue Ordenshaus mit Rath und That zu unterstützen. Er suchte

[1] Urkunde des Bischofs über diese Einweihung, welche schließt: Acta sunt hec in ipso consecrationis loco, presente universa multitudine tam cleri quam populi, anno incarn. dom. MCCXXIV, XVII Kal. Octobris (15. September). Diese wohlerhaltene Urkunde mit dem bischöflichen Sigel befindet sich im Pfarr-Archive zu Güntersthal.

[2] Anno 1224 Adelheidis, prima fundatrix, se cum virginibus venerabili abbati Berchtoldo Tennenbacensi submisit sacrique ordinis habitum suscepit. Inde electa est in abbatissam sui monasterii, cui per 55 annos sanctissime prefuit. Die Handschr. Origo etc.

[3] Bekanntlich hatte Herzog Berchtold V während der Verhandlungen über seine Wahl zum Reichsoberhaupte (1198) den Wahlfürsten, welche ihn erheben wollten, seine zwei Neffen Konrad und Berchtold von Urach zu Geiseln gestellt, und die beiden Jünglinge, nachdem das Wahlgeschäft an seinem Geize gescheitert, rücksichtlos ihrem Schicksale überlassen. Sie mußten sich, nach langer Haft, selber freikaufen und nahmen das Mönchsgewand. Konrad wurde Bischof und Cardinal zu Porto, Berchtold aber Abt zu Tännenbach. Bekannt ist auch die heftige Scene, welche lezterer nach seiner Heimkehr von Rom, auf dem Schlosse zu Freiburg, mit dem Herzoge gehabt, welcher sich so unritterlich an den Tännenbacher Mönchen zu rächen suchte.

demselben reiche Wohlthäter und thätige Freunde zu verschaffen und die Gunst des heiligen Vaters zuzuwenden.

Beides gelang ihm auch in befriedigender Weise; denn außer der väterlichen Erbschaft Adelheids und ihrer Schwester, welche in der Veste Küpburg mit dem hinteren Thale, in zwei Höfen zu Scherzingen und etlichen Gütern zu Geroldsthal bestund, zälte das Kloster schon 1233 verschiedene Höfe, Häuser, Aecker, Matten und Weingärten in 15 Orten des Breisgaues, und selbst jenseits des Rheines, im Elsaße, noch etliche Güter. Und zu Rom erlangte dasselbe nicht allein die päpstliche Bestätigung seines Bestandes mit all' diesen Besitzungen, sondern auch die Zuerkennung der Freiheiten und Rechte des Zisterzienser Ordens und die Aufnahme in den unmittelbaren Schutz des heiligen Stules[1].

Diese Freiheiten bestunden vornehmlich darin, daß das Gotteshaus von allen seinen Gütern und Neubrüchen, welche es mit eigener Arbeit und auf eigene Kosten gewonnen habe und bebaue[2], wie von seinen Gärten, Böschen, Fischenzen und Heumatten keinen Zehenten zu geben verpflichtet sei; daß es ferner freigeborne oder freigelassene Leute, welche der Welt entsagen wollen, ungehindert zur Conversion aufnehmen möge, und daß weder das Kloster mit seinen Bewohnern und Dienstleuten, noch die Wohlthäter und Freunde, welche ihm „um Gotteswillen" zehntbar gewesene Güter geschenkt, in Folge solcher Zehentfreiheit vom Diöcesan-Bischofe mit irgend einer geistlichen Strafe belegt werden dürfen. Es ist hieraus beiläufig zu ermessen, was diese klösterliche Anstalt schon in ihren ersten Anfängen durch

---

[1] Bulle des Papstes, gegeben Anagnie VI idus Februarii anno incarnat. dom. MCCXXXIII. Gregor bestätigt dem Kloster darin all' seine Besitzungen, nämlich locum ipsum, in quo monasterium situm, cum omnibus pertinentiis, curiam, possessiones, vineas et prata in Bollo (auf dem Bol oder Bühl bei Güntersthal), domos, vineas, prata et possessiones in Friburc, curiam in Ludinwilare (Litenweiler), possessiones in Ebinode, in Wisineckin (Wiseneck), in Birtilkilchin et in Wolfenwilare, domos, prata et silvam in valle Guntirsdal, quosdam redditus in Hochdorf, vineas in Ebiringin, in Ambiringin, in Hugilhaim, in Heitirsheim et in Mulnheim, im Bischtum Straßburg domos et possessiones in Oninheim (im Bezirke von Schlettstadt) cum pertinentiis etc.

[2] De possessionibus laborum vestrorum, ac etiam de novalibus, que propriis sumptibus colitis, sive de hortis et virgultis ac piscationibus vestris, vel de vestrorum animalium nutrimentis etc. Dieser leztere Ausdruck kann wohl nur von denjenigen Wiesen verstanden werden, welche das Kloster zur Fütterung seines Viehstandes nöthig hatte.

Neubrüche oder Urbarmachung von Wald- und Wildnißboden für den Landbau ihres Bereiches geleistet.

Papst Gregor IX bethätigte sich aber noch weiter in seiner Förderung des Klosters zu Günterstthal. Wahrscheinlich auf Betrieb des Abtes von Tännenbach ertheilte er in einer besondern Bulle dem Bischofe zu Constanz den Auftrag, das benachbarte Stift S. Peter dahin zu vermögen, daß es den Günterstthaler Nonnen seinen im vordern Thale gelegenen Dinghof mit den zugehörigen Leuten und Gütern gegen ein anderes Besitztum tauschweis überlasse[1].

Dieses Geschäft, wie der ganze freudige Fortgang der jungen Klosteranstalt, erlitt aber eine mißliche Unterbrechung durch ein seltsames Ereigniß, dessen Quelle in der wundergläubigen Frömmigkeit jener Zeiten lag, indem die religiöse Weltanschauung damals in auffallenden Vorkommnissen und Naturerscheinungen gerne die unmittelbare Hand der Vorsehung erblickte.

Es hatte sich zugetragen, daß die Bauern von Oberrieb, wenn sie nach dem Walde giengen, um ihr nöthiges Holz zu fällen, auf einem der Waldhügel öfters hellglänzende Lichter erblickten und ein liebliches Geläute vernahmen. Die wunderbare Erscheinung erregte Aufsehen und gelangte sofort zu Ohren der Herren von Thengen, welche die dortige Gegend von der Abtei S. Gallen zu Lehen trugen. Dieses kleine Ereigniß sollte eine vorübergehend höchst beschwerliche Folge für die Nonnen von Günterstthal haben.

Denn Herr Rudolf von Thengen, damals Dompropst zu Straßburg, ihr besonderer Freund und Gönner, deutete die Erscheinung in seinem frommgläubigen Sinne als die Altarlichter und den Chorgesang einer Klosterkirche und erblickte darin die göttliche Aufforderung zur Errichtung eines Gotteshauses an dem wunder-bezeichneten Orte. Er meinte daher, daß die Dienerinen des Herrn zu Günterstthal besser thäten, die Nähe der geräuschvollen Stadt Freiburg zu verlassen und sich in der stillen Abgeschiedenheit des Waldthales von Oberried anzusideln.

Herr Rudolf berieth sich also mit seinen Brüdern und fand sie bereit, den Frauen von Günterstthal das Oberrieder Lehen als Widemgut zu vermachen, wenn sie darauf eingehen würden, sich alldort nieder zu lassen. Die Nonnen nahmen in ihrem klösterlichen Gehorsame das Anerbieten bereitwillig an, worauf sich der Dompropst nunmehr mit so

[1] Breve des Papstes an den Bischof, gegeben XI id. Februarii im Archive von S. Peter. Vergl. Baumeister, annal. monast. S. Petri, I, 116.

bringlichen Bitten an den Abt zu S. Gallen wendete, daß dieser ihm willfahrte und als Lehensherr besagte Güter denselben gegen einen jährlichen Zins von zwei dreipfündigen Wachskerzen verschreiben ließ [1].

Sofort machten sich Aebtissin und Convent emsig daran, zu Oberried in der Gegend, wo die wunderbaren Lichter geleuchtet, ein Cellenhaus zu errichten. Der Bau war in Bälde hergestellt, und so verließen denn die guten Frauen während des Jahres 1238, schwankend zwischen Furcht und Hoffnung, ihre bisherige Heimat, um in dem einsamen Bruckachthale, am Eingange des düsteren Zastlers, zwischen Felsen- und Waldeshöhen eine neue zu beziehen.

Diese neue Heimat aber war nicht allein eine abgelegene, stille Gegend, sondern auch eine schauerliche, kaum zugängliche, am Fuße des Feldberges, in rauher Luft, auf steinigem Erdreich gelegene, von hohen, dicht bewaldeten Bergen und schroffen Felsen umschlossene Wildniß! So hatte der fromme Eifer den Dompropst verblendet; der beruhigende Gedanke, die gottgeweihten Jungfrauen in dieser Abgelegenheit fern zu wissen von den Verlockungen der Welt, ließ ihn die Schwierigkeiten eines solchen Aufenthaltes zu wenig erwägen.

Es gedieh beinahe nichts in der harten Einöde und höchst beschwerlich war es, während der langen Winterzeit von Außen her die nöthigen Nahrungsmittel dahin zu führen. Die zartere Natur der eingewanderten Nonnen ertrug solche Ungunst des Himmels und der Erde nicht lange ohne die mißlichsten Folgen [2]. Als daher der Ordens-General ihren Nothstand erfuhr, befahl er der Aebtissin und dem Convente, sich unverweilt aufzumachen und nach Günthersthal zurückzukehren [3].

So bezogen denn die armen Gottesdienerinen nach sechs Jahren voller Beschwerden und Entbehrungen ihre alte Heimat wieder. Sie

---

[1] Die Uebergabs-Urkunde des Abtes, gegeben apud S. Gallum anno incarn. Dom. MCCXXXVII, ist abgedruckt bei Gerbert, S. N. III, 141. Die ganze Erzälung von der Wunder-Erscheinung zu Oberried und von der Uebersidlung der Güntersthaler Nonnen dorthin wurde von dem Oberrieder Wilhelmiten-Mönche Konrad Stür am 14. December 1300 aufgezeichnet und steht im oberriedischen alten Copeibuche, S. 69. In's Lateinische übertragen findet sich dieselbe auch in der Handschr. Origo nobilium etc. Mone, bad. Quellens. I, 196.

[2] Quia aeris asperitas, silvarum densitas, petrarum nimia scopulositas, ac necessaria huius vitae advehendi difficultas maxime muliebri fragilitati contraria, non sinebat eas (moniales) ibi commorari.

[3] A venerabili abbate Lucellensi revocatae sunt in virtute s. obedientiae, mandante, ut omni praetextu remoto, ad pristinum monasterium sine mora et tergiversatione se conferrent, ibique deo ut antea juxta s. ordinis statuta servirent. [illegible] et factum est. Die Handschr. Origo etc. Vergl. Gerbert II, 179.

hatten eine schwere Prüfung des geistlichen Gehorsams bestanden und die Aechtheit ihres Bekenntnisses bewiesen. Diesem harten Anfange folgte ein freudiges Gedeihen als gnadenreicher Himmelslohn.

Das Erste, was nach dem Einzuge in Günterstthal wieder betrieben wurde, war jenes Tauschgeschäft mit S. Peter. Dasselbe gelangte auch zur glücklichen Ausführung; das Kloster übergab dem Stifte den einen seiner Höfe zu Scherzingen nebst einer Geldsumme von 20 Marken Silbers und empfieng dafür den Güntersthaler Dinghof mit allen dazu gehörigen Leuten, Gütern und Rechten [1].

Da nun die Vogtsgewalt über denselben in der Hand des Grafen Konrad von Freiburg lag, die Gotteshäuser des Bernhardiner Ordens aber nichts besitzen durften, was durch einen Lehens- oder Vogteiverband abhängig war, so mußte man dem Grafen die Geroldsthaler Güter nebst achthalb Marken Silbers anbieten, damit er auf sein fragliches Recht verzichte. Dem Abte von Tännenbach, welcher zu den nächsten Blutsverwandten des Grafen gehörte, mußte es ein Leichtes sein, diesen Verzicht urkundlich zu erwerben; und somit gieng denn der Güntersthaler Dinghof mit seinen Zubehörten als ein völlig freies und lediges Eigentum an unser Gotteshaus über [2].

Weil aber Kirchen und Klöster die vogteiliche Gewalt wegen der Ausübung des Blutgerichtes nicht selber handhaben durften, so hatten sie aus dem benachbarten Adel ihre Schirm- und Kastenvögte zu wählen. Natürlich nun übertrug das Gotteshaus Günterstthal seine Vogtei jeweils solchen Herren, welche den Familien seiner Wohlthäter angehörten, wie den Schnewelin, Falkensteinern und Blumeneckern, deren die meisten ihr Vogtamt getreulich verwalteten.

Inzwischen hatte sich die Zahl der Wohlthäter erfreulichst vermehrt, wodurch das Kloster zu den früher erworbenen eine schöne Reihe neuer Güter, Gilten und Rechte in weiteren 25 Ortschaften des Breisgaues erhielt. Und dies Alles bestätigte ihm 1246 Papst Innocenz IV durch eine umfangreiche Bulle, worin auch der ganze Inhalt jener gregorischen wieder erneuert war [3].

---

[1] Baumeister, supplement. ad tom. I. annal. mon. S. Petri, S. 14.

[2] „Beschreibung des adeligen Gotteshauses Günterstthal", die Handschr. von 1752, welche mit dieser Dinghofsgeschichte eigentlich beginnt und zu der Nachricht über die Schirmvogtei bemerkt: „Ita sonat traditio mit dem Beisatz, daß die hierinfälligen Documente sambt vilen anderen ob tumultus bellicos und Abbrennung des Klosters zu Grund gegangen."

[3] Dieselbe ist gegeben Lugduni V idus Februarii anno incarn. Dom. MCCXLVI. Die bestätigten älteren und neueren Besitzungen lauten: Locus ipse cum perti-

Solch' ein Güter- und Giltenbesitz aber setzte die Günterstthaler Nonnen in den Stand, eine ziemliche Haus- und Landwirtschaft einzurichten. Der Einfluß derselben war für das Kloster und für dessen nächste Umgebung von den erspießlichsten Folgen; das klösterliche Leben wurde dadurch von gar vielen weltlichen Nöthen befreit, das vordere Thal gewann einen bessern Anbau und der Kloster-Etter verwandelte sich allmählig in einen Garten.

Nach der benedictinischen Ordensregel, welche durch den heiligen Bernhard noch verschärft worden, hatten die Nonnen während des Tages und der Nacht 8 Stunden dem Herrn zu dienen mit Gebet und Gesang, 8 Stunden der Arbeit obzuliegen und 8 Stunden der Ruhe zu pflegen. Von den Conventfrauen war jegliche mit einem Amte betraut. Diese Aemter betrafen vornehmlich den Gottesdienst im Chore (in der Kirche versahen der Caplan und Beichtvater die priesterlichen Handlungen), den Unterricht der Novizen, den Briefkasten und das Schreibgeschäft, die Vermögensverwaltung, die Gewandkammer, die Küche, den Keller, die Kranken- und Armenpflege. Die Laienbrüder und Klosterschwestern aber versahen den Knechts- und Mägdedienst im Hause, im Stalle und auf dem Felde[1].

Unter der Aufsicht des Klostermaiers wurde im Thale an günstigen Stellen der Waldboden ausgereutet und zu Wiesen oder Aeckern gemacht, welcher mühsamen Arbeit die Leute sich um so eher unterzogen, weil solche Neubrüche zehentfrei waren. Und beim Kloster selbst legte man einige Gärten an, worin sich neben Kraut und Küchengewächsen wohl auch Obstbäume befanden; denn in nächster Nähe, an der Wonnhalde, gediehen auch die Reben seit altemher.

In das aufblühende Waitzenfeld des jungen Gotteshauses hatte aber der Böse sein Unkraut gesät, welches üppig aufgieng und die gute Frucht zu überwuchern drohte. Es war in den wirrevollen Zeiten des großen Zwischenreiches, wo sich die welfische und die waiblingische Partei im täglichen Hader und Kriege leidenschaftlich verfolgten und die größten Ausschweifungen des Hasses und der Rachsucht meistens

---

nentiis, possessiones de Bollo, Bocheim, Liutenwiler, Mengen, Tuengen, Grezhusen, Holzhusen, Totinkoven, Scherzingen, Offemeningen, Norsingen, Mutichofen (ausgegangen), Opfingen, Merdingen, Gundelingen, Mundenhoven, Ruti, Buggingen, Viringen, Schalstat, Honheim (jetzt nicht mehr zu finden), in Friburch, Wisenecke, Ebenote, Birtelkilche, Wolvenwilere, Ebringen, Ampringen, Hohinspeidin (unbekannt), Hügelnheim, Heitersheim, Mulnheim, Tencelingen, Wendilingen, Nimvenburch, Rotwile et Hadestat (im Elsaß).

[1] Nach verschiedenen Urkunden, namentlich der unten citierten von 1360.

ungestraft begiengen. Alle Nächstenliebe schien erloschen, die Schlechtigkeit gelangte allenthalben zur Herrschaft, und wie eine Seuche ergriff es die Menschen, zu wüthen gegen die Kirche und ihre Diener, welche in dieser Bedrängniß fast keinen Schutz mehr fanden [1].

Wenn gläubige Leute zum Heile ihrer Seele dem Kloster fromme Gottesgaben verschrieben, so ärgerten solche Vermächtnisse die Habsucht der Verwandten oft dergestalt, daß sie dieselben auf jegliche Weise zu vereiteln suchten oder das vergabte Gut gewaltsam an sich rißen [2]. Hat ja das Erbschaftswesen von jeher die giftigsten Zerwürfnisse unter den Menschen erzeugt!

Von den Leibeigenen und Hintersaßen des Klosters mißbrauchten gar manche die Nachsicht desselben, da sie in Entrichtung ihrer Zinse und Gilten immer säumiger wurden, bis es zu Klagen vor den Gerichten kam. Die Vornehmen aber, die Fürsten und Edlen, welche als Landes- oder Vogtherren von dem Güntersthaler Gotteshause irgend Etwas zu beziehen hatten, suchten dasselbe durch Überschreitung ihrer Rechte und Befugnisse auf alle Weise auszubeuten, wie sie's mit dem Kirchengute überhaupt von jeher zu treiben pflegten.

Solche Herren verlangten von unserm Kloster nicht allein Hand- und Fuhrfronen, Brot- und Weinlieferungen zu ihren Schloßbauten, sondern auch Beisteuern zur Abhaltung ihrer Turniere und Ritterspiele. Sie scheuten sich nicht, gegen alle herkömmliche Ordnung die Klosterhöfe zu betreten und die Bewohner derselben durch üppiges Fleischessen und Weintrinken zu ärgern [3].

---

[1] Quia refrigescente charitate multorum adeo iniquitas abundavit, ut quorundam succensa velut ignis impietas contra ecclesias et personas ecclesiasticas tanto validius inflammetur, quanto rariores, qui eas tueantur contra pravorum incursus, invenit objectores. So klagte Papst Clemens IV in einer an die Abtissin zu Günterstbal gerichteten Bulle von 1267.

[2] Schon 1245 klagte das Kloster bitterlich tam de frequentibus injuriis, quam de quotidiano defectu justitiae, laut einer Bulle P. Innocenz IV gegeben Lugduni XVIII Kal. Januarii MCCXLVI.

[3] Papst Clemens in der angeführten Bulle (gegeben Viterbii III id. Juni MCCLXVII) nach obiger Stelle: Sicut enim ex parte vestra (der Güntersthaler Frauen) nobis oblata est quercia, nonnulli principes ac nobiles occasione juris patronatus, advocatiae seu custodiae, quam in monasteriis, grangiis, cellariis vel domibus vestris se habere proponunt ac interdum etiam pro suae libito voluntatis, et quidam ecclesiarum praelati, a quibus deberetis non gravamen sed solamen potius exspectare, bladum, vinum, evectiones, animalia et res alias pro aedificatione Castrorum et Villarum, nec non pro tyrociniis, torneamentis, expeditionibus et aliis usibus eorundem a vobis exigunt et

Es half wenig, daß die armen Nonnen während der kaiserlosen Zeit ein halbes Duzzend päpstlicher Schutzbriefe gegen ihre Feinde und Bedränger zu erwerben wußten[1]. Die Schäden und Verluste mehrten sich täglich und das Kloster gerieth in die Gefahr, nicht mehr fortbestehen zu können! Denn bei dem großen Zudrange von Frauen und Jungfrauen, welche daselbst ihre Unterkunft suchten, während die Einkünfte mehr und mehr versigten, würden die spärlichen „Gottesgaben" frommer Leute neben allem Erwerbe durch die Handarbeiten der Nonnen nicht hingereicht haben zur Beischaffung der nötigsten Kost und Kleidung[2]. Nur ein gläubiges Gottvertrauen konnte den Bedrängten in ihrer wachsenden Noth die Kraft und Ausdauer verleihen, womit sie das Alles ertrugen, ohne zu verzweifeln und zu Grunde zu gehen.

Da endlich erlangte das zerrüttete Reich wieder ein kräftiges, Ordnung und Sicherheit schaffendes Oberhaupt. Der Graf von Habsburg wurde auf den deutschen Thron erhoben, ein Fürst, dessen erste Sorge die Wiederherstellung des Landfriedens und der Rechtspflege war. Das wirkte wie ein Zaubermittel; in wenigen Jahren gelangte Alles wieder zu freudigem Gedeihen. Auch unser Güntersthaler Gotteshaus blühte neu empor, und sein Ruf verbreitete sich jetzt so einladend in den benachbarten Gegenden, daß sich eine Menge von Wittwen und Töchtern verschiedenen Standes und Alters herbei-

---

extorquent, alias vos talliis et exactionibus videbitis multipliciter aggravando. Praeterea quidam ex ipsis et alii viri carnes comedere in vestris domibus ac etiam easdem domos ingredi contra instituta vestri ordinis non verentur, propter quod et quies monastici ordinis perturbatur et grave vobis imminet detrimentum etc.

[1] Papst Alexander IV allein ertheilte dem Kloster während des Jahres 1256 vier Bullen darüber, daß dasselbe sich gegen seine Bedränger aller Freiheiten und Vorrechte des Cisterzer-Ordens bedienen möge; daß es von der Strafgewalt des Diöcesanbischofs befreit sei, auch im Betreffe seiner Wohlthäter und Diener, wie derjenigen, welche seine Mülen und Backöfen benützen oder in Handel und Wandel mit ihm verkehren, da die Angehörigen des Ordens nur von den Vorstehern desselben für ihre Vergehen bestraft werden dürften. Dann folgte die Bulle Papst Clemens IV von 1267, und endlich eine solche P. Urbans IV von 1270 wegen der leztwilligen Verfügung frommer Gläubiger zu Gunsten des cisterzischen Ordens.

[2] In einem Ablaßbriefe des Bischofs von Straßburg (ertheilt zwischen 1263 und 1279) heißt es: Cum sorores pauperulae in Günterstal tam propter malum statum temporis, tam et propter multitudinem personarum ibidem Domino famulantium de consuetis eleemosinis et de laboribus manuum suarum in victus et vestitus necessariis minime valeant sustentari etc.

drängten, um in dasselbe aufgenommen zu werden. Jenes erste Cellenhaus und die Capelle mit dem kleinen Gottesacker reichten daher nicht mehr aus. Aebtissin und Convent mußten sich entschließen, ein neues Kloster mit einem Krankenhause, einer größeren Kirche und Gräberstätte, wie mit den nöthigen Gebäuden [1] für die erweiterte Haus- und Landwirtschaft herzustellen.

Noch war dieses Bauwesen nicht beendigt, als im Frühlinge 1278 der Weihbischof von Constanz zu Güntersthal erschien und am Freitag vor dem Palmfeste die Kirche mit drei Altären, die Capelle und den Gottesacker feierlich einweihte, unter Verkündung eines Ablasses für alle Diejenigen, welche zur Vollendung des Baues ein frommes Almosen beitragen würden [2].

Dergestalt erwuchs auf der Stelle des ursprünglichen beschränkt erbauten Klösterleins ein stattliches Gotteshaus, welches neue Bekennerinen anlockte und auf die alljährliche Feier seiner Kirchweihe eine Menge Volkes von nah' und ferne herbeizog. Diese Besuche, da sie mit neuen Ablässen verknüpft waren, brachten auch immer neue Almosen und Gottesgaben ein.

Die Verkündigung des Ablasses war damals, praktisch angesehen, eine öffentliche Form für die Sammlung von Beiträgen zum Zwecke nützlicher Anstalten und Einrichtungen. Ohne diese (freilich später arg mißbrauchte) kirchliche Gnaden-Spendung wäre manches unserer herrlichen Münster, manche Kirche, manches Spital und Armenhaus entweder gar nicht entstanden oder unvollendet geblieben und wieder eingegangen.

Zu großer Befriedigung und Freude mußte es der Gründerin und ersten Aebtissin des Gotteshauses gereichen, diesen glücklichen Fortgang und Neubau desselben noch zu erleben. Frau Adelheid hatte in rühmlichster Weise ihr schwieriges Amt bis 1279 versehen, wo sie

---

[1] Claustrum, oratorium, infirmatorium et alia aedificia habitationi sororum necessaria, in ipso claustro ecclesiam, capellam, cymiterium etc.

[2] Der Weihbischof Tholomeus (episcop. Sardinensis, vicem gerens Rudolfi episc. Constantiensis) in seiner Urkunde über die Einweihung der neuen Klosterkirche ꝛc., gegeben anno Dom. MCCLXXVIII, feria VI post festum s. Ambrosii. Es heißt darin: Facta est haec consecratio VI id. Aprilis (den 8. April 1278), sed translata in proximam dominicam ante ascensionem Domini (den 22. Mai), pensata communi utilitate ipsarum sororum et secularium personarum. Dieser gemeine Nutzen bestund in dem zalreicheren Besuche der Kirchweihe aus der Nachbarschaft, was dem Kloster sowohl als dem Dörflein zu Güntersthal mancherlei Gewinn eintrug.

durch die Beschwerden des Alters genöthigt war, abzudanken und sich in stiller Zurückgezogenheit der Ruhe und der frommen Vorbereitung auf ihren Hingang ungestört zu überlassen. Aber nur noch zwei Jahre verblieben ihr zu leben, da der Himmel sie 1281 in's Jenseits abberief [1]. Sie starb als eine hochwürdige, allverehrte, heilig geglaubte Greisin von mehr als 80 Lebensjahren, und wurde im Kapitelhause bestattet, wo über ihrem Grabe ein erhabener Stein die Inschrift enthielt: Anno Domini MCCLXXXI obiit religiosissima ac nobilis domina Adelheidis, prima abbatissa huius monasterii, quae regnavit LVII annis, et in hoc tumulo quiescit, miraculis clara.

Ein wichtigstes Geschäft, welches die neu erwählte Abtissin Heintraut von Mülheim [2] nach dem Hingange ihrer Vorweserin vornahm, betraf die Rechtsverhältnisse zwischen dem Kloster und seinen Dinghofsleuten im vorderen Thale. Diese Dinghörigen hatten sich ziemlich gemehrt und bildeten die Anfänge der Dorfgemeinde von Güntersthal; ihre Rechte und Pflichten waren aber mehrfach dunkel und streitig, was eine Erneuerung derselben nothwendig machte.

Man gieng daher den Abt von S. Peter um Auskunft und Erläuterung darüber an, worauf derselbe im Winter 1287 das urkundliche Weistum [3] ertheilte: „Die Gotteshausleute zu Güntersthal sind vor 42 Jahren mit den gleichen Rechten und Schuldigkeiten vertauscht worden, in welchen die Leute von Eschbach leben, namentlich was den Leibfall und das Drittel betrifft.“ Demzufolge erhielten die Güntersthaler Bauern und Hintersaßen ihre Verfassung ganz im Sinne des eschbachischen Dingrotels, dessen hauptsächliche Bestimmungen die folgenden waren [4]:

1) Wer gotteshäusisches Gut innehat, soll dem Kloster und seinem Schirmvogte die herkömmlichen Zinse, Abgaben und Dienste leisten,

---

[1] Electa in primam abbatissam Adelheidis monasterio per 55 annos praefuit. Ut autem Deo liberius et ferventius servire posset, resignavit; post resignationem adhuc duobus annis vixit, et demum anno 1281 sanctissime obiit. Eius sacrum corpus sepultum in loco capitulari requiescit. Die Handschr. Origo nobilium virgin. etc.

[2] Die Series abbatissarum in Güntersthal, welche obige Handschr. mittheilt, sagt: Secunda (abbatissa) Herentrudis de Müllheim, während sie Bucelin (Germ. notit. II, 187) Heintrut nennt.

[3] Urkunde, gegeben III Kal. Januarii MCCLXXXVII.

[4] Der ausführliche „Dinkrodel über die Recht im Thal Güntersthal de anno 1326, welcher schon in anno 1245 dem Gottshaus daselbsten von S. Peter gegen einen Hof zu Scherzingen und 20 M. S. verkauft worden“, liegt mir in mehreren Abschriften vor.

und wer ein solches Gut neu verliehen empfängt, davon so viel zu Ehrschatz[1] entrichten, als der jährliche Zins beträgt. Von allen Gotteshaus-Gütern haben nach dem Tode oder Abzuge des Besitzers die Erben desselben das Drittel der fahrenden Habe zu geben, nämlich von den Früchten, dem Gelde und Hausgeschirre, dem unverschnittenen Fleische und Tuche, wie vom Viehe, mit Ausnahme der Hüner, Gänse und Kälber[2]. Auch von den Gilten, welche ein Drittelspflichtiger bezieht, hat es in jenen Fällen den dritten Theil zu fordern, ohne verbunden zu sein, etwaige Schuldigkeiten desselben auf sich zu nehmen, was die Sache der Erben ist.

2) Nach dem Ableben eines jeden gotteshäusischen Leibeigenen, männlichen oder weiblichen Geschlechtes, erhebt das Kloster den Leibfall, und dieser besteht im besten Stücke Viehes, oder im besten Stücke Gewandes, oder im Schwerte des Mannes, wenn solches mehr werth sein sollte. Die Abschätzung hiebei steht aber weder dem Klosterpfleger, noch den Erben, sondern der Bauersame[3] zu, welcher der fragliche Verstorbene angehört hatte.

3) Wer sein gotteshäusisches Gut verkauft und vom Kloster hinweg zieht, hat demselben den dritten Pfenning des Erlöses voraus zu geben. Nimmt er aber heimlich einen Kaufschilling ein, welcher die öffentliche Abschätzung übersteigt, so soll das Gut gänzlich an's Kloster zurückfallen. Zieht der Verkäufer dagegen nicht aus dem Gebiete, sondern erwirbt für das erlöste Geld ein anderes drittelspflichtiges Klostergut, so hat er kein Verkaufs-Drittel zu entrichten[4]. Bei solchen Veräußerungen gebührt zuerst den nächsten Erben und nach ihnen dem Kloster das Vorkaufsrecht.

4) Wird ein gotteshäusisches Gut durch den Tod seines Besitzers erledigt, und die Erben lassen sich auf erhaltene Mahnung nicht innerhalb einer Woche damit belehnen, so mag das Kloster dasselbe 14 Tage lang behalten und es alsdann, meldet sich während dessen Niemand aus der Verwandtschaft zum Lehenempfange, nach Belieben

[1] Ehrschatz, honorarium, wurde von Lehengütern gegeben als Erkenntlichkeit für die Ehre der Belehnung. S. g. Seßgüter entrichteten keinen.

[2] Diese Drittelspflicht erscheint als eine sehr harte; wenn man aber erwägt, daß die Güter, auf denen die fahrende Habe meistens nach und nach gewonnen wurde, des Klosters Eigentum waren und einen geringen Zins entrichteten, so dürfte sich wohl ein milderes Verhältniß herausstellen.

[3] Und diese wird das Fallstück wohl niedrig genug angeschlagen haben.

[4] Man ersieht hieraus, daß die harte Abgabe des dritten Pfennings die Gutsinhaber von leichtfertigem Auswandern abschrecken sollte.

verleihen, während die läßigen Erben in eine Buße von 3 Schillingen verfallen. Die gleiche Strafe trifft auch Denjenigen, welcher seinen Zins nicht gehörig entrichtet.

5) Wenn ein gotteshäusischer Lehenmann ohne Verwilligung des Klosterpflegers einen Andern zum Theilgenossen in sein Gut aufnimmt, so hat der letztere kein Recht daran, ist jedoch dem Kloster zu allen Zinsen, Dritteln und Diensten verpflichtet, wie der Belehnte [1]. Sizt aber ein fremder Mann ohne Viehhaltung während Jahr und Tag bei Jemanden auf Gotteshaus-Gut, so hat derselbe für dies Sedelrecht jährlich einen Schilling zu bezalen und einen Frontag zu leisten; unterläßt er solches, so mag das Kloster ihn vertreiben und seinen Hintersaßen verbieten, den Vertriebenen „zu hausen oder zu hofen."

6) Vermeint ein Lehenmann unter besonderen Bedingungen auf seinem Gute zu sitzen, so hat es derselbe durch Urkunden und Kundschaften zu erweisen, und wenn ihm solches nicht gelingt, sofort alle Schuldigkeiten zu leisten, wie andere Gotteshausleute von ihren Gütern. Kann er dagegen sein Sonder-Recht durch Schriften oder lebende Zeugen darthun, so mag es ihm billig gegönnt sein.

7) Die Abtissin hat innerhalb des Kloster-Gebietes über alle Vergehen zu richten, mit Ausnahme des Gerichtes über Diebstal und Todtschlag [2], welches dem Kloster-Vogte zusteht. Wer einen Frevel begangen, büßt ihn dem Kloster mit 3 und dem Vogte mit 5 Schillingen. Einen Todtschläger soll der Pfleger verfolgen, festnehmen und dem Vogte überliefern, und die Fahrnisse desselben sämmtlich in Verwahrung bringen, um das Drittel davon zu nehmen und die anderen zwei Theile dem Vogte zu überlassen. Dieser aber hat den Schuldigen zu schirmen vor den Verwandten des Erschlagenen [3] und ihm auf seine Kosten das Geleite zu geben bis mitten in den Rhein oder mitten auf den Schwarzwald, und noch weiter, wenn er dessen bedürftig sein sollte.

8) Von den gotteshäusischen Eigenleuten, welche aus der Vogtei gezogen, gebührt dem Kloster bei ihrem Tode der Leibfall,

---

[1] Es kam sehr häufig vor, daß Inhaber großer Lehenhöfe, weil sie nicht alle Güter derselben selbst bewirthschaften konnten, Theile davon an Andere abgaben, oder daß Geschwister sich in den Bau und die Nutzung theilten. Die Beschränkung der Rechte solcher Theilgenossen sollte dem Zerstückeln der Hofgüter vorbeugen.

[2] Weil es von altember für unschicklich galt, daß geistliche Personen an Blutgerichten theilnehmen.

[3] Damit dieselben nicht unerlaubte Blutrache an ihm nehmen. Gewöhnlich bezalte die Familie des Todtschlägers den Verwandten des Erschlagenen ein Sühngeld.

als wären sie einheimisch geblieben; und stirbt eine fremde Manns- oder Weibsperson innerhalb des Vogteigebietes, so gehört von seiner Hinterlassenschaft das beste Stück dem nachjagenden Leibherrn und das nächstbeste dem Kloster. Von jeglichem Falle aber hat die Bauersame des Ortes, wo er gefallen, einen Schilling zu empfangen.

9) Waisenkinder von gotteshäusischen Eigenleuten, welche keine „nothwendigen Blutsfreunde" haben, soll das Kloster mit ihrem Erbe an sich nehmen und dieselben erziehen, bis sie im Stande sind, ihr Gut selber zu bebauen. Ligt eine Eigenfrau in der Kindbette, so gebührt ihr eine Maß weißen Klosterweines nebst einem Weißbrote. Geräth aber ein Eigenmann durch Siechtum oder anderes Unglück in den Nothfall, sein Gut aufzuzehren, so ist ihm gegönnt, von seinem Viehstande alles bis auf das Besthaupt, welches als Leibfall vorauszubehalten, und endlich, wenn er weiter gar nichts mehr besizt, auch dieses zu verkaufen [1].

Die Bevölkerung, für welche dieser Dingrotel gegeben worden, bestund in Freigebornen oder Lehenleuten und dem größeren Theile nach in Unfreigebornen oder Eigenleuten [2]. Diese leztern gehörten wohl meistens zur Nachkommenschaft jener römisch-gallischen Bewohner des Decumaten-Landes, welche das harte Loos getroffen, von den Germanen erobert und zu Sclaven gemacht zu werden! Sie hatten sich bei den Einfällen derselben von ihrer Hütte, ihrem Guts- und Viehstande nicht lossagen können, sie waren geblieben und damit dem Eroberer als Kriegsbeute zugefallen. Das von aller Hilfe, aller Hoffnung verlassene Volk mußte sich fügen; es verlor all' seine bürgerlichen Rechte, es galt nur als Besiztum, als Waare [3], wie sein Grundschollen, welchen man ihm als Afterbesitz gelassen, damit es solchen bebaue und Abgaben davon entrichte.

---

[1] Hieraus dürfte zu ersehen sein, wie die an Gotteshausleute verliehenen Klostergüter allmählig in einen Besitz derselben übergiengen, welcher sich dem Eigentume mehr und mehr näherte.

[2] Ich habe hier die älteren Zeiten im Auge, wo Lehen-Güter nur an Freileute verliehen zu werden pflegten und die Eigenleute gewöhnlich nur s. g. Seß-Güter innehatten. Später vermischten sich diese Verhältnisse immer mehr, weshalb man zuweilen die „alten Lehen" von den übrigen noch ausdrücklich unterschied.

[3] Der urkundliche Ausdruck dafür war im 7. und den nächstfolgenden Jahrhunderten: **Mancipia utriusque sexus cum liberis suis, cum hoba et peculio suo** (Mann und Frau mit Kindern, mit Gut, Vieh, Geschirr und anderer fahrender Habe). Zuweilen sogar sind diese Bezeichnungen so gestellt, daß das Mancipium wie das adhaerens zum Guts- und Viehstande erscheint.

Dergestalt erreichten die Enkel dieser Mancipien, welche als „die Walen oder Wälschen", als die „armen Leute" bezeichnet wurden, das christlichere Zeitalter, wo in unseren Gauen die Domstifte und Klöster aufzublühen begannen. Aus verschiedenen Beweggründen wetteiferten Könige, Fürsten, große und kleine Grundbesitzer, diese kirchlichen Anstalten mit Leuten und Gütern zu begaben. Und nichts hätte damals für die Cultur von Land und Volk ersprießlicher sein können; denn die Stifte und Klöster machten die als Widemgut erhaltenen Wildnisse allmählig urbar und begannen im Interesse ihres doppelten und dreifachen Zweckes die Emancipation ihrer zalreichen Eigenleute.

Der alte Dingrotel von Eschbach und Günterstthal belehrt uns in sprechender Weise, wie die Sclaven der ersten alemannischen und fränkischen Zeit durch die Kirche als „Gotteshaus-Leute" allmählig wieder zu Menschen und Bürgern gestempelt worden. Sie, die Kirche, löste zuerst den grausamen Bann, welcher auf diesen Nachkommen der wälschen, zur Knechtschaft verdammten, niedergehaltenen, verachteten Race so schmählich gelastet [1].

Waren dieselben als Christen und Kirchgenossen schon zu einer Gemeinschaft mit der herrschenden fränkischen und alemannischen Bevölkerung gelangt, so gewannen sie „unter dem Krummstabe" in viel reichlicherem Maße, als unter weltlichen Herren, auch wieder eine bürgerlich gesellschaftliche Stellung durch Erlangung eigener Gerichte, gemeindlicher Rechte, erblichen Besitzes, erleichterter Heuraten und ehrender Waffenfähigkeit.

Diese letztere bürdete den Gotteshausleuten zwar eine verhaßte Last auf, stellte sie aber mehr denn alle anderen Errungenschaften den Freien gleich. Als etwas Höchstes hatte dem freien Germanen das Recht und die Ehre der Waffen gegolten; der Eigenmann, der Knecht, welcher sich dieselben anzumaßen wagte, wurde entmannt! So war es lange Zeit, bis die Stifte und Klöster ihre vielfach emancipierten Eigenleute mit Harnischen und Schwertern [2] versahen, um sie zur Sicherung und Verteidigung ihrer Gebiete zu benützen.

---

[1] Unter der Classe der Leibeigenen befanden sich allerdings auch viele Leute von germanischem Geblüte, welche aus verschiedenen Ursachen der Knechtschaft anheim gefallen. In den Nebenthälern des Dreisamthales aber, im Eschbache, in der Iwa und Wagensteige, im Zastler-, Höllen- und Günterstthale, herrschte das wälsche Element bei weitem vor, was uns der Anblick der dortigen dunkeläugigen und schwarzharigen Bevölkerung noch heute bezeugt.

[2] Diese werden in den Urkunden bei Erwähnung der Verlassenschaft gotteshäusischer Eigenleute öfters ausdrücklich erwähnt.

Dergestalt wurde der leibeigene Gotteshausmann ungeachtet des Makels seiner unfreien Geburt und ungeachtet seiner mannigfachen Beschränkung doch allmählig neben den Freibauern emporgehoben, und gelangte durch die strenge practische Ordnung seiner Verhältnisse öfters zu weit mehr Wohlstand und Ansehen, als sein freier Nachbar besaß. Denn die Freileute geriethen häufig gerade durch ihre große Selbstständigkeit in's Verderben, da ihr Familiengut immer mehr getheilt und zersplittert ward [1].

Das 13. Jahrhundert sollte für Günterstbal nicht zu Ende gehen, ohne dem Kloster noch eine reiche Gottesgabe zu bringen. Der argauische Graf Eberhard von Spitzenberg hatte eine Schwester als Nonne daselbst und wollte aus Anhänglichkeit an sie in ihrer Nähe begraben sein. Zu solchem Zwecke verschrieb er im Jahre 1295 dem Gotteshause die Summe von 500 Marken Silber [2], um dafür ein „freies ligendes Eigen" zu erkaufen, dessen jährlicher Zinsenertrag dienen solle „an den Tisch und die Pfründe der Sammlung von Günterstbal", damit man am Jahrestage seines Hinganges die Grabstätte unter Gesang und Gebet feierlich besuche.

Diesem Vermächtnisse folgte im Jahre darauf eine ähnliche Jahrzeitstiftung durch den freiburgischen Bürger Hafner, welcher lange Zeit „viel' Treue und Liebe zu dem Kloster gehabt." Um dem Gedächtnißtage eine recht große Feier zu verschaffen, wurde bestimmt, daß an demselben aus den Zinsen des Stiftungsgutes alljährlich die Summe von 15 Pfunden an die Herren zu Tännenbach und an sämmtliche Gotteshäuser zu Freiburg vertheilt werde [3]. Die jährliche Erneuerung eines ehrenhaften Gedächtnisses nach dem Tode war damals die Triebfeder vieler löblichen Handlungen, welche der Gesellschaft zu gut kamen. Wer auf eine solche Erinnerung bei der Nachwelt keinen Werth legt, entbehrt im Leben eines der wirksamsten moralischen Hebel menschlicher Thätigkeit.

[1] Dieses hat sich z. B. im Hauensteinischen gezeigt, wo neben den stiftsäckingischen und sanctblasischen Leibeigenen sehr viele Freileute lebten, welche ihr besonderes Freigericht besaßen, aber meist sehr verkamen.

[2] Ueber diese Stiftung sind zwei Urkunden vorhanden. In der einen, gegeben Mitwochs vor S. Martin 1295, bezeugen Gottfrid von Bruneck, Heinrich von Isenburg und Konrad von Weinsberg, gehört und gesehen zu haben, wie der Graf kurz vor seinem Tode dieselbe gemacht habe. In der andern, gegeben Freitags von S. Barnabas 1296, verzichtet die Wittwe des Stifters, Katharina von Tockenburg, auf alle Ansprache an das ihrer Base Agnes vermachte Geld.

[3] Gelöbniß-Brief der Abtissin Anna (einer geborenen Schnewelin-Bärenlapp) über diese Stiftung von 1297.

Wie günstig aber das alte Jahrhundert geendet, ebenso schlimm und gefahrvoll begann das neue für unsere Günterstaler Nonnen. Das Kloster hatte nicht allein unter den allgemeinen Zeitübeln sehr zu leiden, sondern mußte noch besonders erleben, daß ihm sowohl geistliche als weltliche Herren des Constanzer, Basler und Straßburger Bischtums die Einkünfte von seinen dortigen Gütern vorenthielten, indem sie den Bauern verboten, dieselben abzuliefern. Hievon lag die Ursache in der Theuerungsnoth, wie in der heftigen Parteiung jener Zeit.

Der strenge Handhaber des Landfriedens im Reiche war zu Grabe gegangen und während der Wahlkämpfe seines Sohnes Albrecht gegen Adolf von Nassau und seines Enkels Friderich gegen Ludwig von Wittelsbach erwachte wieder die alte Fehdelust des Adels, das alte Parteigetriebe durch Stadt und Land. Und verhängnißvoller Weise gesellte sich hiezu in den oberen Rheingegenden eine pestilenzische Seuche, welche an verschiedenen Orten beinahe die ganze Bevölkerung hinwegraffte. Hiedurch blieben zahlreiche Güter unbebaut ligen, was eine schwere Theuerung der Lebensmittel nach sich zog[1].

Es wiederholten sich die Zustände des großen Zwischenreiches. Die gesellschaftliche Ordnung war in trauriger Auflösung begriffen, die Gerichtspflege lag beinahe völlig darnieder, die Streitigkeiten wurden durch die Faust entschieden oder blieben unerledigt, und dieses führte zwischen den Gebietsherren zu gegenseitigen Arresten der fallenden Zehenten, Zinse und Gilten, wodurch manches Domstift, manches Kloster in die äußerste Noth gerieth, während sich die Städte durch ihre Bündnisse und Vereine noch zu helfen wußten.

Die Bischöfe von Constanz, Basel und Straßburg hielten es entschieden mit dem Könige Friderich, die Städte und das Landvolk ihrer Sprengel dagegen meistens mit Ludwig dem Baiern. Hieraus erklärt sich's, warum in diesen Bischtümern die günterstalischen Gefälle nicht gehörig entrichtet wurden.

Das Kloster hatte sich deshalb schon 1315 an den päpstlichen Stul gewendet und ein Breve erwirkt, worin der Dompropst Konrad zu Constanz (ein Bruder des Grafen von Freiburg) beauftragt war, die Widerspännigen zur Entrichtung ihrer Schuldigkeiten zu ermahnen, widerigen Falles der geistliche Bann über sie zu verhängen sei[2]. Diesen

[1] Von dieser Pest und Theuerung in den Jahren 1313 und 1314 gibt Trithemius II, 135 Nachricht. In Basel starben damals 14,000 Menschen.

[2] Das Breve ist gegeben apud urbem veterem, V id. Septembris, im dritten Jahre des Papstes Nicolaus V.

Befehl erhielten alle Kirchherren und Pfarrer der betreffenden Gemeinden zur öffentlichen Verkündung zugeschickt [1], da es „nicht rathsam, daß die Abtissin ihn selber verkünden lasse."

Die Aufforderung von der Kanzel blieb jedoch ohne Erfolg; der päpstliche Befehl mußte zweimal erneuert und die angedrohte Excommunication endlich verwirklicht werden [2]. Aber auch dieses würde erfolglos geblieben sein, wäre nicht im Beginne des Jahres 1330 durch den Tod Friderichs des Schönen sein Gegenkönig Ludwig zum unbestrittenen Besitze des deutschen Thrones gelangt und dadurch der längst ersehnte Frieden im Reiche wieder hergestellt worden.

Als die Kunde hievon an den Oberrhein gelangte, fanden es die excommunicierten Bauern gerathen, sich zu fügen, die getreuliche Abkieferung ihrer Schuldigkeiten zu geloben und die Aufhebung des Bannes zu erflehen. Da erhielt, in Folge besonderer Verwendung durch Abtissin und Convent zu Günterstthal, der Abt des benachbarten Stiftes S. Märgen vom Papste den Auftrag [3], die zum Gehorsame zurückgekehrten Leute „von der Excommunication frei zu sprechen, weil sie dem Kloster genug gethan."

Im Gegensatze zu diesen Bedrängnissen und Gefahren von Außen blühte jedoch im Innern des Klosters der religiöse Eifer, welchen die Stifterin Adelheid und deren Nachfolgerin Heintraut der frommen Pflanzung mitgetheilt, nur desto freudiger fort. Das Gotteshaus Günterstthal hatte gleich seinem Nachbarkloster zu Adelhausen, schon den löblichsten Namen erlangt, was ein immer stärkeres Anwachsen seiner Bewohnerschaft nach sich zog. Dieser Zudrang war freilich auch eine Folge der herrschenden Zeitwirren; aber ein besonderer Vorfall aus jenen Tagen dürfte ihn noch näher erklären.

Es war im Jahre 1323, als eines Tages ein wallfahrendes Mädchen an die Klosterpforte klopfte und um Einlaß flehte. Der Ruf des gottergebenen Geistes der Günterstthaler Nonnen hatte dasselbe aus seiner Heimat im Kinzigthale hergetrieben, um bei ihnen die Entscheidung einer Lebensfrage zu suchen. Die tief ergriffene Jung-

---

[1] Die bischöfliche Urkunde, gegeben Kal. Novembris anno dom. MCCCXV, enthält das päpstliche Breve und befindet sich im Pfarr-Archive zu Günterstthal.

[2] Urkunden von 1318, 1321 und 1327 ebendaselbst.

[3] Urkunde des Abts, worin er als judex à sede apostolica delegatus die Pfarrer der betreffenden Ortschaften beauftragt, den Excommunicierten zu verkünden, daß sie ab excommunicationis sententiis ad instantiam actricium absolviert seien, subsecutis aggravationibus relaxatis. Datum anno Dom. MCCCXXX, feria sexta post S. Agath. Ebendaselbst.

frau kämpfte und rang in ihrem schwankenden Herzen über die Wahl eines Standes, welchen die Gebete und Rathschläge der vielbelobten Frauen endlich entscheiden sollten.

Es war die Klausnerin Lutgart von Wolfach. Diese wunderbar begabte Schwärmerin hatte sich durch innere Stimmen und Gesichte seit langem schon gedrängt gefühlt, ihr Beginenhäuslein zu verlassen und in der benachbarten Wildniß von Wittichen ein Frauenkloster zu gründen, wozu sie die Mittel von Ort zu Ort „um Gotteswillen" erheischen wollte.

Nachdem Lutgart den verehrten Frauen, unter deren Dache sie gastfreundlichst aufgenommen worden, ihre heiligen Gesichte, ihr kühnes Vorhaben und ihren schweren Seelenkampf in kindlicher Einfalt mitgetheilt, bat sie dieselben um ihr Gebet während einer stillen Messe, welche vom Caplane des Klosters gelesen wurde. Der Eindruck hievon auf ihr innerlichst erregtes Gemüth war ein so mächtiger, daß sie in Zukkungen verfiel und träumerisch dahin sank. Nach wieder gewonnenem Bewußtsein erhob sich Lutgart in stiller Demut, dankte den Frauen für ihr Gebet und verließ das Kloster, ohne mit einem Worte zu verrathen, was in ihr vorgegangen. Ihr Entschluß stund nunmehr fest, aller Widersatz, aller Spott und Hohn der ungläubigen Welt vermochte sie nicht mehr, davon abzulassen [1].

Solche Erscheinungen des religiösen Lebens waren damals längst keine Seltenheit mehr; denn seit den schweren Zeiten des 13. Jahrhunderts hatte die Menge derjenigen Frommen, welche dem beschaulichen Leben huldigten, fortwährend zugenommen. Leute aus allen Ständen, nach den gemachten Erfahrungen und Enttäuschungen des Lebens, wendeten sich der Contemplation, der Betrachtung und Erforschung der Fragen über das Verhältniß zwischen Mensch und Gott, zwischen Geschöpf und Schöpfer zu. Sie erblickten in dem Menschen ein armseliges, verlorenes Wesen, solange er sich nicht durch die Vermittelung des menschgewordenen Erlösers mit seinem Gotte auf das innigste und vertrauteste vereinigt habe.

„Das beschauliche Leben ist das höchste [2] Leben", — diesem Glauben opferten Hunderte und Hunderte ihre Tage, zumal in den oberdeutschen

---

[1] Lebensbeschreibung der sel. Lutgart, welche ihr Zeitgenosse, der Kirchherr Berchtold zu Bombach im Breisgau verfaßte, abgedruckt bei Mone, bad. Quellensamml. III, 438.

[2] „Die Hochheit vom Leben, das ist schauendes Leben", heißt es bei dem Mystiker Eckhard von Straßburg.

Landen, wo die Mystik einen weit empfänglicheren Boden in den Gemüthern fand, als bei dem nüchternen Volke im nördlichen Deutschland. Das verschlossene, enthaltsame, beschauliche Leben aber brachte die wunderbarsten Erscheinungen hervor; denn die Rückwirkung des mit frommer Energie darniedergehaltenen Sinnenlebens führte oft zu einer Gluht der Phantasie und zu einer Steigerung des Nervenreitzes, welche in der seltsamsten Vermischung von sinnlich üppiger und geistig reiner Inbrunnst zauberartig Leib und Seele durchdrangen.

Manche herrliche Kraft verzehrte sich in solchem Ringen, als das Opfer einer Kette von aufreibenden Wirklichkeiten und Täuschungen; andere der frommen Schwärmerseelen waren stärker, sie überwanden die verzehrenden Fragen des Herzens und errangen eine Ausgleichung, eine Versöhnung der widerstreitenden Gefühle und Triebe, wodurch ihr Geist befähigt ward, mit ungehemmter, wunderbar gestälter Thatkraft das ersehnte Ziel zu verfolgen.

Meistens trat das beschauliche Leben erst in Folge der Erlebnisse des werkthätigen ein; bei Lutgart aber war es umgekehrt. Als frühreifes Kind schon hatte sich dieselbe in die Beginenklause zu Wolfach begeben und erst nach zwei Jahrzehenten strenger Verschlossenheit folgte sie der innern Stimme, welche ihr in immer wiederkehrenden Visionen befahl, die Klause zu verlassen und in gottergebener Werkthätigkeit ein Kloster zu gründen!

Manchem Leser nöthigt diese Episode unserer Klostergeschichte wohl ein spöttisches oder mitleidiges Lächeln ab; hatten ja selbst von Lutgarts Zeitgenossen die meisten es als kindischen Wahnwitz verlacht, daß eine Bettlerin, ohne Rath und Mithilfe, den Traum verwirklichen wolle, aus Nichts ein Kloster zu gründen. Aber die gottbegeisterte Jungfrau, mit dem unerschöpflichen Glaubensborne in ihrem Herzen, gieng rüstig an's Werk, durchwanderte viele Gegenden, sammelte unermüdlich die Mittel für eine klösterliche Pflanzung ihres Geschlechtes und siehe — nach wenigen Jahren erhob sich mitten in der Einöde von Wittichen[1] ein wohlgegründetes Gotteshaus!

Kehren wir zu unseren Güntersthaler Nonnen zurück. Nach jenen mit ihren widerharigen Zinspflichtigen so bitter gemachten Erfah-

[1] Wittichen am Wüstenbach, bei Wolfach, zwischen hohen Bergen, ehedem ein Kloster S. Claren-Ordens. Beata Luitgarda, quae ab ineunte fere saeculo XIV vitam solitariam in valle Kinzingana egerat, postea in Wittichen monasterium instituit. Cfr. Gerberti S. N. II, 169. Sie war 1291 geboren, trat 1303 in's Beginenhaus, verließ es 1323, gründete das Kloster W. und starb 1348.

rungen mochte ihnen nichts dringender nöthig erscheinen, als eine neue Bereinigung über die Güter und Gefälle ihres Gotteshauses, welche während der Wechselfälle des langen Thronstreites in große Verwirrung gerathen. Unter der Abtissin Mechtild wurde daher mit Beirath des Abtes von Tännenbach beschlossen, das Kloster-Urbar erneuern zu lassen. Diese mühsame Arbeit übertrug man der Schwester Katharina Walcher, ihrer langjährigen Freundin, der Kloster-Schreiberin Anna Ederlin, und dem Hofmaier Rudolf von Fürstenberg.

Die Schwester Katharina war eine „gar fürsichtige, kluge und bescheidwissende Frau"; sie begieng mit ihren beiden Gehilfen die betreffenden Orte, untersuchte daselbst genau die günterthalischen Güter, Zinse, Gilten und Rechte, berichtigte und ergänzte nach diesen Erhebungen das alte Urbar und fertigte in unausgesetzter Arbeit ein neues, nach dem Vorbilde des tännenbachischen vom Jahre 1341, welches ein seltenes Meisterwerk seiner Gattung ist.

Dieses neue Günterthaler Kloster-Urbar wurde 1344 begonnen und nach drei Jahren vollendet[1]. Es umfaßt 232 Pergament-Blätter in Folio, jede Seite ist liniert und in zwei Columnen getheilt, welche in schöner, großer, markiger Schrift die Einträge enthalten, je unter den roth darüber geschriebenen Ortsnamen. Solcher Orte zählt das Urbar 90 auf, sämmtlich im Breisgau gelegene, wornach das Kloster seine außerbreisgauischen Güter und Einkommenstheile, um ferneren Beirrungen und Verlusten zu entgehen, verkauft oder vertauscht haben mußte.

---

[1] Im Vorworte desselben heißt es: Anno incarnationis Jesu Christi MCCCXLI, sub abbate monasterii Tannibachensis fratre Johanne Zenlino, officium vero abbatisse monasterii in Gúnterstal multum tunc commendabiliter ac pacifice regente domina ac sorore Mehtildi dicta Opfingerin, anno regiminis sue decimo, soror Katharina dicta Walcherin, professa monialis ipsius monasterii, provida, astuta et discreta, dominum habens pre oculis et utilitatem sui monasterii, videns et considerans librum censualem antiquum in pluribus esse defectivum propter varias mutationes, augmentationes et quod nihil in tempore permanet in eodem statu, de summa patris confidens potentia, assumpta sibi pro adiutorio speciali sodale et longo tempore sibi plurimum dilecta socia, religiosa ac deo devota et cara sorore Anna dicta Ederlin, tunc monasterii scriptrice, cooperante tunc magistro curie in Gúnterstal, fratre Rudolfo de Fúrstenberg, opus arduum pro femineo sexu aggresse circumierunt villas et alia loca, in quibus possessiones, census, iura et bona alia monasterii situata inquirentes de variationibus ac aliis quibuscunque defectibus pro suo posse, ut antiquum librum reformare possent, et novum facere meliorem, ad hoc operam nocte et die omnimodam dantes etc. Dieses Urbar enthält eine Menge höchst interessanter topographischer Angaben.

Schon im allgemeinen ist aus den Angaben des Urbares für jene Zeit auf einen ansehlichen Besitzstand des Klosters zu schließen; näher aber wird derselbe beleuchtet durch das Inventar, welches der Abt von Tännenbach im Jahre 1359, als die abtissische Würde an Katharina Morser übergieng [1], aufstellen ließ. Nach diesem Actenstücke besaß das Kloster damals an Schenkungs-Geldern 150 Marken Silbers, an Getraide 4070 Mutte (nämlich Weitzen 970, Rocken 2700, Gerste 300 und Haber 100) und an Wein 134 Fahrten, während seine Schuldigkeiten sich nur auf 240 Pfunde beliefen.

Dieser Besitzstand erhielt in der Folge immer einigen Zuwachs, schon während der nächsten Zeit noch durch ein „Almosen von 40 Marken Silbers", welches die Tochter des freiburgischen Stadtschreibers Hämmerlin dem Kloster verschrieb [2]. Hiedurch war dasselbe in den Stand gesetzt, dem verschuldeten Ritter Kuno von Falkenstein für 31 Marken die von seiner Frau erhaltene Ehesteuer abzukaufen, die in jährlichen Zinsen (zusammen 3 Marken Silbers) von Leuten und Gütern im Kirchzarter und Ibenthale, zu Rohr und Eschbach bestund. Der Kauf geschah aber unter der Bedingniß, daß die fallenden Zinse von verwandten Klosterschwestern und deren Kindern [3] genossen werden sollen, bis „keines davon mehr im Kloster sei."

Im Verlaufe dieses 14. Jahrhunderts bildete sich das Kloster Günterstal immer mehr und zulezt ausschließlich zu einer Versorgungs-Anstalt für adelige Fräulein heran. Die Edelfamilien der Umgegend, namentlich jene von Falkenstein, von Blumeneck, von Keppenbach und von Landeck, wußten es so zu sagen überlieferungsweise nicht anders, als daß von ihren unversorgten Töchtern eine und die andere dorten untergebracht werde [4]. Da aber das Kloster-Einkommen nicht hinreichte, die vielen Nonnen ganz aus

---

[1] Die Series abbatissarum etc. sagt: VIItima abbatissa Mechtildis ex Opfingen obiit anno 1366 (was nach dem Inventar unrichtig ist). Successit ei Catharina Morserin, quae obiit anno 1373.

[2] Notariats-Instrument hierüber, gegeben in monasterio Günterstal prope oppidum Friburg, in stuba dominae abbatissae Catharinae dictae Morserin, anno 1371.

[3] Dies waren also im Kloster verpfründete Wittwen mit ihren Töchterchen. Der Kaufbrief hierüber ist von 1381.

[4] Anfangs waren auch Töchter aus ehrbaren Bürgerfamilien aufgenommen worden, wie denn selbst die Abtissinen Clara aus Hornberg, Margaretha Brenner, Mechtild Opfinger und Katharina Morser und Anna Maier (seit 1373) solchen angehörten. Nach dieser leztern kommt aber keine Abtissin bürgerlichen Standes zu Güntersthal mehr vor.

eigenen Mitteln zu unterhalten, so mußten deren Ältern oder sonstigen Verwandten dieselben bei ihrer Aufnahme gehörig verpfründen, das heißt mit s. g. Leibgedingen versehen.

Diese Beisteuer, welche unter der Benennung eines „rechten Almosens" an das Kloster verstiftet wurde, bestund gewöhnlich in jährlichen Gilten von bestimmten Gütern oder in Jahreszinsen von gewissen Capitalien, welche durch urkundliche Verfügung nach dem Absterben der Pfründnerinen meistens auf verwandte Nonnen vererbten, bei deren Mangel aber entweder an das Gotteshaus übergiengen oder an die Familien der Stifter zurückfielen [1].

Sehr weit gieng zuweilen die Zudringlichkeit, womit die benachbarten Patrizier- und Adelsfamilien diejenigen ihrer Töchter, welche ohne Aussicht auf eine standesmäßige Verheuratung waren, in Güntersthal als Schwestern „um Gotteswillen Singens und Lesens wegen" anzubringen suchten. Besonders lästig aber fiel dem Kloster das landesfürstliche und bischöfliche Herkommen der ersten Bitte, indem fast jeder neue Landesherr oder Diöcesanbischof die Tochter irgend eines Günstlings demselben zur Aufnahme empfahl, was natürlich immer treugehorsamst zu berücksichtigen war [2].

Nur wenn die Zumuthung über alle Maßen gieng und selbstsüchtige Ältern eine erstbittliche Empfehlung zu dem Zwecke erschlichen, zwei- bis dreijährige Kinder in's Kloster aufnehmen und darin verpfründen zu lassen, widersezte sich dasselbe und trieb die Sache bis zur lezten Instanz, welche stets zu seinen Gunsten entschied [3].

---

[1] Aus dem 14. und folgenden Jahrhunderte, von 1317 bis 1484, liegen mir 25 Urkunden über solche Verpfründungen und Leibgedinge vor, welche meistens die Familien von Falkenstein, von Munzingen, von Keppenbach, von Blumeneck, von Bolsenheim, Tegelin, Küchelin, Schnewelin, von Tußlingen, von Staufen, Zorn von Bulach, Stoll von Staufenberg und von Erzingen betreffen.

[2] So z. B. die primae preces des Herzogs Friderich von Oesterreich für eine der vier Töchter des Bürgermeisters Maier (eines Verwandten der Abtissin Anna), und der Herzogin Katharina für die Tochter ihres Zollers zu Freiburg, von 1404.

[3] So in den Jahren 1360 und 1383. Ueber beide Fälle befinden sich die Urkunden im Pfarr-Archive zu G. Nach der erstern wollte Bischof Heinrich (jener unselige von Brandis) occasione quarundam suarum primariarum precum dem Kloster das Töchterlein eines Herrn von Bebelnheim aufdrängen. Laut der andern Urkunde hatte die Familie Küchelin, zu welcher der Pfarr-Rector zu Freiburg gehörte, von dem päpstlichen Legaten, Cardinal Guilermus, den Befehl erschlichen, daß das Kloster ihr Töchterlein Agnes als Schwester aufnehmen und versorgen solle. Da dasselbe sich aber entschieden geweigert, so ward es excommuniciert, jedoch auf seine Berufung an den Cardinal-Legaten von der Excommunication und dem erschlichenen Befehle wieder erledigt.

Hätte sich das Gotteshaus nicht entschieden gegen solche Aufdringlinge verwahrt und sie nicht möglichst ferne gehalten, so wäre es mit Nonnen überfüllt und dadurch in seiner Hauswirtschaft allmählig zerrüttet worden. Etwa 25 bis 30 Chorfrauen und Laienschwestern konnte es hinreichend ernähren; diese Anzal nicht zu überschreiten, mußte sein steter Augenmerk sein.

Neben den mancherlei im ganzen Breisgau zersträuten Gütern des Klosters, welche an einzelne Bauern verliehen waren, bebaute und bewirtschaftete dasselbe unmittelbar mit eigner Hand seinen meisten Güterbesitz im mittleren und vorderen Günterstthale. Dieser umfaßte etwa 15 Jaucherte Ackerlandes, 10 Jaucherte an Baum- und Grasgärten, 74 Stücke an Matten und 36 Morgen an Wald und Gehölz, also das tragbare Terrain eines gewöhnlichen Bauernhofes [1].

Zwischen dem Klostergebäude und dem Dinghofe, am Thalbache und Thalwege hin, hatten sich allmählig verschiedene Bauern und Häusler oder Taglöhner angesiedelt, wodurch das bescheidene Dorf von Güntersthal entstanden war. Es besaß dasselbe seinen Ortsvogt und seine Richter oder Geschworenen, deren Gerichtsverwaltung mit der dinghöfischen zusammenfiel [2].

Das Kloster ließ den Verhältnissen dieses Dörfleins, zu dessen Gemeindeverband alle benachbarten gotteshäusischen Höfe und Hütten gehörten, mancherlei Förderung angedeihen, da sein eigenes Interesse dadurch gefördert wurde. So gestattete es unter Anderem, die schlechten Äcker außerhalb des Dorf- und Kloster-Etters [3] in Wiesen zu verwandeln, auf denen der beiderseitige Viehstand (mit Ausnahme der Schweine) von Jacobi bis Martini gewaidet werden durfte.

Damals hatte sich das Kloster-Personale schon sehr vermehrt. Unter den Convent-Frauen befanden sich, außer der Abtissin, Priorin und Subpriorin, die Rentmeisterin, Groß- und Kleinkellerin, Singmeisterin, Krankenmeisterin, Schreiberin und Pförtnerin [4]. Die Diener-

---

[1] Nach einer Aufzeichnung von 1474, die einen älteren Güterbeschrieb enthält.

[2] Urkunde von 1469: „Wir Vogt vnd ganze Gemeind gemeinlich des Dorfs ze Günterstal." Es sigelt ihr gnädiger Junker, der Kastenvogt Hanns Jacob von Falkenstein. Urkunde von 1496: Adam Schlupf, Vogt zu Güntersthal, sitzt im Namen des Kastenvogts daselbst zu Gericht in dem Dinghof.

[3] Uebereinkunft des Klosters und der Thalleute von 1350, welche Urkunde in das Urbar von 1344 eingetragen ist.

[4] **Abbatissa, priorissa, subpriorissa, reddendaria, celleraria maior et minor, cantrix, scriptrix, magistra infirmorum, portaria etc.**, wie sie in der unten bezeichneten Urkunde von 1360 und anderen Schriften aufgeführt sind.

schaft des Klosters bestund aus den Laienschwestern mit den s. g. Geopferten, welche als Mägde, und aus etlichen Laienbrüdern, welche als Knechte die gemeinen Dienste der Haus- und Landwirtschaft verrichteten. Alle waren verpflichtet, sich streng an die Kloster-Ordnung zu halten, worüber der Abt von Tännenbach als „Oberer“ oder Visitator zu wachen hatte.

Die „beiden Herren“, der Beichtiger und der Caplan, versahen die Seelsorge im Kloster und im Dorfe. Es wurde von Abtissin und Convent sehr darauf gesehen, daß man taugliche d. h. studierte Beichtväter von gesetztem Alter und unbescholtenem geistlichen Betragen erhalte. Als daher 1387 der Abt von Tännenbach sich weigerte, den damaligen pater Confessor mit einem entsprechenderen zu ersezen, wendete sich das Gotteshaus durch seinen Procurator deshalb an den päpstlichen Stul, woraus zu ersehen, welche Wichtigkeit es dieser Angelegenheit beigelegt [1].

Den weltlichen Angelegenheiten des Klosters stunden der Kastenvogt und der Schaffner vor, welche frei gewählt wurden. Der erstere, allezeit ein Adeliger, hielt namentlich das Dinggericht ab und exequierte die gefällten Urtheile desselben; der leztere dagegen verrichtete die bürgerlichen Geschäfte, zumal die Belehnungen, den Einzug und die Verrechnung der Gefälle.

Dergestalt bildete das Frauen-Kloster Güntersthal ein wohlbegründetes und wohlgeordnetes Regelhaus für Töchter und Wittwen edler und patrizischer Familien. Dieser Character prägte sich immer schärfer aus, bis dieses nobile Parthenon amoenissima in valle situm als adeliges Damenstift und Mitglied des Ritterstandes im Corpus der breisganischen Landstände seine Stellung erhielt.

In welch' ganz anderem Lichte erscheint hier das Wesen mittelalterlicher Frauenklöster, als es neuzeitliche Historiker darzustellen pflegen! Haben dieselben wohl darüber nachgedacht, was bei der großen Menge des niedern Adels und bei dessen gewöhnlich sehr kinderreichen Ehen aus seinen unverheurateten Töchtern hätte werden müßen, ohne die klösterlichen Versorgungs-Anstalten, welche von den Lehen- und Dienstherren dieser Familien, wie in einem Vorgefühle des künftigen Bedürfnisses, so zalreich gegründet worden?

---

[1] Notariats-Instrument vom 21. Februar 1387, wornach der Abt als Visitator des Klosters aufgefordert worden, demselben confessores idoneos, literatos, bonae vitae et conscientiae, necnon aetatis maturae zu verschaffen, und auf dessen Weigerung der Procurator Albrecht Listlein von Reutlingen eine Appellation hiergegen nach Rom gerichtet. Der Erfolg derselben ist mir nicht bekannt.

Wie hätten so viele unverehlichten Töchter, verlassenen Wittwen und armen Dienstmägde eine entsprechendere Unterkunft und Versorgung, ein geordneteres und nützlicheres Dasein finden können, als in solchem gemeinsamen, durch religiöse Weihe gehobenen und veredelten Zusammenleben! Was dabei Menschliches unterlief, was sinnliches Gelüste, was Mißgunst, Neid und Haß dabei sündigen mochten, das erscheint auch in den Spitälern, Versorgungs- und Pfründehäusern der Neuzeit als unausmerzbares Übel[1].

Mit dem 15. Jahrhunderte mehrten sich zu Günthersthal die Aufnahmen und Verpfründungen adeliger Töchter immer noch. Der Convent erreichte oder überstieg die Zal von 30 Frauen, da es an Novizen niemals mangelte. Auch die frommen Schenkungen oder Gottesgaben dauerten fort[2], bald aber trat eine schlimme Zeit ein.

Unter der Abtissin Margaretha Brenner wurde das Kloster mit der Excommunication belegt, weil man den im geistlichen Banne verschiedenen Konrad von Landeck daselbst beerdiget hatte. Dieser Junker stammte aus dem zalreichen Geschlechte der Schnewelin, welche zu den frechsten und gewaltthätigsten Edelleuten des Breisgaues gehörten und damals das Vogteiamt des Klosters besaßen. Da jedoch die guten Nonnen in Unwissenheit gehandelt, so wurden sie 1435 durch das Concil zu Basel von ihrer Kirchenstrafe wieder freigesprochen[3].

Es herrschte damals überhaupt ein üppiger und wilder Geist in den Leuten, der sich an Kirchweihen und Jahrmärkten meist blutig auszulassen pflegte. So war seit Langem auch das Kirchweihfest zu Güntersthal, acht Tage nach Christi Himmelfahrt, ein Schauplatz

[1] Wenn eine Anzal von Töchtern, welchen das Geschick ihre natürliche Bestimmung, Ehefrauen und Hausmütter zu werden, vereitelte, sich zu gemeinsamer Arbeit und religiöser Uebung verbinden, um dadurch Unterkommen, Schutz und Achtung zu erlangen, ist Solches nicht weit besser, als wenn diese Verlassenen ihr einschichtiges, heikles, gefährdetes Leben mit tausend Sorgen, Mühen und Kränkungen bezalen, um häufig doch endlich als trauriges Opfer desselben innerlich oder äußerlich zu verkommen? Wenige unter ihnen besitzen wohl die Thatkraft und den Seelenadel, ihren guten Ruf zu bewahren und eine nützliche, ehrbare Stellung in der Gesellschaft zu erringen.

[2] Freilich spärlicher, als im 13. und folgenden Jahrhundert, wo der Adel noch frommer, vom Werthe und Verdienste der „Gottesgaben" noch gläubiger überzeugt gewesen. Copeibuch der Stiftungen 2c.

[3] Johannes, episcop. Hubiensis, causarum in partibus infrascr. a sacrosancta synodo Basiliensi judex deputatus, beurkundet die Freisprechung. Das Document, datum Basilee, 29. Martii 1435, befindet sich im Günthersthaler Pfarr-Archive.

der gröbsten Ausschweifungen geworden. Der Zusammenfluß von Menschen aus der Umgegend an diesem Feste nahm alljährlich zu, wobei das nahe Freiburg sein ansehliches Contingent gestellt haben mag. Denn die meisten Besucher erschienen nicht mehr der Andacht, sondern blos des Vergnügens und der Lustbarkeit wegen.

Die Günterstshaler Kirchweihe war in eine förmliche Volksbelustigung umgestaltet; eine Menge von Spielleuten, Gauklern und Spässemachern trieben da um ein Geldalmosen ihr tolles Spiel. Die schöne Maienzeit, der neue Landwein, die sinnliche Aufregung thaten ihre Wirkung, es kam zu häufigen Händeln, Raufereien, Verwundungen und Todschlägen [1]. Den stillen Nonnen mußte das ein Gräuel sein; und da ihr Kloster dadurch selber in empfindliche Verlegenheiten und Gefahren gerieth, so hielten sie es nicht ferner mehr für thunlich, das Fest in solcher Jahreszeit abzuhalten. Abtissin und Convent wendeten sich daher dringendst mit der Bitte an den Bischof zu Constanz, das Günterstshaler Kirchweihfest in die spätere Herbstzeit, auf die Octav nach Allerheiligen zu verlegen, was ihnen in einer Urkunde vom October 1440 denn auch bewilliget ward [2].

Eine andere Folge der schlimmen Zeit war die Vernachläßigung der Rechtspflege. Das Günterstshaler Dinggericht hatte „aus Mangel der Leute und aus anderer Noth" seit Langem nicht mehr stattgefunden und drohte völlig zu erlöschen. Da veranlaßte das Kloster seinen Kastenvogt, auf den Mai 1458 wieder ein Gericht zusammen zu berufen. Es erschienen aus Günterstshal, Eschbach und Neuhäusern 14 Beisitzer, welche auf den Vortrag des Klosterschaffners einhellig erkannten [3], daß das Dinggericht für alle Zukunft wieder regelmäßig abzuhalten sei.

Ein hauptsächliches Verdienst der Stifte und Klöster bestund in der geordneten Handhabung der Verhältnisse ihrer Hintersaßen, und in dem hebenden Einfluß auf die Landwirtschaft derselben; freilich, nur soweit es die vielen Wirren und Übel der Zeit erlaubten, denn diesen erlagen auch sie — ungeachtet ihrer geheiligten Mauern, ihrer zalreichen Frei- und Schutzbriefe, häufig in traurigster Weise.

---

[1] Propter guerras, insultationes, truphas, ludos et alia incidentia spectacula hominum ibi non causa devotionis, sed magis propter huiusmodi truphas (nugas, Spiegelfechtereien) et .udos confluentium, qui per nimium concursum populi fiunt homicidia et quam plures excessus enormes etc.

[2] Urkunde des Bischofs, gegeben Constantie mensis Octobris die XVIII.

[3] Urkunde des Vogts Maier zu Günterstshal, der im Namen des Kastenvogts Lienhart Schnewelin daselbst zu Gericht saß.

Die Stifte und Klöster hielten meistens viel strenger, als die Laienherren, auf die Erneuerung der Dingrotel, Urbarien und Zinsbücher, was manche Irrung und Streitigkeit nicht aufkommen ließ. Auch auf die ordnungsmäßige Abhaltung der Dinggerichte hielten sie strenger, wodurch unter ihren Grundholden ein nützliches Interesse für die Angelegenheiten der Genossenschaft erhalten blieb — eine Spur des volksrechtlichen Elementes im Bauernstande, welches anderwärts, unter der Herrschaft der Fürsten und des Adels, so oft beinahe völlig verloren gieng.

Neben der Wiedereröffnung des Günterstshaler Dinggerichts gelang es dem Kloster damals auch, alte Streitigkeiten wegen der Gränzmarken seines Waidganges, Gerichtsgebietes, Zwinges und Bannes im hintern und vordern Thale endlich auf gütlichem Wege beizulegen. Verschiedene sich durchkreuzende Berechtigungen aus früher Zeit, wo das ganze Thal noch unter die gleiche Herrschaft gehören mochte, hatten diese Irrungen veranlaßt, welche auf streng gerichtlichem Wege kaum mehr zu entscheiden waren.

Die nachbarlichen Spänne mit der Gemeinde Horben wurden 1455 dahin verglichen[1], daß die Gränzscheide zwischen beiden Gebieten (nach den gesetzten Gerichtssteinen) sich vom Stutze an dem Runsbach' herab, durch die Bruckmatte und im Boschgelände über den Thalbach, sodann an der Halde aufwärts und mit der Schneeschleife bis an die Kappler Gemarkung ziehen solle.

Die Irrungen im vordern Thale wegen der Gränze des gotteshäusischen Zwinges und Bannes gegen die Bauersame von Adelhausen erlangten durch Vermittelung des Freiburger Stadtrathes im Jahre 1467 ihre Beilegung. Das Kloster hatte behauptet, sein Gebiet reiche nordöstlich bis zum Schlehenzaune am Hölderlin=Brunnen und mit dem Bächlein bis zum Turnsee, wie südwestlich bis auf die Wasserscheide bei Wonnhalde und Boblinsau. In dem freiburgischen Vergleiche nun wurde der Zug vom Wonnhalder Eck durch die Leime[2]

[1] Nachdem von Abgeordneten beider Theile ein Untergang, wie weit „das Gescheid der Waide, Gerichte vnd Bänne gan soll“, stattgehabt. Der Vertrag ist gegeben an S. Ulrichs Tag 1455.

[2] Dieses Feldgewan lehmhaltigen Bodens erstreckt sich vom Fuße des Bronnberges in einem breiten Dreiecke bis an den Thalbach und ist von den Wegen nach Günterstshal und Merzhausen (zwischen der Wonnhalde und Boblinsau über den Schlierberg) durchschnitten. Der obere Theil desselben war noch in meiner Jugendzeit mit Eichen besetzt. Der Günterstshaler Bach theilt sich unterhalb des Dorfes, am Brücklein beim Steinkreutze, in zwei Rinnsale (wovon das eine dem

nach dem Bronnberge hinüber als „das Gescheide" zwischen den beiderseitigen Gemarkungen bestimmt. Hiernach lag die größere Hälfte der Wonnhalde, der Leime und Bronnberghalde mit dem Silber- und Weiertobel, lagen die Boblinsau und der Götzlinbach im Gemarkungsbereiche von Günterstbal.

Dergestalt waren die Mißverhältnisse, worin das Kloster mit seinen nächsten Nachbarn seit langem gestanden, während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts glücklich bereiniget. Man mochte sich in jenen Tagen, nachdem die burgundische Gefahr[1] und die hereingeschleppte Pest aus dem Breisgaue wieder verschwunden, der Hoffnung einer ruhigen und genüglichen Zukunft überlassen haben — da traf das tückische Geschick die schöne Landschaft, als es der Ärntezeit entgegen gieng, mit einem doppelt verderblichen Schlage.

Nach einem ungewöhnlich heißen und dürren Vorsommer begann es im Heumonate zu regnen, so stark und anhaltend, daß das Erdreich mit Wasser ganz durchschwängert wurde; daß alle Bäche anschwollen und die Flüsse aus ihren Ufern traten. Besonders war dies im Breisgaue der Fall, wo von Westen die Fluhten des Rheines und von Osten mit tobender Gewalt die zalreichen Bergwasser heran drangen und das Land überschwemmten.

Den höchsten Grad erreichte diese Wassernoth am S. Magdalenen-Tage (den 22. Juli), wo sie allenthalben unberechenbaren

---

Schlier-, das andere dem Bronnberge zufließt), welche sich aber bei der Ziegelhütte vor dem Berglein wieder vereinigen. Das rechts gewendete Rinnsal durchschneidet die Leime und am Ende derselben das Hölderlein (ursprünglich wohl ein mit Holundergebüsch bewachsener Platz bei Adelhausen), wovon es den Namen „Hölderlinbach" erhielt und solchen auch dem andern Rinnsal mittheilte.

Ostwärts aber am Bronnberg-Abhange entsprang der „Hölderlein-Brunnen", dessen Wasser in die Ebene hinaus floß und dort den Ringgraben des Wasserschlößleins der Patrizier-Familie Turner füllte, welches sich an der Stelle befand, wo der Weg vom jetzigen Knabenwaisenhause (ursprünglich der „Pfauen", dann der „Stern", und später das „Waldhorn") nach der obern Treisambrücke die aus der Würe thalaufwärts ziehende Straße durchkreuzt. Noch lange nach Zerstörung des „Turnsteines" befand sich daselbst der Schloßweier oder „Turnsee", woher die Benennung „Turnsee-Bächlein" kam. Jetzt ist davon noch der Namen der „Turnseestraße" geblieben.

[1] Bekanntlich hatte das übermüthige Treiben des Landvogts Hagenbach während der burgundischen Pfandinhabung des benachbarten Elsaßes und Schwarzwaldes im Breisgau eine große Unruhe und Aufregung hervorgebracht. Diesen Wirren aber folgte der Jubel über den Sturz des Landvogtes und über den Sieg von Grandson, wo der gefürchtete Herzog von Burgund der vereinigten Macht der österreichischen Vorlän er und der schweizerischen Eidgenossen erlag.

Schaden verursachte. Zu Freiburg riß die hochangeschwollene Treisam die Brücken, Zollhäuser, Mülen und dergleichen (im Ganzen 17 Gebäude) hinweg, wobei auch viele Menschen die Beute des entfesselten Elementes wurden; 30 Leben soll es (nach gleichzeitigem Berichte) im Umkreise der Stadt gekostet haben [1].

Fast noch gefährlicher wüthete das Element im benachbarten Güntersthale. Die ausgetretene Haslach überfluhtete den ganzen Thalgrund. Im Kloster herrschte die größte Angst und Verwirrung, obgleich der Abt von Tännenbach visitationswegen gerade anwesend war und die Nonnen möglichst zu ermuthigen suchte. Alles versammelte sich endlich in der Kirche, um vor den Altären die Gnade des Himmels zu erflehen. Aber es regnete unaufhörlich, die Fluht stieg fortwährend und mit jedem Augenblicke wuchs die Gefahr.

Das Gewässer staute sich im Klostergebäude; es drang in den Kreutzgang, in die Kirche; es unterwühlte im Kirchhofe die Grabsteine und schwemmte die Gebeine der Verstorbenen fort [2]. Da sahen die Nonnen in unsäglicher Angst sich beinahe jeden Weg der Rettung abgeschnitten; nur durch eine kleine Fensteröffnung gelang es ihnen noch, zu entfliehen. Sie retteten sich in einen Bauernhof auf der benachbarten Höhe, und flehten da inbrünstigst zu Gott und allen Heiligen um Stillung der Wassernoth.

Der Abt jedoch hatte eine solche Flucht verschmäht. Er nahm die Monstranz aus dem Tabernakel, hielt sie betend in seinen Händen und erwartete auf einer erhöhten Stelle der Kirche das Sinken der Fluht [3]. Dasselbe trat endlich ein (et cessabat malum); das Kloster mit all' den Seinigen war gerettet.

---

[1] Vergl. die „Kleine Freiburger Chronik", welche (wahrscheinlich eine Arbeit des Oberamtmanns Walchner) 1826 herausgekommen, S. 41.

[2] Stagnabat aqua in toto coenobio, in peristylio, in templo. E cômeterio saxa sepulchralia rapiebat etc. Crusius, chron. Suev. II, 461.

[3] Anno 1480, in festo S. Mariae Magdalenae, in Brisgovia et alibi inaudita erat aquarum inundatio. Ob continuas per aliquot dies pluvias Rhenus extra ripas defluxit etc. Moniales de Güntersthal periculum vitae vix efugerunt per minimam claustri fenestellam. Abbas Tennebacensis (Burghart Iselin), monasterii visitator, ibidem praesens, discedere e loco in tanto periculo noluit, sed cunctis fugâ elapsis perstitit solus in ecclesia, s. altaris sacramentum gestans in manibus etc. Pat. Baumeister, annal. mon. S. Petri (I, 270), nach einem gleichzeitigen Beschriebe huius miseriae. Die Handschr. Origo etc. sagt: Sub regimine Mechtildis de Falkenstein tantae erant inundationes, ut ad salvandam vitam, relicto ad diminutionem aquarum monasterio, montes ascendere coactae fuerint nobiles ac religiosae virgines.

Aus Dankbarkeit für diese Rettung und um das Gelübde zu erfüllen, welches sie dem Himmel gethan, wallfahrteten die guten Frauen hierauf mit den Dorfleuten in feierlicher Procession nach S. Ulrich an der Melin und stifteten eine alljährliche Messe zu ewiger Erinnerung an die glücklich überstandene Gefahr.

Zu dem ungemeinen Schaden durch die Verwüstungen dieser Ueberschwemmung kam aber in Folge derselben noch ein weit größerer; es trat nicht allein eine harte Theuerung und Hungersnoth ein, sondern auch ein allgemeines Sterben. Denn die Menge des Schlammes mit den verwesenden Körpern unzäliger im Wasser umgekommener Thiere vergiftete die Luft und erzeugte eine pestartige Krankheit, welche in's dritte Jahr ihre Opfer kostete[1]. Auch im Kloster zu Güntersthal raffte sie manches Leben hinweg und hinterließ bei den Überlebenden eine schmerzliche, seelentrübende Stimmung.

Zur Zeit dieses „großen Sterbens" begann die Kloster-Priorin ein Gedenkbüchlein, worein sie die Tagesvorkommnisse bezüglich des Gottesdienstes und der Hauswirtschaft, die Einnahmen und Ausgaben, die Armenspenden, die Gebräuche bei verschiedenen festlichen Handlungen, die Hausmittel, Kochrecepte und dergleichen verzeichnete[2]. Ich theile hier die bemerkenswertheren Stellen dieser interessanten Handschrift in ihrer altbreisgauischen Sprache wörtlich mit, um dem Leser einen genaueren Blick in's Innere und Alltägliche des damaligen Klosterlebens zu gewähren.

„Anno Domini 1482, an unser lieben Frowen Öbend nativitatis (den 7. September) gab man Beatrix von Bluemeneck[3] das Sacrament vnd das heilig Öl. Sobald die Herren (der Beichtvater und Caplan) in die Kilchen kamend, do lüteten die Küsterinen zwei Zeichen mit der großen Glocken und beteten bis sich die Herren angelegt, wo selbige uf das dritt' Zeichen mit dem Sacrament und heiligen Öl und die eint Küsterin mit dem Gießfaßli und einer Zwehlen zue ihr

---

[1] Quoniam haec aqua ad modum impura erat et foetida, fruges venenum attrahebant et hinc in superiori et inferiori Germania hoc anno pestis grassari coepit. P. Baumeister. Vergl. über diese Theuerung und Pest auch Crusii annal. II, 464.

[2] Einen Theil dieser Notizen hat Mone (in der bad. Quellensamml. II, 136, und in der oberrhein. Zeitschr. I, 147 und II, 184) bereits veröffentlicht.

[3] Die Tochter Herrn Heinrichs v. Bl. Sie war 1450 „um Singens und Lesens willen" im Kloster aufgenommen und mit jährlichen 3 Pfunden Zinses ab dem Weinstecher-Amt und der Fastensteuer zu Merdingen, unter dem Bedinge, daß nach ihrem Ableben 1 Pfund wieder an die Familie zurückfalle. Ihr Bruder Ottmann verpfründet 1458 ebenfalls ein Töchterlein daselbst. Copeibuch der Pfründbriefe.

kamen. Do frogt' der Herr, der sie berichten sollt', ob sie der beiden Sacrament begierig sig? Do sprach sie: „Ja", do gab er ihr die Absolution und bot ihr das Crütz zum Küssen, und dornoch empfieng sie die Heiligkeit."

„In diesem Johr, do die von Keppenbach[1] starb, do gab man jeder Frowen 3000 Ave Maria zu beten und den Laigenschwestern 100. Es waren domol im Kloster 29 Frowen und 3 Schwestern."

„Anno 1483, uf sant Wilhelms Tag (den 10. Jänner), do starb unser Herr, der Abt Burghart Iseuli von Tennibach und dornoch ward Abt Herr Kuonrat Pfiteli[2]. Der was 3 Johr, hie unser Caplon gesin. Dornoch kam der Abt von Salmaswiler und unser nüwer Herr. Die empfiengen wir nach dem Inbiß in der Kilchen mit der Respons: O beatam vitam. Dornoch in der Fasten kam unser alleroberster Herr von Zittels[3] und visitiert' hie und verhört' jegliche Frowe und gab uns ein' Karte."[4]

„Als Herr Pfitteli Abt ward, do schankt' man ihm ein Agnusdei, und woren all' Frowen doby. Dem Abt von Salmaswiler schankt' man ein' Ring von Calcedonius, der was in Gold gefaßt und sin Bischet doruf."

„Anno Domini 1485 was ein grosser Sterbet. Do sturben im Closter 11 gewileter Frouwen[5] und 2 Kind' von S. Margrethentag bis S. Michelstag, und bliben so wenig, daß wir nit mochten das groß' Gebet thuen! Uf sant Margarethen Tag (den 13. Juli), do sturben Ursel von Bolsenheim und Ursel von Erzingen an der Pestilenz[6]. An derselben Mitwuchen fiengen wir die fünf Messen an ze

---

[1] Sophia, gewöhnlich „Vve" genannt. Dieselbe hatte 1423 durch Vermächtniß ihrer Brüder das übliche Leibgeding erhalten.

[2] Abt Burghart war 34 Jahre hindurch ein „getreuer Hirte seiner Heerde" gewesen. Sein Nachfolger, aus Malterdingen gebürtig, entsprach den Erwartungen, welche er erweckt hatte, so schlecht, daß man ihn wegen „unnützer Verwaltung" schon 1490 wieder absetzen mußte. Vergl. Kolb, bad. Lex. IV, 280.

[3] Außer dem nächsten Beaufsichtiger des Frauenklosters hatte noch eine weitere Aufsicht der Abt von Salem als für Oberdeutschland bestellter Generalvicar des Cisterzienser-Ordens, dessen Generalis der Abt von Cisterz (Citeaux) war.

[4] Ueber die vorgenommene Visitation mit den beschlossenen Ermahnungen und Anordnungen, welche sich aus ihr ergeben hatten.

[5] Der Ausdruck „eine Novizin wilen", eine „gewilete Frau", kommt von velum, velare, Schleier, beschleiern, woraus der Volksmund Wile oder Weile gemacht. „Die Nunnen sollent Wile tragen", heißt es beim Königshofen.

[6] Diese beiden Fräulein waren, erstere schon 1434, leztere 1472 im Kloster verpfründet und von ihren Vätern mit Leibgedingen verbrieft worden.

singen für den Sterbet, und hatt' jede Frow ein' brennende Kerzen in der Hand. Und wurden beid' begraben desselben Tag's, und Morndes uf den Dunstag, do sungen wir zwo Seelmessen und die dritt' für den Sterbet, und jeden Tag nach der Frügmeß eine und am Sunnentag die fünft', unter der opferet' jede Frow ihr' Kerzen der Küsterin."

„Dor noch uf die Mittwoch, als es 14 Tag' was, do starb das Kind von Bluemenegg[1]. Das verschied unter der Meß', und lüteten wir ihm ein Zeichen mit beden Gloggen. Und noch dem Inbiß, do das Grab bereit' was, do betet' man ihm das kurz' Obsequium, und giengen wir durch den Friedhof und die Knecht' mit der Lich' zue der Begräbtniß. In derselben Nacht starb Agat' von Bolsenheim[2]. Dornoch uf den Sunnentag Donati (den 7. August) do verschied die zum Wiger[3] umb Mittag. Do lasen wir ze Vesper die 15 Psalmen[4] in der Kilchen."

„Und noch dem Nachtmol do berichteten wir die Alte von Erzingen mit beiden Sacramenten. Die verschied ehe, daß es 8 schlueg, und was also ein großer Geschmack, daß wir den Psalter vor dem Thor' lasend. Do thoten wir ein Obsequium in der Kilchen, und trueg man sie gelich us dem Stübli in den Kilchhof, und begrueben sie die Herren, und wir sungen und lasend ihr alle Tag'. Und dieselbe Nacht lagen all' Frowen in unserm Frowenhus."

„Die von Bolsenheim und die zum Wiger trueg man erst us der Stuben, do das Grab bereit was, und thaten wir ihnen ein Obsequium in der Kilchen. Der Geschmack was groß von allem, aber man begrueb die zwo bi Tag' und die von Erzingen bi Nacht, und morndes do sungen wir die Seelmessen und giengend ihnen über das Grab, und us dem Kilchhof gelich in das Capitel. Item, von sant Margarethen Tag bis nativitas Mariae (vom 13. Juli bis 8. September) sturbent hie 11 gewilete Frowen und 2 Kind'. Die Kleinot, die dem Closter verfallen von den Frowen im Sterbet, die het ein Goldschmid ze Friburg geschäzt für 34 Guldin an Gold oder

---

[1] Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts befanden sich zu Günterslthal nicht weniger als 4 Fräulein aus dem blumeneckischen Geschlechte, wozu dann noch dieses Kind kam!

[2] Dieser Conventsfrau hatte ihr Bruder 1469 ein Leibgeding verschrieben, welches aber nach ihrem Tode an die Familie wieder zurück fallen solle.

[3] Ritter Petermann zum Weier hatte 1465 seine Tochter Kunegund im Kloster mit einem Leibgedinge versehen.

[4] Die 15 Psalmen sind die psalmi graduales, Stufenpsalmen, nämlich Ps. 119 bis 133 nach der Vulgata.

40 Guldin an geng und geber Münz', und hat man 2 Chorröck harnoch darumb kouft, ein' wißen und ein' grüenen."

„Anno Domini 1486, crastina die post Georgii (den 24. April) do kam ein Wichbischof, hieß Meister Daniel, Barfüesser Ordens, und gieng mit unser Frouwen der Äptissin, was eine von Tüßlingen[1], und besah, was er wichen sollt', und leit sich do glich an und wicht zuem ersten S. Bernharts Altar. Man bereit' ihm einen Schibentisch in der Herren Chor uf dem Grab von Usenberg[2] mit einer nüwen Tischlachen und 3 brinnenden Kerzen. Und do er den Altar gewicht, do gieng er glich in den Kilchhof und wicht den ouch, als der halb verlossen ungewicht was von dem Wasserguß, so im 80er Johr gesin uf S. Marien Magdalenen Obend."

„Und dornoch gieng er in die Siechcapell und wicht sie ouch, und die Gräber und bede Theil des Crützgangs und das Capitel, und den Fronaltar und all' Altär im obern und nidern Chor, und darnoch die Kilche. Und do er das gethät, do hatt' man Meß' uf dem Fronaltar, und noch der Meß' do fieng er an ze firmen, und diewil trueg man das Essen hinus. Er was selbacht. Man gab voran ein' Kalbskopf mit Wurzen bisät, ein Krös und Füeß', dornoch Hüener- und Kalbfleisch in einer gewürzten Brühe, dornoch Rueben und Fleisch, gebrotne Hüener, Wißmues und Küechli mit Zucker besäit. Noch dem Inbiß do lüt' man ein Zeichen mit der großen Glocken, wann er wieder firmen wollt'."

„Do füert' ihn unser Frouw, die Abtissin, in die Abtie und ward eins, was sie ihm geben söllt'. Ihr war gerathen, sie mög' ihm geben 10 Gulden. Das thät sie, do gab er ihr einen wieder und danket und erbot sich gar wol. Do gab man ihm ze Obend ze essen, Milch, Galrein und Strüble. Doruf schied er also enweg."

„Anno Domini 1488 do was ein' großi Romfart und Cruciat ze Friburg. Die erwurben wir ouch vom römischen Legat, in die

---

[1] Agnes, aus der Patrizier-Familie von Tusselingen, deren Haus dasjenige in der Salzgasse war, welches jetzt Bäckermeister Hoch (neben dem großherzogl. Palais) besitzt. Im Eingange desselben bemerkt man an der linken Wand noch Spuren von gothischen Bogen. Die Handschr. Origo etc. sagt: Agnes de Tusslingen (sie war eine Tochter Herrn Walters v. T. und 1448 als Nonne aufgenommen worden) obiit Friburgi et sepulta est in ecclesia parochiali ad S. Nicolaum in suburbio, quae anno 1677, post obsidionem civitatis per Gallos factam totaliter fuit destructa et solo adaequata.

[2] Wahrscheinlich das Grabmal des Freiherrn Hesso von Usenberg, welcher nach einer Urkunde von 1273 der Begünstiger des Klosters war.

sexta ante trinitatis (den 26. Mai)[1]. Die Gnod wäret' 14 Tag und nit länger. Man lutet' sie an dem Pfinzobend in, der was 3 Tag vor Potentiane, und uf Petronelle, das was uf heilig Trifaltikeit Obend (den 31. Mai), do lütet' man sie wider us. Wir empfiengen die römisch Gnod noch der Froumeß', do lüteten die Schwestern und Kellernen bed' Glocken, und sungen wir ein Tedeum. Wir satzten das roth' Crütz auf den Fronaltar und ließen es alsam do stahn alldiewil der Ablaß währet'."

"Anno 1489, do man ze Friburg zweitrechtig was, der Rot und die Gemeind wider einander, do sungen wir die Litany in der Kilchen und noch der Meß' do tatend wir ein' Crützgang mit den siben Psalmen[2]. Und do man Balthasen von Owe sin Sach' vor Handen und ein' Tag ze Costenz mit im hat', do tatend wir ein' Fart zue dem heil'gen Crütz vnd beteten die Psalmen. Zue dem andern mol taget man aber zue Costenz umb willen derselben Sach', do beteten wir aber zu dem heil'gen Crütz."[3]

"In disem Johr, am achten Tag post translationem sancti Benedicti (den 19. Juli), do ward Herr Michel von Malterdingen[4] Abt zue Tennibach, und an sant Magdalenen Tag do kam derselb Herr und der Abt von Salmaswiler und der von Bebenhusen, und aßend hie ze Inbiß in der Conventstuben. Wir warteten ihrer mit der Meß' und dornoch thät man die Thür' uf und fieng die Respons an, damit man den Abt von Tennenbach empfieng, und füert' sie gelich in die

[1] Diesen Kreuzzug ließ Papst Sixtus IV predigen gegen die Türken, welche 1453 Constantinopel erobert hatten. Die Betheiligung daran war mit einem großen Ablasse verbunden. Zu Freiburg wurde derselbe am Pfinz- oder Donnerstag den 15. Mai des Schaltjahres 1488 eingeläutet. An solchen „Gnadentagen" strömte das Volk in Menge nach Freiburg, wo der Ablaß im Münster feierlich verkündet und durch eigens dazu bestimmte Priester den benachbarten Klöstern und Pfarrkirchen angesagt wurde. Der Zudrang war gewöhnlich so groß, daß der Stadtrath für Unterbringung und Speisung der Leute, wie für Ordnung und Sicherheit, ganz besondere Obsorge zu tragen hatte. Vergl. Mone, bad. Quellensamml. III, 588. Ueber die Sache des Junkers von Au weiß ich keine Auskunft zu geben.

[2] Das sind die sieben Bußpsalmen, nemlich Ps. 6, 31, 37, 50, 101, 129, 142 nach der Vulgata.

[3] Ueber das hier erwähnte Zerwürfniß zwischen dem Rathe und der Gemeinde zu Freiburg finde ich keinen Aufschluß. Sollte es etwa mit der Erbhuldigung zusammenhängen, welche damals (im Mai 1489) von der Stadt verweigert werden wollte? Vergl. Schreiber, Gesch. v. Freib. III, 181.

[4] Abt Konrad III wurde also schon im Sommer 1489 abgesetzt (nicht erst 1490, wie Kolb angibt) und erhielt zum Nachfolger den Pater Michael Sitz von Malterdingen (nicht Emmendingen), welcher 1507 resignierte.

Stuben und hieß sie willkommen sin, und wünschten wir unserem nüwen Herrn und negsten Obern alles Gelück."

„Und dornoch aß man, und gaben wir zuem ersten 3 Köpf und 3 Kressen; dornoch 8 gesotten Hahnen und Kalbfleisch in einer gelen Brüehe, dornoch ein Spinferli und 10 gebroten' Hüener und noch dem gesotten' Fisch und ein Eigermueß, zue dem Gebackens und Küechli mit Zucker. Und das bereitet' der Koch alles. Item es was ein gar schmal Mohl (!) für solich Herren. Dem nüwen Abt schankt' man 3 Gulden, davon gab er der Priorin ein' wieder, sie sollt' dem Convent dorumb Etwas kousin."

„Anno Domini 1490, in die sancti Ulrici (den 4. Jäuner), obiit veneranda domina Verena Tegenli[1], quondam abbatissa huius monasterii, und hatt' man do ein' Tag ze Rimsingen von des Closters Guet wegen, do lasen wir bi dem Crütz die Psalmen."

„Anno 1494, an sant Jörgen Obend (den 23. April), do fiel ein so großer Rifen, daß das Gras erfroren. Und wurdend die Nußböum und die Eichen ganz schwarz an dem Sunnenschien."

„Anno 1496, feriâ sexta post diem s. Gregorii (den 18. März), starb Abrian von Bluemeneck, dornoch am nächsten Samstag begieng man sin' Libfälli zue Friburg und 12 Messen hie, und sungen wir ihm ein' Seelmeß', und morndes die 7 Psalmen. Man macht' die Umhäng uf und ziert' den Altar. Sin' Brüeder gaben uns 2 Kerzen (schazt' man jede für 5 Pfund) und schankten uns 6 groß' Karpfen."[2]

„Eodem anno, feriâ tertia post annunciationem dominicam (den 28. März), in der Carwuchen, sazt' man Herzog Sigmunden von Österrich[3] in's Gebet, und sungen wir ihm ein' Seelmeß', das Obsequium, die Respons und das groß' Kyrie in der Herren Chor und die 15 Psalmen, und diewil lüteten zwei Knecht' mit beden Glocken. An andern Sunntag post octavam Pasce, kam die von Kippenheim[4] dar und bat, daß man sie in das Gebet empfieng. Noch der

[1] Wahrscheinlich eine Tochter des Konrad Tegelin und der Verena Schnewelin-Bärenlapp, welche 1478 urkundlich erscheinen.

[2] Ohne Zweifel gehörten Junker Adrian mit seinen Brüdern der Freiburger Linie des vielverzweigten Geschlechtes von Blumeneck an.

[3] Der grundgutmüthige, aber ebenso leichtsinnige und wirthschaftslose Herzog Sigmund war der Sohn Friderichs mit der leeren Tasche, erhielt Tyrol, Breisgau und Elsaß und vermählte sich zweimal, gewann aber gleichwohl keinen legitimen Leibeserben und verstarb am 4. März 1496.

[4] Wahrscheinlich Juliane, die Tochter des Junkers Konrad von Kippenheim, dessen Schwester Mechtild an den Adam Schnewelin-Bärenlapp vermählt war. Urk. von 1468.

Non' giengen wir, all' Frowen, Kind', Novitzen und Schwestern, in das Capitel. Unser' Frow stuend an ihrem Stuel uf dem niedersten Grad, und wir stuenden all' am Boden in den zwein Chören. Und füehrt' man sie (die von Kippenheim) uf das Grab, do kniewet' sie, diewil wir betetend. Do das Alles geschehen, do gab sie uns 4 Guldin an Gold und seit' uns zue, wenn unser Eine sturb, ihr auch Meß' zue frömen und Etwas noch ze thuend."

„Anno 1497, in die trinitatis (den 21. Mai), obiit Margaretha Tegenli dicta de Krotzingen, et feriâ secunda ante sancti Thomæ apostoli obiit Anna Tegenli. Deus misereatur super omnia. In die Andreæ apostoli (den 30. November), leit' man des Ettenheims Tochter an ze einer Schwester. Am Morgen bichtet' sie, dornoch leit' man sie weltlich an (ein Gebänd, im grüen Kränzli und sant Katharinen Kranz darüber), und füert' man sie also zue der früegen Meß' und dornoch in das Capitel, do nahm sie die Venie [1], als man denn tuot, und sait' man ihr von den drien wesentlichen Dingen und vom Orden, dornoch zog man sie ab und leit' ihr das geistlich' Gewand an. In der Osterwuchen was S. Benedicten tag."

„Eodem anno, do badet' unser Frowe, der schankt' der Convent ein Lädli mit Tresit; unser Frow aber schankt' der von Mülheim 4 Hüern, jeder Schwester 2, für den Convent worend 5 dobi; unseren Herren schankt' sie ein' halben Salmen (für 20 Schillinge) und dem Bichter ein' halben Guldin" [2].

„Anno 1499, feriâ quarta ante diem Marie Magdalene (den 18. Juli) starb die von Kippenheim, deren sezt' man zu beten von jeder Frowen ein Psalter und ein' Vigilg. Item, zu der Libfälli [3] hat man 3 schwarz' Tüecher vor den Altärn und eins gespreit uf das Grab und 4 Kerzen, die brunnen die ganz Meß' und das Obsequium. Und dornoch stuenden die Herren an das Grab und sang man die Respons Subvenite etc. Zu den 7ten und zue den 30sten sazt' man ihr die 8

[1] Venia peccatorum gewöhnlich, hier aber die Verzeihung von den Umstehenden für etwaiges Unrecht 2c. Sie wurde empfangen cum genuflexione. „Closterleut hant die gewonheit, wenn Eines das Ander betrüebt, so müeßen sie Venie vor einander machen vnd wider eins werden." Kaisersberg, P. d. S. 80.

[2] Hier ist zweifelsohne die Conventfrau Veronica von Müllheim gemeint, welche nach dem Ableben der Aebtissin Verena Tegelin im Jahr 1504 die Nachfolgerin derselben wurde. Das Wort Hüern weiß ich nicht zu erklären.

[3] Nicht Leibfälle von Fall, sondern Leib-Felhe vom ahd. filhan, den Leib der Erde befehlen oder übergeben, condere, tegere; daher Begräbniß, sepultura, und Begräbniß-Feier, exequiae.

Paternoster und Avemaria und sang ein Seelmeß'; zue der Johrzit aber sazt' man ihr die 7 Psalmen."

„Anno 1503, in die Cecilie (den 22. November), obiit Hanns Jacob von Falkenstein[1]. Dornoch sazt' man ihn in das Gebet mit eim' Psalter, und lütet' man vor der Meß' mit beden Glocken und that ihm Obsequium. Und worend die im Dorf ouch dobi, und was ein' grüeni Särgen gespreitet in der Herren Chor uf das mittel Grab, und brunnen 4 Kerzen. Do sang man ihm ein' Seelmeß' zum Fronamt und las die 15 Psalmen."

„Anno 1504, in vigilia Lucie (den 12. December), do ward die von Mülheim Äbtissin[2]. Desselben Tags noch dem Inbiß stallt' die alt' Äbtissin Rechnung von Zins und Gülten. Dovon gab man dem Abt 5 Guldin, dem Prior 1 Guldin (der hatt' ein Collatz gethon), dem Bichter und dem Caplon jedem ein' halben Guldin und des Abts Knecht 5 Schilling. Dornoch am Samstag überantwortet' die alt' Äbtissin der nüwen 10 Pfund us dem Opferstock, item 16 güldin' Ring', 6 Paternoster, 1 Calcedonius mit Perlimueter und Barillin, ein' groß' Agnusdei (ist der Äbtissin von Falkenstein gesin), ein hübsch' Kleinot zum Wiger, 2 Agnusdei, ein cederin' und sust mehr' ingefaßti Herz', 2 silberin Ring' (brucht man für Geschwullst), 2 silberin Löffel und ein silberin Gäbelin."

„Anno Domini 1508, in die sancti Mamerti (den 11. Mai), obiit veneranda domina Veronica de Mülheim, abbatissa huius monasterii. Im Herbst dornoch wilet man das Röberlin."

---

[1] Der „edel strenge und veste Junker Hanns Jacob von Falkenstein", Kastenvogt zu Günterstbal, und sein Bruder oder Vetter Melchior waren die lezten Sprößlinge des höllenthalischen, nach Freiburg gezogenen Geschlechts von Falkenstein, welche vor ihrem Hingange noch die Ehre genossen, beim Einzuge des Kaisers Max zu Freiburg im Jahre 1498 mit Hanns von Reischach und Caspar von Blumeneck den kaiserlichen Himmel zu tragen. Schreiber, Freib. Urk. II, 623 und 628.

[2] Die Series abbatisarum in der Handschr. Origo nobil. etc. sagt einfach: Verena Tegelin, 11ma abbatissa, obiit 1492. Agnes de Tusslingen 12ma obiit 1525. Veronica de Müllheim, abbatissa 13tia, obiit 1529, rexit 5 annis. Gerbert (S. N. II, 370) nennt aber die Veronica sororem Conradi abbatis Gengenbacensis, anno 1508 mortuam. Da nun obige Notiz ihre Wahl in's Jahr 1504 sezt, so ist die Angabe der Series, daß Agnes von Tußlingen 1525 gestorben, und nur in's fünfte Jahr regiert, eine Verwechselung beider Abtissinen, da leztere anderwärts ganz richtig als Nachfolgerin der Veronica angegeben wird. Es dürfte sich daher herausstellen, daß nach dem Hingange der Abtissin Verena über ihre Nachfolgerin ein Streit entstanden, welcher längere Zeit die Wahl verzögerte, daher Gerbert sagt: Post complures alias moniales occurrit Veronica de Mülnheim procuratrix, dein abbatissa.

„Anno Domini 1512, VII id. Februarii, starb der ehrwürdige Herr und Abt zue S. Peter im Schwarzwald[1]. Do vermahnt' derselbig' Convent uns der Bruederschaft, in der wir mit ihnen sind. Do sazt' man ihn (den verstorben Abt) in unser Gebet und sungen wir ihm ein' Seelmeß', und spreiteten darby ein' Särgen[2] in der Herren Chor mit vier Kerzen doruf. In diesem Johr lehrt' uns der Jokob Häsler nüwe Lebkuechen machen."

„Im Johr 1516, do wurden wir, der ganz Convent, mit einander eins, daß wir nun hinfür das groß' Gebet einander wollten thuen. Dies beschah in der von Eschbach Stüblin, uf Anbringung der Frauwen Äbtissin Agnes von Tüßlingen, dann sie hatt' große Pin in ihrer Seel', daß es unter ihr abgangen was."

„In diesem Johr, in die Sylvestri, den achten Obend, obiit Barbara de Eschbach. Do ward das groß' Gebet zuerst wieder ufgeben, jeder Frouwen (der' woren 22 an Zahl) 4000 Ave-Maria[3], den Schwestern 1000 und dem blinden Veit, wann er in unser' Bruederschaft was, auch 4000."

„Anno Domini 1517, in die Viti et Modesti, obiit Veronica de Summerowe[4]. Do sazt' man aber das groß' Gebet, und woren der gewileten Frouwen 21. Do vertheilt' man der Äbtissin 400 Ave-Maria und der Schriberin (es was die von Vollswiler) 600, den anderen Conventfrouwen jeder 4900, dem Brueder Veit 5000, der Schwester Gertrut 4000, von den zwen Kindern jedem 300, in Summa 100,000 Ave-Maria."

Bis dahin gehen die geschichtlichen Notizen des Gedenkbüchleins. Aus den übrigen Einträgen soll hier in kurzer Zusammenstellung auch Dasjenige folgen, was dieselben über gottesdienstliche und andere Gebräuche, über hauswirtschaftliche Dinge, und besonders, was sie über das Almosenwesen des Klosters enthalten.

---

[1] Der um das dortige Stift so hochverdiente Peter Gremelsbacher von Villingen, welcher die ruinose Kirche wieder neu erbaute, eine Geschichte der Stifter seines Gotteshauses und ein Todtenbuch desselben verfaßte. Baumeister, acta monast. S. Petri I, 284.

[2] Eine schwarze weißbekreuzte Sargdecke, wie sie noch jezt beim Nachhalten in der Kirche über die Tumba gebreitet wird.

[3] Das Ave-Maria oder der „englische Gruß", welchen der hl. Bernhard seinen Klöstern besonders empfohlen, wurde ursprünglich dreimal des Tages gebetet; jene wörtlich genommene Mahnung aber: „Betet ohne Aufhören" hatte auch hier eine Steigerung der Wiederholungen zur Folge, welche zum bedauerlichsten Mißbrauch führte.

[4] Die später im Breisgau so vortheilhaft bekannt gewordene Familie von Summerau stammte aus einem Schlosse bei Tettnang am Bodensee.

Wenn man eine Novizin einkleidete, so wurden ihr drei Veni sancte Spiritus gesezt [1]; dagegen hatte sie den Klosterfrauen ein gemeinschaftliches Mittags-Mahl zu geben, welches ein Voressen, eine Tracht Kalbfleisches in gewürzter Brühe, ein gelbes Muß von Mutzelmehl, eine Tracht Bratens und zum Schlusse eine Platte mit Küchlein enthielt. Daneben speiste man drei arme Leute mit Fleisch, Muß, Brot und Wein. Der Abt von Tännenbach bekam 1 Gulden, der Beichtiger 5 und der Caplan 3 Schillinge. Ähnlich wurde es gehalten, wenn eine Novizin den Schleier erhielt.

Beim Besetzen der großen Ämter, nämlich jener der Priorin, Schreiberin und Großkellerin, hatten die Neuernannten im Capitel ihren Diensteid abzulegen. Die Abtissin sprach zu ihnen: „Stehet daher und gelobet, Euer Amt getreulich zu versehen, und wenn man Euch von selbigem wieder entfernt, kein Wort dawider zu reden.“

Las ein fremder Priester in der Klosterkirche eine Messe, so legte ihm die Abtissin 3 Schillinge, und wenn sie demselben besonders wohlwollte, einen halben Gulden auf den Altar. Von den beiden Herren erhielt am Allerseelentage jeder gleichfalls 3 Schillinge während seines Messelesens, beim Tode einer Conventfrau aber der Beichtiger einen Gulden, der Caplan einen halben, ihr Knecht 2 Schillinge.

Trat ein solcher Todfall ein, so sezte man der Verstorbenen einen Psalter, fünfmal die 7 Psalmen und das große Gebet, sodann zum Siebenten und zum Dreißigsten [2] 7 Paternoster und Avemaria. Am Siebenten wurde Morgens und Abends, am Dreißigsten des Abends und andern Tags in der Frühe über das Grab gegangen und eine Messe gelesen. Beim Abhalten der Jahrtage für Geistliche und Weltliche geschah Solches ebenfalls.

Wenn Jemand im Dorfe verstarb, so läutete man mit beiden Glocken, und während der Bereitung des Grabes sangen die Klosterfrauen in der Kirche das Subvenite und Kyrie eleison. Gieng Jemand von den Ältern oder Geschwistern einer Nonne mit Tode ab, so wurde für diese verstorbene Person eine Seelenmesse gelesen, worauf man die 7 Bußpsalmen betete.

Am Neujahrstage begrüßte die Abtissin ihre versammelten

---

[1] Setzen heißt hier, bestimmen, daß Etwas gesungen oder gebetet werde.

[2] Die Todtenfeier (Exequien) wurde von altemher (schon erwähnt in den apostol. Constitutionen l. VIII. c. 48) am siebenten und am dreißigsten Tage nach der Begräbniß für die Verstorbenen durch Darbringung des Meßopfers wiederholt. Vergl. Freib. Kirchenlex. III, 844 ff.

Nonnen mit folgendem Glückswunsche: „Liebe Frauen und Schwestern, unser Herr Jesus Christus, verleih' uns allen ein gut' und glückhaftig' Jahr und Gesundheit an Leib und Seel, und daß wir in dieser Zeitlichkeit nach seinem göttlichen Willen leben und es verdienen, daß wir mit ihm dereinst besitzen mögen das ewige Leben." Sodann ließ dieselbe eine Reihe von altherkömmlichen Geschenken inner- und außerhalb des Klosters vertheilen. Dem Visitator wurden ein Paar Handschuhe geschickt, und seinem Knechte, welcher den Glückswunsch desselben überbracht, 5 Schillinge gegeben. Der Pater Beichtiger erhielt 8, die Frau Schreiberin 4 und der Herr Caplan 3 Schillinge; ebenso der Schaffner im Kloster und jener zu Freiburg 4, der Pfründner des Klosters 3, die Kellnerin im Hause und die andere am Thore 2 Schillinge. All' diese Gaben waren mit einem Häfelein voll Latwergen und einem Lebkuchen begleitet [1].

Der Vogt im Dorfe bekam 1 Scheffel Rocken, der Zimmermann 4 Mutte derselben Frucht, die Maier und ihre Knechte ein jeglicher 2 Kreutzer. Die Stadtherren [2] und Klöster zu Freiburg aber wurden mit Lebkuchen bedacht. Man ersieht hieraus, wie groß im Kloster der Verbrauch an dieser damals allgemein beliebten Leckerspeise und unvermeidlichen Beigabe jeden Geschenkes war [3].

Gieng man zu Günterstal am Pfingstmontage um den Bann, so vertheilte die Kornmeisterin des Klosters den Umgängern aus dem Dorfe 3 Laibe Brotes zu einer Suppe mit Grüben oder Fleischbrühe, und 4 Laibe sonst; der Ortsvogt aber empfieng zu be-

[1] Die Latwerge, das damals allgemeine Mittel für Magen- und Blutsreinigung, wurde in den Klöstern wohl besser bereitet, als in den noch seltenen Apotheken. Der Lebkuchen (von laben, also eigentlich Labekuchen), ein Gebäck aus Rockenmehl, Honig und Gewürz, spielte eine Rolle im Mittelalter, wo die Bienenzucht vorzüglich getrieben wurde.

[2] Nämlich der Bürgermeister, der Schuldheiß, der Oberstmeister (der Zünfte) und der Stadtschreiber.

[3] Die eine der Verfasserinen des Hausbüchleins bemerkt darin: „Im jor 1510 han ich Lebkuechen gemacht von 20 Moß Hunig, 26 Lot Pfeffer und 13 Lot Ymber, zue eimol, 36 langer, 10 sinweler (länglicht runder) zue eim 6 Pfund, 5 sinweler zue eim 1 Pfund, 7 sinweler zue eim 1 Pfund, 10 kleini von einem halb Pfund. Dise wurden gemacht uf einen Tag. Am andern Tag nam ich 17 Moß Hunig, darus macht' ich zwei Lebkuechen jeden von 9 Pfund, den einen für unsern Herrn von Tännibach, den andern für den Kastenvogt. Item 8 sinweler, jeden zue 6 Pfund. Dise han ich besteckt mit jedmols 2 Lot Nägeli, Imber und Zimmit. Aber han ich gemacht 15 sinweler, jeden von 5 Pfund, und ein' kleinen, was überbliben vom Täig." Also in zwei Tagen gegen 100 große, mittlere und kleinere Lebkuchen!

sonderer Ehrengabe 2 Weißbrote, 2 Eierkuchen und ein Halbviertel Weines. Die Weinrufer am S. Urbanstage erhielten jeder 1 Schilling, 2 Weißbrote, 2 Eier, 1 Eierkuchen und 2 Geltlein mit Wein; die Zehentverleiher nach der Ärnte am Verleihtage 8 Weißbrote, 1 Eierkuchen, 8 Eier und ein Viertel Weines, und die Bannwarte von Freiburg, wenn sie in's Kloster kamen, jeder ein Weißbrot und ein Krüglein Weines.

Auch Lustbarkeiten inner- und außerhalb des Klosters unterstüzte dasselbe durch seine Spenden. Am Tage nach dem Neujahr, wenn gebechtelt wurde [1], gab man den Dörflern 8 Pfenninge nebst einem Halbviertel Weines, und den Kindern im Kloster 4 Pfenninge. An der Aschenmitwoche aber, wenn die Jungen im Dorfe ihren „Schimpf" trieben [2] und man von ihnen Einen auslöste, welcher in den Bach getragen werden sollte, erhielten sie vom Kloster eine Schüssel voll Gumpest und ein Viertel Weines.

Besonders reich und ausgedehnt war zu Günterstal die Armenspende, diese von jeher mit bekannter Freigebigkeit geübte Pflicht der Klöster [3]. Mancher Mißbrauch freilich war damit verbunden, wie es eben bei gewöhnlichen, regelmäßigen Armen-Unterstützungen auch heutzutage noch der Fall ist.

Alltäglich durch's ganze Jahr empfiengen die Armen am Klosterthore 3 Pfründen, d. h. 15 Brote, 1 Maß Weines und 3 Schweineschaufeln mit Muß; blieb davon Etwas übrig, so erhielten es die Schwestern auf dem Graben und in der Wolfshöle zu Freiburg. Ferner bekamen die Armen zur Beichtezeit 6 Eier mit einem Stücke Käses, und alle Freitage in der Fasten 3 Häringe. Am hohen oder grünen Donnerstage wurden denselben die Füße gewaschen, worauf

---

[1] Am Bechtelistage (der 2. Jänner) pflegt man in den Familien und Gesellschaften allerlei Scherze und Lustigkeiten zu treiben, daher das Zeitwort bechtelen. Dieser uralte Brauch stammt wahrscheinlich aus dem wälschen Heidentume (Bacchanalien), denn aus dem Deutschen läßt sich das Wort wol kaum erklären.

[2] D. h. die Fastnacht begraben. Noch heutzutage wird in vielen Orten unseres Oberlandes dieselbe in Gestalt eines Strohmannes zum nächsten Wasser getragen und hineingeworfen. Im Mittelalter scheint es ein wirklicher Mensch gewesen zu sein, welcher sich von dieser Wiedertaufe durch ein Trinkgeld loszukaufen hatte.

[3] Die aus dem innersten Wesen des Christentums entsprossene Charitas oder Pflege der Armen (die opera misericordiae) hatte die Folge, daß auch die weltliche Gesezgebung bestimmte: „Nicht nur Bischöfe und Pfarrer, sondern besonders die Stifte und Klöster sollen den Armen überall Unterstützung leisten." Und in der That war es kein Geringes, was ein Kloster jährlich für diesen Zweck zum Opfer brachte.

man sie mit Pfenningen, mit Essen und Trinken bis „zur Genüge" beschenkte und bewirtete. Und wenn am S. Agathentage eine Conventfrau krankheitshalber nicht fasten konnte, gab sie den Armen dafür 3 Pfenninge „um Gottes willen."

Auch die guten Leute oder „Siechen" zu Güntersthal erfreute man mit einer Liebesgabe. Am Sylvester-Abende wurden dieselben von jeder Frau und Schwester, vom Beichtvater und Caplane, selbst von jedem Kinde im Kloster, mit Fleisch und an den Fasttagen mit Eierkuchen und Wein bedacht. Endlich bezog der Waldbruder zu S. Valentin vom Klosteralmosen seit unvordenklichen Zeiten wöchentlich 1 Maß Weines[1] mit 6 Broten, und klopfte ein fahrender Schüler an's Klosterthor, so beschenkte man ihn mit einem Plappartstücke[2].

All' das dürfte uns zeigen, wie trefflich es im Kloster zu Güntersthal mit Küche, Keller und Speicher bestellt gewesen[3]. Aber auch in Anderem war dieses der Fall, wie z. B. in der Gastkammer, wo sich 14 Bettstätten (2 Himmel- und 12 gewöhnliche Betten) befanden mit einem großen Vorrathe von Kopfkissen, Pfülgen, Lein- und Decklachen, Tisch- und Banktüchern.

Die Büchersammlung, welche im Verwahre der Sängerin stund, zälte 120 lateinische und deutsche Werke[4], worunter neben den Heiligen-Legenden, biblischen und ascetischen Schriften, Kirchenvätern, Meß- und Predigtbüchern nicht nur etliche weltlichen Chroniken, sondern selbst die „Haimonskinder" ihren Platz hatten.

Von einer Schule findet sich zwar keine Erwähnung in den Klosterschriften, aber aus dem Charakter der Bücherei, aus der Anordnung, daß an gewissen Festtagen über Tisch auch in deutscher Sprache vorgelesen werde, aus den Gebeten und Gesängen des Gottesdienstes, wie aus vielen Einträgen in das Gedenkbüchlein geht hervor, daß die Frauen zu Güntersthal nicht allein im Lesen und Schreiben der Muttersprache

---

[1] Der Wein allein, welchen die Armen vom Kloster erhielten, belief sich jährlich auf mehr als 400 Maße!

[2] Mone hat in der Zeitschr. für die Gesch. des Oberrh. I, 147 aus dem Hausbüchlein die das Almosenwesen des Klosters betreffenden Einträge veröffentlicht. Ein Plappertstück that etwas mehr als 2 Kreutzer.

[3] Was die Küche anbelangt, hat sie Mone a. a. O. II, 184, ebenfalls besprochen und die interessanteren Kochrecepte aus dem Hausbüchlein mitgetheilt. Die reichen Male gab es aber nur bei besonderen Gelegenheiten.

[4] Ein kleiner Theil derselben befand sich im Güntersthaler Hofe zu Freiburg, wo das Kloster das Bürgerrecht und im 16. Jahrhunderte mehrere Häuser besaß, ab denen ihm ein schöner Zins fiel, daher es an die Stadt jährlich 43 Pfunde 14 Schillinge Satz- und Zinsgeld entrichtete. Freib. Zinsrotel von 1487.

bewandert waren, sondern auch Latein verstunden [1]. Und da die Kinder, welche dem Nonnenstande gewidmet worden, sehr jung (schon mit 8 Jahren) in's Kloster kamen, mußte dasselbe sie auch erziehen, was einen Schulunterricht nothwendig voraussezt.

Wir hätten somit ein ziemlich anschauliches Bild von den Zuständen und Verhältnissen des Klosters gewonnen, wie sich dieselben gegen den Schluß des 15. Jahrhunderts in gottesdienstlicher, sittenüblicher und hauswirtschaftlicher Beziehung allmählig gestaltet hatten. Manches Schöne und Gute aus den besten Zeiten her war erhalten geblieben und im Ganzen herrschten Ordnung und Wohlstand zu Günterstḥal; leider jedoch — der ächt religiöse Geist, die wahre klösterliche Andacht und Thätigkeit mangelten schon seit vielen Jahrzehenten diesem sonst löblichen Bestande des Gotteshauses!

Es waren nicht mehr die Zeiten der Abtissinen Adelheid und Heintraut, nicht mehr die Tage der seligen Lutgart, wo die Frömmigkeit gottgeweihter Jungfrauen noch aus dem innersten Grunde des Herzens entsprungen; wo ein mystisches Feuer der Andacht poetisch angelegter Wesen hohen Schwung verliehen und sie ahnungsvoll in die Tiefen des Menschengemüthes versenkt hatte. Es erhob sich zum Himmel jezt selten mehr das herzliche, lautere, inbrünstige Gebet, welches wohlthätig auf Leib und Seele wirkt, welches heilt, ermuthigt, hebt und Wunder thut.

Das Alles war längst zum größten Theile einem bloß äußerlichen Gottesdienste und Wortwerke gewichen. Dem Hersagen und Absingen von Gebeten und Psalmen in ewiger Wiederholung mußte der Geist erligen; denn gewiß nur wenige Frauen und Schwestern übten die Andacht noch mit tieferem Verständniß und in ernsterer Stimmung. Sie war bei den einen zur bloßen Gewohnheit geworden, während andere der überlästigen Alltagspflicht sich möglichst entzogen.

Am sprechendsten bezeichnete sich dieser Auswuchs klösterlicher Andachtsübung durch das s. g. große Gebet, wornach die Anzal von 100,000 — sage hunderttausend Avemaria's unter etliche 30 Personen zur Erledigung [2] vertheilt wurde. Sollte diese Übung etwa

[1] Die Verfasserin des jüngern Theils des Hausbüchleins sagt in einer Stelle desselben: „Ich han funden in eim latinischen Briefli, was man eim Bichter und eim Caplon solt gen, wenn ein' Frouwe hinstirbt. In obitu unius monialis dantur confessori 10 et capellano 5 solidi. In velatione unius monialis confessori 5, capellano 3 solidi, et praedicatori 3 floreni.“

[2] Zum „Ab-Beten“, wie man (entsprechend dem „Ab-Singen“) zu sagen pflegte, was diese Art von Andachtsübung richtig bezeichnet.

zur ascetischen Selbstpeinigung gedient haben? Denn sonst — wie weit mußte man in der Verkennung aller ächten Andacht, allen wahren Wesens des Gebetes gekommen sein, um dem mundfertigen mehrtausendmaligen Wiederholen einer und derselben Gebet-Formel irgend welchen Werth beilegen zu können!

Solche Entartungen und Verkommenheiten in den Stiften und Klöstern waren auch eine der Ursachen, warum die Reformation (zumal in den Städten) so viele Anhänger fand. Man hielt sich an die berechtigten Anfänge des Verbesserungswerkes und ahnte es nicht, daß die Reformatoren in ihrem Ungestüm auf eine Bahn gerathen würden, welche zu Angriffen gegen die Glaubenssätze und zum Umsturze der ganzen Kirchenverfassung führen mußte.

Was das Gotteshaus Güntersthal in den wirrevollen Tagen der Glaubenstrennung und des Bauernkrieges zu fürchten und zu erleiden gehabt, darüber findet sich keine Nachricht in den Klosterschriften; aber als Nachwehen dieser schweren Zeit ergaben sich innere Zerwürfnisse, welche bis 1540 währten.

Vorausgegangen war jenen Betrübnissen ein leidenschaftlicher Streithandel mit der Stadt Freiburg, welche 1506 von der Edelfamilie Schnewelin das österreichische Lehen des Dorfes Adelhausen erworben, was Gelegenheit gab, den Vertrag von 1467 zum Nachtheile des Klosters auszulegen, indem der Stadtrath denselben in sehr verfänglicher Weise anzuerkennen vorgab. Er hatte nämlich das Kloster-Exemplar der Vertragsurkunde zur Hand bekommen und auf dessen Rückseite eine Bemerkung setzen lassen, welche den Sinn eines Vorbehaltes der „hohen Oberigkeit über das streitig gewesene Gebiet" enthielt. Die Klosterfrauen und ihr Kastenvogt von Blumeneck witterten aber diese List und ließen die Sache am Ensisheimer Hofgerichte zum Rechtsgange gelangen.

Das schon 1507 erfolgte Urtheil desselben verwarf den freiburgischen Anspruch und wollte jenen Vertrag einfach gehandhabt wissen [1]. Dessen ungeachtet aber ließen die Stadtherren auf der Leime, in Güntersthaler Gemarkung, einiges Holz fällen und abführen, wodurch das Kloster sich genöthigt sah, den Rechtsweg auf's neue zu ergreifen.

Wer durch Einsicht, Muth und Thätigkeit zu einiger Macht gelangt ist, strebt nach Erweiterung derselben, um sie zu erhalten und wird dadurch oft rücksichtslos, ungerecht und gewaltthätig. Dahin gelangten

[1] Dieses Urtheil ist originaliter noch vorhanden und füllt in Libellform viele Pergamentblätter.

auch die Städte, als ihre Zeit gekommen war. Hatten Fürsten und Adel von jeher der Kirche mit der einen Hand wieder zu nehmen gesucht, was sie ihr mit der andern gegeben, so hielten sich die städtischen Magistrate unter verschiedenen Vorwänden für berechtigt, die Klöster ihres Bereiches in möglichste Abhängigkeit von ihrem Regimente zu bringen oder ihnen Güter und Befugnisse abzudringen, deren Besitzrecht als dunkel und zweideutig dargestellt werden konnte.

Die bedeutende nach dem Gebirge hin lang gestreckte Gemarkung der Stadt Freiburg berührte und durchkreuzte das Güntersthaler Klostergebiet sehr mannigfach[1], was zu vielen Gränzstreitigkeiten führte. Nach dem unbefugten Holzfällen auf der Leime gieng der Stadtrath weiter und appellierte gegen das Ensisheimische Urtheil an die Regierung zu Innsbruck, erreichte aber nichts damit, indem dasselbe als „wohlgesprochen" erklärt und bestätiget wurde. Nunmehr versuchte er's in anderer Weise wieder zu Ensisheim, und der verwickelte Proceß wäre noch lange fortgeschleppt worden, hätten sich die Herren der Hochschule nicht in's Mittel gelegt und 1512 einen Vergleich zwischen beiden Theilen zu Stande gebracht.

Der Stadtrath verzichtete auf seinen Anspruch wegen der hohen Obrigkeit über das streitige Wäldlein der Leime, das Kloster dagegen auf den Grundbesitz desselben, jedoch unter dem Vorbehalte, seine Schweine in das Äckerich daselbst treiben zu dürfen. Mit welchen Hintergedanken man aber von städtischer Seite solches zugestand, ergibt sich auf's Sprechendste aus dem Umstande, daß der Rath die Eichen des Gehölzes nun fällen ließ, wodurch das vorbehaltene Triebrecht zur Lächerlichkeit wurde[2].

Der leidenschaftliche, nach diesem Rechtsstreite, welcher die Ge-

---

[1] Namentlich an der Leime, an der Wonnhalde und am Westabhange des Bronnberges hin, wo der Silber-, Weier-, Teuchel-, Veltins-, Sol- und Bermer-Tobel eine Reihe von Bergeinschnitten bilden, denen jenseits des Thalbaches der Eulen-, Säge- und Wasser-Tobel entsprechen. Das oberdeutsche Wort Tobel hat gewöhnlich die Bedeutung einer Bergbucht oder eines Winkels zwischen steilen Höhen; es stammt aber von tob, was eigentlich hoch, altum, bedeutet, daher toben, exaltare, mit den Fäusten in die Höhe schlagen &c. Denn das alemannische töbisch wird nicht zunächst für saeviens, furiosus, sondern in beschränkterem Sinne für das wilde Erheben der Fäuste, das Ausschlagen mit den Armen gebraucht. So bezeichnet Tobel sehr häufig auch eine steile Höhe, und unter „Tob-Baiern" sind wol die Hoch-Baiern zu verstehen, wie unter „Tob-Wäldern" die Hoch-Wälder. Der eigentliche Sinn des Wortes gienge also auf die Tiefe, welche durch zwei oder mehrere sich nahe stehende Höhen gebildet wird.

[2] Diese Streitsache behandelt die Handschrift: Beschreibung des Gotteshauses Günterstbal von 1752, genau nach den Urkunden und Acten.

müther so sehr aufgeregt, unter den Klosterfrauen eingetretene innere Hader entsprang unter der Abtissin Verena Tegelin von Wangen, da dieselbe mit ihrem Convente in große Zwietracht gerieth. Alle Versuche des Abtes von Tännenbach, die Irrung auszugleichen und den Frieden wieder herzustellen, damit „die Frauen mit ruhigem Gemüthe und größerer Andacht dem Herrn dienen, das Gotteshaus vor Abnahme und Verderbniß bewahren und nicht auch ihre Verwandtschaften hinter einander bringen möchten", all' diese Versuche scheiterten an der gegenseitigen Erbitterung.

Endlich bewog man die Abtissin, zu resignieren, worauf der Convent die beliebte Priorin Maria von Roggenbach zur Vorsteherin erwählte. Die Frauen schwuren derselben auf das heilige Evangelienbuch unverbrüchlichen Gehorsam; aber bald entsprach sie dieser und jener nicht mehr, welche sich nun wieder an die Tegelin hielten [1]. Dergestalt erwuchs eine heftige Parteiung zwischen den Anhängerinen der alten und denen der neuen Abtissin in so trauriger Weise, daß „der Gottesdienst eingestellt werden mußte und das Ärgerniß noch größer zu werden drohte, als das frühere gewesen."

Der Abt von Tännenbach [2] war genöthigt, sich an die landesfürstliche Regierung zu wenden, um das Äußerste zu verhindern. Man trat sofort in Verhandlungen mit der Tegelin und bewog dieselbe, gegen Zusicherung einer anständigen Pension und Mitgift, das Kloster zu verlassen [3]. Sie mußte aber geloben, vor ihrem Wegzuge getreue Rechnung abzulegen, sich sodann zu ihrem Bruder nach Freiburg in die Zurückgezogenheit zu begeben und „sich daselbst zu halten, wie es einer geistlichen Person gebüre".

Da in diese traurigen Vorkommnisse zu Günterstthal die Landesregierung und der Diöcesanbischof herein gezogen worden, so behaupteten dieselben fortan das Recht der Visitation im Kloster und alle Vorstellungen dagegen halfen nichts mehr. Denn vergeblich befahl der Abt von Salem als Ordinarius im Jahre 1572 der Abtissin, gegen eine solche Visitierung den äußersten Widerstand zu leisten [4]. Der

[1] Der Fehler war, daß man die abgedankte Abtissin im Kloster behielt, wo es ihr leicht war, Intriken anzuzetteln.

[2] Ich schreibe „Tännenbach", was der gewöhnlichen Schreibung „Thennenbach" gegenüber dadurch gerechtfertigt sein mag, daß das Kloster zur Himmelspforte (porta coeli) am Tannenbache (ad rivum inter abietes) erbaut und darnach vom Volke benannt worden.

[3] Alles nach der Vergleichs-Urkunde vom 20. September 1540.

[4] Abbas Georgius Salemitanus, tanquam ordinarius, inhibet Verenae,

Abt von Tännenbach ließ ihm [1] schreiben: „Die Herren Visitatores drohen gleich mit Gefängniß, wenn man sich ihnen nit gehorsamlich erzeigt. Soll man sich da noch lange wehren, um doch nichts zu erlangen? Es ist zu besorgen, daß sie alsdann nur desto grimmiger mit uns umgehen werden."

Abgesehen von der Streitfrage über die Berechtigung einer andern, als der vom Ordensgenerale befohlenen Visitation, mußte es für eine natürliche Folge des Güntersthaler Klosterwesens gelten, wenn Bischof und Landesherr eine Ueberwachung desselben in Anspruch nahmen. Die vom Orden aus 1573 veranstaltete Visitation hatte selber so viele Übelstände und Mängel zu rügen, daß man sich daraus keinen erfreulichen Begriff von dem innern Zustande des Gotteshauses machen kann.

Es befanden sich darin neben der Abtissin allein noch sieben „geweilte Frauen", eine Novizin, drei Laienschwestern und drei Kinder. Diese geringe Anzal genügte nicht „zur Verrichtung des Gottesdienstes nach Brauch und Ordnung", wobei noch überdies zu beklagen war, daß sich unter den wenigen Nonnen diese und jene während des Chordienstes „schläferig, ungeberdig, spöttisch oder geschwäzig erzeigten."

Der Visitator mußte der Abtissin strengstens gebieten, den Frauen, welche „streitig oder mit Zorn und Haß gegen einander erbittert seien, das heilige Sacrament so lange vorzuenthalten, bis dieselben sich wieder ausgesühnt hätten." Er mußte anordnen, daß die Nonnen ihre freie Zeit mit Lesen frommer Schriften oder mit Verfertigung von Kirchenzierden und anderen dergleichen Handarbeiten verbringen; daß sie alltäglich nach dem Nachtessen und nach gesungener Complet „alle unverweilt auf das Dormitor oder Schlafhaus gehen und nach Ordensbrauch übernachten sollen"; daß die Priorin die Thüre desselben beschließe und des andern Tages die Zellen besichtige; daß Frauen, welche ihren Oberen „hochmüthige oder trutzige Antworten gegeben, sich der auferlegten Buße gewidert, oder sich gegen die jungfräuliche Keuschheit vergangen, zum abschreckenden Beispiele „auch mit Kerker und Hungerkost, und selbst mit Rutenstreichen" zu bestrafen

---

abbatissae in Güntersthal, ne sui monasterii visitationem fieri admittat ab Episcopo et Archiduce. Ueberschrift des Schreibens vom 10. März 1572.

[1] Schreiben des Abtes vom 14. April 1572. Er fügt bei: „Als bey E. G. ich zu Salemsweiler gewesen, haben dieselb mir ingeheim anzeigt, wie die Herren Prelaten des schwäbischen Kreyß ein' Botten gen Rom abgefertigt. Ob derselbig kommen vnd was er für Bescheid bracht, ist mir nit bewußt."

seien; daß vor und nach der Malzeit im Reventale[1] gebetet, über Tisch gelesen und hernach einhellig in die Kirche gegangen werde.

Damit aber junge Mädchen nicht mehr unbesonnen und leichtfertig den harten Klosterstand ergreifen möchten, wie es bisher zuweilen geschehen, so befahl der Visitator, daß die Novizinen einer erfahrenen, umsichtigen und gewissenhaften Meisterin anvertraut werden sollten, welche ihnen die strenge Regelzucht gehörig zu erklären habe. Es sollte keine, welche den wichtigen Lebensschritt gethan, sich später mit Unkenntniß der Sache entschuldigen können[2].

Auch fand der Visitator für nöthig, ernstlich zu verbieten, daß die Abtissin den Nonnen gestatte, irgend welche Briefe, Bücher[3] oder Geschenke zu empfangen und ohne wichtige Ursachen „aus dem Kloster zu reisen", mit Verwandten etwa Hochzeiten, Taufmale, Jahrmärkte, Kirchweih- und Fastnachttage zu besuchen. Ferner untersagte er ihr bei Strafe der Entsetzung vom Amte, „irgend eine Mannsperson in die Conventsorte gelangen zu lassen, außer dem Beichtvater, dem Arzte und den nothwendigen Handwerksleuten."

Was endlich die klösterliche Kleidung betraf, so mußte verordnet werden, daß die Nonnen größere und breitere Schleier, wie auch weitere Kutten-Ärmel tragen, und sich überhaupt gleichmäßiger kleiden sollen, in den einfachen Farben, wie es die Vorschrift verlange[4].

Spätere Visitations-Charten von 1579 bis 1616 hatten zu rügen, daß gegen das Ordensstatut sich zwei verschwisterte Frauen zugleich im Kloster befänden; daß die häufige durch Dispens gestattete Aufnahme von Kindern ohne Geburtsschein zu argen Mißbräuchen

---

[1] Refental war der gewöhnliche Ausdruck für Refectorium, der gemeinsame Speisesaal in den Klöstern und Seminarien.

[2] Porro, cum nulla promptior disciplinae regularis reponendae ratio subsit, quam si non aliae novitiae, quam quae ad pietatem natae et in ea educatae fuerint, absque seculari pompa recipiantur. Id omnino in posterum fieri praecepimus, doctam ac piam iisdem praefeci magistram, quae zelo ordinis restituendi ducatur easque regulae rigorem docere possit et velit, ut sciant, ad quid venerint, et quale vitae genus eligant, ne prae ignorantia se unquam excusare audeant.

[3] Dies besonders, um das heimliche (von Freiburg zu befürchtende) Einschmuggeln gewisser „argwöhnischer, der katholischen Religion zuwiderlaufenden Schriften" zu verhindern. Denn es gab damals Leute, welche mit besonderem Eifer bemüht waren, solche in die Klöster einzuschwärzen.

[4] Von den ältesten Zeiten her hatte man in Frauen-Klöstern gegen die Putzsucht der Nonnen zu eifern, und nun gar während des kleiderüppigen 16. Jahrhunderts in einem adeligen Damenstifte!

führte[1]; wie auch, daß das Gotteshaus mit untauglichen oder nachläßigen Beichtvätern versehen werde.

Neben den Verordnungen der Charte von 1616, nach welcher Günterstal bereits wieder 14 Conventfrauen, 5 Novizinen und 5 Laienschwestern zälte, verlangte der Visitator noch besonders, daß die Nonnen ihre Verwandten nicht so oft (nur etwa einmal jährlich) zu Gaste laden möchten, weil „das Kloster noch in ziemlich großer Schuldenlast stecke"; daß sie ihre ärgernißgebenden weltlichen Hüte abschaffen und sich während der Nachtruhe sämmtlich nach Vorschrift verhalten sollten. Dagegen gestatte er gerne, daß die Abtissin den Frauen hin und wieder erlaube, „mit einander spazieren zu gehen" und ein Stündlein in der freien Natur zu verbringen[2].

Die mancherlei Übelstände zu Günterstal, welche sich aus diesen Rügen und Anordnungen ergeben, können nicht verkannt werden. Bei dem Allem aber dürfen wir nicht übersehen, daß das Gotteshaus als Corporation, als Grund- und Gerichtsherrschaft, als Mittelpunct einer zugehörigen Thalgegend und ihrer Bevölkerung, in seiner altgewohnten Ordnung und Wesenheit immer noch einen wohlthätigen Einfluß kirchlicher, landwirtschaftlicher und volkstümlicher Art auf dieselben ausübte, wie ein solcher damals von weltlichen Grund- und Gerichtsherren seltener ausgieng.

Ein gewisser Geist natürlicher Billigkeit, des Gewährenlassens, der Nachsicht, der Wohlthätigkeit, Hilfe und Unterstüzung — das war immer noch eine löbliche Seite, wie bei anderen Klöstern, so auch zu Günterstal geblieben. Und als die Zeiten der schwersten Prüfung kamen, bewährte sich die muthige und zähe Ausdauer, welche von jeher als ein charakteristischer Zug im Wesen kirchlicher Anstalten erschien, daselbst nicht weniger, als anderwärts.

Durch die Drangsale des 30jährigen Krieges wurde das Kloster Günterstal, wie die meisten breisgauischen Gotteshäuser, beinahe bis zur Vernichtung getroffen. Noch kurz vor dessen Beginn hatte dasselbe seine Finanzen so verbessert, daß es die käufliche Erwerbung der Dörflein Rimsingen und Hausen, wie des Hauses „zur Krone" bei Freiburg wagen durfte[3]. Bald jedoch traten im Breisgaue, wo

---

[1] D. h. zur Einschmuggelung von unehelichen Kindern, wovon Beispiele vorhanden.

[2] Diese Visitations-Protokolle befanden sich im Kloster-Archive zu Salem, mit verschiedenen die Visitation betreffenden Schreiben.

[3] Im Jahre 1594. Aber nach ein paar Decennien schon war das Kloster genöthigt, dieselben wieder feilzubieten ad diluendum magnum illud monasterii inde contractum aes alienum, atque ad avertenda multa alia imminentia, et

seit 1619 nur erst einzelne Truppen-Durchgänge stattgefunden, ernstlichere Kriegsbewegungen ein, und große Furcht verbreitete das Gerücht von den grausamen Verwüstungen, welche der gewissenlose Freibeuter Mannsfeld im benachbarten Elsaße angerichtet.

Da erscholl zwar die Kunde von den Siegen Tilly's und Wallensteins; aber das Jahr 1629, tristissimus Germaniae annus, und das folgende, waren verhängnißvoll für Kaiser und Reich. Schnell verbreitete sich der gewaltige Schrecken vor den Angriffen und Raubzügen der Schweden auch in das Breisgau, und ehe man sich's daselbst versah, stund der gefürchtete Feind vor den Thoren von Freiburg. Der Winter 1632 brachte den Feldmarschall Horn mit seinem Heere. Die von Truppen entblößte Stadt wurde eingenommen und mit 1500 Mann unter dem Obersten Kanofsky besezt.

Hiedurch trat in Freiburg und im übrigen österreichischen Breisgau eine Zeit der Leiden, des Jammers und Elendes ein, welche die Feder kaum zu schildern vermag. Fast alltäglich machte der Feind seine Ausfälle aus der Stadt in's benachbarte Land, um die Dörfer und Höfe zu plündern. Die schutzlosen katholischen Bauersleute geriethen in Verzweiflung; denn sie wurden nicht allein vom Soldaten beraubt und mißhandelt, sondern weit roher und gehässiger noch von ihren protestantischen Landsleuten, den übermüthigen Markgräflern, welche sich von religiösem und politischem Fanatismus zu den abscheulichsten Ausschweifungen verleiten ließen [1].

Die Dörfer des österreichischen Breisgaues verödeten, weil sich die Bauern theils in die benachbarten Städte und Schlösser flüchteten, theils entschlossen zusammen rotteten, um den Feind bewaffnet anzugreifen und aus dem Lande zu schlagen. Der Muth, die Ausdauer und die Faustfertigkeit, womit sie solches wagten, in der Bär oben, wie unten im Breisgau, sind bewunderungswürdig und verdienen, mehr als manche s. g. Heldenthat, das Lob der Geschichte.

Diese entschlossenen Bauernschaaren hätten sicherlich Entscheidendes geleistet, wären sie von den Truppen gehörig unterstüzt und nach einem gemeinsamen Plane geleitet worden [2]. Ihre Haufen blieben

---

jam propter bellicos in hisce partibus grassantes tumultus, invasiones atque devastationes militum. Schreiben des Abts von Salem reverendissimo domino Nicolao Buocherat, Cistertii abbati ac totius ordinis Cist. generali, vom 13. April 1622.

[1] Man lese hierüber Mallingers Jahrbücher, namentlich bei 1633.

[2] Man erwäge nur, was die Villinger in Verbindung mit Bauerschaaren aus der Nachbarschaft gewagt und ausgeführt haben.

aber vereinzelt und vom Militär meistens verlassen, daher konnten die Erfolge ihrer heldenmüthigen Wagnisse nur die gräßlichen Blutbade von Hüfingen, Denzlingen, Kirchhofen und Simonswald sein [1].

Während Solches auf dem Lande geschah, riß zu Freiburg eine Zügel- und Zuchtlosigkeit der Soldaten ein, welche das äußerste Elend über die armen Bürger brachte. Es wäre zuletzt völlig um dieselben geschehen gewesen, hätten die wenigen zurückgebliebenen Patres des Jesuiten-Collegiums durch ihren persönlichen Muth, ihre gewandte Klugheit und zähe Ausdauer den anfangs ganz teuflisch aufgetretenen Oberst Kanofsky nicht allmählig zu beschwichtigen und in einen Freund der Stadt umzuwandeln verstanden [2].

Bei diesen Zuständen zu Freiburg und im übrigen Breisgau konnte das Schicksal des Frauen-Klosters Günterstbal nur ein höchst trauriges sein. Die Abtissin Maria von Dankertsweil mußte mit ihren Nonnen die geliebte Heimat verlassen, um nicht zum Opfer der rohen, frivolen Soldatesca zu werden. Sie floh nach Steckborn auf neutralen Schweizerboden, wäre aber daselbst im bittersten Elende verkommen, hätte nicht ein großmüthiger Bruder, welcher ihr und dem Kloster schon bisher schöne Summen geschenkt, sie noch ferner unterstützt [3].

Nach dem Tode derselben, als im Herbste 1633 die Säuberung des Breisgaues von den feindlichen Schaaren den zerstreuten Frauen die Rückkehr in ihr Gotteshaus wieder erlaubte, ward Maria von Reinach zur Nachfolgerin derselben erwählt [4]; aber die neue Abtissin

---

[1] Abt Gaisers und Domherr Mallingers Jahrbücher bei Mone, bad. Quellensamml. II, 159, 537, 542 und 566.

[2] Zuerst vermochten dieselben, daß der Wüstling sich verehelichte, dann gewannen sie seine Gunst durch Gesellschaftlichkeit, theatralische Vorstellungen und dergleichen. Der Pater Michael wußte sich durch Muth und Klugheit besonders bei ihm geltend zu machen und verwendete sich mit unermüdlicher, bewunderungswerther Thätigkeit und Ausdauer für die Stadt und Umgegend, wodurch ihnen viel Schaden und Unglück erspart blieb. Tagebuch der Jesuiten von 1631 bis 1639. Eine ähnliche kernhafte, muthige und kluge Persönlichkeit war der Pater Konrad von Tännenbach, welcher während der schlimmsten Zeiten des Schwedenkrieges für sein Stift und für Wonnenthal, wo er Beichtiger war, ganz Ungewöhnliches geleistet. Und solche Männer der That und Rettung beschimpfen moderne Historiker mit der eckeln Phrase, dieselben hätten „durch bündische Wedelei den Feind günstig gestimmt und so allerdings Manches gerettet."

[3] Nach ihrer eigenhändigen Aufzeichnung unter der Ueberschrift: „Guotthaten meines lieben herren Bruoders." Dieselben reichen von 1618 bis 1624 und betragen im Ganzen 8498 Gulden.

[4] Mar. Cleophe de Dankertsweil abbatissa, exul tempore belli tricennalis, anno 1633 in Stekborn defuncta. Post eam Mar. Jacobea de Reinach,

sollte ihr auch in den Kümmernissen und Leiden nachfolgen, welche das Leben der edlen Dulderin so frühzeitig verzehrt hatten.

Denn leider wurde die Hoffnung auf völlige Besiegung des Feindes, welche der Anzug einer Armee von 50,000 Mann unter Feria, Altringer und Ossa hervorgerufen, bitter getäuscht; und leider hatte der große Sieg von Nördlingen nur die vorübergehende Erlösung der fast gänzlich zu Grunde gerichteten Stadt Freiburg und eine blutige Rache an den kleinlaut gewordenen Markgräflern, aber keine dauerhafte Befreiung von den feindlichen Bedrängern zur Folge.

Nachdem im Herbste 1638 die Festung Breisach, welche der heldenmüthige Vetter unserer Abtissin, der Commandant von Reinach, bis auf's Äußerste gehalten, an den Feind übergangen, war derselbe wieder völlig Herr der beiden Gestade und verblieb es, bis ihn 1643 der Schlag von Tuttlingen traf.

Das Kloster Günterstthal, welches schon im Frühlinge 1638 von den Weimarischen ausgeplündert worden [1], gerieth auf's Neue in die bedrängteste Lage. Die Abtissin mußte abermals den größten Theil ihrer Frauen und Schwestern zu ihren Verwandten oder nach fremden Gotteshäusern verschicken, um sich im eigenen Kloster noch nothdürftigst erhalten zu können. Sie schilderte im Winter 1639 ihre verzweifelte Lage dem Abte von Salem und empfahl sich flehentlich seinem Schutz' und Schirme.

„Mein Gotteshaus", heißt es in ihrem Schreiben [2], „welches durch diese langwährigen Kriegszeiten so weit verarmt, daß ich wegen ermangelnder Leibesunterhaltung alle meine adelichen Conventfrauen bis an drei Frauen und zwei Schwestern, welche ich nicht mangeln, aber auch nur schwerlich erhalten kann, zu ihren Befreundeten und sonsten in das Exilium nach andern Frauenklöstern unsers Ordens wider meinen Willen gezwungener Weise verschicken müßen."

Aber die schwersten, schrecklichsten Tage für das Kloster sollten erst noch kommen. Im Sommer 1644 veranlaßte die Wiedereinnahme von

postquam 8 annis laudabiliter praefuisset, durante eodem bello, Friburgi anno 1643 mortua, in monasterio suo sepulturae tradita est. So Gerbert (II, 439), welcher aber nun irrtümlich bemerkt, daß Günterstthal etliche Jahre ohne Abtissin gewesen; denn es folgte der Verstorbenen unmittelbar deren Verwandte Mar. Salome von Reinach, quae praefuit 23 annis et obiit 15. Decembris 1608, wie die Series angibt, welche von anderen Verzeichnissen oft abweicht.

[1] Vimarienses monasterium Güntersthal spoliaverunt, 1638 im März. Gaisser, 353. Man vergleiche auch Mallinger rc.

[2] Dat. Günterstthal, den 2. December. In den Visitations-Acten.

Freiburg, welche der Feind nicht verwinden konnte, eine dreitägige Schlacht zwischen der kaiserlich-baierischen und der französisch-weimarischen Armee, deren entscheidender Kampf theils im günterstthalischen Gebiete, auf der Wonnhalde, theils im freiburgischen, bei S. Loretto und an der Schlierhalde, geführt wurde.

Hören wir die kurze, treffende Schilderung dieses denkwürdigen Kampfes, welche uns ein wohlunterrichteter Zeitgenosse aus der Nachbarschaft, der Pater Bruder von Tännenbach, in seinen interessanten Aufzeichnungen hinterlassen hat [1].

„Am 5. Mai 1644 ist Freiburg von den Kaiserlichen und Baierischen belagert und nach neun Wochen eingenommen worden, welches aber eine gar theuere Belagerung gewesen. Denn zwei, ja drei Armee'n waren zum Entsatze herangezogen, die beiden französischen und die weimarische unter dem Enghien und Türenne. Und auch nach der Eroberung noch griff der Feind unsere Generäle Mercy und von Werd mit solcher Furie an, daß alles wieder verloren gegangen wäre, hätte sich ersterer nicht auf dem Rebberge bei Günterstthal festgesezt und daselbst mit aller Macht verteidiget."

„Denn der mehrere Theil der kaiserlichen und baierischen Armee hatte sich (beim Anzuge der französischen) durch's Zartner Thal nach Villingen geflüchtet, und nur wenige Regimenter sind bei ihren Generalen standhaft verharret, welche sich deshalb nach Günterstthal retirieren mußten. Sie besezten die Wonnhalde und den ganzen Schlierberg, warfen bei S. Loretto ihre Schanzen und Brustwehren auf und hielten sich gegen die volle Macht des Feindes drei Tage lang dermaßen tapfer, daß derselbe, wie wüthend er auch mehrmals angestürmt, mit einem Verluste von 8000 an Todten und Verwundeten, unverrichteter Sache wieder abgezogen."

Durch den unsäglichen Schaden, welchen das Gotteshaus hiebei erlitt, gerieth dasselbe im eigentlichen Sinne des Wortes „an den Bettelstab." Denn es mußte sich dazu entschließen, eine seiner Nonnen mit einem Patente zur Sammlung milder Beisteuern nach gut katholischen Landen auszuschicken. Dieser Bettelbrief lautete wörtlich:

„Nachdem unser Stift und Gotteshaus in kurzverwichener Sommerszeit bei währender schwerer Belägerung der Stadt Freiburg erstlich

---

[1] Pater Konrad Bruder, der langjährige Beichtvater zu Wonnenthal, welcher eine Geschichte dieses Frauenklosters und Denkwürdigkeiten aus seinem Leben handschriftlich hinterließ. Von der Schlacht am Schlierberge gibt Schreiber IV, 120 eine ausführlichere Beschreibung.

nicht allein mit Abätzung unseres sämmtlichen mit äuf rst schweren Mitteln aufgebrachten schönen Geldflors in höchste Verderb iß gerathen. sondern auch von Freunden und Feinden aus beiden Lä ern bis auf den lezten Nagel spoliiert und ausgeplündert worden; ı, durch die weitkundige blutige Kriegsaction, so in unseren Wäldern, Wiesen und Weinbergen, mit unserem unaussprechlichen Schrecken, sich begeben, in solchen Ruin, in solch' jämmerliche Armut versezt word n, daß wir seither in höchster Ermangelung des lieben Brotes und in Abgang aller nothwendigen Lebensmittel uns nur kümmerlich des Hungertodes erwehren können."

„Wann uns dann bei vorstehender schwerer Winterszeit wegen allerhand feindseliger Gefahr noch ein größeres Elend vor Au gen steht, so seind wir, solchem vorzubeugen, zum Äußersten genöthiget un gedrungen. Wir seind bemüßiget, mit Verwilligung unseres hochwürtigen Obern unsere würdige Mitschwester Maria Böckin dahin zu befehlen, daß sie sich nach gewissen Landschaften, benanntlich in das Franken- und Baierland verfügen, solche unsere große Noth und Armut frommherzigen katholischen Christen durch Vorzeigung dieser unserer offenen Schrift[1] bekannt geben und um eine beliebte Beisteuer als christliches Almosen demüthig bitten solle."

Diese Sammlung währte über ein Jahr und ihr Ergebniß half dem nothbedrängten Gotteshause hindurch, bis die Lage des Landes sich wieder besserte und man wieder aufzuathmen begann. Denn seit der Schlacht am Schlierberge zeigte sich kein Feind mehr, worauf der westfälische Frieden dem Hause Österreich den Besitz des Breisgaues (mit Ausnahme der Gränzfestung Breisach) feierlich bestätigte. Durch den Verlust des Elsaßes aber wurde die bisherige Regierung und Standschaft beider Gestade auf das rechte Ufer beschränkt und Freiburg zu deren Sitz und Hauptstadt erhoben.

Vor den Kriegszeiten hatte das Kloster Günterstbal an Geld- und Naturalgefällen jährlich 800 Gulden und 1883 Mutte verschiedener Früchte bezogen; nach denselben aber waren hievon nur noch 387 Gulden und 1197 Mutte giebig. Nun belief sich der allernöthigste Jahres-Aufwand für das Haus- und Bauwesen, für die Beamten, Handwerksleute und Taglöhner wenigstens auf die Summe von 2000 Gulden an Geld und 965 Mutte an Früchten, es mußten daher die über jene

[1] Dieselbe, in Form eines länglichten Büchleins, ist noch vorhanden, mit dem Klostersigel versehen, und mit den Einträgen der gefallenen Almosen. Die Sammlerin hatte viel Muth und Geduld zu beweisen.

Geldeinnahme erforderlichen 1600 Gulden jährlich aus dem Reste des sich jeweils ergebenden Getraide-Quantums erlöst werden [1].

Wir ersehen hieraus, wie sehr der 30jährige Krieg das Kloster in seinen Einnahmen herabgebracht; derselbe ließ ihm aber noch überdies eine drückende Schuldenlast zurück. Denn nur allein der Stadt Freiburg schuldete es seit der lezten Abrechnung von 1621 an Steuer, Sazgeld und ausgelegten Kriegscontributionen nahezu die Summe von 3000 Gulden, was ihm eine höchst empfindliche Last geworden wäre, hätte nicht der breisgauische Statthalter von Pfirt die Sache dahin vermittelt, daß man städtischer Seits etliche Günterstaler Capitalposten, welche seit 1630 keinen Zins mehr getragen, namentlich die s. g. lothringische Schuld, an Zalungsstatt übernahm [2].

Nachdem sich das Gotteshaus mühsam wieder etwas empor gearbeitet, suchte es die mehrfach in Verwirrung gerathenen Verhältnisse zu seinen Unterthanen wieder möglichst zu bereinigen. Und hiezu war die Erneuerung des Günterstaler Dingrotels ein hauptsächlicher Schritt, indem selbe „sowohl wegen etlichen durch die leidigen Kriegszeiten erwachsenen Ungelegenheiten und eingerissenen Mißbräuchen, als wegen mehreren durch den Zeitenlauf eingetretenen Veränderungen", höchst nöthig geworden.

Diese Renovation [3] betraf vornehmlich einige Erleichterungen der Unterthanen, namentlich die Erledigung der Gemeinde Günterstal von der Leibeigenschaft und die derselben ertheilte Erlaubniß, ein eigenes Sigel zu führen; sodann die Ordnung und Reinlichkeit im Dorfe, die Schlichtung der Streitigkeiten wegen Waidgang, Garten- und Mattenrecht, den Rebenbau, die Regelung der Taglöhne und anderes dergleichen mehr.

Leider jedoch brachten die französischen Kriege wieder neue Drangsale und Einbußen über das Kloster. Während der Belagerung von Freiburg im Jahre 1677 plünderte der Feind dasselbe rein aus, und suchte überall, selbst in den Ruhestätten der Verstorbenen, nach verborgenen Schäzen. Hiebei wurde vieles abscheulich verdorben und auch der Deckstein auf dem Grabe der Stifterin Adelheid, da ihn

---

[1] Nach einem Actenstücke über „das jährliche Einkommen des adeligen Frauenstiftes Günterstal", von 1650. Dazu einige Rechnungen und Zinsbereine des Klosters aus jener Zeit.

[2] Uebereinkommen zwischen Kloster und Stadt vom 19. Februar 1665.

[3] Sie trägt die Ueberschrift: „Dinkrodel de anno 1674, die Unterthanen zu Günterstal betreffend", und enthält 49 Artikel.

mehrere angespannten Pferde nicht von der Stelle brachten, so arg zerschlagen, daß er durch einen neuen zu ersetzen war[1].

Erwägt man, wie schwer jene Kriegsläufe das Breisgau wiederholt getroffen, so muß es billig in Verwunderung setzen, daß die Abtissin zu Günterstḥal, gleich den Prälaten zu Ettenheim, Schuttern, Tännenbach, S. Peter, S. Trubbert und S. Blasien, schon bald nach dem Rastatter Frieden einen neuen Klosterbau unternehmen konnte. Es wirft gewiß ein vortheilhaftes Licht auf die Wirtschaftlichkeit der „todten Hand", daß die Stifter und Klöster nach den tiefgehendsten Verlusten und Schäden sich immer in kurzer Zeit wieder erholten und kräftigten.

Zu Günterstḥal wurden die alte Kirche und die beiden bisher daneben bestandenen Kapellen in einen Tempel vereinigt und die neuen Klostergebäude würdig ausgestattet. Der Meister des Werkes war der damals im Breisgau sehr beliebte vorarlbergische Architect Peter Tumb[2], welcher den Bau zwischen 1728 und 1730 vollendete, worauf der Abt Münzer von Tännenbach und der constanzische Suffragan-Bischof von Sirgenstein die Einweihung des neuen Gotteshauses vornahmen[3].

---

[1] Die Series abbatissarum berichtet: Durante obsidione Friburgensi à Gallis facta, multa sustinere debuit monasterium Güntersthalense. Putabant et imaginabantur, non solum corpus beatae Adelheidis, sed et thesaurum ibi sepultum latere. Quare ad movendum lapidem multos equos applicaverunt intentione aperiendi et spoliandi sepulchrum. At incassum laborabant. Lapis vero ita destructus fuerat, ut abbatissa Maria Agnes de Greut novum lapidem sepulchralem procurare debuerit.

Herr Pfarrer Ausländer zu Güntersthal schreibt mir in gütiger Beantwortung einer Anfrage: „Das Grabmal cum effigie incisa, welches in der 1730 vollendeten hiesigen Klosterkirche über den Gebeinen der Stifterin Adelheid vor dem hl. Kreuzaltare angebracht wurde, war nicht in den Boden eingefügt, sondern stund auf sechs steinernen Füßen, etwa sechs Zolle lang und halb so breit, einem Tische ähnlich. Oben auf der Steinplatte zeigte sich das ausgemeißelte Bild der Abtissin im Klosterhabit; auf der Umrahmung war die Inschrift angebracht. Dieser Stein ist leider nicht mehr vorhanden, da er bei dem großen Kloster- und Kirchenbrande von 1829 durch das einstürzende Gebälke zerschlagen wurde und die Trümmerstücke im Schutte verloren giengen."

[2] Meister Tumb aus Bötzen im Bregenzer Walde, welcher sich zu Constanz niedergelassen, ward vom Abte zu S. Peter empfohlen; man habe „keinen seinesgleichen im Lande." Baumeister, annal. mon. S. P. II, 743.

[3] Nach dem Rastatter Friedensschlusse (1714) bis zum Ausbruche des österreichischen Erbfolgekrieges (1740) trat für die oberrheinischen Lande endlich wieder eine längere Zeit der Erholung und des Gedeihens ein. Im Breisgau äußerte sich Solches sehr augenfällig durch die meistens prächtigen Neubauten, welche die dasigen Prälaten und Abtissinen mit ihren Klöstern vornehmen ließen. S. Peter gieng voran, indem es (zwischen 1724 und 1727) eine völlig neue Kirche erbaute,

Die guten Frauen hatten sich aber nach der inneren Einrichtung deßselben kaum 10 Jahre lang eines gedeihlichen Fortganges erfreut, als der österreichische Erbfolgekrieg die Franzosen wieder in's Land brachte. Ein Heer von 56,000 Mann belagerte im Herbste 1744 Freiburg, wobei die ganze Umgegend der Stadt schwer heimgesucht und ganz ausfouragiert wurde.

Das Kloster Güntersthal wußte zwar für sich und seine Besizungen eine Sauvegarde zu erlangen; der Feind nahm ihm jedoch zu Gretzhausen, Munden- und Waltershofen über 1000 Viertel an Früchten und mehr als 1600 Zentner an Heu und Ömt hinweg [1]. Da nun Dieses der größte Theil seines Einkommens war, so hätten sich „die Dames nothgedrungen von dar hinweg und in andere Klöster begeben müßen", wäre nicht durch eine Wendung des Waffenglücks zu Anfang des folgenden Jahres der Frieden von Füeßen und hierauf der von Aachen herbeigeführt worden.

Nach diesen allgemeinen kriegerischen Vorgängen gerieth das Kloster für sich selbst in einen fast lächerlichen Krieg mit den Freiburgern, welche damals eine gar interessante Rolle spielten. Ich theile hierüber in Folgendem eine actenmäßige Darstellung [2] mit und glaube, dadurch auch für die freiburgische Stadtgeschichte jener Periode einen kleinen Beitrag zu liefern.

„Auf der s. g. Leime hatte Güntersthal (Dorf und Kloster) bisher mit der Gemeinde Adelhausen oder Würe das Waiderecht

---

durch den Meister Tumb, welcher sich durch dieses Werk so empfahl, daß er auch zu Tännenbach, Schultern und Ettenheim-Münster (zwischen 1724 und 1730) den Neubau der Klosterkirchen aufgetragen erhielt. Diesen folgten die neuen Klosterbaue zu Waldkirch und Wonnenthal (zwischen 1727 und 1732), zu S. Blasien (zwischen 1728 und 1747), zu S. Ulrich, S. Märgen und S. Trudbert (zwischen 1738 und 50).

Es erhoben sich also, nach den vielen Alles aussaugenden und verheerenden Kriegen von 1618 bis 1714, innerhalb des kurzen Zeitraumes von 25 Jahren die sämmtlichen breisgauischen Stifte und Klöster mit den wesentlichsten Theilen ihrer Gebäulichkeiten neu vom Grunde aus, ohne daß die meistens schönen und soliden Bauten erwähnenswerthe Schuldenlasten verursacht hätten, da die Bauschillinge fast überall baar bezalt wurden. Aehnliches ließe sich von den damaligen Laienfürsten, deren Regierungen so eifersüchtig darauf sahen, daß ja nicht zu vieles Geld und Gut in manus mortuas gelange, keineswegs nachweisen.

[1] Bericht über die güntersthalischen Lieferungen, sammt Specification der fouragierten Früchten, von 1744. Auf dem Umschlage steht die Bemerkung: „Ist auf öftere Vorstellung nichts vergütet worden."

[2] Dieselbe ist enthalten in der Handschrift: Beschreibung des adeligen Gotteshauses Günterstal de anno 1752.

gemeinschaftlich ausgeübt; da erhoben sich 1740 Streitigkeiten wegen Überschreitung des gemeinsamen Waidebezirks, in Folge dessen eine Bannbegehung und Steinsetzung vorgenommen ward. Leider jedoch mußte dieselbe wegen eingefallenen Kriegs-Troublen unratificiert liegen bleiben."

„Inzwischen beschloßen die beiden Gemeinden, um für künftige Zeiten allen Irrungen vorzubeugen, daß kein Theil mit seinem Vieh über die neulich gesezten Bannsteine hinaus fahren, d. h. daß die Adelhanser unterhalb und die Günterstháler oberhalb derselben verbleiben und die Waide gebrauchen sollten; wornach sofort die alte Beschreibung des Güntersthaler Bannes renoviert worden. Und dergestalt lebten beide Theile bis 1747 im ruhigen Besitze ihrer altherkömmlichen Waidberechtigung."

„Da begab es sich, nachdem kurz zuvor ein Theil der Burgerschaft zu Freiburg gegen den Stadtrath einen Aufstand erregt, daß eine landesfürstliche Commission daselbst erschien mit dem Baron von Ramswag an der Spitze, welche das zwieträchtige Geschäft untersuchte, sofort den bisherigen Magistrat suspendierte und einen Interims-Rath aufstellte [1]. Bei dieser Gelegenheit hatte man zu Günterstthal die Ehre, den Herrn Baron etlichemal zu sprechen, wobei dann auch vorgetragen ward, wie das Gotteshaus urkundlich befugt sei, als signum meri Imperii einen Galgen aufzurichten, nur wäre zu befürchten, daß die Unruhigen zu Freiburg in ihrer Gereiztheit wider solche Errichtung sich auflehnen würden."

„Hierauf gestattete seine Excellenz, nach genommener Einsicht der betreffenden Documente, den Galgen ohne weiters aufrichten zu lassen,

---

[1] In Freiburg herrschte damals unter der Bürgerschaft ein wahrer Geist des Spectaculierens und Revollierens. Sollte eine der Ursachen hievon etwa das viele wälsche Geblüt gewesen sein, welches sich in der guten Stadt seit 1679 dem alemannischen beigemischt? Waren ja eine Reihe freiburgischer Familien von italienischer und französischer Herkunft, wie schon ihre Namen verrathen, welche um's Jahr 1700 in den Bürger-Verzeichnissen erscheinen, z. B. Antino, Gompra, Foriessy, Gassery, Caminala, Ronsoli, Niroll, Dilui, Primson, d'Avergne, Perie, Madamé, Collé, Michon, Fournier, Chellar, Boucheron, Buisson, Sanno, Pero, Muro, Lebroche, Faltel, Rosset, Montfort, Düllot, Noblat, Ballon, Marüll, Jaque, Boy, Desosse, Jollin, Nove, Beson 2c.

Dem Galgen- und Kuhkriege von 1747 und 1752 folgte 1757 der Weiberkrieg, dessen kurzer Verlauf ganz besonders charakteristische Scenen entwickelte. Schreiber (IV, 338) schildert diese Periode der freiburgischen Stadtgeschichte nur in den Hauptzügen. Näheres darüber findet sich in meinen Fahrten und Wanderungen I, 7 bis 9.

jedoch erst in nächster Woche, um allen Verdacht abzuwenden. Dem zufolge wurde derselbe am 24. April 1747 auf dem Wonnhalder Eck[1] in des Klosters eigentümlichen Zwing und Bann errichtet."

„Der neu eingesezte Interims-Magistrat protestierte aber hiegegen mündlich und schriftlich, mit dem Bedeuten, das Gotteshaus solle den Galgen wieder niederlegen oder er müße viâ facti destruiert werden! Ungeachtet des Weiteren nun, daß der gotteshäusische Kastenvogt von Sickingen bei der kaiserlichen Commission eine Ermahnung an den Stadtrath erwirkte, von aller Thätlichkeit abzustehen, und ungeachtet eines von Abtissin und Convent ausgestellten Reverses, daß der Galgen bis nach Austrag der Sachen einer löblichen Stadt unpräjudicierlich aufgestellt sein solle — ja, dem Allem zum Troße, wurde ganz unversehens am 10. Mai zu Freiburg allerorts die Trommel gerührt, worauf sich die Hefe der Bürgerschaft zusammen rottete, und mit gewehrter Hand zum Breisacher Thore hinauszog nach der Wonnhalde, um den Galgen zu zerstören."

„Vergeblich wurde von der landesfürstlichen Commission deshalb zur Abmahnung von Thätlichkeiten expresse der Secretär Sartori an die aufrührerische Menge abgeschickt; dieselbe parierte ihm nicht im mindesten, sondern griff den Galgen viâ facti an, hieb ihn nieder und verbrannte das Holzwerk davon."

„Damit aber nicht zufrieden, giengen die Leute in ihrer Raserei noch weiter, überfielen die neu gesezten Bannsteine, zerschlugen den einen und stemmten aus dem andern das gotteshäusische Wappen weg. Somit war eine unerhörte landfriedensbrüchige Turbation, ein freventliches Spolium mit frecher Violierung der güntersthalischen Jurisdiction begangen, welches Herr Baron von Ramswag in einem Schreiben an die Frau Abtissin höchlichst mißbilligte."

„Obwohl nun auf verschiedene Beschwerdeschriften des Gotteshauses endlich die Declaration des Stadtraths erfolgte, daß die bedauerliche Thathandlung ohne sein Wissen und seinen Willen geschehen, so konnte man sich güntersthalischer Seits damit doch um so weniger begnügen, als der Interims-Rath, in specie Bürgermeister Montfort und Stadtschreiber Hornus, zu solcher Ausschweifung, non inspectis ante actis, den Pöbel veranlaßt hatten. Deshalb insistierte das Gotteshaus ad satisfactionem et restitutionem abermals. Allein die landesfürstliche Commission wollte sich dem nicht unterziehen, sondern leitete die Sache

[1] Auf der Höhe hinter S. Loretto, unweit der Bannscheide zwischen Günterstal und Adelhausen.

zu einem Compromisse ein, wozu die Juristen-Facultät der Hochschule zu Freiburg ernannt wurde."

„Die Commissäre reisten aber damals wieder ab und die Regierung befand sich in Waldshut, weshalb das Geschäft verschoben blieb, bis 1751 eine abermalige Hof-Commission unter dem Baron von Summerau anlangte, welcher der gotteshäusische Kastenvogt ein wohl documentiertes Memorial überreichte."

„In Folge dessen ergieng von seiner Excellenz an die (seit 1745 wieder nach Freiburg zurück gekehrte) Regierung ein Decret zur summarischen Untersuchung der Sache, worauf im November 1751 eine besondere Abordnung an den fraglichen Orten, als auf der Leime, der Wonnhalde und dem Bronnberge, im Beisein aller Interessenten, den Augenschein einnahm. Auf das Ergebniß desselben erfolgte ein dem Gotteshaus günstiges Gutachten der Regierung an die Commission, wie es die Justiz und Äquität erforderten; allein es ist bis dato dieser Handel nicht ausgetragen, sondern wartet noch auf die Finalresolution des Herrn von Summerau."

„Inzwischen erlaubte sich der Ziegler Hägner in der Würe, auf der Leime, günterstalischen Antheils, Lehm zu graben und gegen alle gütliche Abmahnung damit fortzufahren, da ihm der Stadtrath zu Freiburg durch die Finger sah. Das Gotteshaus wendete sich daher an die Regierung, welche dem Rathe unterm 5. Februar 1752 den Auftrag ertheilte, dem Ziegler seine Frechheit zu untersagen."

„Und nachdem sofort ein von städtischer Seite an die Regierung eingereichter unwahrhafter Gegenbericht durch das Gotteshaus fundítus enerviert und um Ertheilung eines gnädigsten Mandats gebeten worden, erfolgte solches am 24. April mit dem Anhange, dafern der Stadtrath nicht remediere, man gehörige Verfügung treffen werde."

„Gemeldetes Mandat nun hat die Herren vom Rathe dermaßen piquiert, daß sie das ihrem Holzamte auf den Maitag überreichte herkömmliche Holzgeld nicht angenommen, sondern von dem gotteshäusischen Kastenvogte einen Eid verlangt, und da selbiger sich dessen geweigert, nach etlichen Tagen der Gemeinde Güntersthal auf der Leime durch ihre bewehrten Bannwarte vier Stücke Viehes hinweg nehmen und das Gotteshaus vermahnen lassen, nicht mehr in die städtischen Waldungen zu fahren."

„Man hat aber, durch diese Drohungen nicht abgeschreckt, mit Austreibung des Viehes, wie von unvordenklichen Zeiten her, fortgefahren und der Regierung durch ein Memoriale die gewaltthätige Handlung vorstellig gemacht. Worauf dem Rathe bedeutet wurde, das hinweg-

genommene Vieh zurück zu stellen und seine Prätension wegen des abgeforderten Eides vor der summarischen Untersuchungs-Commission zu begründen."

„Da aber dessen ungeachtet die Stadt mit ihren Pfändungen fortfuhr und den Güntersthalern noch weitere sechs Stücke hinweg nahm, so ist auf geschehene Anzeige hievon ein schärferes Mandat mit Androhung hinlänglicher Compulsivmittel erfolgt und dem Interims-Rathe eingehändigt worden. Gleichwohl haben sich am 10. Mai besagten Jahres zu Freiburg verschiedene Balierer, Bohrer, Schneider, Schuhmacher und Mezger mit lüderlichem Gesindel zusammen gerottet und etwa 60 Mann stark mit Bengeln bewaffnet nach Günterstal hinüber begeben, in der frevlerischen Absicht, die ganze dortige Viehheerde abzufangen und hinweg zu treiben."

„Es ist ihnen aber die Ausführung dieses verwegenen Vorhabens durch die Vorsicht der Regierung vereitelt worden, indem dieselbe das Militär requirierte und ausrücken ließ. Dennoch haben die Rottierer bei ihrem Rückzuge, aus Aufforderung des Schwertfegers Heinzler, dem Gotteshause von der Leime zwei der schönsten Kühe weggenommen und nach dem Wirtshaus zum Brückle gebracht, weil sie sich wegen der ausgerückten Soldaten nicht nacher Freiburg wagten."

„Jedoch hat die Stadt dieses und das früher weggenommene Vieh des andern Tages in der Frühe wieder restituieren müßen, und ist sofort von der Regierung die Relation über die jüngsten Vorgänge mit den betreffenden Acten nacher Wien an die Hofcommission erlassen worden, worauf solche ein Beruhigungs-Patent[1] an die Stadt auszufertigen befahl, um selbiges in allen Zünften publicieren zu lassen, daß nämlich bis zum Austrag' der Streitsache alles in seinem Stande und das Gotteshaus Günterstal mit dessen Unterthanen in dem bisherigen Waidgangs-Genusse belassen werden solle, unter höchster Straf-Androhung für den Fall weiterer Widerungen und Thätlichkeiten."

„Diejenigen Freiburger aber, welche wider die löbliche Regierung oder das Gotteshaus geschimpft und Schandreden ausgestoßen, sind vor das Fiscalamt verwiesen und nach Erhebung der Sache mit einer Thurmstrafe belegt worden. Sollte nun auch nichts Weiteres erfolgen,

[1] Diese Langmüthigkeit der Regierung und Hofcommission dem rücksichtslosen Vorgehen des Stadtrathes gegenüber ist nur dadurch erklärlich, daß es eben ein von ihnen eingesetzter Interimsrath war, welchen man schonen zu müssen glaubte. Derselbe trieb es aber nicht besser, als der aufgehobene, indem auch unter ihm die städtische Wirtschaft kläglich zurück gieng.

so ist es allschon genug, daß das Gotteshaus mit seinen Unterthanen in judicio summariissimo sich souteniert sieht."

So endigte dieser garstige Haber, welcher eigentlich nur eine Fortsezung des Streithandels von 1506 bis 1512 war, wo die Stadt Freiburg durch Erwerbung des Dorfes Adelhausen oder Würe im vorderen Günterstahle die unmittelbare Nachbarin des Frauenklosters geworden und angefangen, ihre Gerichtsbarkeits-Gränze zum Nachtheile desselben per fas et nefas möglichst zu erweitern.

Inzwischen hatte die Abtissin sich vom breisganischen Ritterstande einen ordentlichen Immatriculations-Brief erbeten, in Erwägung, daß ihr Gotteshaus „bisher beglaubt gewesen, in Ansehung der jährlich zu entrichtenden Personalanlagen und der in Kriegszeiten genossenen Protection, solcher Ritterschaft bereits einverleibt zu sein." Dieses Document[1] war dem Kloster im November 1750 auch wirklich ertheilt worden, und so erschien dasselbe denn fortan als „ritterständisches Mitglied der Landstände des Breisgaues" in allen Rechten, Freiheiten und Ehren dieser Stellung.

Der Personal-Stand des Klosters belief sich damals, unter der Abtissin Cajetana zur Tannen, auf 17 Chor- oder Conventfrauen, 2 Novizinen und 10 Laienschwestern[2]. Der Besitz-Stand aber umfaßte außer dem Klostergute zu Günterstal die 15 Bauernhöfe des adeligen Rittergutes zu Neuhäuser und Fischbach im Kirchzarter Thale, den Hof zu Gretzhausen am Rheine mit Niedergericht, Zwing und Bann, und den Freihof zu Mundenhofen bei Umkirch mit allen Todfalls-, Waidgangs- und Zeheutrechten[3].

Was den damaligen Vermögens-Stand des Gotteshauses betrifft, so hatte er sich während der Friedenszeit so gebessert, daß man einen neuen Klosterbau unternehmen konnte. Dieser Neubau währte von 1781 bis 1783 und kostete an Materialien 1946, an Löhnen 4678

[1] Immatriculations-Brief vom 23. November 1750. Schon 1735 hatte der ritterständische Syndicus von Fahnenberg das Zeugniß ausgestellt, que l'Abbesse de Güntersthal avec sa dependence, faisant partie de la nostre estat, depuis un temps immemorial estoit toujours compris dans le Catastre des collections de nostre estat etc.

[2] Nach dem „Catalogus der hochwürdigen, hoch- und wohlgebornen Frauen des adelichen Gotteshauses Güntersthal genannt vallis Güntheri, Freiburg im Breisgau, gedruckt bey F. J. Kerkenmäyer, Stadt-Buchdrucker, 1758."

[3] Laut der „Beschreibung der Ankunftstitel, Rechte, Qualitäten und Prärogative der dem adeligen Gotteshaus Güntersthal zugehörigen Rittergüter und Possessionen, von 1760."

und an Holz 200, zusammen 6837 Gulden [1]. Es ist das heute noch stehende Gebäude, nur ohne das dritte Stockwerk, welches mit einem Theil der Kirche im Jahre 1829 abgebrannt.

Kurz nach diesem Klosterbaue beendigte das Gotteshaus auch ein wichtiges, zu Gunsten seiner Gemeindsleute eingegangenes Geschäft. Nachdem nämlich Kaiser Joseph II zu erkennen gegeben, daß es sowohl für Oberigkeiten und Unterthanen, als für das allgemeine Landeswohl sehr ersprießlich wäre, wenn die Fronen in eine bestimmte jährliche Abgabe an Geld oder Naturalien verwandelt würden, so schloß dasselbe mit den Gemeinden zu Günterstkal, Neuhäuser und Fischbach einen Ablösungs-Vertrag dahin ab, daß die Handfronen der Männer in einen jährlichen Geldbetrag von je 24 und die Spinnfronen der Weiber in einen solchen von je 3 Kreuzern verwandelt seien [2].

Wenn die josephinische Gesezgebung den Selbstständigkeitstrieb der österreichischen Stifte und Klöster in gewisse Schranken gebannt, so gereichte dieses auch dem Gotteshause Günterstkal nicht zum Nachtheile, indem dasselbe damals zu einem sehr geordneten Hauswesen und einem blühenden Wirtschaftsstande gelangte. Denn als 1791 Abtissin und Convent um die Bewilligung einkamen, zwei Novizinen aufnehmen zu dürfen, weil „von den 14 Chorfrauen nicht nur einige alt und gebrechlich, sondern drei ganz unbrauchbar seien", erstattete die Regierung zu Freiburg das Gutachten nach Wien [3], daß „bekanntermaßen das Stift eine genaue Wirtschaft führe, sich eines sehr guten Vermögensstandes erfreue und gar keine Passiva habe, daher ihm nicht blos zwei, sondern vier Novizinen zu erlauben seien." Dieser erfreuliche Stand der günterstkalischen Kloster-Wirtschaft war auch nach den Opfern von 1796 noch vorhanden.

Als das Damenstift 1806 aufgehoben ward, belief sich dessen Vermögen auf 346,080 Gulden mit einem jährlichen Einkommen von 3500 Gulden an Geld, 5800 Sestern an Früchten und 80 Saumen an Wein, nebst dem Erträgnisse an Holz, Heu und Hanf, Bohnen, Kraut, Rüben und Erdäpfeln, während die Ausgaben nur 2037 Gulden an Geld und 818 Sester an Naturalien betrugen [4].

Nach der Aufhebung des Klosters wurden dessen Realitäten, mit

[1] Nach der Bau-Rechnung von 1783, in den Günterstkaler Acten.

[2] Fronvertrags-Urkunde vom 29. März 1784.

[3] Dasselbe ist vom 20. September 1792, nachdem die Bitte des Klosters schon unterm 14. Juli 1791 ergangen war.

[4] Acten hierüber von 1806.

Ausnahme der Kirche, 1809 öffentlich ausgeschrieben, amtlich taxiert zu 25,229 Gulden; die Gebäulichkeiten wurden an die Gebrüder von Hermann erlassen. Diese richteten dieselben anfangs zu einer Spinnfabrik, nach dem Brande von 1829 aber, welcher das dritte Stockwerk gänzlich zerstörte, zu einer Bierbrauerei ein [1], wie solche, nur in andere Hände übergegangen, noch heute besteht.

Betrachten wir nun den Verlauf unserer Kloster-Geschichte mit einem überschauenden Blicke, so zeigen sich deutlich unterscheidbar fünf charakteristisch verschiedene Perioden derselben. Ich will es versuchen, sie in Kürze zu bezeichnen.

Die Jahre der Gründung, der anfänglichen Einrichtung, der ersten Erwerbungen und Erweiterungen führten durch den Geist wahrer klösterlicher Frömmigkeit, Regelzucht und Thätigkeit zur Blühtezeit der geistlichen Pflanzung, welches ihr einen löblichen Namen auf weithin, viele Freunde und Wohlthäter verschaffte.

Diese Freunde und Wohlthäter gehörten zumeist dem Ritter- und Patrizieradel der Stadt Freiburg und des umligenden Breisgaues an. Daher gelang es dem adeligen Elemente des Klosters, das bürgerliche daraus zu verdrängen und das Gotteshaus in eine Versorgungs-Anstalt für überzälige Töchter adeliger Familien zu verwandeln. Reden ja die Urkunden dieser Periode beinahe nur von Almosen und Pfründen zu diesem Zwecke.

Nachdem aber der Charakter des Gotteshauses als der eines adeligen Frauenstiftes entschieden und das ganze Klosterleben darnach eingerichtet war, verwandelte sich jene anfänglich so ächte, werkthätige und fruchtbringende Frömmigkeit und Regelzucht mehr und mehr in ein äußerliches Formelwesen, ohne tiefern Grund, ohne Geist und Schwung — eine Periode, welche sich schon allein durch das „große Gebet“ sprechend bezeichnet.

Diesem Verfalle des wahren Klostergeistes folgten sodann mancherlei innere Zerwürfnisse und theuere Prozesse, neben den allgemeinen Nöthen und Bedrängnissen der Reformationszeit, des 30jährigen und der französischen Kriege, unter fortwährenden schweren Opfern

[1] Das Nähere hierüber findet man im Freiburger Anzeigeblatte von 1810, S. 431; im Freib. Wochenblatte von 1817, S. 746, und in der Freib. Zeitung von 1809 (30. Nov.), 1810 (14. Jan.), 1829, S. 475, 493 und 578.

und schmerzlichen Verlusten, bis die Friedenszeit zwischen 1748 und 1793 eine Wiederherstellung der Kloster-Oeconomie und einen Neubau des Gotteshauses ermöglichte.

Von dem an erschien die Abtei als ein wohlbestelltes „privilegiertes adeliges Damenstift“ und ritterständisches Mitglied der breisgauischen Landstände, in wirtschaftlich sehr günstigen, daher allgemein geachteten Verhältnissen, bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1806.

Sonach ist das Frauenkloster zu Güntersthal mit dem Lobe einer geziemenden Haltung und musterhaften Hauswirtschaft vom Schauplatze des Welttheaters abgetreten. Seinen Werth für die religiöse und materielle Cultur der Heimatgegend dürfte die Geschichtserzälung genüglich dargethan haben. Gleichwohl höre ich auch hier wieder fragen: „Wozu von jeher überhaupt das ehelose, verschlossene Leben? War es nicht eine künstlich aufgenöthigte Einrichtung, welche die Geseze der Natur verlezte und unzälige Menschen einem naturgemäßern, gesündern und fruchtbringendern Lebensberufe entzog?“ Wir wollen sehen.

Man muß wissen, in welchem Zustande sich die europäische Gesellschaft nach der großen Völkerwanderung befand, als die neuen christlichen Reiche entstunden [1]; in welch' jammervoller Lage während des 10. Jahrhunderts sich viele Länder durch Übervölkerung befanden [2], und welche Verzweiflung die Menschen durch den ingrimmigen Bürgerkrieg während des Kampfes zwischen Thron und Altar, und endlich während der blutigen Gesezlosigkeit des großen Zwischenreiches, welche Verzweiflung sie ergriff, um den wachsenden Zudrang zu den Klöstern begreifen zu können.

Die Gründung der neuen Reiche in dem Chaos jenes Völkergedränges war vornehmlich das Werk der Kirche, wobei der Orden des heiligen Benedict eine wesentliche Grundlage für die neue Cultur zu bilden begann. Seine Leistungen und Verdienste treten uns allent-

[1] In oft empörender Weise gebt es aus den Nachrichten des merovingischen Zeitalters (480 bis 700) hervor, wie materiell gesinnt, wie roh und leidenschaftlich diese Völker und Fürsten gewesen. Man muß Solches näher wissen, um Dasjenige in seinem wahren Werthe schäzen zu können, was die Bischöfe und Aebte mit ihrer Geistlichkeit und ihren Anstalten für die Ordnung und Humanisirung jener Zeiten geleistet.

[2] Neben den damals noch so zalreichen und weitgedehnten Waldungen, Einöden und Wildnissen war das bebaute Land, wo jeder Fürst und Grundherr seine Hörigen wegen der Leibgefälle, Zinse, Drittel und Frouen möglichst zu vermehren suchte, in gewissem Sinne allerdings übervölkert. Daher jene große Armuth im gemeinen Volke.

halben so sprechend vor Augen, daß man das Mittel des Straußes nachahmen müßte, um sie nicht wahrzunehmen!

Der große Stifter und Gesezgeber des Ordens legte in seiner Regula [1] das Geheimniß nieder, wodurch während eines einzigen Jahrhunderts schon in der halben Welt jene Pflanzschulen hervorgiengen, welche unter dem wechselvollen Gedränge halbbarbarischer, sich gegenseitig zerfleischender Völker und Fürsten die Trümmer der alten Cultur in fleißigen Werken und die Lehren des Evangeliums in strengerer Auffassung der Nachwelt überliefert haben.

Unzälige der begabteren Geister und edleren Gemüther wendeten sich dem Orden des heiligen Benedictus zu. Und hiedurch gewann auf Jahrhunderte hinaus das Reich der Überlieferung, der Gelehrsamkeit, des Wissens und geistigen Schaffens, des religiösen Lebens und Strebens, mit einem Worte das Reich christlicher Bildung die stärkste und nachhaltigste Stütze [2].

Dergestalt erwarben die Benedictiner dem Klosterwesen, dem geordneten, enthaltsamen Leben und Schaffen in der friedlichen Celle, ein allgemeines Ansehen, eine vorherrschende Geltung. Als nun jene bedrängnißvollen Zeiten herein brachen, wendete sich ein zalreicher Theil der Großen und des Volkes den bestehenden Gotteshäusern zu, oder man that sich massenhaft in neue Vereine von klösterlichem Character zusammen.

Schon im 10. Jahrhunderte, um von den Drangsalen früherer Zeiten nicht näher zu reden, hatte durch unbedachtsames, leichtfertiges, frivoles Heuraten und Familiengründen eine Überwucherung der Besitzenden durch die Besitzlosen und Armen eingerissen, welche Tausende und Tausende in's bitterste Elend stürzte. Daher kam es dann, daß eine Menge von Leuten der Ehe gänzlich entsagten, um nicht von den Sorgen und Kümmernissen eines kinderreichen Familienstandes überlastet zu werden, und dadurch der Knechtschaft oder Verzweiflung zu verfallen. Konnte es ja vorkommen, daß freigeborne Mütter sich genöthigt sahen, ihre Leibesfrucht schon vor der Geburt als

---

[1] Man lese, was selbst Machiavelli über die Vortrefflichkeit der Regula sancti Benedicti sagt.

[2] Wie viele und welche Päpste, Cardinäle, Bischöfe, Lehrer und Gelehrte, Künstler, Oeconomen und Staatsmänner sind aus den Benedictinerklöstern hervorgegangen! Namentlich viele der eigentlichen Staatsmänner älterer Zeit an den Höfen der Fürsten und Könige. Schwerlich hätten diese Genie's und Talente ohne das große Institut des benedictinischen Ordens die Bahn ihrer Ausbildung und Thätigkeit gefunden.

Sclaven zu verkaufen, um sich mit dem Kaufschillinge vom Hungertode zu erretten. Welche Zustände verrathen sich hiedurch!

„Unzälige Laien verlassen die Welt", schreibt ein damaliger Chronist [1], „und treten in klösterliche Gemeinschaften. Es gibt sogar Gegenden, wo die Bauerntöchter auf alle Verehelichung verzichten, um in kirchlichem Gehorsame gemeinsamer Arbeit und frommer Entsagung zu leben. Ganze Dörfer ergeben sich dieser Lebensweise und bestreben sich gegenseitig, einander im Verdienste der Weltentsagung zu übertreffen."

Und hernach, während des furchtbaren, in's Innerste der Paläste und Hütten dringenden Kampfes zwischen Papst und Kaiser — wie viele Familien, aus Abscheu vor dem Wüthen der siegreichen Partei, aus verzweifelnder Trostlosigkeit über die eigene Sache, entsagten sämmtlich dem haß- und bluterfüllten Weltleben und vergruben sich in die Nonnen- und Mönchs-Cellen der Klöster [2].

So ist das „ehelose und verschlossene Leben", ursprünglich in der Geistes- und Gemüthsrichtung Einzelner wurzelnd, durch das gesellschaftliche Elend gefördert worden und zu einer allgemeinen Erscheinung heran gewachsen. Die Kirche hat dasselbe nicht aufgedrängt, sondern nur geordnet, mit religiöser Weihe umgeben und zu veredlen, zu heiligen gesucht. Sie erstrebte dadurch die Unabhängigkeit ihrer Arbeiter und Streiter von der weltlichen Macht, weil die Idee von den „zwei Schwertern" die Jahrhunderte des Mittelalters beherrschte.

Die Stifte und Klöster erscheinen, so betrachtet, in der Geschichte als Casernen [3] der Kirche; sie beherbergten das Heer der christlichen Kämpfer, waren die Schulen und Übungsanstalten der Jünger für Erhaltung und Erweiterung der großen, heilbringenden Anstalt, welche

---

[1] Berchtoldus Constantiensis beim Jahre 1091 (vergl. Neugart, episcopat. Constant. I, 433). Lange nicht genug beachtet sind die socialen Zustände jener Zeiten. Die Stelle Berchtolds lautet wörtlich: His temporibus communis vita multis in locis floruit non solum in clericis et monachis, verum etiam in laicis se suaque ad eandem communem vitam devotissime offerentibus. In ipsis quoque villis filiae rusticorum innumerae conjugio et seculo abrenuntiare et sub alicuius sacerdotis obedientia vivere statuerunt. Huiusmodi autem studium in Alemannia potissimum usquequaque decenter effloruit. In qua provincia etiam multae villae ex integro se religioni contradiderunt."

[2] Ein Beispiel hievon habe ich (in der Badenia III, 125) an dem breisgauischen Dynasten-Geschlechte von Kallenbach nachgewiesen, wobei auch anderer solcher Fälle erwähnt ist. Vergl. auch Diöc.-Archiv I, 391.

[3] Casae deo servientium, pro ecclesia ejus militantium. Das Wort Caserne leitet sich bekanntlich ab von casa, Hütte, Haus; im Ital. caserma, wohl entstanden aus casa d'arme, Waffenhaus, im ältern Deutsch: Kasarme, Kaserme.

Christus und seine Apostel gegründet. Aus diesen „Casernen" giengen die frommsten, hingegebensten, begeistertsten Arbeiter und Streiter derselben, die heldenmüthigsten, wohlthätigsten, verdientesten Männer und Frauen hervor.

Nachdem neben den Benedictinern noch andere Orden aufgekommen, führte dies zu einer Erneuerung und Verschärfung ihrer Regel. Zu Cisteaux (bei Dijon) erschien 1120 das Nebenstück der Regula S. Benedicti, die vom Abte Stephan entworfene Charta charitatis, als Grundlage des neuen Ordenszweiges, welchem der heilige Bernhard (von 1115 bis 1153) das größte Ansehen erwarb. Hundert Jahre nach dessen Hingang stunden schon gegen 2000 Benedictiner-Abteien unter der cisterzischen Obhut!

Durch den Geist der Charta charitatis, durch die alljährlichen General-Capitel und die verantwortlichen Kloster-Visitatoren; durch genaue Hauswirtschaft und Buchführung in den einzelnen Klöstern, durch ihren systematischen Betrieb der Landwirtschaft[1], ihre Freiheit von aller weltlichen Lehensverbindung, ihr wohleingerichtetes Schulwesen und ihre ausgebreitete Gelehrsamkeit gelangten die Cisterzienser zu einer Blühte ihres Ordens, welche noch weit in's 13. Jahrhundert hinabreichte.

Der heilige Bernhard hatte auch weibliche Klöster seines Ordens gegründet. Diese Cisterzienserinen, welche man nach ihm Bernhardinerinen benannte, widmeten sich dem Gottesdienste, durch Schweigsamkeit, Gebet und fromme Betrachtung, und der Handarbeit — von der feinsten Stickerei bis zur Umbrechung des rauhesten Bodens und zur schwersten Urbarmachung öden Geländes.

Bei uns im Südwesten von Deutschland fanden diese Frauenklöster die meiste Nachahmung während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wo sich an die älteren in Wald, Hepbach, Heiligkreuzthal und Friedenweiler nun die Gotteshäuser der Bernhardinerinen zu Gnadenthal, Frauen-Zimmern und Rothenmünster angereiht, wie Lichtenthal, Wonnen- und Güntersthal.

Die meisten dieser Nonnenklöster giengen aus kleinen, unscheinbaren, s. g. Sammlungen hervor, von einzelnen frommen Frauen in bescheidener Stille gegründet, daher über den ersten Anfängen

---

[1] Es ließe sich aus dem reichen Urkundenschatze des ehemaligen Cisterzienser-Stiftes Salem eine Arbeit über diesen Gegenstand liefern, welche nicht weniger unterrichtend sein würde, als das vortreffliche Geschichtswerk des Paters Bär über das Kloster Eberbach.

derselben ein großes Dunkel schwebet [1]. Aber sie nahmen überraschend zu an Wohlthätern und Bekennerinen, und gelangten materiell wie moralisch bald zu der erfreulichsten Blühte, weil sie im Geiste ihrer Zeit lagen. Es entwickelte sich in ihnen ein reiches Leben reiner, schwärmerischer Gottergebenheit, und daneben ein musterhafter Ordnungs- und Arbeitseifer, welcher den strengsten Gehorsam einhielt und auch den schwersten, niedrigsten Dienst nicht scheute.

Dürfte man es wagen, dieses der Welt entzogene stille Seelenleben, wodurch alle Edleren unter Mönchen und Nonnen zu einer „in Gebet, Gesang, Buße und Arbeit dem Höchsten dienenden Gemeinschaft" verknüpft waren, zu verdächtigen und zu verdammen? Wer es etwa thun wollte, hat er je hinab geschaut in die Tiefe reichbegabter frommer Naturen, welche sich abringen zwischen dem Schwunge ihres Geistes, den Ahnungen ihres Gemüthes und dem Triebe ihres Fleisches, zwischen sich und den Forderungen, den Nothwendigkeiten des Alltagslebens? Freilich sind solche Naturen in ihrem schweren Kampfe öfters auf Bahnen gedrängt worden, wo der nüchterne Verstand einseitig nur Krankheit oder Thorheit erblickt, weil ihm zur Beurtheilung höher und tiefer angelegter, nach dem Himmel gerichteter Menschen eben einfach der Maßstab mangelt.

Was die Klöster geleistet haben, ihr unverkennbares Verdienst, ligt noch großentheils vor unseren Augen in dem Anbau einst wilder, unbewohnter Waldgegenden, in der freiheitlichen Förderung zalreicher Bewohnerschaften [2], in der Überlieferung christlicher Bildung, Sitte

---

[1] So verhält sich's gerade bei unserm Gotteshause Güntersthal. Daher hat die Sage aus dessen Namen ihren Stifter „Günter von Küpburg" geschaffen, welcher im ganzen Urkundenbereiche des Breisgaues nirgends zu entdecken ist.

[2] Die Cultivierung unserer meisten Gebirgsgegenden durch die Klöster, welches anfangs allein die benedictinischen waren, ist hundertfältig urkundlich nachgewiesen, moderne Quasi-Historiker mögen dawider sagen, was sie wollen. Abt Gerbert hatte vollkommen Recht, in seinem bekannten Werke über den Schwarzwald, dieses Gebirgsland eine „Colonie der Benedictiner" zu nennen. Quos titulus fortasse moratur, schreibt er im Vorworte, quod Nigram Sylvam inscripsi ordinis sancti Benedicti coloniam, illos haud quaquam succensuros spero, si modo attente perlecta hacce historia id probe sibi in animum induxerint, Nigram hanc sylvam extitisse magis horridam, quae vix ulla experta est culturam antequam Benedictini coloni illuc accederent, priusque fere inaccessam penetrarent et suis laboribus cultam successive redderent atque habitabiiem.

Die Römer hatten allerdings mehrere Straßen, Stationsplätze und Castelle in den Thälern und auf den Höhen des Schwarzwaldes angelegt; das Alles aber verfiel bei Eroberung des römischen Vorlandes durch die Alemannen der Zerstörung

und Denkungsart. Ihre Schattenseite kann ihre Leistungen nicht verdunkeln. Alle menschlichen Einrichtungen haben, wie Zeiten der Blühte, so auch Zeiten des Verfalles; aber selbst aus ihrem traurigsten Verkommen erhoben sich die meisten Gotteshäuser allmählig wieder, und Vielen gelang es, sich als mehrfach nützliche Corporationen neuerdings geltend zu machen.

---

oder gerieth während der folgenden Zeit in Abgang und wurde hierauf in seinen Trümmern theilweise von den Klostergründern für ihre Ansiedelungen benützt. Weitaus der größte Theil des rauhen Gebirgslandes jedoch war damals, wie zuvor, Waldung und Einöde.

Und wer behaupten wollte, daß die Emancipation der leibeigenen Bevölkerungen in unseren Gauen ohne den christlichen Geist und ohne den großen Güterbesitz der Stifter und Klöster ebenso allmählig eingetreten wäre, der würde geringen Blick für jene alten Zeiten verrathen. Wie zähe die weltlichen Fürsten und Großen an dem starren Standesunterschiede zwischen freier und unfreier Geburt festgehalten, und wie wenig sie zur Erleichterung ihres leibeigenen Volkes gethan, geht aus den Urkunden und Chronisten sprechend genug hervor.

Historisch-Topographisches

über die Dorf- und Pfarrgemeinde

Steißlingen

im Hegau.

Von

A. Karg,

Decan und Pfarrer daselbst.

Inhalt.

Ansicht der Umgegend.

Kömmt man von Stockach auf der Landstraße über Renzingen und Orsingen, so erhebt sich eine Steige und man gelangt auf das „Gelände.“ In der Mitte desselben befindet sich ein Markstein an einem Bächlein, der die Gemarkungen von Orsingen und Steißlingen scheidet. Die Steige hält noch ein wenig an, und vor einem, gegen Südost, in der Entfernung einer kleinen halben Stunde, liegt unser Dorf, langgedehnt in der mannigfach bebauten Ebene.

Bevor wir vom Gelände hinabsteigen, wollen wir uns ein wenig hier umsehen! Oestlich zieht sich im Halbkreise gegen Süden eine waldige Bergreihe hin, der Kürnberg, und der Bergrücken, an welchem Homburg liegt, wellenförmig übereinander, von Schluchten durchfurcht. Am Fuße derselben erscheinen sanft abhängende Hügel, bald mit Reben, mit Wiesen, bald mit schmalen Aeckern bedeckt, die zwischen anmuthigen Gruppen von Obstbäumen ruhen.

Innerhalb dieses Halbkreises zieht sich das Dorf Steißlingen von Osten nach Westen hin, dessen Häuser immer wieder von Bäumen unterbrochen sind. Vor allen blicken uns stattlich das Schloß und die Pfarrkirche entgegen. Westlich hat man eine weite Ebene vor sich, welche nur südwestlich von einem bewaldeten Berge, dem Frohnholze, abgeschlossen wird. Diese Ebene, von kleinern Hügeln unterbrochen, dehnt sich bis zum Aachflusse bei Beuern und Volkertshausen aus, und jenseits bis an den Fuß der Kegelberge des Hegau, welche den westlichen Horizont begränzen.

Nahe unter dem Gelände, nach Westen, erblickt man einen Weiler von acht Wohnungen, in Obstbäume versteckt. Es ist Neuwiechs oder „Schoren“, und gehört zu dem eine Viertelstunde mehr rechts gelegenen Dörflein Wiechs, mit freundlichem Schlosse und Kirchlein, umgeben von malerischen Nußbaumgruppen. Dann zeigen sich Beuern, Mühlhausen, Welschingen, der Kirchthurm von Engen, näher Volkertshausen und das hochgelegene, alte Städtlein Aach; südlich, etwa eine halbe Stunde entfernt, auf einem vom Frohnholze sich gegen Abend absenkenden Hügel, die Maiershöfe, ein Weiler von vier stattlichen Bauerngehöften.

Die Landstraße, auf der man gekommen, zieht sich, südlich eine Steige hinab, durch die Gemarkung von Steißlingen, das Dorf nur zu einem kleinen Theile durchschneidend, und wendet sich dann westlich nach Singen und Schaffhausen, in mancherlei Windungen, bis ihre Spur sich im Walde verliert.

Im Hintergrunde von Steißlingen, gegen Süden, erblickt man gleichfalls ebenes, weites Gefilde, vom Forste des Hardwaldes eingeschlossen, darüber das westliche Ende des Untersee's, dahinter die Höre mit den Dörfern Moos, Weiler und Bankholzen, als Gränze derselben den ernsten Schienerberg, und ganz im Süden die großartige Kette der Tyroler, Rheinthaler, Bündner, Appenzeller, Glarner und Berner Alpen! Es ist ein herrliches Rundgemälde mit mannigfacher Scenerie und reicher Abwechslung von Düsterem und Lieblichem, von Rauhem und Mildem, ein Bild gesegneter Fruchtbarkeit.

Die Gemarkung von Steißlingen gränzt nördlich an die von Orsingen und Wiechs, östlich an die von Homburg und Staringen, südlich an die von Böhringen, westlich an die von Friedingen, Beuern, Volkertshausen und Wiechs. Letzteres, eine halbe Stunde nordwestlich von Steißlingen, stößt mit seiner Gemarkung nördlich an Orsingen und Langenstein, südlich und östlich an Steißlingen, westlich an Volkertshausen. Gegen Osten, am Rande des Roßberges, liegt das zerfallene Schloß Homburg, welches auf den Flecken Staringen (im Ottenthal, an der Straße von Stockach nach Zell) herabschaut, im Rücken aber die Höfe von Mittel- und Unterhomburg hat.

Das Dorf.

Das Dorf Steißlingen liegt eine Meile südwestlich von der Amtsstadt Stockach, auf und an einer sanft von Norden nach Süden abfallenden Fläche, auf welcher die Pfarrkirche mit dem Kirchhofe die höchste Stelle einnimmt (1558′ über d. M.). Die Senkung beträgt gegen 80 Fuß. Die Durchschnitts-Länge des Dorfes von Osten nach Westen beträgt eine starke Viertelstunde; so ziemlich in der Mitte dieser Linie liegt der Brunnen bei dem Gasthaus zum Ochsen. Eine breite Dorfstraße zieht sich durch diese ganze Länge, und wird von mehreren Gassen durchkreuzt; sie mündet westlich in die Poststraße von Stockach nach Schaffhausen ein.

Unter den hervorragenden Gebäuden des Dorfes erscheint erstlich die Pfarrkirche zum hl. Remigius und Cyrillus, auf einem freistehenden Hügel mit Mauern umgeben. Am westlichen und südlichen

Abhange dieses Hügels stehen alte Kellergebäude und die herrschaftliche Fruchtschütte, welche von dem jezigen Grundherrn größtentheils zu einem Klösterlein für Schulschwestern umgebaut worden. Die Mauern um den Kirchhof haben Spuren von Abtheilungen, auf welchen vermuthlich die bedeckten Gänge für Bogenschützen gebaut waren; auch die Schießlöcher sind noch großentheils vorhanden. Wir kommen später auf die Kirche selbst zu sprechen.

Oestlich von der Pfarrkirche, zunächst derselben, steht das herrschaftliche Schloß, von Gärten und Anlagen umgeben, die sich gegen Osten und Norden ausdehnen; unweit davon steht das Rath- und Schulhaus; südlich unter der Pfarrkirche ist der Pfarrhof, etwas weiter davon die Wohnung des Kaplans. Mehrere Gast- und einige Privathäuser bilden die ansehnlicheren Gebäude des Dorfes, dessen sonstige Häuser nicht gerade ein glänzendes, doch vielfach ein freundliches Aussehen haben. Sieht man den Ort von der Höhe an, etwa von der Vicinalstraße nach Wallwies, oder vom „Gaißbühl", so liegt es malerisch zwischen Obstbäumen halb versteckt, mit dem schönen Hintergrunde der Burgruinen und Bergkuppen des Hegaues.

Am südwestlichen Ende des Dorfes liegt an dem herrschaftlichen Park „Seehof", mit einer freundlichen Villa, ein kleiner See von etwa 36 Morgen Flächeninhalt, in welchem zur Sommerszeit die Jugend sich mit Baden, im Winter mit Schlittschuhlaufen erfreut. Im Jahre 1845 wurde am Ostermontage das „Eierlesen" auf seiner Eisdecke gehalten.

Dieser See (Eigenthum der Grundherrschaft) ist tief und hat klares Wasser mit eigenen Quellen; sodann münden in denselben zwei Bäche: der eine von Nordwest, der andere von Nordost aus dem Dorfe her. Der Ausfluß des See's bildet einen größeren Bach, welcher eine schwache halbe Stunde von demselben die zwei Hardmühlen treibt, sich in den Lützelsee und von da in den Untersee ergießt.

Das Dörflein Wiechs.

Ein von der Poststraße nach Stockach abbiegender Vicinalweg führt zu dem von Steißlingen eine halbe Stunde entfernten Dorfe Wiechs, welches eine eigene politische Gemeinde bildet, und eine Filiale des Steißlinger Pfarrsprengels ist. Es liegt ungefähr 100 Fuß höher als die meisten Felder von Steißlingen. Der Ort Wiechs hat eine Kirche und ein grundherrliches Schloß, die nahe bei einander stehen.

Das Schloß ist ein dreistöckiges, regelmäßig in neuerem Style gebautes Herrenhaus, mit großen Oekonomiegebäuden; die Kirche zum

hl. Conradus ist für die Gemeinde geräumig genug, in baulichen Ehren und freundlich von außen und innen. — Zwei Brunnen versehen die Bewohner mit dem nöthigen Wasser.

Die Homburg.

Die Ruine dieses Schloßes liegt eine kleine Stunde östlich von Steißlingen, 2088′ über d. M., auf einem isolirten breiten Hügel, dessen Platte dieselbe ganz einnimmt; Thor, Hofraum, Warte und Zwinger sind noch kenntlich; von der Schloßkapelle zeigt sich Nichts mehr. Den Weg zur Ruine hat die großh. Bezirksforstei in Stockach recht bequem herrichten und mit Ruhesitzen versehen lassen.

Unterhalb der Ruine westlich stehen zwei große Bauernhöfe, der „Königshof" und der „Sennhof"; etwas weiter der „Karrenhauser Hof", eine Viertelstunde westlich davon der „Benzenhof" und „Bendelshof." Zunächst bei der Homburg, nur durch eine mäßige Schlucht davon getrennt, zum Theile noch an derselben angelehnt, liegen zerstreut, gegen den „Roßberg" hin, kleinere Höfe, die ehemaligen Tagwerkerhäuser des Schlosses, unter denen auch das Jägerhaus nicht fehlt.

Alles dieß ist durch Waldung von Steißlingen getrennt, und ruht wieder am Saume höherer Waldungen. Zu Homburg gehört noch die eine Viertelstunde vom Dorfe, an dem Fahrwege von da zur Ruine, liegende Ziegelhütte.

Die Gemarkung.

Von und nach Steißlingen führt, wie schon erwähnt, eine Poststraße, die, von Ulm über Stockach nach Schaffhausen und Basel ziehend, früher ein sehr frequenter Handelsweg gewesen, jetzt aber nur noch von wenigen schwäbischen Frachtfuhren und der Cariolpost befahren wird. Die in diese Poststraße einmündende Vicinalstraße von Wahlwies, die sodann westlich nach Friedingen führt, ist die alte Poststraße von Stockach nach Singen, und führt noch den Namen „der alte Postweg". Südlich vom Dorfe, von der „Rittgasse", führt eine Vicinalstraße nach Ratolphzell, und von dieser abbiegend eine nach Staringen; nordwestlich aber zieht sich der Vicinalweg nach Beuern.

Das Klima der ganzen Gegend ist das mildere des Hegaues. Die Kälte im Winter hält in der Regel nicht an, im Februar ist der meiste Schneefall, Anfangs März blühen Crocus und Schneeglöckchen, und die Lerche läßt sich hören; um die Mitte des Monats fängt die

Amsel an zu singen, Anfangs April blühen Aprikosen, die Birken grünen und die Roßkastanien bekommen Laub; Mitte Aprils stellen sich die Schwalben ein, Frühkirschen und Mirabellen blühen, um Georgi ist die Buche belaubt, Pflaumen, Frühbirnen, Syringen blühen, auch Schlehen und Reps, und der Kuckuk ruft. Anfangs Mai schießt der Roggen in Aehren, um die Mitte beginnt das Korn zu blühen bis gegen Juni, um dessen Mitte die Heu- und Repsernte beginnt, Erdbeeren reifen und die Gerstenähren sich zeigen. Um den 20. Juli ist die Roggenernte, um Jacobi die Kornernte, die Woche darauf meist Gerstenernte; zu Ende August wird das Oemt eingeheimst, um das Ende des Septembers ist die Herbstsaat, Mitte Octobers Weinlese, gegen Ausgang desselben Rübeneernte.

Die Nähe der (lange Zeit des Jahres mit Schnee bedeckten) Schweizerberge verursacht öfters rauhe Tage, besonders im Frühjahr, wo die Temperatur sehr abwechselt. Für das Gedeihen des Obstes wird manchesmal der Südwind oder Föhn in der Blüthenzeit verderblich, wie zuweilen auch der von der nahen Aach emporsteigende Nebel. Im Ganzen aber ist die Lage der Gemarkung sowohl für das Gedeihen der Gewächse, als für die Gesundheit der Bewohner günstig; Luft und Wasser sind rein und gesund.

Das Terrain der Gemarkung bildet eine von zahlreichen kleinern Hügeln und von den im Osten ziemlich hohen Waldbergen durchschnittene und umgebene Ebene. In der Urzeit mag dieselbe reich an kleinen Seen und Lachen gewesen sein. Der Steißlinger See war damals viel größer; das jetzige „Seeried“, das „Schaffenried“ und „Schachenried“ bildeten Theile desselben, und Wiechs stund an seinem Ufer; bewaldete Hügel, wie der Lerchenhügel und die Maßholdern, unterbrachen die Fläche des Sees.

Ebenso befand sich südlich von Steißlingen, gegen den Zellerweg, der Egelsee; jetzt trocken, zeigt er noch ganz die Kesselform und das Gerölle des früheren Seebettes. Weiter südlich, in der Richtung gegen Böhringen, liegt noch in einer von Wald umgebenen Moorwiese ein kleiner, fischreicher See, dem hiesigen Grundherrn gehörig, der Leutzelsee (Lützelsee, der kleine See); derselbe ist tief und hat einen Flächeninhalt von fünf Jaucherten.

Im Westen von Steißlingen und Wiechs bis an die Aach und nördlich bis an die Jurakalkhöhen des Dornsberges erstreckt sich ein weites Torfmoor, und die alten Wasser enthalten ebenfalls noch theilweise moorige Wiesen. Sonst aber besteht das meiste Erdreich der Gemarkung, besonders nördlich und südlich vom Dorfe, aus Kiesboden;

südöstlich, im sogenannten „Wasenösch", findet sich fetter, thoniger Humus, südwestlich aber, in den Gewannen „im Braitle" und „im Hard", mehr rauhes Kiesgelände.

Im Ganzen, auch in Gewannen, wo häufig Kiesgerölle zu Tage liegt, ist das Erdreich doch *fruchtbar*, in Wiechs etwas schwerer und zum Theile nasser, als in Steißlingen, ebenso in Homburg. Der größere Theil der *Wiesen* aber kann nur bei fleißiger Düngung zweimal gemäht werden; es ist dieß ein großer Uebelstand, indem dadurch etwa die Hälfte des Düngers den Aeckern entzogen wird.

An *Bausteinen*, außer Quarz, ist die Gegend von Steißlingen arm. Am Kürnberge, über dem sogenannten „Laubenried", und in der Richtung gegen Wahlwies, findet sich *Sand-* und *Tufgestein*, aber nicht in mächtigen Lagern. An dem westlichen Abhange der Berge gegen Homburg ist *Lehmboden*, der der dortigen Ziegelbrennerei das Material liefert. Die Berge um Steißlingen, besonders gegen Wahlwies, enthalten *Süßwassermolasse*, und in den ebenen Gegenden der Gemeinde ist das *Diluvium* vorherrschend.

Früher waren alle Höhen der Gemarkung mit schönen, reichen *Waldungen* bedeckt; in neuerer Zeit hat das Bestreben, mehr *Ackerland* zu gewinnen, bei dem größern Anwachsen der Bevölkerung viele Privatbesitzer zur Ausrodung ihrer Waldungen veranlaßt, was nicht gerade als ein glückliches Vorgehen begrüßt werden kann, und in der häufigen Wiederkehr von *Hagelschlägen* zum Theile schon seine Strafe gefunden hat. Glücklicherweise besitzt die Landesherrschaft, wie der Grundherr, beträchtliche Waldungen, die nicht so bald das Loos der Privatwaldungen theilen werden.

Diese Waldungen sind meist *Laubwaldung*, untermischt mit Nadelholz; in der Höhe herrscht das Nadelholz vor. Auch in der Ebene finden sich *Forste*, das große „Hard" zwischen Böhringen und Singen, gegen Beuern das kleinere „Schachenholz", zwischen Wiechs und Langenstein das „Bachenholz" und einige kleinere Gehölze [1].

Das *Ackerfeld*, welches noch nach der Dreifelderwirthschaft angepflanzt wird, wobei aber der s. g. Brachösch durchaus seinen Namen nicht mehr verdient, liefert in den *Cerealien* den solidesten Ertrag.

[1] Die Gemarkung von Steißlingen umfaßt an *Wald* 1433, an *Ackerfeld* 1910, an *Wiesen* 1161, an *Reben* 66, an *Gärten* 193, an *Torfgrund* 500 und an *Allmendwiesen* 461 Morgen. — Von der Waldung gehören der Gemeinde-Corporation 490 Morgen, ein Schatz, an welchem aber auch schon der Zahn äckergieriger Bürger nagt.

Am meisten werden als Winterfrucht der Dinkel (hier rauh Veesen, glatt Kernen, überhaupt Korn genannt) und auf kiesigerm und sandigerm Boden der Roggen, auch Waizen, als Sommerfrucht die Gerste (mehr Sommer- als Wintergerste), und der Hafer angebaut [1].

Im Brachösche wird der dreiblättrige Klee, theilweise auch Luzerner, weniger Esparsette, zum grünen und dürren Futter häufig angepflanzt. Sodann widmet man dem Anbau der Kartoffeln in verschiedenen Sorten (die beliebteste ist der „Bodensprenger") immer mehr Sorgfalt, und verwendet dieselben theils als Nahrung der Leute, theils als Futter besonders der Schweine, und zum Verkaufe.

Auch Oelsaamenkräuter, Reps, Kohlreps und Mohn, Rüben, Zucker- und Dickrüben, Hanf, weniger Flachs, bedecken viele Felder des Brachösches und verleihen demselben in ihrer Mannigfaltigkeit ein liebliches Aussehen, während die Getreidefluren, weit hingestreckt, das befriedigende Gefühl satter Fruchtbarkeit erregen. Manche Handelsgewächse, wie Cichorien und Tabak, wurden probeweise angebaut; man erfuhr aber dabei, daß andere Producte bessern und sicherern Ertrag abwerfen.

An Obst ist Steißlingen, auch die Hochebene von Homburg, ziemlich reich, könnte jedoch noch viel reicher sein, wenn die Bauersleute weniger Furcht hätten, durch Anbau der Obstbäume einigen Schaden auf ihren Feldern zu erleiden. Es wird meistens nur gewöhnliches Wirthschaftsobst gepflegt zum eigenen Hausgebrauche und zu Obstwein. Wer aber eine schöne Auswahl von mindestens 200 Sorten hochstämmiger, in Spalier und als Zwergbäumchen gezogener Bäume von Kern- und Steinobst sehen will, der möge die Gärten der hiesigen Grundherrschaft besuchen.

Auf den Rebenbau haben die Bewohner viele Sorgfalt, mehr aber für reiche Quantität, als für bessere Qualität. Das meist vorkommende Rebgewächs ist das Weiße vom Elbling, weniger das Rothe vom blauen Sylvaner. Einzelne Versuche der Rebenverbesserung haben sehr günstige Resultate gehabt. Der meiste Wein wird von den Producenten selbst getrunken, verkauft wird wenig [2].

---

[1] Im Jahrgang 1862 war der Ertrag an Korn 84,000 Garben (im Geldwerthe von 42,000 Gulden), an Gerste 55,000 Garben (im Werthe von 22,000), an Hafer 10,000 Garben zu 3300), an Roggen 15,000 Garben (zu 6000) und an Waizen 500 Garben (zu 2500 Gulden).

[2] Der Ertrag dieser Erzeugnisse war im Jahre 1862 an Oelsaamen 194 Malter (zu 3104), an Klee und Futterkräutern 50,000 Zentner (zu 37,500), an Dickrüben

Wie der Bauer im Großen möglichst vielen Gewinn aus den Erzeugnissen des Pflanzenreichs zu ziehen sucht, so treibt es auch schon die liebe Jugend ärmerer Leute in Wald und Feld, nebst eigenem Genusse, zu einem Kleinhandel mit Hopfensprossen, Ackersalat, Brunnenkresse, Veilchen, Morcheln, Maiglöckchen, Erdbeeren, Chamillen, Himbeeren und Brombeeren.

Bei seinem Wohnhause hat beinahe jeder Bürger einen Kraut- und Baumgarten. Im erstern, sowie in dem beinahe eine halbe Stunde vom Orte entfernten „Espan" (Gemeindetheile), ist der Blau- und Weißkohl vorherrschend, der das beliebte Sauerkraut liefert; sodann werden weiße und gelbe Rüben (erstere mehr auf dem Felde nach der Kornernte), Mangold, Salat, Kolrabi, Rettige, Küchengewürze gepflanzt, und in jedem Garten prangen auch etliche Rosen, Astern, Dahlien, Nelken und die „stinkende Hoffahrt."

Das Thierreich trägt nicht wenig zu der Annehmlichkeit wie zur Fruchtbarkeit der Gemarkung bei. Unter den Hausthieren wird in jüngerer Zeit das Pferd, seitdem die größern Lehenhöfe durch Erbtheilung zerrissen worden, seltener gehalten; Ochsen und Kühe dagegen sind zahlreich und Gegenstand sorglicher Pflege. Die Kuh muß bei dem Mehrtheile der Bauern auch als Zugthier dienen, liefert aber noch so vielen Ertrag, daß namhaftes Geld aus Butter gewonnen wird. Der Schlag des Rindviehes ist ein mittlerer aus Landrasse und Schweizerschlag gekreuzt.

Nebst dem Nutzen an Fleisch und Milch und Arbeitskraft bildet das Rindvieh noch einen bedeutenden Handelsartikel, leider aber auch einen Gegenstand schmutzigen Wuchers, besonders von Juden, welche bei manchem armen Bäuerlein ihr Vieh „verstellen" und den Mann aussaugen. Eine Viehleihkasse existiert hier bislang nicht, dagegen der gute Brauch, daß, wenn ein sonst gesundes Stück Vieh verunglückt, jeder Bürger gehalten ist, davon Fleisch zu kaufen. Ziegen und Schafe sind nicht häufig, letztere mehr auf Homburg. Die hiesige Schafweide wird im Herbste verpachtet und liefert der Gemeinde von fremden Schafzüchtern einen schönen Ertrag.

Einen Hauptgegenstand der landwirthschaftlichen Sorge und Pflege bildet das Schwein, theils von gewöhnlicher Landrasse, theils baierischer und englisch-chinesischer Abkunft. Wenn ein Steißlinger fast gar

---

4000 Zentner (zu 130), an Kartoffeln 12,000 Säcke (zu 12,000), an Hanf 26 Zentner (zu 858), an Obstwein 500 Ohm (zu 3000) und an Traubenwein 956 Ohm (zu 11,492 Gulden).

nichts sein eigen nennen könnte — ein „Säulein“ muß er aufziehen, wie es überhaupt der Schwabe hat, denn Kraut und Knöpfle sind gar „so nüchtern“ ohne Speck. Seit etwa 12 Jahren wird der Handel mit gemästeten Schweinen immer bedeutender. Kamen früher schon in die Hundert derselben von hier auf den Conradimarkt nach Constanz und beinahe so viele auf den Niclausenmarkt nach Aach, so kommen jetzt gewöhnlich Händler in's Dorf, die ganze Wagen voll Schweine aufkaufen, um sie theils nach Straßburg, theils nach Mainz zu liefern.

Häufig wird auch Federvieh gehalten, Hühner, Gänse, Enten, weniger Tauben. Für die Gänse ist eine umzäunte Waide hergerichtet und ein Hirte bestellt. Hühnereier werden von Boten eingesammelt und nach Schaffhausen und Zürich geliefert[1].

Das Wild vermindert sich, seitdem das Jagdrecht abgelöst ist und die Gemeinde die Jagd an Pächter verleiht. Doch hat die Grundherrschaft noch eine ziemlich beträchtliche Jagd. Rehe werden seltener, Hasen und Füchse sind häufig, auch Dachse nicht selten. Der edle Hirsch und das Wildschwein sind verschwunden. Von wilden Vögeln kommen hier vor die gewöhnlichen Falkenarten, der Uhu und das Käuzchen, die wilde Gans (als Reisepassagier), der Storch, die Lachmöve (welche vom Untersee hieher und noch weiter nördlich bis gegen Meßkirch zieht, wenn im Herbst und Frühjahr zur Saat geackert wird), Feldhühner, Wachteln und die Schaaren der kleinern Singvögel, Motazillen und Finken. Im Steißlinger See und in der Aach findet sich der Taucher und die Wildente, und das Weitenried bewohnt die Kibize mit ihren schönen braungetupften Eiern. Unter den Fischen des See's hat es große Exemplare von Welsen, Hechten, Karpfen, Barschen und Schleyen.

Von den Leuten.

Die Zahl der Einwohner von Steißlingen beträgt 1311, und zwar 589 männliche und 722 weibliche. Die Zahl der Bürger ist 250. In Wiechs sind 30 Familien zu 150 Seelen; in Homburg 94 Einwohner. Die Leute bilden im Ganzen einen gesunden, ausdauernden, ziemlich kräftigen Menschenschlag. Herrschende Krankheiten sind nicht häufig; die trockene, den rauhen Winden nicht sehr ausgesetzte Lage,

[1] Steißlingen zählt 8 Zuchtstiere, 193 Ochsen, 576 Kühe, 196 Stück junges Vieh, 42 Kälber und 428 Schweine; sodann 93 Ziegen, 287 Gänse, 109 Enten, 1046 Hühner und 88 Bienenkörbe.

namentlich von Steißlingen, gutes Wasser und reine Luft sind der Gesundheit günstig, sowie die Arbeit des Feldbaues.

In neuerer Zeit zeigt sich, wie überall im Hegau, eine Neigung zu Skropheln, wovon unter Anderm schlechte Kartoffeln und Surrogatkaffee die Schuld tragen mögen; aber die Leute werden doch im Durchschnitt ziemlich alt. Sehr groß gewachsene Individuen sind selten, meistens sieht man untersetzte Leute. Sehr selten sind Blödsinnige und Krüppel. Die Farbe der Haare und der Augen ist verschieden, und beweist die Verschiedenheit der Abstammung von Kelten, Römern und Alemannen; doch herrschen blonde Haare und blaue Augen vor.

Für ihre Beschäftigung haben die Leute meist genug Aufmerksamkeit und Anstelligkeit; bei dem guten Stande der Dorfschule besitzen auch die Meisten die nöthige Kenntniß im Lesen, Schreiben und Rechnen; jedoch sind ausgezeichnete Talente selten. Die Handwerker schreiten mit wenigen Ausnahmen nicht sehr voran, und liegen mehr der Landwirthschaft ob, als ihrem Gewerbe, wie überhaupt hier entschiedene Vorliebe für Oekonomie herrscht[1].

Junge Leute, auch Verehelichte, finden hier vielen Verdienst im Tagewerk, und ziehen dasselbe dem eigentlichen Verdingen in Dienste vor. Die Taglöhne sind ziemlich hoch; eine Weibsperson verdient in der Regel täglich einen Franken, eine Mannsperson von 36 Kreuzer bis zu einem Gulden mit Holzmachen, Torfstechen, Mähen, Ackern und dergleichen Arbeiten.

Die Nahrung der Bewohner ist in der Regel ziemlich einfach: Morgens und Abends Mehlsuppe oder Muß, öfters mit Kartoffeln, Abends mit Milch. Statt dessen reißt leider immer mehr der Kaffee ein, was gewiß nicht zur Kräftigung, besonders junger Leute, dient. Der Mittagstisch besteht in Sauerkraut (im Sommer Salat, Mangold), Kartoffeln, Speck (nicht alle Tage) und Knöpflein. Die Getränke sind Milch, besonders gestockte (geronnene), Most (Obstwein), selbstgepflanzter Wein, der Morgens 9 Uhr, zur Vesperszeit und Abends 9 Uhr getrunken wird, leider auch Branntwein; Bier trinken mehr jüngere Leute im Wirthshause, wobei Massen von Cigarren verraucht werden.

Auf's Feld nimmt der Hegauer, da er oft weit entfernte Wiesen und Aecker zu besorgen hat, in einem Tüchlein sein Brod (gewöhnlich

[1] Es gibt in Steißlingen unter 1311 Einwohnern 4 Schmide, 6 Maurer, 3 Zimmerleute, 3 Wagner, 6 Schreiner, 3 Metzger, 4 Gastwirthe, 10 Schuster, 5 Schneider, 1 Nagelschmid, 1 Glaser, 2 Anstreicher, 2 Schlosser, 1 Gerber, 1 Bierbrauer, 4 Küfer, 10 Weber, 3 Krämer.

aus Gersten- mit etwas Roggenmehl, und im Hause gebacken) und einen Selterserkrug mit Wein oder Most mit.

Die Kleidertracht der Mannsleute war früher die alemannische: Bundschuhe oder Boßen, Strümpfe, kurze schwarze oder gelbe Lederhosen, ein meistens rothes Leible mit vielen Knöpfen, ein Kittel von schwarzgefärbtem Zwilch, am Sonntag ein langer Tuchrock mit stehendem Kragen; die Kopfbedeckung ein Dreispitzhut oder eine Pelzkappe. Jetzt verschwindet diese Tracht und weicht der städtischen Mode. An Werktagen trägt der Knecht und der Bube die blaue Blouse, worin früher nur der Frachtfuhrmann erschien, und an Sonntagen stolziren Geselle und Knecht wie der Herr Amtmann einher.

Das Weibervolk trug früher eine große weitradige Chenillehaube (die s. g. Schnellerkappe), die gut kleidete, ein Mieder, einen Kittel von Leinen oder Kattun, oder die Arme bloß, mit kurzen bauschigen Hemd-Aermeln, einen gefärbten leinenen Rock, oder ein s. g. Wollenhemd, und leinene oder kattunene Schürze. Jetzt sieht man alle Stadtmoden, selbst alte Frauen tragen die Chenillehaube nicht mehr. Dagegen kömmt der französische Hut immer mehr unter das Bauernvolk, oder vielmehr das Bauernvolk unter ihn, seitdem der Bauer ein „Landwirth" geworden ist.

Die Sprache der Steißlinger ist die schwäbisch-alemannische Mundart. Es fehlen die Doppellaute des eigentlich Schwäbischen im Donaugebiete, aber auch die harten Gutturalen des südlichen Hegaues, der sich mehr dem alemannischen Dialecte nähert. Es ist also eine Uebergangsmundart. Sagt der Schwabe: Gau, stau, hau (gehen, stehen, haben), boi (bin), gsei (gewesen), so herrscht hier das lange o, wie in: Goh, stoh; das „ei" wird i, wie in: bi, gsi. Der Dialect nähert sich etwas dem Schweizerischen, insofern manche Worte kurz und scharf ausgesprochen werden, die der Schwabe dehnt, z. B. Häs (Hase), Gläs (Glâs), Gräs (Grâs). Das au verwandelt der Hegauer meist in u, Hus statt Haus, Mur statt Mauer; das ä wird öfters ai, naien statt nähen, saien, maien, statt säen, mähen.

Die Aussprache ist lebhaft, ja hastig. Als charakteristisch am Hegauer, besonders am Steißlinger, fallen auf das oft wiederkehrende, schnelle „welleweg" (in allweg) und das „welleweg doch doch", als verstärktes ja oder gewiß.

Die meisten Wohnungen sind aus Holz gebaut, das Riegelwerk mit Kiesel oder Backsteinen, auch Flechtwerk und Lehm ausgefüllt. Sie sind mit Ziegeln gedeckt, wenige aber massiv von Stein erbaut. Wohnung, Stallung, Scheuer und Schopf befinden sich gewöhnlich

unter einem Dach. Im untern Stocke ist in der Regel die eigentliche Wohnstube, daran stößt die Kammer, hinten die Küche; eben so öfters im zweiten Stocke, dann folgt der Speicher.

Bei ganz alten Häusern findet sich der untere Stock nicht bewohnt, er beherbergt Geschirre, Werkzeuge und Gerümpel aller Art. Oefters ist unten der Stall und außen am Hause die Stiege in den zweiten Stock angebracht; an Stelle der Hausflur erscheint häufig die Küche, durch welche man in die Stube kömmt. In einem Hause beim obern Pfarrgarten ist die Jahrzahl 1663 in einen Balken eingeschnitten mit den Buchstaben J. H. und V. Z.[1]

Die Bewohner der Pfarrei Steißlingen sind im Ganzen religiös, und es hat ungeachtet vieler widerstrebender Elemente die Liebe zum Gottesdienste, zur Beobachtung der religiösen Pflichten, in neuerer Zeit mehr zu- als abgenommen. Die Leute erweisen sich als mitleidig und dienstfertig, thätig und haushälterisch, dabei aber als ziemlich interessiert auf Geld und Verdienst, übrigens meist heiter und guter Dinge; sie sprechen schnell, arbeiten schnell und trinken schnell.

Raufereien, grobe Verbrechen und Excesse sind schon lange nicht mehr vorgekommen; kleinere Diebstähle und Frevel in Holz und Feld dagegen nicht selten. Der Aberglauben ist hier (wie überall in Schwaben) noch ziemlich im Schwange, besonders der Glauben an Hexen und Hexerei. Hie und da wird auch Kartenschlägerinen geneigtes Gehör gegeben. — Die Wilderei ward früher stark betrieben, jetzt fehlt es nachgerade am Objecte der Leidenschaft.

Das Verhältniß der ehelichen und unehelichen Geburten ist nach 20jährigem Durchschnitte ungefähr 12 zu 1; bei den meisten solcher Fehltritte folgt aber die Heurat des Paares so bald als möglich.

Wie überall, vermindern sich auch hier die Haus- und Volksfeste mit jedem Jahrzehent; es sind wenige mehr derselben vorhanden, welche noch an die alte Gemüthlichkeit appellieren. Die Kinderwelt wird immer noch am S. Nicolaus-Tage, zum Theil auch am Weihnachtsmorgen von den Eltern mit Nüssen, Aepfeln, „Klausenmannen" (mürbe Brode in Gestalt von Männlein, deren Augen Wachholderbeeren bilden) beschenkt. Am ersten Neujahrs- und am Dreikönigstage wird Abends „gepäterlet" — der Hausvater ist unter den Seinigen, ißt mit ihnen Neujahrsbrod, Nüsse, Käse, und trinkt mit ihnen das erstemal (?) nach dem Herbste „vom Neuen".

In der Fastnacht muß die Bäuerin „Küchle" backen; es giebt

[1] Das heißt: Jacob Hablizel und Ursula Zwik, Stifter eines Jahrtages.

Maskenumzüge von Kindern, öfters auch von Erwachsenen, und Musik und Tanz dürfen im „Wagen" oder „Ochsen" nicht fehlen. Ist das Korn eingeerntet, so folgt die Sichelhenke mit einem reichen Mahle, wie die Kirchweihe ebenfalls mit Musik und Tanz.

Vor dem Hochzeittage gehen Bräutigam und Ehrengeselle von Haus zu Haus und laden ein. Die Braut wandert ebenfalls mit der Gespielin, oder letztere allein, ladet ein, gibt und empfängt Gaben. Am Hochzeittage ist vor der Copulation die Morgensuppe mit Kaffee, Wein, Bier; dann folgt der feierliche Aufzug in die Kirche, voran die Musik, die Braut von ihrem, der Bräutigam von seinem Pathen (Götte) geführt, hinter ihnen die Verwandten und Ehrengäste. Nach dem Gottesdienst geht derselbe Zug in's Wirthshaus, dort folgen zuerst die drei Ehrentänze, dann das reichbesetzte Mahl, welches bis in den späten Abend dauert, zwischen hinein wird getanzt. Jeder Gast bekommt zwei Quart Wein, die er bis Abends mit Weib und Kindern verzehrt.

Bei Kindstaufen verweilen nach dem Kirchgange Pathe und Pathin im Wirthshause bei Wein und Brod, und werden zur Nachtszeit noch im Hause der Wöchnerin mit Fleisch und zum Schlusse mit Kaffee bewirthet. Zum Pathen oder zur Pathin gewählt zu werden, ist eine Ehrensache, welche hoch angeschlagen wird.

Wie das Landvolk überhaupt, so besuchen auch die Steißlinger gerne die Märkte, welche hier die in Ratolphzell, Aach und Stockach sind. Die Kinder der Marktgäste begeben sich an solchen Tagen des Abends auf die Straße, woher jene zu kommen haben, um ihre „Krämle", einen Wecken, ein Spielzeug und dergleichen, in Empfang zu nehmen, was dann natürlich für die Kleinen eine Hauptfreude ist. Jeden Mittwoch geht eine Anzahl von Steißlingern auf den Wochenmarkt nach Radolfszell, Weibsleute bringen dorthin Eier und Butter, Mannsleute aber Getreide, Kartoffeln und Vieh zum Verkaufe.

Auch Wallfahrten lieben die Bewohner unseres Dorfes, nach Schienen an gewissen Freitagen, nach Reichenau zum Feste des hl. Blutes, nach Kreuzlingen an Kreuzerfindung, nach Löffingen zum „wyter Schnee"; besonders aber nach Einsiedeln pilgern Viele, in einzelnen Gruppen, nach Geschlechtern gesondert.

Am Ostermontag ist, wie allenthalben in Schwaben, das Eierlesen, einmal von Mädchen, das andermal von Junggesellen. Zuweilen wird es auch flotter gehalten, mit Musik, die Bursche zu Pferd, mit bunten Schärpen geschmückt. Am Maitage werden bei allen Brunnen des Dorfes hohe, bunt mit flatternden Bändern gezierte „Maien" von den Dienstbuben aufgerichtet, welche an diesen Brunnen

ihr Vieh tränken. Am Sonntag darauf gehen dann diese in der Nachbarschaft derselben herum mit einem Körblein und einer zinnernen Kanne und sammeln Eier zum „Dotsch“ und Wein, was sie dann Nachmittags lustig mit einander verzehren.

Oeffentliche Spiele der Kinderwelt sind im Winter Schlittenfahren, Schlittschuhlaufen und Schneeballenwerfen; im Frühlinge unter den Buben Ballspiel, bei den Mädchen „Gläser schwenken“ oder „Reihen, Reihen Rosen“ spielen. Im Sommer ist das Baden ein Hauptvergnügen, und es findet sich am hiesigen See für Knaben und Mädchen je eine gesonderte Badestätte.

Aelteste Zeiten.

Ueber den Ursprung und das Alter von Steißlingen wissen wir nichts. Daß in dieser Gegend zuerst das Volk der Kelten hauste, möchten einige Benennungen vermuthen lassen, wie Hard, Bol, Schalmried und Wiechs [1]. Auf römische Alterthümer ist man unsers Wissens hier noch nicht gestoßen; da aber bei Singen im Südwesten und bei Orsingen im Norden ein römisches Poststationsgebäude und das Fragment einer Römerstraße gefunden worden, so dürfte der Richtung nach die Vermuthung nahe liegen, daß sich diese Straße von Singen über Hausen, sodann bei Beuern durch das Weitenried (wo der s. g. „Hartweg“ und „Landgraben“ Andeutungen geben), durch das Steißlinger und Wiechser Gebiet gegen Orsingen, und von da nach dem Walde bei Schweingruben zwischen Holzach und Volkertsweiler [2], nach Vietingen und Hölzle in das große verschanzte Lager gezogen, und mit der „Ochsenstraße“ von Tuttlingen her vereiniget habe.

Unsere eigentlichen Stammväter, die Alemannen, haben uns sichere Spuren ihres Wesens zurückgelassen, nämlich das hauptsächliche Gepräge [3] des äußern und innern Lebens, der Nahrung, Kleidung, Wohnung, der Sitten und Gebräuche. Aber auch noch einzelne Namen

---

[1] Hard, Wald, Bol, Berg, Aufwurf, daher Bollwerk, Schalm (?), Kadaver, Wisg, Wiehsa, Wasser, sind keltische Wörter.

[2] Dort wurde jüngst eine römische Goldmünze gefunden. Die Benennungen Steinerstraße im Oesch Fronholz, und Schatzbühl im Oesch Wiechs der Steißlinger Gemarkung dürften wohl eine Römerstraße und einen Fundort von Römerringen andeuten.

[3] Denn mancherlei keltisch-römische Beimischungen sind nicht zu verkennen.

in der Gemarkung erinnern lebhaft an die Alemannen, wie Münkenloh (Loh, lach, Gebüsch); Hard (Wald), Hardwald, Hardmühle; Schachen (einzelnes Waldstück), Schachenholz, im Schachen; Lützelsee (lützel, klein); im Gaisbühl, denn jede alemannische Gemeinde hatte ein gemeinsames Stück Waide für das große Vieh, ein anderes für Ziegen, Schweine und Schafe.

Wir mögen überall nachforschen in alten Büchern und Schriften, vor dem 12. Jahrhundert finden wir den Namen unseres Dorfes Steißlingen nirgends [1]. Dasselbe tritt urkundlich sicher erst in dem Diplom des Kaisers Friderich I vom 27. November 1155 auf, und erscheint darin nebst Bohlingen und andern in dieser Gegend gelegenen Orten als Besitzung der Bischöfe von Constanz. Es heißt diese Besitzung Curtis in Stusselingen cum ecclesia. Eine Curtis aber war damals eine bäuerliche Niederlassung mit Wohnung, Stallung, Keller und Scheuer, mit Leuten, Gütern und Gemarkungsrechten, ein Haupthof, sehr häufig mit eigener Kirche, wie hier.

Im 12. Jahrhunderte also besaß das Hochstift Constanz in Steißlingen einen großen Maierhof mit entsprechendem Gütercomplexe und mit der Pfarrkirche, daher auch mit dem Pfarrsatze, wie denn bis zum Anfange unsers Jahrhunderts das jus patronatus und der größte Theil des Großzehnten in der Ortsgemarkung, nebst bedeutender Waldung, demselben (zunächst der Domprobstei) zugehört haben.

Die Grundherren.

Demnach war die erste uns bekannte Grundherrschaft in Steißlingen der Bischof von Constanz mit seinem Domcapitel. Am Ende des 13. Jahrhunderts wurde dies bischöfliche Besitzthum durch den constanzischen Wagnermeister Ulrich von Tägerweiler ansehlich erweitert, indem derselbe dem Capitel zu seinem Seelenheile possessiones suas proprietarias apud Stüsselingen vergabte, mit allen Zugehörten, Gülten und Zinsen, wie er solche theils ererbt, theils erkauft hatte, unter dem Vorbehalte der Nutznießung auf Lebenszeit.

Der Landesherr über Steißlingen und Wiechs war der Graf von Nellenburg, welcher als Landgraf im Hegau die Regalien (die hohen Gerichte, die Mann- oder Lehenschaften, das Geleite, den Forst- und Wildbann) daselbst ausübte, während wie gesagt der meiste Grund-

[1] Der Ort Stiuzzelingun in der sanctgallischen Urkunde von 797 (bei Neugart, cod. Alem. I, 115) ist das Steißlingen bei Ehingen.

besitz mit dem Niedergerichte, Kirchensatze und einem Theile der Zehenten dem Hochstifte Constanz zugehörte.

Diese Besitzungen zu Steißlingen erfuhren nachmals freilich wiederholt mit anderem hochstiftischen Gute das mißliche Schicksal, schuldenhalber an fremde Hände verpfändet zu werden. Indessen löste das Hochstift dieselben wieder ein und vermehrte sie durch verschiedene Ankäufe [1] allmählig dergestalt, daß es immer auch in der Folge noch als der hauptsächlichste Grundherr im Orte erscheint.

Unter den übrigen Grund-, Gülten- und Zehentbesitzern daselbst sind anzuführen die Herren von Homburg, von Bodman, von Zameck und Freiberg, das Chorherrenstift zu S. Johann in Constanz, das Dominicaner-Kloster daselbst, das Frauenstift zu Münsterlingen im Thurgau, das Stift Petershausen an der Rheinbrücke, die Ortspfarrei, welcher der Kleinzehenten zugehörte, und endlich die Herren von Merhart, deren Gut von den freibergischen Erben herrührte und um 4000 Gulden erkauft worden war. Nach dieser kurzen Aufzählung haben wir von denjenigen Adelsfamilien zu reden, welche die Dorf-Gerichtsherrlichkeit zu Steißlingen besaßen [2].

Die Gerichts- oder Ortsherren.

Während des Zeitraumes von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 16. besaß die Ritter-Familie von Homburg mit der Stammburg dieses Namens die Orte Staringen, Steißlingen und Möckingen, nebst verschiedenen Gütern und Einkünften zu Gütingen, Liggeringen, Wahlwies, Hirschlanden, Hornberg, Raithaslach, Hilzingen und Beuern. Ein Zweig derselben saß eine Zeitlang zu Langenstein. Zu Worblingen, Bolingen, Bodman, Orsingen, Markelfingen, in der Höre, zu Radolfszell und Nenzingen lagen ihre Lehen; selbst Hausen an der Aach und Itznang, wie als Pfandschaft das Städtlein Markdorf, stunden ihr einmal zu, und zu Schaffhausen hatte sie eine Wohnung und das Bürgerrecht.

---

[1] Verschiedene Urkunden im Constanzer Copeibuche B.

[2] Das im nächsten Abschnitte nun Folgende über diese Gerichts- oder Ortsherrschaften ist nur ein kurzer Auszug aus den reichen Mittheilungen des Herrn Verfassers, welcher dieselben den bekannten Druckwerken von Neugart, Mone, Schönhuth &c., zumal aber den Acten und Urkunden des GLArchives zu Karlsruhe und der Archive der Freiherren von Bodman und von Stotzingen entnommen. Sie eignen sich zu einer selbstständigen Schrift, während ihre Aufnahme in die gegenwärtige Dorf- und Pfarrgeschichte zu weit geführt hätte. Anm. d. R.

Die Ritter von Homburg[1] waren ursprünglich ministeriales oder Dienstmannen der Grafen von Nellenburg, deren Wappen sie auch führten. Als solche wurden sie begütert in dem nellenburgischen Hoheitsorte Steißlingen, dessen Grundbesitz wir größtentheils in Handen des Hochstifts Constanz gesehen haben. In Folge dieses Verhältnisses erschienen die Homburger später auch als ministeriales ecclesiae Constantiensis und endlich als Niedergerichtsherren in unserem Dorfe.

Sie erscheinen sofort als ein wolbegütertes, angesehenes, in ihrem Kreise einflußreiches Geschlecht, von dessen einzelnen Gliedern viele dem Kaiser und Reich in Krieg und Frieden treulich gedient; ein Geschlecht, welches seinen Nachbaren gerne Freundesdienste geleistet und solche von ihnen häufig zurück empfangen; welches für Mehrung des Gottesdienstes reiche große Opfer gebracht, und sonst in stiller Bescheidenheit und Einfalt auf der Burg seiner Väter, in freundlichem Umgange mit dem benachbarten Adel gelebt.

Diese Lichtseite des Geschlechtes war aber auch von manchem düsteren Schatten begleitet. Seit der Constanzer Mordscene von 1357, wobei ein Edler von Homburg sich mit dem Blute des Bischofs Johann IV befleckte[2], kam in der zweig- und gliederreichen Familie gar Vieles vor, was an die Auswüchse und Frevel des mittelalterlichen Junkerlebens erinnert; daneben mehrten sich die Gutsverschleuderungen und Schulden, bis endlich 1566 der lezte homburgische Mannssprosse, Junker Wolf zu Grabe gieng.

Derselbe hatte noch die Veste Homburg mit den Orten Stahringen, Steißlingen und Wiechs besessen, welche nun an seine Tochtermänner übergiengen, an Hanns Christoph von Zaneck und an Hanns Konrad von Bodman, dessen Bruder Hanns Georg nach seinem Tode die steißlingische Hälfte ererbte, die Homburg aber 1614 an das Stift S. Gallen verkaufte, um die schwere ihn bedrückende Schuldenlast zu erleichtern.

---

[1] Die älteste urkundliche Schreibung des Namens lautet Honburch, welches aus „Hohenburg" mundartlich zusammen gezogen ist, wie selbst eine Urkunde von 1277 noch schreibt.

[2] Dieser Bischof (aus der Schaffhauser Familie Windlock) hatte die Stadt Markdorf nach dem Erlöschen ihres gleichnamigen Adels zum Verdrusse der Verwandten, worunter sich auch Junker Konrad von Homburg, Gemahl der markdorfischen Erbtochter, befand, als Reichslehen an das Bisthum gebracht. Deßhalb verschwor sich Konrad mit anderen Unzufriedenen, welche durch eine Intrike des nach dem Bischofshut trachtenden Abts von Reichenau aufgestachelt wurden, den Bischof zu ermorden.

Die andere Hälfte des Fleckens Steißlingen war inzwischen an die Familie von Freiberg um 9700 Gulden verkauft worden und verblieb ihr auch, obwohl sich Junker Hanns Georg daran gemacht, dieselbe zu seinem Halbtheile zu gewinnen; er vermochte aber den Kaufschilling von 40,000 Gulden nicht aufzubringen.

Schon unter den Herren von Homburg war Steißlingen ein zur heganischen Reichsritterschaft zählender und dahin steuernder Ort, und auch später, nach der Theilung zwischen den homburgischen Erben, behielt es nach Maßgabe des Hegauer Vertrages von 1497 diesen Charakter bei.

Was nun die Herren von Freiberg betrifft, so waren sie ein altes schwäbisches Rittergeschlecht von dynastischer Abkunft. Ein Zweig desselben besaß in unserer Gegend den Flecken Worndorf, ein anderer hatte den Ort Aulfingen zu Lehen. Diesem leztern gehörte der Käufer des zaneckischen Halbtheils von Steißlingen an, welchen aber schon 1656 Junker Johann Franz von Freiberg seinem Vetter Johann Sigmund von Bodman für 28,300 Gulden zu kaufen gab, wodurch der Besitz des ganzen Dorfes wieder in eine Hand gedieh.

Das währte jedoch nicht lange, sondern es trat dadurch noch eine viel größere Zerstückelung ein. Denn die vielgliederige, mit Schulden überlastete Familie von Bodman mußte, nach einem langen Processe, die erkaufte Steißlinger Hälfte an ihre Gläubiger überlassen, worauf dieselbe so vertheilt wurde, daß jeglicher von ihnen ein Gut oder eine Gülte erhielt. Hieraus entsprangen dann die spätern Besitzungen verschiedener Privaten und Corporationen in der Gemarkung.

Jene tiefe Verschuldung des bodmanischen Geschlechtes nöthigte aber endlich auch den Junker Johann Franz, seine Hälfte von Steißlingen 1672 um die Summe von 18,400 Gulden an den Hanns Friderich Ebinger von der Burg abzutreten. Die Familie dieses Edeln stammte von einem Burgsitze bei Limbach im Heiligenbergischen her; sie war nunmehr die Ortsoberigkeit in unserer Gemeinde, während das Dörflein Wiechs als ein österreichisches Lehen noch denen von Bodman verblieb.

Aber auch die Ebinger geriethen allmählig in Schulden, was die Familie nöthigte, ihr Rittergut Steißlingen dem Domcapitel zu Constanz zum Kaufe anzubieten. Das ganze Gut wurde auf 281,300 Gulden reinen Werthes geschätzt, das Capitel wollte indessen nur 100,000 dafür geben, weßhalb man es 1790 dem Freiherrn Joseph Wilhelm von Stotzingen, Ritterrath des Cantons Donau, um 155,000 Gulden überließ.

Die Ahnen des neuen Käufers besaßen als Vasallen der Grafen von Dillingen den Ort Nieder-Stotzingen (7 Stunden nordöstlich von Ulm), welcher später zu einem Städtlein erwuchs. Sie gelangten allmählig zu schönen Besitzungen und theilten sich in die zwei Linien zu Dallmensingen und zu Heudorf, welch' letzterer der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft Steißlingen entstammt.[1]

Die Herrschaftsrechte.

Es liegt hinter uns eine Reihe vergangener Geschlechter, und eine ganz andere Zeit, als die jetzige. Unser Geschlecht weiß kaum mehr etwas von diesen verschwundenen Jahrhunderten. Sollte es ohne alles Interesse sein, über diese Zeiten Einiges zu erfahren? Wer im Besitze von Gütern und Rechten ist, sollte der nicht auch gerne wissen wollen, wie seine Väter gelebt, wie es zugegangen auf seinen Gütern und wer früher diese Rechte besessen?

Oefters schon haben wir von den Gerechtsamen der Herren zu Steißlingen, Homburg und Wiechs, von dem Verhältnisse der Bewohner zu ihrer Herrschaft kurze Erwähnung gethan. Zum Andenken an die alte Zeit folgt hier eine Uebersicht über diese mannigfaltigen Rechte der früheren Herrschaften und über die Abgaben, welche die Leute als Unterthanen an dieselben bis zu deren Ablösung in neuerer Zeit zu entrichten hatten.

Das Bannrecht bestund zu Steißlingen nur in der Torkel-Gerechtigkeit; die Unterthanen mußten in der Herrschaft-Torkel ihre Trauben abdrucken. Das Recht ertrug nach 10jährigem Durchschnitt

---

[1] Ueber Steißlingen und Wiechs enthält eine amtliche „Beschreibung der Landgrafschaft Nellenburg von 1794" mehrere Angaben, welche zur Ergänzung des Obigen hier mitgetheilt sein mögen.

„Die Landeshoheit, den Blutbann und Forst hat Nellenburg. Das Hochjagen hat der Baron von Stotzingen als ein österr. Mannlehen, das niedere als ein Gnadenjagen. Die Niedere Gerichtsbarkeit übt das von stotzingen'sche Obervogtei-Amt in Steißlingen concurrenter mit dem nellenburgischen Landgerichte."

„Den Groß- und Kleinzehenten beziehen 1) das Domcapitel in Constanz, 2) die Dominicaner daselbst, 3) das Kloster Münsterlingen, 4) der Caplan zu Steißlingen. Die Steuer erhebt die Ritterschaft, das Patronatsrecht zur Pfarrei hat das Domcapitel. Es besteht hier auch eine österreichische Zollstation."

„In Wiechs übt Nellenburg die gleichen Rechte. Der Ort gehört in die Pfarrei Steißlingen. Der Freiherr von Stotzingen besitzt denselben erst seit wenigen Jahren; er brachte ihn durch Kauf um 50,000 Gulden vom Baron von Roll an sich."

jährlich 66 Gulden. Dasselbe sollte 1832 abgelöst werden; da es aber mehrere Jahre nicht ausgeübt worden, betrachtete man es als erloschen.

Die Martinisteuer wurde jährlich aus der Gemeindekasse mit 14 Gulden 48 Kreuzern an die Herrschaft bezahlt und mit den Tagwanngeldern 1829 abgelöst. Das Ohmgeld entrichteten die Wirthe, 1 Gulden 10 Kreuzer für jede ausgeschenkte Ohm Wein jährlich; es ist seit 1831 mit 862 Gulden abgelöst. Die Schirmfrucht wurde von den Leibeigenen, außerdem von der Frühmeßcaplanei, den Dominicanern zu Constanz, vom Domcapitel daselbst, vom Chorherrnstifte zu Radolfszell und von den Petershausener Lehen entrichtet und 1829 abgelöst mit 1372 Gulden.

Das Frauenkloster Münsterlingen hatte seit lange her von seinem Zehnten zu Steißlingen der Grundherrschaft durchschnittlich 50 Bund Stroh zu liefern, welche 1837 mit 66 Gulden abgelöst wurden. Ebenso hat man zwischen 1829 und 1853 abgelöst die Forst- und Jagdfrevel-Strafen mit 381, die Stammlosung (in Wiechs) mit 22, das Tagwanngeld, wie schon bemerkt, neben der Martinisteuer mit 779, die Erbtheilungs-Gebüren mit 2908, die Bürgerannahms-Taxen mit 1991, die Frohnen mit 5888, das Jagdrecht mit 800, die Metzgerei-Gerechtigkeit mit 286, die Leibeigenschafts-Gefälle (als Hintersaßengeld, Leibhennen, Schirmfrucht und Todfall) mit 8758 Gulden.

Die Hochzeit-Sacktücher waren ein Ehrengeschenk, welches man zur Ablösung nicht geeignet fand. Jedes Paar überreichte vor der Hochzeit dem Ortsherrn zwei Stücke Sacktücher, deren Ertrag durchschnittlich mit 7 Stücken für's Jahr den Werth von 7 Gulden betrug. Die Forst-Gerichtsbarkeit wurde von der Herrschaft freiwillig aufgegeben; das Abzugs-Recht (jus detractus) sieht noch der Ablösung entgegen.

Was die Erblehen betrifft, so wurden dieselben (nämlich das Baderlehen, der Landwagen, der goldne Adler, der Martinshof, die Mühle und die fünf Lehenhöfe zu Wiechs) zwischen 1833 und 1859 mit 10,031 Gulden abgelöst. Das Areal der Steißlinger Lehen betrug 44 und dasjenige der Lehen zu Wiechs 241 Jaucherte.

Die Zinse und Gilten endlich, welche jährlich die Summe von 1921 Gulden betrugen, also ein Capital von 40,000 Gulden repräsentierten, löste man zwischen 1829 und 1851 ab und zwar nur mit 28,994 Gulden, wobei demnach die Ortsherrschaft, mäßig angeschlagen, einen Verlust von 10,000 Gulden erlitt. Es waren 70 Höfe, Huben und Güter, von welchen diese Jahreszinse gefallen.

Die Gemeinde.

Die Seelenzahl der Pfarrei Steißlingen ist nach den Angaben früherer Zeiten nicht so sehr angewachsen, wie oft vermuthet wird. Im Jahr 1745 zählte dieselbe 1023, ein Jahrhundert später 1322 und bei der jüngsten Aufnahme 1600 Seelen. Es muß die Gegend überhaupt frühe schon ziemlich bevölkert gewesen sein, denn man war nicht begierig, von außen her Zuwachs von Bürgern zu bekommen, vielmehr wurde der Eintritt wenigstens in Steißlingen erschwert. Wiederholt kamen bei Huldigungen auch Bitten vor, die Herrschaft möge fernerhin keine Fremden mehr zu Bürgern annehmen. Man fürchtete, daß der Allmendgenuß geschmälert und die Felder der Einheimischen vertheuert würden.

Die Zahl der Ortsbürger schwankte während des Zeitraums von 1500 bis 1830 zwischen 100 und 150. Erst seit der Ablösungszeit stieg dieselbe etwas, und noch mehr in Folge des neuen Gemeindegesetzes, dieses „unehelichen Kindes der Bureaukratie und Demokratie." Jeder Annahme zum Bürger gieng früher der bereits erwähnte „Bürgertrunk" voraus.

Bis in unser Jahrhundert gehörte die Steißlinger Pfarrbevölkerung in die Landgrafschaft Nellenburg, als der obersten Gerichtsbehörde. Die niedere Gerichtsbarkeit wurde bis zur Auflösung des Reiches nach Maßgabe des Hegauer Vertrags von 1497 und der Nachträge von 1506, 1540, 1583 und 1700, also durchaus nicht willkürlich, von der jeweiligen Ortsherrschaft ausgeübt. Recurse liefen an das Nellenburgische Landgericht in Stockach und weiter an das Hofgericht in Rotweil. Schiedsrichterliche Austragung von Rechtsstreitigkeiten war nicht selten.

Die Verwaltung der Herrschaft führte ein Obervogt, der auch Namens seines Herrn die Patrimonial-Gerichtsbarkeit ausübte. Die Gemeinde-Verwaltung aber wurde von der Gemeinde selbstständig gehandhabt. Aus den Gerichtsbesetzungen von 1615 bis 1682 geht hervor, daß das Gericht zu Steißlingen folgendermaßen zusammengesetzt war: 1) aus den s. g. Vierern, welche seit 1680 „Burgermeister" genannt wurden, neben noch zwei Vögten; 2) aus den zwölf Richtern, diese, wie die Vierer, waren zur einen Hälfte Bodmanisch und zur andern Freibergisch.

Vor dem Akt der Gerichtssitzung mußte jeder Richter auf seinen Eid aussagen, was seit der letzten Besetzung unter den Gerichtsleuten oder

sonst vorgefallen sei; Streitigkeiten wurden beigelegt oder sofort gebüßt. Die Strafen waren ziemlich streng. — An niederen Gemeinds-Dienern hatte man einen Schulmeister, je zwei Schaden-, Brod-, Fleisch- und Weinschätzer, Feuerschauer, Siechenpfleger und Ableser, einen Brunnenmeister, Holzgeber und Bannwart, wie je einen Kuh-, Schwein- und Gänshirten. Diese alte Gemeinde-Verfassung schleppte sich unter manchen Modifikationen bis 1833 fort, wo sie durch die jetzige demokratisch-bureaukratische ersetzt wurde.

Die Gemeinden hatten früher schon vielerlei Verordnungen zu beobachten, wenn die Neuzeit die ältere hierin auch weit übertrifft. So finden wir von 1683 bis 1807 Wald-, Holz- und Forstordnungen, wie Waldfeuer-, Bäcker-, Nachtwache-, Bettel- und Schützenordnungen, Maiengebote, Viehseuchenmandate, Defensions- und Rekrutirungserlasse. Eine sehr heilsame Verordnung war es, daß Verträge, welche Ritterschafts-Unterthanen ohne Genehmigung ihrer Ortsherrschaft mit Juden abschlossen, ungültig seien.[1]

Ein Hauptmittel des Verkehrs, die Straßen, waren vor Alters hier, wie an den meisten Orten, ziemlich vernachläßigt, trotz mancherlei Anordnungen. Es hatte aber auch „die Jagd der Industrie" noch nicht jene Höhe erreicht, wie heutzutage. Die jetzige Landstraße von Stockach nach Singen wurde zur Zeit der Vermählung von Marie Antoinette von Oestreich mit Ludwig XVI gebaut, wie die von Stockach nach Constanz im Jahre 1776. Die alte Straße von Stockach nach Schaffhausen gieng, wie schon erwähnt, über Wahlwies durch Steißlingen. Von da nach Radolfszell mußte man über das „Neue Haus" und Böhringen fahren; die jetzige Straße dahin besteht seit 1790. Weitere Förderung fand der Straßenbau in unserer Gegend als Großherzog Ludwig das Gut Langenstein ankaufte. In den 1820r Jahren wurde die Straße von Wiechs nach Volkertshausen, und von Steißlingen nach Beuern gebaut, wohin man früher entweder über Maiershöfe und Münkenloh, oder über Fridingen fahren mußte.

In neuerer Zeit, namentlich unter dem gegenwärtigen Bürgermeister Baumann, hat sich der Credit der Gemeinde gehoben, und ist unter Anderm ein Leichenwagen, eine genügliche Straßenbeleuchtung und strengere Feldhut eingeführt worden, nachdem schon seine Vorgänger Kornmaier und Maier manches Zweckmäßige, wie die Kanalirung der Dorfstraße, zu Stande gebracht.

---

[1] Dieses Privilegium ertheilte Kaiser Rudolph II der Ritterschaft 1601 und Kaiser Ferdinand II bestätigte dasselbe 1652, 1672 auch Kaiser Leopold I.

Kurze Dorfchronik.

Es ist begreiflich, daß von Dörfern, zumal von solchen, die unter einer kleinern Grundherrschaft stunden, nicht viel Bedeutendes aus alten Zeiten erzählt werden kann. Was sich über Steißlingen an chronikmäßigen Nachrichten vorfand, sei hier in Kürze mitgetheilt.

Nachdem Steißlingen schon in früheren Fehden und Kriegen, welche das Hegau verheerten, manchen Schaden mag erlitten haben, traf der Schweizerkrieg von 1499 das Dorf mit einem schweren Schlage. Die durch gemeine Beschimpfungen der Adelspartei höchst aufgebrachten Eidgenossen überzogen das Land, wobei viele Schlösser und Dörfer von ihnen eingenommen und niedergebrannt wurden. Diesem Schicksal erlagen auch die Orte Hilzingen, Singen und Steißlingen. Von da gieng es nach der Veste Homburg, welche sich bald ergab und hierauf ebenfalls eine Beute der Plünderung und der Flammen ward [1].

Während des Bauernkriegs von 1525 spielten die Steißlinger keine unbedeutende Rolle. Der Bauernhaufen von Steißlingen stund nebst anderen im Hegau unter Hanns Maurer von Mühlhausen, dem Obersten aller einzelnen Haufen um Radolfszell. Bei denselben befand sich auch „der Pfaff von Lottstetten." In der Stadt waren die Adelichen der Umgegend mit ihren Familien, weßhalb dieselbe von den Bäurischen umringt und in große Noth versetzt wurde.

Von mehreren Seiten wollte man vermitteln; auf solche Versuche aber erklärte Heinrich Maler, der Anführer der Steißlinger, „sie verlangen nur das Evangelium klar und ohne menschliche Zusätze, wider welches sie niemanden Abbruch zu thun begehrten." Auch Schaffhausen wollte vermitteln, aber Maler schrieb dorthin, daß ohne Wissen der ganzen Bruderschaft kein Vertrag gemacht werden könne. Schon hofften sie, Radolfszell zur Uebergabe zu zwingen.

Um Steißlingen, Wahlwies und Radolfszell stunden die Bauern bei 10,000 Mann stark; als jedoch die Besatzung in Zell einen Zuwachs erhielt, hoben sie die Belagerung auf und zogen sich bei unserm Dorfe in eine vortheilhaftere Stellung nach einem Moose zurück, um dem Angriffe der Reiterei weniger ausgesetzt zu sein. Sie litten aber Mangel an Stückkugeln, und schossen mit Steinen und Kugeln von Eichenholz, luden sogar Bengel in die Kanonen.

[1] Walchner, Gesch. von Radolfzell, S. 60.

Am 8ten Juli 1525 zogen von Stockach und Sernatingen die Bundestruppen, unter Graf Felix von Werdenberg, gegen dieselben heran, schlugen und verfolgten sie bis Hilzingen. Die Hauptleute Müller und Maler hatten sich schon beim Abzuge von Zell davon gemacht und die Bauern im Stiche gelassen. Am 16. Juli wurden diese neuerdings angegriffen, und bei dem schlechten Zustande ihres Geschützes und der eingerissenen Muthlosigkeit dermaßen geschlagen, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußten.

Den Rädelsführern derselben wurden die Köpfe abgeschlagen, einige gehenkt, andere ertränkt oder sonst ums Leben gebracht. Die Uebrigen mußten alle Waffen ausliefern, die Kirchhofmauern niederreißen, die Glocken, womit Sturm geläutet worden, ab den Thürmen hergeben und Geldstrafen erlegen [1].

Beim Beginne des dreißigjährigen Krieges fielen 1620 auch mehrere Söhne von Steißlingen als kaiserliche Soldaten [2]. In diesen Kriegszeiten wurde die männliche Einwohnerschaft des Dorfes in drei Abtheilungen unter drei Korporalen eingetheilt. Die erste Abtheilung hatte 8 Rotten mit 56 Mann, sie sollte sich beim obern Gatter gegen Stockach aufstellen; die zweite 8 Rotten mit 53 Mann, der ihnen angewiesene Platz war beim Gatter im Tesch (Dorsch); die dritte zählte 9 Rotten mit 70 Mann und stellte sich beim Gatter in der Wirthsgasse auf. Fünf Rotten mußten sich beim Rathhause aufstellen. Diese 179 Mann hatten 8 Spielleute (4 Trommler und 4 Pfeifer). So war es ums Jahr 1627.

Von 1633 an begannen im Hegau die Drangsale des Krieges. Das Ländchen wurde mit feindlichen Truppen besetzt, welche raubten und plünderten, das wenige Vieh schlachteten und die Früchte vom Felde holten. Wo der „Feind nichts zu fressen" fand, mißhandelte er die Leute bis auf's Blut und mancher Bauer büßte seinen Unwillen über solches Treiben mit dem Leben.

Die traurigste Zeit für Steißlingen, wie weit herum, war das Jahr 1635. Der durch Mangel an Arbeitskräften entstandene schlechte Ausfall der Ernten, die oft noch verwüstet wurden, die Einlagerungen und Durchzüge fremder Truppen, und so manches Andere, erzeugten Nahrungsnoth, Krankheiten, Seuchen und allgemeines Elend.

Ueber die damalige „Pest in Steißlingen" wissen jetzt noch die Leute von ihren Vätern und Vorvätern manches zu erzählen. So unter

---

[1] Walchner, Gesch. von Radolfzell, und handschriftliche Chronik.

[2] Nach dem alten Steißlinger Pfarrbuche.

Anderm, daß in des Pfarrers oberem Garten mehrere Pestkranke wie toll herumgetanzt, Grasbüschel ausgerauft, in den Mund gesteckt haben und plötzlich todt zur Erde gefallen seien; Leute, die ihnen aus benachbarten Häusern zugesehen, seien als Leichen unter den Fenstern liegen geblieben.

Diese Sage findet in Betreff der Folgen der Pest und des ganzen Schwedenkrieges ihre Bestätigung im alten Steißlinger Pfarrbuche. Nach demselben lebten hier im Jahre 1636 noch 321 Menschen, in Wiechs 11, in den Maiershöfen 5, im Hart 12. Das Schloß und über 50 Häuser stunden leer. Bei solchem Elende der Zeit läßt sich die große Schuldenlast begreifen, welche damals, namentlich unter Sigmund von Bodman, auf der Ortsherrschaft lag; aber auch die Rückkehr der noch übrig gebliebenen Bewohnerschaft zur strengeren Sittlichkeit und Religiosität war eine Folge des langen Krieges.

In den Kriegen unter Ludwig XIV hatte Steißlingen viele Einquartierung. Die Akten [1] weisen aus, daß die Zehrung des daselbst gelegenen Obristen du Pays, nebst dessen Stab, vom 19. November bis 23. Dezember 1695 bei Kaspar Keller im „gelben Adler" 334 Gulden betrug. Auch sonst war damals eine schlimme Zeit, namentlich durch Fröste, welche sehr schadeten.

Im Jahre 1727 verglich man sich zu Steißlingen über den Weinschank des dortigen Pfarrers. Es war ein altes Herkommen im Lande, daß die Geistlichen ihren selbstgepflanzten Wein zu gewissen Zeiten verzapfen durften. So hatten bisher auch die Pfarrherren unseres Dorfes sowohl das eigene Gewächs, als auch ihren Zehentwein im Pfarrhause und auf dem Kirchhofe ausgeschenkt. Dagegen nun erhoben sich die Ortsherrschaft und die Wirthe, auf deren Beschwerde beim Nellenburger Oberamte die Sache dahin verglichen ward, daß der Pfarrer sein Weinerträgniß aus dem Pfarrgarten und dem Zehenten zwischen Ostern und Allerheiligen bis 9 Uhr und zwischen Lichtmeß und Ostern bis 8 Uhr Abends maßweise ausschenken dürfe; die Herrschaft, die Gemeinde und jeder Bürger sollen befugt sein, ihm den Wein um den Schankpreis abzukaufen.

Im französischen Revolutions-Kriege seit 1793 hatte Steißlingen starke Einquartierungen; Caplan Bechter allein mußte einmal 78 kaiserliche und condéische Officiere beherbergen. Nach den Conscriptionstabellen von 1794 waren alle Männer von 18 bis 50 Jahren zum Kriegsdienste verpflichtet; wobei unsere Gemeinde die Zal von 210

[1] Des Freiherrl. von Stotzingen'schen Archivs.

Pflichtigen lieferte. Am 7. Juli 1796 wurden Freiwillige zum Landsturm aufgefordert. Von Steißlingen meldeten sich 9, von Wiechs 1 Mann um 15 Kreuzer täglich, auf einen Monat[1].

Der Schaden, welchen beide Dörfer beim Rückzug Moreau's erlitten, war bedeutend; er wurde zu Steißlingen für die Zeit vom 31. Juli bis Oktober 1796 auf 8854 Gulden geschätzt. Der nellenburgische Landrichter von Krafft forderte am 18. September in einer Proclamation die Leute auf, Marodeuren bewaffnet entgegenzutreten und Plünderer mit Gewalt zu vertreiben. Deshalb sollte sich stets die Hälfte jeder Gemeinde im Raths= oder Wirthshaus bereit halten.

Am 10. Oktober 1796 waren Oesterreicher in Steißlingen. Etwa 30 Franzosen raubten, von Böhringen her kommend, die Heiligkreuzcapelle aus, die Steißlinger vertrieben sie mit Stöcken und Bengeln. Im folgenden Jahre lagen Condéer in der Gegend, in Wiechs eine Abtheilung des Regiments Infanterie noble. Das vorderösterreichische Landespräsidium forderte das Landgericht zu Stockach auf, dem nellenburgischen Bezirke seine Anerkennung und seinen Dank auszusprechen für die bewiesene Treue und Tapferkeit der Einwohner zur Zeit der französischen Invasion. Aber verschiedene aufrührerische Aeußerungen einzelner Bauern zeigten noch 1798, daß die Aufwiegelungen feindlicher Emissäre nicht ganz fruchtlos geblieben.

Bei der Schlacht von Stockach im Jahre 1799 wurden Steißlingen und Wiechs von Freund und Feind hart mitgenommen. Vom 19. bis 21. März hörte man den Kanonendonner aus der Gegend von Osterach. Es erfolgte der Rückzug der Franzosen. Am Charfreitag, Morgens 6 Uhr, kamen 300 französische Carabiniers von Stockach hieher. Um 2 Uhr langte General Ferino im Schlosse an. Tags darauf zogen sie nach Singen; eine Nachhut von 400 Mann lag beim neuen Haus, es mußten 400 Pfund Brod, 4 Wagen Heu, 2 Ochsen, 400 Maß Wein, 8 Malter Haber und ein Wagen voll Küchengeschirr geliefert werden.

Am Ostertage (24. März) war hier in der Richtung gegen das neue Haus ein Scharmützel, da in der Frühe nach 6 Uhr über 4000 Oesterreicher ankamen. Bis 6 Uhr Abends währte das Gefecht; die Oesterreicher schlugen die Franzosen zurück und besetzten Steißlingen. Die kaiserlichen Uhlanen nahmen dem Caplan Bechter das Fleisch aus dem Kamin und allerlei Geräthe aus dem Hause. Ein österreichischer Officier trieb sie endlich mit der flachen Klinge davon.

Am Morgen des folgenden Tages faßten die Franzosen ober

[1] Nach Notizen des Caplans Bechter und des v. Stotzingen'schen Archivs.

dem See bei den Maiershöfen und dem Schachenholz Posten, feuerten nach 5 Uhr auf die Oesterreicher, was diese stark erwiederten. Aber zu schwach an Mannschaft zogen sich die letzteren gegen Renzingen zurück. Der Feind besetzte Steißlingen wieder und ließ eine Reserve mit 12 Kanonen zurück. Am 26. März begann die Retirade der Franzosen, des Abends wurde hier noch geplündert, und viele Leute flüchteten in die Wälder. Tags darauf begannen die Durchmärsche der österreichischen Truppen und die Lieferungen in das Magazin.

Am 30. März begab sich der Freiherr von Stotzingen nach Liptingen zu Prinz Karl, um die auferlegte Contribution an Heu und Haber auf die Hälfte herabzubitten. Die Durchmärsche dauerten fort. Am 13. August kamen Russen, welche hier, in einer aufgeschlagenen Feldkapelle, ihren Gottesdienst hielten, wobei kostbare Ornate gebraucht wurden. Sie richteten aber vielen Schaden an, in den Reben allein einen solchen von 6445 Gulden.

Vom Mai 1799 bis dahin 1800 hatte die Gemeinde Steißlingen an die österreichischen Magazine zu liefern: 44 Zentner Mehl, 6834 Portionen Brod, 1328 Metzen Haber, 1313 Zentner Heu. Der Schaden durch Requisitionen ward in dieser Zeit auf 27,256 Gulden berechnet, wovon auf die Herrschaft 2117, auf Pfarrei, Caplaneien und die Stiftungen 922 Gulden fielen.

Das Jahrhundert der Aufklärung endigte mit Aushebungen von Soldaten und Requisitionen für dieselben. Man errichtete 1800 eine Landmiliz, zu welcher in drei Aufgeboten 21 Steißlinger und 3 Wiechser zu stellen waren. Und das neue Jahrhundert begann auch wieder mit neuen Truppenzügen. Vom 11. März bis 4. Mai geschah der Rückmarsch der Franzosen; es folgten ihnen 10,000 Mann kaiserliche Cavallerie und 20,000 Mann Infanterie. Caplan Bechter klagt in seinem Aufschriebe, daß er in diesen Jahren 422 Officiere und 181 Bediente im Quartier gehabt und einen Schaden von 1039 Gulden erlitten habe.

Zu Anfang des Dezember 1805 gieng mit Steißlingen, als einem Bestandtheile des Nellenburgischen, eine wichtige politische Veränderung vor — es kam an die Krone Württemberg, und verblieb unter ihr bis Ende November 1810, wo die Landgrafschaft Nellenburg an das Haus Baden fiel. Mit der Hoheit Württembergs waren neue Lasten gekommen. Im Jahre 1807 betrug das Steuersimplum in Steißlingen 473, in Wiechs 40 Gulden, die Kriegssteuer dort 754, hier 64 Gulden. Gleich darauf wurde eine weitere außerordentliche Kriegssteuer ausgeschrieben, woran beide Orte 1504, der Herr von

Stotzingen 593 Gulden zu bezahlen hatten. Hiezu kam die Vermählungssteuer, welche der ehemalige Rittercanton Hegau für den Prinzen Jérome Napoleon und die Prinzessin Catharina von Württemberg mit 2255 Gulden entrichten mußte, wovon es Steißlingen 289 und Wiechs 24 Gulden traf.

Nach Errichtung der Landwehr und des Landsturmes in den Jahren 1813 und 1814 stund die Brigade des Seekreises unter dem Kreisdirector Hofer. Die beiden Stockacher Bataillone kommandirten Franz von Bodman und Ernest von Stotzingen; der Hauptmann der Steißlinger Compagnie war Amtmann Lauber. Am 1. August 1814 wurde der Landsturm aufgelöst. Während dieser ganzen Kriegszeit, von 1813 bis 1815, war das Hegau mit Lieferungen und Einquartierungen schwer belastet; noch im Jahre 1815 hatte die Herrschaft von Stotzingen vom April bis in den Juli allein 2 Generale, 5 Stabsofficiere, 34 Oberofficiere und 299 Gemeine zu verpflegen.

Endlich kamen die Tage des Friedens, der allmähligen Erholung. Aber es waren noch das Fehljahr 1816 und die Hungersnoth von 1817 zu überstehen, welche Krankheiten zur Folge hatten, denen viele Menschen erlagen.

Die Kirche.

Von Süden nach Norden geht's durch Steißlingen immer etwas aufwärts, dann steigen wir treppenweise zum Kirchhofe hinan, dessen Ringmauer zwei Thorwege hat. In der Mitte desselben erhebt sich die Pfarrkirche ad S. Remigium auf der erhabensten Stelle des Dorfes. Sie hat den Styl der spätern Gothik; der untere Theil des südlich anstoßenden Thurmes, worin das Glockenhaus, scheint aber einer frühern Kirche zum Chor gedient zu haben, wofür noch der gemauerte Chorbogen, die Reste eines Wandgemäldes und ein in der Mauer befindliches Sacrament-Häuschen zeugen dürften.

Hinter dem Hauptaltare der Kirche, unten über dem Sepulcrum steht die Jahrzahl 1471, über dem westlichen Hauptportale des Langhauses aber die von 1503. Auf der nördlichen Seite des Chores, der Evangelienseite des Hauptaltares zunächst, enthält die Zargenmauer ein reich verziertes, steinernes (ehemals bemaltes) Sacrament-Häuschen, in Gestalt einer gothischen Monstranz. Engel halten zwei Wappen, deren eines das Homburgische, das andere das Marschalkische darstellt. Nun hat eine geborene Marschalk von Oberndorf, Wittwe des Bupelin von Homburg, 1503 in hiesige Kirche Stiftungen gemacht, es

ist daher nicht wohl zu zweifeln, daß ihr Mann und sie das Sacrament-Häuschen gestiftet haben.

Ferner finden sich an einem Fenster im Kirchen-Schiffe die Wappen von Homburg und von Stein angebracht; eine Anna von Stein war aber nach der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Ehefrau des Burkard von Homburg. Fassen wir dies zusammen, so ergiebt sich, daß die jetzige Kirche zwischen dem genannten und dem nächstfolgenden Jahrhundert gebaut worden sei, welcher Zeit auch ihr Baustyl entsprechen dürfte.

Einzelne Theile in der Kirche und um dieselbe haben spätern Ursprung. Die Chorstühle tragen die Jahrzahl 1515, und ihr Styl ist ein Gemenge von Gothik und Renaissance; ein Thorbogen hat die Jahrzahl 1602, der Ankleidetisch in der Sacristei ist von 1686, und die Chororgel datiert sich von 1754. Ein Ablaßbrief [1] von 1465 zeigt uns die Zeit, da die Kirche zu bauen angefangen worden, indem er die Gläubigen zur Hilfe an diesem Baue ermuntert. Dagegen erfolgte die Einweihung erst 1514 [2].

Die lichte Länge des Langhauses beträgt 69,2, seine Breite 38,8 und seine Höhe 27,6; die Länge des in einem halben Achteck endenden Chores 42, seine Breite 23,2, und seine Höhe etwas mehr, als die des Langhauses. Die lichte Weite des in Quadern construierten, 2,4 starken Chorspitzbogens ist 11,1. Unter der Sacristei befindet sich 5 Stufen tiefer, als das äußere Terrain, noch eine Seelenkapelle mit den Gräbern herrschaftlicher Personen und Geistlichen.

Der Thurm steht auf der Südseite am Ende des Langhauses gegen den Chor, und sein unterer Theil hat noch eine Galerie byzantinischer Rundbogen. Er mag etwa 110 Fuß hoch sein, und endet in einen achteckigen mit glasierten Ziegeln gedeckten Helm, dessen Knopf ein Kreuz trägt. Im Thurme befinden sich die Kirchenuhr und vier Glocken, deren größte etwa 30 Zentner wiegt. Unter dem Thurme ist ein kleines Tonnengewölbe von 13,6 Länge, 9,3 Breite und nur 7' Höhe.

Die Altäre, der Hauptaltar im Chor und zwei Nebenaltäre im Langhaus, sind im Rococostyl. Ueber ersterem ist ein geschnitztes Bild der hl. Jungfrau, um sie herum auf runden Täfelchen sind die 15 Geheimnisse des dreifachen Rosenkranzes gemalt, rechts und links stehen die Statuen Johannes des Evangelisten und des Täufers. Ueber dem Seitenaltar der Weiberseite erhebt sich ein ziemlich werthloses Ge-

[1] Pfarr-Archiv Steißlingen, Urk. des Bisch. Burcard v. C.

[2] Ebendas., Urk. Fratr. Balthas. ord. praedicat.

mälde, die Taufe des Frankenkönigs Klodwig durch den hl. Remigius darstellend; auf dem Altare aber sehen wir eine (vermuthlich mit der Kirche gleich alte) geschnitzte Gruppe, den Leichnam Christi auf dem Schooß seiner Mutter, eine recht gute Arbeit. Auf dem andern Seitenaltare steht ein Schrein im Rococostyl mit dem gut gefaßten heiligen Leibe eines Märtyrers Clemens; darüber erscheint in einem der frühern edlern Renaissance angehörigen Kästchen das Haupt einer hl. Victoria, dahinter ein Gemälde der unbefleckten Empfängniß. Neben diesem Altare steht der plumpe Taufstein, der gar keinem Style angehört.

Die Decke des Langhauses ist von Holz und platt mit viereckigen Feldern, die bemalt waren. An den Wänden des Schiffes und Chores hiengen große Tafeln, die zwölf Apostel auf Goldgrund, und ein ehrwürdiger gothischer Hauptaltar schloß das Ganze. Jetzt ist die Decke weiß übertüncht, die Apostelgemälde sind an Juden verkauft, und der Hauptaltar mußte einem Gemische von Renaissance und schlechtestem Zopfstyle weichen.

Hinter dem Hauptaltare befinden sich folgende Epitaphien: 1) Das des Philipp Jacob von Ebinger, gest. 1712, 25. Juli; 2) der Sophia Ursula von Ebinger, geb. von Roggenbach, gest. 1769, 3. Mai; 3) des Johann Fridrich Ebinger, gest. 1691, 26. Dezember; 4) der Rosmunda Victoria Ebinger, geb. von Freiberg zu Justingen und Opfingen, gest. 1686, 15. April; und beim Taufsteine 5) ist das Epitaphium des Eustachius von Pappus zu Trazberg und Rauchenzell, gest. 1755, 25. Mai.

Der mittlere Altar der Steißlinger Kirche, der des Martyrers Clemens, ist ein privilegirter. Am Feste der Ueberbringung (translatio) dieses hl. Leibes, Sonntag nach Kreuzerhöhung, wird derselbe in feierlicher Procession, unter dem Zudrang vieler Gläubigen aus der Umgegend durch das Dorf getragen. Früher war dieser Umzug noch feierlicher; die Bauern von hier und aus der Nachbarschaft ritten dabei, und sollen solcher Reiter oft gegen 400 gewesen sein.

Von einem Greise, welcher in den 1780er Jahren zu Steißlingen noch Dienstbube war, vernahmen wir, daß der Martertod des Heiligen beim Umzuge auf einem großen Wagen dramatisch dargestellt wurden. Da waren zu sehen der römische Kaiser, der Richter, die Schergen, der Martyrer und Kinder als Engel gekleidet. Auch andere Vorstellungen biblischen Inhalts wurden auf dem Kirchhofe gegeben, an deren Stelle später Ritterstücke traten; diese hörten 1839 auf.

Die Kapellen.

In Wiechs existiert schon lange eine Kapelle zum hl. Conradus, welche durch ihren Umfang für die Bevölkerung des Ortes mehr als hinreicht. Sie ist in guten baulichen Ehren erhalten, und hat ein freundliches Ansehen. Chor und Langhaus stehen in gehöriger Proportion; ersterer hat einen Hauptaltar, auf welchem in einem Schreine aus der Renaissancezeit die Reliquien eines Martyrers Laurentius, reich gefaßt, enthalten sind, und zu beiden Seiten Chorstühle. Im Schiffe sind 2 Seitenaltäre und die Kanzel.

Hinter dem Altare des Chores ist die Sacristei und über derselben ein Oratorium für den bei gewissen Festlichkeiten fungierenden Sängerchor. Den Eingang öffnet eine Thüre, deren Umgebung allein ein höheres Alter darweist, als Alles andere in der Kirche; es ist ein gothischer Spitzbogen mit zwei in Stein gehauenen Wappen. Es wird wohl diese Thüre das Portal der frühern kleinern Kirche oder Kapelle gewesen sein.

Daß in Wiechs schon lange eine Kirche bestanden, beweiset das frühe Bestehen einer S. Conradi-Pflege daselbst. Später stellte sich das Bedürfniß der Vergrößerung dieser Kirche ein, und es ertheilte der Bischof von Constanz im Jahre 1717 die Erlaubniß, daß dieselbe erweitert, die alten Altäre entfernt und drei neue auf passendern Plätzen errichtet werden durften. Am 16. Mai 1718 wurde diese neue Kirche durch den Weihbischof Conrad Ferdinand eingeweiht mit drei Altären, zu Ehren des hl. Conrad, der hl. Maria und des hl. Joseph. Die Kirchweihe wurde dabei jährlich auf den dritten Sonntag nach Ostern festgesetzt.

Eine andere Kapelle, südlich von Steißlingen, an der Straße nach Radolfszell, von der Pfarrkirche 20 Minuten entfernt, ist die Heiligkreuzkapelle mit einem solid gebauten zweistöckigen Wohnhause daran. Hohe, uralte Linden dabei geben dem Ganzen einen malerischen Anblick, und bilden in den großen ebenen Oeschen der Gemarkung eine liebliche Unterbrechung. Ein geräumiges Atrium (Vorzeichen) führt in das Kirchlein, welches ziemlich viele Gläubige faßt, ein Langhaus mit zwei Seitenaltären und einer Kanzel, einen Chor mit dem Hauptaltar, worauf das heilige Kreuz steht, und eine kleine Orgel enthält, aber nur Sonntags geöffnet ist.

Der Grundstein zu dieser Kapelle ward 1698 am 8. Mai (Christi Auffahrtstag) gelegt. Grund und Boden schenkte dazu Conrad Forster

zu Steißlingen, den Bau ließ Freiherr Philipp Jacob Ebinger von der Burg besorgen, und die Dotation ward von einem frommen Legate zu 2005 Gulden von dem s. g. Schneiderlins-Kreuz (Fieberkreuze) auf der Fronsteig transferiert. Früher bestand eine Bruderschaft in der Kapelle und in dem anstoßenden Hause lebte ein Eremit, welcher die Meßnersdienste versah, wenn Gottesdienst gehalten wurde.

Die Pfarrei.

Südlich unter dem Kirchenbühl steht in aller Bescheidenheit das Pfarrhaus, zweistöckig, ziemlich solid und wohnlich gebaut. An dasselbe stoßen ein kleines Gärtchen, ein Hof und die nöthigen Oeconomiegebäude; ein größerer Gemüsegarten ist ganz in der Nähe, etwas weiter im Dorfe ein Obst- und Grasgarten und Rebgelände. Das jetzige Haus wurde 1784 erbaut. Die Baupflicht lag dem Großdecimator, dem Domcapitel Constanz ob; die Domänenverwaltung Stockach löste die Baulast für Kirche und Pfarrhaus in den 1850er Jahren ab, und es wurde nun ein besonderes Baufonds-Capital errichtet.

Die Pfarrei Steißlingen ist uralt; schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts bestund hier eine Pfarrkirche (ecclesia), also ein Leutpriester oder Pfarrer. Es ist aber aus früherer Zeit keiner bekannt, als 1515 der „ehrsam Herr Rüger Speth", welcher um diese Zeit eine jährliche Pension bezog. Nach ihm wurde die Pfarrei der Dompräsenz einverleibt, nachdem sie schon 1347 dem Bischofe gehört hatte [1].

Das Patronatsrecht auf der Pfarrei steht rechtlich dem Bischof und seinem Capitel zu, factisch unterliegt die Pfarrei der Terna. Ein Visitations-Protocoll von 1661 sagt: In Steusslingen: Collator capitulum Constantiense, und eine Notiz von 1725: Steisslingen, parochialis ecclesia, Collatorem colit ecclesie Constantiensis capitulum, wie eine andere von 1770: Jus patronatus dependet

[1] Auf Speth folgten als Pfarr-Vicare, wie solche Pfarrer hießen, Hanns Seitz, 1547 Franz Fehrlin, 1610 Pfarrer Schlegler, 1614 Johann Reich, 1615 Christoph Widenmann, 1621 Johann Model, 1625 Johann Schreck, 1640 Sebastian Dietrich, 1652 Anton Weißwein, 1656 Georg Böhler, 1685 Martin Schefholt, 1690 Johann Grefer, 1696 Ernst Schmitzer, 1702 Johann Neidhart, 1721 Christoph Andermatt, 1742 Michael Scheuch, 1756 Ernst Kempter, 1773 Konrad Heyß, 1791 Severin Frei, 1812 Joseph Erne, 1839 Erasmus Schoch, endlich 1850 der gegenwärtige Pfarrer, der Verfasser dieser Beschreibung. — Nach Notizen im Steißlinger Pfarr-Archive, im Constanzer Copeibuche B und im alten Protocoll-Buche des Capitels Engen.

ab ecclesie cathedralis Constantiensis capitulo, a quo modernus parochus Kempter anno 1756 praesentatus fuit. Im Jahre 1773 erfolgte für die Dotation der Pfarrei eine eigene Urkunde von dem Generalvicar des Fürstbischofs Franz Conrad von Constanz [1].

In der Pfarrei Steißlingen bestehen zwei Kaplaneien, deren Patronatsrecht der Grundherrschaft des Ortes zusteht. Die eine ist die 1430 durch die Herren von Homburg gestiftete Frühmeß-Pfründe ad S. Ulricum, mit geräumiger Wohnung und einem Einkommen von beiläufig 630 Gulden [2]; die andere ist die Liebfrauen-Kaplanei, welche 1559 durch die Herren von Bodman gestiftet worden [3]. Seit 1816 wird letztere, welche ein Vermögen von 14,000 Gulden hat, nicht mehr besetzt, sondern vom Frühmeß-Kaplane versehen und ihr Einkommen abmassiert; das Wohnhaus ist verkauft.

Auf dem Schlosse Homburg war früher auch ein Kaplan; im Jahre 1572 aber wohnte derselbe zu Steißlingen. Im Laufe der Zeit erzeigte sich das Erträgniß der drei Kaplaneien nicht zureichend für drei Kapläne, es wurde daher 1674 der Ertrag der Homburger Kaplanei, die nicht mehr nöthig war, als die Herrschaft nach Steißlingen und Wiechs gezogen, der Frühmeßerei und Liebfrauenpfründe zugetheilt [4].

Die Kürnberger Klause.

Zwischen Steißlingen und Orsingen zieht sich von Westen nach Osten ein Waldberg, in der Mitte unterbrochen von etwas tiefer gelegenen Wiesen und Feldern; es ist der Kürnberg. Jene Wiesen und Felder, und die daran stoßende Waldung heißen die „Nonnenwiese", der „Nonnenacker" und die „Nonnenhalde". Diese Namen lassen ein ehemaliges Frauenkloster in der Nähe vermuthen und wirklich lebten auf der Waldhöhe einst beisammen fromme Jungfrauen, dem Herrn zu dienen in Gebet und Arbeit. Sie fürchteten sich nicht, mitten im Walde; ihre Frömmigkeit und Armuth waren ihre Burg und ihre Waffen.

Also dort auf dem Kürnberg stunden einstens eine Klause und ein Kirchlein, umgeben von einem Garten; und es wohnten darin

---

[1] Urkunde im Steißlinger Pfarr-Archiv.

[2] Stiftungsbrief der Gebrüder Albrecht und Burghart von Homburg, d.d. Dienstag nach S. Gall.

[3] Nach Notizen aus dem Steißlinger Pfarr-Archive.

[4] Acten des von Stotzingen'schen Archivs.

Eremitinen des Augustinerordens, unter einer Vorsteherin, ihrer Mutter. So lebten damals solche Klausnerinen auch zu S. Katharina bei Constanz und zu Adelheiden bei Hegne, mitten im Walde, seit dem 14. Jahrhundert; unsere Kürnberg-Schwestern aber gehören erst dem folgenden an, sofern wir Kunde von ihnen haben.

Im Jahre 1456, am 14. Mai, consecrierte der Weihbischof und Generalvicar des Bischofs von Constanz[1] die Kapelle, genannt „im Kürnberg", eine Tochter der Pfarrkirche zu Steißlingen, mit einem Altare zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit und bestimmte für die Zukunft den Festtag des h. Augustinus zum Kirchweihtage.

Aber lange Zeit währte es, bis diese „fromme Sammlung" durch Gottesgaben und Almosen zu einigem Gedeihen gelangte. Solche Vergabungen erfolgten erst während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts — und mit dem Anfange der zweiten Hälfte desselben verschwinden Mutter und Schwestern wieder, aus welchen Ursachen, wissen wir nicht. Im Jahre 1557 erscheint der Kaplan Hartmann zu Steißlingen und Homburg als „Pfleger und Zinseinnehmer der gewesenen Klause im Kürnberg", und 1562 finden wir den Liebfrauen-Kaplan Bruder als Pfleger des abgegangenen Klösterleins verzeichnet.

Wallfahrten und Processionen.

Der fromme Sinn unserer Väter bestimmte sie in Zeiten großer Noth und Drangsal zu mancherlei Gelöbnissen, besonders zum Versprechen von Wallfahrten und Kreuzgängen; solches geschah von Einzelnen, wie von Seiten ganzer Gemeinden. Die merkwürdigste dieser Processionen für unsere Pfarrei ist die nach „Maria-Hilf" auf dem Welschenberge bei Mühlheim an der Donau, vom Dienstag bis Donnerstag nach Pfingsten. Dieselbe mag wohl aus der Pestzeit von 1635 herrühren[2], wie überhaupt im Hegau und Madach durch diese Calamität und die übrigen Folgen des Schwedenkrieges viele Processionen nach diesem Wallfahrtsorte entstanden.

---

[1] Frater Johannes, ordinis minorum, episcopus ecclesie Bellinensis etc. consecriert capellam im Kürnberg, que est filia ecclesie parochialis in Stüsslingen etc. Urk. von 1456.

[2] Jedenfalls fällt die Entstehung dieses Wallfahrtsortes in die Zeit des Schwedenkriegs. Das „Gnadenbild" befand sich zuerst in einer Eiche, 1654 wurde eine Kapelle, später eine schöne Kirche an der Stelle erbaut, die von vielen Wallfahrern besucht und reichlich beschenkt wurde.

Die Gemeinde Steißlingen gab zu der Wallfahrt dem Pfarrer jeweils ein Pferd und einen Eimer Wein. Kam die Procession am Donnerstag von Mühlheim zurück, so zogen ihr die im Dorfe Zurückgebliebenen mit Kreuz und Fahnen bis auf das Gelände entgegen. Man begab sich sodann gemeinschaftlich in die Kirche, und dort wurden mit ausgespannten Armen (expansis brachiis) fünf Vaterunser und der Glauben gebetet.

Am Markustage zog man nach Wahlwies, seit 1751 aber in die Heiligkreuzkapelle. Am Mittwoch in der Bittwoche gieng es nach Fridingen, am Tage des hl. Cyriacus nach S. Martin bei Renzingen, und noch 1713 hatte sich an Mariä Verkündigung die Procession auf den Frauenberg begeben [1].

Von Vielen besuchte Wallfahrtsorte sind hier heute noch Einsiedeln, besonders um die Fronleichnamszeit, Schienen in der Fasten an Freitagen, und besonders am Freitage nach Christi Himmelfahrt, Kreuzlingen an den Festtagen des hl. Kreuzes, Reichenau am s. g. Blutsfeste, Loretto bei Stockach an den Samstagen in der Fasten und das „Wyter-Schneekreuz" bei Löffingen.

Die Stiftungen.

Zu allen Zeiten wurden in der Pfarrei Steißlingen schöne Stiftungen zu frommen und milden Zwecken gemacht. Es bildeten sich daraus, je nach dem Willen der Stifter, besondere Stiftungskörper mit eigner Pflege. Vor allen ist es die Kirchenfabrik zum hl. Remigius und Conradus (in früherer Zeit), später zum hl. Remigius und Cyrillus, welche in den Rechnungen des 17. Jahrhunderts bezüglich ihres Vermögens der „große und der kleine Heilige" heißen. Im Jahre 1600 betrug die Einnahme des erstern an Geld, Früchten und verschiedenen Zinsen 227 Gulden, die des andern dagegen nur 30 Gulden, während die Ausgaben beider weit geringer waren.

Diese Stiftungen, besonders für Jahrtage, stammen theils von Gliedern der Ortsherrschaften, theils von Geistlichen und Dorfleuten her. Es sind jetzt so viele solcher Jahrtagstiftungen von Seite des Pfarrers und der Kapläne zu erfüllen, daß bald wieder, wie solches schon 1627 geschehen, eine Reduction nöthig werden dürfte; denn der Pfarrer hat jährlich 250 und jeder der Kapläne beinahe ebenso viel Stiftungsmessen zu lesen, und fast jedes Jahr geschehen neue Stiftungen.

[1] Nach dem alten Steißlinger Pfarrbuche.

Was die gestifteten Bruderschaften in der Pfarrei betrifft, so finden wir schon im 15. Jahrhundert eine solche zu Ehren der hl. Jungfrau Maria und des hl. Sebastian, von welcher hauptsächlich die „Donnerstagsämter" ausgegangen. Statt dieser erscheint seit 1636 die Rosenkranz-Bruderschaft, deren Stiftungsvermögen nach und nach einem eigenen Pfleger anvertraut wurde. Eine marianische Congregation von Männern bildete sich hier im vorigen Jahrhunderte, die ihre gewöhnliche Versammlung an den Monatssonntagen, und vier Hauptcongregationen mit Predigt an den Marienfesten hat, und für ihre verstorbenen Mitglieder ein Seelenamt halten läßt. Sie hat ihren Präfecten und Cassier, der alle Jahre von den Mitgliedern frisch gewählt wird, und bestreitet ihre Ausgaben aus den Beiträgen der Sodalen. In Wiechs besteht schon lange her die Stiftungspflege des hl. Conradus, des Patrons der dortigen Kirche.

Wie überall in Deutschland, so zeigte sich auch in Steißlingen zur Zeit der Kreuzzüge, durch welche der morgenländische Aussatz (lepra) nach dem Occident gebracht worden, das Bedürfniß, die mit dieser Krankheit Behafteten der Ansteckung wegen von dem Verkehre mit ihren Mitbürgern abzusondern, und sie einer eigenen, unter geistlicher Aufsicht stehenden Pflege zu übergeben. So entstanden die Leprosen oder Siechenhäuser, die Pflege und Stiftungen für die „Sondersiechen", wie man diese Kranken nannte.

Das hiesige Siechenhaus stund südlich vom Orte in der Nähe des sogenannten „großen Gartens". Haus und Anstalt sind verschwunden, aber die Leprosen-Pflege besteht noch immer und bezahlt für arme Kranke den Arzt und die Apotheke und leistet Unterstützungen an Arme, ist also eine Armenstiftung geworden.

Neben diesen Andachts- und Armenstiftungen besteht in Steißlingen auch eine Schulstiftung, aus deren Einkommen Schulbücher und andere derlei Requisiten angeschafft werden; über dieselbe befinden sich keine ältern Documente vor aus ganz begreiflichen Gründen.

Für bedürftige Mitglieder gewisser Familien haben Einzelne wohlthätig gesorgt. So stiftete Georg Joachim Maier von hier, Pfarrer in Mundelfingen, 1743 ein Capital an die hiesige Gemeinde, dessen Zinse mit 90 Gulden jährlich als Stipendien für Studirende seiner Verwandtschaft, und bei deren Abgang zu andern Unterstützungen verwendet werden; Anastasia Mok von hier, gestorben in Wien, legierte 1850 ein Capital von 4000 Gulden, dessen Zinse dürftigen Verwandten

zukommen, und für alle Armen des Kirchspiels bestimmte in neuester Zeit Dagobert Lutz, ein hiesiger Kaufmann, 1600 Gulden [1].

Aus allem Bisherigen geht hervor, daß unsere Väter sowohl für das religiöse Leben, als für die leiblichen Bedürfnisse ihrer Nachkommenschaft besorgt waren, und daß der fromme und humane Sinn der Parochianen noch immer das schöne Beispiel der Väter löblich nachahmt, wie auch im Kleinen von mancher frommen Seele noch Stiftungen vorkommen, welche nicht genannt und aufgeschrieben werden.

Die Schule.

Bis in den Anfang dieses Jahrhunderts hatte in Steißlingen wie in vielen andern Orten der Meßner zu gewissen Zeiten des Jahres, meist von Martini bis Georgi, eine Schaar Kinder um sich und lehrte sie, so gut es gieng, lesen, schreiben, etwas rechnen, und den Katechismus (Canisius). Der Meßner also war zugleich Schullehrer. Als solchen treffen wir 1603 zuerst den Gilg Kreutzer, dessen Nachfolger mit Namen aufgeführt sind; der letzte dieser alten Schulmeister, Peter Korherr, starb 1829.

Als Steißlingen an Württemberg gefallen, wurde das Schulwesen daselbst neu geordnet, eine Schulcommission eingesetzt und ein Schulprovisor dem alten Schullehrer beigegeben. Nach dem Anfalle des Dorfes an Baden erhielt es drei Lehrer, zwei Haupt- und einen Hilfslehrer. Der erste Hauptlehrer versah bisher den Meßner-, der andere den Organisten-Dienst.

Bei der wachsenden Zahl der Schüler und dem Mangel an einer Wohnung für den zweiten Lehrer wurde es nothwendig, ein neues Schulhaus zu erbauen. Man überließ das alte bei der Kirche, die

[1] Der Stand der jetzt noch bestehenden Stiftungen in unserer Pfarrei ist folgender:

1)	Der Kirchenfond hat rentables Vermögen	9,976	Gulden,
2)	der Baufond	25,993	„
3)	die Rosenkranzbruderschaft	4,284	„
4)	der S. Clemensfond	366	„
5)	der Schulfond	1,326	„
6)	der Leprosenfond	5,842	„
7)	die Conradikapelle zu Wiechs	3,690	„
8)	die Heiligkreuzkapelle	4,756	„
9)	die Anastasia Mokische Stiftung	4,000	„
10)	die Dagobert Lutzische Stiftung	1,600	„

Meßnerwohnung, dem zweiten Lehrer als Wohnung und errichtete zwischen 1837 und 1839 ein großes Gebäude unweit desselben, dessen unterer Stock die Schulzimmer enthält, der obere das Gemeinderathhaus bildet. An Allerheiligen 1839 weihte Pfarrer Schoch die neue Schule ein.

Im Einvernehmen mit dem Erzbischof und dem Ortspfarrer errichtete Freiherr R. v. Stotzingen eine Mädchenschule mit zwei Schulschwestern aus dem Mutterhause zu S. Jacob am Anger in München. Er gab dazu den größten Theil seiner Fruchtschütte auf dem Kirchhofe, ließ dieses Gebäude zu einer Wohnung für die Schwestern mit Schulzimmern herrichten, schaffte die nöthige Einrichtung an und besoldet die Lehrerinen, Alles aus seiner Privatkasse, mit geringen Beiträgen von Anderen. Die ersten zwei Schulschwestern traten ihren hiesigen Posten 1856 an.

So haben wir hier also eine Knabenschule mit zwei Lehrern und 146 Schülern in vier Classen, und eine Mädchenschule mit zwei Lehrerinen und 121 Schülerinen. Das Patronat über die hiesigen Schulstellen steht dem Grundherrn unbestritten zu.

Itinerarium

oder

Raisbüchlin des P. Conrad Burger,

Conventual des Cisterzienser-Klosters Thennenbach und Beichtiger im Frauen-Kloster Wonnenthal vom J. 1641 bis 1678.

Herausgegeben

von

Dr. J. Alzog.

Einleitung.

Das Manuscript des hier zum ersten Mal gedruckten Itinerarium befindet sich im Cisterzienserkloster der Mehrerau bei Bregenz am Bodensee, und ward in neuester Zeit von dem dortigen P. Dominicus Willi, welcher für die Geschichte des Cisterzienserordens und seiner Klöster ein lebhaftes Interesse zeigt, wieder an's Licht gezogen. Durch ihn wurden mehrere Gelehrte, welche das in vieler Hinsicht so anziehende Kloster besuchten und darin geistige Erfrischung fanden, auf den interessanten Inhalt des vergilbten Schriftstückes aufmerksam gemacht. Einer derselben, Herr Dr. Jocham, Professor der Moraltheologie am Lyceum zu Freising, hatte die Güte, mir davon Kenntniß zu geben, und drückte zugleich den Wunsch aus, daß das originelle Itinerarium eines Freiburgers im Freiburger Diöcesan-Archiv gedruckt werde.

Nachdem der hochw. P. Willi mit dankenswerther Bereitwilligkeit mir davon zuerst eine Bearbeitung in neuhochdeutscher und dann in der Originalsprache in getreuer Abschrift zur Verfügung gestellt, beschloß das Comité für Herausgabe des Diöcesan-Archivs die Veröffentlichung in letzter Form, und hofft damit den Lesern unseres Organs einen interessanten und lehrreichen Stoff zu bieten.

Zu vorläufiger Orientirung schicke ich Einiges über des Verfassers Lebensumstände, seine anderweitigen schriftstellerischen Arbeiten und ihren Werth, wie über die bei der Edition beobachtete Methode voraus.

Conrad Burger wurde zu Freiburg im Breisgau 1613 geboren und kam in Folge des Wanderlebens seines Vaters schon in früher Jugend nach dem Sundgau und Elsaß, im Alter von 7½ Jahren sogar von seinen Eltern fort nach Schwaben zu einem Onkel. Da dieser ihn gar streng („rau") behandelte, entfloh er ihm listiger Weise und trieb sich geraume Zeit in Thüringen, der Pfalz und Württemberg herum, bis er Verwandte in Freiburg aufsuchte. Obschon er diesen versprach, zu seinem Onkel nach Württemberg zurückzukehren, so benützte er vielmehr das zu dieser Reise erhaltene Geld dazu, das von Tilly geführte sieg-

reiche kaiserliche Kriegsheer in der Markgrafschaft Durlach aufzusuchen, und ward in Seran von einem Oberstwachmeister in dem Regimente Schmid als „Junge" angenommen. Als er mit dieser Soldatenschaar in vielen Ländern von 1623—26 umhergezogen und schier von Bauern erschlagen worden, kehrte er über Cöln den Rhein hinauf in die Pfalz und wieder in's Schwabenland zurück, wo er bei einem geistlichen Onkel seine Mutter und Geschwister wiederfand, während der Vater allein noch im Elsaß geblieben war. Jetzt erst ward er vom A B C an unterrichtet durch einen Weltpriester in Schwaben, und dann von den Jesuiten zu Ensisheim im Elsaß auf Geheiß seines Vaters.

Als er mit diesem in die Markgrafschaft Durlach kam, entzog er sich ihm abermals heimlich und suchte und erhielt er Aufnahme in dem Cisterzienserkloster Porta Coeli zu Thennenbach im jetzigen badischen Oberamte Emmendingen.

1) Mit diesem Momente beginnt P. Burgers Reisebüchlein: „Von meinem Eingang in's Kloster Thennenbach", und schildert seine Schicksale und Abenteuer in der schweren, bedrängten Zeit des 30jährigen Krieges und der darauf folgenden traurigen Lage des kirchlich-klösterlichen Lebens bis 1678, während seine weitere Arbeit durch eine andere Hand noch bis zu seinem Tode am 18. Januar 1680 fortgesetzt ward.

2) Erwähnte Schrift ist die Chronik des Frauenklosters Wonnenthal[1], wo P. Burger 39 Jahre Beichtiger war, und welche also beginnt: „Der hochwürdigen Frauen Maria Ursula, Aebtissin dieses wohllöblichen Gotteshauses, verehrt diese seine geringe Arbeit, welche in Erforschung in den noch beiwesenden brieflichen Documenten angewendet worden, ihr getreuer, wiewohl unwürdiger geistlicher Vatter und nun bereits in das 19te Jahr gewesender Seelsorger P. F. Johann Conrad Burger, Conventual zu Thennenbach, zu einer ewigen Gedächtniß. So geschehen a. 1659 pro novo anno."

Der Fortsetzer dieser Chronik machte über denselben folgenden Bericht: „Nunmehro zu dem Lebensend unsers R. P. Conrad Burger mich wendend, erinnere ich Alle und Jede, daß diser bei 39 Jahr allhier Beichtvatter gewesen, wohlverdient um dis Gotteshaus wegen vilen Bücherschrieben, Mühe, Sorgen und gefährlichen Zeiten, daß sowohl die annoch Lebenden, als die Nachkommenden seiner im hl. Gebet gedenken

[1] Dieses Cisterzienserkloster ward im 13. Jahrh. von den Herrn v. Usenberg gestiftet, und liegt nahe bei der jetzigen bad. Amtsstadt Kenzingen, also nicht weit von Thennenbach.

werden. Anno 1669 ist Pater Conrad in den Thennenbachischen Hof nacher Freiburg als Statthalter ein Jahr lang transferirt worden, hernach wiederumb anhero kommen und am 11ten August 1679 erkrankt, und nach 5 Monaten, nämlich am 18ten Januar 1680 gottselig verschieden. Er liegt begraben neben seinem Bruder, dem gewesenen Vogt in Oberhausen, so im Rhein ertrunken."

Diese Chronik, auf 25 engbeschriebenen Folioblättern, befindet sich gegenwärtig im Großherzoglich Bad. Landesarchiv in Carlsruhe, und darf in mehrfacher Beziehung als eine Ergänzung des Itinerarium angesehen werden.

3) Eine weitere Ergänzung des Itinerarium ist folgende ebenfalls handschriftlich erhaltene Arbeit P. Burgers, welche sich im Besitze des P. Dominicus Willi im Kloster Mehrerau befindet:

Series XXXII. D. D. Abbatum, qui monasterio Portae Coeli vulgo Thennenbach S. O. Cisterciensis ab a. Christi 1158 usque ad annum 16... praefuêre. Additis quibusdam scitu et notatu dignis, Collectore Reverendissimo Dño D. Adamo Egeter, Abbate hujus etiam Monasterii trigesimo; in hunc ordinem redacta sub R^{mo} Dño Dño Hugone Abbate trigesimo secundo a. 1657 a F. P. J. Conrado Burger ejusdem monasterii Conventuali.

Dieses Werk von 140 schön geschriebenen Blättern in klein Quart annotirt zugleich bei jedem Abte die wichtigsten Daten der Klostergeschichte, insbesondere der neueingetretenen Ordensmitglieder. Bei Abt Conrad Stolz gedenkt Burger seiner eigenen Heldenthaten: „wie er in „origener persohn" die Loskauffsumme nacher Basel getragen und „sich allein im Breysgauw wiederumb seines Closters Thennenbach impostronirt", und wie er die documenta zu Breysach mit großer Mühe und Listigkeit in seine Gewalt gebracht." Er habe dies erzählt, „damit die Nachkömmling auch etwas weniges Nachricht finden, wie es in dem langwürigen schweren und grausamen schwedisch und französischen Krieg umb das Gotteshaus Thennenbach beschaffen gewesen."

4) Auch enthält das Thennenbacher Kloster-Diarium, I. Bd. vom J. 1598 bis 1658 auf 140 Blättern in Folio, aufbewahrt im Großherzogl. Bad. Landesarchiv, auf Folio 73 bis 87 Einträge von P. Conrad Burger mit dem Eingang: „Folgt nun, was sich in mein Fratris Conradi Burgern Frib. in dem Gotteshaus Thennenbach wehrenden Bursariats Ambts zugetragen, von dem Mittels Monats Junii 1647."

Diese Einträge berichten über den trostlosen Zustand im Kloster Thennenbach, den Mangel an dem Nothdürftigsten, so daß er die

Oekonomie mit einem Jungen und einer Magd beginnen mußte. Doch habe er die Lebensmittel alsbald vermehrt, das Gebäude und den Garten des Klosters ausgebessert und gesäubert, worauf der Gottesdienst in der Klosterkirche am St. Bernhardstage (20. August) 1647 wieder abgehalten werden konnte. Unter verschiedenen Streitigkeiten mit den „giftigen Markgräfischen“ der Nachbarschaft sei die neue Bewirtschaftung der Klostergüter, die Einbringung der Zinse und Gilten 2c. wieder geordnet worden.

5) Neben diesen handschriftlich erhaltenen Arbeiten können wir auch eine Druckschrift Burgers vom J. 1677 namhaft machen unter folgendem Titel: „Wunderbaum oder Wunderbarlichs Leben und Wandel deß Honigfließenden Kirchen-Lehrers und heiligen Vatters Bernardi, Patriarchen, und Mitstifters deß weit berühmten H. Cistercienser Ordens. Auß Latein in die Teutsche Sprach überbracht durch R. P. Joannem Conradum Burger, Priester und Professen Unser L. Frawen zu Thennenbach, selbigen heiligen und Exempten Ordens. — Von der Congregation deß Oberen Teutschlands. — Cum Licentia Superiorum. — Getruckt zu Freyburg im Breißgaw bei Johann Jacob Wehrlin. Anno M. DC. LXXVII.“

Schon die vorstehenden Mittheilungen dürften genügen, um für den von Jugend an originellen Autor Interesse zu gewinnen, das sich bei der Lectüre des Itinerarium oft zur Bewunderung steigern wird. Der schlichte Pater erscheint überall als muthig, gescheidt, lebensgewandt, in den größten Gefahren ausdauernd und entschlossen, dabei durchaus als redlicher Charakter und ganzer Ordensmann. Die Art und Weise, wie er nach der Rückkehr aus dem Exil die im schwedisch-französischen Kriege bereits aufgehobenen Klöster Thennenbach und Wonnenthal durch den Gouverneur Oisonville in Breisach „mit stattlichen königlichen Briefen“ nochmals ausgeliefert erhielt und seinem vertriebenen Abte wieder übergeben konnte, spricht dafür, daß sein Geist und seine Energie eines viel höheren und bedeutenderen Wirkungskreises würdig gewesen. Die Mittheilungen, welche er über die verschiedenen Cisterzienserklöster im jetzigen Baden, der Schweiz, Frankreich, Oesterreich aus eigener Anschauung oft fast zu rücksichtslos macht, sind meist lehrreich und interessant.

Das Naive und Naturwüchsige in seiner Erzählung erinnert vielfach an seinen Landsmann und Zeitgenossen Grimmelshausen von Renchen in dem „Simplicissimus“, wenn er diesem auch in Beziehung auf umfassende Kenntnisse, Reichthum und Schönheit der Form nicht gleich zu stellen ist. Diese annähernde Verwandtschaft würde wohl noch bestimmter hervortreten, wenn die am Schlusse des Itinerarium von Burger

angedeutete Schrift „Die vorhergegangne Jhar meiner Wanderschaft von Jugent uff, haben ein besunder Buech, da ich nemblich noch im weltlichen Standt gewesen", welche sein Leben im 30jährigen Kriege schilderte, noch aufgefunden werden könnte.

Was endlich die Methode betrifft, nach welcher wir das Itinerarium edirten, so konnten wir uns nicht entschließen, die Sprache des Originals so weit zu modernisiren, als dies mit den Simplicianischen Schriften Grimmelshausens in den Ausgaben von Adelbert Keller (Stuttg. 1854 ff.) und von Heinrich Kurz (Leipz. 1863 ff.) geschehen ist, da die Diction bis auf wenige Ausdrücke, die wir erklärten, auch jetzt verständlich ist. Wir ließen die Sprache in dem eigenthümlichen Reize des Breisgauer Dialekts meist unverändert. Nur in der Orthographie und Interpunction, welche ohnehin im Manuscripte nicht gleich bleibt, vielmehr oft unmittelbar nach einander abweicht, erlaubten wir uns Aenderungen, theils um Einheit in der Schreibweise zu erzielen, theils um das Verständniß bei der Lectüre zu erleichtern. Doch nahmen wir dabei Rücksicht auf die Druckschrift des P. Burger, die Lebensbeschreibung des hl. Bernard vom J. 1677, also noch zu des Verfassers Lebenszeit. Nach diesem Vorgang ließen wir unbedenklich die vielen Buchstaben h und w oder e des Manuscriptes im Drucke weg, z. B. in den Worten Schickhung, khönnen, khommen — Bauwren, Frauw, Freuwden — zue, und schrieben Schickung, können, kommen — Bauren, Frau, Freuden — zu ꝛc. Ebenso beseitigten wir das im Drucke sehr unschön in die Augen fallende lange ſ am Ende der Worte und substituirten dafür das kurze s. Auch wählten wir für sämmtliche Substantive einen großen Anfangsbuchstaben, wie dies auch schon in der Druckschrift Burgers geschehen ist. Endlich haben wir die oft sehr curiosen Satzbildungen zu leichterem Verständniß besser geordnet.

Itinerarium

oder

Raisbüchlin, worin alle Raisen und vil denckwürdige Sachen von Kriegsläuffen, auch anderen Sachen mehr begriffen, einem Lesenden nit unangenemb die Zeit ein wenig darmit zu vertreiben;

beschriben durch den

Relig. P. F. J. Conr. **Burgern**

Thennenbachischen Convent. und Confess. in Wunnenthal de Anno 1641 bis dato.

Misericordias Dni. in aeternum cantabo.

Vorredt.

Dieweilen dis Büchlin den mehreren Theil mich selbsten angeht, der ich schreibe, ist zu wissen, daß mein Intention ganz und gar nit sey, mich selbsten in einem oder anderen zu rühmen, oder zu loben; sunder allin Gott zum Lob und Danck, der mich von Jugent auff bis nun mehr bald in das 62. Jhar durch vil wunderbarliche fortunas, auch wundbarlich allezeit ohn einigen Schaden Leib und Lebens gnädiglich behütet und hindurch geführt hat. Warumb solt ich dann seine grosse Guthaten und Gnaden verschweigen, und in der Feder stecken lassen? Sein Lob, und nit mein Ruhm suche ich, als der ich Alles von Jhme unverdienter Weis von meiner Kindtheit an empfangen hab.

Es ist aber hie zu mercken, daß ich hierin nit Alles notieren will, was sich von Jugent auff mit mir verloffen, nemblich im weltlichen Standt, sunder will Etliches nur kurz perstringieren, damit hernach zu anderem Nachfolgendten ein besserer Fortgang könne gemacht werden.

So ist derohalben mein weltlich Leben ungfahr bey 15. Jhar lang gewesen; und sagt der weise Salomon nit unrecht: Militia est vita hominis super terram, des Menschen Leben ist ein Kriegsstreit auff Erden; und der H. Apostel: Non habemus manentem civitatem, wir haben kein bleibendte Statt auff diser Welt, welches dann an mir reblich verificiert ist werden. Dann kaum hab ich mein Geburtsort Freyburg im Breysgaw mit Augen angeschaut, bin ich viertel Jhärig von meinen

Elteren von dannen ins Suntgaw exportiert worden; und weil mein Vatter seelig (Petrus Burger) sich in Amptey und Schaffnerey Diensten bey underschidlichen Herren hat gebrauchen lassen, ist er auch nie lang beständig in einem Ort verbliben; also wurd auch ich in meiner Kindtheit herumb ketscht, und stund etliche tödtliche Kranckheiten aus, und sunderlich eine, da ich halb Jhärig gewesen, und schon für todt zum Grab getragen, und unversehens das Leben widerumb verspürt worden.

Achthalb Jhärig kam ich gar von meinen Elteren hinweg, aus dem Elsaß ins Schwabenland, zu einem meinem Vetteren; welcher, dieweilen er mir gar zu rau war, gedacht ich seinen Streichen zu entfliehen; lieff zehenthalb Jhärig hinweg, kam in Thüringen, zog hindurch in die Underpfalz, in Würtenberg, und kamb ins Breysgaw, und fand zu Freyburg Bluetfrind [1]. Diese wolten mich widerumb zu meinem vorgemelten Vetteren zu gehen bereden, gaben mir Brieff und Gelt zur Zerung und versprachen mir, daß mir nichts Uebels werde geschehen. Ich ließ sie zwar an [2], als wolt ich Ihnen folgen, ging von Freyburg hinweg. Und weilen eben damalen die Margraffschafft Durlach voller Kaiserischen Völcker gelegen, als welche kurz zuvor den Durlacher, nemblich a. 1622 vor Wimpfen auffs Haupt geschlagen und iezund in sein Land im Winterquatier gelegen; bin ich zu Seran bei Hochburg zu einem Obersten-Wachtmeister kommen, welcher mich dann für ein Jungen angenommen. Diser Oberst-Wachtmeister war vom alt Schmidischen Regiment, und mit diesem Regiment zog ich im nechstfolgendten Früeling auff dem Rhin hinab, aus einem Land ins ander mit der ganzen Tillischen Armee, welcher drey Jhar nach einander vil herrliche Sig wider die Kaiserliche Feind erhalten; als Er (Tilli) nemblich a. 1623 den Halberstadter [3] mit nur fünff Tausent sein ganze Armee zertrent hat (welche 30,000 starck war), davon 5000 auff dem plaz gebliben, und 6000 gefangen worden). Anno 1626 ist der König in Tennenmarck [4] des Tilli Feind worden, und ist unschidlichmal geschlagen worden, worbey auch ich zwei malen gewesen, als nemblich zu Hannover und Neyenburg [5] in Braunschweig und Westphalen. Und, weilen der König in Tennenmarck vor Neyenburg ganz in die Flucht geschlagen und von den Kaiserlichen mit der ganzen Armee verfolgt wurde bis gegen Vecht, kam ich vom Volck und blieb dahinden mit vil Anderen, welche hin und wider von den Bauren

---

[1] Blutsverwandte. — [2] Stellte mich an. — [3] Herzog Christian von Braunschweig, der zum Administrator von Halberstadt ernannt worden. Das Richtige über diese Vorgänge s. bei Gfrörer, Gesch. Gustav Adolphs, 1. Aufl., S. 447 ff. — [4] Dänemark. — [5] Soll heißen: Nienburg.

zu Todt geschlagen worden. Dieweilen dann solches auch albereit von zwen Bauren an mir hatt wöllen verübt werden, hat der eine Baur (ohne Zweifel auf Schickung Gottes) ein Bedauern über mich gehabt und den Anderen (wiewohl schwehrlich[1]) auch bewegt, daß sie mit dem Beding mir das Leben geschenckt, daß ich wider zurück und nimmer dem Volck nachziehen solle; und haben mir darauff Instruction gegeben, wo aus und an ich solle, daß ich wider in mein Land kommen könne. Bin darauff hin und her im Land herumb gezogen, bis ich endtlich gen Cöllen kommen, und vil Elendt ausgestanden; wie dann auch im Kriegswesen vil Leib und Lebensg'fahren, in Schlachten, Parteyen, Hunger, Durst, Hiz und Kälten, welche alle zu beschreiben mir selbsten zu verdrüßlich ist.

Von Cöllen nun bin ich den Rhein nach hinauff in die Pfalz, und dann endlich widerumb ins Schwabenland zu meinem Vetteren (meiner Muetter Brueder, weltlichen Priester und Chorherren zu Birlingen), ankommen, nachdem vierthalben Jhar lang Niemand gewußt, wohin ich kommen, oder ob ich noch im Leben seye oder nit. In disem nun ankommen, fandt ich mein Muetter und alle Gschwisterte, welche alle aus dem Elsaß dahin gezogen und der Vater allein im Elsaß bei etliche Doctoren als ihr Agent Bäpstlicher und Kaiserlicher Notarius gebliben.

Bald nach meiner Ankunfft that mich meine Muetter zu einem weltlichen Priester, der mich widerumb vom A. B. C. an unterweisen mußte, welches dann ein halb Jhar gewehrt; darauf schickte sie mich nacher Ensisheim ins Elsaß zum Vatter, der mich zu den Jesuiteren in die Rudiment Schul gethan. Und da ich ungfehr anderthalb Jhar daselbsten, und schon in der Grammatik gewesen, ist er mit mir von dannen hinweg, und gen Margraffschaft Baden gezogen, allwo er Stattprocurator, ich aber bey den Jesuiteren etwas mehreres als ein halb Jhar in die Schul gangen.

Nach solchem begab ich mich unwissendt[2] des Vatters ins Breysgaw in das Closter Thennenbach, Cisterzienser Ordens, hielt um den Orden an, und erlangte die Auffnamb durch etlicher mir bekandter Herren Fürbitt. So geschehen a. 1629 umb S. Gallen.

Dis nun ist auffs kürzest der Verlauff meiner weltlichen Jugent; nun will ich zum geistlichen Standt schreitten und etwas Ausführlicheres handlen, was sich mit mir verloffen wehrendt meinem Leben de a. 1629 bis anjezo[3].

[1] Mit Mühe. — [2] Ohne Wissen. — [3] Nämlich bis zum J. 1674, in welchem Burger, nach der spätern Bemerkung (s. Capitel 1 und 16), dieses Itinerarium schrieb.

I. Capitel. Von meinem Eingang ins Closter Thennenbach.

Nachdem ich nun vorgemelter Maßen a. 1629 umb S. Gallen Tag auffgenommen worden, bin ich gleich auff allerley Weis und Weg probiert worden; und weilen eben damalen ein weltlicher Magister im Closter etliche Junge den kleinen und großen Syntax, und die Humanitet profitierte, bin auch ich in großen Syntax admittiert, und bald in die Humanitet avanciert; hernacher aber, im 1630 Jhar im Fest des allerh. Vatters Bernard bin ich ins Noviciat eingekleidet worden, und darin bis ins ander 1631 Jhar umb S. Martini Tag auffs allerschärffest probiert worden.

Da nun mein Profession in Gegenwart meiner Muetter, eltisten Schwester und H. Vetteren, von dem in der Vorredt Meldung geschehen, mit grossen Freuden vollbracht worden, fuhr ich weiteres im Studieren fort, nemblich in der Humanitet und Poesi. Aber ach! gar nit lang hatten wir Ruhe im Closter und Land, dann im nechst folgende 1632 Jhar muesten wir schon aus dem Closter fliehen, wie hernach ein Mehrers darvon gemeldet wird werden.

Es war zu diser Zeit nemblich a. 1632 das ganz Convent in nachfolgendten Personen bestanden:

1) Adamus Egeter, Abbt, von Bissigen gebürtig; 2) Joannes Schleher von Villingen, Prior; 3) Michael Rieger von Villingen; 4) Jacobus Bichwiler von Villingen, Subprior; 5) Gottfried Boldt von Villingen; 6) Martinus Schmaus von Freyburg; 7) Andreas Hartmann von Lauffenburg; 8) Mathaeus Heermeyer von Ensisheim; 9) Joannes Meyer von Freyburg; 10) Simon Weyer von Ensisheim; dise waren die Priester.

11) Benedictus Leuthin von Villingen; 12) Bernardus Stolz von Gähwiler; 13) Edmundus Schütz von Freyburg; 14) Hugo Buchstetter von Waldkürch; 15) Robertus Eisenring von Freyburg; 16) Nivardus Hag von Waldkürch; 17) Conradus Burger von Freyburg; dis waren die Professen. —

18) Hans Ulrich Moser von .... —; 19) Jacobus N. aus dem Wirtemberg, Convers-Brüeder (**Fratres conversi**, Laienbrüder).

Nach disen allen ist endtlich auch noch ein Guillelmiter Pater und hochberüembter **Doctor Theologiae** von Lovanio (Löwen) bey uns Profeß worden, Petrus N., welcher bey den Oberrüeteren zu Freyburg hatt sollen bleiben, aber kein Lust gehabt, sunder lieber bey uns Thennenbacheren hatt wöllen sein, wiewohlen sein Leben bald hernacher durch die Pest ist abgeschnitten worden.

Alle dise Obgesezte seind folgender Gestalt vor mir hinweg gestorben, und an underschidlichen Orten begraben worden.

1) Adamus der Abbt, starb a. 1637, 15. Junii zu Freyburg, und ward zu Thennenbach begraben im Capitel.
2) Joannes Schleyer der Prior, starb zu Thennenbach a. 1658.
3) Michael Rieger, starb zu Breysach a. 1637.
4) Jacob Bichwiler ist zu S. Urban im Schweizerland gestorben a. 1639.
5) Gottfried Boldt ist zu Kiechlinspergen gestorben und begraben.
6) Martinus Schmans ist zu Thennenbach gestorben, und in unser lieben Fraw Capell begraben a. 1655.
7) Andreas Hartman ist zu Fridenwiler gestorben a. 16 . .
8) Mathaeus Heermeyer ist zu Fridenwiler gestorben a. 16 . .
9) Joannes Meyer ist zu Stambs in Tyrol gestorben a. 1634.
10) Simon Weyer ist zu Fridenwiler gestorben a. 16 . .
11) Benedictus Leuthin ist zu Fridenwiler gestorben a. 16 . .
12) Bernardus Stolz ist zu Kiechlinspergen gestorben und in Thennenbach im Capitel begraben a. 1651.
13) Edmundus Schüz ist zu Ziserstorff in Ober-Osterreich gestorben a. 16 . .
14) Hugo Buchstetter ist gestorben zu Kiechlinspergen und in Thennenbach im Capitel begraben 1664.
15) Robertus Eisenring ist zu Freyburg gestorben und bei den Oberrüeteren im Creuzgang begraben a. 1637.
16) Rivardus Hag ist gestorben zu Thann im Elsaß a. 1635.
17) Hans Ulrich Moser ist gestorben zu Thennenbach a. 16 . .
18) Bruder Jakob N. ist gestorben zu Wettingen im Schweizerland a. 16 . .
19) Petrus de Louvanio ist gestorben zu Freyburg und bey den Oberrüeteren in der Kürche begraben a. 1634.

Also bin ich noch einzig und allein von dem alten Convent überig in disem 1674 Jhar; ob mir dis nun zur Straff oder zum Guten von Gott gerechnet wird, daß ich so lang in diesem Ellendt verharren muß, ist Ihme allein bewußt; iedoch verhoff ich, daß ich meine vorhergangene Mitvätter und Brüeder zu getreue Fürbitter werde haben; daß ich auch zu ihrer ewigen Glückseligkeit im Himmel werde bald auffgenommen werden. Ich find in mir auch wahr, was geschrieben steht: Deus infirma eligit, ut fortia confundat, Gott außerwählt die Schwachen, damit Er mit ihnen die Starken überwinde; dann ich iederzeit der allerschwächeste under allen gewesen, und allezeit mit vil medi-

cinieren mein von Jugent auff verderbte Natur hab müssen erhalten, als welche durch vier malig empfangene Gifft; einmal gehabte Pest; zweymal gehabte rote und weiße Ruhr; etlich malig ausgstandnes Fieber (will des vilmaligen Zähnwee, Grüeß[1] und Stainwee, auch Grimmen und anderen mehr gfährliche Zustände aller geschweigen) gänzlich erschwecht gewesen.

Capitel 2. Vom Anfang unsers ersten Exilii, wie nemblich die Schwedische Unruhen angefangen.

Nach dem a. 1631 der grausame Tyrann König in Schweden Gustavus Adolphus ins Römisch Reich mit großer Macht feindlich eingefallen, kamen etliche Vorbotten: nemblich vertriebene Patres und allerley Ordensgeistliche von underschidlichen Ländern auff Thennenbach zu; und erstlich drey Patres von Eberbach in weltlichen Kleideren; welche nit genugsam von den grausamen Tyranneyen gegen die Geistlichen haben erzellen können. Dise drey sind aus Mitleiden zu Thennenbach für eine zeitlang auffgenommen und mit dem geistlichen Habit wider gekleidet worden, und seind also bey uns verbliben, bis wir auch selbsten haben fliehen müssen, ungefehr ein halb Jhar lang.

Bald darauf kamen wider drey Patres aus dem Franckenland vom Closter Schönthal, begerten auch auffgenommen zu werden; dieweilen aber das Ansehen[2] je länger je mehr erwachsen, daß wir selbsten von dem Unserigen weichen müssen, seind sie anderwerts abgewisen worden.

Nach solchen kamen auch zwey Patres Benedictiner von Ochsenhausen aus dem Schwabenland, seind 14 Tag bei uns bliben und wider weiteres geflohen. Endlich kamb auch der Prälat von Neuenburg oder Hagenau, blib bey uns ein halb Jhar lang, aber zu Freyburg in unserem Thennenbachischem Hoff, wohin auch das ganze Convent aus dem Closter schon geflohen ware.

Nach verflossenem halben Jhar hatte es ein Ansehen, als wurde es im Elsaß noch kein sogar grosse Gfahr haben, darumb zog der Prälat wider gen Hagenau in sein Hoff; dieweilen aber bald darnach wider Völcker umb Hagenau ankamen, und unweit der Statt vorüber zogen, gieng der Prälat hinauff unter das Tach, und wolt dem Volck zu einem Tagloch aus zuschauen; dieweilen aber er nur auf einem Trohm[3] stundt, trat er unvorsichtig darneben, und schoß auffs Hirn hinab und war todt. Diser Prälat hieß mit seinem Namen Adolphus.

[1] Kreuzweh. — [2] Die Ansicht, Meinung — [3] Balken.

Da nun die Gfahren je länger je grösser wurden, also daß wir auch zu förchten hatten, daß uns die Margräfer stündtlich überfallen und alle erwürgen möchten; da einsmals ölf hundert umb Mitternacht hart am Closter vorbey marschierten (da wir alle in der Mettin waren), welche der Margraff ins Wirtemberger Land den Schweden zu Hilff geschickt, wurd also für nothwendig erkent, daß das ganze Convent mit Sack und Pack gen Freyburg in die Flucht sich begebte; welches dann auch gleich noch vor der Aerendt a. 1632 geschehen. Ein einiger Pater und der Schreiber (Conrad Rötelin geheißen) bliben noch im Closter; aber der Schreiber wurde bald nachher gefangen und übel tractiert hinweg geführt.

Es ist zwar vil Wein und Früchten gen Freyburg in Hoff geführt worden, aber doch seind vil hundert Saum Wein und Viertel Früchten im Closter Thennenbach, zu Mundingen im Hoff, zu Balingen im Hoff, und zu Kiechlinspergen dahinden bliben, und dem Feind zu Theil worden, dieweil sie nirgendhin geflehnt oder verkauft konten werden.

Die Documenta und andere Mobilia seind nacher Breysach (welches damalen noch Oesterreichisch war) geflehnt worden; aber zu Thennenbach war die ganz Bibliothek noch dahinden bliben, und vil brieffliche Sachen, welches dann dem Prälaten ein solcher Kommer war, daß er ohne Underlaß sich dessentwegen beklagte und offt sagte: o wer nur ein Christenmensch, der sich dahin wagte und das Loch zumauerte des Orts, worin die Bibliothek verborgen ligt. Dann aus vilfeltigem Strudel ward es vergessen, und seind auch die gemelte Brieff dahinden gebliben. Dieweilen dann Niemand war unter Allen, dann weilen die feindtliche Parteye schon bis für Freyburg kam, die Leuth und Vihe hinweg triben und die Statthör versperrt bliben, der wollt hinauswagen, wurd ich endtlich, ohne Zweifel aus Antrib Gottes bewegt, daß ich zum Prälaten gesagt: wann dann Niemand sich wölle hinaus wagen ins Closter, wöll ich, wann er mir sein Benediction geb, mich in der Ghorsame mit einem Buben hinauswagen, und Alles nach seinem Willen verrichten; worüber er sich zwar hoch gestuzt, doch gleich sein Willen darein gegeben, und bin ich nach empfangener Benediction am Nachmittag gleich fortgangen. Obwohlen es Jederman für ein Frechheit mir ausgelegt, dessen allen ungeachtet gieng ich fort, ließ mir das Statthor auffmachen, und gselten sich etliche Margräfer Leuth zu mir, in Meinung, mit mir sicher nach Sexau zu kommen. Aber so bald ich kaum zwehn Musqueten Schuß weit von der Statt auff die erst Matten beim Bildstöcklin kam, da fand ich den Thennenbachischen Closter Müller unter einer Hecken nur im Hembd halber todt sizen und kölschblau geschlagen, welches ihm erst frisch von einer feindlichen Partey geschehen war. Diser

sagte zwar zu mir: ich soll mich nit wagen, die Partey sey gar nit weit, sunder halte sich nur in den nechsten Boschen auff, worauff die Margräfer wider von mir zurück gangen. Ich aber gieng im Namen Gottes fort und traff kein Menschen an, außer ein halb todt Weib zu Wingenreiten, welches ein Stücklin Eychlen Brot in der Hand hatte und mir auch ein wenig darvon gegeben. Also kamb ich glücklich ins Closter und fand Niemand darin als ein einigs Weib, die lang Maria genannt, unseres gewesnen Rebmans Tochter, welche sich noch mit dürrem Obst erhielt.

Sobald ich nun ein wenig verschnauffet, machte ich ein Mörtel an, und vermauerte das Loch, wo die Bibliotek verborgen war, nemblich in einem rauchigem Kämmerlin in der Mülin, und verwarffs mit Rueß, daß es der andern Mauren ganz gleich wurd, als welche auch ruessig war. Und ist dise Bibliotek hernach also verborgen bliben bis Hochburg blockquiert worden, da als dann eine ganze Companey Brabanter eine lange Zeit im Klöster gelegen, und Alles durchsucht und durchgraben haben. Endtlich ist auch die Bibliotek gefunden worden, aber doch nit bey dem Loch, welches ich zugemauert hatte, sunder sie haben oberhalb die Bine auffgebrochen und habens also gefunden. Dadurch also seind die schönste und beste Bücher zwar nit von den Brabantern, sunder von den Margräfischen Bauren hinweg gestohlen, und hin und her in der Margraffschafft verkaufft worden, wie dann ich selbsten sahe, nachdem ich nach zehn Iharen wider der Erste aus dem Exilio haimbkommen und aus Mangel an Lebens Mitlen zu Thennenbach noch nit wohnen kondte. Sunder weilen damalen eben der Pfarrer zu Elzach gestorben und selbiger Zeit keine weltliche Priester zu bekommen waren, bin ich von Herren Probsten zu Waldkürch ersucht worden, daß ich die Pfarr daselbsten ein zeitlang versehen solt. Daselbsten ankommen und des verstorbenen Pfarrers Büecher durchschaute, hab ich gleich unter anderen auch das Menologium Ordinis und den Raderum de coelesti Hierarchia gefunden, welche ich wider von des Pfarrers seelig Muetter abgelöst, und zu meinen Händen genommen.

Aber ich fahr wider fort wo ichs [1] verlassen hab. Da ich nun Alles verrichtet, was meins gnädigen Herren Wunsch und Willen gewesen, und ich noch 13 schöne Karpffen in der Roßwete [2] ersehen, namb ich sie bis an einen, den ich mir kochen ließ, in einem Ruckkorb [3] (welchen der Bub mit sich getragen) mit mir und kamb darmit, mit sampt den Brieffen, ohn einige Gfahr gen Freyburg, worüber sich dann auch Jedermann hefftig verwundert, und der Prälat sich hoch erfreut.

[1] Meine Erzählung. — [2] Roßschwemme. — [3] Korb auf dem Rücken zu tragen.

Nit lang nach disem, als wir im Thennenbachischem Hoff zu Freyburg am Brennholz ganz und gar auskommen, dieweilen kein Scheütlin in der Statt zu kauffen, zu bekommen war, dann die Thor allzeit beschlossen bliben, und Niemand hinaus getraute wegen der täglichen feindlichen Parteyen; endtlich sagte der gnädig Herr: Er were gezwungen etwar mit der Ochsen Fuhr hinaus in unser Wäldelin (welches wir bey Umbkirch haben) zu schicken, ein Wagen mit Holz zu holen. Dieweilen aber kein Knecht hinaus wolte, es were dann ein Geistlicher vom Convent bei ihme, hielte der Prälat wider eine Umbfrag, welcher das Herz fassen und sich mit den Knechten hinaus wagen wölle? Es erfolgte auf dise Umbfrag ein gänzliches Stillschweigen, keiner wolt sagen: paratum cor meum Domine. Aber der Prälat war damit nit zufriden und nit beholffen, wolt einmal ein gwisse Resolution von Jedem haben; worauff ein Jeder geantwortet, er hab kein Lust. Da es endtlich an mich kam, sagte ich, in der Ghorsame wöll ich hingehn, wohin man wölle. Darauff ist der Beschluß ergangen, ich müsse mit der Fuhr, ich soll mich fertig machen. Es war aber ein großer Regen Tag und ich hatte nur schlechte dünne Kleidlin, darumb begerte ich von etwar ein Regenmantel, aber Niemand wolt einen hergeben mit dem Vorwandt, er möchte darumb kommen, wer ihm ein anderen ersezen wolte? Da hab ich solches dem Gnd. Herren geklagt und gesagt: Ich wöll ja Leib und Leben wagen, warumb Niemand sein Mantel wöll wagen? Darauff er einm bey der Ghorsame gebotten, daß er den seinen hergeben soll (war der P. Hugo Buchstetter). Als es ungern geschehen, zog ich im Namen Gottes und der Ghorsame fort, ließ mir das Thor auffmachen, dessen sich alle verwundert, sundlich dieweilen ich die vier aller beste Mastochsen mit mir am Wagen hatte. Jederman wer mich sahe hinausfahren, sagte: fahr nur hin, es ist nit gwiß, daß du widrumb herein kommen werdest.

Desse alles ungeachtet fuhr ich in allem Regen fort, nemblich zwo Stundt weit bis ins Wäldelin ohne Gfahr; demnach aber der Wagen geladen, saß ich auff das Holz hinauff und gedacht an kein Gfahr. Sobald wir aber für das Holz hinaus kamen, und gegen der Straß auff einer Wisen fuhren, ersahe ich ungefer auf dem Wagen in der Höhe sizend, vil Hüet in der Gassen, welche, uns zum Glück daselbst herumb mit dicken Hecken eingefangen war, also daß man nit leichtlich dardurch sehen kondt. Ich ließ den Knecht gschwind still halten, und bewegteten uns nit, dan wir waren nit vil über ein Stainwurf von ihnen. Da es nun ganz still wurde, und ich nicht zweifelte, es müsse eine feindliche Partey sein, schlich ich hinaus zu sehen, ob noch

etwar umb den Weg were, und da ich Niemand inne wurd, sunder nur die Spur viler Pferdten sahe, hies ich den Knecht in Gottes Namen fortfahren, dann ich sagte: wir weren jetzundt zum sichersten, dieweilen die Partey von uns weiche, und so gar gschwind nit wider zuruck kommen werde. Wir kamen nit gar gen Lehen ins Dorff, da gab man schon auf der Burghalden mit zwo Schlangen ein Losung-Schuß; sobald ich ins dorff Lehen kommen, ersahe ich ein Bauren, welcher eben wider herfür geschlupfft, da sie alle sich verborgen hatten so guet sie gekönbt; disen fragte ich, was das für Volck gewesen und wo sie hinaus seyen? Er antwortet: es waren bey zweyhundert Reüter, die seyen auf die Viheweyd, ohne Zweifel das Freyburger Vihe wegzunemmen. Da ich solches hörte, eilte ich Freyburg zu, und kam mit der Fuhr glücklich an.

Capitel 3. Von der Aussendung der Geistlichen in alle Länder ins Exilium.

Also ernäherte sich der Feind von Tag zu Tag gegen Freyburg, und war nun an dem, daß er Benfelden und Offenburg belägerte, da war nun kein bleibens mehr: Alles was je müglich war, wurd anderstwohin hinweggeführt, der Kürche Schaz über die 6 Tausend Gulden wurd gen Wettingen ins Schweizerland geführt, allwo er auch hernach an Schuldbezahlung gar verbliben, und zu Thennenbach nimmer gesehen worden; vil Gold und Silber Gschürr mußte auff die Kammer gen Breysach gelifert werden, mit Versprechung, daß es inskünfftig dem Werth nach wider ersezt werden müsse; ja freylich, am St. Nimmerlins Tag. Ein ganzer Ruckkorb voll Silbergschürr ist zu Kenzingen umb ein Spott den Juden verkaufft worden; die Documenten seind den mehren Theil gen Breysach, ein Theil auch gen Fridenweiler auf den Schwarzwald und gen Wettingen geketscht worden. Desgleichen seind auch alle Mobilia, Hausrath, Betgewandt, Zingschürr, Kölchen &c. von Kiechlinspergen dahin (nemblich nacher Breysach) geflehnt worden; umb die Better zwar seindt wir alle kommen, aber an Zingschürr und Leinwant hab ich, über zehen Jhar hernach, von einem Prädicanten herauserzwungen.

Da nun der leidige Tag vorhanden, daß die Kinder vom Vatter, und der Vatter von den Kinderen musten abgerissen werden, und kein Theil wußte, ob es den Anderen sein Lebtag mehr sehen werde, hielt der Gndg. Herr noch ein Gastmal mit ihnen, als gleichsam wie Christus mit seinen Jüngeren das Abentmal gehalten, und labete etliche bekandte Herren aus der Statt darzu, unter welchen auch der Weybischof (Doctor

Thomas genannt) von Basel gewesen, welcher kurz zuvor von einer unbekanten Partey Reüter auff einer Rais ganz ausgeblindert und ihm kaum das Leben gelassen worden.

Dise traurige Ablezung hielten wir zwar den ganzen Tag bis lang in die Nacht hinein, mit der Musik und Saitenspilen (wie wir dann damalen den Ruhm mit der Musik im ganzen Land gehabt und ein eignen Componisten gehabt, Edmund Sagittari genandt). Aber morgens früe suspendimus organa nostra in silice [1] und haben wir den Bilgerstab in die Händ genommen. Der Prälat forderte ein jedwederen absönderlich zu sich in sein Abbtey Stuben, sprach ihm mit liebliche, vätterliche Worten und Vergiessung viler heißer Träheren zu, daß er sich in allen Orten, wohin er komme, wohl und geistlich verhalten solle, wie wir dann getreulich seyen unterwisen worden; gab darauff jedem ein guten Zeerpfenning und sein Obedienzbrieff, und fiel jedem umb den Hals, gab ihm den letzten vätterlichen Kuß und Benediction. Und wer wolts nun beschreiben können, wie ein traurig Spectacul dis ware, von einem so getreuen, frommen und lieben geistlichen Vatter abgesöndert werden; gewiß ist es, daß mir mein Herz hett mögen verspringen, dann er mich als den Jüngsten allzeit zärtiglicher geliebt als andere, wie er mirs dann offt heimblich vor Anderen verborgner Weis erzeigt, welches doch sogar nit hatt können verborgen bleiben, daß ich nit von Anderen deßentwegen verhaßt bin gewesen. In summa ich ging in solcher Bitterkeit meines Herzens von ihm, daß ich gar kein Wort weder mit ihm, noch etwas anders reden noch valedicieren hab können.

Es ist aber die Austheilung der hinweg Raisendten also angestellt gewesen; P. Petrus der Doctor und Frater Bernardus Stolz zogen mit einander ins Niderlandt [2]; P. Joannes Meyer und Fr. Rivardus Hag gen Stambs in Tyrol; Fr. Edmund Sagittari, Fr. Robert Eisenring und Fr. J. Conradus Burger gen Wettingen; Fr. Hugo und Fr. Benedictus Leuthin gen S. Urban; P. Joannes Schleher und der H. Prälat hielten sich ein zeitlang zu Klingnau auff; P. Gottfried zu Wunnenthal und Riegel incognito; P. Michael Riegger zu Breysach; P. Jacobus Bichweiler zu S. Urban, wo er auch gestorben; P. Martin Schmaus zu Günterstal.

Aber bald hernach gab es widerumb Mutationes: P. Joan. Schleher und P. Simon Meyer kamen gen Underwalden, versahen ein zeitlang

---

[1] Unsere Harfen hingen wir an der Weide auf (Ps. 137, 2). — [2] Niederlande, Belgien und Holland.

Caplaneyen; Fr. Edmund und Hugo wurden in Franckreich ins Closter Firmitatis[1] geschickt. Ich Fr. J. Con. Burger gen Altenreiff ins Uechtland; übers Jhar aber hernach mit dem Fr. Benedict Leuthin ins Franckreich ins Closter Morimond[2], allwo wir viler Ursachen willen nur acht Tag verbliben und dann wider hinweg gen Claravall[3] gezogen, woselbsten ich ein halb Jhar verbliben; Fr. Benedict aber gen Populet in Catalonien[4] vagiert, aber gleich wider herauskommen und zu Underwalden sich eine Zeitlang auffgehalten.

Damit aber den Nachkümblinen auch bewust seye, wie unser erst Dimissorialschreiben gelautet habe, will ich den Inhalt auch daher sezen:

Universis et Singulis hasce Visuris, Lecturis, Audituris, Salutem.

Cum ea hostium nostrorum almae jam matri Ecclesiae apertissime insidiantium rabies et insolentia sit, ut non omnem religiose et quiete vivendi rationem interturbent tantum atque perturbent, sed quod dolendum est magis, etiam absque Synagogis nos faciant, et in terra aliena prorsus, desertis monasteriis, exulare cogant, Nos quibus cura incumbit ovium nostrarum, ne pereat vel unica ex eis, attendentes illud Christi: „Cum persecuti vos fuerint ex una civitate, in aliam fugite“: Dilectum hunc nostrum Religiosum Conradum Burger, monasterii Nostri B. M. V. de Porta Coeli, Ord. Cist. in districtu Constantiensi expresse professum ad tutiora amandandum loca censuimus. Rogamus itaque in Domino, et obsecramus omnes, ad quos pervenerit, et quorum opem enixe imploraverit, ut si quidem misericordiam et ipsi consequi velint, misericordes se illi ac benevolos exhibeant; scientes, quod uni factum fuerit ex minimis istis, factum Christo, a quo et centuplum recipietis, et Nos Nostrosque aeternum Vobis devincietis. Datum Friburgi in Curia Nostra Thennenbacensi a. 1632.

Nachdem ich dann ein viertel Jhar lang zu Wettingen gewesen, und die Exulanten sich täglich daselbsten von allen Orten her in großer Zahl vermehrteten, dann allein von Salmenschweil 16 zumalen dorten gewesen, item 2 von Neuenburg, 2 von Eberbach, 2 von Schönthal, 2 von Brombach, etliche von Lücell ꝛc., war mein H. Prälat gezwungen, etliche von dannen anderstwohin zu transferieren, von welchen auch ich einer gewesen, und mußte nach der unschuldigen Kindlin Tag in dem rauesten Winter nacher Altenreiff ins Uechtlandt ziehen.

[1] La Ferté. — [2] In der Diöcese Langres. — [3] Clairvaux. — [4] Gegend um Châlons

Auff diser Rais begegnete es mir, daß ich beynahe ermördet wäre worden; dann als ich durch die Statt Bern gangen, gieng mir ein starcker Strolch vor, und als ich zimblich weit von der Statt kommen, vertheilte sich der Weg in zwen Theil auff die recht und linck Handt. Gegen der recht Handt war ein großer Eichwald und ein gebahnter Fahrweg, gegen der lincken Handt aber war er nit fast gebahnt, dann es war ein tieffer Schnee; da wußte ich nit, wo aus und an. Dieweilen aber der Strolch etwan ein Musqueten Schuß weit vor mir dem Wald zu ging, und zwar nur alsgmächlich, schrie ich ihm zu, welches der Weg gen Freyburg im Uechtlandt were? Schreit er hingegen, ich müeß ihm nachfolgen. Ich verargwohnte nichts Böses, folgte als ein Lämblin einem Wolffen nach; da ich nun zimlich in Wald und nun mehr nahe beym Strolchen war, siehe, da reitet sporenstreich ein Herr hinder mir daher und sagt: Herr ihr geht nit recht, ihr komt da in ein grossen wilden Wald; das ist nur ein Fahrstraß ins Holz, ihr müest widerumb zuruck. Ich antwort undt sag, diser Mann hatt mich daher gewisen; da erzürnte sich der Herr und sagt, du leichtfertiger Mörder, du hast disen Herren ermörden wöllen; ich hett ein Lust dich da auff dem Plaz nieder zu schiẞen. Der Schelm schwig stockstill und gieng auff ein Seiten; ich aber folgte dem Herren widerumb zuruck nach, und er verlies mich nit bis gen Freyburg im Uechtlandt. Hett mich da Gott nit gnädig also erhalten, wer ich ohnfehlbar ermördet worden, wie dann auch andere mehr Geistliche zu selbiger Zeit im Berner Gebüet ermördet seind worden.

Also kam ich, Gottlob, glücklich gen Altenreiff; ist ein schön wohl reformiert Closter, und enthalten sich vom Flaischessen, ligt zwo Stundt ob Freyburg im Uechtlandt; daselbsten ward ich gern und freündlich auffgenommen, und blib bey ihnen bis auff den Advent; alsdan kamb der Frater Benedict Leuthin, und bracht mir ein Brieff und Obedienz-befehl, daß ich mit ihm ins Franckreich gen Morimond solle.

Capitel 4. Wie ich in Franckreich gezogen, und was sich darin mit mir verloffen.

Ehe und zuvor ich in Franckreich gezogen, kamen Doctor Petrus und Fr. Bernardus Stolz wider aus dem Niderlandt zuruck, und begaben sich wider zu dem H. Prälaten gen Freyburg ins Breysgau, welches damalen wider von dem Duc de Feria[1] aus der Schweden

[1] Heerführer der span. Armee (s. Schreiber, Gesch. d. Stadt Freib. Bd. IV. S. 29).

Händ erlöst ward. Darumb auch der Prälat mit sampt dem Prior und Fr. Rivard, als der, nach dem Absterben des P. Joannes Meyer zu Stambs, sich wider zum Prälaten begeben, wider zu Freyburg wohnteten; aber nit lang darnach starb der Doctor Petrus daselbsten an der Pest und ward in der Oberrüeter Kürchen begraben; desgleich der Fr. Rivard zu Thann auch an der Pest, als er sein Muetter heimbsuchen wolt. Der P. Bernard (der nit lang zuvor Priester worden) ward zu Kiechlinspergen zum Ampthherren gesezt, dieweilen der P. Michael Riegger daselbsten auch gestorben.

Dieweilen es dann zu diser Zeit, nemblich von a. 1634 bis 1636 ein Ansehen hatte, als wöll es im römischen Reich Alles besser werden, und ward im Breysgau wider ein solche Ruh, daß Jederman den Ackerbau widerumb für die Handt namb: Hochburg war von den Österreichischen eingenommen; der Margraf war vertriben, seine Orth und Unterthanen mueßten sich anfangen zu der Catholischen Religion widerumb bequemen, dann sie hatten schon dem Haus Österreich gehuldiget.

Dieweilen dann der Abbt Adam seel. Gedächtnuß verhoffte, bey so beschaffenen Sachen auch widerumb ein Anfang zu machen, sezte er P. Gottfrid ins Gottshaus Thennenbach; entlehnte 2000 R. zu Wettingen, küeff Roß und Ochsen, bauete die Thennenbachische Acker auf dem Münchsveldt bey Freyburg. Wie es aber hernach abgeloffen, will ich weiteres melden, wann ich mein französische Rais werd ein wenig beschriben haben.

In dem dritten Capitel hab ich gemeldet, wie daß mir von meinem Gdg. Herren Abbt Adam, a. 1633 vor dem Advent ein neüe Obedienz durch den Fr. Benedict Leuthin zugebracht worden, daß ich mit ihme ins Franckreich ziehen solle, was mir zwar nit so gar unangenemb war, dieweilen mir die Abstinenz vom Flaischessen sehr hart ankommen, und nie kein gesunden Tag konnte haben.

Zog derohalben den anderen December 1633 von Altenreiff hinweg mit nachfolgendtem Dimissorial Brieff.

Nos F. Guillelmus permissione divina, monasterii B. M. V. de Altaripa Ord. Cist. Dioeces. Lausanensis humilis Abbas, omnibus praesentes inspecturis salutem in Dño precamur.

Tumultus bellici, qui aliquot abhinc annis totam Germaniam divexarunt, ubi quam plurimos cuiusvis status homines a patrio solo, ita plerosque Religiosos a suis coenobiis exulare fecerunt: e quorum numero est harum exhibitor Fr. J. Conradus Burger monasterii Portae Coeli, alias Thennenbach, expresse professus; qui a Suecico milite expulsus, ad nostrum Altaripense monasterium

velut ad asylum sese recepit, in quo menses undecim commoratus, non pauca religiosae suae conversationis, pietatis, modestiae et aliarum virtutum, quae juvenem perfectionis acquirendae avidum decent, Nobis et confratribus nostris exhibuit insignia. Rogati vero scriptis a R^mo^ Dño suo Abbate, ut ei licentiam comitandi suum confratrem F. Benedictum Leuthin Galliam versus proficiscentem daremus, hanc ei denegare noluimus, in cujus rei robur hoc veritatis testimonium haud grave fuit. Datum Altaripae 29. Nov. a. 1633. F. Guillelmus Abbas.

So bald wir aus dem Closter Altenreiff zogen, nemblich am anderen Tag December, kamen wir Abents zu einem Schloß, begerten die Nacht Herberg und erlangteten sie; in diser Nacht fiel gleich ein tieffer Schnee. Den anderen Tag giengen wir fort, und kamen gen Abent in ein Berner Stättlin, Orbe genannt, muesten da übernacht bleiben und wurden von den Kezeren heftig verlacht und verachtet, als die es uns wohl gundten, daß wir vertriben weren. Von disem Stättlin zogen wir dem Burgundischen Gebiet zu in grausamer Kälte und tieffem Schnee, und verwepte der Wind den Schnee in alle hole Weg und Gassen, daß wir offt bis über den Kopff in Schnee fielen und einer den andern herausziehen muest; endtlich kamen wir über ein hohen Berg in das Burgundisch Stättlin, Jongie genant, wo schon alles welsch war, und giengen ins Schloß, wurden in großer Liebe übernacht gehalten. Den anderen Tag zogen wir fort, und kamen ins Closter Mons S. Mariae genant, unsers Cisterc. Ordens, ein schön Gottshaus, worin die Herzoge von Burgundt begraben ligen. Aus disem kamen wir in das Closter Bellevaux, auch unsers Ordens, dessen Abbt ein Commendatarius (Verweser) und Erzbischoff war, so aber nie im Closter wohnt. In disem Closter ging uns nit wohl, dann weilen die Münche (deren über 6 nit darin waren) kein Latein reden kondten, wir aber nit französisch, flohen und verbargen sie sich vor uns, als weren wir Teüfel; schickten ein Buben, der uns ein Arm voll Holz ins Zimmer bracht, und ein Feürlin bey dem französischen Camin müecht, und für unser Nachtessen war ein halb Maß Wein und jedem ein Ey; das war die ganz Tracht. Ehe es gar Nacht ward, kam ein Pater, klein von Statur, hatte ein Schopen über den Rock an, grüest uns auff Französisch; wir geben auff Lateinisch Antwort, und klagen uns, daß wir zu wenig Essen, Trincken und Holz hetten. Er antwortet mit halb französischen und halb gemördeten lateinischen Worten, er wöll uns mehr zuschicken, und morgens Frue hinaus ein par Hasen fangen und uns besser traktieren. Wir warteten mit Verlangen, aber es wolte weder Essen noch Trincken, noch Holz noch Liecht mehr kommen;

wir hatten Hunger und Frost, darumb sagte ich zu meinem Mitgesellen: ich wöll hingehen, und importun sein mit heüschen, und nit nachlassen, bis ich etwas erhatsche. Weilen es aber schon ganz Nacht war, muest ich an den Mauren und Wänden mit den Händen herumb kropen. Stig den Schnecken hinab und kamb endtlich in den Creüzgang, gieng an den Mauren einfach durch und sahe in dem anderen beiseites ein Liechtschein, gieng demselbigen zu und kam zu der Kuchin, ersahe drey München darin bey dem Feur sizen. Dise, sobald sie mich ersehen, lieffen hinweg, zu einer Nebenthüre hinein, liessen das Liecht und Alles stehen, nit anders als hett sie ein Gspenst verjagt. Ich aber gieng hinein, namb das Liecht und ein Arm voll Holz, kam darmit in unser Zimmer, und wolt sich mein Mitbrueder halber närrisch lachen. Wir machten das Feür wider an und wärmbden uns bis gegen Mitternacht mit dem hungerigen Bauch, dann das Schopenmänlin bracht uns nichts mehr, und ließ sich auch den anderen Tag mit keinen Hasen Tractierung sehen. Unser Bett war ein Sträusack und ein schöner Umbhang umb die Bettladen, aber im Übrigem nichts als ein Sträusack und ein Sergen [1] mit einem Leynlachen und federem Kopffpfulben. Morgens kamb der Bub, machte wider ein Feür; wir betteten unsere Horas und giengen darnach in die Kürche, warteten lang auff ein Meß. Die Kürche war am Gebau überaus schön und groß, auch mit schönen Altären und Gmählen geziert; aber auff dem Boden als wer sie in hundert Iharen nit gesäubert worden, waren hin und her Grundhaussen Schuehöhe.

Da wir nun lang (nemblich bis umb 9 Uhr) warteten, ob nit etwan ein Gottsdienst oder Meß werde gehalten werden, kamb endtlich Einer aus der Sacristey in unser lieben Frauen Capell, las Meß in solcher Eyl, daß einer nit wohl ein halben Rosenkranz darbey betten kondt, kein Kerz (am Crucifix zweiffle ich) war auf dem Altar, sunder beiseits in einem Loch in der Mauren. Wir ärgerten uns mehr ab diser Meß, als wir Andacht darbei kondten haben.

Gleich nach solcher Meß kam der Prior bey gemelter Capell zu uns (sunst ein ansehenlicher Herr), der sich noch nie hatt vor uns sehen lassen und sagt mit halb lateinischen gemarterten und halb französischen Worten, wir müessen einmal fort und hinweg, dann ihr Abbt und Erzbischoff werd auff den selben Tag ins Closter kommen, und wir seyen in seim Zimmer logiert, sie können uns kein ander Gmach eim geben. Ich ward erzürnt und antwortet auff latein, ob er uns dann für Hünd halte, zeigte ihm meine Füeß, wie ich schon in so langem tieffen Schnee

[1] Decke.

wadtend versroren were, also daß das Flaisch bereit bis auff die Bain an den Versen hinweg gefault, und weder Strümpff noch Schue mehr daran leiden kondte; zu dem seye der Schnee Knen tieff und an vilen Orten gar kein Bahn, und wir wissen ja weder Steg noch Weg. Er bapplete wider dargegen, daß wir ihn kaum verstehen kondten und sagt, dessen alles ungeacht müessen wir fort oder er wöll uns etwas anders weisen; wir sollen uns nur alsobald weg fertig machen; er wöll uns etwar geben, der uns in das Closter, Charité genant, den Weg zeigen müesse. Er wöll uns unser Essen und Trincken geben lassen und wir sollen uns fort machen. Wir giengen darauff wider in unser Zimmer; man bracht uns bald wider Jedem ein Ey, und für alle drey (nemblich für uns zwehn und den Wegweiser) ein Maß Wein; mit disem waren wir abgespisen und kam weder das Schopenmännlin, noch sunst etwar mehr zu uns. Wir giengen also wider hinweg in großem, tieffen Schnee, und ich mit halb blosen Füeßen, dan ich mueste die Schue nur austreiffen wie Pantoffleu, und kondt weder Strimpf noch Schue an den Versen leiden, dieweilen sie bis auff das Bain verwundt und versrohren waren.

Da wir nun aus dem Closter waren, kamen wir gleich in ein großen wilden Eichwald, und gieng der zugegebene Wegweiser kaum ein viertel Stündlin mit uns, und lieff gsprungs wider von uns zuruck und ließ uns im Schnee herumb watten, dann es war noch gar kein Bahn gemacht; muesten also mit großem Elend zwo Stund lang watten, bis wir endtlich in ein Dorff kamen. Da fragten wir nach dem Pfarrhof (ich kondt schon etliche Nothwendigkeiten auff französisch fragen, dann ich zu Altenreiff schon ein wenig gelernt gehabt); man zeigt ihn uns. Da wir im Hoff für die Fenster kamen, hörten wir die Spihlleüth und Alles voll und doll; wir melden uns an und schicken unsere Brieff hinauff, und begeren ein Erquickung; aber die Brieff wurden alsobald wider zuruck geschickt, mit Befehl, wir sollen uns fort packen, er hab nichts mit uns zu thuen. Muesten also fort, kondten mit Niemand reden, Niemand wolt uns einige Antwort geben. Da wir aber für das Dorff hinaus kommen, treffen wir vier Männer auf der Straffen an; diese fragte ich auf Französisch den Weg ins Closter, Charité genant, welches noch ein Stund weit von selbigen Dorff war. Aus disen Männern hatte einer ein Mitleiden mit uns, sagt er wöll mit uns gehn, bis wir nit mehr verirren können; gieng also schier eine Halbestund mit uns. Also kamen wir ins Closter Charité unseres Ordens, und fanden ein Patres von Altenreiff darin und den Pater Marmet, den man für heilig hielt. Dise zweh erzeigten uns große Liebe, und ruheten 3 Tag bey ihnen aus. Sobald wir

daselbsten ankommen, füehrte man uns Kälte halber zu dem gemeinen Conventfeür (dann sie haben keine Stuben, sunder Camin wie die Franzosen) uns zu wärmen, und sie zeigten es gleich dem frommen heiligen P. Marmet an, welcher dann, sobald er zu uns kommen und uns begrüest, sich mit uns zum Feür setzte und weinte aus Mitleiden bitterlich über uns. Und weilen die andere Gegenwertige über ihn lachteten, hielt er gleich ein scharffe Red wider sie, also daß Einer nach dem Anderen hinweg gieng. Da nun Niemand mehr vorhanden war als wir zwehn, hielt er uns auf Latein ein köstliche Sermon, ermahnt uns zu großer Gedult, daß wir also von allem vertrieben weren; Gott werd uns schon anderwerts erhalten und uns widrumb zu dem Unserigen kommen lassen.

Nach drey Tag zogen wir wieder weiters gegen dem Closter Bon-lieu oder Bonus locus genannt, und gab uns P. Marmet das Gleyt und zeigte uns den Weg, bis wir nimmer verirren konnten; und da er den Abscheid von uns name, gab er uns ein Reichsthaler Zeerpfenning und sagt: er sei ihm in einem Dorff geschenckt worden. Es sagte uns auch der von Altenreiff (P. Anton genannt), er geb alles den Armen wider, was ihm geschenckt werde, und gäng allenthalben in den Dörffern herumb zu predigen. Dis Closter Charité ist zwar noch ein schön Closter, jedoch leben die Münche nit insgemein, sunder sie haben alle Wochen ihr gewiß Gelt, und mögen selbsten ihr Essen, Speis und andere Nothwendigkeiten kaufen, wie sie wollen, aber doch essen sie mit einander im Refectorio. Der Prior hat uns zwey Tag von dem Seinigen gespeisst, den dritten Tag der P. Marmet und der P. von Altenreiff. Ihr Abbt war der Bischoff von Lausanne, ein Münch und Profeß im Kloster Charité unsers Ordens, dessen Beichtvatter der P. Marmet war.

Es liegt das Closter Bon-lieu über drey Stund weit von Charité, wir kamen wohl dahin und waren freündlich empfangen, dann es war noch ein rechter geistlicher Abbt und kein Commendatarius. Dis Closter war zwar klein, wie schier ein Capuciner Closter, aber war ein feine rechte Disciplin und Ordnung darin.

Von Bon-lieu zogen wir auf Charle-lieu, oder Caroli-locus genannt; ist zwar vor disem auch ein herrliches Closter gewesen, aber jezund auch mit einem Commendatario verderbt; da gschahe uns nit vil Guet und waren nur veracht und ausgägzt, daß wir vertriben seind worden.

Wir müeßen nit vil Rast da, sondern zogen auf Besançon zu, ein gwaltige Statt; und dann auf Dôle; daselbsten ist ein Seminarium unsers Ordens, aber arm, und waren nur übernacht darin.

Von dannen zogen wir auff das Closter Villarium zu, unsers Ordens, (ist nit das in Niderlandt), vom selbigen gen Morimond, wohin dann unser Obedienz lautete. Dis Closter ist das viert nach Cisterz, und das viert under den vier ersten Clöstern, welche von Cisterz ausgangen seind; ligt an den Gränzen Franckreich und Lothringen, vor Zeiten ein herrlich schön Gottshaus, aber zu diser Zeit schier gar ohn Ordnung, wie aus Mehreren zu erkennen sein wird.

So bald wir darin ankommen, wurden wir zwar aufgenommen, aber über die Maßen übel accomodiert; dann es wurde jedem gleich ein Cellen angewisen auff dem Dormitorio, ganz zerrissen, ohne Fenster, ein Wällen Stroh und ein dinne Serge [1] wie die Tischsergen war das Deckbet, zwey schlechte Leynlachen; beyneben war ein unleidenliche große Kälte, ein scharffer Lufft, und konnten wir uns niemalen recht wärmen; dann sie hatten kein Stuben, sunder nur ein Camin, um welches Füer die Alten saßen und kein Junge darzu gelassen wurden, bis die Alte darvon giengen. Und wurd uns gleich anbefolen (auch schon in der ersten Nacht unserer Ankunfft), in die Mettin zu gehen; welche, dieweilen sie alle Nacht gesungen wurd, allzeit auffs wenigst drey Stund lang wehrte; dann sie hatten noch die gar lange Lectionen. Da wurd ich, je mehr und mehr übler verfrört, indem ich mit bloßen verwundten Füeßen also in den Chor Tag und Nacht gehen mueste, mich niemalen recht wärmen kondt, und sogar im Bett nit halber gedeckt war. Sie hatten weniger Erbärmbnuß über uns als über ein Hund.

Mit dem Essen gieng es folgendter Gstalt her: uns zwehn ward das Essen mit einander in einem Schüsselin gegeben, und weilen sie kein Gemüeß gebrauchen wie wir in Teutschlandt, sunder an Fastägen nur mit Fischen und Eyeren speisen, ward uns zu Mittag ein Omulet von zwey Eyeren gegeben, und ein Suppenbrüe, welche wir selbsten einschneiden mueßten. Und weilen sie weder Löffel noch Messer vorlegen, müesten wirs gleich wohl mit den Fingeren ausklauben, und wie das Wasser austrincken. Ein klein Gläslin (wie insgemein bey uns die Kölchgläslin seind) mit wenig Wein war jedem einmal eingeschenckt. Zu Nacht nie nichts warms, sunder nur ein Gläslin mit Wein und ein Mütschelin Brodt. Weilen nun aber es uns unmüglich war, mit so Wenigem uns zu vergnüegen lassen, (dieweil wir als Teütsche wohl müesten gessen haben), beklagteten wir uns gleich über dises; da wurd uns gleich ein grössere Schüssel dargestelt, aber nit mehr darin gethan als zuvor in die kleinere, und noch ein Gläslein mit Wein ward zu gethan. Sie, die Conventualen, wurden zwar auch schlechtlich genug tractiert;

aber gleich wohl hatten sie dise Unordnung, daß, welcher wolte sein Portion auff behalten, der dorfft es thuen. Darumb hatte ein Jeder im Refectorio ein bschlossnes Känsterlin, und hebte es auff; welche es dan also auffgehebt hatten, die schlupften hernach nach Mittag in ein Winckel zusamen, und verzehrten es; am Convent Tisch aber assen und trancken sie nichts; der Tischleser, wan er ein Lingen oder zwo gelesen hatte, schwieg er ein halb Viertelstundt wider still.

Auch hatten sie disen Mißbrauch, daß wann Einer im Chor zwey oder dreymal gefählt hatte, muest er den anderen Tag ein Disciplin haben, darumb, dieweilen die junge Professen im Latein gar übel bestuenden, liessen sie uns allenthalben nach, zu fragen, wie sie eins oder das andere Wort aussprechen müessen. Als wir dann etliche solche schandtliche Mißbräuch nit leiden mochten, und sogar übel tractiert und accommodiert waren, entschlossen wir uns von dannen hinweg und gen Claravall zu ziehen. Giengen für das Priorat, forderten den Prior zu uns heraus, welcher sich aber lang geweigert zu kommen, dann er scheüchte das latein reden, weilen so wohl er als alle andere solches gar schlechtlich kondte. Da wir aber mit Anklopfen verharreten, ward er erzürnt, legte die schwarz Chorkutten an (dann er brauchte bald die schwarz bald die weiß, wie der Prälat), sezt ein Paret auff und über dasselb das Capuz und hatte also ein Kopf so groß als ein Sester; trat also zu uns herab und sagt, was Ursachen wir so importun seyen? Wir antworten, diser und diser Ursachen willen, und sagen, wir können und wöllen nit mehr also hündisch gehalten werden. Der Prälat hab uns versprochen, er wöll uns wie Teütsche mit Essen und Trincken halten lassen; wöll uns auch besser bedecken lassen; nun aber gschehe solches nit; wir müesten den bitteren Hunger leiden und zu Nacht aller verfrieren, wir ligen eben als lägen wir under dem hellen Himmel; wir werden eben gehalten wie die Hünd. Auch mißfallen uns die Unordnungen ganz und gar übel; wo es in der Regel standt, daß wann einer zwey oder drey mal im Chor fähle, ein Disciplin haben solle? wo es geschrieben seye, daß die München ihre Portion in Essen und Trincken sollen reserviren und hernach außer der Zeit unordentlicher Weis in den Wincklin mit einander verzeeren? Diser und noch vil anderer Ursachen halber können und wöllen wir nit mehr bei ihnen verbleiben, sunder wöllen wider hinweg. Der Prior schwieg zu allem stockstill, endtlich sagt er: Er kön uns auff dis Alles lateinisch nit antworten, dieweil sie nit gewohnt seien lateinisch zu reden; gleichwohl bracht er sovil heraus, daß er halb französisch, und mit halb lateinischen Böcken uns so vil zu verstehen gab, er wölle es dem H. Prä-

laten berichten; wir sollen noch bis morgens wartetr (dann der Prälat wohnte den mehren Theil außer dem Closter in einem Schlößlin): welches wir zwar gethan, aber seind nit mehr weder in Chor noch ins Convent gangen. Mornderigen Tag empfing der Prior vom Prälaten den Bscheid: wann es je möglich seye, soll er uns hindhalten und soll uns alle Verbesserung versprechen; wir aber sagten, es seye uns schon einmal versprochen aber nit gehalten worden, es wurde uns widerumb also ergehen; wolten also nit mehr bleiben, sunder zogen fort Claravall zu.

Capitel 5. Wie wir von Morimund gen Claravall gezogen, und was daselbsten mit uns verloffen.

Von Morimund kamen wir den ersten Tag gegen Abent in die Statt Chaumont, ein feine Statt auff der Höhe gelegen und ist ein Jesuiter Collegium darin; zu disen Jesuiteren giengen wir, hielten umb die Nachtherberg an, aber vergebens; dann sie sagten, es were bey ihnen nit zugelassen etwar Frembder über Nacht zu haben; aber es gieng Einer mit uns und füehrte uns ins Würthshaus, sagte zum Würth, er soll uns accommodieren, sie wollen es bezahlen. Da er aber von uns hinweg gieng, sagte der Würth: auf sie hin geb er uns nit für ein Pfenning, dann er bekäm nit ein Pfenningswerth von ihnen; muesten also selbsten bezahlen.

Von dieser Statt kamen wir noch denselben Tag gen Claravall, und wurden freündlich empfangen und ins Gasthaus gefüehrt; wir hielten an umb die Auffnamb und erhieltens leichtlich. Den andern Tag wurd ich ins Krauckenhaus gefüehrt von wegen meinen offnen und verfrornen Füessen, bis sie mir gehailt wurden, und lies mir der P. Prior ein Par Pantofflen machen, wiewohlen es bey ihnen nit zulässig war, daß die junge Professen dörfften Pantofflen tragen, darumb dan auch Etliche darüber aufffstießen. Aber so bald der Prior solches vernommen, hatt er ihnen ein scharff Capitell gehalten und gesagt, sie seyen Kind des Closters und seyen schuldig die Ordnung zu halten, wir aber nit also; man mög uns Gnaden erweisen (als arme Vertriebene), sunderlich in der Noth, wie diesem geschehe, es gang sie nichts an. Blib also ich vier Wochen im Kranckenhaus, bis meine Füeß hail waren. Mein Cammerad aber hatte auch kein Magen da zu bleiben, dann das Franckreich wollt ihm nit gefallen, blib derohalben nur drey Tag und zog von mir hinweg bis gen Populet in Catalonien, blib aber auch nur acht Tag daselbsten und zog wider heraus in das Schweizerlandt.

Mir gfiel alles wohl in dem heiligen Gottshaus Claravall, weilen ein überaus schöne Ordnung darin gehalten wurde, die Beschreibung der Herrlichkeit dises Closters brauchte einen besonderen Traktat; über die 80 Priester und Professen waren damalen, 23 Novizen und 52 Convers Brüeder daselbsten.

Nit lang war ich darin, war mir zugemuetet, daß ich auch mein Wochen mit Subdiaconieren verrichten solte; dieweilen ich aber noch gar kein Orden hatte, ja sogar noch nit gefirmbt war, schickte mich der Prälat von Claravall gen Morimund umb Brieff und Licenz aus zu würcken, daß ich Ordines dörffe nemmen; dann weilen ich in Morimundischer Linea Profeß war, wolt er selbigem Prälaten nit eingreiffen, sunder schickte mich zu ihm und recommandierte mich durch Brieff bei ihm.

Da ich nun ankam zu Morimund, sezte man auf Befehl des Prälaten mit allem Ernst an mich, ich solte widerumb bey ihnen bleiben; sie wöllen mich auffs allerbest accommodieren; aber ich antwortete: ich könne solches nit thuen aus Ursachen, daß ich alle Liebe und Guethaten zu Claravall empfangen, und daß es mir jetzundt nit wohl anstehen wurde, von ihnen hinweg zu bleiben; zudem hett ich noch meine Sachen alldorten und hett kein Abschaid von ihnen genommen noch empfangen. Da mich nun der Großkellner keineswegs überreden kondt (dann er hatt den Befehl vom Prälaten gehabt an mich zu sezen), sagte er zu mir: ihr Herr Prälat sei gesinnt, ein Reformation im Closter einzuführen nach der Manier der Teütschen, darumb wolt er mich gern darzu gebraucht haben; dieweilen ich aber je nit bey ihnen bleyben wölle, fragte er mich Alles aus, wie es bey uns in Thennenbach beschaffen were gewesen, füehrte mich ins groß Refectorium (welches in vil Jharen nit mehr gebraucht worden, und voller alten Fässeren und Grimpel gelegen) und sagte, der H. Prälat wölle es widerumb ausrüsten lassen und gebrauchen. Ich lobte sein guet Vornemmen, er aber ließ sich vermercken, als wolte er mich zum Novizenmeister oder anderem Ampt gebraucht haben, welches ihm zu diesem Werck behilflich were gewesen. Ich aber entschuldigte mich, ich were noch zu jung zu solchen Sachen; und begerte, daß ich bald möcht mit einem Brieff expediert werden, daß ich könne Ordines nemmen. Er verfüegte sich widerumb zum Prälaten in sein Schlößlin (worin er sich den mehren Theil auffhielt, wie schon zuvor gemeldet worden) und zeigt ihm Alles an; blib auch nit lang aus und bracht mir ein Brieff, daß ich die Quatuor Minores und Subdiaconat dörffe nemmen. Mehreres hatte ich damalen nit begehrt, dann ich war erst 21 Jhar alt. Mit disem Brieff kamb ich wider gen Claravall und schickte mich derselbige Prälat bald darauff gen Langres,

ein schöne bischöffliche Statt auf einem runden Berg (wie Breysach) gelegen, ölff Stund von Claravall, die Firmung, die Quatuor Minores und Subdiaconat zu nemmen. Es war damalen auch noch ein Exulant bei mir, Frater Geörg von Schönthal außem Frankenlandt, der auch den Subdiaconat nemmen wolte.

Da wir nun dessentwegen beym Bischoff uns anmelbeten und zu dem Examen berueffen worden, waren zwehn Jesuiter und sunst noch vier weltliche Priester am Tisch beym Bischoff herumb sizendt. Der Bischoff namb uns zweh gleich erstlich für, gab dem Fr. Geörg im Mißalbuech ein Evangelium vor; er solls mit anderen lateinischen Worten vertieren; da er etwan zwo Lingen ohne Bschwehrnuß mit anderen Worten vertiert, gab er mirs Buech auch bar. Da fragte ich, ob es dann im Franckreich der Brauch seye, daß diejenige, welche gefirmbt sollen werden, müessen lateinisch examiniert werden? Der Bischoff entsezt sich über dise Frag und sagt: Quid ergo petis tu? was begerst du dann? Ich antwort: Confirmationem et Quatuor Minores. Die Firmung und vier kleine Orden. Er sagt widerumb: ergo tu necdum es confirmatus? quid faciunt Episcopi in tua Patria, quare sunt tam negligentes? das ist: bist du dann noch nit gefirmbt, was thuendt die Bischöff in deim Vatterlandt, warumb seind sie also hinlässig? Ich antwortete, die Bischöff weren nit schuldig, sondern ich seye in der Jugent von meine Eltern hinweg und in Krieg kommen und hab nie Gelegenheit gehabt, daß ich hett können gefirmbt werden. Der Bischoff redt den nechst bei sich sizendten Jesuiter an und sagt: ist es nit ein Wunderding, die Allemang reden lateinisch daher, als weren sie geborne Lateiner. Dieser begert erst gefirmbt zu werden und beede köndten allbereit unsere ungeschikte Bachanten examinieren. Sagt darauf zu uns: geht hin und kombt morgen; es soll Eüch geschehen nach eüerem Begeren.

Den anderen Tag kamen wir in sein bischöffliche Capell und stuend ich zu underst under denjenigen, welche gefirmbt wolten werden, deren über die 50 waren, und under ihnen etliche Alte und Edle. Sie stuenden in einem Ring herumb; da nun der Bischoff mit seinen Ministranten in Ring kam, schaute er sich umb nach mir; da er mich aber nit ersahe, fragte er, wo der Religios were? Da zeigte man mich ihme zu underst, und er gieng schnur grad mir zu und firmbt mich zum aller ersten, ließ mir das heilig Oehl gleich abwüschen; er wolt auch nit, daß ich ein Firmbgöttin solt haben, dann er sagte, es gezimb sich nit. Er hieß mich auch hinauff in sein Chörlin zum Altar kneyen, in der Meynung, mich zu ordinieren; aber under der Meß wurd ihm weh, daß er gar nit ordinieren kondt. Schickt dessentwegen sein Diacon zu

mir und last sich entschuldigen und mir sagen, ich soll im nechsten Quatember wider komme, er wöll mir alsdann die Quatuor Minores und das Subdiaconat mit einander geben; muesten allso alle ungeordiniert hinweg gehn, dann der Bischoff kondte kaum die Meß gar absolvieren, und ward gleich in sein Zimmer gefüehrt.

Allso kamen wir ungeordiniert wider gen Claravall und ich mueste doch subdiaconieren, aber ohne den Manipul.

Dieweilen ich dann nun ein Brieff vom Prälaten zu Morimund hatte, daß ich dörffe den Subdiaconat empfangen, vermeinte ich, der Prälat zu Claravall solte ihn mir conferieren, dieweilen die vier erste Prälaten das Privilegium hatten, ihre Geistliche selbsten bis zum Presbyterat exclusive zu ordinieren. Aber der Prälat gab mir zur Antwort und sagt, wan ich seiner Linea were, wolte ers gern thuen, dieweilen ich aber Morimunder Linea sey, so kön ers nit, dan er greiff dem Prälaten zu Morimund nit in sein Jurisdiction. Aber er woll ihm dessentwegen zuschreiben und zumalen Meldung thuen, daß er mir noch ein Brieff zuschicke, darin er mir verlaube, auch den Diaconatum zu nemmen. Diser Brieff wurde zwar mir zugeschickt, ob aber der Prälat zu Claravall Licenz erhalten, daß er mich dörffe ordinieren, ist mir nit zu wissen worden. Underdessen aber ernahete sich wider ein Quatember, da gedachte ich wider gen Langres zum Bischoff zu reisen und daselbsten die Quatuor Minores und Subdiaconat zu nemmen.

Dieweilen aber eben damalen die Zeitung kamb, daß der Herzog von Fridlandt erstochen were worden von wegen seiner Treülosigkeit, daß er den Kaiser und das Haus Österreich hatt wöllen verdilgen; und daß jezund wider Alles besser werde im Teütschland werden, sunderlich dieweilen der König in Schweden auch in der Lützner Schlacht umbkommen war, gedachte ich, ich wolle auch widerumb heimbziehen in mein Vatterlandt. Dan obwohlen alles liebs und guetes in wehrendter diser Zeit, da ich zu Claravall mich auffgehalten, nemblich ein halb Jhar lang, so ist es doch annemblicher und süeßer in seim eignen Näſtlin als in einem frembden zu wohnen, sunderlich weil die Teütschen undt Franzosen nie so gar gueten Magen gegen einander tragen. Zudem war mir dises zum meisten beschwehrlich, daß die Mettin und Prim durchs ganze Jhar den mehren Theil auswendig gesungen wurden, kondt ich und auch die anderen Exules nit mit ihnen recht fortkommen, sunder muesten solche schier alle Tag noch einmal repetieren und also 2 mal betten, welches dann uns gar bschwehrlich war. Darumb da die Zeit herzugeruckt, daß ich wider gen Langres solte, Ordines zu nemmen, begerte ich gar die dimissorias litteras von P. Prior (dan der Prälat, damals Dyonisius

l'Argentier genant, war abwesendt), welcher sie mir dan gar ungern gegeben; dan er förchtete, wan ich den Anfang mache, es wurden die andere alle auch wider hinwegziehen (welches dan auch bald darauff geschehen), welches der Prälat bei seiner Heimbkunfft gar übel auffnemmen würde, dan er war ein gar heiliger und frommer Man, und hatte uns Exulanten gar lieb und werth. Endtlich aber, da ich über eins mein Abscheid begert, gab er ihn mir mit großem Verdruß auff folgendte Gstalt.

Frater Franciseus Rongeot humilis Prior Claraevallis Cist. Ord. in Lingonensi Dioecesi, Vicarius Generalis in Spiritualibus et Temporalibus A^di^ Adm. in Chō Patris Dñi dicti Mñrii de Claravalle Abbatis absentis: Praesentes litteras inspecturis Salutem in Domino. Notum facimus, quod dilectus Nobis in Chō F. J. Conradus Burger, Religiosus expresse Professus B. M. V. de Porta Coeli in Dioecesi Constantiensi praesentium Lator. Eum laudabiliter et religiose in dicto Claravallis coenobio per menses aliquot degisse suumque praedictum Stabilitatis Monasterium repedare euperet, litteras commendatitias a Nobis enixe postulavit, cuius benigne precibus annuentes, has ei praesentes, signo manuali subsignatas et sigillo nostro munitas eoneessimus. Quocirea omnes et singulos Fideles, maximo Patres et Ordinis praedieti Religiosos, omnesque ecclesiastieos viros in visceribus Divinae Misericordiae obsecramus, quatenus, christianae earitatis intuitu, Ipsi dicto fratri apud Illos transeunti, tam in eeclesiastieis sacramentis (si opus fuerit), quam in neeessitatibus corporis administrandis, aeternam pro huiusmodi earitatis obsequiis exspectantes mercedem, ab Illo, qui dicit, quod Uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis. Datum Claraevalli 22. Junii a. 1634. F. Franeiscus Rongeot.

Was ich nun denckwürdig in disem herrlichen Closter gesehen, erfahren und gehört, will ich hiemit auch kurzlich perstringieren.

Erstlich ist das Closter groß und weit, mit grossen herrlichen Gebäuen (schier mehrers einer zimblichen Statt als einem Closter zu vergleichen) gebauen; die Kürch wird keiner anderen weichen in der Herrligkeit; es seyndt bei 60 Altär darin; im Priester-Chor über anderthalb hundert Chorstüel; im Brüeder-Chor über die 300; der hohe Altar ist unvergleichlich schön; hinter demselbigen ist S. Bernardi Altar und Grab von weissem Marmel erhöcht, daß man darunter stehn und kneyen kann; des H. Erzbischoffs Malachias beseits gegenüber auff einer Seiten; auff der anderen der Altar und Grab der Heiligen Eutropius, Zosima und Bonosus, in welchem auch der halb Leib des H. Sebastian ruhet.

Alle drey Gräber sind einander gleich; hinder des Hl. Vatters Bernard ist ein besonderer Capellelin, worin ein Altar und ein Grab, worin des Hl. Vatters leibliche Muetter und Schwester, Aleidis und Humbelina, ruehen. Zwischen disen zweyen Gräberen des Hl. Bernard und seiner Muetter und Schwester hangt eine silberne Ampel von 30 Pfundt schwer, welche erst kurzlich zuevor, eh daß ich dahin kommen, von Genua dorthin geschickt worden, dieweil gemelte Statt im selbigen Jhar von grausamer Pest ist erlöst worden, so bald Hailthumb von des H. Vatters Leib dahin ist gebracht worden; zu diser Ampel wird auch jährlich das nothwendige Öhl von Genua geschickt.

Die ganz Kürch mit sampt dem Thurn, Creüzgang und Schlaffhaus ist mit Bley gedeckt; desgleich auch noch ein andere Kürch, welche auff dem Kürchhoff steht, in welcher die Gebain von sibenhundert München seind (welche alle under dem H. Abbt Bernard gelebt haben und begraben seind worden), von denen er auch bezeügt hatt, daß sie Alle in der ewigen Glorie leben.

Es ist auch ein gar schöner und großer Lustgarten in disem Closter und laufft ein fischreich Wasser (die Alba genannt) dardurch; es werden allerley Handtwerker wie in einer Statt von den Convers-Brüederen darin getriben. Es ist auch das gar erste Clösterlin, welches der H. Vatter Bernardus gebaut, noch inner den Rinckmauren, mit sampt dem ersten Schlaffhaus, worin des Hl. Vatters Bettstat noch gesehen wird, warauff nit lang darvor eh daß ich dahin kommen ein vom Teüfel bsessen Weib erlöst worden, die doch im ganzen Königreich nirgent erlöst hatt könne werden.

Auch ist des Hl. Bernardi erste Abbtey und sein Gärtlin sambt einem Schöpfflin (worin er die Cantica Canticorum geschriben) und sein Cappellelin (worin er gestorben) noch vorhanden, und nit weit darvon die Begräbniß seines Vatters und seiner zwehn Brüederen Andreas und Bartholomäus.

Gleich außerhalb dem Closter fangt ein grosser Wald auff einer Seiten an, worin etwan ein halbe Stundt weit vom Closter ein Capellelin steht gleich an dem Orth, wo der Hl. Vatter die Epistel in Mitten einem Plazregen underem hellen Himmel hatt schreiben lassen. Nit gar weit von disem Wald in einer Matten ist wider ein große Cappel und darbey ein eingefaster Brun, welche der Hl. Vatter hat machen entspringen, und wird alle Jhar nach Osteren eine Procession dahin gethan und ein Prädig gehalten; es wird ein ganz Faß mit Wein und Broth und Flaisch darmit hinaus gefüehrt und iederman gegeben, wer dahin kombt, deren dan etlich hundert komen. Auff der anderen Seiten des Closters

ist auch etwas mehrs als ein halbe Stundt darvon ein Brunn, welchen der Hl. Erzbischoff Malachias hatt springen machen, dahin das Convent auch alle Jhar nach der Pfingsten hinaus spazieren geth.

In dem Closter ist auch noch ein Capell, worin ein gar grosser viereckheter, langer und dicker Stain ist, oberhalb rund ausgehölt, daß ein Leib des Menschen füeglich darin ligen kann; in disem Stain ist der todte Leib des Hl. Vatters Bernard gewaschen worden, und da man ihn wider daraus genommen, hatt er sein Schatten also darin gelassen, als leg er noch leiblich darin, und wird auff den heütigen Tag noch also darin gesehen.

Capitel 6. Wie ich von Claravall wider hinweg und im Franckreich herumb gereist.

Als ich derohalben mein Abschiedsbrieff erlangt, ließ ich mir ein hl. Meß auf des hl. Vatters Bernard Altar halten, und brauchte der Priester (der ein Exul und Profeß von Ebrach aus dem Franckenlandt war, Pater Heinricus genannt, der hernach Prälat daselbsten worden) den Kölch des hl. Vatters Bernard, der von purem Gold ist, und hab ich nach meiner Communion den Wein daraus genossen. Darnach war der ganze Convent auff dem Chor versamblet, und ich begerte die Benediction, wie sie über die Ausraysendte dem Ordensgebrauch nach solemniter pflegt gegeben zu werden. Nach solchem gieng ich in die Abbtey in Begleytung fünffer Exerulen; und wurd uns ein gueth Früestuck gegeben. Nach eingenommenen solchem begerte ich den endlichen Abscheid und noch einmal die Benediction vom P. Prior, die er mir auch gab neben einem zimblichen Zeerpfenning. Darauff ich fortmarschiert, und gaben mir die obgemelte fünff Exules das Gleyt drey Stundt weit, deren einer mein Ranzen und ein anderer ein dreymäßige Gutteren mit bestem Wein trugen. Da wir nun von einander gar abweichen wolten, trugen wir auff dem weiten Feld ein großen Hauffen Stain zusammen zu einem ewigen Memorialzeichen und trancken den Wein aus. Theilten uns also von einander, ich Langres zu, sie aber wider Claravall zu. Zu diser Zeit war ein gar grosse Hiz, und von Claravall bis gen Langres waren ölf Stundt; dise muest ich in selbigen Tag verrichten von wegen des den anderen Tag das Examen, und hernach die Ordines gegeben wurden. Dieweilen ich dann von wegen des starken Lauffens und der grossen Wärme gar hefftig erhizet war, stieß mich eine solche Schwachheit an, daß man nit anders vermeinte, ich werde in selbiger Nacht sterben; darumb mir die Prediger Herren (bei welchen ich mein Einker genommen) eylendt allerhandt Erküelungen gesucht; under anderen aber

begerte ich ein Paar Pommeranzen aus der Apoteck und Pimpernelle-kraut. So bald nun mir solches willfart worden, ließ ich den Safft einer ganzen Pommeranzen in ein Maß Wein trucken und ein Handvoll Pimpernellenkraut darein legen, tranck bald ein starcken Trunck darvon und ward unversehens Alles wider besser mit mir, nit anders, als hette man mir alle Hiz mit einem Thuch hinweggewischt.

Den anderen Tag verfüegte ich mich in des Bischoffs Wohnung und meldete mich an, die Ordines zu empfangen, wie dann auch Andere mehr dergleichen thaten. Aber uns wurd geantwortet, es werde und könne auch dismal Niemand ordiniert werden, von wegen daß der Bischoff gar nit wohl auff seye, worüber ich fast betrüebt war. Da mir aber gesagt wurde, daß der Prälat von Morimund in der Statt in seinem Hoff zugegen were, gedachte ich zu ihme zu gehn, ob etwan er mir die Ordines gebe, dieweilen er (wie schon hie vornen gesagt worden) die Gwalt hatte. Da ichs derohalben an ihn begerte, gab er zur Antwort: in seim Closter Morimund köndte ers wohl geben, aber nit in einem anderen Ort; mußt also widerumb unordiniert bleiben; aber gleichwohl erlangte ich dise Gnad von gemeltem Prälaten, daß er mir ein Generalbrieff gab, daß ich alle Ordines nemmen dörffe und könne, wo und in welchem Land oder Orth ich mich auffhaltendt befinden werde. Es lautete aber gemelter Brieff von Wort zu Wort also:

Illustrissimis ac Reverendissimis Dñis Dñis Archiepiscopis, Episcopis aut eorum Reverendis Dñis Vicariis cuiuscunque Dioecesis Fr. Claudius Briffant Abbas Morimundi, in Lingonensi Dioecesi, salutem et honorem.

Ut Altissimo famulantium numerus in monasteriis Nostrae Jurisdictionis augeatur, divinumque officium in eis ad maiorem Dei Gloriam melius persolvatur, dilectum Nobis in Cho confratrem nostrum Conradum Burger monasterii Portae Coeli in Dioecesi Constantiensi Nostrae filiationis, Nobisque immediate subjecti, religiosum expresse professum ad Vestri Pontificatus Celsitudinem tamquam idoneum, capacem aetatisque sufficientia compotem, duximus praesentandum, quatenus pro Vestra benignitate illum ad sacros quatuor Minores, Subdiaconatus, Diaconatus et Presbyteratus ordinare dignemini. Quo favore et beneficio devincti, una Supremae Maiestati pro Vestra incolumitate et faustitate vota precesque perpetuo offeremus. Datum Lingonis in aedibus Nostris, sub Nostra ac secretarii nostri subscriptionibus, cum impressione contrasigilli Nostri, die octava mensis Junii; Anno a Partu Virgineo 1634. Fr. Claudius Briffant.

Da mir nun solches der Secretarius zubrachte, bat ich auch umb ein Zeerpfenning und empfieng ein halbe Dupplon [1].

Von Langres reyste ich fort auf Pontiniac [2], und traff underwegs vil Clöster unseres Ordens an, deren Namen mir bis uff etliche entfallen. Als dann kam ich gen Pontiniac, blib ein par Tag daselbsten, und ward mir das herrliche Grab unsers H. Erzbischoffen Edmund gezeigt, welches von Möss [3] hoch erhöcht ist, also daß man ein Stieglin hinauff gehn muß; es ist auch rings herumb ein Gang und hatt das Grab 4 Thürlin oder Lädlin, welche mir auffgethan worden. Da sahe ich den Heiligen in seinen priesterlichen Kleideren unversert da ligen; die recht Handt aber, welche er dem Hl. Joannes dem Evangelisten ausstreckt hatt, da er ihn mit einer Rueten schlagen wolt, daß er einmal das Gebett O Intemerata vergessen hatte zu betten, war vom Arm abgesöndert und sundbar eingefaßt in einem silbern übergülten Arm, welcher von einander auffgethan kondte werden, wann man etliche Ring ab den Fingeren streiffte. Wann nun die Handt dises Armbs auffgethan wird, ligt die Handt des H. Erzbischoffs ganz unverwesen darin, wie ichs dann gesehen und mein Rosenkranz darauff gelegt gehabt. In disem Closter seind vil Ordens Antiquiteten noch zu sehen, und under anderen auch die Capell des H. Martyrers und Erzbischoffs Thomä von Cantuarien [4], worin der Engel Gottes ihme erschinen und geheissen heimbziehen, dan er werde daselbsten die Marter-Kron erlangen, wie dann hernach auch geschehen ist.

Von Morimund bis gen Cisterz sind zwehn Tagreys, und vil Clöster und Stättlin underwegs, deren Namen mir alle entfallen, bis gen Dijon, dahin ich am Pfingstabent kommen. Es ist aber etwan ein halb Stundt weit darvon ein Chartaus [5], dahin ich mich für die heilige Feyrtäg reterierte und acht Tag lang darin mich auffhielte. Ein halb Stundt weit von diesem Closter ligt auff einem zimblichen hohen Berg das Stambhaus unsers allerh. Vatters Bernard; war vor disem ein Schloß (Fontaine genannt), aber jezundt ein schön Julienser-Closter [6]. In dis Closter gieng ich hinauff, solches auch zu sehen, und ward gar freündlich empfangen; wurd mir auch Alles fleyssig gezeigt. Es war damalen erst noch von neüem angefangen zu bauen, war nur die Kammer,

---

[1] Dublone (span.) d. i. doppelte, Goldmünze von 2 Pistolen. — [2] Pontigny, eines der 5 Hauptklöster des Cisterzienser-Ordens. — [3] Messing. — [4] Thomas Becket von Canterbury. — [5] Karthäuserkloster. — [6] Dieses Kloster der Julienser oder Feuillanten-Congregation ward von *Jean de la Barrière* gestiftet und nachmals eine Congregation von la Trappe.

worin der Heilig Bernard geboren, zu einem Kürchlin geordnet, darin nur drey Altär, und der mittlere, das Orth, wo die Betladen gestanden, auff welcher das Kindlin Bernard geboren, und ist die Geburt gar schön an der Altartaflen gemalt. Nachdem ich nun ein Meß bey disem Altar gehört, füehrteten sie mich in die Conventstuben, welche vor disem auch die fürnembste Stuben im Schloß gewesen, und gab mir ein Suppen, ein par Eyer, ein Trunk und Stuck Käs, dan sunst hatten sie damalen nichts anders; dann sie abstinieren gänzlich vom Flaisch wie die Charthäuser. Sie heißen sich Reformierte Cistercienser, brauchen ihr Brevier, singen nie, und betten die Horas wie die Capuziner, seind auch ganz und gar allso geklejdet. Doch ist das Tuch ganz weiß und Wullin; haben auch solche Spizkappen und Sandalien an den Füeßen, halten das silentium streng, seind dem General zu Cisterz nit underworffen, sunder haben ein eignen im Closter Fulium genant.

Als ich wider ab disem Berg in die Chartaus gieng, begegnete mir ein Teütscher vom Adel, der auch in die Chartaus wolte, dieselbige zu besehen. Diser hatte ein Hoffmeister bey sich. Ich gieng vor ihnen her und hörte sie teütsch mit einander reden und sagen einer zu dem anderen: Es gedünckt mich, dis sey ein Religios aus dem Teütschlandt; der Ander antwortet, wir wöllen ihn anreden. Ich aber kerte mich umb undt sagte, ja ihr Herren, ich bin ein vertribner Teütscher; wir grüesten einander und kamen gleich mit einander in die Bekandtnuß; dann ich und der jung Edelman seind zu Ensisheim condiscipuli in einer Schul gewesen. Dise fragten mich aus, woher ich komme oder wohin ich wolle? Ich antwortete, ich wöll wider ins Teütschlandt, ich hab gehört, es werd widerumb Frid werden, weilen die Schweden geschlagen weren; ich mög nit mehr in Franckreich sein. Sie aber antworten und sagen: nein freylich werd es noch nit Frid werden, dann die Kaiserische werden hin und wider widerumb geschlagen, wie dann sie ererst frische Brieff von dem Obersten Äscher (diser war dises jungen Edelmans Vatter) empfangen, daß er vor wenig Tagen beynahe vom Rheingrafen were gefangen worden, wann er nit mit sunderbarer Kriegslist were entrunnen. Dann als er mit etlich hundert in dem Stättlin Endingen im Breysgau gelegen, vermeynendt gar sicher zu sein, weilen kein Feind von zwölff oder mehr Meilen bewust war, seye der Rheingraff mit zehen tausend Reüter unversehens aus dem Würtemberg durch das Kinzinger Thal gegen Nacht, nur ein Viertelstund weit von Endingen in dem Dorff Forchen ankommen, hab gleich das Stättlin mit Schiltwachten umbstellt, in der Meynung, morgens früe dasselbig zu überfallen und ihn, den Obersten Äscher, gfangen zu bekommen.

Aber er (der Oberst) hab alsobald disen List gebraucht. Er hab alle Doppelhacken und etlich hundert Musqueten geladen grings umb die Statt auff die Mauren herumb gelegt, und zu jedem ein Stücklin Lunten brennendt bis gegen Mitternacht, welche alsdann alle nacheinander angangen und ein so groß Schiessen machten, daß der Feind erschrack und nit anderst vermeinte, als daß ein grosser Succurs, etwan von Breysach aus, werde ins Stättlin kommen sein; hielt sich derowegen die ganz Nacht in dem Gwöhr. Aber der Oberst Äscher hatt sich underdessen mit allem seinem Volck in der Nacht heimblich zum hinderen Thor aus der Statt und über den St. Catharinen Berg gen Breysach retiriert. Sobald nun der Tag angebrochen, sey der Feind für das Stättlin geruckt, habs auffgefordert; aber die Burger, deren nur noch etlich wenig darin gebliben, haben die Thor auffgespert und die Schlissel hinausgetragen und angezeigt, daß der Oberst mit allem Volck schon Vormitternacht zum hinderen Thor hinaus auff Breysach zu seye. Der Feind aber wolt es erstlich nit glauben, und vermeinte, es wer ein Betrug darhinder; da sich aber nichts regen wolt, zogen sie hinein und fanden die Doppelhacken und Musqueten also herumb ligen, wie hievor gemeldet worden. Da war der Rheingraff dermaßen erzürnt, daß er die Statt verbrennen wolt; aber die Burgerweiber und Kinder thaten ein Fueßfall und erhielten so vil (dieweilen sie sich in Allem unschuldig zu sein erwisen), daß nur zwey Thor abgebrent wurden. Nach dem er also illudiert worden, hatt er die Statt ausgeplündert und ist wider hinweggezogen.

Dises war also dem jungen Äscher von seinem H. Vatter, dem Obersten, auff der Post von Breysach aus zugeschriben und zu Dijon ererst frisch gelifert und von ihm mir vorgelesen. Ermahnt mich darauff getreulich, ich soll noch nit heimb, sunder im Franckreich herumb ziehen und die Sprach lernen, wie ich dann auch gefolgt hab und mich resolviert, erstlich gen Cisterz, hernach weiteres zu ziehen.

Ein Tag vor dem Fest Corporis Christi kam ich gen Cisterz in das Haupt-Closter des ganzen H. Cistercienser Ordens, im französischen Burgund und 3 Stundt von Dijon gelegen, worin damalen die Sachen nit beym allerbesten bestanden; dann ein schwüriger Prior und auffrüererisch Convent darin war. Der Abt oder General war ein fürtrefflicher frommer Herr und wolte das dissolut Convent reformieren; die München aber widersezten sich dermassen, daß sie sich wider ihn an den Cardinal Richelieu henckten, welcher dann nit gesaumbt, sunder bald ein starcke Hand Soldaten geschickt, welche den General (er hieß Petrus Nivellius) mit Gwalt ergriffen und in seiner Kutschen gen Paris gefüehrt; und

ist also treulos und unschuldiger Weis vom Cardinal seines Generalats entsezt worden und zumalen auch seiner Abbtey. Und wurd zu einem armen Bischoff gesezt, deren es ein grosse Anzahl in Franckreich hatt, also daß in Teütschlandt vil Pfarreyen fürnemmer und reicher seind. Der Cardinal Richelieu aber sezte sich selbsten zum General über den Eisterzer Orden und zum Abbt des Closters Eisterz. Er wurd aber von den Teütschen nie darfür erkennt.

Es waren auch die München zu diser Zeit dermaßen in disem so fürnemmen Closter Idioten und Ignoranten, daß wenig under dreyßigen Latein reden kondten und gar keiner dauglich war, der ein Novizen-Meister sein kondt; dahero sie ein frembden jungen Professen und Exulanten von Lücell [1] her zu einem gemacht. Diser sobald er vernommen, daß ein frembder vertribner Teütscher ankommen, suechte er Glegenheit zu mir zu kommen, weilen ich ungüetiglich von dem unmanierlichen Priore empfangen worden, als welcher mich gleich in ein Zimmer auff die Abbtey hat füehren lassen, worin weder Stul, noch Banck, noch Bett, noch Tisch, noch Sizen war, und ein einzig Fenster in der Höhe. Darin bin ich allein gewesen, also daß in 4 Stundt lang kein Mensch zu mir kommen, und mir weder Trincken noch Essen worden, da ich doch als ein Raisendter müed, durstig und hungerig war. Also kamb endlich der von Lücell zu mir, deme ich mein Noth klagte. Er hatte gleich ein Mitleiden, lieff geschwindt und holte ein guoten Trunck und Brot, sagte auch, wie der Prior ein Tyrann und böser Man were. Ich soll gewarnet sein, wan ich etwan angestrengt sollt werden, daß ich bey ihnen soll bleiben, welches dann der General ohne Zweifel thuen werde, dann er hab die Teütschen gar gern, soll ich mich wehren und beyleib nit einwilligen. Dann ich köns nit glauben, wie es in Allem so schlim hergange; wan er so wohl köndt ledig werden als ichs noch seye, er wolt kein Stundt mehr bleiben; dieweilen er aber von seim Prälaten daher sey geschickt worden, müest er zwungener Weis dableyben.

Gegen Abent kam der H. General aus seim Schloß, Gilli genant, im Closter an, dem mornderigen Fest Corporis Christi bey zu wohnen. Sobald er aus der Kutschen gestigen und ihme angezeigt worden, daß ein Teütscher Vertribner da ankommen were, fordert er mich zu sich. So bald er meine Brieff ersehen, befahl er gleich, man soll mich wohl accomodieren; da gschahe mir erst alles guets und der Prior liesse sich nit mehr vor mir blicken, und der mehr gemelte Frater von Lücell,

---

[1] Lüzel, Lucis-Cella oder Lucella am Jura nahe der Schweizergränze a. 1124 gestiftet, ist in dritter Linie Stammkloster der Stifte Wettingen und St. Urban.

Bernardus genannt, füehrte mich ins Noviziat, zeigt mir Alles, was etwas Denkwürdigs war. In dem Noviziathaus ist ein Capellelin, worin der H. Bernard ein ganz Jhar lang sein Noviziat ausgestanden, und nie gewust hatt, wie vil Fensterlin darin waren, deren doch nur drey seind; vor aussen ob der Thür hangt ein artlich Sesselin, welches der H. Bernard ihme selbsten gemacht.

Am Fest Corporis Christi mueste ich auch in Chor gehen, und wurd mir ein neue Cuculle aus dem Vestiario gegeben; ich muest oben beym General stehn, die Blätter des Buechs umbzukehren. Nach dem verrichtem Gottsdienst mueste ich auch im Refectorio mit dem ganzen Convent in der Cuculle essen, worin auch der General zugegen gewesen.

Den anderen Tag morgens fuhr der General wider hinweg in sein Schloß; eh daß er aber in die Kutschen gesessen, begerte ich wider zu ihm; sobald ich zu ihm kommen, wolt er übereins, ich soll bey ihnen im Closter bleiben; aber ich entschuldigte mich stark und ich müest ins Niderlandt ins Closter St. Salvatoris; es sey mir von meinem Prälaten gebotten. Er aber antwortet darauff und sagt: er sei General und Meister über mein Prälaten, er kön mich zwingen. Da ich aber traurig dafür bat, erlaubte er mir recht hinzuziehen, und er saß in sein Kutschen. Ich aber kneyte nider, begerte die Benediction und ein Zeerpfenning. Er gab mir die Benediction und befahl seinem Secretario, mir 20 Solidos zu geben, möchte etwan 10 Bazen bei uns sein.

Nach dem er also fortgefahren, begerte ich gleich ein Früestücklin und wurd mir ein Supp, ein par Eyer und halb Maß Wein gegeben: da marschierte ich mit Freuden wider darvon; war fro, daß ich dem tyrannischen Prior nicht under sein Gwalt bin kommen.

Von Cisterz kamb ich in die bischöffliche Statt Cabillon, und von dannen gen La Ferté oder Firmitas, welches das erst Closter nach Cisterz ist, und fand daselbsten meine zweh Confratres F. Edmund Schüz und F. Hugo Buchstetter. Blib ein par Tag bey ihnen, dann lenger mocht ich nit, weilen es schlimm bei ihnen hergieng: der Prälat war alt und selzsam, die Conventualen muesten schier Hunger leiden.

Von La Ferté zog ich auff Cluniac[1], das berüembt Benedictiner Closter, allwo zu diser Zeit der Cardinal Richelieu auch Prälat war. Dis Closter ist eins aus den ersten und fürnembsten Benediktinischen Clösteren; ist zu diser Zeit reformiert worden, also daß sie auch Abstinentiarii vom Flaischessen waren. Aber es ergaben sich nit alle Professen darzu, sunder bey zwanzig wolten sich nit darzu verstehen,

[1] Clugny.

bliben außerhalb im Stättlin wohnendt, im Convent aber waren bey 60 der Reformierten, hielten strenge Clausur, und hatte der Prior das ganze Directorium. Diser sezte starck an mich, daß ich bei ihnen bleyben und Profession bey ihnen thuen solle, dan er hab das Privilegium vom jezigen Bapst (war Urbanus Octavus), daß er auch die Cisterzienser auffnemmen dörffe, die zu ihme begerten, auch sogar wider den Willen ihrer Prälaten. Ich aber antwortete ihm bständig und sagte: mein Orden sey mir guet gnug, es sey nit billig, daß ich mein Closter und ersten Profession treülos seye.

Weilen ich gar spot in Cluniac ankommen, wurd ich im Closter nit mehr eingelassen, sunder muest im Wirthshaus im Stättlin einkeren, wurd aber den anderen Tag Alles vom Closter aus bezahlt. Vor diesem Stättlin hab ich mein Brevier in Abschürzung des Rocks fallen lassen, und also verloren; und als ich ererst umb ölff Uhr in der Nacht die Vesper beten wolte, (dan auff d'Rays kondt ichs nit von wegen grosser Hiz), fand ich mein Brevier nit, und fiehl mir gleich ein, daß es mir vor der Statt in der Abschürzung des Rocks herausgefallen müesse sein. War darauff fast bestürzt und betrüebt, wolt auch nit mehr trincken. Der Geistlich und der Wirth hatten ein Mitleiden mit mir, also daß sie zu Rath wurden, sie wöllen mit einer Laternen zum Thor gehen, wöllen dem Portner ein Maß Wein versprechen, daß er mir das Thor auffmache; als es geschehen, ließen sie mich allein mit dem Licht hinaus gehen und das Brevier suechen, sie aber warteten meiner under dem Statt Thor. Ich gieng also ungefer zwehn Musqueten Schuß weit und fandts im Gras ligen auf einer Matten, kam auch mit Freüden wider zu ihnen, und kerten wider ins Wirthshaus. Wann ichs aber nit gfunden hette, dörffteten sie es mir vileicht nit wohl ausgelegt haben, dann sie hätten vileicht ein bösen Argwohn auff mich gefaßt, wie ich dann aus etlichen ihren Wörteren vermerckt hatte.

Von Cluniac zog ich gen Lyon, setzte mich zu Wasser auff dem Fluß Saône und kam in 50 Meilen glücklich dahin. Aber gleich wohl gieng es mir wegen der Nachtherberg gar schwerlich her; dann ich klopfte an underschidlichen Man und Frauen Clösteren an, wolt mich aber Niemand einlassen, und da ich allenthalben in der Statt herumb gieng, kam ich zu einem grossen Gebäu, wuest nit, was es were. Und als ich nit weit davon in Gedancken stuende, kamb ein Mann zu mir und fragdte, warumb ich da stuend? Ich antwortete, ich könne kein Nachtherberg bekommen, man wöll mich nirgent einlassen, und ich hab kein Geld in ein Wirtshaus einzukehren. Er sagt darauff,

ich soll dort gegenüber anklopfen, man werd mich gern einlassen, es sey ein Frauen Closter. Ich vermeinte, es were dem also, fieng an gehn, und der Man gieng ein anderen Weg. Da ich nun zunechst bey dem Haus war, und bald drei stainene Stapflen auffsteigen wolt, stuend mir ein unbekandter Man unversehens zugegen und sagt: ey Herr, wo wölt ihr hin — ihr geht da ins gmein Hurenhaus. Ich erschrack hefftig und sagte, es hat mich ein Mann daher gewisen und gesagt, es were ein Frauen Closter. Er sagt hinwiderumb, der Schelm hatt Euch verfüehren wöllen. Gieng also wider hinweg und wust weder wo aus noch an, und der Man war auch gählings hinweg. Da gieng ich fort, und kam zum Fluß Rodano[1] (dan zwehn fürnemme Flüß fliessen durch die Statt Lyon). Ich gieng dem Fluß nach hinab und fand kein Haus mehr als auf hohen Felsen (dann die Statt ligt überall zwischen Bergen und Felsen, bald seind Häuser in der Ebne, bald in der Höhe). Under disem Verlauff wurd es ganz spot, und wust nun nirgendt weiters mehr zu kommen; fing an traurig zu werden, und bekümmerte mich, dann ich fand kein ander Mittel mehr; sunder ich vermeinte nit mehr anderst, als ich müesse da in solcher grossen Haupt Statt under dem hellen Himmel übernacht bleiben, deßentwegen mir auch das Wainen ankamb, dann ich kandte die französische Sprach noch nit, als nur ein wenig für die Nothurfft.

Da ich nun in solcher Betrüebnuß begriffen war, hörte ich gähling auff einem Berglin schreyen auf teütsch: Bursch zu der Wöhr. Ich gedachte, was das sein möchte; es waren gleich bei dem Ort, wo ich war, ein grosse Zahl stainene Stapflen.´ Ich stig hinauff und sahe gleich ein groẞe Guard von Schweizer Trabanten da im Gwöhr stehn; ich ward erfreüd, gieng unverzagt zum Hauptmann, und zeigte ihm an, wie es mir ergange; wie ich in der ganzen Statt keim Closter, kein Nachtherberg könne bekommen. Er hatte ein Mitleiden mit mir, und sagt, ich soll in das Jesuiter Seminarium gehn, es seyen etliche vertribene Jesuiter darin, sie werden mich schon übernacht behalten; ich soll nur sagen, der Schweizerhauptman hab mich dahin geschickt. Ich antwortete hingegen und sagte, wann er nit selbsten mit mir gange, oder etwar mit mir schicke, werd ich nichts ausrichten. Er antwortet und sagt: selbsten könne er nit mit mir, denn er müest dem Erzbischoffen da auffwarten, er sey in disem Closter (war ein Benedictiner Closter) und werd also bald wider heimbfahren (die Kutschen stund dorten, hinden und vornen überguld, und er war des Cardinals Richelieu Brueder).

[1] Die Rhone.

Der Hauptmann aber gab mir ein Soldat von der Leib Guard zu, der mich zu den Jesuiteren füehren und befehlen muest. Der Soldat thät zwar sein Best, forderte ein teutschen Jesuiter zu mir und richtet den Befehl des Hauptmans fleyßig aus und gieng wider hinweg. Der Jesuiter aber sagte zu mir, er wolte mir von Herzen gern helffen; dieweilen er aber als selbsten ein Exulant da in der Gnad leben müest könne er nichts thuen; jedoch will er mir gschwind ein Trunck und Brodt hollen, und dann zu dem Pater Rector gehn und für mich anhalten. Gleich darauff bracht er mir ein halb Maß Wein und ein Mütschelin Brodt und ein Schüßelin von Grüeßen und gieng zum Rector mit meinen Brieffen. Er blieb wohl ein halb Stundt aus, also daß es schon dunckel Nacht wurde. Ich gedacht, die Sach werd mir nun nit fählen; man werd mich ja in der Nacht nit fortschicken. Aber das Widerspil geschahe, dann der Teutsch Jesuiter kam wider ganz zornig und unwillig und sagte, die schandlosen Franzosen seyen ganz unbarmherzige Leut; der P. Rector wöll mich keineswegs übernacht behalten, dann es sey wider ihren Orden, daß sie etwar Frembder sollen dörffen übernacht beherbergen; es seyen vil Wirthshäuser in der Statt, ich soll gleich in eins gehen. Da ward ich hefftig betrüebt, schickte ihn noch einmal hinauf, und bath, er soll mich nur dise Nacht im Porten Stüblin auff dem Boden ligen lassen, dann ich hab kein Gelt in Wirthshäuseren zu zehren. Er kam gleich wider und sagt: Es sei ein Wirth nit weit von dannen zum guldinen Löwen genannt, der seye ein Teutscher. Er müest mich dahin füheren, der P. Rector will für mich bezahlen. Wurd also von ihm dahin gefüehrt; was gschicht aber? Wir kommen dahin, der Jesuiter recommandiert mich auff die Bezahlung des P. Rectors; der Wirt aber gibt ihm zur Antwort und sagt: ey freylich, ihr Jesuiter seyd gar richtige Bezahler; nit ein Trunck noch Bissen Brodt wolt ich disem Religiosen geben auff eüer Bezahlung. Namb mich gleichwohl freündtlich auff und ließ den Jesuiter wider fortgehn; füehrt mich in ein absönderliche Kammer, sagt ich soll mich ein Kleinweil gedulden, er wöll mich bald erquicken. Geht also hin und bringt mir in der Gschwinde ein stattliche Maß roten Wein und Brodt, und sagt, ich soll trincken bis das Nachtessen gebracht werde; auch soll ich ihm mein schwarz Gwand geben, es müeß gewäschen werden. Ich erschrack hefftig und sagte, o Herr Wirth, ihr dörfft mir nichts besonderes zu essen geben, sunder nur etwa ein Suppen und Par Eyer, dann ich hab kein Gelt zu bezahlen, wans die Jesuiter nit bezahlen, kön ichs einmal nit. Er antwortet darauff und sagt: er wöll schon bezahlt werden; ich soll nur dapfer essen und trincken. Er nemb die Jesuiter für keine Zahler an, es sey lauter

Lufft, was sie versprechen. Er gieng wider hinweg und namb meine Kutt, Fazenetlin[1], Kräglin und ein Hembd mit. Etwan ein Stund hernach bracht der Stubenknecht das Nachtessen, nemblich ein zimbliche große Platten mit Fisch und mit Pommeranzeuschniz überlegt, und dan auch etliche andere Sachen. Ich erschrack abermalen und wolt nit essen. Als der Wirth solches hörte, kam er und sprach mir zu, daß ich essen muest. Den anderen Tag wolt ich wider hinweg und begerte meine Sachen und die Irrten[2] zu machen; der Wirth aber gab mir zur Antwort und sagt: er laß mich noch nit hinweg, bis nach Sant Joannis Tag. Dann auff den selbigen Tag werd ein Freüdenfest gehalten, da werd ich Sachen sehen, dergleichen ich mein Lebtag niemalen gesehen hab noch sehen werde: dann ihr Erzbischoff heiß Joannes, er sey des Cardinals Richelieu Brueder; man werde ihm zu Ehren seines Tags ein Freüdenfeür halten. Muest also wider meinen Willen drey Tag lang bleiben, und wurd allzeit auffs Beste tractiert, also wann ichs hernach hette müessen bezahlen, es etlich Daler gekostet wurde haben, gleichwohl ließ er mich also an.

Einsmals aß er mit mir zu Mittag und füehrte allerhand Gespräch mit mir; under anderen sagte er auch, es geduncke ihn, der Bapst gebrauche nit gar grossen Verstandt. Ich fragte warumb? Er antwortet und sagt, ist das nit ein große Thorheit; er schickt ein Jubiläum ins Franckreich, daß man fürs Teütschland betten soll, dieweilen es gar hefftig von den Schweden und Kezereu gedrenckt werde. Und unser König hatt ihn ins Teütschland berueffen, hilfft ihm auch mit Geld und Volck, und der Bapst selbsten schickt unserem König Gelt zu, welches er dem Schweden geben thuet. Ich, sagt er, bin zwar nit eüerer Religion, sunder bin meiner Calvinischen Religion halber aus Österreich vertriben worden. Ich hab mich hie gesezt und kenn nun die Franzosen wohl. Ich hett niemalen gemeint, daß die Catholische, sundlich die Jesuiter, so unbarmherzig weren, wie sie dann jezundt an euch armen vertribne Herr gewesen seind.

Auf solche Reden war mir abermalen angst und bang, daß ich nemblich da bey einem Calvinischen Wirth solle logieren, und wust aber nit, was ich anfangen solte. Es kamb aber nunmehr das angestellte Fest oder Freüdenfeür herzu zu halten, und ward auff der stainenen Brucken auff dem Fluß Rodano auffgericht, wunderbarlich und höher als die höchste Gebäu schiessendt mit Raketlin über sich, und auff alle Ort und Seiten der Bruck. Zu oberst am Spiz gieng ein Feürkugel

[1] Schnupftuch. — [2] Rechnung.

über sich, daß mans nit mehr in den Lüfften ersehen kondte; allenthalben auff den Bergen herumb (dan die Statt ligt theils auff den Bergen, theils an den Bergen) schoß man mit gröſten Stucken; auff der Ebene waren bey 20 Tausent Musquetierer, die alle auch darzwischen schossen; es war ein solch Donner und Plizen mit Schießen und Feürwerk, daß man vermeinte, Himmel und Erden krachen zumalen zusammen. Alle Gassen, alle Berg, alle Fenster, alle Läden, ja alle Dächer sassen voller Menschen. Ich selbsten saß bey meim Wirth und seinem ganzen Hausgsünd auf einem hohen Wällenhauffen (welcher dem Wirth zughörte), nit weit vom Feürwerk. Ich habs selbsten von fürnemmen Herren hören beteuren, daß über die viermal hundert Tausent Menschen disem Spectackel zugegen gewesen seyen; dann es seind von allen Orten und Enden vil Meilwegs weit Leüth dahin kommen, solches zu sehen. Dis geschahe Nachmittag, am S. Joannes des Däufers Fest, und werte bis lang in die Nacht.

Den anderen Tag hernach begerte ich endtlich hinweg; hieß mir zwar die Irrten machen, bekente aber frey heraus, daß ich nit zu bezahlen hette. Der Wirth ließ mir wider ein guet Früestuck geben und wolt mit der Irrten nit heraus, sunder als ich nun fort wolt, sagt er zu mir, ich soll noch ein Tag 14 oder lenger bei ihm verbleiben, dörff mich der Bezahlung halber gar nit bekimmern; er wolt sich schämen, mir ein einigen Pfenning abzunemmen, als einem armen Vertribnen. Ich bedanckte mich ganz demüetig, und ich wölls rüehmen, so lang ich leb, daß mir nemblich so grosse Liebe und Guethaten erwisen worden von einem, der auch so gar nit meiner Religion seye, dergleichen mir von keinem Geistlichen in der ganzen Statt Lyon geschehen seye.

Gieng also mit Freüden hinweg und zum Marsilier Thor hinaus. Da ich nun zimblich weit hinaus kommen, bedachte ich mich, wo ich dann auch jezt hin wölle? Ob ich gegen Orient oder Mittag oder Occident wölle? Als ich in solchen Gedancken ganz perplex dastuend, sihe da stuend ein Mann neben mir in schwarzen Kleideren (woher oder wie er daher kommen, hab ich nit gesehen). Diser fragt mich, warumb ich also zweifelhaftig da stande? Ich antwort und sag: ich sei ein armer Vertribner aus Teütschland und könne die französisch Sprach nit, und wisse jez weder aus noch an. Ich möcht wissen, wo ich hinkäm, wan ich gradewegs fortgieng, was ich für eine fürnemme Hauptstatt antreffen würde; oder wann ich auff die recht oder linck Hand schluege? Er antwortet: wann ich graden Weg wolle, sey es der Weg auf Marsilien [1]

[1] Marseille.

am Meer gelegen; wöll ich auff die linck Seiten, komme ich auff Turin in Savoien; wende ich mich aber auff die recht Seiten, komme ich gen Paris. Ich fragte darauff, wie weit ein jedes von disen drey Orten von Lyon seye? Er antwortet, ein jedweders seye minder nit als hundert Meilen. Darauff erwöhlte ich Paris und begerte die fürnembste Örter, wordurch ich müeste. Er gab mirs an, und ich schribs in ein Schreibtäfelin. Erstlich Tarare[1], da wer ein Posthaus; darnach Roane[2], da müesse ich auffs Wasser, la Loire genant, und kom bis gen Orleans; von dannen hab ich noch 32 Meil bis gen Paris.

Ich gieng darauff von ihme, und bedanckte mich demüetig, sehe aber ihn gähling nit mehr, wiewolen ich auff dem weiten Feld ware, gedachte derowegen offt, es möchte vileicht mein Schutzengel gewesen sein.

Da ich nun fort raiste kam ich demselbigen Tag gen Tarare, kerte bey dem Schultheißen ein, der zumalen auch Wirth war. Diser empfieng mich zwar freündtlich dem eüßerlichen Schein nach, daß er aber innerlich ein falscher Schalck gewesen, dis ist aus dem Nachfolgendtem zu erkennen. Dann da ich in ein wohlausgerüst und gezierd Zimmer einlogiert gewesen und mir mehr zum Nachtessen auffgetragen worden als ich begert hatte, gedachte ich, er wurde mich etwan halber gastfrey wöllen halten, dann er sagte, wie ihm diser Cisterzienser Orden so wunderlieb were, dann es seye nit weit ein Closter, Klein Cisterz genant, worin ihme vil Guethaten geschehen. Da ich nun also im besten Nachtessen war, kam er zu mir, ersahe mein Brevier, namb und sezte sich darmit zu mir an Tisch gleich gegenüber; treibt er allerley Gspräch, die ich doch nit halber verstuend. Er hatte kein Wammes an, sunder ein offnen Busen; und da ich also fortaß auch kein Acht hatte, was er machte, sunder vermeinte, er beschaue nur meine Bilder im Brevier, deren ich vil schöne darin hatte, die ich nit umb ein Reichsthaler geben hette. Aber der namb eins nach dem anderen, und schiebts in sein Diebsbusen hinein, gieng auch also wieder von mir hinweg, dann ich beym Geringsten nichts vermerckt gehabt, bis ich ererst nach dem Nachtessen (war ungefer umb 10 Uhr in der Nacht) mein Vesper und Complet betten wolt. Ich war zwar mechtig darüber entrüstet, und wolt noch in der Nacht solchen Raub wider begeren, aber es war Niemand mehr zu sehen. Morgens früe stuendt ich auff, wolte die Irrten machen lassen, und zumalen meine Bilder begeren. Gieng im Haus herumb, that auch das Zimmer auff, worin er und sein Weib noch im Bett lagen. Ich reisplete mich gegen ihm, er aber that dergleichen als schlieff er hart. Ich war ganz zornig;

[1] Tarare, Marktflecken von 7000 Einw. — [2] Roanne, Stadt mit 10,000 Ew.

gedacht bei mir selbsten, er hab sich selbsten schon genugsam für sein Irrten bezahlt gemacht, ich wöll darvon gehen. That auch solches und kam aus dem Flecken schon ein zimblichen Weg in das weit Feld hinaus. Da ich nun vermeinte, schon entrunnen zu sein, sahe ich gähling einen starcken Strolchen mit einem großen Bengel mir nachlaufen. Da er zu mir kommen, sagt er ganz grimmig, ich soll ihm die Irrten geben, oder sein Herr wöll mich in die Gefenguuß werffen lassen. Ich antwort und sag: er hab sich schon doppelt bezahlt gemacht, indem er mir mehr als für ein Thaler Bilder aus meim Buech hinweggenommen hab; er sagt hinwiderumb, wan ich ihm nit 16 Bazen für die Irrten geb, wöll er mich briglen wie ein Hund. Da ich nun sahe, daß ich mich nit erwehren kondt, gab ich ihm zwey Creützdicken, welche mir der Prälat von Firmitas zum Zeerpfenning gegeben hatte, ich aber sie nirgent ausgeben kondte, dieweilen sie mehr Bley als Silber waren. Darumb wolts auch diser Strolch nit. Ich aber sagte, ich kön ihm kein anders geben, ich hab kein anders. Da sagte er, er wölls zwar nemmen und heimbtragen, aber er wöll bald gnueg wider bey mir sein, wans sein Meister nit nemmen wöll, und wöll mich tractieren. Lieff also eylendts zuruck; ich aber feyrte auch nit, mein Straß zu lauffen. Weilen ich aber ein schwehren Ranzen hatte, kondt ich nit weit komme, sunder dieweilen ich ein Gestrip von dicken Hecken angetroffen, verbarg ich mich bis gegen Mittag darein. Da ich nun gedachte sicher zu sein, tratt ich wider auff die Straß und eylte in grosser Hiz ein Berglin hinauff und lieff zwo Stund lang bis ich endtlich zu einem Wirthshaus kam; da war ich von wegen grosser Hiz und Müede ganz erkrancket und muešte mich starck erbrechen. Nachdem ich aber mich wider ein wenig erholt, machte ich mich wider weiteres fort, und kam zu der Stadt Roana an dem Fluß Loire gelegen.

Da fand ich kein Bruck hinüber zu kommen, und den Fluß voller nackendten Männer, die sich badeten (es war an einem Feirtag Nachmittag); und an dem Fluß stuenden ein grosse Anzahl der Stattweiberen und Jungfrauen, welche den nackendten Männeren zuschauten und ihre Kleider hüteten. Da ware grosse Leichtfertigkeiten zu sehen, dann je einer den anderen mit schandligsten Gebärden zu übertreffen sich beflüsse. Zwischen der Stattmanren und dem Fluß waren auff Stüzen und Stangen vil hundert Ehlen leine Tuech auffgespannen, Schatten zu machen, und ward darunder ein Tanz gehalten, also daß auch die nackendte Männer und Jungegsellen sich darunder vermischten. Disem schandtlosen Wesen muest ich beynahe ein Stund lang zuschauen, eh daß ich mit dem Schiff hinüber geholt wurde. Da gedachte ich bey mir selbsten, ich glaub nit, daß in ganz Teütschlandt solche Abscheüligkeiten geschehen, wann dann Gott

das Teütschlandt straffe umb ihre Sünde willen, sey es schier unmüglich, daß er Franckreich ungestrafft lasse.

Da ich endtlich nach langen Warten mit Gfahr durch die nackendte Männer hindurch gefüehrt ward und hinüber kommen, mueste ich auch durch den Tanz in die Statt gehn. Da gieng ich zu dem nechsten Closter, worin München waren, Minimi genant; dort begerte ich die Nachtherberg, dieweilen es schon Abent, ward mir aber abgeschlagen; desgleichen auch in anderen, und muest also in ein Wirthshaus, worin alle voll und doll waren.

Den anderen Tag sahe ich mich umb, wie ich weiters auff Orleans zu käme; da treff ich zu allem Glück am Wasser (der Loire) ein Companey weltlicher und geistlicher Herren an, welche alle gen Orleans zu Schiff wollten. Dise batt ich, daß sie mich auch zu sich ins Schiff ließen, welches sie auch gethan; dieweilen es aber noch hundert (?) Meil dahin war, hatten sie sich schon alle mit Proviant versehen, ich aber hatte gar nichts.

Es waren aber im Schiff drey fürnemme Engelländer, die von Rom kommen (ohne Zweifel heimblich Catholisch) und ein Niderländischer Doctor; item zweh Augustiner München, giengen ganz gekleidt wie die Capuziner, aber schwarz und ohne Schue und Strimpff, waren von Paris; die andere waren alle Franzosen. Wir hatten acht Tag lang zu fahren; die drey Engelländer allein erbarmbteten sich meiner, gaben mir zu essen und zu trincken, und zahlten auch zu Nacht in den Nachtherbergen für mich, dann wir allzeit aussteigen muesten.

Es hatt sich aber auch dises mit mir in diser Schiffart zugetragen: es begabe sich in wehrendten diser 8 Tagen, da wir also bey einander im Schiff saßen allerhandt Gespräch; die ein Partey redte von Italien, die ander von Niderlandt, die dritt von Engellandt, und ich vom Teütschlandt. Einsmals ward ich gefragt, wie es in Teütschlandt hergehe, und warumb ich also allein im Franckreich herumbziehe? Ich antwort und sagte: ich hab noch ein Gspanen bey mir gehabt, der seye von mir in Hispanien gezogen; ich hab mich ein Zeitlang zu Claravall in Champanien auffgehalten und hab nun widerumb heimb ins Teütschlandt wöllen, sey auch schon wider in Burgund gewesen. Da seye es mir mißrathen worden wider heimbzuziehen, dann der Krieg werd erst angehen. Da ward ich gefragt, von wem ich vertriben seye worden? Ich antwort vom König in Schweden, welcher alle Clöster und Kürchen ausraub und grausam mit den Geistlichen umbgange; und der König in Franckreich hab ihn ins Römisch Reich heraus gefordert, und helff ihm mit Gelt und Volck. Als solches die Franzosen im Schiff hörten,

waren sie hefftig über mich erzürnt, sagten ich soll diser Wort eingedenck sein, sie müesten mir saur gnug werden. Ich erschrack und schwig; die 3 Engelländer suchten Gelegenheit, allein mit mir zu reden. Da sie es kondten, sagten sie, ich hab da übel geredt, dann es sey im ganzen Francreich ein Mandat ausgangen, daß wer ein einigs Wort wider den König oder den Cardinal Richelieu rede, der sölle gleich ohne Urtell und Recht auffgehenckt werden, er sey gleich geistlich oder weltlich, frembd oder inheimisch. Darumb soll ich mich gleich aus dem Staub machen, so bald ich zu Nacht aus dem Schiff gange, dann die Franzosen möchten mich sunst der Oberkeit dargeben. Ich folgte disem Rath; dann so bald das Schiff angelendet worden, und ein jeder dem Wirthshaus zugieng, namb ich mein Ranzen und gieng noch weiteres, dann es war noch nit Nacht. Die Engelländer sagten, sie wöllen schon für mich bezahlen, was der Schiffman etwan begeren wurde. Kam also noch in ein ander Dorff, und den anderen Tag auffm Land gen Orleans.

Auff diser Schiffart kamen wir in vil schöne Stätt, sunderlich Bourbon, des Königs Stambhaus, und Nevers und Charité, allwo auch ein schöne Benedictiner-Abbtey, worüber auch der Cardinal Richelieu Commendatarius Abbt ware; in disem Closter geschahe mir Guetes, dieweilen sie reformiert waren; ich war aber nur übernacht daselbsten.

Zu Orleans, welches ein große, schöne Statt ist als kaum eine in Franckreich so schön zu finden ist. Als ich in dise Statt kommen, fand und sahe ich kein einzige Kürchen, welche ihren Kürchthurm noch hatte. Ich fragte die Ursach dessen, und ward mir zur Antwort gegeben, daß es noch nit gar lang were, daß die Kezer, Hugenoten genant, die Statt eingenommen und die Kürchthürm also herabgestürzt hetten.

Ich suchte auch in diser etwan in einem Closter einzukeren, gieng derohalben zu dem Dominicaner-Closter und klopffte an, und begerte die Herberg, ward mir aber gleich abgschlagen und zur Antwort gegeben, es sey ein Frauen-Closter meins Ordens nur ein Viertelstundt weit vor der Statt draußen. Ich gieng derohalben hinaus, wurd von dem Beichtvatter freündtlich empfangen. Diser war ein weltlicher Priester, dann die Closterfrauen unsers Ordens waren damalen den mehren Theil under den weltlichen Bischöffen. In disem Closter verblib ich fünff Tag, und gschahe mir vil Guets von den Closterfrauen, dann sie hatten ein grosse Freüd ab mir und fragten mich alles fleyssig aus, wie es nun mit unserem Orden, sunderlich mit den Closterfrauen und Clösteren im Teütschland ein Beschaffenheit habe, dann sie wusten schier nichts mehr vom Orden, dieweilen sie vom Orden nit mehr visitiert wurden. Sie wurden zwar Cisterziensferin genannt und hatten das Brevier, banden

aber das Scapulier nit, und hatten auch vil andere Sazungen von ihren Bischöffen, welche wider den Orden waren. Der Beichtvatter war zwar ein frommer gelehrter Man, war aber im Lateinreden nit exerciert wie fast alle Priester und Geistliche in Franckreich, dieweilen sie vil mehr auff ihr Sprach halten als auff die Lateinische. Er und die Closterfrauen sagten, sie wolten mich gern ein lange Zeit behalten, wann ich nur Priester were; und sunderlich er hett mich gern ein halb Jhar lang bey sich behalten, um Übung der lateinischen Sprach willen.

Dieweilen ich dann ihnen mit dem Gottsdienst nit behilfflich sein kondt, wolt ich auch nit lenger bleiben, sunder begerte weiteres auf Paris zu zu raisen. Die Abbtissin verehrte mir 5 Creützdicken, und entliesse mich ungern. Alle die fünff Tag, die ich mich bey ihnen auffgehalten, muest ich und ihr Beichtvatter zu ihnen in die Redstuben, und bliben offt 2 oder drey Stund Nachmittag bei ihnen. Der Beichtvatter muest mirs auff Latein sagen, was sie mich fragen wolten, dann ich thät nit dergleichen, daß ich etwas Französisch verstuend oder reden köndt. Das erste Mal, da ich vom Beichtvatter zu ihnen gefüehrt worden, kam die Abbtissin selber zu dem Redgitter (welches so weite Löcher hatte, daß man schier ein Hand dardurch stoßen kondt) mit schwarzem Flor die Angesichter bedeckt. Sie sagt zum Beichtvatter, was er mich auff Lateinisch fragen sollt; als er solches thät, sagte ich zu ihm, er soll zu ihnen sagen, wann sie ihre Angsichter nit auffdeckten, damit ich sehen könne, ob sie auch so hübsch oder schön seien als die Closterfrauen im Teütschlandt, geb ich ihnen kein Antwort, was sie mich fragen werden. Da ers ihnen anzeigte, entdeckte sich die Abbtissin alsobald, und kamen darnach nimmer bedeckt zu mir. Einsmals aber redte die Abbtissin etwas auff Französisch mit ihrem Beichtvatter über mich, welches ich wohl verstuendt und das Lächlen bei mir selbsten nit verhalten kondt, welches eine aus den beywesendten Closterfrauen ersehen, undt gleich zu der Abbtissin gesagt: o Frau Muetter, er hatt dises wohl verstanden; er hatt drüber glächlet, was ihr von ihme geredt habet; worauff sie mich dermassen angestrengt haben, daß ich mit ihnen hab müessen reden und ihnen französisch hab müessen begegnen mit Antworten, so vil mir müglich war, worüber sie dan ihr gröstes Wohlgefallen und Recreation gehabt, indeme ich die französische Wörter noch zimblich läppisch ausgesprochen als ein neuer Aufängling.

Also bin ich von dannen auff Paris zu marschiert, und hatte noch 32 welscher Meil (die man auff Latein leuca, auff Französich lieu nent) zu verrichten, welches dann in zwehn Tagen geschehen.

Das ist auch hie nit zu verschweigen, daß die ganz Landstraß von Orleans bis gen Paris mit Wackenstainen besezt ist, so breit, daß zwehn oder drey Wägen neben einander füglich fahren können, den man le chemin royal, die königliche Landstraß heist.

Capitel 7. Was mir vor und in der Statt Paris widerfahren.

Als ich nun etwan noch ein halbe Stund weit von der Statt Paris war, ersahe ich sie da in einem weiten und breiten Dobel[1] ligen, welcher sich vil Meil wegs in der Runde herumb zog und kaum übersehen kondte werden, wiewohl mein Straß, auff welcher ich wanderte, zimblich hoch lag. Ich kondte mich nit gnuegsam verwunderen über die Größe sowohl der Statt, als der schier unzählbaren Schlössern und köstliche Lusthäuseren, welche gringsherumb, außerhalb der Statt, auff den Höhen lagen. In dieser Verwunderung und Beschauung verstundte ich, daß ich nit warnamb, was vor mir, oder hinder mir gschahe, welches dann von nit gar weitem ein Strolch wohl ersehen, und derohalben mir ein solchen Fahlstrick gelegt, daß, wan mich Gott nit gleichsam wunderbarlicher Weis erhalten hette, ich ohnfehlbar umb Leib und Leben kommen were.

Die Sach aber desto besser zu verstehen, ist zu wissen, daß selbiger Zeit (wie mir noch im selbigen Tag ein Pater unsers Ordens und Profeß zu Claravall, damalen Doctorierendt zu Paris und hernach General über den ganzen Orden, Claudius Vaussin genant, gesagt) über die zehen Tausend Rauber, Mörder und Seckelschneider zu Paris sich befinden, welche sich nur mit Rauben, Stehlen und Mörden erhalten; die auch einen eignen Fürsten über sich haben, welcher nit lang zuvor in einem offentlichen Schauspil under vil anderen frembden Fürsten, welche zuschauten, zugegen gewesen. Und als diser Mörderfürst auch sein Raubgwinn bey diser Occasion suechte, ersahe er, wie die Königin ein überaus köstlich Edelgestain in der Hand hatte, welches sie von einer Hand zu der anderen umbwerlete, und also darmit spilte. Gedachte also solches auch in sein Rauberhandt zu bringen, machte sich nahe zu ihr, und als er ihr unvermerckter Weis hinden am Rucken stuendt, griff er gählingen und erdapts in Ansehung des Königs selbsten, welcher gegen ihr hinüber gestanden und gelacht; dann er vermeinte, es habs einer Spaßweis genommen, der es widerumb hergeben werde. Aber der Mörder schmuckt sich zwischen dem Gedräng des Volcks darvon

[1] Thal.

und hatt ihn Niemand mehr ersehen noch erfunden; das Kleinodt war zwanzig tausent Gulden werth geschezt.

Diser Rauber einer kam gegen mir gegangen, als ich die Statt also genau beschaute; diser Gsell hatte in einem weissen gstrickten Secke-lin ein schöne doppelt guldine Ketten (worbei auch ein Briefflin war) zu einem Fahlstrick gelegt, offentlich auff die Straß. Er gieng etwan zwanzig Schritt weit darvon gegen mir, und als er zu mir kommen, grüest er mich freündtlich (er hatte ein Mantel an einer Axel hangen und ohne Zweiffel ein Mördergwöhr darunder) und fragt mich, woher ich komme? Da ich sagte, von Orleans, sagte er hinwiderumb, gar recht, habt ihr nit sechs Pferdt mit roten Deckinen bespreittet angetroffen; ich bin heraus geschickt worden, auff dieselbige zu warten. Ich sagte, ich hab sie zwar gesehen, dann sie seind vor mir vorüber geritten, aber sie werden schon lengsten in der Statt sein. Da sagte er, nun wolan, so mueß ich dann wohl wider umbkehren; gieng also hert neben mir wider zuruck, und fragte mich, woher ich komme, er merck wohl, daß ich ein Frembdling sey. Ich antworte, ich wer aus Teütschlandt ver-triben durch den Krieg. Er thät dergleichen, als hett er ein groß Mittleiden mit mir; in allen Gehn und Gespräch aber luegte ich nie-malen auff den Boden, sunder allzeit gegen der Statt. Da sagte er gählingen, o Herr, was ligt da, thät dergleichen, als trett er ungefer darauff! Hebt es auff, und sagt, hoho! da haben wir ein Schaz ge-funden, es ist etwas Schwehrs in disem Seckelin; reicht mirs dar, und sagt ich solls auffmachen. Ich aber wolts nit in die Hand nemmen, und sagte, ich habs nit gefunden, beger auch nichts darvon, dann er allein habs gefunden. Er aber sagt: o nein, ich habs eben so wohl gefunden als er; ich müest das Halb darvon haben, es sei gleich, was es wölle. In dem wir nun also fortgiengen und stritten, kamen wir zu einem Kürchlin, bei dem auff der rechten Hand ein tieffer Hol-weg hinunder gieng. Er sagte, da wöllen wir hinunder gehn, damit uns Niemand sehe, und wöllen den Schaz mit einander theilen. Ich wolt aber nit und sagte, ich beger nichts darvon, es gher mir nichts daran. Er zwang mich aber, und sagte, ich müest mit ihm hinunder, oder er wöll mir etwas anders zeigen. Da gieng ich mit grossen Schrecken und Angst; da uns nun Niemand mehr sehen kondte, und mir die ganze Statt aus den Augen war, gedachte ich, nun werd ich ermordet werden. Er stuend still, und reicht mir den Seckel dar; sagt ich soll ihn auffthuen; ich aber wolt abermal nit, sunder sagte, er soll ihn selber aufthuen, er hab ihn selber gfunden. Da eröffnet er ihn und zeugt ein schöne guldine Ketten in einem blauen Papeir gewicklet

und ein gschribnen Zedel heraus. Reicht mir den Zedel dar zu lesen; ich aber namb ihn nit an, sunder sagte, ich könne nit französisch lesen; da lase er ihn selbsten, und war der Inhalt: daß ein Graf dise Ketten aus Paris einer Gräfin (Margareta N. genannt), auff einem Schloß wohnendt zuschicke und hab die Ketten 60 Ducaten gekostet. Da sagt der Rauber, er kenn dise Gräfin und den Grafen wohl. Es müest einer, der dise Ketten überliferen hab sollen, sie verloren haben, was es uns angang; wir habens gfunden, wöllens auch behalten. Sagt darauff zu mir, wie wirs nun theilen wöllen? Ich antwort, er soll sie allein behalten, ich beger nichts daran zu haben. Er sagt darauff mit Zorn was? nichts daran haben? Ihr habts mit mir gfunden, ihr müests auch mit mir halb haben; dann ihr köndt sunst mich in der Statt verrahten, daß ichs hette. Ich antwort hinwiderumb, und sag: Ich kan euch nit verrahten, ich kenn euch nit, weiß auch nit, wo ihr wohnt; gebt mir ein Allmosen als einem armen vertribnen Religiosen und last mich gehn. Er sagt, o nein, ich weiß wohl, was wir thuen wöllen. Die Ketten ist 60 Ducaten werth, nun will ich euch die Wahl lassen, gebt mir 30 Ducaten und bhaltet die Ketten allein, oder kombt mit mir heimb in mein Haus, ich will euch 30 Ducaten geben, und will die Ketten bhalten. Ich antwort ihm und sag: Ich hab weder dreyßig, noch drey, noch ein Ducaten, beger auch an der Ketten nichts, er soll sie gleich wohl allein bhalten. Da fragt er mich ganz furios, wie vil ich dann Gelt hab? Hie verschrack ich, daß ich vermeinte, ich stehe in den Lüfften, und alle Har stehen mir zu Berg. Ich antwort, nur zwey Creuzdicken, die mir erst zu Orleans zur Wegzeerung seyen gegeben worden. Er schmählt darüber und sagt, o was wollt das sein, zwey Creuzdicken? Er wöll mir umb solche die Ketten nit lassen; ich soll mich fortpacken. Ich gieng auch mit grossen innerlichen Freüden fort, und danckte Gott im Herzen, daß er mich aus solcher grossen Leib- und Lebensgfahr errettet hatt. Er gieng wider die hole Gassen hinauff, ohne Zweifel ein Anderen damit zu fangen; und ich kann mir wohl einbilden, daß es nur ein falsche, also übergulte Ketten werde gewesen sein, mit welchen selbige Rauber die Frembdlingen also verfüehre.

Dann sobald ich darnach in die Statt in das Cistercienfische Collegium St. Victoris kommen, erzelte ich es einem Pater, welcher dann gleich darauff geantwortet: Ich hab wohl von Glück und Hail zu sagen, dann ich sey da von Gott wunderbarlich beim Leben erhalten worden. Dann, sagt er, hett ich die Ketten ein einigmal in meine Händ genommen, so hett der Rauber mich gjänglich ergriffen, in die Statt geschlept, und ausgeschrieen, ich hett die Ketten gestolen, und wer gleich auffgehenckt

worden; oder wer ich mit ihm in sein Haus gangen, so hett er mich nackent ausgezogen und in ein Schnelgang gefüehrt, allwo ich hinunder in ein tieff Loch gefallen, und wer also jämmerlich zu Grund gangen. Dann es seyen diser Mörder eine grosse Quantitet in der Statt herumb, und obwol man sie gleich an jedem Ort, wo man ein erdapt, auffhencke, so kön maus doch nit ausreuten; also giengs mir vor der Statt draußen.

Aber in der Statt gieng es mir anfenglich auch nit am Besten; dann als ich in vorgemeltes Collegium eingangen, und meine Brieff dem Vorgesezten selbigen Orts (welchen man Provisor nent) zuschickte, und er sie übersehen, schickte er alsobald nach mir, (es war sein Zimmer also beschaffen, daß man gleich ein zimbliche hohe Stegen hinauff zu d'Stuben Thüren gehen mueste, und ausser kein Vorgängle war). Da ich nun ankamb und die Stegen hinauff stig, stuend er schon under der Stuben Thür, eh daß ich gar hinauff kam, und sagt mit grimmigen Worten: was ich Vagant hie zu schaffen hab; wir teütsche Hundt vagieren nur herumb, ander Leüthen das Ihrig abzufressen; ich soll mich hinweg drollen, oder er werff mich die Stiegen hinab. Warff mir darauff die Brieff zu und sagt, ich soll mich nur gschwind aus dem Collegio hinweg packen, oder er wöll mich mit Spott hinaus stossen lassen. Ich war traurig, aller hungerig und durstig, und noch voller Schrecken von der vorigen Gfahr. Ich gieng gegen dem Thor deß Collegii, in Meinung in die Statt zu gehen, wo ich etwan ein andere Herberg oder Einker suchen köndte.

Da ich nun underem Thor war hinauszugehen, gieng der Pater Claudius Vaussin, Profeß zu Claravall, hinein, fragte mich, woher ich were und wohin ich wolte. Als ichs ihme Alles der Lenge nach erzellte, und ihm meine Brieff zeigte, ersahe er gleich auch den Brieff, der mir von seim Prior zu Claravall zum Abschеid gegeben worden, der hie vornen zu finden. So bald er ihn gelesen, namb er mich mit sich in sein Zimmer; der Provisor sey ein böser, neydiger Man, und sey jezundt so unsinnig, dieweilen er über 3 oder 4 Wochen vom seim Ampt springen werde; darumb geb er keim Menschen ein guot Wort.

Diser Pater Claudius Vaussin studierte damalen noch und wurde nechster Zeit ein Doctor Sorbonicus creirt. Er hatte sein eigne Kost im Collegio; bei ihme war auch noch ein anderer Pater aus dem Closter de Montibus Cernaeis genant. Er war ein Reformierter, er aß kein Flaisch, der P. Claudius aber aß Flaisch, und aßen doch bey einander an eim Tisch, undt muest ich beeder Gast sein im Essen und Trincken; theilten auch von ihren Betteren mit mir.

Den anderen Tag wolt ich widerumb hinweg, P. Claudius aber wolt mich nit hinweg lassen, sunder sagte, es were nit recht, wan ich

mit Leib und Lebensgfahr in dise Statt kommen were, und gieng daraus, daß ich nichts Memorable darin gesehen. Mueste also den selben Tag noch bey ihnen verbleiben. Nachmittag gab er mir sein Famulum, der mueste mich in der Statt herumb füehren, und des Königs undt andere fürnembste Paläst zeigen.

Den dritten Tag begerte ich endtlich wider fort, und war mein Intent ins Niderlandt gericht, aber der P. Claudius widerriet mirs hefftig; dann er sagte, es werden schwere Krieg drunden abgeben; ich soll mich vilmehr wider ins Teütschlandt begeben.

Also zog ich aus Paris wider hinweg Burgund zu, und kam in 3 Stunden in das herrlich schön Closter Lis, Lilium genant, welches zwar unseres Ordens ein Frauen-Closter, aber dem Erz-Bischoff zu Paris mit der Visitierung underworffen. Dieweilen er eben damalen im Visitieren zugegen war, kondt ich nit lang bleiben, sunder aß nur mit dem Beichtvatter (der ein weltlicher Priester war) zu Mittag, und zog weiters. Kam auch gegen Abent in ein Mans-Closter unsers Ordens, dessen Namen mir ausgefallen, wie dan auch noch vil mehr andere. Letztlich arrivierte ich wider zu Dijon im Herzogthumb Burgund an, und zog gleich fort in die Graffschafft Burgund, und kam gen Dole. Von Dole kam ich wider in das Gottshaus, Mons S. Mariae genant (s. oben S. 269), in welchem mir dis Nachfolgendte begegnet.

Da ich daselbsten ankommen war es schon spath und nach dem Nachtessen. Ich wurd in die Gaststueben eingefüehrt, und traff 3 Prälaten daselbsten an, welche ein ernstlich Gespräch mit einander wider unseren damaligen General Nivellium füehrten. Ich muest ihnen meine Brieff zeigen, und sie fragten mich, ob ich französisch rede oder verstehe? Ich antwort nein. Sie schwezen darauff fort und scheüen mich nicht; aber ich verstuendts nur gar zu wohl, daß sie ein Verräterey und Rebellion wider den frommen General ausspunnen, daß er solte abgesezt und der Cardinal Richelieu zu einem eingesezt werden; zwey von disen dreyen waren Franzosen, der dritte Spannischer, den dise Franzosen suechten auch auff ihr Seiten zu bringen. Ob nun solches geschehen, weiß ich nit; das weiß ich wohl, daß der gottseelige General innerhalb 3 oder 4 Wochen darnach abgesezt, wie ich schon vermeldet (s. S. 284).

Under disem Gespräch wurd mir ein groß Stuck überblibnes Kalbbraten und ein Maß köstlichen burgundischen Weins, du Claret genant, vorgestelt. Ich zechte tröstlich und schenckte mir selbsten eins übers ander ein. Die Franzosen verwunderten sich, daß ich den Wein ohne Wasser tranck, sagten, ich werd bald artliche Gebärden treiben. Ich aber that nit dergleichen, daß ichs verstuend, sunder aß und tranck fort, gedacht

bey mir selbsten, hett ich nur noch ein Maß. Da ich nun fast fertig war, fragte mich einer aus den zwehn Franzosen, wo ich allenthalben im Franckreich herumb gewesen sey? Da ich es gesagt, fragt er mich, wie es mir gfallen hab in Franckreich? Auff dises wolt ich kein Antwort geben, sunder schwig. Da wolten sie alle drey mit allem Ernst ich solls sagen; da gab ich zur Antwort, wan sie mir die Parolen geben, daß mir nichts übels darnach gehn oder geschehen solle, wöll ich die Wahrheit bekennen. Sie versprachen mirs, sunderlich der Prälat des Closters. Da sagte ich: ich wolt lieber ein Hund in Teütschlandt sein als ein Religios in Franckreich, also hatt es mir gefallen. Da schrien die 2 Franzosen auff und sagten: o du bestia! stuenden in der Furi auff und sagten zum Prälaten des Closters, er soll mich lassen in die Gfängnuß werffen. Der Prälat that dergleichen als wolt ers thuen; dieweilen er aber gueth spannisch war, ließ er mich in ein Kammer füehren, und dieweil eben damalen der Abbt Christoph von Maulbrun[1] als ein Exulant daselbsten sich auffhielt, erzellte er ihm den Verlauff, welcher dann ihm den Rath gab, er soll mich Morgens vor Tag hinweg lassen und sagen, ich seye auskommen. Ward er also (nemblich der teütsche Prälat) zu mir geschickt, der mir ansagen sollt, daß ich mich Morgens vor Tag hinweg machen solt. Es werde mir ein Mann zugegeben werden, der mir den Weg weise, welches auch geschehen. Und dieweilen eben damalen ein solch groß Gewässer umbs ganz Closter gewesen, daß man allenthalben bis über die Kney watten muest, namb mich der Mann (der groß und starck war) auff sein Rucken mit sampt meim Ranzen, und träget mich ein weiten Weg durchs Wasser, bis ich Trückne fandt.

Capitel 8. Weiterer Verlauff, wie ich wider ins Teütschlandt kommen.

Nach solchem, wie vor gesagt, kam ich widerumb glücklich im Schweizerlandt zu Altenreiff an, nachdem ich 4 Wochen im Franckreich herumb gezogen, und 7 Monat mich darin auffgehalten. Zu Altenreiff hielte ich an, widerumb zu bleiben, und erhielts leichtig; hielt auch wider fast zwey Jhar lang die Abstinenz vom Flaischessen mit ihnen.

Bald hernach gab mir selbiger Prälat auff meine Morimondische Gwaltsbrieff die quatuor minores Ordines. — Den 23. Sept. ließ er mich nacher Wettingen, allwo der Legat Scotus ordinierte, und empfieng auch auff obgemelte Brieff hin den Subdiaconatus Ordo.

[1] Maulbronn, im jetzigen Königreich Württemberg, nun Dorf und Oberamtssitz, ehem. (1137) zu Eckweiler gestiftetes und 1148 hierher verlegtes Cisterzienserkloster.

Umb dise Zeit geschahe die große Schlacht vor Nördlingen, und wurden die Schwedische von dem König in Ungarn, Ferdinand (hernacher Kaiser der dritte dis Namens genant), und den Spanischen geschlagen und auffs Haupt erlegt, worauff wider große Veränderung im ganzen Römischen Reich geschehen. Dann die Schweden schier aus allen Stätten widerumb vertriben und selbsten geflohen, wie dann auch zu Freyburg und Offenburg geschehen, also daß die Geistliche aller Orten wider in ihre Clöster heimbzogen.

Es wurden auch die Clöster in Wirtemberg ihren Orden wider restituirt, desgleichen in der Pfalz und anderstwo; es hatte ein Ansehen, als wolte der ganze Krieg der Schweden wider erlöschen. Aber wiewolen sie sich wider weit in Pomeren reteriert gehabt, so haben sie sich doch bald dermaßen wider gesterckt, daß in wenig Jahren sie wider weiter und ärger eingerissen als jemalen zuvor, von welchem dann ein Mehrers erfolgen wird.

Under dessen doch war das Breysgau und Elsaß wider von allen Feinden erlöst, und begab sich der Abbt Adam aus dem Schweizerlandt wider herab gen Freyburg in der Meynung, wider ein Fueß zum neüen Hausen zu sezen. Namb derentwegen zu Wettingen zwey Tausent Gulden auff, versezte darfür allen unseren Kürchen Schaz an Kölchen, Monstranzen, Silber, übergulten Brustbilderen halb Menschengröße, Abbtstab (daran 7 hundert Francken waren) und dergleichen Sachen noch vil mehr, auff 4 Tausent Gulden werth.

Aber diser Auffnamb nuzte so vil als man dasselbig Gelt also gar in Rhein geworffen, ja es hatt den ganzen Kürchen Schaz sogar hinweg gefressen, daß dem Gottshaus Thennenbach nit mehr so vil darvon zu Theil worden, daß es einem im Aug hett können wehthuen.

In dem 1635 Jhar, den 2. Juni, hab ich zu Lucern vom Legaten Scoto den Ordo Diaconatus empfangen.

In disem Jhar ist Fr. Nivardus Hag, ein junger Profeß, als er sein Muetter zu Thann im Elsaß heimbsuechen wolt, nit weit von Ensisheimb, unter ein Companey Grabaten[1] geraten, die ihn auch zum Theil geplündert und also erschröckt, daß er erkrancket, eh daß er ganz gen Thann kommen, und sein Muetter zu ihm auffs Feld hatt müessen abgeholt werden. Und da er sie nur noch grüeßt, ist er ihr am Arm verschieden; ist bey den Franziskanern daselbsten begraben. Auch ist P. Joannes Meyer zu Stambs in Tyrol im Exilio, wie ich vermein, auch in disem Jhar gestorben.

[1] Kroaten.

In disem Jhar war Hochburg noch Margräffiisch, wurde aber bloquiert, daß nichts aus und ein kondt, und ist zu disem End ein ganze Companey Grabaten lang im Gottshaus Themmenbach gelegen, und eine zu Emmendingen, und eine zu Waldtkürch. Zu Thennenbach war Niemand, der ins Closter kerte. Es wurde Alles darin durchgraben und gefunden was vergraben gewesen; auch seind die Orgelpfeiffen von einem Margräfischen Bauren hinweggestolen worden, welcher aber endlich von einer Kaiserischen Partey, da er eben ein Arm voll aus dem Closter trug, vor dem Thor erschossen worden.

Da ich nun zwey Jhar lang mich also zu Altenreiff im Uechtlandt auffgehalten, wolt mir die Abstinenz vom Flaischessen schier zu hart zusetzen, wurd vilen Schwachheiten underworffen; gedachte derohalben von dannen hinweg und gen Freyburg ins Breysgau zu meinem Gnd. Herrn zu zihen, und begerte darauff mein Abscheid, welcher mir auch folgender Gstalt gegeben worden:

Nos F. Guillelmus Abbas monast. B. M. de Altaripa Ord. Cist. in Helvetia dioecesis Lausanensis, Universis praesentes inspecturis salutem in Dno.

Cum dilectus nobis in Christo Confr. F. J. Conr. Burger, celeberrimi monast. Portae Coeli, alias Thennenbach, St. Ordinis ejusdem expresse Professus et Diaconus, a Nobis discessurus et ad propriam domum reversurus, certas ob causas vitae Nobiscum actae testimonium petiisset, justae ejus petitioni acquiescere cupientes hasce ei concessimus, quibus bona fide testamur: triennio in hoc coenobio inter religiosos pacifice conversatum et cum religiosis observantiis morum integritatem, pietatem, et promptam erga Superiores obedientiam conjunxisse et vitam religioso dignam semper duxisse, et ideo et Nobis, et ipsis pergratum fuisse. Quare cum ob praedicta omnibus et singulis, ad quos transeundo pervenerit, commendatum volumus et optamus. In quorum omnium fidem, praesentes nostra manu et sigillo munivimus. Datae apud Altamripam. 3. Maij a. 1636. Guillelmus Abbas.

Also begab ich mich von dannen hinweg und zog auff Freyburg ins Breysgau zu, allwo ich zwar glücklich ankommen, fand aber den Prälaten nur selbander in großer Armut; darumb kondt er mich nit bey sich behalten, sunder schickte mich wider mit einem Recommendationbrieff gen Wettingen, allwo auch damalen P. Robert Eisenring noch war. Daselbsten war selbiger Zeit Abbt Chrystophorus, ein getreuherziger Herr gegen den Exulanten; diser namb mich guetwillig wider

in sein Convent auff, obwohlen er sunst noch vil Vertribene von Salmenschweil, Lücell und anderen Orten mehr hatte.

Umb dise Zeit war unser Prior P. Joannes Schleyer Caplan zu Klingnau; P. Simon Weyer, Beichtvatter zu Fridenweiler; G. Bernard Stolz, Ampthherr zu Kiechlinspergen; P. Martinus Schmaus noch zu Güntersthal Beichtvatter; P. Jacobus Behweiler zu St. Urban; P. Benedict Leuthin zu Underwalden Caplan; P. Gottfrid Bolt, Beichtvatter zu Wunnenthal.

In disem Ihar ist Hochburg gar hart gedrengt worden mit Aushüngeren, also daß es sich endtlich mit Accord ergeben, weilen die Belägerten kein Succurs zu verhoffen hatten. Es ist ein solcher Apparat und Kriegsmunition darin gefunden worden, daß man leichtlich ein große Armee darmit hett können ausrüsten. Man hatt über die 70 mehren Theil große Stück darab gen Breysach gefüehrt, under welchen das gröste Niemands Freundt geheißen. Es ist auch noch in disem Ihar auf Gheiß der Erzherzogin Claudia zu Innsbruck zerschlissen und gänzlich ruiniert worden, zu welchem das ganze Landt und die Margräfer selbsten haben helffen müessen; wie sie dann auch in disem Ihar dem Haus Österreich haben müessen huldigen.

Under wehrendter Ruinierung dises sunsten für unüberwindtlich gehaltenen Schlosses ist Pr. Gottfrid selbander in Thennenbach gesessen, und hatt oft auff dem Schloß celebrirt und die hl. Sacramenten administriert; hatt auch gar vil Sachen droben gefunden und bekommen, welche dem Gottshaus zugehört haben.

Ich selbsten bin auch einmal droben gewesen, als man eben den großen runden Thurm, in mitten des Schloß stehendt, underminiert, und da er auff großen eichenen Glötzen gestanden, mit 6 ganzen Carthaunen über ein Hauffen und in Schloßgraben geschoßen.

Es ist unser Hr. Prälat Adamus in disem Ihar gar vilen Kranckheiten underworfen, und einmal schon schier gar verschätzt gewesen; dieweilen aber ein Wallfart für ihn gen Einsidlen ist versprochen worden, hatt er sich widerumb erholt; also daß er noch fast ein Ihar lenger gelebt, und noch im selbigen Ihar gen Wunnenthal sich begeben und daselbsten ein Abbtissin gesetzt, M. Ursula Auerin genant, von Kiechlinspergen gebürtig.

Und dieweilen er offt in solche Blödigkeiten des Haubts gefallen, daß er nit mehr recht bey sich selbsten gebliben, begab es sich auch, daß wan er allein war, er gantze Paqueten Brieff und Documenten in Ofen geworffen und verbrent, dahero dem Gottshaus nit geringer Schaden erwachsen. Und als er einsmals gefragt wurde, warumb er

solches thät, antwortet er und sagt: damit sie den Margräfern nit in die Händ kommen; also muest man Alles aus seinen Augen und Händ thuen.

Nachdem er derohalben noch ein Jharlang in großem Elendt gelebt, ist er endtlich a. 1637 den 15. Junii aus disem Jamerthal verschieden, und verhoffendtlich allen Auserwöhlten zugesellet worden. Er hatt zehen Jhar lang regiert, aber wenig im Friden, sunder in höchster Ruin und Undergang des Landts und seines Closters. Er ist an ihme selbsten ein hochverständiger und hochgelehrter Herr gewesen, und bey allen Ständen in hohem Ansehen; hatt vil Religiosen angenommen und solche Reformation eingeführt, daß man die Schwedische Desolation nit eingefallen were, dis Closter in dergleichen keinem anderen gewichen were.

Damit man dann wider zu einer neuen Wahl schreiten könne, seind alle Patres, die hin und her in den Ländern zerstreut waren, zusammen gefordert worden; und zu allem Glück die zwehn Patres Edmundus und Hugo aus Franckreich auch ankommen.

Und wie wohlen umb dise Zeit die Schwedische und Weimarische sich wider fast disem Ländlein ernähert, haben wir doch die Leich aus Freyburg gen Thennenbach füehren lassen und daselbsten im Capitel begraben, und zugleich auch die Wahl daselbsten vorgenommen. Wir muesten Alles an Essen, Trincken, Kürchengewandt, Hausrath, ja gar Alles, was je von Nöthen gewesen, von Freyburg hindere ins Closter füehren.

Zu disem Acte waren gegenwärtig: der H. Probst M. Georg Baumer von Waldtkürch als Präses; Doctor N. Mayre, Canonicus zu Waldtkürch; Herr Christoph Haas, Pfarrer in Sigillau als Testes; wie auch Herr Hans Jacob, Subprior zu Oberrnet, von Freyburg; item Doctor Münch im Namen des Haus Österreichs; item der Oberst Äscher von Waldtkürch.

Die Wahl ist geschehen den 21. Julii und hatt vil Streit darbey abgeben, weil der Österreicher Abgesandte vil Neues unserem Herkommen und Privilegien zuwider erwecken wöllen; wie dann under Anderen gewest, daß er hatt wöllen wissen, wer erwöhlt seye eh daß die offentliche Proclamation vor dem Convent geschehen, welches ihme aber nit gestattet worden, und hatt sich diser Streit etlich Stundt lang verzogen.

So hatt es auch ein langen Verzug abgeben mit Endung der Wahl, dieweilen keiner, der in der Wahl war, gennegsam Stimmen hatte; dann es mueste auff ein Neues votiert werden; weilen aber keiner von seiner gegebenen Stimm weichen wollte, so ist einhellig

beschlossen worden, daß der die mehrere Stimmen hab, der soll alle haben. Ist also die Wahl auff P. Bernard Stolzen kommen, der zwar damalen übel kranck war. Und ist dise Wahl unglücklich ausgeschlagen im Anfang, Mittel und Endt, wie im Nachfolgendten erhellen wird.

Nachdem nun Alles verricht worden, haben wir eylendts wider hinweg und gen Freyburg uns begeben müessen.

Nachdem wir dann also gen Freyburg angelangt, ist gleich ein Unheil übers ander erwachsen; dan neben dem, daß der neue Prälat schon schwerlich kranck war, ist auch der Prior Joannes Schleher, P. Simon Weyer, P. Robert Eisenring, alle tödtlich kranck worden; P. Edmund, P. Hag und ich bleiben allein noch gesundt. Die Zwehen muesten den Krancken abwarten; ich aber, weilen eben die Ärendt eingefallen, mueste auff dem Feld bei dem Gsindt sein; dann wir ein schöne Ärendt hatten auff unseren Hoffgüteren, nemblich auff dem Münchsfeldt, welches 72 Jüch Acker, mehren Theil mit Waitzen angeseyt gewesen; und ist zwar diselb gleich glücklich eingebracht worden, aber bald darnach dem Feind ganz und gar zu Theil worden.

Nach dem Absterben des Abbts Adam ist auch P. Michael Riegger zu Breysach gestorben, und (wie ich vermein) bey den Augustineren begraben worden. Er war ein gewaltiger gelehrter Mann und lang Bursarius, under dem Abbt Schleher hernach aber Amptherr zu Kiechlinspergen. Im ersten Schwedischen Wesen ist er gefangen worden, und mueste sich mit 200 Reichsthaler Rantzion [1] erledigen; ist letzlich in grosser Armuet zu Breysach gestorben, und (wie ich gedenk) bey den Augustineren begraben worden.

In wehrendtem Ellendt der Krancken (wie oben gemeldet) ist der Feind, nemblich die Weimarische und Schwedische widerumb starck auff dis Ländlin zugeruckt ankommen; haben zu Wittenweyer ein Schiffbruck geschlagen, und seind die Parteyen im Land herumb auch bis vor Freyburg gestreifft. Und wan nit der Johann von Werth [2] mit etlich Tausend in der Eyl zu Hilff kommen wer, würde der Feind schon selbige Mal für Freyburg zogen sein. Wie dann auch das gemeine Gschrey erschollen und um Mitternacht Bottschaft kommen, daß er albereit über den Rhein und jezund auff Freyburg zu ziehe, welches dan ein solchen Schrecken verursacht, daß schier alle Menschen (ausser der Burger, welche nit hinausgelassen seind worden) aus der Statt auff den Schwarzwald geflohen. Der Prälat und die andere alle bis an

[1] Lösegeld. — [2] Vgl. Schreiber, Gesch. der Stadt Freib. Thl. IV. nr. XXXI.

mich und P. Simon, flohen in der Oberrüeter Thal. Ich aber wurde zu der Fuehr, nemblich zu dem Wagen, auff welchen wir in der Eyl die fürnembste Sachen geladen, deputiert, und mueste die zwehn Krancke P. Simon und P. Robert Eisenring mit mir hinweg füehren, und war mein Flucht auff den Turner, ein gar hohen Berg. Ich legte damalen auch unseren Müller, ein Burger mit Münchkleideren an, und ließ ihn zu den Krancken auff mein Wagen ligen, damit er aus der Statt komme. Dieweilen es aber bey Leib und Leben Straff verbotten war, daß kein Burger aus der Statt weichen solle, war ich in großer Gfahr, von wegen des Müllers verraten zu werden; dann der Oberst Meister visitierte alle Wägen, wer darauff gefüehrt wurde; und als er auch mein Wagen visitieren wolt, wolt ichs rund nit, sunder sagte, er hab nit Fueg und Macht, die Geistlichen zu besuechen; schrie dem Fuhrmann zu, er soll dapfer zu fahren, dann er hatt schon still halten müeßen underem Thor. Also erzwang ichs und kam kaumb unbesuecht davon; wann also der Müller erkennt were worden, hett es ohnfehlbar ihme das Leben gekostet und wer mir auch ein Spott angethan worden. Ich hab ihme zwar dise Guethat erwisen, er aber, obwohlen er eine ganze Wurst mit Ducaten umb den Leib gebunden gehabt (wie hernacher kundt geworden), hatt mir nit nur nit Danck dir Gott gesagt, er hatt sich hernach in Freyburg nimmer sehen lassen.

Sobald ich aber aus der Statt auf die gedeckte Bruck beym Schwabsthor kommen, wurd der P. Robert ohnmechtig, also daß ich ihn mueßt ab dem Wagen thuen lassen und wider in die Statt tragen, wo er dann auch bald hernach gestorben und bey den Oberüeteren im Creuzgang begraben ist.

Als ich nun in den dritten Tag also auf dem Turner mich mit der Fuehr aufgehalten, allwo auch etlich hundert Männer und Weiber und Kinder waren, kam die Bottschafft: daß der Johann von Werth den Feind geschlagen, und wider über Rhein gejagt, hatten wir wider Lust heimbzuziehen. Da fuehr ich mit dem Wagen Fridenweiler zu ladete daselbsten den Krancken P. Simon ab, desgleichen auch die Sachen auff dem Wagen und kam wider mit den lären Wagen gen Freyburg. Die große Armuet und Noth aber litten nit, daß wir lenger bey einander bleiben kondten, sunder P. Edmund und ich wurden wider gen Wettingen geschickt, die andere aber bliben noch ein Zeitlang daselbsten.

Da nun der Herzog von Weimar wider im Elsaß war, und kein Widerstand mehr hatte, hausete er nach seinem Belieben im Sundgau, Delsperg- und Frickheuthal, sterckte sich auch hefftig; dann er sandt aller Orten allen Ueberfluß an Pferdten, Munition, Gold und Gelt, dan

selbiger Orten war noch nie einiger Feind hinkommen. Underdessen gieng mit den Krancken im Thennenbacher Hoff zu Freyburg ein solcher großer Kosten auf, daß der Hoff selbsten umb 400 R. dem Apothecker Brundken verhypotheciert worden; auch ist durch ein Partey der Ochsenzug ausgespannen worden, nemblich vier große Mastochsen bei 200 R. werth.

Ich hatte nun umb dise Zeit das Alter erreicht, daß ich Priester kondte werden; darumb schickte mich der Prälat von Wettingen mit meinem Morimondischen Gwaltsbrieff und anderen Commendatitiis zum Legaten von Luzern, welcher damalen zu Wihl im Turgau war. Allwo ich ihn dann auch angetroffen und examiniert, admittiert worden, mueste mit ihm gen St. Gallen, dann daselbsten hatt er visitiert und ordiniert. Diß war den 9. September, und hab darnach den 15. October zu Wettingen meine Primitias celebriert.

Da nun die Weimarische also ruhig im Delspergerthal und Sundgau sich befanden und kein Widerstandt wusten, hatten sie sich merklich gesterckt. Und dieweilen der Johann von Werth, als damalen in Kaiserlichen Diensten, und Herzog Savelly im Schwabenlandt im Winterquartier lagen, wolten jene die Zeit nit verlieren, ließen ihnen auch den Winter nit zu rau sein, sunder namen die zwei Waldstätt Seckingen und Lauffenburg ein und belägerten Rheinfelden, welche alle damalen liederlich bewahrt waren. Darauf der Johann von Werth und Herzog Savelly mit etlichen commendierten Völckeren dahingeeylt, über die Rheinbrucken und durch die Statt gesetzt, den Feind in der Flucht angegriffen, geschlagen und zertrent. Diß wurd gleich im Schweitzerlandt und allenthalben ausgebreitet, und war bei den Catholischen eine große Freüd. Aber sie werthe leider gar nit lang. Dann gleich den Tag hernach kamb der hinckendte Bott und bracht die leidige Zeitung, daß der Johann von Werth, Herzog Savelly und alle andere Oberste gefangen seyen, und alles Volck zertreut und geschlagen. Dan indem die Kaiserische nach ihrem Sig sich refräschieren wolten, und sich hin und wider zu Fuoderaschieren zertheilten, hatt sich der Feind wider colligiert und die Generalspersonen mit sampt den Obersten und wenigen Völckeren auff freyem Feldt gähling überfallen und gfangen bekommen. Die Statt Rheinfelden gleich auffgefordert und einbekommen; darauff der Johann von Werth und Oberist Euckenfort gen Paris geſüehrt worden; der Savelly aber ist aus seiner Gefangnuß entkommen, und hatt sich salviert. Gleich darauff zog der Feind für Freyburg und fordert es auff; und weilen er vom Obersten Aescher und Bissinger ein wenig Widerstandt fand, stirmbte er hinder den Oberrüeteren, über-

stieg auch die Mauren, und haute Alles darnider, sunderbarlich auch die Soldaten und Burger, welche sich in die Oberrüeterkirch retiriert hatten, also daß man das Bluet hernach an allen Wänden, Mauren und Stüelen fandt, und sollen (mein Behalts) darin bey drey Hundert also erbärmbtlich ermördet sein worden.

Wie nun solches geschehen, begehrte man zu accordieren und wurde der Accord versprochen, aber nit gehalten. Dann da der Aescher, vil Studenten und Geistliche ausgezogen, wurden Vile niedergehauen, Vile nackent ausgezogen, geschlagen, gefangen, und ist ein Allerheiliger [1] Münch lebendig geschunden worden, also daß man Riemen aus seiner Haut gemacht.

Abbt Bernard war in Studentenkleideren verkleidet, ritt hinder des Obristen Aescher Kutschen mit hinaus, wurd aber von einem Reitter ab dem Pferdt hinabgeschlagen, also daß er under die Roß gefallen und von einem an die Brust geschlagen worden. Doch erhebte er sich an einem Fueß des Rittmeisters und begerte Quartier. Diser gabs ihm, aber vermeinte, er wer nur ein Student. Da sie nun wider zuruck in die Statt kerten, legte ihn der Rittmeister mitsampt noch einem anderen Studenten, dem er auch Quartier gegeben, in ein Scheuren bis den anderen Tag, und ließ sie verhüeten. Im gemeltem Strudel ward auch der P. Simon Weyer hinder einer Hecken bis auffs Hembd ausgezogen; Pater Prior aber und P. Hag kamen in ihren geistlichen Kleideren ungschediget darvon gen Villingen.

Den anderen Tag schickte der Rittmeister zu disen zwehen Gefangenen, begert die Ranzion von ihnen (wie vil von jedem ist mir nit zu wissen worden); aber der andere gedachte, daß er ohn ein Ranzion darvon kommen wurde, wan er disen verrathete, daß er ein Prälat were. Namb derohalben denjenigen, der geschickt worden, in der Scheuren auff ein Seits, und sagt, wan ihr wißteten, was ihr da für ein Gfangen hetten, ihr wurden ihn nit so gering ranzionieren, und verrathet ihn darauff. Also wurd der Verähter ledig gelassen, der Prälat wurde zum Rittmeister gefüehrt und vier Wochen lang an seiner Tafel gespeist. Unterdessen aber wurde er umb Tausend Thaler angelangt für die Ranzion. Es wurde dessentwegen durch Underhandlung etlicher Herren starck umb Erlinderung laboriert und der endtliche Schluß letztlich auff vierhundert Thaler beschlossen. Wurd auch solches gleich durch den Secretari N. Netz, dem ein Reitter zugegeben worden, gen Wettingen, den daselbst zusammengeflohenen Theunenbachischen Conven-

[1] Mönch aus dem Allerheiligen-Kloster.

tualen zu kundt gethan: daß, wan sie ihren gefangenen Prälaten wolten ledig haben, sollen sie durch gegenwärtigen Zugeschickten die veraccordierte 400 Thaler überliferen und zu Basel in des Kauffherren Türingers Behausung ablegen, wohin auch der gefangene Prälat von Freyburg aus werde gelifert werden. Es waren damalen unser sieben mitsampt dem Prior beysamen, und hielt der Prior gleich Rath mit uns, was in der Sach zu thun were; und weilen wir gar kein Gelt hatten, waren wir gezwungen, abermalen 1000 Gulden beym Gottshaus Wettingen auffzunemmen, welches wir zwar (wiewohl schwehrlich) erlangt, und durch den Schwedischen Reitter, welcher drey Tag lang zu Wettingen auff die Antwort gewartet, dem Rittmeister entbieten lassen, daß er den gefangenen angezeigter Maßen gen Basel liferen solle, das veraccordierte Gelt werde auch innerhalb drey Tagen unfehlbar dahin überbracht werden.

Da nun das Gelt vom Prälaten erhebt, war wider ein schwehre Quästion under uns, wie man neumblich das Gelt sicher gen Basel bringen werde? Solches dem Secretari Netzen allein zu vertrauen, war nit rathsam; war derohalben für rathsam angesehen, daß einer von uns Conventualen mit ihm, und das merer Theil des Gelts, welches von lauter Thaleren war, tragen muest. Da war widerumb die Umbfrag, wer sich darzu wölle gebrauchen lassen? Da war Keiner von allen, der sich darzu verstehen wolte, bis entlich ich (als dermalen der Jüngste) auffbrach, und sagte: ey, wan dann Keiner daran will, so will ich mich wagen, worin dann Alle mit Freuden consentiert. Ich begerte darauff gleich so vil Zwilch, daß ich ein Leiblein daraus könne machen lassen, das Gelt darin zu nähen und an Leib zu legen; welches Alles geschehen, und bin ich also mit dem Secretario darmit gen Basel kommen, wie wohlen wir durch die ganze Schwedische Armee muesten, welche dermalen umb Basel herumb campierten.

Ich kam also in des Kauffherren Türingers Behausung an, und ward von siben Rittmeistern, darunder auch derjenige war, der den Gefangenen under sein Gwalt hatte, freündlich empfangen, und sowol diselbige Nacht, als noch zwehen Tag hernach trefflich wohl tractiert worden. Eben am selbigen Tag, als ich dise Ranzion der 400 Thaleren gen Basel gebracht, kam auch die Freyburger Brandschatzung, nemblich elfftausent Gulden daselbsten an, und waren siben Rittmeister darzu deputiert, solches Bluetgeld zu empfangen, und ward ihnen den anderen Tag in eben des Kauffherren Türingers Haus auch dargezellt. Worauff sie hernach noch auffs aller beste tractiert worden, und Spilleüth gehalten, und mit Dantzen, Springen, Sauffen und Fressen zwehen

ganzer Tag und Nacht zugebracht. Bey disem allem mueste ich zugegen sein, und wurd mir die gröste Ehr angethan, mueste auch das Ehrorth am Tisch zu oberst haben; hingegen wurde dem gfangenen Prälaten nit allein gar kein Ehr angethan, sunder er dorffte auch gar nit zur Tafel kommen, ausgenommen ein einigmal, da das Gelt von mir eingehändigt ist worden. Da wurd er aus seiner verschlossnen Kammer hereingefüehrt in zerrissenen weltlichen Studentenkleidinen, und wurd zu underst an die Tasel gesetzt; als ich aber aufstehen und ihm das Ehrort cedieren wolt, woltens die Rittmeister keineswegs zulassen, sunder sagten, er sey ein Gfangener; es gebür ihm kein Ehr. Ich aber antwortete und sagt, die Ranzion seye schon erlegt, man soll ihn wider auff freyen Fueß stellen. Sie aber sagten, nein, sunder es werd erst Morgens geschehen, und alsdann soll er sich bis umb 2 Uhr in der Statt nit auffhalten; dann wan er sich nur ein Viertelstund lenger aufhalt, soll er wider auff ein neues ihr Gefangener sein. Er dorffte kein Wort an der Tafel reden, und nachdem er kaum ein Halbstund am Tisch gewesen, hießen sie ihn wider fort in sein Kammer gehen.

Da er nun also fort und durch die Kuchen gehn muest, war der Reitter (welcher mit dem Secretari Retz gen Wettingen geschickt gewesen von wegen seiner Erlösung) eben in der Kuchin und redt ihn an. Aber wie er ihn angeredt, ist mir nit zu wissen worden; nur das hatt der Reitter ausgeredt, daß er ihm auff sein Red geantwortet: Was gehts dich an, du Hund ꝛc. Darauff der Soldat gleich furios worden, und mit dem Dägen heraus, und mit grausamen Scheltworten ihm auff Leib und Leben nachgesetzt. Aber des Kaufherren Frau schrie Mordio zu mir aus der Kuchin in die Stuben hinein mit solchen Worten: Herr laufft, laufft, euer Herr wird erstochen. Ich achtete keins Rittmeisters, sunder stuend gählingen vom Tisch auff, und weil ich anderst nit fortkommen kondt (dan die Rittmeister hatten mich ganz umbsetzt gehabt), sprang ich von freyem über den Tisch hinab, lieff gesprungen dem Soldaten zu, welcher eben mit dem blosen Degen dem Prälaten nachjagte. Ich aber fiel ihn hinden an und zog ihn zuruck, daß wir beede nieder und er rücklings auff mich fiele. Ich schrie, man soll den Prälaten in die Kammer bschliessen, der Soldat aber verschwure sich: er müest ihm sterben, und solt er hundert Leben haben. Ich aber sagte, er soll nur zufriden sein, es müest ihm ein Discretion für dise Injurie werden. Da sagt er, er müest ihm hundert Thaler geben, oder seins Lebens nit sicher sein.

Es ist aber hie zu wissen, daß, als diser Reitter die drey Tag lang sich zu Wettingen hatt müessen auffhalten, und auff ein Bscheid

warten, von den Closterdienern etlich Schmachreden hatt müessen ausstehen, die ihm auch gedrent haben, daß sie ihn wöllen zu todt schlagen, als ein Schwedischen Dieben, welches er mir geklagt (dann es namb sich seiner kein Mensch an, und flohe ihn Jedermann wie ein Teüfel) und gesagt, er wöll dise Schmachen wider am Prälaten rechen. Ich aber namb mich allein seiner an und sagte: Er soll nur ohne Forcht sein, es müest ihm nichts geschehen. Gieng darauff gleich zum Prälaten und zeigte Alles an, worauff er mir den Soldaten befohlen und gesagt, ich soll den ganzen Tag bei ihm bleiben; soll ihn im ganzen Closter herumfüehren, ohne mäniglicher Verhindern; soll mit ihm auff der Abbtey an des Prälaten Tafel essen; soll bey ihm sitzen, soll ihm mit Essen und Trincken zusprechen, welches ich dann auch fleißig gethan, und gar auff Bruederschafft mit ihm getruncken. Solches ihm dann also wohlgefallen, daß er mir mit Hand und Treu versprochen, er wöll mirs wider vergelten die Tag seines Lebens, wo es je die Gelegenheit werde an die Handt geben.

Darumb da er also rückling auff mir lag, und ich ihn hebte, daß er nit auffstehen kondt, bis ihm der Prälat aus den Augen war, sagte ich: Brueder mein, seyt eingedenck euers Versprechens, welches ihr mir zu Wettingen gethan habt und lasset euch begüetigen. Da antwortet er und sagt: Ja, Herr Brueder, dieweilen ihr mir mein Leben auch gleichsam erhalten und so vil Guets gethan, will ich eurem Prälaten zwar das Leben auch schencken, aber er mueß mir eine Discretion thuen. Ich sagte ja, es müest geschehen; aber er spannte die Saiten so hoch, daß der Prälat nit dran kommen wolt. Da dreüte er ihm wider auff Leib und Leben.

Endtlich übergabs der Prälat mir und dem Kauffherren und brachten ihn von hundert Thaleren bis auff ein Scherpen von achtzehn Thaleren, welche zweymalen umb ihn gehen mueste: Dise war grühen Doppeltaffet und hatt gleich müessen gemacht werden, die auch der Kaufherr auff Borgs aus sein Laden hergegeben; aber ich hab in disen Accord auch mit eingeschlossen, daß er, der Reitter mich und den Prälaten sicher durch die Völcker bis auff den Schweizerboden hat comitiren müessen, welches dann auch geschehen.

Sobald nun der Prälat auff den freyen Fueß gestellt, hatt er gleich ein Pferdt und Zeug zu einem Rock, Schoppen und Reittmantel bey dem Kaufherren abgehandelet, welches mit sambt der Scherpen und Zeerkösten über hundert Thaler angeloffen, und hatt er, der Prälat, dem Kaufherrn mit einem Schein und Underschreibung eigner Hand und Underdruckung eignen Bittschaffts versprechen müessen, innerhalb 14 Tagen zu bezahlen, welcher dann nach verloffnen solchen fleißig

geschickt, das Gelt abzuholen. Dieweilen es aber der Prälat nit hatte, muest er das Pferdt wider hergeben, und das überig kondt er noch von dem kurtz zuvor auffgenommenem Gelt der 1000 Gulden hernemmen.

Ich kann aber da mit Stillschweigen nit übergehen, daß ein Rittmeister, Bissinger genannt, welcher auch zu Freyburg gfangen, und nach erlegter Ranzion, so auch bei 400 Thaler gewesen sein solle, eben damalen auch auff freyen Fueß gestelt worden, und den Prälaten zu Gast geladen, welcher in dem bischöfflichen Hoff sein Auffhalten gehabt. Der Kauffherr und ich mißrieteten ihms, daß er hingehen solte, dan er möchte sich verweilen oder beweinen, daß er wider in Verhafft möchte genommen werden. Er aber verachtet unseren Rath, gieng seim Kopf nach hin. Es war nun umb 12 Uhr, daß er nit zur Stell kam. Da sagte der Kaufherr, ich wiß ja wohl, daß sein Zihl umb 2 Uhr aus were. Wöll ich nit, daß er widerumb als ein Gfangener ergriffen werde, so soll ich hingehn und ihn zwingen, sich fertig zu machen. Ich gieng hin, kam in bischöfflichen Hoff, begerte, man solle den Prälaten von Theunenbach lassen zu mir kommen. Mir ward zur Antwort: ich soll zu ihm zur Tafel kommen. Ich antwortet hingegen, ich sey nit daher kommen Trincken und Essens willen, der Prälat soll herab kommen. Dis gschahe zum zweitenmal also; endtlich kam er ganz zornig und sagt: Wie ich in einem frembden Ort so inportun dörff sein, es sei Zeit gnueg. Ich aber antwort und sag, was? Zeit gnueg? Wist ihr nit, daß ihr innerhalb zwo Stunden aus der Statt muest sein oder wider gfangen? Dieweilen er dann sich nit halt wie ein Prälat, soll er wissen, daß ich ihn auch für kein Prälaten respectiren wölle. Er solt sich ja schämmen, daß er da dem Fressen und Sauffen abwarte und doch wiß, was in großer Gfahr er schwebe. Er soll wissen, wann er wider in Verhafft genommen werde, daß er vom Convent nimmer erlöst, auch für ihren Abbt nimmermehr werde erkent werden. Er hab schon so vil unsägliche Unkösten verursacht, daß ers weder vor Gott noch vor dem hl. Orden werde verantworten können; und wann er nit jetzt und strags mit mir fort gange, wöll ich von ihm hinweg und ihn sitzen lassen. Worauff er nur hinauffgeloffen und sich bedanckt und mir nachgefolgt.

Da wir nun zu Wettingen ankommen, hielt er gleich Rath, was weiters zu thuen werde sein; in unser Closter mehr zu kommen seye kein Hoffnung; in disem Closter Wettingen werde man so Vil unsriger nit behalten.

Und weilen eben damalen zweyen Brieff ankommen, einer von der Landtfürstin Claudia aus Tyrol, und einer von dem Herrn Askanio,

Amptman zu Germersheim, worin begert wurd, daß der Prälat von Thennenbach solle ein oder zwehen Religiosen nacher Eusserstal[1] ins Closter schicken, solches an Statt der Vertribnen von Lücell zu beziehen. Dieweilen aber auff disen Brieff der Landtfürstin kein Antwort kondte gegeben werden, man wisse dann die Beschaffenheit desselben Closters, aber ein Antwort begert und gegeben muest werden, gieng der Schluß dahin: daß einer oder zwehen dahin geschickt wurden, nemblich gen Germersheim zum Amptman, der das Closter under seiner Gwalt hatte, zu vernemmen alle Bschaffenheit des Closters. Auff solches gschahe die Umbfrag, welcher zu solchem Gschäfft sich wolte gebrauchen lassen. Da war Niemand daheim; ein Jedwederer entschuldiget sich mit der Unmüglichkeit, sunderlich dieweil selbiger Orthen große Kriegsversamblungen geschahen. Und als endtlich alle einhellig solches abschlagen thäten, brach ich, als der im Closter und Orden Jüngste war, in dise Red aus und sagte: Wolan, weil sich auch in disem Niemand will gebrauchen lassen, wan mans mir bey der Ghorsame aufftrage, wöll ichs williglich auff mich nemmen. Worauff der Prälat und alle sich erfreut, und seind mir gleich die nothwendige Brieff gemacht worden, wie hernach folgen werden.

Capitel 9. Wie ich von Wettingen hinweg und gen Eusserstal geschickt worden.

Also bin ich zwar mit Brieffen als mit offnen Patenten und auch beschlossnen Missiven versehen worden, wer mir aber auch den Zeerpfenning für einen solchen weiten Weg (dan ich Kriegsvolcker halber weit umbgehen muest) geben wolt, wie ich dan über 50 Meilen durch ganz Schwaben und Wirtembergerlandt hatt müessen? Endtlich mueste der Prälat abermalen Gelt entlehnen und gab mir drey einige Güldelin. Mit disem so geringen Pfenning zog ich von Wettingen aus auff Einsidlen zu, daselbsten mich und mein Rays Gott und seiner werthen Muetter zu befehlen. Ich zog aber ganz allein hinweg und trueg mein Ranzen selbsten, hatte auch kein Mantel, sunder nur ein schlecht dünn Röcklin an.

Es haben aber meine Dimissoriales folgendter Gstalt gelautet:

Nos F. Christophorus divina permissione Mñri Maristellae vulgo Wettingen Cist. Ord. Lectori salutem.

Notum facimus, harum exhibitorem R. P. J. Conradum Burger Mñri B. V. de Porta Coeli, alias Thennenbach dicti Cist. Ord. Constant. dioec. professum ac Sacerdotem, per graves calamitates

[1] Eußerthal, Uterina — Vallis in der Unterpfalz, zu der Diöcese Speyer gehörig.

dicto suo Mñrio illatas ac Superiorum voluntate longiori tempore in nostro Mñrio vixisse eoque spatio religiose sese habendo ita nobis satisfecisse, ut omnino contenti merito gratum, carumque habuerimus. Is quoniam eorundem Superiorum suorum dispositione alio commigrat, omnibus ad quos illum pervenire contigerit, testatum simulque eo nomine bene commendatum cupimus. Actum Maristellae, die 22. Junij a. 1638. F. Christophorus Abbas.

Von meinem eigenen Prälaten aber waren dise zwehen nachfolgendte, und zwar beede dahingestellt, dieweilen es ungewiß war, ob etwas mit dem Closter Sußerstal draus werde; als seind sie gericht gewesen, daß ich mich anderwerts underlassen könne, wo ich wolle und köndte.

F. Bernardus humilis Abbas Mñrii B. V. de Porta Coeli Ord. Cist. dioec. Const. Omnibus hasce visuris salutem in Dno sempiternam.

Militaribus flammis necdum sedatis, experientia propria didicimus, quam verum illud sit, novissima hominis afflicti pejora esse prioribus. Cum enim ita crescat et recrudescat in dies furor Suecicus, ut proprios non tantum lares, verum etiam propria pignora procul inde expellat patriamque verrere jubeat. Iterum coacti aliquos ex nostris dimittere, hunc Nobis dilectum in Cho filium nostrum fratrem Conradum Burger Sacerdotem Mñrii nostri praedicti expresse professum, meliori quo possumus modo commendamus. Illud Vos admonentes, ut quoniam ad aeterna tabernacula aspiratis, amicos Vobis, qui aliquando et Vos recipiant, ope et misericordia nostra faciatis, quo pacto et Deum et Nos debitores habebitis, in cujus rei fidem luculentiorem hasce praesentes eidem concedere manuque nostra ac sigillo munire voluimus. Actum Maristellae Helvetiorum a. 1638. 22. Junij. F. Bernardus Abbas.

Der ander lautet also:

Illustrissimis ac Reverendissimis Dnis Dnis Archiepiscopis, Episcopis, Praelatis ac eorum Rv. Dnis Vicariis cujuscunque Dioecesis.

F. Bern. Humilis Abbas Portae Coeli vulgo Then. Ord. Cist. Dioec. Const. salutem et honorem.

Notum facimus omnibus, in quorum manus praesentes devenerint, quod crudeli bellorum furia eousque divexati simus, ut non modo proprio monasterio omnique possessioni tergum vertere, verum etiam, quod durius, carissima Religionis pignora magno cum cordis dolore in diversas mundi partes dimittere coacti fuerimus, et ita quidem, ut nulla fere spes supersit, aut illuc aliquando

remeandi aut illa revocandi. Cum itaque caetera coenobia, ab hisce libera fere ubique exulibus scateant, vix locus relinquatur, naturalis autem lex requirat uti parentes filiis provideant eosque foveant. Inde est, quod nos paterna solicitudine tacti, etiam huic dilecto Nro in Cho Filio, Patri J. Conrado Burger, sacerdoti Mrii nostri praedicti expresse professo meliori quo potuimus modo providere voluerimus. Damus itaque et concedimus ei plenam ex nostra parte licentiam, se pro cura animarum praesentandi, respondendi, illam suscipiendi, et in parochia, capellania, aut alias (dummodo legitime et secundum Ecclesiae leges id fiat) administrandi, ubicunque ex occasione ipsius fuerit. Hoc propriae manus subscriptione et sigilli nostri impressione testatum volumus. Datum Maristellae, 22. Junij a. 1638. F. Bernardus Abbas.

Nach empfangnen disen Brieffen und gewohnlicher Benediction hab ich die weite, schwere und gfährliche Rais angefangen, wie schon hie vornen gemeldet worden. Und obwohlen zwar mein erster Intent ins Reich zu raisen nit anderst gemeint gewesen, als allein in die under Pfaltz ins Closter Eußerstal, so hatt sie sich doch hernach, vilen einfallendten Kriegsungelegenheiten halber vil hundert Meilen Wegs hin und wider erstreckt, wie weiters hernach erklärt wird werden.

Wie ich derohalben aller Menschen Hilff los von Wettingen also allein mit meinem Ranzelin, darin ein Par Hembder und etlich Fazenetlin und Kräglin gewesen, abgezogen, gab mir der güetige Gott (als der die seinige, welche in der Ghorsame raisen oder wandlen, nie verlast) nur etwan anderthalb Stundt weit von Wettingen schon ein gueten Gehilfen und Weggferten. Dan ungefer nit weit vom Clösterlin Fahr, darin Frauen Benedictiner Ordens, bekam mir ein Soldat in Stifel und Sporen mit zwo Pistolen under den Armen tragendt daher gehen. Und mit ihm ein schöner Bub mit goldgelbem Har, wohlgekleit und mit schöner Liverey grüener Farb, als doppelt auff dem Kittel und Hosen bekrembt. Dise zwehen stellt ich zur Red und fragte sie freündtlich, woher sie kämen und wohin sie wolten. Der Soldat gab mir freündtlich Antwort und sagt: er sey guet Catholisch und hab in solchem ungerechten Krieg nimmer dienen mögen; darumb sei er durchgangen und wöll in Italien. Ich fragt ihn, ob dann diser Jung auch mit ihm wöll, woher er sey? Er antwortet: er sey eines Schwedischen Rittmeisters Jung gewesen, und weil er ihn so tyrannisch gehalten, hab er nit mehr können bey ihm bleiben, sunder sey von ihm hinweggeloffen. Er hab ihn auff dem Weg antroffen, und gang eben also mit ihm bis er ein bessere Glegenheit finde. Da sagte ich zu ihm:

nun wolan mein Jung, ich hette jetzundt ein solchen Jungen vonnöten, er soll zu mir und mit mir. Er müest guete Sach haben; ich komb an Ort und Endt, wo mir und ihm allzeit wohl werde sein. Er bsindt sich und gab mir kein Antwort; der Soldat sprach ihm hefftig zu, er soll zu mir und mit mir. Endtlich sagte er, er könn nit zu mir und bey mir sein, dan er sey nit Catholisch, sunder lutherisch; er mög nit von seim Glauben abfallen. Da sagte ich hingegen: ich wöll ihn nit ab seim Glauben treiben; er mög meinetwegen glauben, was er wöll. Der Soldat sprach ihm wider und noch hefftiger zu. Da sagt er, wan ich ihn nit von seim Glauben treiben wölle, wölle er mit mir. Ich versprachs ihm in die Hand; da riß er mir den Ranzen gleich von dem Rucken und legt ihn auff den seinen. Also giengen wir mit einander fort und kamen gen Hermetschwill, so bey Bremgarten ein Benedictiner Frauenkloster, allwo mir dermaßen vil Ehr und Guet geschehen, daß sich mein Jung fast verwundert und gesagt: wan es vil also mit mir hergehen werde, wöll er gern bey mir sein.

Den anderen Tag kam ich gen Eschenbach, ein Frauenkloster unseres Ordens, und blib ein par Tag daselbsten, allwo mir gleichfals vil Guetes geschehen, wie auch hernach zu Rothausen, ebenfals ein Closter unseres Ordens. In allen disen Clöstern setzteten die Closterfrauen dermassen an mein Jungen wegen des Glaubens, daß er auch endtlich erklärt, wan er gen Einsidlen komb, wöll er sich bekeren lassen, welches dan auch geschehen und zwar nit ohne Miracul. Dan als er dem P. Sigismund vom Fürsten[1] übergeben war, drey Tag lang zu unterrichten, wurd er am dritten Tag in der Kürchen in ein Nebenkapellelin ein Stund lang gespert, sich zur Beicht zu bedenken. Da nun die Stundt fast vorüber, giengen ich und der P. Sigmund zu ihme hinein, und fanden ihn schier halber todt, ganz erbleicht und zitterndt. Wir fragten ihn mit Verwunderung, was ihme geschehen were? Er kondt kaum reden und Antwort geben; endtlich sagt er: wan wir ein wenig lenger nit kommen, er hett müessen sterben oder verzweifflen; dan es hab ein Stim unsichtbarlich ohne Underlaß zu ihme gesagt: thues nit, thues nit, werd nit Catholisch; und als ich mich diser Stim starck widersetzte, ward ich geängstiget, daß mir der Schweiß allerorten herablieff. Da sagten wir, dis seye eine Anfechtung vom Teüfel gewesen, als der es nit gern sehe, daß er sich bekere. Dieweilen er aber so ritterlich gestritten habe, soll er ihn noch vollendts gar überwünden; doch wöllen wir ihn nit zwingen, sunder lassen ihm sein freien Willen. Da sagt er: ey wolan,

[1] Fürstabt.

nun will ich mich ganz und gar ergeben; kombt nur her, ich will beichten. Da gieng der P. Sigmund hinein und hörte ihn zu Beicht und ich gieng hin in die heilig Capell und rüstete mich zur Hl. Meß. Nach verrichter Beicht füehrte der P. Sigmund den Jungen zu mir in die Capell zum Altar und befahl dem Brueder: er soll den Knaben allein communizieren lassen bey diser Meß, wie ich ihn dan auch allein communiziert hab. Also ward er bekert und blieb steiffbstendig, bettete alle Tag fleyssig sein Rosenkrantz, war mir getreu, und hilt mich für sein Vatter und ich ihn für mein Sohn. Er hieß Johannes, sein Zunamen ist mir vergessen. Er war nit weit von Schwäbischem Gmünd daheim.

Von Einsidlen raiste ich auff Rappenschwill, und dan auff Fischingen, ein Benedictiner Mans-Closter, und so fort auff St. Gallen. An disem Ort wolte mir der Fürst ein Pfarrey zu versehen übergeben, dan er sagte: ich könne wegen gar zu großen Kriegsgfaren nirgent im Reich fortkommen. Er wolt mich auch schon pro cura animarum examinieren lassen, aber ich recusierte es und sagte: ich wölle meiner Ghorsame nachkommen; Gott geb, wie es gang.

Zog also auff Constanz zu; daselbsten mueste ich 8 Tag lang inhalten, bis ich Träger antreffen kondt, mit welchen ich auff verborgene Weg auff Überlingen kommen köndt, dan gleich über Rhein giengen die feindliche Parteyen schon starck auff einander. Under dessen besuechte ich die zwey Frauen-Clöster unseres Ordens, Veldbach und Kalckeren, allwo mir in dem ersteren vil, in dem anderen nichts Guets geschehen.

Nach verflossnen achten Tagen gieng ich mit etlichen Trägern von Constanz nach Überlingen, kerte im Salmenschweiler Hoff ein, und gschahe mir Guets darin, wie auch den anderen Tag im Closter Salmenschweil selbsten.

Von Salmenschweil kam ich gen Pfullendorff, von dannen auff Heilig Creützthal, ein Frauen-Closter unseres Ordens; ruhete 3 Tag darin aus und gschahe mir vil Guets, ausser daß ein abgeschmackter Beichtvatter alldorten und Niemands Freind war. In eim diser drey Tagen (es war ein Sontag) gieng ich Nachmittag hinder das Closter in ein Wald allein spazieren; under dessen kam unversehens ein starcke Partey fürs Closter, kondten aber nit ins Closter kommen. Aber wan der tieffe Müligraben sie nit verhindert hette, hetten sie mich erdapt, dan sie mich im Wald ersehen gehabt, und gsuecht haben über den Bach zu setzen.

Nachdem ich nun von hl. Creützthal hinweg, gieng ich auff Rotenburg am Necker zu. Nit gar weit von vorgemeldtem Closter, als ich durch ein grossen Wald gieng, hörte ich Leüth schreyen, als wurden sie

ermördet. Bald darauff lieff ein Man daher mit bluetigen Kopff und Huet; diser sagt, ich soll aus dem Weg weichen, und mich ins Gestripp verbergen, dan ich sonst unfehlbar geplündert und übel tractiert werde, wie ichs wohl an ihme sehe. Ich aber gieng mein Weg fort, wich weder auff die linck noch auff die recht Handt, gieng auch nit stercker als zuvor. Was geschieht aber? Gar nit lang stuend es an, da jagte ein Parthey, nemblich siben Reitter hinder mir her, umbritten mich und mein Jungen, zogen die Pistolen heraus und sagten: Münch, gib heraus, was du hast; ich antworte unerschrocken und sag: Ihr Herren, was ich geben soll, weiß ich nit. Ich bin ein armer Religios, vertriben aus meim Closter und Vaterlandt, und suech wider etwan an einem Ort auffgenommen zu werden; bin auch froh, wann mir ein ehrlicher Mensch ein Stücklin Brot geb. Darauff sie einander ansahen, und etwas mit einander redten und füehrten mich zwischen ihnen, als hielten sie mich gfangen, mit sich fort, und kamen bald in ein Wirtenberger Stättlin. Ritten dem Würtshaus zu, hiessen Essen und Trincken herbringen, und setzten mich zu ihnen hinder den Tisch. Da mueste ich mit ihnen trincken, bis sie alle wohl rauschig waren. Ich wueste underdessen noch gar nit, wie es mir noch weiteres ergehen werde oder ob ich den Wirth bezahlen werde müessen. Endtlich sassen sie wider auff, namen mich wider zwischen sich, ritten aus der Statt; und da sich der Weg in zwehen Theil theilte, fragteten sie mich, wohin ich ietzundt mein Rais anstellen wölle? Ich antwort auff Rotenburg am Necker; da sagten sie, ich müeß da auff die linck Hand durch disen Wald den Berg hinauff. Ich sagte hinwiderumb, ach ich verirr im Wald, und werd von den Bauren zu todt geschlagen. Da sagten ihre zwehen, sie wolten mit mir reiten, bis ich nit mehr verirren könne. Das ist zwar geschehen, aber in was Angst ich war, förchtendt, daß sie mich ererst blinderten oder ums Leben bringen möchten. Da wir nun zimblich weit in den Wald hineinkamen und der Weg sich wider theilte, sagten sie, ich müeß nun diesen auff die linck Hand gehen. Ich könne nit mehr verirren und sey ausser Gfahr. Ich werd auch bald in ein grossen Flecken kommen; ich komb auch ietzundt under kein Parthey mehr. Dann obwohlen noch drey Partheyen an underschidlichen Orten seyen, so seyen doch keine auff diser Straß. Da sie nun wider von mir zuruckreiten wollten, faste ichs Hertz und fragte, was doch die Ursach were, daß sie mir so vil Gnade und Guetes erwisen, daß doch der Soldaten, sunderlich der Partheygänger Gebrauch nit were? Sie antworten und sagen, die einig Ursach seye, daß ich mein Weg so unerschrocken fortgangen seye, und nit begert zu fliehen, da sie auff mich zu ritten; dann sie gedachten gleich, ich werde

nit vil zu verlieren haben; zu dem habe sie auch mein geistlicher Habit etwas abgeschröckt, daß sie mir nichts Leyds haben mögen zu füegen.

Da sie nun hinreiten wolten, sagte ich ihnen groß Lob und Danck, und daß ichs mein leb Tag von Ihnen rüemen wölle. Also entkam ich nit anders als ein Schäfflin aus dem Rachen viler Wölffen; und indem ich darnach fortgieng und aus dem Wald kam, hatte ich den gemeldten Flecken vor den Augen. Er lag in einem tieffen Dobel und war auff der anderen Seiten gegen mir auch ein blutter Berg. Ich und der Buob lieffen ein wenig von der Höhe hinab; die Leüth im Flecken ersahen uns und vermeinten, es were ein Parthey, dann ihnen ohne Zweifel schon Bericht vorkommen gewesen, daß ein Parthey im nechsten Stättlin seye, sie sollen sich vorsehen. Ich aber sahe, daß die Leüt hauffenweis aus dem Flecken auff der anderen Seite den Berg hinauff flohen, welche ich alle sehen kondt. Ich und mein Jung schrien von allen Kräfften, sie sollen halten und nit fliehen; aber sie flohen nur desto stercker. Also da ich hinab in Flecken kommen, kein einigen Menschen antroffen, daß ich nur den Weg hette können fragen, wohin weiters zu kommen were. Und da ich schier gar aus dem Flecken war, und mich schier gar beim letzten Haus umbsahe, ob ich gar Niemand fragen köndte, den rechten Weg weiters zu kommen, sihe, da ersah ich ein alt Weib hinderem Haus an einem Eck herfür guggen. Ich rüeffte, sie solle herfür kommen, es seyen keine Soldaten vorhanden, welches sie auch gethan. Also fragte ich den Weg und gieng sicher fort. Ungefehr über ein Stundt kam ich wider zu eim Flecken, dorffte aber nit dardurch, sunder mueste darneben vorüber gehn. Bei disem Ort traff ich ein Prädicanten an, welcher auf dem Feld stuendt und sich umbschaute; blib er stehen, bis ich zu ihm kam. Da ich also zu ihm kommen, redt er mich lateinisch an, und fragt, woher ich kom und wohin ich wöll? Da ich ihm solches gesagt, fragt er, ob ich kein Partey Soldaten innen worden sey? Sagte ich, ja freylich, die Leüt aus dem nechsten Flecken von hier seyen alle aus dem Dorffe den Berg hinauff in die Wäld geloffen; ich getraue wohl, selbige Partey werde auch bald hie sein. Sobald er dise Worten von mir gehört, lieff er in aller Eyl ins Dorff, und stürmbte mit der Glocken; ich aber gieng starck darvon und kam bald zu etlichen Häuseren, allwo ein Schmittin und etliche wirtembergische Bauren mit Rossen darbei waren. Die fragten mich drutzig und sagten, woher ich kom? Ich antwort, da und daher. Da sagt einer, der sein Roß bschlagen ließ, wie ists du bapistischer Münch, wann wir dich da tractierten wie ein bapistischen Ketzer? Ich antwortete darauff und sagte: wann ich euch guet zum Rath were,

versorgte ich meine Sachen und Pferdt, dan als ich vor dem nechsten Dorff vorübergieng hörte ich stürmen und sahe die Leüt starck in Angst hin und wider lauffen. Als sie solches hörten, lieff gleich einer da, der ander dort hinaus, und der mich also schelmisch angeredt, setzt sich auff sein Pferdt und reit eylendts darvon, obwohlen es noch nicht gar beschlagen war. Bin also mit diser List aus ihrer Gfahr entrunnen und noch denselben Tag glücklich gen Rotenburg am Necker angelangt. In disem Ort kerte ich bei den Edlen von Auw ein, bei welchen ich in meiner Jugent bey drey Jhar lang aufferzogen worden, welche mir grosse Liebe erzeigt; und indem ich vermeinte, etlich Tag lang bei ihnen auszuruhen und wir den anderen Tag uns von Rotenburg gen Birlingen in ihr Schloß begeben hatten, sihe, da kam dem Junckher Fritzen von Auw ein groß Paquet Schreiben über die Tafel, worin begriffen, daß der General Götz und General Savelli von dem Herzog von Weimar auffs Haupt geschlagen seye, nemblich zu Wittenweyer beym Rhein. Da war gleich groß Trauren und stuenden wir gleich von der Tafel auff und rüsteten uns alle auff die Flucht. Ich zwar zog Tübingen und Bebenhausen, ein Mans-Closter unseres Ordens zu, so nur ein Stundt von Tübingen gelegen und damalen mit drei oder vier Patribus besetzt gewesen. Ich war kaum ein Tag lang im Closter, da kamen die Flüchtige von allen Straßen Truppenweis daher geloffen.

In Tübingen hab ich im Bebenhausemer Hoff einkert und ist mir mein Jung in ein Fieber gefallen, also daß ich ihn daselbsten hab müessen lassen, welches mir und ihm ein groß Hertzleyd gewesen, wie er dann bitterlich geweint. Gleichwol hab ich ihm noch ein anderen Herrn zuwegen gebracht, eh daß ich ihn verlassen, nemblich den Statt-Commandanten, welcher ein gueter Catholischer Oberster war, und den Jungen also kranck angenommen und versprochen, ihn kranck und gsundt zu behalten.

Nun war ich allein, muest mein Rantzen selbsten tragen, aber es wehrte nur ein Stundt weit, dan Gott schickte mir abermalen gleich unversehens einen Gfehrten zu, nemblich ein Botten von Tübingen, welcher eben mein Weg wolte, nemblich bis gen Wurmbs. Diser trueg mir mein Rantzen, undt er wuste alle Weg.

Von Tübingen bis gen Franckenthal begegneten uns bey Tag und bey Nacht allerley starcke Parteyen von der flichtigen Armee, in den Wälderen, Felderen, Dörfferen und holen Straßen. Und obwohlen wir offt hefftig angesprengt seind worden, auch mit blossen Dägen, hatt mich doch Gott behüetet, daß weder ich noch der Bott jemalen gar mit Gwalt seind angegriffen worden oder durchsuecht, sunder seind sowohl

durch die Grabaten als andere Reitter und Volcker unverletzt durchkommen; allein widersuehr dem Botten dis Nachfolgendte. Als wir für Franckenthal kommen und ich meine Patenten dem Commandanten hineinschickte umb Verlaubnuß hindurch gelassen zu werden, waren wir zwar eingelassen, aber zu dem Commandanten gefüehrt, welcher ein geborner Spanier war, und inmitten der Statt auff dem Platz stuend und meiner erwartete. Da ich nun zu ihm kam, redt er mich lateinisch an, und fragt mich aus, zuletzt auch den Botten, ob er zu mir ghör? Er antwortet ja; er fragt mich auf lateinisch, ob es wahr were, es gschehe kein Meldung von ihme in meinen Patenten? Ich antwort, er ghör mir anderst nit zu, als daß ich ihn unterwegs angetroffen, und weilen wir ein Weg wanderten, hab er mir den Weg gezeigt und mir den Rantzen getragen; was sunst sein thuen sey, wiß ich nit. Da ließ er ihn durch sein Dollmetscher ernstlich examinieren und sagen, wie er so frech darff sein, und ohne Auffweisung eines Paßzedels in die Vestung zu gehen? Heißt ihn die Brieff herausgeben und ins Stockhaus füehren, mich aber ins Würtshaus gehn und dann weiter wohin ich wöll; namb also mein Rantzer vom Botten ab und gieng ins nechst Würtshaus Mittag zu essen. Wie es nun Weiteres mit dem Botten ergangen, weiß ich nit. Er sagte under anderen, er were von einem Herren von Tübingen gen Wurmbs geschickt wegen eines Erbs.

Nachdeme ich dann zu Mittag gessen, gieng ich mit meim Rantzer allein fort. Es ist aber zu wissen, daß ich von Tübingen bis gen Hailbrunn nit allein große Gfahrligkeiten von Soldaten, sunder auch große Hitz und Hunger und Durst hab müessen liden, dann ich nirgent einigen Menschen in den Dörfferen angetroffen als gar todt oder schier gar todt vom Hunger. In einem Fleckin, worin ein schön Schloß und über die 300 Häuser, fand ich ein einig halb todt Weib, welches in vierter Wochen (nach ihrer eignen Bekandtnuß) kein Brodt mehr gesehen, sunder nur sich noch mit Öpflen am Leben erhalten.

In einem Stättlin kehrt ich und mein Bott in einem Würtshaus ein, begehrten Brodt und Wein. Der Würt war auff den Tod kranck, die Würtin stellt uns ein Maß Wein und etliche Öpfel auff und sagte: wan es ihr Leben kosten solte, wüste sie kein Bröselein Brodt in der ganzen Statt zu bekommen, dan erst gestern haben die Grabaten nit allein alles Brodt, sunder auch die Teig aus der Multen hinweg genommen; und weilen eben damalen ihr Prädicant den sterbenden Wirth versehen, nemblich mit ihrem Nachtmahl, fragte ich die Würthin, dieweilen kein Brösamblein Brodt in der Statt zu finden, mit was dann der Prädicant den Krancken versehe oder im Nachtmahl speise? Antwortet

sie und sagt, sie wiß nit, ob er ein Rub oder Öpffelschnitz hab: er sag, in der Roth gelt Alles.

Da ich nun (wie vor gesagt) von Franckenthal hinweg, zog ich auff Philipsburg zu; da ich alldorten ankommen, fand ich ein Closterfrau von Günterstal, Frau Franca genant, beym Commandanten. Aus Philipsburg gieng ich mit einer starcken Partey, welche mit Handgranaten auff die Franzosen ausgiengen, auff Germersheim, wohin dan ich gesandt war mit Brieffen wegen des Closters Eußerstal, wie hievornen gesagt worden.

Sobald ich daselbsten glücklich angekommen und meine Brieffe dem Commandanten Ascanio im Schloß überlifert, ließ er mich zu sich kommen und gab mir dise Antwort: es seye zwar nit ohne, es habe die Erzherzogin ein oder zwehn Religiosen von Thennenbach gen Eußerstal zu thuen befohlen, aber mit solcher Condition, daß sie darumb nit absolute Herren und Meister darüber sein sollen, sunder er als Oberamptman werd so wohl die Meisterschaft übers Closter als über die Dorffschaften, welche darzu gehören, behalten, nnd werd dem Religiosen etwas für sein Auffenthaltung geben, welcher darin wohnen werde. Wan ich derohalben also darin wölle sein, mög ich dahin ziehen; aber er sag mir, daß die Sach also daselbsten beschaffen seye, daß nur ein einiger Man darin, doch wiß er nit, ob er nit villeicht auch schon Hunger storben sey. Auff dises antwortete ich gleich und sagte: auff dise Weis beger ich nit ins Closter. Wan er mirs nit mit allen Gerechtigkeiten übergeben wölle, so müest ich wohl wider fort zihen; warumb ers nit zuvor berichtet habe, so hett ich solche gfährliche Rais und vil Leib und Lebensgfahren nit ausstehen müessen. Da sagt er: wan ich dan nit also darin sein wölle, so mög ich wider hinzihen wohin ich wölle, dan eben diser Ursachen hab er die siben Münch von Lücell mit sampt ihrem Abbt, Doctor Petrus genant, daraus verjagt, dieweilen sie den ganzen Gwalt übers Closter haben wollen.

Da ich dan den anderen Tag wider hinweg wolte, sagte er: wan ich ein Pfarrey versehen wölle, wöll er mir die Pfarrey zu Hagenbach conferieren. Er wöll mir 80 R. an Gelt und 80 Viertel Frucht und etwas Weins geben; und es seyen drey Closterfrauen daselbsten im Schloß, die müest ich Beicht hören, aber kein Tritten soll ich nie dörffen zu ihnen ins Schloß gehn, auch kein Wort mit ihnen außerhalb der Beicht dörffen reden. Ich antwort auff dises: ich wöll mich bis Morgens bedencken; gieng also von ihm hinweg in den Pfarrhoff, worin unser Pater Matthäus Heermayer Pfarrherr war. Mit disem underredtete ich mich und verstuend von ihm, daß der Commandant gar ein

selzamer Man were, und daß es nit guet seye, under seim Gwalt und Regiment zu leben. Darauff ich dan den andern Tag frih ihm schrifftlich Antwort schickte und under anderen mich seiner Offerten halber bedanckte, weilen ich wohl wisse, daß seinesgleichen Herren gemeinlich reich seyen im Versprechen, aber arm am Halten; ich beger hiemit eine Ersetzung meiner Kösten, und wöll mir anderstwo ein Condition suchen. Er wurd über dis erzürnt und lis mir anzeigen, ich soll mich fort machen, oder er mach mirs auch wie den Lüzleren, welche er mit großem Spott hatt aus seiner Herrschafft verjagt.

Es war damalen P. Matthäus mit Aderlassen verwahrloset, mueste deshalb in einer Bennen[1] gen Speir gefüehrt werden zum Scherer. Mit disem fuhr ich auch zugleich hinweg und kamen in 3 Stunden dahin und kerten in dem Eußerstaler Hoff ein, worin damalen ein Schaffner war, und bliben darin über Nacht. Den anderen Tag reiste ich weiter fort und kam gen Wormbs; war darin ein Frauenkloster unseres Ordens und blib dorten über Nacht. Von dannen kam ich gen Oppenheimb, und hernach gen Mentz und Eberbach, ein Mans-Closter unseres Ordens fand, darin unser Convers-Bruder Hans Ulrich, welcher von den Schweden gfangen zu Mentz von ihnen ausgerissen und in dis Closter kommen und Koch worden.

Ich war zwar in disem Kloster auffgenommen und kondte da verbleiben; nachdem ich aber 12 Tag da gewesen, gfiel es mir nit da zu bleiben etlicher Ursachen halber, sunder zog wider hinweg auff Mentz und Franckfurt.

Capitel 10. Was sich verloffen, nachdem die Sach mit Eußerstal lär ausgeschlagen.

Von Franckfurt kam ich per Aschaffenburg gen Weinheim und Miltenberg in das Mans-Closter unseres Ordens Brombbach, ein Stund von Wertheim gelegen, und ward daselbsten nit allein wohl empfangen und begrüeßt, sunder gar bey ihnen zu bleiben auffgenommen, welches ich dan auch mit Danck acceptiert. Dis war im Monat September a. 1638.

Hie vornen hab ich vergessen zu melden, daß ich auff das Fest S. Bernardi auch zu Schönthal, einem schönen Mans-Closter unseres Ordens gewesen, worin mir vil Ehr und Guets geschehen, dieweilen ich etliche Bekandte alborten gefunden.

[1] Wagen mit Brettergestell.

Zu Brombbach blib ich ein Jhar lang, und versahe vom Closter aus die Pfarrey zu Dörlinsperg; empfing zuvor curam animarum zu Würtzburg, warzu mich der Herzog selbsten examiniert. (Er war ein Hatzveldt vom Gschlecht und seindt die Bischöff auch zumalen Herzogen zu Würzburg.) Und nachdem er mit mir wohl content gewesen, hat er mir auch den Gwalt gegeben, in seinem Bistumb ab haeresi zu absolvieren, so lang ich leb.

Daß ich aber lenger nit als ein Jhar lang zu Brombbach gebliben, ist die Ursach, daß der Schweb, nemblich der Königsmarck, wider in Francken eingefallen, darumb sich Jederman wider in die Flucht rüstete. Also hab ich gedacht, mein Heil auch wider weiters zu suchen.

Zu End des 1638 Jhares umb Weihnachten ward Breysach vom Herzog von Weimar eingenommen, und alle unsere Documenten und brieffliche Sachen, sambt allem Hausrath an Zinngschürr, Leinwatt und anderen Sachen mehr in ihr Händt kommen; dan drey Truchen mit Brieffen und Erneuerungen waren auff die Cammer getragen, der ander Hausrath aber, welcher im Pfarrhof Herrn Hans Geörg Hanselmann zu verwahren übergeben gewesen, waren dem Herzog von Weimar vom Prädicanten seim Hoffprediger verrathen und für sich begert, welcher dan ihme auch geschenckt worden. Diser Prädicant hatte damalen sein Quartier beym Pfarrer, und sobald er disen Hausrath empfangen, ist er von ihm gewichen und ins Augustiner-Convent gezogen; er hatt jedoch dem Herren Pfarrer ein Resignation schrifftlich aller Stucken müessen geben und mit eigner Handt underschreiben und bezeügen, daß ers hinweg genommen habe. Die Documenten aber waren auff der Cammer dem Cammer-Präsidenten Zangmeister, einem Durlachischen, übergeben, gleich wie der Katz der Schmär zu hüeten; dan gleich wie sie zuvor in dem Pfarrhoff in drey Reysströgen verschlossen gestanden, also wurden sie da auff der Cammer in ein grossen offenen Meelkasten geworffen, welcher vor der Cammerstuben in dem Haus allen Menschen under den Augen und Händen gestanden. Aber von disem allem wird hernacher mehrers gehandelt werden, da ich selbsten sowohl die Documenten, als allen Hausrath wider in meine Händt, und des Gottshaus Thennenbach Gewalt gebracht.

Da ich dan wider vom Prälat zu Brombbach mein Abschiedsbrieff begert, ward er mir folgender Gstalt gegeben.

Nos F. Joannes, Dei Gratia sac. Ord. Cist. in Mr̃io Brumbach Herbipolens. dioeces. Abbas etc. praesentes inspecturis Salutem et Honorem.

Quod praesentium Lator, R. et Religiosus in Cho Pater J.

Conradus Burger, ob Weimariensem persecutionem ac Mñrii sui B. V. M. de Porta Coeli vulgo Thennenbach sac. nostri Ord. Cist. hostilem occupationem exulare, alioque sese in loca tutiora conferre coactus fuerit, praesenti tenore testamur. Ideoque eundem ad Nos confugientem, ea qua par fuit humanitate suscepimus; sed cum jam jam maxima pericula et hostium incursus apud Nos quoque ingruant, ita ut plerique de tutiori sibi loco, absque longa mora, providere debeant; inde est, quod idipsum etiam R^do^ Patri huic faciendum fuerat, at non sine nostro dolore ac singulari sui desiderio. Ne ergo in Erronum ac Vagorum numerum censeretur, aequum duximus, illi hoc testimonium non negare. Testamur itaque illum, dum Nobiscum fuit, vita et moribus sese talibus gessisse, quales religiosum hominem et ornare et commendaro possint ac debeant. Ideoque ne virtuti suus desit honor, merito consilio et auxilio juvari ab omnibus debet. Hoc quoque praetermittere non potuimus, eum a Nobis pro cura animarum suscipienda R^mo^ et Ill^mo^ Dño Dño Herbipolensi Episcopo per religiosum aliquem nostri Mñrii praesentatum jam fuisse et legitime examinatum, admissum, approbatum et dispensationem accepisse, etiam ab haeresi, quamdiu in hac dioecesi moraretur, absolvendi. In quorum omnium fidem, hasce manu et sigillo nostro Abbatiali signare voluimus. Datum in Mñrio nostro Brumbach die 7. 7^bris^ a. 1639.

Auff disen empfangenen Abscheidsbrieff bin ich hinweg gereist, und haben mir zwehen Polacken, München vom Closter Oliva bey Danzig ligendt, der ein ein Graff, der ander ein Freyherr, das Kleid gegeben, welche auch mit mir fast ein Jhar lang Exules daselbsten gewesen und ungern von mir abgesöndert wurden, und wolten mich mit sich in Polen genommen haben, wan sie Kriegsgfahr halber hetten können fortkommen.

Also zog ich fort auff Bischoffsheim, Lauda, Mergenthal, Dinckelspihl, Nördlingen zu; underwegs aber muest ich Parteyen halber durch ein verborgnen Weg, welcher von den Bauren durch ein halb ausgetrockneten See gemacht war. Durch disen See mueste ich nur auff gelegten Stangen gehn und offt bis an die Kney watten; und wehrte solches von Morgens umb zwey Uhr bis gegen Mittag, also daß ich die Schue mueste im Morast stecken lassen. Und war gleichwohl dises mein Glück in meinem Übelstandt, daß ich gleich ein Frauen-Closter unseres Ordens angetroffen, worein ich also barfueß kommen, und vom Beichtvatter daselbsten mit Schue und Strimpffen wider versehen worden. Gleich bey disem Closter (Kirchheimb genant) ist das Feld, warauff die bluetige Schlacht vor Nördlingen geschehen, welche der König in Ungern

(hernach Kaiser Ferdinandus der dritte genant) wider die Schweden erhalten.

Von Kürchheimb dem Closter (worin damalen auch eine vertribne Closterfrau von Fridenweyler gewesen, Magdalena genant) kam ich gen Kaisersheimb, ein fürtrefflich Mans-Closter unseres Ordens. Ich war nur über Nacht da und zog gen Thonawerth, ein Stund weit vom Closter an der Thonau ligendt. Allda blib ich in einem Benedictiner-Closter über Nacht; am morgens früeh kam ich ans Gstad, wo man in die Schiff einstig, die Thonau hinab zu fahren, wohin man wolt. Da ich nun am Wasser wartendt stuendt, kam ein Benedictiner-Münch zu mir, von deme ich auch nach beschehener Gegenbegrüeßungen verstanden, daß er auch auff die Thonau sitzen und bis gen Wien fahren wöll. Und weilen mein Will auch solcher war, als machten wir gleich Cameratschafft mit einander, sunderlich dieweilen wir Landsleüth waren, dan er war von S. Peter auff dem Schwartzwald und ich von Thennenbach, beede nit weit von Freyburg und beede Freyburger.

Zu weiterem Glück unserer Rais war zu allem Glück ein Postschiff ankommen, welches auch bis gen Wien fuhr, worin etliche fürnemme Herren waren, und sunderlich der Hoffmeister des verstorbnen Obersten Commissarii Ossa (welcher damalen zu Regensburg bey den Prädigeren noch unbegraben in einem Chörlin auff künfftige Begräbnuß hinderstelt war). Dise Herren baten wir fleyssig, sie wolten uns zu sich in ihr Schiff nemmen, welches wir auch leichtlich erhalten. Wir fuehren also glücklich fort, und haben uns die Herren mehrentheils kostfrey gehalten. Wir haben under Wegs vil herrliche Stätt und Schlösser an der Thonau ligendt angetroffen, sunderlich Ingolstatt, worin damalen der General Götz als ein Verräther im Arrest gelegen; Neüenburg, Regensburg, worinn wir zwo Stundt lang ausgestigen, und hab ich ein Closterfrau von Günterstal darin angetroffen, Salome Rainacherin, des Rainachers Schwester, welcher Breysach übergeben und damalen Regensburg commandierte. Dise hatt mir ein Silberkron verehrt und ist hernach über etlich Ihar Äbtissin zu Günterstal worden, darbey ich Secretarius gewesen.

Von Regensburg kamen wir auff Passau und Lintz. Hier zwischen traffen wir ein Benedictiner Mans-Closter an, nit weit (etwan zwehn Musqueten-Schuß weit) von der Thonau gelegen. Die Herren im Schiff vexierten uns zwehn (war ihnen aber ernst) und sagten: sie haben uns schon lang zu essen und zu trincken gegeben, wir sollen ihnen auch einmal Profiant herzuschaffen. Es sey da ein reichs Benedictiner-Closter, wir können wohl etwas erhalten. Wir liessens uns mit Ernst gesagt

sein, begerten, daß das Schiff etwan ein Stundt lang solte angehalten werden, wir wöllen unser Heil probieren. Es wurd uns gestattet; wir stigen aus, giengen hin im Zweifel, ob wir etwas ausrichteten oder nit. Under Wegs rathschlagten wir mit einander, wie wirs angreiffen köndten, daß es nit über unser Seckel mit unserem Schaden und Spott auslauffe. Der Benedictiner (der sunst Prior zu S. Peter gewesen) sagte: er wöls mir übergeben haben; er verstande sich nit auff dise Sachen. Nun wohlan, wir kommen fürs Closter, lassen uns anmelden: und weilen es eben damalen Kirchweyhung im selbigen Closter war, vermeinte der Prior, daß wir umb der Kirchweyhung halber daherkommen, dieselbige helffen zu celebrieren. Empfieng uns ganz freüntlich und fierte uns ins Closter hinein, vermeinendt wir werden wöllen Meßlesen; aber ich vermerckte es gleich und sagte: Herr Pater (dan ich wuste nit, daß er Prior war), wir kommen da aus einem Schiff von der Thonau, worin fürnemme Herren weren, welche zu Ihr Kaiserl. Majestet gen Wien wollen. Ihnen sey das Profiant an Wein und Brot ausgangen; darumb schicken sie uns als Geistliche zu Geistlichen, und halten an umb die Bezahlung umb ein guet Stuck Brodt und gueten Trunck Wein. Der Prior bedenckte sich nit lang, zeigts dem Prälaten an. Der last alsobald zwo grosze Gelten mit Wein und zweyhn grosze Körb mit Weißbrot hinaustragen zum Schiff und lies uns bitten, daß wir bey ihrem Fest wolten verbleiben. Ich aber antwortete und sagte: wir hetten nur ein Stundt Platz und müessen gleich wider zu den Herren, worauff uns ein Trunck und ein Stuck Flaisch dargestelt worden, und mir gschwind in der Eyl etwas gessen und mit dem Wein und Brot dem Schiff zu geeylt, welches etliche Closterdiener hinausgetragen, worüber sich die Herren hoch verwundert, und vermeint wir habens bezahlt. Aber die Diener sagten es selbsten, der H. Prälat schicks ihnen zu freündtlicher Ankunfft, und wan er nit mit seinem grossen Fest verhindert were, wolt er ihnen besser auffwarten.

Worauff wir uns alle hoch bedanckt, und seind die Herren darnach gar wohl mit uns zufriden gewesen, haben uns wider gern zu essen und zu trincken gegeben. Da wir nun wider also fortgefahren, fragte mich der Benedictiner, wie ich so frech hab dörffen sein, und hab dörffen Brot und Wein auff der Herren Bezahlung forderen. Wan jetz der Prälat die Bezahlung begert hett, wie ich bestanden wurde sein? Ich antwort und sag: es fiel mir also ein, daß wan ich sag, es seyen fürnemme Herren, die es begeren, wurde sich der Prälat schämmen, wan er Gelt von ihnen begerte oder annemme, wie es dan auch geschehen sey.

Endtlich kamen wir auff Lintz, die Hauptstatt im Ländlin ob der Ens, und dan auff Korneüenburg, ein Mans-Closter Canonicorum Regularium. Da stigen wir aus dem Schiff, und da wir fragten, was wir schuldig weren, sagte der, welcher das Schiff bedingt hatte, wir sollen nur fortziehen, es werd schon Alles bezahlt werden, worauff wir uns auch auffs höchst bedanckt und solches mit unserem priesterlichen Gebett zu verschulden wissen.

Dise Rais wehrte acht Tag und Nacht, dan wir zu Nacht nie ausgstigen; es war ein halb gedeckt Schiff, oben darauff ein Fähnlin zum Zeichen, daß es ein Postschiff seye, darumb man uns am Tag nie anschreite. Aber zu Nacht blies einer von den Schiffleüten das Posthörnlin, wan wir vor einer Statt oder sunst fürnemmen Ort vorüberfuhren; dise Schiffart war 100 Meil lang. Aus dem Schiff giengen wir ins Closter Korneüenburg hinauff und wurden freündtlich empfangen. Dis Closter ist eins aus den 3 reichsten Clösteren in Österreich, und wird der Riesenkasten, von Reichthumb der vilen Früchten so genant; das ander Melck, genant der klingendte Pfenning, von vil Gelteinkommen; das dritte Gettwein[1] genant, der rinnendte Zapffen, von vilem Weineinkommen; die zwey letztere sind Benedictiner Ordens, und seind wir zwar nit darein kommen, habens aber wohl beseits an den Bergen auff der rechten Hand sehen ligen im Hinabfahren.

In diser Schiffart haben wir auch ein schön wohlgebaut Schlößlin nit weit von der Thonau beseits auff einem Berglin ligen sehen, worin (der Schiffleüten Aussag nach) Niemand anders wohnt als ein wahrer Teüfel; und dörfft kein Mensch darein kommen, als allein ein einiger Man, welcher alle Tag zu Morgen muest hineingehn und die Stuben schwe.ffen, das Bett machen, frisch Wasser ins Gießfaß thuen und zu Mittag Essen und Trincken auff den Tisch stellen, so vil als einem fürnemmen Herren gnueg were. Und wan es einmal nit gschehe, so werde ein solche Ungstümme im ganzen Bezürck herumb, daß man vermeine, es werde Alles drunder und drüber gehn. Man sehe offt den Teüfel zum Fenster hinaussehen, und dises hab Gott durch ein Verfluechung also verhengt, und helff kein Beschwehrung; Tach und Gmach müest Alles in guetem Bau erhalten werden, und gschehe Niemand etwas Übels, wan man etwas bessere. Es hab groß Einkommen, welches die Herrschaft einziehen laß.

Auch ist das notabel, daß ein Orth auff der Thonau ist, S. Nicolaus genant, allwo in mitten dem Fluß ein grausamer hoher glatter

[1] Göttweih.

Fels ist, ganz rund wie der Straßburger Thurm, und zu oberst drauff ein überaus groß stainene Crucifix und unden darbey Maria Magdalena, das Creütz umbfangendt, auch aus Stain. Zwischen disem und noch einem anderen Felsen versinkt und verliert sich die halb Thonau, und kombt selbig versuncken Wasser ererst bei Constantinopel wider herfür, wie es einsmalen mit einem Sack mit Spreyeren ist probiert worden; wan man nun mit einem Schiff gegen selbigen Orth kombt, ermahnen die Schiffleüth die Einsitzendte, wer nun aussteigen wölle, der mög aussteigen, der aber Leib und Leben wagen wöll, der könn im Schiff bleiben, dan sie müessen ihr Leben auch wagen; worauff Alle ausgstigen und haben ein halb Stundt weit gehn müessen. Underwegs aber ist ein S. Niclaus Capellelin und darbey ein Brueder, der von den Vorübergehendten das Allmosen zu Ehren des S. Nicolai heüscht, dessen Bild aus Erz geschnitzet auff der Hand tragt; under dessen fahren die Schiffleüth zwischen den Felsen durch den Wirbel, und müessen mit allen ihren Kräfften wie ein Pfeil darüber schießen, sunst wurd das Schiff gleich verschluckt, wie es dan schon Vilen soll geschehen sein, welche nit wohl darmit haben können umbgehn.

Aber ich fahr nun weiters mit unserer Rays fort. Da wir von Korneüenburg gen Wien kommen, haben wir unser Einker den ersten Tag im H. Creützhoff genommen und traffen den Prälaten von H. Creütz (ein fürnemb Mans-Closter unseres Ordens) daselbsten an. Diser vermeinte, ich solte zu ihm in sein Closter gen H. Creütz, aber der Benedictiner, mein Cammeradt, wolte nit, daß wir uns schon von einander zertrenten, sunder noch mehreres mit einander erfahren wolten. Wir bliben also noch zwehn Tage in Wien und pasten auff, den Kaiser zu sehen, welches dan den anderen Tag in der Jesuiter Kürchen geschehen, allwo damalen ein solemnisch Ampt gehalten wurd, und er demselben beywohnte (dis war der Kaiser Ferdinandus der dritte). Wir stuenden underhalb in der Kürchen ganz an einem bequemblichen Ort (aus Anweisung eines gueten Freündtes), und kondten dem Kaiser grad in das Angesicht sehen. Nach dem Ampt gieng der Kaiser gradt mitten durch die Kürchen heraus, und muest so nahe an mir hergehen, daß ich ihm in die Augen hett können greiffen. Nachdem er hinaus war, giengen wir auch hindennach hinaus, und stelten uns abermalen aus Anweisung eines guet meinendten Freündtes an ein schicklich Ort, wo alle Fürsten und Herren hart neben uns her muesten, dan es war ein so groß Gefolg, das schier einer Armee gleich war mit Fürsten, Grafen, Prälaten und anderen Edlen, daß wir vermeinten, es wölle kein Endt nemmen; under anderen rauschte auch der Prälat von Lillienfeld daher mit un-

geser dreyssig Dieneren und Bedienten, und indem er hart an mir hergieng und mich in seim Habit ersahe, zog er auch sein Huet vor mir aber, und fragt, woher ich wer? Ich antwort: ich sei ein Vertribener aus dem Breysgau. Er sagt darauff: ich soll zu ihm kommen in sein Hoff und gieng fort. Ich hette zwar ein gueten Lust gehabt, ihme nach zu folgen, aber mein Cammerad, der Benedictiner, wolte es nit gschehen lassen.

Hie kann ich nit ungemeldet lassen, daß ich und er ein solchen Contract mit einander getroffen hatten, daß allzeit, so lang wir bey einander sein werden, allzeit der ein die, der ander die ander Wochen soll Meister sein und dem anderen vorgehen, welches wir dan fleyssig hielten, wan es nit die Noth oder ein sunderbare Ursach anderst erforderte; darumb er dan auch damalen Meister über mich war.

Nach disem allem kamen wir zu dem Closter der Franziskaner Conventualen, welches hart an des Kaisers Pallast ligt. Wir melden uns an und werden freündtlich eingelassen; wir werden auch gleich gefragt, ob wir Meß lesen wolten? Wir sagen ja. Da solches nun geschehen gewesen, kam einer mit einem Buch daher, hatte Dinten und Feder und sagt: ihr Herren Patres müest mir euere Namen und Closter angeben, dan wir müessen alle Tag alle Messen auffschreiben und die Persohnen, die solche gelesen haben, und solche dem Kaiser vorweisen; dan er will alle Tag wissen, wie vil Messen und von wem sie bey ihnen gelesen seyen worden. Nach solchem gaben sie uns ein Früestuck, und einer wurd uns zugegeben, der uns in der Statt herumbfüehren und die fürnembste Ort zeigen muest.

Zum ersten füehrte er uns in Kaisers Pallast und sunderlich in die guldne Capell, also genant, dieweil sie inerhalb ganz verguld ist, worin auch Wundersachen zu sehen gewesen.

Nach solchem kamen wir in die Capuziner Kürchen, in welcher Mitte ein großer runder Kasten, oberhalb offen, worin ein große Quantitet allerhandt Fahnen und Standarten, so von den Feinden erobert worden, stehnt und herabhangen.

Von danen kamen wir in der Schotten Benedictiner Mans-Closter und fanden daselbsten P. N. von Zwifalten, welcher das Astrum inexstinctum wider die Jesuiter geschriben und in Truck hatt ausgehn lassen.

In obgemeldtem Franziskaner Closter bliben wir hernach übernacht und gschahe uns große Liebe. Endlich zogen wir wider fort auf Baden, allwo ein warm Bad ist, und dan kamen wir gen Neüstatt, worin ein Kaiserliche Burg ist mit einem Thier-Garten. Hart bey diser Burg in

der Statt ist ein Maus-Closter unseres Ordens, und muest von den Religiosen alle Tag ein Meß in der Burg-Capell gelesen werden. In diser Capell ist ein König in Ungeren auff einem Pferdt von weißem Marmel beyde lebensgroß zu sehen. Diser König als noch ein Heyd hatt vor Zeiten die Statt mit über die hunderttausent Man belägert, und nachdem er ein ganz Jhar darvor gelegen und nichts ausrichten kondt, begerte er endlich zwey Ding von ihr; wan mans ihm bewillige, wöll er wider abziehen. Das eine war, daß sie ihn nur mit zwölff Geferten wolten lassen durch die Statt reiten, nur damit er sagen könne, daß er einmal in der Statt gewesen sey; das ander war, daß sie ihm verlauben wolle so vil Holz mit sich hinweg zu füehren, als vil er auff einem Wagen füehren könne; beyde wurden ihm erlaubt. Die in der Statt füllten eylendts auff allen Gassen, wodurch er reiten muest, vil Vierling-Fässer mit Kalch an und steltens auff beeden Seiten der Gassen, also daß der König darzwischen durchreiten muest. Da er nun also durchritt, fragte er: was dises bedeüte? Sie antworten: es were Mehl, welches ein jeder feil hab und verkauffe; da sagt der König: mit der Weis müeste er noch lang vor der Statt liegen, bis er sie aushüngerte. In disem Fall handleten sie listig; aber in dem anderen Begeren ganz thorechtig; dan das Holz das er begert hatt, das hatte er begert zu nemmen wo er wöll, welches sie dan auch also verwilliget. Da er derohalben abzog, namb er ihr Galgen oder Hochgricht, ladet ihn auff ein Wagen und füehrt ihn mit sich hinweg. Welches ihnen zu einem solchen Spott ausgeschlagen, daß sie noch auff den heütigen Tag kein hochgrichtliche Gerechtigkeit mehr haben, sunder Alles gen Wien mit grossen Köjten müeßen überlassen.

Zu diser Zeit als wir zu der Neüstatt waren, hatt es sich zugetragen, daß der Abbt des Closters Wein in einem Keller außer dem Closter lies ausschencken, und das durch ein Magt, welche den ganzen Tag im Keller saß. Was gschicht? Es hatt sich gar nit lang verzogen, seind ihm sechzig Vierling besten Weins abgestanden, also daß aller hatt müeßen ausgeschüttet werden. Die Ursach kan ein jeder Verständiger leichtlich vermercken.

In dem Burgschloß ist ein Gefängnuß, worein die große Herren, welche auff Leib und Leben gefangen werden, gelegt werden.

Von der Neustatt ließ uns der Prälat in einer Kalesch auff eine seiner Probstey füehren, allwo der Probst uns herrlich empfangen und tractiert.

Von danen zogen wir dem Steürmarck zu, und kamen in ein andere Probstey, dem Gottshaus Neüenburg, auch ein Maus-Closter

unseres Ordens, zugehörig. Da wurden wir abermalen wohl empfangen. Dise Probstey hieß Paradeis, und zwar nit gar unbillich; dan es ist ein Schlößlin ganz auff der Ebene, gerings herumb mit einem breiten tieffen Graben und hellem lauteren Wasser erfüllt; desgleichen mit allerhand Fischen zu underschidlichen Orten und Schlagen angefüllt, also daß mans nach Wunsch kann mit einem Bärlin herausfangen. Dises aber nit ausserhalb gegen dem Hoff, sunder innerhalb umb die Mauren des Schlößlins, worumb dan ein ganzer lustiger Spatziergang geht.

Diser Probst that uns sunderbare große Ehr und Lieb an; allein ist durch ein Polacken und mein Cameraden zimblich besudelt worden, dieweilen sie mit Brantenwein sich angetrunken, wiewohlen ich und der Hr. Probst ihnen abwehrteten, unvernünftig zu trincken — — —.

Nach solchem brach ich wider auff und kamb ins Closter Neüenberg ein fürnemb Mans-Closter unseres Ordens, anstössig an Steürmarck; hielten uns nit auff als nur übernacht, und kamen durch die Statt Bruck über die Mur, ein zimblich groß Wasser, welches durch Steürmarck in Slavonien laufft. Endtlich kamen wir gen Grätz, die Hauptstatt in Steürmarck; daselbsten kerten wir im Rainerhoff ein und traffen da den Prälaten des Mans-Closters Rhain an; bey disem hielte ich an, umb auffgenommen zu werden in sein Closter, dan ich war müed zu raisen.

Capitel 11. Wie ich im Closter Rhain unsers Ordens in Steürmarck auff und angenommen.

Das Gottshaus Rhain, auff lateinisch Rhuna, ligt zwo Stund von der Statt Grätz, eine halbe Stund von der berüembten Wahlfart, welche zu dem Gottshaus gehört und ein Probstei darbey hatt.

Dise Wahlfart heißt Straßündel, ist so vil als Engelstraß, dieweilen daselbst die Engel seind gesehen worden vom Himmel herab und hinauff steigen, dann es lag vor Zeiten ein alter Eichbaum daselbsten, da das Ort noch ein wilder Wald war. Da sahen die Hirten auff dem Feldt offtermalen die Engel vom Himmel auff und absteigen im großem Glantz und mit himmlischen Gsängeren. Als es im Closter kundtbar worden, wurd ein grosse Procession angestellt; man findt an dem Ort, wo die Engel gesehen seind worden, ein alten Eichbaum ligen, schon faul innerhalb. Er wird von einander gespalten; do findt man unser Herrgott am Creütz hangen, welcher recht also im Holtz gewachsen und villeicht etlich hundert Jhar also daselbsten gelegen bis es entlich von Gott miraculosischer Weis ist offenbart worden. Es ist

gleich ein herrliche Kirch auf dem Platz gebaut und eine grosse Wahlfart zum hl. Creütz worden. Das Crucifix wird noch gezeigt, und geschehen vil Wunderzeichen daselbsten.

Der Prälat dises Klosters namb mich im Hoff zu Grätz auff und schickt mich innerhalb zwehn Tagen ins Closter; der P. Benedict Maucher aber, der gewesene Cammerad, zog in Kärnten in das Benedictiner Mans-Closter, Osceach genannt, am See gelegen. Ich blieb sechs Wochen im Gasthaus, ehe daß man mich ins Convent that, und gschahe mir große Ehr und Lieb. Man heist in disem Closter den Groskeller Hoffmeister; diser fiehrt die ganze Meisterschafft im Zeitlichen und gibt dem Prälaten und Convent ihr Deputat. Sie haben nit nur genueg, sunder ein grossen Ueberfluß in Essen, Trincken und Kleideren.

Das Closter ist mayestetisch gebaut, ist reich an allen Dingen, sunderlich in Wein und Fischweyern. Zu meiner Zeit, da ich daselbsten gewesen, ist nur ein Weyer gefischt worden, worin Hecht gewesen, zu zwei in die dreyssig Pfundt schwer; und obwohlen allen fürnembsten Herren im Land herumb eine grosse Quantitet verehrt ist worden, und einem jeden Religiosen, deren über die dreyssig, auch ein hübscher Hecht verehrt gewesen, ohne die man zur Speissung behalten, hatt man doch noch auff die 2000 R. aus dem Ueberrest gelöst, wie mir der Hoffmeister selbsten bekent. Es hatt ein jeder Priester ein eigne Stuben- und Auffwarter, der ihm Betten und die Kleid, und Stuben sauber halten mueß. Es mag sich ein Jeder ein Pocal für sein Trinckportion kauffen, so groß einer will; es wird ihm eingeschenckt. Ich kieff mir ein drey Quartaligs, Andere hatten wohl übermässige; was einer über Tisch nit trinckt, mag ers mit sich in sein Cell nemmen.

Es ist mir in wehrendter Zeit, da ich im Gasthaus noch ein Expectant war, dis Nachfolgende begegnet. Es war ein Underkoch in der Kuchin, der hatte eine heimbliche Feindschafft wider den Pater Hoffmeister, weil er zimblich streng war; gedachte derohalben ihme mit Gifft zu vergeben. Es war da der Brauch, daß am Mittwochen Flaisch in dem Gasthaus gespeist wurde, umb der Gäst willen. Der Hr. P. Hoffmeister aber, welcher allzeit die Hofftafel hielt, ließ sich am Mittwochen absönderlich Fastenspeisen kochen. Dise Gelegenheit namb der treulose Koch und machte ihm Eyerknöpfflin, über die Maßen lieblich anzusehen, goldgelb, aber mit Gifft wohl angemischt. Was gschicht? Allerley Flaischspeisen werden für die Gäst auffgetragen, allein aber für den Hr. P. Hoffmeister Fastenspeislin; am Tisch saß ich ihm allzeit an der rechten Seiten; und so offt er etwas hatte, das ihn besunder

guet danckte zu sein, sobald er ein wenig darvon genommen, stieß ers mir zu, und muest ich ehrenthalber auch darvon essen. Also gschahe es mit disen Knöpflinen. Dann obwohlen ich meine gute Flaischspeisen vor mir hatte, so bald er nur ein wenig Knöpfflin genommen, stieß er mir das Schüßelin zu. Die Knöpfflin gefielen mir wohl, und weilen ich sunst gern Knöpfflin aß, namb ich zwey darvon, stieß das Schüßelin dem Nechstbeysitzendten. Er namb eins, stieß es ehrenthalber seim Nechsten auch zu und also fortan, allweil etwas im Schüßelin gewesen. Gar nit lang darnach schreyt der Hr. Hoffmeister auff, oh wie will mir werden? Steht vom Tisch auff, geht hinaus und erbricht sich hefftig. Da er wider hereinkommen, sagt er, er müest etwas unrains gessen haben. Ich sag, er soll ein Trunck des sterckhsten Weins hollen lassen, und ein Glas voll Calmus einnemmen, es werd ihm den Magen wider stercken, welches er auch gethan. Aber kaum ist er wider in die Stuben kommen, stuend der, welcher neben mir gesessen auch auff, gleich darnach ein Anderer, und sofort alle Andere, die von den Knöpfflin gessen hatten, und erbrachen sich alle starck; allein ich erhielt noch das Feldt, bis man von der Tafel auffgestanden und ich in mein Zimmer gangen. Kaum kam ich darein, da fieng ich mich auch an so grausam zu erbrechen, daß nit allein Alles aus mir kommen, sunder nit anderst vermeint, als daß das ganz Eingweyd aus mir erbrechen werde. Und das wehrte von acht Uhr Abents an bis Morgens umb 6 Uhr; kein menschliche Hilff war vorhanden, dann Niemand war auff, und kondt ich vor dem Erbrechen nirgendt hinkommen; es wust auch Niemand, daß mir also ergange. Morgens aber umb 6 Uhr hatt ich ein wenig Platz, etwar zu rüeffen, und ließ den Hr. Hoffmeister zu mir kommen, welcher auch erschienen und mich schier halber todt gefunden. Da schickte er eylents gen Grätz zum Doctor, welcher auch umb 9 Uhr zugegen gewesen und gleich gesagt, wir haben Gifft bekommen. Der Hr. Hoffmeister hatt gleich den Argwohn auff den Underkochen, dann der Oberkoch war nit daheimb; ließ ihn alsbald ergreiffen und däumblen, welcher es dan auch gleich bekent, daß er Gifft in die Knöpfflin gethan habe; es sei aber allein auff den Hoffmeister gemeint gewesen, und nit auff Andere auch. Was ihm nun darumb für Straff angethan worden, weiß ich nit; das aber weiß ich wohl, daß er gleich aus dem Land verwisen worden. Der Doctor gab mir Sachen ein wider das Gifft und Confortativa; aber gleichwohl hab ich noch alle Zeit daran zu deuen gehabt, und wan ich nit noch so jung und starck gewesen were, hett es mir ohne Zweiffel das Leben gar genommen, wie es der Doctor selbsten bekent.

Da ich nun in dem Convent auffgenommen gewesen, brauchte man mich zuem öffteren hinaus auff die Pfarreyen zu prädigen. Und weilen das Gottshaus auch ein Pfarrey hatte, drey Stunden vom Closter gelegen, S. Pancratz genant, welches ein grosser Marckflecken ist, und einer Gräfin zusteht, welche, wie nit vorlengst der Flecken, von der Ketzerey zum Catholischen Glauben bekert worden, — hat mich darauff der Prälat ad interim gethan, bis er ein andere Disposition mache; blib also zehen ganzer Wochen darauff. Underdessen eyferten die im Closter wider mich, warumb abermalen ein Frembling auff ihrer besten Pfarrey sein solte? Wolten mich also nit darauff leiden, sunder einen von des Closters Priestieren darauff setzen. Als aber die Burgerschafft solches vermerckten, liessen sie unwissend meiner zu ihrer Oberkeit, der Gräfin, und baten, daß sie mich wolte da behalten, dan sie rundt keinen aus dem Closter wöllen, dieweilen sie sogar unexemplarische Leüth weren, wie sie dann Alle schon wohl kennen. Underdessen merckte ichs von ihnen, daß sie mich von ihnen nit hinweg wolten lassen, und daß es Händel zwischen dem Gottshaus und der Gräfin von meinetwegen abgeben werde. Gedachte derohalben heimblich hinweg und ins Closter zu reiten, dan ich hatte ohne das kein Lust daselbsten zu bleiben, dieweilen es wunderliche, noch halber uncatholische Leüth daselbsten hatte. Und dieweil die Pfarr allzu groß, dan sie streckte sich auff 7 Stund weit in die Ründe herumb, und hatte auf die vier Tausent Communicanten. Der Pfarrhoff hatte siben leibeigene Underthanen, welche dem Pfarrer frohnen müessen; er muest allezeit ein Pferdt auff der Strau [1] erhalten und hett nit bald ein Tag Ruh, daß er nit etwan zwo oder drey Stundt weit zu den Krancken und Sterbendten reiten muest.

Damit ich derohalben von ihnen mit List hinweg käm, schickte ich ein Tag zuvor, vor Tag mein Pack hinweg ins Closter; den anderen Tag wolt ich hinach folgen. Aber ich kondt es so heimlich nit angreiffen, daß es nit kundtbar wurd; darumb kam der Schultheis, Burgermeister und etlich des Raths, sambt über die zwanzig Burgeren für den Pfarrhoff. Ich erschrack erstlich, dan ich wust nit, was darmit gemeint were; gieng hinab, da sie schon in dem Hoff stuenden, und fragte, was sie mit disem Auffzug vermeinten? Der Schultheis gibt zur Antwort und sagt: Herr, wir haben vermerckt, daß ihr von uns hinwegstellen [2] wöllt. Nun solt ihr wissen, daß wir euch von uns nit hinweg dörffen lassen. Dann wir seind dessentwegen bei unserer Gnd. Oberkeit

[1] Strau = Stroh, hier so viel als in Bereitschaft. — [2] Hinwegstehlen.

der Gräfin gewesen, und haben ihren Willen darüber erholt; welche dann uns in ernstlichen Befehl gegeben, daß wir euch keineswegs hinweg lassen sollen, dan sie wöll rundt keinen aus dem Closter daselbsten gedulden. Darumb söllen wir euch mit allem Ernst allhie behalten, und wan das Closter euch auch mit Gwalt hinweguemmen wolte lassen, sollen wir euch auch mit gewöhrter Hand hinderhalten. Darumb so muest ich den Pfarrhoff mit Malenschlössern verschliessen und mit einer starcken Wacht umbgeben. Ich antwort darauf und sag, wan sie mich mit Gwalt einschliessen wöllen, daß ich nit mein freyen Paß könne haben, so kön ich ihnen nit verhalten, daß sie in die Excommunication und geistlichen Bann gefallen seyen. Dan sie seyen nit befuegt ein Pfarrer gwalttätiger Weis einzusperren oder ihm Gwalt anzuthuen. Der Schultheis antwortet, dises geschehe nit aus Bösem sunder aus Guetem; dan dieweilen ich der Gräfin und ganzen Gmein lieb und angenemb sey, wöllen sie mich auch nit von sich lassen. Da nun die Malenschlösser angelegt waren, gieng der Schultheis und die andere hinauff in die Stuben, und ich hieß die Magt ein gueten Immiß zurichten. Underdessen trueg ich ihnen Trincken zu, und henckte ihnen ein dichten Rausch an. Der Pfarrhoff hatte ein klein Dörlin und ein groß Thor, und war mit Mauren grings herumb umgeben; und die zwanzig oder mehr Burger lagen mit Feürrohren darumb her außerhalb.

Wir aßen zu Mittag und ich stelle mich sehr lustig zu sein, that auch nit dergleichen, daß ich hinweg wolte. Da es aber gegen Abent wurd, und alle voll und doll waren, sagte ich: Ihr Herren, damit ich nun sehe und erkennen könne, daß ihr mir kein Gwalt begeren anzuthuen, so last mich etwa ein halb Stund lang hinaus ins Feld spatzieren reiten. Underdessen bleibt ihr nur da und trinckt. Sie sagen, ja, wenn ihr uns nit entreiten wolt. Ich antwort, wie sol ich euch entreiten können, ich hab ja mein Sack und Pack noch da, und will nichts auffbinden (dan sie wusten nit, daß ich schon Alles hinweg geschickt hatte). Sie liessens geschehen und ich ritt hinaus, dann ich hatte ein stattlich ungarisch Pferdt. Sobald ich nun aus dem Hoff geritten, haben sie mir fünf Bauren mit Feürrohren nachgeschickt, auf mich Achtung zu haben; aber ich ritt ab dem Weg auff dem Feld herum, und dummelte das Pferdt, und sahe die Bauren wohl von weitem stehen. Entlich gab ich dem Roß die Sporen und ritt spornstreichs darvon. Die Bauren jagten mir von allen ihren Kräfften nach; es war aber vergebens, dan ich kam zwo Stundt vor ihnen ins Closter, und war das Closterthor schon lang beschlossen. Aber sie rueffiten erst zu Nacht umb zehn Uhr an, und schrieen, man soll ihnen ihren Pfarrer heraus-

geben; aber man gab ihnen kein Antwort. Sie muesten also ins Würthshaus übernacht zu sein.

Am Morgens frühe waren sie wider vorhanden und wolten mich mit allem Ernst heraus haben. Man gab ihnen aber zur Antwort: Ich wöll und begehr nit mehr hinauff; ich sey ein Frembling, sey ihnen nit underworffen; sie können mich nit zwingen. Ich aber, damit meinetwegen keine weitere Händel erwachsten, resolvierte mich von dannen hinweg, und wider in mein Vatterlandt zu ziehen und zu sehen, ob ich etwan wider in mein Thennenbach köndte kommen. Begerte derohalben mein Abscheid, welcher mir dann auff folgendten Tenor gegeben worden.

Nos F. Blasius, Divina permissione Abbas Mŕii. B. M. V. in Rhuna Styriae, Ord. Cist. Dioec. Salisburgensis, Sacrae Caesareae, Regiaeque Hungariae et Bohemiae Majestatis Ferdinandi III Consiliarius praesentes lecturis Salutem.

Ut caritatis et misericordiae opera nobis commendaret, ipse misericordiae Dns. inter alia sese olim dicturum sancte pronuntiat; Hospes fui et colligistis me; huic nos conformare et participes reddere semper aequum duximus et salutare. Quare cum dilectus Nobis in Christo P. Conradus Burger Mŕii. B. M. V. de Porta Coeli, vulgo Thennenbach Cist. Ord. Const. Dioec. Professus et Sacerdos per annum et dimidium in nostro monasterio non minus laudabiliter quam religiose vixerit ac bono exemplo optimisque moribus aliis praeiverit, nullum ei caritatis opus denegare potuimus nec voluimus. Unde est, quod a nobis discedentem, quo possumus favore prosequimur, rogantes in Dno. omnes et singulos, ad quos devenerit, ut eam, quam sibi in simili praestari vellent, caritatem ei largiri non dedignentur parem a Nobis, si res tulerit, praeter eam, quam spopondit ipse, qui etiam calicem aquae frigidae tantum in nomine discipuli datum non irremuneratum relinquet. In quorum fidem praesentes manu et sigillo nostro Abbatiali munire voluimus. Rhunae 14. Mar. 1641. F. Blasius, Abbas.

In disem Closter Rhain ist dieses zu notieren würdig, daß alle Jhar auff Quasimodo ihr Kirchweihung gehalten wird, und zwar mit solcher Solemnitet, daß ihretwegen vil hundert Menschen, auch die fürnembsten Herren im Landt, dahin sich begeben und alle gespeist und getrenckt werden, und man auff dem freyen Feld muest kochen, und vil Ochsen und Kölber, ohne die große Summe des Gfliegels, müessen gemetzget werden. Auch last der Prälat vil hundert silberne Schlüsselin machen, deren auch gar vil vergult werden. Dise benediciert er; die vergulte schickt er den großen Landtsherren, auch einen dem Kaiser

und Kaiserin selbsten; die silberne den anwesendten Gästen und sunst gueten Freünden. Dise Schlüsselin sollen grosse Krafft haben wider allerhandt Gspenst und wider das Ungewitter und die Zaubereyen [1].

Weilen ich in disem Closter gewohnt, hatt sichs auch noch sunst allerley zugetragen über diejenigen Sachen, von denen oben gemelt. Einsmals ließ sich ein Exulant aus dem Closter Ebrach in Francken gelegen an, daß er sein erste Prädigt in einem grossen Flecken, zwo Stund vom Closter gelegen, halten wolte, und rüstete sich vier Wochen lang darzu. Da nun der Abent ankommen, daß er Morgens an S. Johann Baptist umb vier Uhren dahin solte, gieng er zum Prior und sagt, er getrau ihm einmal nit zu prädigen; er mög hinschicken, wen er wölle. Der Prior war im Sack; er hatte versprochen ein neuen erst anfangendten Prädiger dahin zu schicken; dises war auff der Canzel verkündiget, nemblich Achttag zuvor, und war zugleich auff disen Tag die Kirchweyhung, da vil hundert Menschen dahinkamen. Also wußte der Prior weder aus noch an; im Convent kondt er kein bekommen, und anderstwoher in so kurzer Zeit auch Niemand. Lieff also desperat herumber bis er entlich selbander auch zu mir kam, und das erst under der Complet Zeit: spricht mich ganz flehentlich an, ich soll ihnen in diser Not zu Hilff kommen, damit das Gottshaus nit in ein Spott komme. Ich antwort ihnen und sag, wie das müglich könne sein? an einem solchen Ort können prädigen, der kein Stund Platz hette, sich darzu vorzubereiten. Sie liessen doch nit nach und sagten: ich soll doch in der Nacht noch etwas zusammen klauben; sie wöllen mir Prädigbücher herbringen. Ich antwort hinwiderumb, sie mögen bringen was sie wöllen, ich könn ihnen nichts versprechen. Sie giengen also zwischen der Hoffnung und Zweiffel von mir, und ich wuste nit, was ich thuen oder anfangen solte. Ich ließ ihr Bitt nit gern lär ausschlagen und das Gottshaus in ein Spott kommen; zu prädigen aber auff solche Manier erscheinte auch eine Unmüglichkeit zu sein; dann ich war damalen selbsten nur noch ein junger Anfängling. Endlich suchte ich in der Eyl ein Materie also. Dieweilen an selbigem Tag die Kirchweyhung und zumalen auch St. Johannes Baptist Festag war, machte ich von beeden halb und halb ein Concept zusammen, daß ich doch ein guete Stund lang den Leüten Satisfaction gethan, die alle vermeint hatten mit Verwunderung, es seye der, welcher erst die allererste Prädig thuen wölle. Bin also mit Freuden Aller im Closter

---

[1] Man beachte die Wohlhabenheit der österr. Klöster im Gegensatz zu den oben geschilderten französischen.

wider heimbkommen, dann es war auch ein Convers-Brueder mit mir geschickt, der allem beygewohnt gehabt.

Ein anderesmal wurde ich auch auff ein Schloß geschickt, den Gottsdienst zu halten, wo viel gräfliche Personen zusammen kammen, dan die Gräfin gab eine Dochter zur Ehe aus, und gschahe damalen der Handtstreich [1]. Zu disem wolte sich auch keiner aus dem Convent gebrauchen lassen, dieweilen sie zu herrisch waren, außer dem Closter zu dienen, oder von Natur zu dürmisch, daß mans nit dörfft gebrauchen. Als einsmals Einer aus Ihnen sein eignen Prälaten, der ihn nur mit wenig Worten beredt, die Fenster in seiner Abbtey eingeworffen und in Gegenwart über die sechszig Underthanen offentlich vor dem Thor geschlagen, kam dann der Prälat von hl. Creütz als ordinarius visitator; visitierte und ward der Religios in Verhafft gelegt bis auff weiteren Rath.

In disem Strudel wolte ich nit zugegen sein, sunder darmit ich nit einvermischt werde, ging ich zum Prior und sagte: dieweilen ihr Visitator bey ihnen ankommen werde zu visitieren, und mich ihr Visitierung nichts angange als ein Frembling; dan sie lassen mich auch nit zu ihren heimblichen Räthen. Darumb beger ich mich so lang zu absentieren bis die Visitation vorüber seye. Es wohnen zwey Closterfrauen zu Judenburg in Obersteyrmarck, die seyen von Fridenweyler, einem Closter der Visitierung meines Prälaten underworffen und mir wohl bekant. Dise haben mir schon underschidlich zugeschrieben, ich soll sie heimbsuechen; darumb beger ich ein Tag etlich [2] Licenz dahin zu gehn. Der Prior wolte sich erstlich difficultieren, aber letzlich erlaubte er mir. Ich hatte neun Stundt Wegs und kam mit Freüden dahin und ward mit Freüden empfangen.

Es war ein Pater unseres Ordens vom Closter Neüenberg auff einem Flecken, etwan drey Stundt von ihnen; diser erhielte sie mit allen Victualien, die er ihnen alle Monat auff einem Wagen zufüeren liß. Er war vom Adel und reich; hatte sein eigne Kutschen und Kutschenpferdt und besuechte sie alle Monat auffs wenigst einmal, und war damalen auch bei ihnen, da ich zu ihnen kam. Da war Alles voll Freüden, dan er hatte ebensowohl ein Freüd ab mir als sie; er schenckte mir Gelt, und sie versahen mich mit zarten Krägen, Fazenetlinen und Hembderen, daran ich grossen Mangel hatte, und thaten mir vil Guts. Aber ich war kaum zwehn Tag bey ihnen, da kam eylents ein Bott mit einem Brieff daher des Inhalts: Ich soll alsobald wider ins

[1] Handgelübde, Verlobung. — [2] Etliche Tage.

Gottshaus Rhain kommen, der Visitator beger meiner gar starck. Ich ließ den Botten wider fortgehen mit der Antwort, ich wöll schon kommen, wan es mir belieb; ich hab nichts mit ihrem Visitator zu schaffen und er mit mir nit. Gleichwohl ging ich den anderen Tag wider dahin; aber eh daß ich ankommen, war der Visitator wider weg und zog in Kärnten das Gottshaus Sittich,, ein Mannskloster auch unseres Ordens, zu visitieren und hinderließ, daß man verschaffen soll, daß er mich unfehlbar finde, wan er wider zuruck komme. Aber es hatte ihm gefählt; dan indem er in Kärnten war, ist ihm vom Kaiser aller Gwalt zu visitieren genommen worden, und auch, was er zu Rhain geördnet, Alles zernichtet, also daß er nit mehr dahin hatt kommen dörffen. Hingegen ist der Gwalt dem Prälaten von Lilienfeldt übergeben worden und hatt er den Prälaten zu Rhain abgesetzt, und den Religiosen, der ihn geschlagen incarceriert, wie lang, weiß ich nit, dan ich war schon von dannen hinweg.

Dann eh daß der Prälat dorthin gezogen, bin ich selbst gen Lilienveldt von Rhain aus ankommen.

Capitel 12. Wie ich von Rhain hinweg und in mein Vatterland wider gezogen.

Nachdem ich dann zu Rhain wohl abgeletzt, zog ich den 18. Merzen hinweg auf Loiben [1] zu, welches eine feine Statt in oberen Steyrmarck gelegen, und wird dahin alles Eisen geführt, welches aus den Gebirgen und Erzgruben gegraben wird, und ligen alle Gassen voll wie Holzhäuffen. Auff das Fest S. Benedict war ich in Neüenberg und kam auff den Palmtag gen Lilienfeldt; ward ehrlich empfangen und muest daselbsten verbleiben bis nach den Osterfeüertagen. Der Prälat sahe mich gar gern daselbsten ankommen, dieweilen ich vom Kloster Rhain kam, dan er kondte allen Bericht von mir haben, wie Alles daselbst beschaffen und wie sichs verloffen, welches dann ihm gar wohl kam, weilen er nach der Ostern dahin muest (auff Befehl des Kaisers) zu visitieren.

Im Kloster fand ich auch die zwo Closterfrauen von Fridenweyler, welche von Judenburg wider hinweg waren, und hie ins Kaisers Zimmern logiert waren. Die ein hieß M. Ursula Cladin, die ander M. Agatha; die erstere ist daselbsten gestorben, die andere aber wider heimb kommen. Zu disen dörffte kein Religios niemalen, auch sogar in der Kürchen

[1] Leoben, jetzt Sitz eines Bischofs und des kaiserl. Oberamts für Steiermark.

nit, ausser dem Prior, welcher ihr Beichtvatter verordnet gewesen. Mir aber hatt der Prälat vollkommene Licenz gegeben, so offt ich wöll, weilen sie unter meins Closters Visitierung ghörten.

Der Prälat hieß Cornelius, war ein geborner Niderländer und Doctor Theologiä, that mir große Ehr und Lieb an, also daß mir schier nit grössere hett können widerfahren, wan ich ein Prälat were gewesen. Ich muest ihm auch in die Handt versprechen, daß ich mein Prälat wölle dahin bewegen, daß er zu ihm gen Lilienfeldt soll kommen, und sein Exilium bei ihm wölle haben, bis er wider in sein Closter können kommen, welches ich dann auch prästiert. Dan er ist hinabgezogen auff mein starck Zusprechen hin; ist zwey Jhar drunden gewesen, hatt grosse Gnaden erlangt, hatt beym Kaiser Audienz gehabt, hatt hundert Ducaten von ihm zur Verehrung erlangt; ist auch vom Prälaten mit köstlichen neuen Kleideren und anderen Schenckungen bereichert worden. Der zuvor nit drey Batzen hatte, ist mit etlich hundert Ducaten zu Pferdt zu Wettingen über zwey Jhar wider ankommen. Aber ich wend mich wider zu mir.

Nachdem nun die Osterfeürtag vollbracht, begert ich wider Urlaub vom Prälaten, und weilen er von mir vernommen, daß ich entlich entschlossen were, daß ich mich bewerben wölle und allen eüssersten Ernst anlegen, unser Gottshaus Thennenbach (und solt es mir auch das Leben kosten) wider in unser Händ zu bringen, gfiel es ihm über die Maßen wohl. Und da ich nach empfangener Benediction ihm mein Handt darbott, legte er mir zwölff Thaler darein für ein Zeerpfenning und gab mir sein eigen Leibpferdt (ein überaus schönen Schimmel) etlich Stund weit zu reiten, bis in ein Flecken, wo er ein Pater hatte zum Pfarrer, welcher mir wider ein anders geben mueste bis gen Maria Cell in die berümbte Wahlfart, welche in selbigen Orten so fürnemb gehalten wird als hiesiger Orten Einsidlen. Es sind auch Benedictiner daselbsten wie zu Einsidlen.

Nachdem ich nun mein Andacht daselbsten verrichtet, zog ich wider weiter fort und kam wider gen Loiben in die Obersteyrmarck, und von dannen durch vil Gebirg gen Halin [1], wo die Salzpfannen, welche allein mit ihrem Gwinn des Kaisers Kuchen aushalten soll können, wie mir der Pfarrer daselbsten gesagt. Bey disem Ort ist ein Seelein, worin die schönsten Sälmlin in großer Quantität, und ganz roth Flaisch haben, gefangen werden. Vom selbigen Ort kam ich in das weit berüembte Gottshaus Admont Benedictiner Ordens. Und weilen es in

[1] Hallein, Stadt an der Salzach, zwei Meilen von Salzburg.

disen wilden Gebirgen und Thälern noch ein gar kalte Winterzeit mit Eys und tieffem Schnee war, bin ich mit den Rossen, die ich von eim und anderem Orten umbs Gelt genommen, offt in schwere Leib- und Lebensgfahren gerathen mit Fallen und Schliffen der übel beschlagenen Rossen; und weil das Eys eben in allem Aufbrechen gewesen, und schier weder zu reiten noch zu gehen gewesen ist. Darumb ich dann auch in solche schwere Catharren und Hauptflüß gefallen, daß ich nit anderst vermeint, es werde mir das Leben kosten.

Aber zu allem Glück kam ich in das fürtreffliche Gottshaus Admont Benedictiner-Ordens auch in solchen wilden Bergen gelegen, wie S. Bläsi auff dem Schwarzwald. In disem Ort wurde ich mit solcher Lieb empfangen, daß ichs billig noch allzeit zu loben hab. Der Gastmeister war ein Pater und geborner Graff; diser sobald er gesehen, daß ich so gar übel dran were mit dem Catharren, sagt er: wart mein Kindt, ich will euch bald gesundt machen. Da es Abent worden, namb er zwey weisse Hembder under den Arm, sagt, ich soll ihm nachfolgen. Ich wust nit, was er thuen wollt; ich gieng ihm nach; er füehrt mich in die Pfisterei zu einem grossen Bachofem, worin ein grosser Hauffen Holtz lag, dürr zu werden. Er fangt an seine Kleider auszuziehen bis auffs Hembd, und heist michs auch also thuen. Es war aber stockfinster, dan er füehrte mich mit einem Licht dahin. Da wir nun beede im Hembd da stuenden, schlupfft er mit dem Licht in den Ofen, macht ihm und mir mit den Scheiteren ein Sitz, heist mich auch hinen schlupffen und nidersitzen (der Bachofen war so hoch, daß einer schier gar darin auffrecht stehn kondt), löscht das Licht aus, heist mich das Hembd ausziehen und schwitzen, so lang ichs leiden kondt, welches er auch gethan. Das wehrte schier ein halb Stundt. Nach Verrichtung solches schlupfften wir wider hinaus, und gab er mir ein weis Hembd anzulegen; füehrt mich hinab ins Gasthaus, macht mir ein Betlin hinder den Tisch, raücht mich, und muest ich ein Weil ruhen bis das Nachtessen gebracht wurd. Dis war also die Kur, die er mir gebraucht hatt; sie hatt so wohl gewirckt, daß ich den anderen Tag ganz und gar von allem Catharr frey und ledig war; worauff mir der Prälat acht Tag lang dapffer mit Recreationen lies zusprechen und im ganzen Closter alle Freyheit zuließ.

Nach verflossenen acht Tagen zog ich wider hinweg und kam gen Saltzburg; daselbsten kerte ich auch bey S. Peter, ein Benedictiner-Closter, ein, und gschahe mir so vil Ehr und Guets als im vorigen zu Admont.

Es war eben das hl. Pfingstfest da eingefallen, und wurd auch acht Tag lang da auffgehalten; wurd mir auch in wehrendt diser Zeit

alles Denckwürdigs gezeigt, sunderlich der Lustgarten und Weinkeller des Erzbischoffs.

Von dannen zog ich dem Tyrol zu, und kam durch etlich Stätt endtlich gen Insbruck. Namb meine Herberg bey den Barfüessferen; zwar am Tag war ich wenig bey ihnen, sunder mehreres bey meim H. Vetteren, Doctor Schmausen, damalen Kammer-Präsidenten, der mir vil Guets gethan. Kurz zuvor war der halbe Pallast der Erzherzogen durch Verwarlosung mit noch vil anderen Gebäuden und einer schönen Kirchen abgebrent. Die Schuld hatt den Oberst Äschers Dienerer wöllen zugemessen werden, darumb er auch damalen in grossen Ungnaden gewesen.

Von Insbruck war mein Weg gen Stambs in das herrliche Maus-Closter unseres Ordens. Daselbsten blib ich auch acht Tag und gschahe mir gar vil Guets; nit gar lang darvor ist unser P. Johannes Mayer daselbsten gestorben als ein Exulant.

Von Stambs muesste ich über den Adlerberg Feldtkirch zu. Ich namb die Post, muest jede Meil ein Thaler geben; es hatt sich aber auff diser Rays dises zugetragen, daß weilen auff dem Adlerberg noch ein unsäglicher großer Schnee gelegen, und selbigmal, da ich hinüber geritten, die Sonn gar heiß geschinen, daß mich die Reflection der Sonnenstralen im Augsicht dermaßen verbrent, daß ich zu Feldkirch drey Tag lang hab müessen still ligen und den Doctor gebrauchen, und hatt die ganz Haut im Angsicht mit Rauchwerk müessen getört und abgeschöllt werden.

Von Feldtkirch kam ich gen Sargans, ein Stättlin und Landtvogtey den Schweitzeren schon zugehörig, allwo damalen mein geistlicher Vatter Christian Schön, Landtschreiber zu Zug, Landtvogt gewesen. Ich war da willkumb und beging das Festum Corporis Christi daselbsten.

Von dannen kam ich über zwehn See entlich den 2. Juni glücklich wider zu Wettingen an, nachdem ich vor vierthalb Jahren von dannen hinweg und vil gfährliche Raisen verricht, wie der Verlauff hievornen kürzlich begriffen, und man von mir in wehrendter diser Zeit kein Erfahrnuß mehr gehabt hatt.

Capitel 13. Was sich weiters verloffen als ich im Schweitzerlandt wider ankommen.

Also kam ich gen Wettingen und fand mein Prälaten Abbt Bernard noch da im Exilio und ward mit Freüden von ihm empfangen; und er erzellt mir sein Ellendt und Armuet, wie daß er nemblich nit

3 Batzen hab, nur ein par Schue flicken zu lassen, auch kein guet Hembd mehr anzulegen. Ich tröstete ihn und sagte: wan er mir folgen wölle, müest er bald glückseelig gnueg sein. Erzellt ihm gleich mein Commission, welche ich vom H. Prälaten von Lilienfeldt hatte, und verehrte ihm darauff 18 Silberkronen und zwey guete Hembder, also daß er wohl darmit erfreüt worden.

Nach solchem eröffnete ich ihm mein Vornemmen, warumb ich nemblich wider in dises Landt kommen sey, da ich doch anderstwo Underhaltungen gnugsame und glückliche hett können haben, und sagte, daß ich im Schweitzerlandt gar nit wölle bleiben, sunder wöll hinab ins Breysgau und wöll mich umb unser Gottshaus wider in unsere Händ zu bringen bewerben. Er antwortet mir und sagt: es sey ein Sach, die ietzundt noch unmüglich sey; es seyen noch im ganzen Landt keine Geistliche, und können keine drin wohnen, dieweil Alles darin verhergt und verderbt sey, und ein tyrannischer Schwedischer Commandant zu Freyburg sey, welcher keine Geistliche leiden möge. Ich antwort hinwiderumb: und solt es mein Leben kosten, so wölle ich es doch wagen. Und zu disem Endt wölle ich zum ersten gen Einsidlen und wöll Gott und der Muetter Gottes Danck sagen, daß sie mich in so vilen großen Gfahren der vorigen Rays so gnädiglich ohn einigen Schaden durchgefüehrt haben, und mich jetzundt in disem meinem Vorhaben durchfüehren wöllen.

Da sagte der Prälat, dis danckte ihn vilmehr ein Vermässenheit als ein Müglichkeit zu sein; jedoch wöll er mirs nit rathen, nit heissen und nit wehren. Ich mög thun, was ich wöll, allein wan ich gfangen werde, soll ich wissen, daß er mich weder erledigen noch einige Ranzion für mich geben wölle, wie ers dan auch nit könne. Dis Gefecht wehrte also pro und contra über die halb Nacht in den Betteren ligendt in einer Kammer.

Am morgens früe machte ich mich auff und zog auff Einsidlen zu; namb aber ein zimblichen Umbweg, umb etlicher guetthätigen Freünden zu begrüessen, als nemblich Hermetschwyl, Muri, Eschenbach, allwo ich zwo Fridenweilerische vertribene Closterfrauen gefunden, und dan gen Rothausen, allwo ich noch die Fr. M. Helena Löfflerin angetroffen, wie ich sie dan auch daselbsten verlassen. Als ich derohalben mit sunderbaren Freüden allenthalben empfangen, und sich Jedermänniglich verwundert, daß ich so ein weite gfährliche Rays so glücklich, frisch undt gsundt verrichtet habe, zog ich wider fort Einsidlen zu. Nach verrichter Andacht zog ich auff Zug, und weilen nit weit darvon die Wettinger ein warm Bad haben, und eben damalen unser P. Martin Schmaus ein Badenkur daselbsten hatte, zog ich dahin zu ihm und verrichtete bey

ihm die Commission aus, welche ich von seim H. Bruder hatte, nemblich vom Doctor Schmausen, Kammer-Präsidenten zu Insprucк; daß er nemblich zu ihme hineinkommen soll, welches dan auch geschehen, wie er dan auch in groß Glück und Reichthumb dardurch gerathen.

Sobald ich auch wider zu Wettingen ankommen, setzte auch unser P. Edmund Sagittari, welcher schon vil Ihar Schul im Gottshaus Wettingen gehalten, gar starck an mich, ich soll doch beim Prälat bitten, er soll ihm doch die Licenz geben, von Wettingen hinweg zu ziehen, dan er könn und wiß nimmer alldorten zu bleiben viler Ursachen halber. Ich that solches, und sagte dem Prälaten, dieweilen die Unsrigen und er selbsten dem Gottshaus Wettingen schon so vil Ihar auff dem Hals gesessen, und kein Unbilligkeit were, wan es schon ein Zeit lang von uns erleichtert wurde; darumb könn dem P. Edmund wohl Licenz ertheilt werden, etwan ins Österreich gen Lilienfeldt oder anderstwo, dan es gar guete Glegenheiten drunden abgebe. Und hab darmit gewirkt, daß es geschehen, und er Edmund mir hingegen versprochen, wan er etwan auff ein reiche Pfarrey komme, und ich underdessen das Gottshaus Thennenbach in unser Gwalt werde gebracht haben, wöll er mir zu Behilff hundert Ducaten schicken; aber er hatt zwar ein reiche Pfarrey bekommen und in Bayerlandt vil Gelt gesambelt; Thennenbach ist aber nit mit einem Ducaten von ihm beholffen worden, sunder wo es nach seim Todt hinkommen, ist uns nit bewust worden.

Zu diser Zeit war Fr. Johannes Schleher, der Prior, und P. Benedict Leüthin zu Underwalden und versahen ein Caplaney. P. Simon Weyer war Beichtvatter zu Fridenweiler. P. Jacob Bichweiler war schon zu St. Urban gestorben, welcher Subprior gewesen. Und P. Hugo Buechstetter zog mit zwehn Schweitzer Edlen von Roll als ein Hoffmeister in Italien und Franckreich herumb. P. Matthäus Heermeyer war zu Germersheim Caplan bei dem Commandanten Ascanio. P. Gottfrid Boldt hatte ein Pfarr in der Margrafffschafft Baden.

Capitel 14. Was sich verloffen als ich ins Breysgau gezogen, das Gottshaus Thennenbach wider in Unsere Händt zu bringen.

Da ich nun obvermelter Maßen von Einsidlen wider zu Wettingen angelangt, war eben der Zurzacher Iharmarckt; und weilen die Ballierer von Waldkürch aus dem Breysgau ordinarie auch dahin kommen, kondt ich von ihnen vernemmen, wie die Sachen mit dem Gottshaus Thennenbach beschaffen weren, dieweilen sie die nechste Nachbaren waren, und dan mein Sach darnach richten, zog der H. Prälat mit mir dahin. —

Da nun die Sach sich dahin schickte, hab ich mich gänzlich entschlossen, hinab zu ziehen.

Hie kan ich aber nit ungemeldet lassen, wie daß, eh wir gen Zurzach zogen, zwo Closterfrauen von Wunnenthal, Fr. Barbara Cassarin und Fr. Elisabeth Egetterin daselbsten zu Wettingen angelangt und ihr Ellendt geklagt, und under anderen auch, daß sie so lang kein Seelsorger mehr gehabt haben. Dan damalen waren weder Capuziner noch Barfüeßer, und selten ein Pfarrer im Landt.

Dieweilen der Prälat dan nun wußte, daß ich mich resolviert hatte, widerumb ins Gottshaus Thennenbach zu ziehen, oder in die Nähe daselbst herumb, tröstete er sie, daß er ihnen bald mit einem geistlichen Vatter wölle beholffen sein.

Umb dise Zeit war und stuendt das Gottshaus ganz ödt und unbewohnt schon etlich Jhar, und hielt sich die Frau Abbtissin selbander oder dritt in höchster Armuet zu Kentzingen in einem kleinen rauchigen Stüblin, daß kaum 4 Persohnen darin Platz hatten, und wurden von der Statt gezwungen mit der Burgerschaft zu contribuiren. Da sie doch ihr Brodt und alles anderes, was sie von nöthen hatten, bettlen müesten, und drey schier continuirlich auff den Strassen waren bis ins Schwabenlandt, Schweitzerlandt, Elsaß, und das Landt hinab, war eine aus disen Bettlendten die Barbara Cassarin, die nit so gar lang zuvor über die siben tausent Gulden Gelt und Guet ins Closter gebracht hatte.

Nachdem wir derohalben also zu Zurzach ankommen und etliche Ballierer von Waldkürch angetroffen, under welchen auch einer Burgermeister Löffler war, kundte ich mich in Allem erkundigen, welche mir auch Anweisung gaben, wie ich mit etlichen Trägeren durch heimbliche Wege könne sicher vor den Parteyen hinunder gen Waldkürch kommen. Dan die Geistlichen waren noch nirgendt vor den Schwedischen Parteyen sicher. Also gieng ich von Zurzach gen Clingnau; aber eh daß ich die Benediction vom Prälaten genommen, hatt er mir die Beichterey von Wunnenthal vollkommen übergeben, und war im St. Bläsamer Hoff oder Probstey über Nacht. Den anderen Tag kam ich mit drey Trägeren an den Rhein, und ließ mich wider auff den Reichsboden setzen. Wir zogen durch heimblichen Weg über den Schwartzwaldt, kam glücklich beym Probst zu Waldkürch an, und eröffnete ihm mein Intention, welche er auch lobte und mir Hilff und Rath darzu versprach; hielt mich heimblich etlich Tag bey ihm auff.

Es begab sich aber, daß selbiger Tagen der Pfarrer zu Elzach starb, und weilen der Probst Collator daselbsten war und unverzogentlich ein Pfarrer dahin thuen mueste, aber kein wuste zu bekommen, sprach er

mich an, daß ich ein Zeit lang dieselbige Pfarrey wolte versehen. Er wöll mich mit Wein und Brodt versehen, welches ich dan auch angenommen, aber nur so lang, bis ich mein Closter expracticieren köndte. Indem ich mich derohalben also zu Elzach auffhielt, schrieb ich dem Prälaten zu, er solle beym Ambassator [1] zu Soloturn sollicitieren, daß er mir ein Recommendationschreiben an den Französischen Commandanten zu Breysach erlangte, damit ich mich daselbsten stellen und unser Closter anmelden könne, dan derselbige Commandant hatte auch den Gwalt über das Ländlin Breysgau; diser hieß Baron d'Oisenville.

Da nun zu allem Glück war damalen ein Tagsatzung zu Baden, worzu auch der Französische Ambassator von Soloturn erschien, und allzeit auch auffs wenigst einmal ins Gottshaus Wettingen kam, und daselbsten königlich tractiert wurde. Dieweilen eben der Prälat des Closters Wettingen übel zu paß [2] war, mueßt mein Prälat dem Ambassator zusprechen, welches dan ein erwünschte Glegenheit war, daß er ein Recommendation obgemeldter Maßen von ihme erbetten und herausbringen kondte, welches dan auch geschehen. Dan der Ambassator hatt ihms gleich versprochen, und den anderen Tag ein französischen und lateinischen Brieff sub sigillo volante eingehändiget; welche er mir auch also offen zugeschickt, daß ich sie, wan ich sie auch ersehen, ererst zuschliessen soll.

Damit ich aber nit vergesse, eh zuvor bis Alles geschehen, ist zu wissen, daß in disem Ländlin Breysgau ein großer Lärm entstanden, indeme der General Gildehas [3] mit 6 tausent Man kaiserischem Volck eingefallen, Molberg und Wildstett eingenommen und auff Freyburg zu marschieret. Man hatt vermeint, er werd Freyburg einnemmen wöllen, hatt aber nichts anders ausgericht als die arme Leüth ganz und gar verderbt; indeme er umb Freyburg, Endingen und Kenzingen alle Früchten verderbt und in Boden zertretten hatt lassen, und dan widerumb darvon gezogen. Der Ursachen wegen mueßten sich die Leüth auff die Flucht begeben, und ich selbsten begab mich umb bessere Erhaltung willen vier Wochen lang gen Fridenweiler.

In wehrendter Zeit, da ich zu Fridenweiler war, hab ich vil geflehnte, versteckte und verborgene Sachen gefunden, welche dem Gottshaus Thennenbach zugherten, als nemblich unser uralt pergamenten Urbarium, welches als ichs dem H. Prälaten gen Wettingen geschickt, hatt er mir geantwortet: wiewohlen er mehr als arm seye, so hab ich ihn doch mehrer darmit erfreüt, als hett ich ihm 300 Ducaten geschickt.

---

[1] Gesandter. — [2] Unpäßlich. — [3] Gille de Haes s. Schreiber l. c. Thl. 4. nr. XXXIII.

Weiteres hab ich gefunden den alten Abbtstab, welcher von Mössing und übergult war. Item ein zimblich groß Trüchlin[1] voller köstlichsten Kölchtüechlin, welche noch auff den heutigen Tag gebraucht werden; und dann auch ein Trüchlin voll köstlicher Chrystallen Waar.

Capitel 15. Wie ich das Gottshaus Thennenbach wider in unsere Händt und Gwalt gebracht mit allen Zuhörungen.

Da ich derohalben vorgemelter Maßen die Brieff erhalten, verzog ich nit lang, darmit gen Breysach zu gehn. Verließ derohalben den 20. Sept. Elzach wider, begab mich gen Kentzingen zu meinen neüen Beichtkinderen, ward mit Freüden von ihnen zwar empfangen, aber ich fand sie in grossem Ellendt und Armuet in einem kleinen rauchigen Badstüblin in eins Burgers Haus (dan ihr schöner grosser Hoff bey dem Pfarrhoff war schon mit allem was darin war verbrent); der Rauch und Feür schlug zwischen den Kachlen heraus. Es war die Abbtissin M. Ursula Casparin, Frau M. Elisabeth Egeterin, und Schwester Maria dorten beysammen; mir wurd ein Ligerstättlin in einer zwar grossen Kammer, welche aber ohne Fenster und Läden war. Ihr ganze Reichtumb an Vihe war ein Kätzlin, ihr Wein war Leyren[2] von Schlehen; ihr Brodt mueften sie hin und wider bettlen, war rau von Korn und Gersten; in disen Anfang muest ich mich mit ihnen in Gedult ergeben. Da ich nun ein Tag 4 oder 5 also bey ihnen gewesen, erhebte ich mich den 26. Sept. nacher Breysach; und als ich daselbsten ankommen, ward ich von zwehn Musquetieren zum Französischen Commandanten Baron d'Oisenville gefüehrt, präsentierte meine Brieff. Nachdem ich ein Weil gewartet, wurd mir der Bscheid gegeben, ich soll mich Morgens umb 7 Uhr wieder anmelden; gieng also hinweg zu dem H. Pfarrherren, damalen H. Hans Geörg Hanselman genant, welcher mich freüntlich empfieng und beherbergte.

Den anderen Tag kam ich wider und meldete mich an; der Commandant kam selber, redt mich freüntlich an und sagt: das gfall ihm und werd seim König auch gfallen, daß die Geistliche widerumb anfangen heimbzuziehen; er wöll hiemit mein Prälaten und die Seinige widerumb in das Ihrige eingesetzt haben. Allein er müest sich in eigner Persohn stellen und Revers von sich geben, daß er der Cron Franckreich treu und hold wölle sein. Ich antwort darauff und sag: was mein Prälaten anlange, sey er noch in der Frembde, und kön noch nit zu Haus wohnen;

[1] Kistchen. — [2] Saft.

er hab noch ganz und gar keine Mittel weder zu leben noch zu hausen, sunder ich müest ererste nach und nach Glegenheit und Mittel suchen; so bald nun solche verschafft werde, müest er sich stellen und nach der Gebür halten; underdessen hab ich ein Generalpaß und königlichen Gwaltsbrieff hoch vonnöten. Er antwortet: disen soll ich auch bis Morgens umb 7 Uhr empfangen; underdessen soll ich zum General-Commissario gehn und mich mit ihm der Contribution halber vergleichen, dan contribuieren müest ich, wan ich anderst im Landt wöll sicher sein. Ich sagte darauff: ich wiß zwar außer zwehn oder drey Underthanen noch nit, welche noch hie in der Statt sich auffhalten und in unserem einigen Dorff nit haben wohnen dörffen. Ich wöll mich mit ihnen underreden. Da sagt er, ich soll hingehn und Morgens wider zu ihm kommen.

Ich gieng darauff mit Wolff Junckeren, dem eltesten Burger von Kiechlinspergen (welcher damalen Stattkieffer zu Breysach war) zum General-Commissario und vermeldete ihm den Befehl des Commandanten. Er verwunderte sich über dises Vorbringen und sagt: ich hab große Zeit gehabt, daß ich ankommen sey, dan innerhalb drey Wochen hab das Gottshaus Thennenbach unfehlbar einem Obersten verschenckt sollen werden; nun aber, weilen ich es ihme wider zuvor abgezwagt habe, so fordere er hiemit monatlich 30 Reichsthaler Contribution. Ich antwort: ich glaub nit, daß ich und meine wenig Bauren in einem ganzen Jhar für 30 Reichsthaler Werth Nutzen bekommen. Er aber wolt nit darvon abstehn. Da wir nun lang pro und contra stritten, und ich nit mehr als zwehn Thaler anerbotten, sagt er entlich: ich soll hingehen zum Commandanten, wan ers zufriden seye, so sey er auch zufriden. Worauff ich gleich hingangen und ihme meine Noth und Unmüglichkeit geklagt, auff welche er befohlen, daß einer von seinen Bedienten mit mir hett müessen zum General-Commissario gehn und anzeigen, daß er mir monatlich nit mehr als 2 Thaler anforderen und abnemmen soll, welches dann auch geschehen.

Den anderen Tag (es war der 27. September) kam ich wider zum Commandanten und meldete mich wegen des Brieffs an. Da schickt er etwar mit mir zu sein Secretario mit Befehl, er soll mir denselbigen ohne einige Auslösung hergeben; welches dann auch geschehen; und lautet der Brieff also:

Demnach der ehrwürdig Herr Prälat Bernardus des Gottshaus Thennenbach Abbt, wie auch desselben ganze Convent sambt zugehörigen Dorff Kiechlinspergen, dessen Einwohnern auch anderen Güetteren, sie seyen gelegen wo sie wöllen, Gefällen, Felderen, Waid, Zehenten, Weyeren, Wälden, allen Zugehörungen in der Königlich Protection zu

Frankreich Schutz und Schirm auff und angenommen worden. Als wird hiermit Jedermäniglichen nach Stantsgebür ersuecht und erbetten, denenjenigen aber, so unserem Commando undergeben, alles Ernstes anbefohlen und gebotten, ihne H. Abbten und geistlichen Convent, wie auch obgedachtes Dorff Kiechlinspergen, dessen Inwohneren sambt anderen seinen Güteren, Gefällen, Zehenten, Weyeren, Wälden, Felderen, Wayden und allen Zugehörungen; alle dessen Diener und Angehörige an Haus, Hoff, Viehe, mit Raubmachen, Brand, Mord, Exactionen, wie die gewandt und erdacht mögen werden: zu Haus und auff dem Feldt, bey dem Ackerbau, Gewerb und Handlungen durchaus gänzlich unangefochten verbleiben zu lassen; selbigen mit keiner eigenwilligen Einquartierung molestieren oder belegen; auch sowohl ihnen H. Abbten, als desselbigen Geistl. Convent und raisende Diener aller Orten in dem Landt frey, sicher, ungehindert, passieren und repassieren zu lassen. Alles bei Vermeidung unausbleiblicher Straff; darnach sich ein Jeder zu richten, und vor Schaden und Ungelegenheit zu bewahren wird wissen. Zur Urkundt dessen haben wir unser eigne Handt underschrieben und unser angeboren Insigel auftrucken lassen. Geben und beschehen zu Breysach den 27. September a. 1641. D'Oisonville. Der Königlichen Majestät in Frankreich und Navarra bestellter und verordneter Obrist Gouverneur der Graffschaft Monbeliard, General-Leutenant des Gubernements Breysach, auch zugehörigen Plätzen und Länderen.

Mit disem Brieff bin ich den 28. September wider zu Kentzingen mit grossen Freuden ankommen, und hab die Klosterfrauen im Fest S. Michaelis in unser lieben Frauen Chörlin zu Kentzingen in der Pfarrkürch das erstemal Beicht gehört.

Nach solchem saumbte ich mich nit, mit meinem Brieff nacher Freyburg zu gehn, denselben dem Commandanten Kanoffski [1] vorzuweisen und zumalen mich umb des Gottshaus Gerechtsame an Güteren, Zinsen und Zehenten (welche er alle under seim Gwalt hatte, baute, nutzte und nüeste) anzumelden, daß er mirs (vermög Königlichen Befehls) cediere und abtrette. Als ich nun von zwehn Musquetieren gegen seinem Losament gefüehrt wurde, und er mich daher kommen vom Ercker herab sahe, und eben der Jesuiter Bruder Michel bey ihm stuend, sagte der Commandant zu ihm, geht ihr hinab zu diesem München, der da kombt. Ihr müest sein Bapst sein, und fragt sein Anbringen. (Diser Brueder ließ sich von ihm in Allem gebrauchen, also daß er sich auch wie sein Kindsmagt gebrauchen ließ; dan er trueg sein kleinst Kindt offentlich

[1] Vgl. Schreiber, Gesch. d. Stadt Freiburg 4. Thl. nr. XXXII. S. 75—119.

auff der Gassen täglich ohne Scheü herumb). Also kam er auch mit dem Kindt auff dem Arm zu mir herab, und sagt, der Obrist hab gsagt, er müest mein Bapst sein, darumb soll ich sagen, wer ich sey, woher ich komb, und was ich beger? Ich antwort und sag: ich sey ein Religios vom Closter Thennenbach, und ich komb jetzundt von Breysach mit disem Brieff. Und weil ich in Erfahrnuß kommen, daß der Obrist schier alle Thennenbachische Güeter und Gfäll in Zinsen, Gelt und Wein einziehen lasse, die Güeter baue, und den Wein hinwegnemme; so hab ich jetzundt Befehl und Gwalt vom König in Franckreich, deß-weilen ich jetzundt in der Contribution und under sein Schutz und Schirm sey, das Gottshaus mit allen seinen Renten, Gfällen und Gerechtigkeiten, Genüessen und Anforderen zurückzuforderu, maßen ich es jetzundt an den H. Commandanten auch anbegeren wölle. Er sagt darauff, mit disem Begeren werd ich nit willkom sein; nimmt den Brieff, tragt ihn hinauff. Da hörte ich alsobald droben fulminieren, boldern und sacramentieren. Über ein Weil kam der Brueder mit dem Kindt wider herab, hieß mich hinauffgehn; er aber gieng mit dem Kindt auff die Gassen und ließ mich im Stich.

Da ich nun hinauff kam, stuenden drey Damen fornen bey den Fensteren; er aber lieff den Saal auff und ab wie ein wilder Wolff; schnaust mich an und sagt: was ist es von Nöten gewesen, ein solchen Brieff zu Breysach auszuwircken, ob er dan nit selbsten ein solchen hett können geben? Ich sag darauff: ich hab müessen ein Brieff und Gwalt haben von dem, der das Commando über das ganze Landt und nit nur über Freyburg habe; dann das Gottshaus hab seine Gfäll hin und her im Land herumb. Er sagt, was ich dann jetzund beger? Ich beger des Gottshaus Gfäll und die Güeter, die er bishero genutzt und gebaut habe. Er schreitt darauff ganz furios auff und sagt: was du Münch? meinst du, ich soll dir deine Güeter jetzundt abtretten, welche ich mit solchen grossen Kosten in gueten Bau gebracht; gieb mir meine Unkösten zuvor wider, sunsten solt du nit gedencken, sie zu bekommen. Ich sag hinwiderumb: ich sehe nit, was ich könnte schuldig sein an Unkösten zu ersetzen; dan hab er Unkösten angewendt, so hab er auch großen Nutzen darum gehabt; zudem müessens ja ihme die Wälderbauren in Frohn und vergebens bauen. Über dise Wort erzürnte er sich dermaßen, daß er mich mit dem Bauch an die Mauren gerendt und sagt: Du tausent Sacraments-Münch, mach dich aus meinen Augen, oder ich stürtz dich die Stigen hinab. Ich sagte, das were nit von Nöten; ich sey noch jung und könn wohl selbsten hinab gehn. Die Damen erschracken, gratzten im Har und winckten mir, ich solte

hinab gehn. Worauff ich gesagt: nun wolan, wan ihr die Güeter behalten und bebauen wolt, so müest ihr mir ein billichen Zins darvon geben. Da sagt er wider: was, du hagelsschlechtiger Münch? soll ich dir zinsen, ein Commandant und Herr über die ganze Statt, da doch kein Mensch im ganzen Landt zinset? Entlich sagte ich: damit ihr mich nit die Stigen hinabwerffen köndt, will ich selbsten hinabgehn; aber ihr solt wissen, daß ich meine Güeter schon hübsch bekommen wölle. Er sagt hingegen: er hett ein Lust, er erstech mich mit dem Dägen durch und durch; er sey noch von keim Menschen also injuriert worden als von disem München.

Ich aber gieng hin und graden Wegs zum Commissario, der die Contribution einzog und die Soldatesca auszahlte. Ich klagte ihm, wie es mir ergangen were bei dem Commandanten wider die Königliche Brieff; und weilen ich ihme Commissario mein Contribution lieferen müesse, sey es also mir nit mügelich, solche zu liferen, wan man mir das Meinige nit einhändigen wölle, und ich kein Schutz und Schirm werde haben; wie er mich dann die Stigen hinunder zu stürtzen und mit dem Dägen durch und durch zu stechen angedreüt habe. Der Commissarius, als er solches vernamb, sagte er: der Commandant habe in diser Sache nit recht gehandelt; und weilen ich ihme mein Contribution müesse monatlich liferen, hab er auch den Befehl, die Contribuanten zu schützen, und ihnen zu dem Ihren zu helffen. Namb mich hinein in sein Zimmer und ich muest mit ihm zu Mittag essen.

Under wehrender Zeit aber, da ich also bey dem Commissario war und wir uns mit einander underredeten, wie der Sach zu thuen were, und der Commissarius (mit dem Zunamen Scheyd) sich resolviert, mit mir nacher Breysach zu kommen; botterte es dem Tyrannen[1], ich möcht ihn zu Breysach verklagen, ließ mich derohalben in der Statt herumb suchen (dann es wuste Niemand, wohin ich von ihme gangen were). Dis gschahe durch sein Procuratoren Christoph Rys. Diser fandt mich entlich bei dem Commissario und sagt: ich soll wider zum Obristen kommen; er wöll sich mit mir vergleichen von wegen den Güeteren. Aber ich antwort ihm und sag: er soll ihm sagen, es glüst mich nit mehr in sein Haus zu kommen, damit er mich die Stigen hinabwerffen oder erstechen könne. Aber das seye mir nit zuwider, daß er die Theunenbachische Güeter behalte und baue, so lang er wöll, wan er mir nur darvon gebe, was recht und billich were. Disen Bscheid zeigt er dem Tyrannen an, und kombt gleich wider und sagt:

[1] Ward es dem Tyrannen Kanofski bang.

er laß mir sagen, er wöll mir ein Willen darfür machen, wie ich wöll, wan es nur den Namen nit hab eines Zinses. Da sagte ich, nun wolan, so geht hin und sagt: wan er meine Contribution für mich gebe, nemblich Jhars 24 Thaler und meine Bauren zu Kiechlinspergen frohnfrey halten und die neunte Kriegsgarben von ihnen nit heischen wöll lassen, so soll er die Güeter behalten; aber die andere Gfäll in Gelt, Wein und Früchten, die er in und außerhalb der Statt auch eingenommen, müeß er mir auch cedieren. Der Procurator gieng hin und zeigte es an, kam auch gleich wider und sagt, der Obrist sey mit Allem zufriden: der Commissarius soll mir fürderhin kein Contribution mehr abnemmen; soll auch meine Bauren in Allem frei lassen, sunder er solls ihme Alles an seiner Besoldung abzihen, welches der Commissarius auch versprochen und gehalten. Dan wan schon die Underthanen im ganzen Landt in allen Orten gen Freyburg haben müessen, seind doch die Kiechlinsperger befreyt bliben; desgleichen auch von der neunten Kriegsgarben. Und wie ich zuvor alle Monat hinein gen Freyburg habe müessen, die Contribution hineinzutragen, bin ich dises jetzundt auch überhebt gewesen. Dises wehrte also bis Freyburg von Kaiserlichen wider eingenommen worden, und ich die Thennenbachischen Güeter selbsten an mich wider gezogen und den Leüten umb ein Zins ausgeliehen.

So offt ich auch hernach gen Freyburg Gschäfften halber kommen, hatt man mich niemalen mehr zum Obristen dörffen füehren, sunder bin aus und eingangen ungefragt und hab meine Gfäll unverhindert mäniglich eingezogen. Hab ein Schaffner gesetzt, Mathis Pfluog genant; hatte den Wein und Früchten und Alles, was ich dem Gottshaus Thennenbach zugehörig zur Handt bracht, bei den Catharina Closterfrauen in der Gwahrsame.

Sobald ich nun mit dem Krieg fertig war, welchen ich mit dem Commandanten Kanoffski gehabt, griff ich auch den Obersten Leutenant Polis an. Diser hatte auch vier Jüch Thennenbachische Acker auff dem Münchsfeldt im Bau; und da er eben damalen tröschen ließ, ging ich zu ihm in die Scheüren, da er bey den Tröscheren stuend, die sein Frucht auffaßteten, und sagte zu ihm: er wolle mir nichts verübel haben, ich hab ein Ansprach an ihn. Er sagt, was dann? Ich sag, er bau vier Jüch Acker, welche dem Gottshaus Thennenbach zugheren; er müest sie mir cedieren oder Zins darvon geben. Er sagte: was? Zins geben? Er wöll mir etwas anders weisen. Ich sag, ich sey under der Königlichen Protektion, müest contribuieren, darumb müest ich auch meine Gfäll haben vermög Königlichen Gwaltsbrieff. Er sagt: was? ob ich

denn mein, ich wöll ihms machen, wie ichs dem Obersten gemacht. Wer ich dan sey, daß ich ein solche Gwalt verüben dörffe? Ich sag: ich hab das Hertz, dieweil ich in meiner Jugent auch im Krieg etlich Jhar lang mit geloffen. Er fragt: in welchem Krieg? Ich antwort: im Tennenmarckischen Krieg; er hingegen: bey welchem Volck und Regiment? Ich sag: bey der Tillischen Armee und im Alt Schmidischen Regiment. Darauff er widerumb: er sey im selbigen Krieg auch gewesen; ob ich dan wiß, was für Schlachten geschehen seyen? Ich antwort: in der Schlacht vor Hannover und bey Neyenburg in Westphalen sey ich gewesen. Da sagt er: nun nemb es ihn nit mehr Wunder, daß ich so unverzagt sey. Ich müest morgen zu Mittag sein Gast sein; wir wöllen mehr mit einander discurieren. Ich bedanckte mich des Einladens und sagt: ich bang nit mehr under die Soldaten; man möcht mir mit Trincken so vil zusprechen, daß ich mich mit Reden vergreiffen und in ein Unglück geraten kondte. Er sagt: er geb mir Parolen, daß ich nichts zu gefahren müest haben, und trincken mög nach meinem Belieben. Welches ich dan eingewilliget und morgens gegen Mittag mich eingestellt, freüntlich empfangen und wohl tractiert worden. Nachdem wir dan freüntlich und lustig mit einander gewesen und ich wider in mein Quartier wolte, gab er mir das Gleit bis hinunder zu der Porten und sagt: dises soll anstatt der Zins für die Acker sein. Die für die andere Jhar aber, so lang ichs noch behalten werd, will ich alle Jhar einmal die Capuziner tractieren; welches ich dan auch eingegangen, und hatt sich also diser Krieg auch geendet.

Nach disem zog ich im Landt herumb, und erforschte, wo ich etwas einziehen köndte; und weilen sich der Herbst herzunähete, und ich den Zehnten in Kiechlinspergen von gebauten und ungebauten Räben einziehen mueste, und auch den vierten Theil am Endinger Zehenten hatt, meldete ich mich dessentwegen bey den Herren zu Endingen an mit Vermelden, daß ich mein Theil einziehen wölle. Sie aber gaben mir zur Antwort: es werd nichts daraus werden, dan sie müessen ihn dem Cammer-Präsidenten Hr. Zangmeister zu Breysach überlieferen. Ich antwort: dis seye wider mein Köuigl. Brieff; ich wöll sie beym Commandanten verklagen. Sie sagen hingegen: sie dörffen mir nichts geben, dan sie haben den Befehl schon vom Zangmeister. Worauff ich gleich in der Eyl zum Commandanten gen Breysach geloffen und mich beklagt, daß man nichts auff sein mir von ihm gegebene Brieff geben wolle; und daß der Cammer-Präsident selbsten einer sey, der mir mein Zehenten zu Endingen sperren und hinwegnemmen wöll. Der Commandant schickt unverzogenlich sein Secretarius zum Zangmeister mit ernstlichem Befehl,

er soll mir alsogleich ein schrifftlichen Befehl an die Statt Endingen geben, daß sie mir mein Wein und Alles dem Gottshaus Thennenbach Zugehörige unverhinderlich sollen folgen lassen. Damalen war der Zangmeister eben bey einer Hochzeit (dan er hatt sein eine Dochter ausgeben) der Principal-Gast; und da sie zu Tisch gesessen waren, muest er wider auffstehen, auff die Cammer gehn und mir den Befehl schreiben und geben. Solches verdroß ihn dermaßen, daß er mir schier gar ins Angsicht gespyen und ausgesagt: ey warumb hatt man disem Thennenbach nit auch gemacht wie mans Hochburg gemacht hatt. Ich antwort darauff und sag: Thennenbach habs nit also verdient wie Hochburg.

Nach empfangenem Befehl kam ich gen Endingen, forderte den Rath auff das Rathhaus zu mir, welcher auch erschien. Ich las ihm den Befehl vor. Sie verwunderten sich und hielten ihre Mäuler; ich aber fing an Anstalt zu machen und vertlehnte Vierling zum künfftigen Wein zu fassen.

Ich bekam also in disem Herbst bey 13 Saum von gebauenen und ungebauenen Räben an Zehnten; disen Wein ließ ich besserer Sicherheit halber bis auff 3 oder 4 Saum gen Waldtkürch füehren, und löste bey 40 R. daraus über alle Unkösten, die ich darmit mueste haben.

Da nun meine Gschäfften im Landt herumb ein wenig ein Endt hatten, suchte ich, wie ich bey den Wunnenthaleren ein wenig besser köndte accommodiert werden. Dan ich hatte nun selbsten ein Trincklin Wein, und machte auch die Closterfrauen dessen theilhafftig, aber mit dem Brodt gieng es noch rau her.

Ich möchte aber in dem rauchigen Stüblin und Haus zu Kentzingen nit sein, sunder beschaute, wie und ob es im Closter zu wohnen were. Gieng derohalben hinaus und fand Alles zerschlagen; kein Bänck noch Stüel; keine Fenster noch Läden, und alle Ort kneyshoch voller Müst und Koth. Wolt ich derohalben ein Wohnung haben, mueste ich mir selbsten eine zurüsten. Entlehnte derohalben Schauffel, Hauen, Beyel, Sägen, und was ich mehrers von Nöten hatte; namb mein Bintel und trug ihn selbsten hinaus aus der Statt. Von den Closterfrauen wolt Niemand mit mir als die Schwester Maria; die kochte mir in meiner Arbeit und halff mir ausmüsten. Ich namb zum ersten das schwarz Portenstüblin für die Handt; namb hin und her alte verbrochene Fenster, richtete sie in die Fenstergstell; machte mir mit Bretteren ein Lotterbettlin [1] und ein Tüschlin. Die Fenster muesten von Papeir sein; und weilen es schon anfieng wintterige Nächt und Täg abgeben, und der Stubenofen ganz baufällig und durchsichtig war, auch kein Haffner in

[1] Ruhebett.

der Gegend zu finden, als muest ich selbsten in Ofen schlupfen und denselbigen ausstreichen und ausflicken.

Alle Menschen mißrietheten mir und den Closterfrauen, wir soltens noch nit ins Closter wagen; wir seyen vor den Parteyen weder Tag noch Nacht nit sicher. Ich aber achtete diser Reden gar nit, sunder fuhr mit Ausbutzen und Ausbesseren immer fort, also daß entlich die Abbtissin und die andere Closterfrauen auch ein Lust bekamen hinauszuziehen, welches dan auch den anderen Tag nach Martini geschehen, da zuvor das Closter schon über die drey Jhar öd gestanden, und die Wölff darin gewohnt und gejunget[1] haben.

Also waren sie gleich besser accommodiert; ich rüstete ihnen auch die Abbteystuben und Kammer zu; die Fenster, welche in die Statt geflehnt gewesen in einem Haus, welches zu allem Glück nit verbrent worden, ließ ich heraustragen und setzte sie ein.

Auch verbott ich gleich, daß sie nit mehr der Statt contribuieren sollen; und als die Herren solche (wie bishero) gleichsam mit Gwalt haben wolten, gab ich ihnen zur Antwort: das Gottshaus Wunnenthal sey ihnen nit underworffen; sie haben auch kein Gwalt darüber; sie haben auch unbillicher Weis bisher Contributionsgelter von den Closterfrauen abgetrungen; kein Heller soll ihnen mehr werden. Sie aber dreüten hefftig und sagten: sie wöllens schon hübsch auffschreiben und es alsdan mit einander bekommen. Ich aber lachte ihrer, gieng gen Breysach, bracht ihnen einen schönen Königlichen Brieff aus, worin sie gar contributionsfrey erklärt worden, wie sie dan auch also verbliben, bis die Kaiserische oder Österreichische Regierung wider zu Freyburg eingenistet hatt, und die Ständt ihre Presserey en wider angefangen.

Da ich nun mein Wohnung gemeldter Maßen zu Wunnenthal befestiget, bin ich Tag und Nacht im Landt herumbgezogen, und hab Zins eingezogen, da doch sunsten noch kein Zinsherr dergleichen understanden. Mir seind aber auch bald noch andere nachgefolgt, als Ettenheimmunster, S. Geörg auffem Schwartzwaldt, Schutteren rc.

Die Contribution der zwehn Taleren, welche die Kiechlinsperger geben muesten, hab ich anstatt der Zinsen, welche der Kanoffski hett sollen geben, einbehalten. Und weilen ich mit anderen Zinsen im Einziehen nit fortkommen kondte, habe ich dan die Thennenbachische Erneuerungen und Register, welche zu Breysach auff der Cammer übel verwahrt lagen, abgeholt. Wie ich sie bekommen, wird hernach folgen.

[1] Junge geworfen.

(Schluß im folgenden Bande.)

Zwei Urkunden
über die St. Oswalds-Kapelle im Höllenthal.

Mitgetheilt von Pfarrer L. **Werkmann.**

Auf einer freundlichen Anhöhe des hinteren Höllen- oder Falkensteinerthales steht ein altes, dem hl. Oswald geweihtes Kirchlein mit einem gleichfalls alten gothischen Altar. In dem erzb. Archiv befindet sich das Concept einer von Bischof Heinrich von Constanz am 18. October 1462 ausgestellten Urkunde, welche über das Alter der Kapelle Aufschluß gibt und welche wir der Veröffentlichung im Diöcesan-Archiv für werth erachteten.

Laut dieser Urkunde wurde die Oswalds-Kirche i. J. 1148 durch Bischof Hermann von Constanz (1140—1186) consecrirt; der Constanzische Weihbischof Berthold bedachte dieselbe 1315 mit Ablässen, welche 1462 durch Bischof Heinrich erneuert wurden.

Eine weitere Urkunde vom 21. December 1566, welche wir ebenfalls mittheilen, besagt, daß der das Kirchlein umgebende Gottesacker in diesem Jahre eine Erweiterung erfahren habe.

Die Oswalds-Kapelle gehört zur Pfarrei Hinterzarten; dieser Ort war zuerst Filial von Breitnau, erhielt i. J. 1416 eine eigene Kirche mit einem Kaplan und 1564 das „indultum, ut habeantur sacramenta". Die Pfarrei wurde i. J. 1800 errichtet.

I.

Heinricus etc. universis et singulis Christifidelibus presentibus et posteris, ad quos presentes nostre littere pervenerint, salutem in Domino cum plena notitia subscriptorum.

Cum a nobis petita in divini nominis laudem et exaltationem, animarum salutem et fidelium tendant devotionem, dignum censemus, ut illis favorabiliter annuamus.

Sane itaque rectoris ecclesie parochialis in Breitenow, cui ecclesia S. Oswaldi, vallis Falkenstein, ut filialis est subjecta, nomine procuratoris ejusdem filialis ecclesie oblata nobis petitio continebat, quod licet olim, videlicet de anno Domini millesimo centesimo quadragesimo octavo jamdicta filialis ecclesia in honorem S. Oswaldi, regis et martyris dedicata et tunc per recolende memorie dominum Hermannum episcopum Constantiensem consecrata, et post plurium annorum decursum, puta de anno Domini MCCCXV per paris memorie fratrem Bertoldum, ordinis Wilhelmitarum, episcopum Zymbonensem pro eodem tempore in spiritualibus vicarium ecclesie Constant., certis indulgentiis predita fuerit, prout certo epitaphio tempus consecrationis et designationis reliquiarum altari ipsius filialis ecclesie inclusarum continente, ac quaedam littera indulgentiarum subinserti tenoris dicti quondam fratris Hermanni episcopi ejus sigillo appenso sigillata et nobis exhibita edocebat; tamen quia littere consecrationis et indulgentiarum prefati domini Hermanni episcopi Constant. de et super consecratione filialis ecclesie et indulgentiarum largitione confecte, apud ipsam filialem ecclesiam aut alibi non reperiuntur, sed verosimiliter deperdite credantur et alienate; — sintque prefati quondam fratris Bertoldi episcopi et vicarii litere provecta vetustate defectuose, adeoque successu temporis timeantur fieri inutiles; — ea propter, ne in futurum etiam eisdem litteris deficientibus ecclesia ipsa filialis indulgentias se preditam nequeat comprobare, petitur humiliter, ut de opportuno ipsis super his remedio provideatur, et aliquas de novo ex gratia speciali dictis prioribus indulgentiis adjicere dignaremur; — Nos itaque, cupientes ut dicta ecclesia filialis congruis honoribus frequentetur, et quod a catholicis episcopis pie concessum est, ratum maneat, pro divini etiam cultus augmento et Christifidelium salute animarum, indulgentias priores, a dictis quondam domino Hermanno episcopo Constant., nec non fratre Bertoldo episcopo et vicario concessas auctoritate nostra ordinaria ratas habentes et gratas praesentis scripti patrocinio innovando confirmamus et approbamus. — Et nihilominus, ut fideles ipsam ecclesiam filialem frequentantes ad ponendum manus adjutrices et suas eleemosinas pro fabricae luminaribus et ornamentis ejusdem eo reddantur promptiores, quo celesti dono gratie se conspexerint spiritualibus alimentis amplius referturos, omnibus Christifidelibus ecclesiam predictam in festivitatibus in subscriptis litteris fratris Bertoldi episcopi et vicarii designatis, visitantibus,

et pro reparatione constructionis illius et luminaribus et ornamentis pie erogantibus, aut alia caritatis opera inibi operantibus, de omnipotentis Dei gratia, ac b. Petri et Pauli Apostolorum auctoritate, et gloriosissime genitricis Dei Virginis Marie et omnium sanctorum meritis confisi, peccata sua confessis et contritis, XL dies criminalium et centum dies venialium de injunctis eis poenitentiis prioribus adjiciendo in Domino misericorditer relaxamus; ipsis presentibus in perpetuo duraturis. — In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes litteras nostras sigilli nostri fecimus appensione communiri. Datum Constantie in aula nostra episcopali anno Domini MCCCCXLII mensis Octobris die XVIII. Indict. quinta.

Ut autem in futurum dicte littere indulgentiarum quondam fratris Bertoldi notitia habeatur, earum tenorem presentibus inseri fecimus, qui de verbo ad verbum scribitur et est iste: Frater Bertoldus de ordine etc. etc. (fehlt).

(Aus dem Liber conceptorum B. pag. 98 b. im erzbischöfl. Archiv.)

II.

Vicarius etc. dilecto in Christo plebano in Braitnow Const. dioeces. salutem in Domino.

Ut murus coemeterii ecclesiae tuae filialis ad S. Oswaldum, quantum opus fuerit, infringi, eidemque coemeterio aliqua terrae portio pro ejus amplificatione adjici, atque illa ipsa adjecta a praelibati rev^mi^ et illustr^mi^ domini nostri Cardinalis episcopi Const. in pontificalibus Vicario generali consecrari possit et valeat, tibi ad hoc auctoritate nostra ordinaria licentiam concedimus et liberam impartimur facultatem; ita tamen, ut idem coemeterium, ut praemittitur, ampliatum, diligenter cingatur, iterumque muniatur, ut par est. Datum 21. Decemb. 1566.

(Aus dem Lib. concept. im erzb. Archiv.)

Memorabilien

aus dem

Erzbischöflichen Archiv zu Freiburg.

Zur Geschichte des markgräflichen Prinzen Gustav Adolph (später Bernhard Gustav) von Baden-Durlach, Abt von Fulda.

Markgraf Gustav Adolph von Baden-Durlach[1] war der jüngste Sohn des regierenden Markgraf Friedrich V (geb. 1631, gest. 1677). König Gustav Adolph von Schweden hatte ihn über die Taufe gehoben. Er widmete sich in seiner Jugend einer kriegerischen Laufbahn und stand nach einander in Kriegsdiensten der Republik Venedig, der Krone Schweden, des deutschen Reiches, in welcher letzterer Stellung er in dem damaligen Türkenkrieg (1664) die blutige Schlacht bei St. Gotthard mitmachte.

Aber schon vorher betrat er eine neue Lebensbahn. Nach einer Reise durch Holland und Italien verließ er den protestantischen Glauben und nahm in aller Stille in dem Franziskanerkloster Hermelsheim im Elsaß (1660) die römisch-katholische Religion an. Drei Jahre nachher reiste er wieder nach Rom, bekannte sich dort öffentlich zur katholischen Kirche und nannte sich von jetzt an statt Gustav Adolph, zum Andenken an einen seiner Ahnen, den heilig gesprochenen Markgraf Bernhard von Baden, Bernhard Gustav[2]. Er legte über die Beweggründe dieses Schrittes Rechenschaft ab in einer kleinen lateinischen Druckschrift[3]. Er führt darin an, daß bei dieser Rückkehr zur Kirche besonders auf ihn gewirkt habe die Stelle des Evangelium Matthäi XVI, 18 (Und ich sage dir: du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen), außerdem die Lectüre des Thomas von Kempen (Nachfolge Christi).

Es war in dieser auf dem religiösen und confessionellen Gebiete so lebhaft bewegten Zeit in Deutschland auch in den deutschen Fürstenhäusern und namentlich in dem Baden-Durlachischen eine solche Bewegung. Man soll sich sehr bemüht haben, den regierenden Markgraf Friedrich V, den Vater des Prinzen Gustav Adolph, bei einem Aufenthalt zu Wien katholisch zu machen; desgleichen die schöne und gebildete badische Prinzessin Katharina Barbara[4], welche Kaiser Leopold I zur Gemahlin wünschte;

---

[1] S. über sein Leben Schöpflin, Hist. Zaring. Bad. Tom. IV. 315. Sachs, Einleit. in die Bad. Gesch. Th. IV. 628.

[2] Ueber diese Conversion s. Vierordt, Gesch. der Evang. Kirche in Baden. II. 262. In dem großen und schönen Werke des hochwürdigsten Bischofs von Straßburg Andreas Räß (Die Convertiten seit der Reformation rc. Freiburg, Herder. 1866—1869. IX Bände) findet sich die Conversionsgeschichte des Markgrafen Bernhard Gustav nicht.

[3] Sex motiva auf 10 großen Octavblättern; wohl eine sehr seltene Piece. Selbst die Karlsruher Hofbibliothek, wo man doch die literarischen Werke der Autoren des fürstlichen Hauses am sichersten finden sollte, besitzt sie nicht. Die obige Notiz ist aus Sachs Einleit. in die Bad. Gesch. IV Th. S. 629 geschöpft.

[4] Ueber diese Prinzessin s. Zell, Die Fürstentöchter des Hauses Baden. (Karlsruhe 1842.) S. 52.

jedoch vergeblich. Dagegen folgte dem Beispiele des Prinzen Gustav Adolph sein Neffe Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach, der im J. 1671 in Rom zur katholischen Kirche übertrat.

Ueberhaupt zählte man, wie Vierordt (a. a. O.) bemerkt, seit dem Ende des dreißigjährigen Krieges (1648) bis zu dem Rastatter Frieden (1714) nicht weniger als fünfundzwanzig protestantische fürstliche Personen in Deutschland, welche zu der alten Kirche zurückkehrten. Die meisten von ihnen waren nachgeborene Söhne. Unter den letztern waren viele, deren Conversionsgeschichte näher bekannt ist, und welche dabei nur durch religiöse Motive geleitet wurden. Doch drängt sich dabei auch folgende Bemerkung auf: die regierenden deutschen Fürsten hatten bei der Reformation durch die der alten Kirche weggenommenen Land, Leute und Güter sehr viel gewonnen; dagegen die nachgeborenen fürstlichen Söhne durch den Verlust der Aussicht auf geistliche Reichsstandschaften, Würden und Besitzthümer überaus viel verloren. Wenn nun auch nachweisbar ein großer Theil der nachgeborenen Söhne aus fürstlichen Häusern lediglich aus religiösen Gründen zu der alten Kirche zurückkehrten: so ist es doch wohl möglich, daß bei manchen derselben, die nach Vermehrung ihres Einkommens trachteten, was bei vielen sehr gering sein mochte, oder nach einer höhern Thätigkeit, die Wiedergewinnung jener frühern Vortheile nicht ohne Einfluß war.

Nachdem Bernhard Gustav katholisch geworden war, so verließ er ein paar Jahre nachher, nach Beendigung des Türkenkrieges (1664), die kriegerische Laufbahn und wendete sich dem geistlichen Stande zu. Als Vorbereitung dazu brachte er eine Zeit lang in dem Kloster Rheinau zu in der Absicht, in den Benedictiner-Orden zu treten. Seine Lobsprüche über die Vorzüge des Klosterlebens zeigen seine Beweggründe zu diesem Schritte [1]. Doch scheint er nicht sofort, sondern erst einige Jahre nachher, als er Coadjutor des Abtes von Fulda wurde, wirklich in den Orden eingetreten zu sein.

Inzwischen erhielt er nacheinander (man findet die nähern Data bei seinen Biographen nicht angegeben) mehrere Canonicate, welche er nach der Sitte jener Zeit cumulirte, zu Köln, Straßburg, Lüttich und Passau.

Das Benedictiner Ordenskleid nahm er erst an, nachdem er (im J. 1668) von dem Fürstabte und von dem Capitel der reichsfürstlichen Abtei Fulda, besonders durch die Empfehlung des Kaisers Leopold I, zum Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge gewählt worden war. Zu gleicher Zeit wurde er auch zum Coadjutor der Reichsabtei Kempten gewählt. Sein Noviziat als Benedictiner machte er im Kloster St. Peter bei Fulda, nach dessen Vollendung er außer jenen beiden Coadjutorien noch die Propstei Holzkirchen übertragen erhielt.

Wenn diese Cumulirung geistlicher Aemter und Würden schon auffallend scheinen muß, die jedoch alle im Bereich des Benedictiner-Ordens eingeschlossen waren, so muß es noch um so auffallender erscheinen, daß er durch Dispensation des Papstes Clemens IX daneben noch die früher von ihm innegehabten mehreren Canonicate fortwährend behielt. Auf diese päpstliche Dispens bezieht sich nun das weiter unten folgende Actenstück, wegen dessen wir hier die vorliegende Einleitung vorausgeschickt haben.

Bernhard Gustav wurde nach dem Tode des Abtes von Fulda (1671) und des Abtes von Kempten (1672) deren Nachfolger. In dem Jahre dazwischen erreichte er die höchste Stufe der geistlichen Würden; er wurde (gleichfalls wieder durch die Empfehlung des Kaisers Leopold) Cardinal (1672).

[1] Köhlers Münzbelustigungen Th. I. S. 225.

So glücklich bis dahin auf der Bahn der geistlichen Ehren und Würden dieser Sprößling des badischen Fürstenhauses vorangeschritten war, so sollte ihn doch vor seinem Ende auch noch ein widriges Geschick treffen. Nicht befriedigt durch alle diese Ehren und Würden, bewarb er sich auch noch um das Fürstbisthum Lüttich und begab sich selbst dahin (1674). Dort kam er als treuer Anhänger von Kaiser und Reich in Collision mit dem Kurfürsten von Köln und Ludwig XIV, auf dessen Seite damals der Kurfürst ganz war. Auf seiner Rückreise nach Fulda wurde er durch einen gewaltsamen Ueberfall eines Detachements französischer Truppen gefangen genommen. Er selbst entkam; aber seine Effecten, Papiere und Begleitung fiel den Franzosen in die Hände. Vergebens that der Fürstabt von Fulda alle Schritte, um Ersatz und Genugthuung zu erhalten. Der Kummer hierüber zerstörte seine Gesundheit. Doch unternahm er noch eine Reise nach Rom zur Papstwahl (Innocenz XI, 1676), starb aber bald nach seiner Rückkehr (1676).

Mag er seinen vielfachen geistlichen Aemtern und Würden aus übertriebenem Eifer oder aus Ehrgeiz, oder aus nicht löblichem Trachten nach zeitlichen Gütern und äußerm Glanz nachgestrebt haben: jedenfalls war er am Ende seines Lebens in einer sehr frommen Gemüthsverfassung und auf den Tod wohl vorbereitet, wie man aus einem Gebete ersieht, das er damals seinem Diener dictierte und das sich noch erhalten hat [1].

Das nun folgende Actenstück ist eine Antwort, welche das Domcapitel zu Constanz an das Domcapitel zu Köln richtete auf dessen Anfrage: ob es rechtlich zulässig sei, daß Markgraf Bernhard Gustav, auch nachdem er in den Benedictiner-Orden getreten sei, noch sein Canonicat zu Köln behalten könne.

Hochwürdige, durchlauchtige, hoch- und wohlgeborne, ehrwürdige, edle und hochgelehrte gnädige Fürsten, auch günstige, ehrende liebe Herren. Euer Durchlaucht Liebden und den Herren seien unser geflissen und bereitwilligste Dienst jederzeit zuvor.

Deroselben vom 16. Mai an uns abgegebenes Schreiben haben wir in dem darauf erfolgten Monat Juli zu Recht empfangen und daraus mit mehrem vernommen, wasgestalten des Herren Markgrafen von Baden-Durlach Gustav Bernhard fürstliche Gnaden sein bei dem Erzstift Cöln inngehabtes Canonicat auch nach geschehener Profession und gethanen votis in dem Benedictiner-Orden vermittelst einer von dem päpstlichen Stuhl zu Rom erhaltener Dispensation behaupten, und annoch auch als ein Religios pro Canonico agnoscirt zu werden begehre. Und deßwegen Euer durchlaucht Liebden und die Herren uns um unser Gutachten auch respective Intervention und Assistenz haben ersuchen wollen.

---

[1] Sachs, Einl. a. a. O. S. 636. Anm. Ueber die Erlebnisse des Markgrafen Bernhard Gustav seit seiner Erhebung zum Fürstabt von Fulda gibt nähere Nachricht der Historiograph dieser Abtei: **Schannat**, Historia Fuldensis. Francof. 1729. Fol. p. 293 seqq.

Wie nun aus dieser wohlmeinenden Communication deroselben zu uns gestelltes Vertrauen wir merklich zu verspüren gehabt, also thun wir auch uns deßwegen gebührend und höchstens bedanken, haben auch hierauf nicht unterlassen, dies importierende Werk bei gegenwärtigem peremptorio Vincula Petri in reifliche Berathschlagung zu ziehen, und dabei befunden, daß dies sein des Herren Markgrafen fürstliche Gnaden Beginnen allen Hochstiften in Deutschland ein hochpräjudicierliche Sach, welche leichtlich durch einen dergleichen Brauch auch bei allen übrigen Stiften hernach auf begebende Fäll in gefährliche Consequenz möchte und konnte gezogen werden, daß billig hierinnen zeitlich zu vigilieren und auf nachdrückliche Mittel zu gedenken, wie diesem neuerlichen Anmaßen wirklich gesteuert und dasselbe gänzlich hintertrieben werde. Dannhero wir der unmaßgeblichen Meinung waren, Euer Durchlaucht Liebden und die Herren möchten solches unsers Wissens auf keinem Stift jemalen practiciertes Beginnen unverzogenlich an die römisch kaiserliche Majestät, wie auch an alle Herren Metropolitanos imperii um Interposition bei Ihrer päpstlichen Heiligkeit gebührend gelangen lassen mit genugsamer Remonstration, was dieser Eingang für Inconvenientien und schädliche Consequenzen nach sich ziehen, auch allen Stiften für großen und unwiederbringlichen Nachtheil und Schaden causieren würde, ganz nicht zweifelnd, es werden sonderlich die Herren Metropolitani nicht allein pro communi Interesse allen Stiften der Sachen sich eifrig annehmen, sondern man werde auch bei so hochansehnlicher starker Opposition dergleichen gesuchte Neuerung zu beharren nicht gemeint sein. Könnten wir nun alsdann und auf vorgehende Interposition von höheren Orten, wie auch beschehene Communication, wessen andere Stifte, denen ohne allen Zweifel dieser Casus sowohl, als uns bereits überschrieben worden sein wird, sich hier im Fall resolviert, wollen wir an unserm Ort uns eifrig angelegen sein lassen, das unserige mit zu cooperieren und zu Hintertreibung solcher hochschädlichen Novitäten und Consequenzen nach Möglichkeit zu assistieren; gestaltsame Euer Durchlaucht Liebden und den Herren wir nicht allein in diesem, sondern auch anderen sich ereignenden occurentiis jederweilen zu möglicher Dienstgefälligkeit so willig als erbietig verbleiben. Dieselbe mithin göttlicher Protection treulichst empfehlend

Euer Durchlaucht Liebden und der Herren

Constanz den 12. August 1671.

Unterdienst- und bereitwillige

(gez.) Domdecan, Senior und gemein Capitel des hohen Domstift daselbsten.

Freiburger

Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

der

Erzdiöcese Freiburg

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer.

Sechster Band.

Mit einer Karte und einem Holzschnitt.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1871.
Strassburg: Agentur von Herder, 15, Domplatz.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort.

Das dem letztjährigen Bande des Diöcesan-Archivs vorausgeschickte Vorwort hat den Mitgliedern unseres Vereins in Aussicht gestellt, daß sie mit der dießjährigen Publication eine Karte des vormaligen Bisthums Constanz erhalten sollen. Diese Zusage ist nun verwirklicht, und wir hoffen sowohl für diese Beilage wie auch für den weitern Inhalt des neuen Bandes eine freundliche Aufnahme bei unsern Vereinsgenossen. Über die bei dem Entwurf und der Ausführung der Karte festgehaltenen Gesichtspunkte, über die dabei zu Grund gelegten Quellen und Hilfsmittel belehren die im Anhange gegebenen Notamina.

Der Stand des Vereins ist auch in diesem Jahre ein durchweg befriedigender geblieben; mehrere auswärtige Vereine sind mit dem unsrigen in Tauschverkehr getreten; die Zahl der Mitglieder hat sich auf der bisherigen Höhe erhalten. Neuanmeldungen, einige aus dem Inlande, noch mehr aus der Nachbardiöcese Rottenburg, haben die Lücken wieder gedeckt, welche durch Todesfall und einige wenige Abmeldungen eingetreten waren. Anläßlich der letzteren sehen wir uns genöthigt, auf eine im Vorwort des vierten Bandes gemachte Erinnerung zurückzukommen, wornach Mitglieder, welche austreten wollen, ihren Austritt zu Anfang des Jahres bei dem Comité anzumelden haben. Geschieht dieses nicht, so sind sie nach den Statuten verpflichtete,

ihren Geldbeitrag, beziehungsweise den Subscriptionspreis für den im laufenden Jahre erscheinenden Band des Diöcesan-Archivs zu entrichten.

Der Jahresbeitrag wird jeweils bei Zusendung des neuen Bandes durch Postnachnahme erhoben, eine Verweigerung der Annahme ist sonach ohne vorausgegangene ordnungsmäßige Austrittserklärung unstatthaft und alle daraus erwachsenden Kosten hätte der betr. Recusant zu tragen.

Gleichzeitig mit dem Erscheinen dieses Bandes erläßt das Redactions-Comité eine erneuerte Einladung zur Betheiligung an dem kirchlich-historischen Vereine, mit einem übersichtlichen Bericht über die bisher durch das Diöcesan-Archiv erfolgten Publicationen. Dieser Aufruf ist durchaus nicht als Nothschrei anzusehen, er bezweckt vielmehr, den bislang gedeihlichen Stand des Vereins möglichst zu kräftigen und zu erweitern. Diese Intentionen werden unsere bisherigen Mitglieder gerne unterstützen und für Verbreitung der Einladung in weiteren Kreisen thätig sein.

Freiburg, Anfang December 1871.

Verzeichniß

der Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins für die Erzdiöcese Freiburg i. J. 1871.

Protektoren.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Wilhelm Emmanuel zu Mainz.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Andreas zu Straßburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Weihbischof Lothar v. Kübel, Bischof von Leuca i. p. i., Bisthumsverweser und Domdecan zu Freiburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst Carl Anton von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst Carl Egon von Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Carl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Comité-Mitglieder.

Hr. Dr. J. Alzog, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Bader, Archivrath zu Karlsruhe.
„ W. Haid, Decan und Pfarrer in Lautenbach, Cap. Offenburg.
„ Dr. L. B. Käftle, Pfarrer in Oberweier, Cap. Lahr.
„ A. Karg, Geistl. Rath und Pfarrer in Steißlingen, Cap. Engen.
„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.
„ F. X. Lender, Geistl. Rath und Stadtpfarrer in Breisach.
„ J. Marmon, Domcapitular in Freiburg.
„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Reuthe bei Freiburg.
„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.
„ Dr. C. Zell, Gr. Geheimer Hofrath in Freiburg.

Hr. Fr. Abele, Pfr. in Rheinsheim, Cap. Philippsburg.
„ P. J. Albert, Pfr. in Doffenheim, Cap. Weinheim.
„ G. Amann, Pfr. zu Fürstenberg, Cap. Villingen.
„ J. Amann, Pfr., d. Z. Pfrv. in Oberschefflenz, Cap. Mosbach.
„ J. Ammann, Professor am Lyceum zu Freiburg.
„ E. W. Amling, Pfr. in Malsch, Cap. St. Leon.
„ P. Anastasius, Kapuziner in Luzern.
„ Frhr. Franz v. Andlaw, Geh. Rath in Baden-Baden.
„ J. B. Asaal, Pfr. in Sumpfohren Cap. Villingen.
„ A. Back, Pfr. in Straßberg, Cap. Veringen (Hohenz.).
„ J. Bader, Def. u. Pfr. in Ehingen, Cap. Engen.
„ J. N. Bantle, Capl. in Langenenslingen, Cap. Veringen.
„ J. B. Bauer, Pfr. in Istein, Cap. Wiesenthal.
„ M. Baumann, Pfr. u. Cammerer in Lehen, Cap. Freiburg.
„ A. Baur, Pfr. in St. Trudpert, Cap. Breisach.
„ J. Baur, Pfr. u. Schulcommissär in Dietershofen, Cap. Sigmaringen.
„ P. Baur, Pfr. in Schwörstetten, Cap. Wiesenthal.
„ A. v. Bayer, Gr. Conservator der Alterthums- und Kunstdenkmale in Carlsruhe.
„ J. Beck, Dec. u. Stadtpfr. in Triberg.
„ R. Behrle, Pfr. an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Cap. Ottersweier.
„ J. G. Belzer, Pfr. in Ettlingenweier, Cap. Ettlingen.
„ J. Benz, Pfr. in Eichsel, Cap. Wiesenthal.
„ Dr. W. Berger, Director des Schulseminars in Straßburg.
„ W. Berger, Pfr. in Prinzbach, Cap. Lahr.
Bibliothek des kath. Oberstiftungsraths in Carlsruhe.
Bibliothek des Capitels Constanz (in Markelfingen).
Bibliothek des f. f. Archivs in Donaueschingen.
Bibliothek des Bened.-Stiftes Einsiedeln (Schwyz), 2 Expl.
Bibliothek des Gymnasiums Hedingen bei Sigmaringen.
Bibliothek des Cap. Lahr (in Schutterwald).
Bibliothek des Cap. Lauda (in Dittigheim bei Tauberbischofsheim).
Bibliothek des Capitels Linzgau (in Frickingen).
Bibliothek des Cap. Mergentheim (in Niederstetten, OA. Gerabronn, Württemberg).
Bibliothek des Cap. Mühlhausen (in Tiefenbronn, A. Pforzheim).
Bibliothek des Cap. Oberndorf (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Offenburg (zu Weingarten).
Bibliothek des Cap. Philippsburg (in Huttenheim).
Bibliothek des Gr. Lyceums in Rastatt.
Bibliothek des Capitels Ravensburg (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Riedlingen (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Rottweil (Wrtbrg.).
Bibliothek des Cap. Schömberg (Württemberg).
Bibliothek des erzbischöfl. Seminars in St. Peter.
Bibliothek des Cap. Stockach (in Bodmann).
Bibliothek des Capitels Stuttgart (zu Cannstatt, Wrtbg.).
Bibliothek des Cantons Thurgau (in Frauenfeld, Schweiz).
Bibliothek d. Wilhelmstifts in Tübingen.
Bibliothek der Leop. Soph. Stiftung in Ueberlingen.
Bibliothek des Capitels Villingen (in Löffingen).
Bibliothek des Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
Bibliothek des Cap. Wurmlingen (in Mühlhausen, OA. Tuttlingen).
Hr. A. Biehler, Pfr. u. Cammerer in Spechbach, Cap. Waibstadt.
„ J. E. Birk, Pfr. in Oberstotzingen, Dec. Ulm (Württemberg).
„ J. G. Birk, Vic. in Karlsruhe.
„ Jos. Birk, Pfrv. in Kappelrodeck, Cap. Ottersweier.
„ J. N. Birkle, Pfr. in Krauchenwies, Cap. Sigmaringen.
„ M. Birkler, Decan u. Pfr. in Ohmenheim, OA. Neresheim (Wrtbg.).
„ C. Bläß, Pfrv. in Bimbuch, Cap. Ottersweier.
„ J. Blumenstetter, Pfr. in Trillfingen, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
„ Joh. Frz. Frhr. von u. zu Bodmann, Grundherr rc. (A. Stockach.)

Hr. F. Böhler, Pfr. in Heudorf, Cap. Stockach.
" A. Böll, Pfrv. in Sasbachwalden, Cap. Ottersweier.
" J. Bollinger, ref. Pfarrer von Neuershausen, Cap. Freiburg, d. Z. in Ebringen.
" K. Bopp, Pfr. in Käferthal, Cap. Weinheim.
" E. Boulanger, Ord.-Assessor und Domprabendar in Freiburg.
" E. Braun, Pfr., d. Z. Pfrv. in Aulfingen, Cap. Geisingen.
" Dr. St. Braun, Repetitor im erzb. Convict in Freiburg.
" F. Brunner, Pfr. in Ballrechten, Cap. Neuenburg.
" J. Brunner, Pfr. in Zunsweier, Cap. Lahr.
" L. Buchbunger, ref. Stadtpfr. in Rastatt.
" J. Buck, Stadtpfr. in Bonndorf, Cap. Stühlingen.
" R. Bumiller. Pfr. in Fronstetten, Cap. Veringen (Hohenzollern).
" L. Bundschuh, Pfr. in Liggeringen, Cap. Stockach.
" J. H. Buol, Pfr. in Heidenhofen, Cap. Villingen.
" E. Burger, Pfr. in Rorgenwies, Cap. Stockach.
" M. Burger, Pfr. in Pfohren, Cap. Villingen.
" Th. Burger, Stadtpfr. in Hüfingen, Cap. Villingen.
" Chr. Burkhart, Pfr. in Wyhlen, Cap. Wiesenthal.
" Dr. F. J. v. Buß, Gr. Hofrath u. Professor an der Universität in Freiburg.
" H. Bußmann, Pfr. in Burbach, Cap. Ettlingen.
" H. Christ, Stadtpfarrv. in Pforzheim, Cap. Mülhausen.
" J. M. Christophl, Decan und Stadtpfr. in Neudenau, Cap. Mosbach.
" L. Dammert, Prof. am Lyceum in Freiburg.
" D. Danner, Stadtpfr. u. Def. in Donaueschingen, Cap. Villingen.
" S. Dauß, Caplv. in Weinheim.
" L. Decker, Pfr. in Ichenheim, Cap. Lahr.
" A. Dietrich, Pfr. in Unzhurst, Cap. Ottersweier.
" J. Chr. Dietz, Stadtpfr. in Walldürn.
" N. Diez, Stadtpfr. in Stockach.

Hr. A. Dinger, Benef.-Verw. in Freiburg.
" D. Disch, Pfr., d. Z. Pfrv. in Berghaupten, Cap. Lahr.
" J. Döbele, Pfrv. in Schonach, Cap. Triberg.
" J. G. Dold, Pfr. in Birndorf, Cap. Waldshut.
" Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnas. zu Hedingen bei Sigmaringen.
" A. Dreier, Caplv. in Oehningen, Cap. Hegau.
" A. Dürr, Pfr. in Unterbalbach, Cap. Lauda.
" L. Dufner, Pfr. in Grießheim, Cap. Neuenburg.
" O. Dummel, Pfr. in Welschingen, Cap. Engen.
" E. Eckhard, Registrator d. d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
" F. W. Eckert, Cam. u. Pfr. in Limbach, Cap. Walldürn.
" F. Eggmann, Schulinspector und Pfr. in Frittlingen, OA. Spaichingen (Württemberg).
" C. Ehrat, Pfr. in Merzhausen, Cap. Breisach.
" L. Eimer, Pfr. in Hilsbach, Cap. Waibstadt.
" J. Einhart, Pfr. in Döggingen, Cap. Villingen.
" Em. Eisele, Pfr. in Bettmaringen, Cap. Stühlingen.
" Eug. Eisele, Pfr. in Gottmadingen, Cap. Hegau.
" B. Emele, Pfr. in Langenenslingen, Cap. Veringen (Hohenzollern).
" J. G. Engel, Dec. und Pfr. in Hausen a. Andr., Cap. Sigmaringen.
" J. B. Engesser, Pfr. in Mainwangen, Cap. Stockach.
" L. Engesser, erzb. Baumeister zu Freiburg.
" J. Erbacher, Def. und Pfr. in Pülfringen, Cap. Buchen.
" J. G. Erdrich, Pfr. in Fischbach, Cap. Triberg.
" J. B. Escher, Stadtpfr. in Bräunlingen, Cap. Villingen.
" C. Falchner, Pfr. in Neukirch, Cap. Triberg.
" J. F. Falk, Pfrv. in Moosbronn, Cap. Ettlingen.
" M. Faller, Cam. u. Pfr. in Langenrain, Cap. Stockach.
" Fr. J. Faulhaber, Pfr. in Hundheim, Cap. Tauberbischofsheim.
" H. Finneisen, Domprabendar in Freiburg.

Hr. G. Fink, Pfr. in Lauchringen, Cap. Klettgau.
„ L. Finner, Cam. u. Pfr. in Niederbühl, Cap. Gernsbach.
„ L. Fischer, Stadtpfr. in Kl. Laufenburg, Cap. Wiesenthal.
„ O. Fischer, Pfr. in Jungingen, Cap. Hechingen (Sigmaringen).
„ F. X. Fischinger, Pfr. in Böhringen, OA. Rottweil (Wrtbrg.).
„ E. Flum, Pfrv. in Todtnauberg, Cap. Wiesenthal.
„ A. Fräßle, Pfr. von Grießen, zugleich Vorstand der weibl. Rettungsanstalt Gurtweil, A. Waldshut.
„ J. Franz, erzb. Geistl. Rath, Decan und Pfr. in Schliengen, Cap. Neuenburg.
„ A. Freund, Stadtpfr. u. Def. in Waldkirch, Cap. Freiburg.
„ J. Frey, Pfr. in Rippoldsau, Cap. Triberg.
„ R. Fritz, Pfr. in Hügelsheim, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Fröhlich, Pfr. in Attenweiler, Dec. Biberach (Württemberg).
„ J. G. Früh, Pfr. u. Def. in Schienen, Cap. Hegau.
„ F. Gagg, Pfr. in Jestetten, Cap. Klettgau.
„ G. Gaiser, Pfr. in Lembach, Cap. Stühlingen.
„ J. M. Gaisser, Prof. u. Convictsvorstand in Rottweil (Wrtbrg.).
„ L. Gambert, Pfr. in Ilmspan, Cap. Lauda.
„ P. Gamp, Pfr. in Wieden, Cap. Wiesenthal.
„ E. Gaßner, Pfr. in Unterwittighausen, Cap. Lauda.
„ J. Gehr, Stadtpfr. u. Cam. in Zell a. H., Cap. Offenburg.
„ F. Gehri, Pfr. in Honstetten, Cap. Engen.
„ E. Geiger, Capl.-Verw. in Engen.
„ Th. Geiselhart, erzb. Geistl. Rath, Nachprediger in Sigmaringen.
„ A. George, Pfr. in Lottstetten, Cap. Klettgau.
„ P. Gerber, Pfr. in Oberwinden, Cap. Freiburg.
„ E. Geßler, Dec. u. Pfr. in Gurtweil, Cap. Waldshut.
„ F. Gießler, Pfrv. in Schapbach, Cap. Triberg.
„ C. J. Glatz, Pfr. in Neufra, OA. Rottweil (Württemberg).
„ J. B. Gleichmann, Pfr. u. Def. in Walldorf, Cap. Heidelberg.

Hr. J. B. Göggel, erzb. Geistl. Rath, Dec. u. Pfr. in Stetten, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
„ F. Göring, pens. Pfr. von Unadingen, Cap. Villingen (lebt in Freiburg).
„ S. Göser, Pfr. in Dunningen, OA. Rottweil (Württemberg).
„ B. Götzinger, Pfr. in Obrigheim, Cap. Mosbach.
„ J. Grasmüller, Dec. u. Stadtpfr. in Baden, Cap. Gernsbach.
„ F. Grathwohl, Pfr. in Todtmoos, Cap. Wiesenthal.
„ E. Gratz, Pfr. in Kirrlach, Cap. St. Leon.
„ A. Gremelspacher, Pfr. in Schönenbach, Cap. Villingen.
„ F. A. Grimm, Pfr. in Lienheim, Cap. Klettgau.
„ G. Groß, Curat in Epfenhofen, Cap. Stühlingen.
„ R. Groß, Pfr. in Lippertsreute, Cap. Linzgau.
„ J. J. G. Gruber, Curat von Petershausen u. Münsterpfrv. in Constanz.
„ J. N. Gschwander, Pfr. zu Gottenheim, Cap. Breisach.
„ W. Gsell, Pfr. in Fischingen, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
„ H. E. Gumbel, Stadtpfr., d. Z. Pfrv. in Heidelsheim, Cap. Weinheim.
„ W. Gustenhofer, Pfr. in Urach, Cap. Villingen.
„ J. A. Gut, Stadtpfr. in Oppenau, Cap. Offenburg.
„ J. Guth, Pfr. in Riegel, Cap. Endingen.
„ J. Haaf, Pfr. in Raithaslach, Cap. Stockach.
„ J. Haas, Dec. u. Pfr. in Nußbach, Cap. Offenburg.
„ S. Haas, Pfrv. in Böhringen, Cap. Constanz.
„ J. Haberstroh, Def. u. Pfr. in Weingarten, Cap. Offenburg.
„ S. Haberstroh, Cam. u. Pfr. in Kiechlinsbergen, Cap. Endingen.
„ J. M. Hägele, erzb. Registrator zu Freiburg.
„ E. Häring, Pfrv. in Hochsal, Cap. Waldshut.
„ E. Hättig, Pfr. in Nußbach, Cap. Triberg.
„ J. B. Haag, Pfr. in Hausen i. Th., Cap. Meßkirch.
„ Dr. F. Haiz, Domcapitular in Freiburg.
„ A. Halbig, Caplverw. in Säckingen, Cap. Wiesenthal.

Hr. Dr. H. Hansjacob, Pfrv. in Hagnau, Cap. Linzgau.
" J. Hanser, Pfr. in Bleichheim, Cap. Freiburg.
" F. X. Hauenstein, Pfrv. in Marlen, Cap. Lahr.
" H. Haug, Pfrv. in Heudorf, Cap. Stockach.
" F. J. C. Hausmann, Pfr., d. Z. Pfrv. in Söllingen, Capl. Ottersweier.
" Dr. F. Hauschel, Dec. u. Stadtpfr. in Spaichingen (Württemberg).
" J. Hauschel, Pfr. in Zimmern, OA. Rottweil (Württemberg).
" M. Hefele, Pfrv. in Lauffen, OA. Rottweil.
" A. Heinel, Pfr. in Ilmensee, Cap. Linzgau.
" C. Heisler, Pfr. in Volkertshausen, Cap. Engen.
" M. Hennig, Pfr. in Seelbach, Cap. Lahr.
" M. Herr, Pfr. in Weiler, Cap. Lahr.
" Hetsch, Abbé, supérieur du Séminaire in La Chapelle bei Orléans.
" J. Hippler, Pfr. in Obrigheim, Cap. Mosbach.
" B. Höferlin, Pfr. in Allensbach, Cap. Constanz.
" F. X. Höll, erzb. Geistl. Rath und Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
" M. Hönig, Pfrv. in Spessart, Cap. Ettlingen.
" P. Hörnes, Schloßcapl. auf Herischberg u. Pfrv. in Kippenhausen, Cap. Linzgau.
" J. Th. Chr. Hofmann, Pfr. in Hemsbach, Cap. Weinheim.
" B. Holzmann, Pfr. in Schönwald, Cap. Triberg.
" L. Hoppensack, Stadtpfr. u. Def. in Kenzingen, Cap. Freiburg.
" F. X. Hosp, Pfr. in Neuhausen, Cap. Triberg.
" L. Huber, Pfr. in Bellingen, Cap. Neuenburg.
" F. Huggle, Pfr. in Neuenburg.
" M. Huggle, Pfr. in Ringsheim, Cap. Lahr.
" M. Jäger, Pfrv. zu St. Martin in Freiburg.
" F. Julier, Pfr. in Mühlhausen, Cap. Waibstadt.
" L. Kärcher, Capl. in Oehningen, Cap. Hegau.
" M. Kärcher, Stadtpfr. in Engen.
" Graf Heinrich v. Kageneck zu Munzingen bei Freiburg.

Hr. Graf Max v. Kageneck zu Freiburg.
" A. Kaier, Dec. und Stadtpfr. in Löffingen, Cap. Villingen.
" A. Kamm, Pfr. in Durbach, Cap. Offenburg.
" F. Katzenmaier, Def. u Pfr. in Bermatingen, Cap. Linzgau.
" J. Chr. Katzenmaier, Pfr. in Rheinheim, Cap. Klettgau.
" J. Keck, Def. u. Pfr. in Feudenheim, Cap. Weinheim.
" J. N. Keller, Pfr. in Völkersbach, Cap. Ettlingen.
" M. Keller, Pfr. in Magenbuch, Cap. Sigmaringen.
" C. Kern, Def. u. Pfr. in Nordrach, Cap. Offenburg.
" W. Kernler, Pfr. in Boll, Cap. Hechingen.
" F. X. Keßler, Pfr. in Dettlingen, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" M. Kinzinger, Pfr. in Klepsau, Cap. Krautheim.
" C. Kißling, Stadtpfrv. in Lörrach, Cap. Wiesenthal.
" J. Kleiser, Cammerer. u. Pfr. in Steinenstadt, Cap. Neuenburg.
" Dr. J. v. Kleutgen, Secretär des großh. kath. Oberkirchenraths a. D. zu Karlsruhe.
" F. X. Klihr, Pfr. in Brenden, Cap. Waldshut.
" T. Knittel, Subregens im erzb. Priesterseminar zu St. Peter.
" F. Knoblauch, Dec. u. Stadtpfr. in Thiengen, Cap. Klettgau.
" F. Knöbel, Dec. u. Stadtpfr. in Stühlingen.
" C. Koch, Stadtpfr. in Mannheim, Cap. Heidelberg.
" F. Koch, Pfr. in Hugstetten, Cap. Freiburg.
" A. Kohl, Pfr. in Tafertsweiler, Cap. Sigmaringen.
" P. Koler, Dec. u. Pfr. in Owingen, Cap. Hechingen.
" J. G. Kollmann, Dec. u. Pfr. in Unterkochen, OA. Aalen (Württ.).
" J. Kotz, Schulcommissär, Def. und Pfr. von Dettingen, z. Z. Pfrv. in Dettensee, Cap. Haigerloch.
" M. A. Krauth, Ordinariats-Assessor in Freiburg.
" C. Krebs, Stadtpfr. u. Definitor in Gernsbach.
" F. X. Kreuzer, Pfr. in Friedingen a. d. A., Cap. Engen.
" A. Krieg, Pfrv. in Hecklingen, Cap. Freiburg.

Hr. J. K. Krizowsky, Pfr. in Wahlwies, Cap. Stockach.
" F. X. Kromer, Pfr. in Ablach, Cap. Sigmaringen.
" A. Kürzel, Pfr. in Ettenheimmünster, Cap. Lahr.
" A. M. G. Kuhn, Pfr. in Michelbach, Cap. Gernsbach.
" F. S. Kunle, Pfr. in Umkirch, Cap. Breisach.
" W. Kurz, Pfrv. in Gengenbach, Cap. Offenburg.
" H. Kuttruff, Pfr. in Möhringen, Cap. Geisingen.
" J. Kutz, Capl. in Munzingen, Cap. Breisach.
" Fr. Landherr, Pfr. in Münchweier, Cap. Lahr.
" P. Justus Landolt, z. Z. Beichtiger in Notkersegg bei St. Gallen (Schweiz).
" M. Lanz, Pfr. in Empfingen, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" L. Laubis, Gr. Oberschulrath in Karlsruhe.
" A. Lauchert, Curat in Laiz, Cap. Sigmaringen.
" F. M. Lederle, Pfr. in Beuren a. d. A., Cap. Engen.
" Fr. X. Lederle, Pfr. in Muggensturm, Cap. Gernsbach.
" J. B. Leibinger, Pfr. in Dingelsdorf, Cap. Constanz.
" F. X. Lender, Dec. und Pfr. in Schwarzach, Cap. Ottersweier.
" J. Lender, Pfr. in Endingen.
" Th. Lender, erzb. Geistl. Rath, Regens des Priester-Seminars St. Peter.
" H. Leo, Pfr. in Lenzkirch, Cap. Stühlingen.
" M. Letzgus, Pfr. in Schwandorf, Cap. Stockach.
" A. Lienhard, Pfr. in Oehnsbach, Cap. Ottersweier.
" Jac. Lindau, Kfm. in Heidelberg.
" J. B. Linsi, Dec. u. Pfr. in Göggingen, Cap. Meßkirch.
" K. F. Linz, Def. u. Stadtpfr. in Kuppenheim, Cap. Gernsbach.
" Locher, Lehrer in Sigmaringen.
" K. Löffel, Pfr. in Heimbach, Cap. Freiburg.
" J. G. Lorenz, Pfr. in Neusatz, Cap. Ottersweier.
" W. Lumpp, Pfr. zu Munzingen, Cap. Breisach.
" Dr. H. Maas, erzb. Canzleidirector in Freiburg.

Hr. A. Machleid, Dec. und Pfr. in Jechtingen, Cap. Endingen.
" Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Prof. an der Universität Freiburg.
" J. Majer, Dec. u. Pfr. in Kirchen, Cap. Geisingen.
" L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
" J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz.
" J. Martin, Def. u. Pfr. in Kreenheinstetten, Cap. Meßkirch.
" J. P. Martz, Pfr. in Altschweier, Cap. Ottersweier.
" F. Mast, Pfr. in Kanzach, Dec. Riedlingen (Württemberg).
" J. Matt, Pfr. in Petersthal, Cap. Offenburg.
" P. Mattes, Cam. u. Pfarrer in Deißlingen, Cap. Rottweil (Württemberg).
" Dr. W. Mattes, Stadtpfarrer in Weingarten, OA. Ravensburg (Württemberg).
" K. Maurer, Pfrv. in Mudau, Cap. Walldürn.
" A. Mayer, Pfr. in Kürzell, Cap. Lahr.
" B. Mayer, Schulrath u. Pfr. in Inneringen, Cap. Veringen (Hohenzollern).
" Th. Mayer, Pfr. in Neuweier, Cap. Ottersweier.
" H. Mergele, Def. u. Pfr. zu Fützen, Cap. Stühlingen.
" M. L. Meßmer, Pfr. in Riedöschingen, Cap. Engen.
" B. Metz, Def. u. Pfr. in Allfeld, Cap. Mosbach.
" K. Metzger, Pfr. in Deggenhausen, Cap. Linzgau.
" A. Micheler, Pfr. in Dietingen, OA. Rottweil (Württemberg).
" L. Mietsch, resign. Präf. des Conradihauses zu Constanz.
" F. X. Miller, Stadtpfr. in Gamertingen (Hohenzollern).
" K. Mohr, Pfr. in Leipferdingen, Cap. Geisingen.
" Dr. F. Mone, Prof. in Rastatt.
" J. S. Mosbacher, Pfr. in Haßmersheim, Cap. Waibstadt.
" F. X. Moutet, Def. und Pfr. in Sinzheim, Cap. Ottersweier.
" A. Muckenhirn, Caplv. in Neuenburg.
" E. Müller, Pfr. in Bethenbrunn, Cap. Linzgau.
" J. Müller, Caplv. in Leipferdingen, Cap. Geisingen.

Hr. J. N. Müller, [illegible] u. Pfr. in Stetten bei Lörrach, Cap. Wiesenthal.
" Th. Müller, Pfr. in Hausen vor Wald, Cap. Villingen.
" L. Murat, Pfrv. in St. Blasien, Cap. Waldshut.
" J. Mury, Citadelle-Pfr. in Straßburg.
" J. N. Neff, Münsterpfarrer in Reichenau und Cammerer des Cap. Constanz.
" N. Neuning, Pfr. in Oberried, Cap. Breisach.
" G. Neugart, Pfrv. in Sasbach, Cap. Ottersweier.
" Dr. J. B. Neumaier, Director des Schulseminars in Ettlingen.
" B. Nillius, Pfr. in Horn, Cap. Hegau.
" J. Noppel, Pfr. in Weiterdingen, Cap. Engen.
" J. E. Nothhelfer, Pfrv. in St. Ulrich, Cap. Breisach.
" Arn. Nüscheler-Usteri, Secretär d. Finanzdirection in Zürich (Schweiz).
" J. Nüßle, Dec. u. Pfr. in Fautenbach, Cap. Ottersweier.
" St. Obergföll, Vicar in Oppenau, Cap. Offenburg.
" G. Oberle, Stadtpfr. zu St. Paul in Bruchsal.
" J. Oberle, Pfr. in Zeutern, Cap. St. Leon.
" J. N. Oberle, Pfr. in Dauchingen, Cap. Triberg.
" K. A. Oberle, Pfrv. in Wertheim.
" K. Obert, Def. u. Pfr. in Ebertsweier, Cap. Offenburg.
" F. X. Ochs, Dec. u. Pfr. in Schuttern, Cap. Lahr.
" P. Ignaz Obermatt, Subprior im Kloster Engelberg (Schweiz).
" Dr. J. B. Orbin, Official u. Domcapitular in Freiburg.
" W. Ott, Def. u. Pfr. in Altholderberg, Cap. Linzgau.
" J. F. v. Ow, Dec. u. Pfr. in Harthausen, Cap. Veringen (Hohenz.).
" A. Pellisier, Dec. u. Stadtpfr. in Offenburg.
" A. Pfaff, Stadtpfr. zu St. Augustin in Constanz.
" B. Pfeffer, Pfr. in Sieberatsweiler, Cap. Sigmaringen.
" S. Pfeifer, Stadtpfr. in Achern, Cap. Ottersweier.
" F. Pfetzer, Pfrv. in Wintersdorf, Cap. Ottersweier.

Hr. F. v. Pfeuffer, großh. Geh. Legationsrath zu Karlsruhe.
" F. X. Pfirsig, Dec. u. Pfr. in Bohlingen, Cap. Hegau.
" Fidel Pfister, Pfr. in Betra, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" Fr. Pfister, Cam. u. Pfr. in Hohenthengen, Cap. Klettgau.
" F. J. Pfister, Pfr. in Großweier, Cap. Ottersweier.
" G. Pfister, Pfr. in Heiligenzimmern, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" G. B. Pfohl, Pfr. in Hofweier, Cap. Lahr.
" S. Pfreundschuh, Cam. und Pfr. in Gommersdorf, Cap. Krautheim.
" E. Prestle, Pfr. in Warmbach, Cap. Wiesenthal, d. Z. in Constanz.
" A. Prutscher, Cam. u. Pfr. in Minseln, Cap. Wiesenthal.
" R. Rauber, Capl. in Mariahof bei Neudingen, Cap. Villingen.
" K. Rauch, Pfr. in Renzingen, Cap. Engen.
" K. Reich, Stadtpfr. in Schönau, Cap. Wiesenthal.
" J. Reichenbach, Pfr. in Grunern, Cap. Breisach.
" C. Reinfried, Vic. in Meersburg, Cap. Linzgau.
" J. N. Renn, Pfr. und Cam. in Kirchhofen, Cap. Breisach.
" M. Reusch, Pfr. in Oberbergen, Cap. Endingen.
" B. Riesterer, Pfr. in Hoppetenzell, Cap. Stockach.
" F. Riesterer, Pfr. in Liptingen, Cap. Stockach.
" A. Rimmele, Pfr., d. Z. Pfrv. in Baltersweil, Cap. Klettgau.
" J. A. Rimmelin, Pfr. in Hambrücken, Dec. Philippsburg.
" M. v. Rinck, Pfrv. in Krotzingen, Cap. Breisach.
" M. Rinkenburger, Pfr. in Linz, Cap. Linzgau.
" G. Rist, Pfr. in Emmingen ab Egg, Cap. Engen.
" W. H. N. Rochels, Def. u. Stadtpfr. in Sinsheim, Cap. Waibstadt.
" J. Röderer, Pfr. in Altdorf, Cap. Lahr.
" Th. Rößler, Pfr. in Bietigheim, Cap. Gernsbach.
" Dr. K. Rombach, ref. Stadtpfr. in Tauberbischofsheim.
" F. J. Romer, Stadtpfr. zu St. Stephan in Constanz.

Hr. Dr. K. H. Frhr. Roth v. Schreckenstein, großh. Archivdirector zu Karlsruhe.
Bisthumspflege in Rottenburg.
Hr. H. Rudiger, Pfrv. in Meersburg, Cap. Linzgau.
„ F. Rudolf, Repetitor im Convict zu Freiburg.
„ E. Ruf, Pfr. in Menningen, Cap. Meßkirch.
„ P. A. E. Sambaber, Pfr. in Rollingen, Cap. Wiesenthal.
„ K. Sartori, Pfr. in Tiersburg, Cap. Lahr.
„ Dr. J. G. Sauter, Pfr. in Aßmannshart, Cap. Biberach (Württ.).
„ F. Sautter, Cam. u. Pfr. in Trochtelfingen, Cap. Veringen (Hohenzollern).
„ B. Sauter, Pfr. in Imnau, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
„ L. Sayer, Stadtpfr. in Meßkirch.
„ K. F. Schäfer, kath. Militärgeistlicher in Karlsruhe.
„ M. Schäfle, Stadtpfr. in Steinbach, Cap. Ottersweier.
„ E. Schaible, Pfr. in Windschläg, Cap. Offenburg.
„ P. Schanno, Dec. u. Pfr. in Herdern, Cap. Freiburg.
„ K. St. Schanz, Pfarrer in Sigmaringen.
„ Dr. F. A. Scharpff, Domcapitular in Rottenburg
„ Dr. E. v. Schäzler, erzb. Geistl. Rath u. Privatdocent der Theologie an der Universität Freiburg.
„ A. Schele, Pfr. in Denkingen, Cap. Linzgau.
„ J. Schellhammer, Pfr. in Buchenbach, Cap. Breisach.
„ K. Scherer, Pfr. in Ruolfingen, Cap. Sigmaringen.
„ A. Schirmer, Pfr. in Emerfeld, Dec. Riedlingen (Württemberg).
„ J. B. Schlatterer, Dec. u. Pfr. in Bodman, Cap. Stockach.
„ J. Schleyer, Pfr. in Sandweier, Cap. Ottersweier.
„ B. Schlotter, Pfr. in Melchingen, Cap. Veringen (Hohenzollern).
„ A. Schmalzl, Pfr. in Pfaffenweiler, Cap. Villingen.
„ J. Schmiederer, Stadtpfarr. in Pfullendorf, Cap. Linzgau.
„ F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.
„ J. A. Schmidt, Dec. u. Pfr. in Dielheim, Cap. Waibstadt.

Hr. Jos. Schmitt, Pfrv. in Hubertshofen, Cap. Villingen.
„ M. Schnell, Dec. u. Stadtpfr. in Haigerloch (Hohenzollern).
„ J. Schneller, Stadtarchivar in Luzern (Schweiz).
„ J. E. Schöttle, Pfr. in Seekirch bei Buchau (Württemberg).
„ J. N. Schrof, Pfr. in Kippenhausen, Cap. Linzgau.
„ K. K. Schultes, Pfr. in Oberprechthal, Cap. Freiburg.
„ J. B. Schweizer, Pfr. in Friesenheim, Cap. Lahr.
„ M. Schwendemann, erzb. Geistl. Rath, Decan u. Pfr. in Bühl, Cap. Offenburg.
„ K. Seitz, Cam. u. Pfr. in Werbach, Cap. Tauberbischofsheim.
„ K. Selbner, Professor am Lyceum in Freiburg.
„ F. A. Serrer, Def. u. Pfr. in Sölden, Cap. Breisach.
„ J. B. Seyfried, Pfr., d. Z. Pfrv. in Altheim, Cap. Linzgau.
„ J. F. Siebenrock, Def. u. Pfr. in Ostrach, Cap. Sigmaringen.
„ B. Singer, Cam. u. Pfr. in Lauf, Cap. Ottersweier.
„ F. Späth, Pfr. in Oberharmersbach, Cap. Offenburg.
„ A. Spiegel, Cam. u. Stadtpfr. in Mosbach.
„ F. A. Stang, Pfr. in Watterdingen, Cap. Engen.
„ E. Stark, Pfr. in Honau, Cap. Ottersweier.
„ M. Stark, Pfrv. in Untermettingen, Cap. Stühlingen.
„ P. Staudenmaier, Pfr. in Achkarren, Cap. Endingen.
„ J. A. Stauß, Pfr. in Irslingen, OA. Rottweil (Württemberg).
„ J. E. Stauß, Geistl. Rath u. Pfr. in Bingen bei Sigmaringen.
„ M. Stauß, Stadtcapl. in Rottweil, (Württemberg).
„ Aeg. Stehle, Pfr. u. Cam. in Gruol, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
„ Dr. A. Steichele, Domcapitular in Augsburg.
„ H. Steiert, Vicar in Oberkirch, Dec. Offenburg.
„ F. Stockert, Pfr. in Burkheim, Cap. Endingen.
„ A. Stöhr, Dec. u. Stadtpfr. in Ueberlingen, Cap. Linzgau.
„ Dr. A. Stolz, erzb. Geistl. Rath u. Prof. an der Universität Freiburg.

Hr. Rod. v. Stotzingen, Frei- und Grundherr zu Steißlingen.
" K. Stratthaus, Dec. u. Pfr. zu Stettfeld, Cap. St. Leon.
" A. Straub, Director zu St. Arbogast in Straßburg.
" N. Straub, Pfr. in Neckargerach, Cap. Mosbach.
" A. Strehle, erzb. Geistl. Rath u. Stadtpfr. von Meersburg, d. Z. in Freiburg.
" L. Streicher, Pfr. in Binningen, Cap. Engen.
" A. Striegel, Pfr. in Großschönach, Cap. Linzgau.
" J. Thoma, Pfr. in Achdorf, Cap. Villingen.
" W. Thummel, Spiritual im erzb. Priesterseminar zu St. Peter.
" K. Trescher, Pfr. in Bernau, Cap. Waldshut.
" J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Bruchsal.
" F. X. Ummenhofer, Pfr., d. Z. Pfrv. in Wöschbach, Cap. Bruchsal.
" F. X. Urnauer, Pfr. in Zepfenhan, OA. Rottweil (Württemberg).
" J. H. Usländer, Pfr. in Güntersthal, Cap. Breisach.
" J. E. Valois, Pfr. in Oberhausen, Cap. Endingen.
" B. Vivell, Stadtpfr. von Neckargemünd, Beichtvater im Frauenkloster und Lehrinstitut zu Offenburg.
" A. Vogel, Caplan in Eigeltingen, Cap. Engen.
" J. Ph. Vogt, Pfr. in Berolzheim, Cap. Buchen.
" J. Volkwein, Cam. u. Pfr. in Benzingen, Cap. Veringen (Hohenzollern).
" Dr. O. v. Wänker, Rechtsanwalt zu Freiburg.
" J. A. Wagner, Pfr. in Niederwihl, Cap. Waldshut.
" J. N. Wagner, Pfr. in Bohlsbach, Cap. Offenburg.
" A. Wahnsiedel, Cam. u. Pfr. in Oberwolfach, Cap. Triberg.
" J. N. Waibel, Pfr. u. Def. in Thengendorf, Cap. Engen.
" J. Waldmann, erzb. Geistl. Rath, Dec. und Pfr. in Orsingen, Cap. Engen.
" J. A. Walk, Caplaneiverw. in Ueberlingen, Cap. Linzgau.
" M. Walser, Def. u. Pfr. in Niederrimsingen, Cap. Breisach.

Hr. J. Walter, Vicar in Lautenbach, Cap. Offenburg.
" L. J. Walter, Pfr. in Hollerbach, Cap. Walldürn.
" L. Wanner, Domprābendar u. Domcustos zu Freiburg.
" E. Warth, Stadtpfr. zu St. Damian in Bruchsal.
" J. B. Weber, Pfr. in Iffezheim, Cap. Ottersweier.
" J. B. Weber, Pfr. in Liggersdorf, Cap. Sigmaringen.
" J. Wehinger, Pfr. in Wiechs, Dec. Hegau.
" J. M. Wehrle, Pfr. in Mösbach, Cap. Ottersweier.
" K. F. Weickum, Domcapitular in Freiburg.
" A. Weiß, Pfr. in Eschbach, Cap. Neuenburg.
" Dr. J. B. Weiß, k. k. Universitätsprofessor in Gratz.
" L. Weiß, Pfr. in Grünsfeld, Cap. Lauda.
" W. Weiß, Pfr. in Urloffen, Cap. Offenburg.
" A. Weißkopf, Pfr. in Weildorf, Cap. Haigerloch (Hohenzollern).
" F. W. Werber, Caplv. in Radolfzell.
" L. Werkmann, Stadtpfr. in Heitersheim, Cap. Neuenburg.
" J. Wetzer, Pfr. in Wellendingen, OA. Rottweil (Württemberg).
" K. Weyland, Pfr. und Def. in Zähringen, Cap. Freiburg, w. i. Hugstetten.
" J. N. Widmann, Pfr. in Ewatingen, Cap. Stühlingen.
" M. Wiehl, Pfr. in Altstadt, OA. Rottweil (Würtemberg).
" G. Wieser, Stadtpfr. in Markdorf, Cap. Linzgau.
" Fr. Wiesse, Pfr. in Steinsfurt, Cap. Waibstadt.
" J. G. Wiggenhauser, Pfr. in Hindelwangen, Cap. Stockach.
" K. Will, Pfr. in Seefelden, Cap. Linzgau.
" J. N. Will, Pfr. in Stollhofen, Cap. Ottersweier.
" F. X. Winter, Pfr. in Hausen im Killerthal, Cap. Hechingen.
" K. Wirnser, Stadtpfr. in Oberkirch, Cap. Offenburg.
" F. D. Wolf, Dec. u. Pfr. in Nußloch, Cap. Heidelberg.
" Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.

Hr. J. Wünsch, Pfr. in Poltringen, OA. Herrenberg (Würtiemberg).
" W. Würth, Pfr. in Güttingen, Cap. Stockach.
" J. N. Wursthorn, Cam. u. Pfr. in Büßlingen, Cap. Engen.
" W. Zängerle, Pfr. in Bühl, Cap. Klettgau.
" K. L. Zapf, Pfrv. in Unteralpfen, Cap. Waldshut.
Hr. J. Zeitvogel, Pfr. in Elzach, Cap. Freiburg.
" F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
" B. Zimmermann, Pfr. in Berau, Cap. Waldshut.
" Fr. Zimmerle, Stadt- u. Garnisonspfarrer in Stuttgart.
" M. Zugschwert, Dec. u. Pfr. in Markelfingen, Cap. Constanz.
" P. Zureich, Stadtpfr. in Staufen, Cap. Breisach.

Gestorben sind im Jahre 1871 folgende Mitglieder:

Geistl. Rath, Decan F. A. Lederle in Staufen, 12. Januar.
Pfarrer A. Meßmer in Biethingen, 30. Januar.
Pfarrer K. Ludwig in Aichen, 5. Februar.
Freiherr H. v. Andlaw in Hugstetten, 4. März.
Pfarrer Ph. N. Bauer in Malsch, 25. März
Pfarrer J. Jörger in Bachheim, 29. März.
Domcapitular Dr. Dannegger in Trier, 21. Mai.
Pfarrer J. Kaiser in Todtnau, 11. October.
Geistl. Rath, Decan und Pfarrer J. B. Miller in Krotzingen, 29. October.
Pfarrer F. A. Stumpf in Rothenfels, 15. December.

Inhaltsanzeige.

Zur Geschichte

der

Benedictinerabtei und der Reichsstadt Gengenbach.

(1525 — 1539.)

Archivalische Quellennachweise

von

Dr. **Wilhelm Franck**,
Hofgerichtsadvocat in Darmstadt.

Mit zwei Beilagen.

Vierordt in seiner Geschichte der evangelischen Kirche Badens [1] gesteht selbst, daß seine Materialien zur Darstellung des Uebertritts der Reichsstadt Gengenbach sehr dürftig seien; es wird deßhalb die Mittheilung einiger weiterer archivalischer Nachrichten hierüber nicht unwillkommen sein, um so mehr, als sie die Angaben Vierordts mehrfach berichtigen und vervollständigen. Ersteres besonders hinsichtlich der Verhältnisse der Benedictinerabtei gegenüber der Stadt, welche nicht von der Abtei beeinflußt und „durch ordnungswidrige Veränderungen am Kloster" zum Beitritt zur Reformation getrieben wurde, sondern umgekehrt selbst, unter Leitung der 1525 in der Stadt bereits vorhandenen Prädicanten und eines denselben anhängenden Raths, sowie mit Hülfe des reformlustigen Kastenvogts des Klosters, des Grafen Wilhelm von Fürstenberg, Landvogts in der Ortenau, den Versuch machte, das Kloster zu säcularisiren.

Vervollständigt werden sodann die Angaben Vierordts bezüglich der Ansprüche, welche die Stadt an die Abtei machte, nachdem der vorerwähnte Plan gescheitert war, und welche in den Jahren 1525 und 1526 in gedehnten Verhandlungen, mit zu Grunde gelegten articulirten Schriftsätzen, zum Vorschein kamen. Endlich enthält unser Material aus den Jahren 1529 bis 1540 Verschiedenes, welches bisher wohl gänzlich unbekannt gewesen sein dürfte.

I.

Was den offenen Säcularisationsversuch betrifft, so erhellt dieser aus drei Urkunden vom 25. Februar (Samstag nach S. Matthias) 1525, welche sich in Copie im General-Landesarchiv zu Karlsruhe und theilweise im Archiv zu Donaueschingen befinden und vollständig für sich selbst reden. Nach der ersten bekennen Graf Wilhelm zu Fürstenberg &c., Landvogt in Ortenau, Abt Philipp, Prior Lentzlin, Gabriel von Reckenbach, Friderich von Keppenbach, Hamma Erlin, Martin Tegelin, Melchior von Horneck, Hans Jacob von Brumbach

[1] Karlsruhe 1847. I. 317.

und Hans Suffelen, alle des Convents zu Gengenbach, daß sie — „als lange Jar das Closter zu Gengenbach in ougenschynlichem Verderben und Abgang gestanden durch manigfaltig zufallend Beswerden und Unflys etlicher abgestorbner Prelaten; auch jetzo dieser uffrürigen, schweren Louff halb, so vor Augen sein, dadurch wir von dem gemeinen Man alle Tag Gewalts, Uebermuts und Infalleus in Sorgen steen, als dann jetzund beschehen ist, indem das sy dem Gotzhus etlich Zehenden und Lypfäll nit geben wollen[1]; und darzu das reguliert Wesen täglich abnimpt und dheiner Besserung zuversichtlich sein, damit dann das Gotzhus, auch der Gotzdienst zu guter Ordnung uffpracht und gefurdert werde" sich beiderseits mit einander frywillicklich dahin vereint und vertragen haben:

a) Abt, Prior und Convent nehmen statt des Corpus, das sie aus des Gotteshauses Gefällen gehabt, eine lebenslängliche jährliche Pension an, und zwar soll der Abt 200, der Prior 100 und jeder Conventsherr 80 Gulden haben. Die Pensionen werden Jedem in zwei Raten auf Weihnachten und Johanni Baptist durch den Schaffner oder Befehlshaber, der vom Kastenvogt (Graf Wilhelm) und einem Rath zu Gengenbach darzu verordnet wird, gegen Quittung in Gengenbach ausbezahlt. b) Dafür sollen die Genannten hiemit vom Gotzhaus abtreten und desjenigen, was sie davon seither zu beziehen gehabt, gesättigt, ausgerichtet und verwiesen sein, und an den Kastenvogt, den Rath und das Gotteshaus keinerlei Ansprüche mehr haben. Würde ihnen jedoch die Pension einichs Jahrs oder Ziels nicht gereicht, so sollten des Klosters Hab und Güter, liegende und fahrende, dafür haften und die Abgefundenen dieselben (mit und ohne Recht) so lange angreifen können, bis ihnen die schuldige Pension gereicht sein würde. c) Der Graf verspricht darzu mit nicht minderm Ernst und Fleiß vorzusehen, daß der Gottesdienst hinfürther seinen Fürgang in guter, beständiger Ordnung gewinne und behalte, für sich selbst und seine nachfolgenden Kastenvögte. d) Abt, Prior und Convent versprechen bei ihren Würden an Eidesstatt das von ihnen Zugesagte zu halten und verzichten auf alle und jede Einrede, Freiheit oder Gnad vom römischen Stuhl oder Kaisern und Königen.

Zur Urkunde siegelt der Graf mit seinem Secret und fügt sein

---

[1] Von einer eigentlichen Plünderung der Abtei durch die Bauern, wie Vierordt S. 315 meint, ist also nicht die Rede. Dieselbe wäre ohne Connivenz der Stadt, in deren Mauern die Abtei lag, nicht möglich gewesen.

gewöhnlich Handzeichen bei, während Abt und Prior für den Convent, sowie Schultheiß, Meister und Rath der Stadt Gengenbach („dwyl solchs mit unserm Wissen und Willen beschehen") siegeln. Uff Sampstag nach Sant Mathis des heilgen Apostelu Tag als man zelt nach der Gepurt Cristi funfzehenhundert und funf und zweinzig Jar.

Eine zweite Urkunde enthält das Bekenntniß des Abts Philipp, daß ihm der Graf und der Rath auf sein Ersuchen gestattet hätten, aus dem Gotteshaus Gengenbach 10 silberne Becher, 10 Löffel und „ein vergult, verdeckt Becherlin", sowie zwei bereite Bettstätten mit in die Behausung zu Offenburg zu nehmen, welche ihm sammt dem darin befindlichen Hausrath zum lebenslänglichen Gebrauch eingeräumt worden. Er verspricht dagegen, daß alles dieses nach seinem Tode dem Gotteshause unweigerlich wieder zufallen solle.

Im grellsten Gegensatze zu der angeblichen Freiwilligkeit des ganzen Geschäfts und zu der dem Abt schließlich gezeigten Gefälligkeit steht aber die dritte Urkunde, worin Abt Philipp und sein ganzer Convent bekennen, sie wollten, „nachdem wir durch den wohlgebornen Herrn, Herrn Wilhelmen Grafen zu Fürstenberg, unterstanden, in Geverd zu nemen (eidlich zu versprechen), dem Gotteshaus zu Gengenbach das Sein nitt zu vereussern, noch zu verendern, (und) deß wir uns ime Ingang und ohnbedacht gewidert, darauf genannter unser gnediger Herr mit sammt einem ersamen Rath zu Gengenbach uns in Verwahrung angenommen, in dem wir uns bedacht und für billig angesehen, solich Zusagen und Geverd zu thun, sich wegen dieser Verwahrung und was sich darunter verloffen,[1] gegen Niemand rächen, auch gegen die aufgerichtete Handlung nichts unternehmen. Würde jedoch die (vom Grafen noch an demselben Tage vom Reichsregiment schriftlich — natürlich mit Verschweigung des gelinden Zwangs — erbetene) Bewilligung zu Eßlingen nicht erlangt, alsdann solle dieser Handel unbündig sein".

Aus einer späteren Schrift wissen wir, daß diese Einwilligung nie erfolgte, vielmehr schon am 21. September 1525, noch mitten in den Wirren des Bauernkriegs, vom Reichsregiment der Bescheid ergieng, daß Abt und Convent wieder zur Administration und dem Kloster frei und ledig gelassen und daran weder durch den Grafen, noch die Stadt Gengenbach verhindert werden sollten.

---

[1] *Gerbert*, Historia nigr. silvae II, 341 gibt Einiges über die Vorgeschichte des Klosters und weiß auch von dieser Gefangennahme.

Ferner besitzt das Archiv zu Donaueschingen (in gleichzeitiger Abschrift) eine Verfügung dd. Eßlingen am zwölften Tag des Monats Juny 1526, worin es heißt:

„In Sachen zwischen dem Abt und Convent des Klosters Gengenbach eins, und Graven Wilhelmen von Fürstenberg anders, und der Stadt Gengenbach des dritten Teils, ist auf die letsten Supplication, umb die Abred und fürgenommen Vertrag, so berürte Partheyen miteinander gemacht, durch diß kayserlich Regiment zu confirmiren, diser Bescheid: Diewil der kayserl. Statthalter und Regiment zum Zweitenmal zu dem Kloster Gengenbach aus eine Verordent daselbst erkundigt, welcher Gestalt berürt Kloster in merklichen Abfall und Mangel komen, und das auch die angezogen Abred und Vertrag, so zu confirmiren begert ward, als des Gotzhauß Fryheiten, altem Herkommen, gemeinem geschrieben Rechten, darzu auch etlichen darvor aufgerichten Vertregen abbruchlich und nochteylig, und also dem heiligen Reich, bemeltem Gotzhaus und Andern an solchem angemaßten Vertrag nit wenig gelegen, deßhalben Statthalter und Regiment bedacht, dise Sach uff ietzigem Reichstag gen Spyr an die kayserl. Commissarien langen zu lassen, umb ferer Bescheid daruff zu bekomen." Bis weiter ergehen werde was Rechtens, sollten sich die Parteien friedlich halten und den gegebenen Regimentsbescheiden und kaiserlichen Mandaten nach leben.

Wie wenig dies jedoch von Seiten des Grafen geschah, erhellt aus einer Beschwerde des Klosters von 1527, welche wir in Beilage 1 aus einer gleichzeitigen Copie im Archiv zu Donaueschingen hier mittheilen, weil sie die Zustände und die Art, wie die Klostervogtei gehandhabt wurde, besonders anschaulich schildert.

Diese Klage hatte nun endlich die Wirkung, daß das Reichsregiment am 14. November 1527 befahl, der Graf solle dem Abte binnen 4 Wochen a dato die vollkommene Administration des Gotzhauses und Stifts zu Gengenbach unverzüglich einräumen und ankündigte, daß danach alsbald Commission zur nothdürftigen, gebürlichen Inquisition (wie in dem vorderen Bescheid gemeldet) fürgenommen werden solle. Das Silbergeschirr, das zu Offenburg liegt, soll dort bis nach Endigung der Inquisition und darauf folgende Erörterung und Bescheid des kaiserl. Regiments liegen bleiben. [1]

Die Aussicht auf jene Commission, welche offenbar allen Theilen

---

[1] Archiv zu Donaueschingen, Copie.

bedrohlich war, scheint endlich gewirkt zu haben; denn das letzte über diese Angelegenheit uns bekannte Actenstück ist ein Vergleich d. d. Speier 20. November 1527, dem wir unter Hinweisung auf die in Beilage 1 formulirten Beschwerden zum vollen Verständnisse Folgendes entnehmen (nach einem ausführlichen Regeste des im GL.-Archive zu Karlsruhe befindlichen Originals):

Kaiser Karl V. (für welchen dessen Statthalteramtsverweser Graf W. von Montfort unterzeichnet) bestätigt einen Vertrag zwischen der Abtei Gengenbach und dem Grafen Wilhelm von Fürstenberg, der zu Beilegung längerer Irrungen und nachdem die Sache vor mehreren kaiserlichen Commissionen behandelt worden war, unter Mitwirkung des Bischofs Wilhelm von Straßburg, als ordinarii, zu Stande gebracht wird. Danach zahlt der Abt dem Grafen und seinen Nachfolgern als Kastenvögten jährlich auf Martini im Schlosse Ortenberg statt Atzung, Frondienst, enger und anderer, 1 Fuder Wein aus dem Weyerbach und 30 Viertel Haber. Sodann gibt der Abt dem Grafen auf Lebenszeit jährlich ein zweites Fuder Wein aus dem Weyerbach und überläßt ihm von kommender Fastnacht an lebenslänglich das Schaffneihaus des Klosters zu Straßburg, wo der Graf, wenn er will, inzwischen schon einige Zimmer beziehen kann. Endlich werden dem Grafen noch weitere Leistungen an Vogthünern, an Reifen und Bauden, wie bisher, 4 Aemen Siedwein im Herbst, 4 Körbe mit Trauben, wöchentlich einmal Proviant für zwei Fischer mit Wein und Brod und Kost ungefährlich in der Küche, sodann Rebstecken, Beholzung aus zwei Klosterwäldern, Pfeffergeld und dergleichen zugesagt.

Der Graf dagegen gibt den großen Zehnten wieder frei, liefert Brief und Siegel aus, welche der Abt ihm gegeben, und läßt sich zu Vergleichsverhandlungen über den Kleinzehnten und die Leibgefälle auf dem nächsten Montag nach Invocavit (2. März 1528) ausgeschriebenen Reichstag bereit finden.

Es war dies gewiß ein höchst magerer Vergleich für das Kloster, welches aber wohl darauf das meiste Gewicht legte, bei seinen sonstigen schwebenden Streitigkeiten den Kastenvogt möglichst aus dem Spiel zu bringen und bei ihm von denjenigen Vogtrechten sich abgekauft zu haben, die am meisten einer chikanösen Ausdehnung fähig schienen. Leider war dadurch dem alten Abt und seinem Kloster, wie wir später sehen werden, keineswegs die gewünschte Ruhe im Besitz, selbst nach jener Seite hin, gesichert.

II.

Zunächst handelte es sich aber darum, mit der Stadt Gengenbach in's Reine zu kommen, denn kaum war für den Grafen und den Rath daselbst die Aussicht verloren, den Pensionsvertrag vom 25. Februar 1525 durchsetzen zu können, als sich die Stadt erinnerte, daß Abt Philipp s. Z. bei Papst Leo X. eine Bulle ausgewirkt, welche die Verwandlung der Abtei in ein weltliches Chorherrenstift (bestehend aus 1 Probst, 1 Dechant, 7 Canonikern und 6 Vicaren) genehmigte. Unter dem Vorgeben nun, daß diese Alteration vorbereitet werde, trat deßhalb der Rath mit einer Reihe von Forderungen an das Kloster hervor, welche in den Jahren 1525 und 1526 zu verschiedenen Malen abgehandelt wurden und actenmäßig im Jahr 1529 ihre definitive Erledigung noch nicht ganz gefunden hatten.

Aus den vorliegenden Actenstücken erhellen zwar die Ansprüche und Einreden sehr ausführlich, sowie auch, daß diese sich 1525 zuerst vor dem Grafen und dann vor Thädingsmännern gegenüber standen, allein weder die von Vierordt [1] Genannten kommen namentlich darin vor, noch ist man im Stande, die Zeit der damaligen Verhandlungen (die Vierordt nicht angibt) genauer danach zu ergänzen. Die Verhandlungen von 1526, welche Vierordt auf Montag nach Cantate (30. April) setzt, waren nach den Inscripten mehrerer Actenstücke zu Donaueschingen übrigens schon Freitag nach Lätare (16. März) im Gange.

Die uns darüber vorliegenden Actenstücke (welchen der Entwurf eines Schiedsspruchs vom 16. März beiliegt, der von Straßburger und Fürstenberger Räthen sammt Zusatzmännern beider Theile erging) stehen übrigens in keiner Verbindung mit den vorerwähnten Streitigkeiten von 1525 und behandeln nur Differenzen um nutzbare Rechte an Wald, Fischerei und dergleichen, bleiben also hier außer Betracht.

Die uns allein interessirenden früheren Acten zerfallen in einen (undatirten) Schriftenwechsel über 30 Forderungen des Raths zu Gengenbach, welchem ein Schreiben desselben an den Landvogt zur Motivirung jener Forderungen vorausgegangen war, dessen Inhalt im Wesentlichen mit der Klagschrift der Stadt übereinstimmt. Die erwähnten beiden Streitschriften scheinen aber erst den Thädingsmännern vorgelegt worden zu sein, nachdem der Graf die streitenden Theile seiner Seits vernommen hatte; darauf deutet wenigstens Mehreres in den unten extrahirten Schriften hin.

[1] L. c. I. S. 315 in der Anmerkung.

Auf die zwei ersten Schriften folgte der Spruch der Thädingsmänner, gegen die der Rath (nicht das Kloster, wie Vierordt sagt) zuerst in mehreren Punkten remonstrirte, wozu dann eine Antwort des Abts und Convents, sowie auf später zu den Ansprüchen von Gengenbach hinzugekommenen Beschwerden der Städte und Landschaft überhaupt (Offenburg und Zell) und schließlich ein zweites Schreiben des Raths an den Landvogt (zur Widerlegung jener Antwort bezüglich der Stadt Gengenbach) hinzukommen.

I. Die Ansprüche des Gengenbacher Raths in ihrer Vollständigkeit waren nun ursprünglich die folgenden:

1. Da das Kloster sein Einkommen mehrentheils von den Bürgern zu Gengenbach und in deren Gebiet habe, so sei es billig, daß (falls die Alteration vor sich gehe) die Collation der Vicarien einem Probst und dem Rath alternativ zustünde („wie dann im alten Vertrag (?) zugelassen, damit ihre Bürgerskinder auch versehen werden möchten").

2. Die Pfarrkirche (St. Martin) liege der Stadt zu fern und müsse daher in diese verlegt werden, auch sollten der Pfarrherr und seine Helfer auf den Zehenten angewiesen werden, da sie es doch seien, welche das Gotteswort verkündigen und die Bürden des Tags und des Nachts trügen.

3. Die Verleihung der Pfarre müsse bei den von Gengenbach bleiben und nicht dem Abt oder Probst zugelassen werden, damit ein Rath die mit geschickten, gelehrten Personen zu versehen habe, und

4. Alle demnächst in das Stift oder dort zu Würden Kommenden sollen schwören, die Punkte 1 bis 3 zu halten und die von Gengenbach bei allen ihren Freiheiten, alten Herkommen und guten Gewohnheiten zu lassen.

5. Da die Schule bisher bei Abt und Convent unordentlich und übermäßig fahrlässig gehalten worden, soll dieselbe künftig durch Probst und Capitel nach aller Nothdurft versehen werden und der Rath hierbei die Macht haben, diese dazu anzuhalten.

6. Die Abtei soll gegen einen billigen Preis der Stadt Wasser, Wune, Weyd, Wald, Feld und Allmend, die jener theils ganz, theils zum Theil gehören, welche aber die Stadt dem Reich versteuern muß, käuflich überlassen.

7. Da die Stadt sehr klein und in derselben das Kloster über ein Drittel besitzt, so sollen künftig weder Probst noch Stifts-

herren oder ihre Zugewandten außerhalb des jetzigen Klosterraumes eine Behausung innehaben, neu bauen oder lehnen. Die außerhalb bereits vorhandenen Häuser und sonstigen liegenden Güter sollen den Steuern und Lasten der Stadt unterworfen sein.

8. Das Stift und seine Angehörigen sollen künftig in der Stadt und Mark Gengenbach keine ewigen Zinse mehr kaufen und zur Ablösung der bereits besitzenden auf Verlangen jeder Zeit verbunden sein; auch sollen sie 9. Häuser und Güter, die sie „mit Recht uffholen" (d. h. durch Adjudication erlangen), oder ödliegende Hofstätten in Jahresfrist an Bürger verkaufen müssen, und 10. Zinsen, Gülten oder sonstige Güter, die sie im Stabe Gengenbach „ererben", sollen steuerbar sein, wie diejenigen anderer Bürger, so lange sie solche innehaben.

11. Da der Rath zu Gengenbach in dem Gebiet der Stadt alle Gebote und Verbote hat, so sollen sich auch die Stiftsherrn, die den Schutz und Markt der Stadt genießen und unter der Bürgerschaft wohnen, seinen Satzungen (besonders soweit sie die öffentliche Sicherheit und Ruhe bezwecken) fügen und nicht exemt sein. Besonders sollen sie sich auch 12. dem Gebote, vermöge dessen nach 9 Uhr des Nachts sich Niemand auf der Straße betreten lassen darf, unterwerfen und die Zuwiderhandelnden von den Rathswächtern arretirt (angenommen) und dann (vom Rath) zur Strafe gezogen werden.

13. Die 23 Klosterknechte, welche seither befreit waren, sollen der Stadt künftig steuern und sonst Gehorsam schuldig sein. 14. Der Spital im Kloster sei mit namhaften Gefällen bedacht zur Pflege und Unterhaltung der Armen, was jedoch seither wenig geschehen, indem der Convent die Gefälle selbst verzehrt habe, deßhalb fordere der Rath, daß dies abgestellt und die Renten für die Armen verwendet werden.

15. Um weltliche Ansprüche, als Zinsschulden und dergleichen, sollen Bürger von Gengenbach vom Stift und seinen Schaffnern nicht bei den geistlichen Gerichten, sondern beim Stadtgericht verklagt werden, und umgekehrt soll ein Bürger dort ähnliche Ansprüche gegen Stiftsangehörige zu Recht bringen.

16. Weder Probst noch Stiftsherrn dürfen Wein, Korn und Anderes auf den Märkten, noch sonst „auf Fürkauf und Merschatz" kaufen, noch dies durch Dritte thun lassen, sondern sie sollen nur ihren Bedarf für sich und ihr Gesinde dort anschaffen dürfen.

17. Da der Rath die Gefälle des Klosters im Stadtgebiete

Tag und Nacht bewacht, aber dafür keine Belohnung erhält, weil das Kloster gefreit ist, so soll das Stift billigerweise etwas zur städtischen Reichssteuer beitragen.

18. Die Güterfälle (Gerechtsame des Klosters) sollen abgeschafft und 19. soll dem Stifte das Recht, Bannwein zu schenken, entzogen werden.

20. Das Recht des Klosters, den Stadtschuldheißen und Ueberboten zu wählen und zu belehnen, soll dem Rath abgetreten werden, und 21. das Klostergesinde der Stadt schwören, vor Rath und Gericht recht nehmen und kein eigen Haus und Rauch haben.

22. Die Stadtknechte dürfen in den Häusern der Pfaffheit (weltliche Geistliche, wie die Stiftsherrn sein wollten) bei diesen befindliche Laien vorladen; 23. das Vieh von Stiftspersonen bei der Stadtheerde zahlt Hirtenlohn wie die Andern.

24. Wenn ein Priester seinen Vater, Mutter oder andere Verwandte zu sich in's Haus und Kost nimmt, die hie oder anderswo Nahrung (Geschäft) hätten, so sollen diese alle Bürgerlasten tragen; dagegen Freunde, die ein Canoniker oder Vicar bei sich in Kost nehme, falls sie kein Erb oder Eigen in der Stadt oder anderswo hätten, auch kein Handwerk oder Kaufmannschaft treiben, von Steuer und Bete frei sein und nur der Stadt schwören. Jedoch unterwerfen sich 25. und 26. die genannten Gastfreunde, während ihres Aufenthalts in der Stadt, sowohl der bürgerlichen als Strafjurisdiction des Raths und darf diese die Pfaffheit nicht hindern.

27. Stiftspersonen dürfen keine offene Wirthschaft halten, doch können sie unter sich einander Kost geben. 28. In Kriegsläufen und sonst in Stürmen und Aufläufen soll die Pfaffheit mit ihrem Gewehr vor das Rathhaus kommen und des Bürgermeisters Bescheid gehorsam sein. 29. Dieselbe soll bei den Handwerkern zu Gengenbach und nicht bei Fremden arbeiten lassen.

30. „Und als der Abt und Convent zu Rom erlangt, sie sollen die Wahl des Schuldheißen, Oberbotten und anderer Aemter und eines Raths zu Gengenbach haben, was den von Gengenbach nit leidlich, auch wider ihre Freiheit und alt Herkommen ist, soll solche nichtigklich erlangte Bull cassiert und abgethan sein und des Orts zu keiner Kraft kommen," wogegen hiermit ausdrücklich protestirt werde.

II. In ihrer Antwort (Exceptionsschrift) auf diese Forderungen erklären Abt und Convent: ad 1. Es wird geleugnet, daß das Kloster seine meisten Einkünfte zu Gengenbach und von den Gengenbachern habe, vielmehr ernährten sich die Letztern wesentlich auf des Gotteshauses

Gütern und Eigenthum, das Kloster könne daher dem Rath keine Collation (an den Vicarien) zugestehen, zumal Graf Wilhelm, als Kastenvogt bereits von dieser Forderung abgestanden sei. Bei Erledigungsfällen erbietet sich übrigens das Kloster freiwillig (und ohne Rechtsverbindlichkeit anzuerkennen), zur Priesterwürde taugliche Bürgersöhne anderen vorzuziehen.

ad 2. Die Verlegung der Stadtpfarre (NB.) in das Gotteshaus wird verweigert „namlich dieweil dieser Pfarrer biß hierher sie so vielfältiglich verfolgt und durächtet hat und noch nit uffhöret, auch sich nit verglicht in seinen göttlichen Aemtern und Predigen der Kays. Maj. Mandaten, daruß in zukünftigem einem Stift Gengenbach ein merklichen Nachtheil und Schaden zustehen möcht." Bezüglich der besseren Dotation des Pfarrers aus Stiftsgefällen haben Abt und Convent dem Grafen Wilhelm zugesagt, zu unterhandeln, wenn ihnen zuerst dargethan, was in Mangel, worauf sie sich hier zurückbezögen.

ad 3 und 4. Das Verlangen der Abtretung der Pfarrcollatur wird bestimmtest, als ganz unbefugt, zurückgewiesen, ebenso das Verlangen einer Eidesleistung Seitens der Stiftspersonen an die Stadt; da erstere bis jetzt nicht diese, sondern die Stadt nur die Abtei in ihren Rechten und Freiheiten bedroht hätten.

ad 5. Der üble Zustand der Schule und die deßfalls verlangte städtische Oberaufsicht wird bestritten und der Fortbestand früherer Verträge [1] verlangt. ad 6. Abt und Convent erneuern dieses Orts ihre vorige Antwort, und leugnen, daß die von Gengenbach das Eigenthum und Allmend des Gotteshauses versteuern. ad 7. bleibt man bei der Antwort, die vorhin gegeben und begehrt bei dem Vertrag zu bleiben, den vormals Graf Wolfgang von Fürstenberg seliger Gedächtniß und andere kaiserliche Commissarien aufgerichtet haben.

ad 8, 9 und 10. Ewige Zinse seien nie erkauft worden und wisse man sie auch jetzt nicht zu kaufen. — Die adjudicirten Güter sei man bereit zu verkaufen, wenn sie „gebürlicher Achtung" bezahlt würden und dem Gotteshaus seine Zinsen und Gefällen unabbrüchlich. Mit den Erbschaften, die einzelnen Stiftspersonen zufielen, wollte man es an jedem Ort nach gemeinem Recht und Landbrauch halten.

---

[1] Vgl. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins I. 299, und unten den bezüglich der Schule erwähnten Vertrag von 1496. Bis zur sog. bairischen Fehde besaßen die Pfalz und das Bisthum Straßburg die Ortenau gemeinsam als Reichspfandschaft. Danach kam der pfälzische Theil, sammt der Landvogtei, an Fürstenberg.

ad 11. Die Unterwerfung unter fremde Obrigkeit wird verweigert und als rechtlich unzulässig bezeichnet; ad 12 und 14 die frühere Antwort wiederholt; ad 15 erwiedert, daß Abt und Convent hinsichtlich der geistlichen Gerichtsbarkeit nichts zu Abbruch ihres gnädigen Herrn von Straßburg zugestehen können; ad 16, 18, 19 und 20 das frühere wiederholt.

ad 17. Der Beitrag zur Reichssteuer wird, in Ansehung anderer großer Beschwerden, als dem Gotteshaus unmöglich und unerträglich abgelehnt; ad 21 und 22 auf den vorhandenen Vorträgen darüber beharrt; ad 23, 24 und 27 den Ansprüchen der Stadt, als selbstverständlich, nachgegeben.

ad 25 und 26. Man könne sich keiner Rechte, aus den (ad 15) erwähnten Gründen begeben; ad 28 werde, wie bisher, nach Gebür, doch ohne rechtliche Verpflichtung, verfahren werden; ad 29 hinsichtlich der an Handwerker zu gebenden Arbeit bindet man sich so wenig, als dies ohne Zweifel irgend ein Bürger in der Stadt thut, und endlich ad 30 hätten Abt und Convent vormals vor dem kaiserl. Regiment auf die Ernennung des Schuldheissen und Oberboten verzichtet und ließen es dabei verbleiben.

III. Nach diesem ersten Schriftwechsel scheint ein Spruch der Thädingsmänner [1] ergangen zu sein, den wir aber in einer definitiven Formulirung nicht vor uns haben. Dagegen enthalten die Acten ein Concept des Spruchs, welches zu den einzelnen Punkten folgendes bestimmt:

ad 1 wird das Erbieten des Abts dem Rath zur Annahme empfohlen, und ad 2 soll die Verlegung der Pfarre vorläufig unterbleiben. Wenn die anderen Spänne vertragen, sind die Thädingsherrn bereit, wegen besserer Ausstattung der Pfarre mit beiden Theilen zu unterhandeln.

ad 3. Die Forderung der Pfarrcollatur soll der Rath, nach Meinung der Thädingsmänner, fallen lassen. Ebenso wird die geforderte Eidesleistung ad 4 als ungerechtfertigt verworfen, da im Falle einer Beeinträchtigung der Weg zur höheren Obrigkeit offen stehe.

ad 5 und 7 soll es bei den alten Verträgen bleiben, und wenn der Probst denselben nicht nachkommt, der Rath ihn ersuchen, es abzustellen. ad 6 wollen die Thädingsmänner, nachdem die andern Streitpunkte beigelegt sein werden, die beiden Theile zu verständigen suchen.

---

[1] Ob die (S. 315 Anmerkung) bei Vierordt Genannten?

ad 8. Es soll das Gotteshaus keine neue Erwerbungen der fraglichen Art machen dürfen, bei seinem Besitz aber bis zu Aenderungen im Reich verbleiben. ad 9 wird das Erbieten des Stifts als genügend erkannt; ad 10 sollen die ererbten Güter versteuert werden; ad 11 und 12 soll das Stift im Allgemeinen bei seinen Rechten bleiben; Uebertreter der nächtlichen Stadtordnung sollen dem Probst zur Bestrafung angezeigt werden und wenn diese nicht zu erlangen, die höhere Obrigkeit angerufen werden.

ad 13. Der Anspruch wegen der Steuerbarkeit der Stiftsknechte an die Stadt soll, bis zur Erledigung der anderen Streitpunkte, ausgesetzt bleiben und bieten dann die Thädingsmänner ihre guten Dienste an. ad 14. Ueber die Frage, von wem und auf wen der Spital gestiftet sei, sind die Thädingsmänner nicht unterrichtet, wollen deßhalb Erkundigungen einziehen. ad 15 soll der Rath seine Ansprüche „aus ansehnlichen Ursachen" fallen lassen; ad 16 wird dagegen dessen Verlangen anerkannt. ad 17 bleibt (wie ad 2, 6, 13) ausgesetzt.

ad 18. Bei Güterfällen wird für billig erachtet, daß zwei Verordnete des Abts und Raths jedesmal die Verlassenschaft schätzen und danach dann der Abt mit den Erben theilt. ad 19 und 20 werden die Ansprüche des Raths gegenüber den Freiheiten des Klosters für nicht durchführbar erklärt, dagegen Fürsprache der Thädingsmänner zu einer gütlichen Aenderung versprochen.

ad 21, 22 und 23 bis 27 werden die Forderungen der Stadt genehmigt; ad 28 und 29 soll es bei dem bisherigen, und endlich ad 30 die Stadt Gengenbach bei ihren Freiheiten, Gebräuchen und Herkommen verbleiben.

IV. Der Rath von Gengenbach gab sich mit diesen Beschlüssen nicht ganz zufrieden, sondern erklärt: ad 1. läßt man es bei dem Entscheid der Thädingsmänner. ad 2. Auf der Verlegung der Pfarrkirche beharrt der Rath, weil an Sonntagen oder an anderen Tagen, wo man in der Pfarre pflegt zu predigen, oft nicht vier Mann in der Stadt bleiben, was in uffrührischen Läuffen für die Sicherheit der Letzteren sehr gefährlich. — Es sei auch billig, daß das Kloster endlich zu dem Unterhalt des Pfarrers und seiner Helfer beitrage, da in Rath dieselben nun lang Zeit her mit Darlegung des Ihren erhalten, was sie nicht schuldig gewesen!

ad 3. Die Pfarrcollatur könnte man dem Abt wohl lassen, ein Rath trage aber Sorge, daß die Pfarre durch jene mit angeschickten Personen versehen werde, diewyl dann die Seel dem Zeitlichen fürzusetzen, so sey billig, daß doch zum wenigsten die

Verleihung mit Willen des Raths geschehe und mit dem Unterscheid, wo da einer gleich angenommen und das Gotteswort zu predigen nicht geschickt erfunden würde, daß ein Rath Macht habe, einen Probst anzuhalten, sie mit einem geschickten Priester zu versehen.

ad 4. Der von den Stiftsleuten geforderte Eid für die Stadt solle künftigen Streitigkeiten ein für allemal vorbeugen, „bedürff es danach nit die Obrigkeit viel darum zu überlaufen." ad 6. Der Abkauf der Weide u. s. w. sei ebenfalls nur zur Förderung künftigen Friedens gemacht und darum unerläßlich. ad 5, 7, 9 bis 13, 16 läßt es die Stadt beim ergangenen Spruch; ad 8 desgleichen, vorbehaltlich gewisser Aenderungen im Reich.

ad 14 läßt sich der Rath die beabsichtigten Erkundigungen gefallen, doch möge darauf geachtet werden, daß die Armen bei der Aenderung (des Stifts) keinen Abbruch leiden; ad 15 verbleibt derselbe bei früherem, und ad 17 will er auch dieselbe Vergleichung hören. ad 18 wird von der Billigkeit des Abtes eine Verminderung der Güterfällgebühr auf den 4 oder 3 Pfenning erwartet; ad 19 und 20 wird um besondere Verwendung der Thädingsherrn beim Abt gebeten; ad 22 auf früherem beharrt, weil dies zur Abwehr zukünftiger Streitigkeiten nöthig. ad 30 endlich ist der Rath gar nicht befriedigt (geättigt), wüßten es den Pflichten nach nicht zu verantworten; denn da der Abt Unrecht zu Rom erzählet (narriret), sollte billig ein gemein Wesen nach Nothdurft hierin versehen sein, denn solches in künftig gemeinem Wesen zu Gengenbach zu merklichem Schaden dienen möchte.

V. Die Antwort des Abts und Convents auf die Beschwerden der Städte und Landschaft betrifft hinsichtlich Offenburgs und Zells nur Streitigkeiten um nutzbare Rechte, wie Bodenzinse, Fälle, Zoll u. s. w., berühret deßhalb unsere Zwecke nicht. Die Streitigkeiten, welche mit Gengenbach aufgezählt werden, beschränken sich sodann nur noch auf die, nach dem Thädingsspruch ausgesetzten älteren Streitpunkte, nämlich 1. die Pfarrcompetenz, 2. die Kirchentranslation, 3. die Schule, 4. den Abkauf von Wunn und Weide durch den Rath, 5. und 6. das Verbot gegen das Kloster, Häuser und Güter in Gengenbach zu kaufen. 7. und 8. die verlangte Ausdehnung der städtischen Jurisdiction auf Stiftsleute, 9. die Steuerpflicht der Klosterknechte, 10. das Spital, 11. das Verbot des „Vorkaufs" gegen Stiftspersonen, 12. den geistlichen Gerichtszwang, 13. die Theilnahme an der Reichssteuer, 14. den

Verkauf der adjudicirten Güter, 15. und 16. den Bannwein und das Ernennungsrecht des Schuldheißen.

Daß diese Antwort an den Landvogt, Grafen Wilhelm von Fürstenberg, gerichtet war, erhellt aus der darauf bei demselben eingereichten Gegenschrift des Raths zu Gengenbach. Beide Schriftstücke enthalten jedoch nur wenig Neues und heben wir daher nur dieses, soweit dadurch die damaligen kirchlich-politischen Verhältnisse zu Gengenbach weiter illustrirt worden, hier noch kurz hervor.

Aus den Erörterungen über die Pfarrcompetenz erfährt man, daß der dem Kloster feindliche Stadtpfarrer (Leutpriester) Conrad Servitoris hieß und in Abwesenheit des Abts die Conventualen dermaßen bedrängt hatte, daß diese ihn durch Geschenke an Wein und Geld beschwichtigen mußten. Die Entscheidung über die Nothwendigkeit einer Besserung der Pfarrcompetenz wurde schließlich dem Bischof von Straßburg (als Pfandherrn und geistlichen Ordinarius) anheimgegeben, die Zumuthung der Translation der Pfarrkirche zurückgewiesen und vom Rath fallen gelassen.

Bezüglich der Schule erklärte der Convent, da das Kloster in ein Stift verwandelt werden solle, so müsse die Schule zu dessen Zierde darin bleiben, namentlich möge damit der Chor desto besser erhalten werden mit Gesang und Administration; deßhalb weiche man nicht von dem Vertrag, der 1496 von Pfalzgraf Philipp und Bischof Albrecht von Straßburg aufgerichtet worden. Der Rath forderte dagegen bestimmte Vorschläge, wie die Schule, die notorisch Jahrelang verwahrlost worden, verbessert werden solle, und erklärte, die Bürger würden unter Umständen ihre Kinder (über welche nur der Rath, nicht der Abt zu gebieten habe) an anderen Orten zur Schule schicken.

Das Spital erklärten die Stiftsherrn als eine dem Kloster allein zugehörige Anstalt, die sie wie andere „Aemter" ihres Klosters nach ihrem Ermessen verwalten könnten, und vermöchten die Gengenbacher nicht nachzuweisen, daß andere Pfründner darin aufgenommen worden, als die ihre Pfründen erkauft. Der Rath dagegen ruft die Hülfe des Landvogts an, daß die Armen, welche nirgendsher Trost finden, in jenem Spital die Almosen, welche für sie gestiftet seien, nicht erst bezahlen müßten.

Soweit unsere Nachrichten über die im Jahre 1525 zwischen Gengenbach der Stadt und der Abtei geführten Streitigkeiten. Welches Ende sie erreicht, ist unbekannt, sie kamen aber damals noch nicht ganz zum Austrag, da 1529 noch davon die Rede ist. Jedenfalls waren die Hauptzwecke des Raths total mißlungen, denn seine Absichten

gingen ersichtlich nicht sowohl auf Abstellung gewisser Mißbräuche und Befriedigung verwickelter Rechtsverhältnisse im Einzelnen, als vielmehr auf förmliche Einführung der neuen Lehre in Stadt und Kloster durch die Translation 2c. der Pfarrei in die Abteikirche, in der sich die längst auf seine Kosten berufenen Prediger nun einrichten sollten und noch viel bestimmter auf die planmäßige Ausdehnung der städtischen Herrschaft über das Kloster oder künftige Stift, das nach den städtischen Forderungen im Zusammenhang förmlich zu einer städtischen Anstalt (mit Verlust seiner Reichsfreiheit) herabgedrückt werden sollte.

Wie sich die Reformation in der Stadt weiter, besonders seit 1529 entwickelte, ist theils bei Vierordt[1] nachzulesen, theils aus der Schulmeisterbestellung von 1530[2], sowie aus unserer Beilage II zu ersehen.

Letztere Urkunde, aus dem Donaueschinger Archiv, gegen deren Aechtheit kein Zweifel in ihrem Aeußern besteht, und welche über die damaligen thatsächlichen Zustände in Stadt und Kloster jedenfalls schätzbare Angaben enthält, — ist am 26. Mai 1540 ausgestellt und räumt nach 15 Jahren etwa dem Rathe zu Gengenbach dasjenige vom Kloster ein, um was er schon 1525 (doch mit verdeckteren Absichten) für Kirche und Schule gestritten hatte. Sie führt noch den bereits vor dem 12. März 1540 verstorbenen Abt Melchior von Horneck unter den Ausstellern auf, was beweist, daß sie vor dessen Tod vorbereitet, aber später erst datirt, als Kerbzedel zerschnitten und an die Betheiligten wirklich vertheilt worden ist. Von diesen konnten freilich der Graf von Fürstenberg und der Rath von Gengenbach, als eifrige Protestanten, die Benutzung der mit dem Tod des Abts ungültig gewordenen Urkunde als eine pia fraus ansehen, aber der Prior Friedrich von Keppenbach, welcher sammt dem verstorbenen und abtrünnig gewordenen Abte den ganzen Convent bildete, hatte jedenfalls diese Gewissensberuhigung nicht für sich! — Doch auch er war damals schwankend und vom Grafen völlig beherrscht; hat übrigens seine damalige Schwäche durch seine sonstigen Bemühungen für das Kloster später wieder gut gemacht.

III.

Nachdem in den beiden vorhergehenden Paragraphen erzählt worden, wie das Benedictinerkloster Gengenbach in den Jahren 1525

[1] a. a. O. I. 316—19 und 395—398.

[2] Zeitschrift für d. Gesch. d. O. I. 300.

und 26 um seine rechtliche Selbständigkeit mit dem eigentlich zu seinem Schutz berufenen Land- und Klostervogt und der aus seinem Schooß hervorgewachsenen Reichsstadt zugleich, und dann noch bis in's Jahr 1528 mit dem Ersteren allein um seine ganze Existenz zu kämpfen gehabt, sollte man glauben, die wenigen Conventualen, an der Spitze der alte Abt **Philipp** von Eselsberg (1507 bis 1531), hätten sich nun der erlangten Ruhe gerne hingegeben, und auf die früher beabsichtigte Veränderung des Klosters verzichtet, da sie deren Bedenklichkeit neben solchen Nachbarn vollständig kennen gelernt.

Nichtsdestoweniger aber finden wir dieses Project im Jahre 1529 abermals auf den Plan gebracht — und alsbald wieder von neuen Verwickelungen für das Kloster begleitet. Auch hier lassen wir die zu Donaueschingen im Original befindliche, hier im Auszug folgende Urkunde vom 21/23. July 1529 einfach reden, **da sie hinlänglichen Aufschluß über die zur Aenderung treibenden**, bisher nicht hervorgetretenen, **Elemente** und die ihnen entgegen wirkenden Kräfte gibt. Natürlich lief wiederum Alles auf die einstweilige Erhaltung des status quo hinaus, der dann wenigstens nominell bis zum Tode des Abtes **Philipp** (24. Juni 1531) bestehen blieb.

Auf eine **Supplication** des Abts und Convents zu Gengenbach an das Reichsregiment, „der Translation und Alienation halb gemelten Klosters und etlicher desselben Güter", hatten der **Fürstbischof Wygant von Bamberg** (als Lehensherr des Klosters) den Schenken Albrecht, Herrn zu Limpurg, der **Fürstbischof Wilhelm von Straßburg** (als ordinarius loci), den Jtelhans Rechburger, j. u. doctor, und **Graf Wilhelm von Fürstenberg** (als Kastenvogt des Klosters), den Amtmann zu Ortenberg, Joß Münch von Rosenberg, als ihre geordneten Räthe zu einem Tag nach Gengenbach geschickt und dort hatten der Abt und Convent am 21. July (Abend Mariä Magdalena) 1529 zuerst die Gründe (nicht angegeben) dargelegt, warum die Translation noth und nützlich sei, und einen allgemeinen Ueberschlag der jährlichen Einnahmen und Lasten des Klosters unterbreitet, mit der Bitte die Verwandlung des Klosters in ein weltliches Stift nun vorzunehmen. „**Wie dann in Sunderheit auch des gemelten Klosters, Abts und Convents Lehenmannen und gefreundte Ritterschaft begehrt haben, doch daß dem Adel, diwyl das Kloster dessen Spital wäre, daran nichts entzogen würde.**"

Hierauf erklärten nun zunächst die zwei fürstlichen Räthe **der Ritterschaft** (die ebenfalls zu dem Tag berufen und dort vertreten war), ihrer Fürsten und Herrn Wille sei nicht, dem Adel etwas zu

entziehen, sondern ihre höchste Begierde wäre, daß das Kloster bei altem Herkommen, Stand und ehrlichem Wesen bleiben solle. Wenn übrigens die verlangte Aenderung vorgenommen werden würde, so müsse dieselbe in Gemäßheit der darüber ergangenen päpstlichen Bulle geschehen, an welcher den Fürsten und Herrn nicht zu ändern erlaubt sei. Diese nun stünde (hinsichtlich der Stiftspfründen) nicht allein auf Personen des Adels, sondern auch auf Doctores und Licentiaten, was man der Ritterschaft wohl zu bedenken geben wolle!

Trotz dem und trotz der, Namens ihrer Herrn, auch ihnen von denselben Räthen mit gewichtigen Gründen dargelegten Meinung, sie sollten bei ihrem Orden bleiben und die Translation ruhen lassen, beharrten Abt und Convent „nit desto minder, mit Rath ihrer Mannen und Freundschaft", auf ihrem Begehren, worauf dann der Kostenpunkt zur Prüfung kam. Hierbei ergab sich aus den übergebenen Anschlägen, daß die jährlichen Einkünfte, nach Austheilung der Präbenden an 1 Probst, 1 Dechant, 7 Canoniker und 6 Vicare, sowie nach Abzug der Fabrikkosten und des Schaffners Unterhaltung, wohl einen jährlichen Ueberschuß von 227 fl. (ungerechnet Güterfälle, Kleinzehenten und andere kleine Nutzungen) übrig lassen würden. Daß aber noch 600 fl. laufende Schulden zu bezahlen seien, zu deren Deckung wohl das Silbergeschirr, der Hausrath und die Erstanzen genügen würden.

Am 22. Juli traten nun Schuldheiß und Rath von Gengenbach vor die delegirten Räthe und erklärten, man solle die Translation nicht zulassen, bevor die Irrungen, welche zwischen Stadt und Kloster schwebten, verglichen seien. Dem widersetzten sich zwar Abt und Convent, sowie „die Lehenmannen und Freunde", indem sie eine (nicht mehr vorhandene) schriftliche Ausführung wegen sofortiger Erfüllung ihrer Forderung der Translation übergaben; die fürstlichen Delegirten jedoch benutzten die (ihren Absichten günstige) Intervention der Stadt, um den jetzigen Stand der Sache zuerst bei ihren Herrn vorzutragen und deren Entscheidung einzuholen. Für die Zwischenzeit ermahnten sie beide Theile zur Friedfertigkeit, „damit diese letzte Irrung nit ärger dann die erste würde".

Der vom Reichsregiment dem Gotteshaus Gengenbach vorgesetzte Schaffner soll bis auf Weiteres fortwirken, während die fürstlichen Räthe ihren Herrn die Ergebnisse der genommenen Vermögenseinsicht vortragen und dieselben etwa innerhalb fünf Wochen über die Translation zur Beschlußfassung zu bringen versprechen. Wird dieselbe zur Ausführung kommen, so sollen mit genügender Vollmacht versehene Räthe der zwei Fürsten und des Grafen einen Tag

halten, auf dem zunächst zwischen Stadt und Kloster die Differenzen geordnet und dann die Translation ausgeführt werden möchten. Das Protokoll über den ganzen Vorfall ist am 23. Juli (Freitag nach Magdalena) geschlossen und von den oben genannten Räthen eigenhändig unterschrieben worden.

IV.

Sowohl bei den Streitigkeiten zwischen dem Rath und Kloster 1525, als auch bei dem vorerwähnten Anlaß, war kein directer Eingriff des Grafen Wilhelm von Fürstenberg in die Verhältnisse des Klosters bemerkbar, wofür sich (neben den ihm vom Kloster 1527 gebrachten Opfern) noch manche allgemeinere Gründe denken lassen. Nach späteren Aeußerungen des Bischofs von Straßburg läßt sich jedoch erkennen, daß dieß sogleich nach dem Tod des Abts Philipp wesentlich anders wurde und daß der als Verschwender berüchtigte Nachfolger desselben, Abt Melchior Horneck von Hornberg (1531 bis 1540), lediglich durch die Bemühungen des Grafen zu dieser Würde gelangte und darin trotz seiner bald erkannten Untauglichkeit erhalten wurde!

Daß dieser Abt zuletzt offen zum Protestantismus übertrat, steht fest; nur darüber bestehen Zweifel, ob er später wieder zur alten Kirche zurückkehrte [1], oder im Lutherthum [2] verstarb? — Letzteres scheint wahrscheinlicher nach der oben mitgetheilten (mißbrauchten) Urkunde, die jedenfalls die Vermuthung unterstützt, daß Melchior auch als Lutheraner sich im Besitz des Klosters in der damals protestantischen Stadt Gengenbach hielt, weil sonst ihr ganzer Tenor kaum begreiflich wäre.

Hätte der Exabt seine letzten Tage in Schuttern (wie Kolb sagt) reumüthig verbüßt, so würde sich Graf Wilhelm sicherlich nicht bis zu seinem Tode mit ihm beschäftigt haben. Unter den von uns angenommenen Voraussetzungen aber war er, bei seiner großen Verschwendung, ein treffliches Werkzeug zur Wiederaufnahme und Durchführung des alten Säkularisationsplans vom Februar 1525.

Daß Letzterer wieder auflebte, zeigen folgende Urkunden-Auszüge von 1533 und 1539, worin die alte Absicht des Grafen, den Abt zu pensioniren und die Klosterverwaltung ganz an sich zu ziehen, nur zu deutlich hervortreten und ausgesprochen sind.

---

[1] Vgl. Kolb, Lexikon von Baden, S. 365.
[2] Vgl. Vierordt a. a. O. I, 317, 2.

In einer von Melchior von Horneck unterschriebenen und untersiegelten Papierurkunde vom 30. September 1533 (Zinstag nach Michaelis) bekennt derselbe: „demnach ich auß beweglichen Ursachen bitz vergangen Jars der Administration und Regierung des Closters etwas stillgestellt worden und aber der wolgeporen Herr, Herr Wilhalm Grave zu Fürstenperg, mein gnediger Herr, als Castvogt mich wyderumb zu meiner Administration und Verwaltung gnedicklichen komen lassen", habe er dem Grafen in seine eigne Hand gelobt:

1) Er wolle ohne Wissen des Grafen oder seines Amtmanns zu Ortenberg nichts Ernsthaftes verhandeln, verwalten, thun oder lassen, auch nichts von des Klosters Gütern verkaufen, versetzen, verleihen, weggeben oder sonst veräussern.

2) Er solle keine Capitalien (Hauptgut) um Zins oder sonst auf das Kloster oder dessen Güter aufnehmen, auch keinen irgendwie kostspieligen Bau, ohne des Grafen oder seines Amtmanns ausdrückliche Bewilligung, unternehmen.

3) Zur Vermeidung aller unnützen Kosten dürfe der Abt auch nicht mehr Knechte und Gesinde annehmen, als ihm nach Gelegenheit des Klostervermögens vom Amtmann gestattet werde und 4) soll er überhaupt dem Amtmann in allem Sonstigen, was sich zu des Abts Unlob und des Klosters Schaden zutragen möchte, gefolgig sein, damit der Graf „Verwiß und Nachred seinethalb vertragen bliebe."

5) Die Schaffner, welche der Abt nur mit Wissen des Grafen annehmen dürfe, hätten Letzterem zu schwören und jährlich Rechnung zu legen, und ohne Erlaubniß der Kastenvogtei nichts von einiger Wichtigkeit vorzunehmen. Der Abt solle namentlich die Schaffner, welche vom Grafen zur Abtragung von Zinsen und Schulden angewiesen seien, daran nicht hindern. 6) Doch (heißt es fast wie zum Spotte) alles dieses ohne Abbruch der Gerechtsame des Bischofs von Straßburg und sonstigen alten Herkommens!

Damit waren also alle Früchte des hartnäckigen Kampfes von 1525 bis 27 um die selbständige Administration des Klosters verloren und es wäre, ohne die damals so sehr schwierigen Zeitverhältnisse, kaum erklärlich, daß Bamberg und Straßburg diesen Zuständen im Kloster so lange zugesehen.

Am 9. Februar (Sonntag nach Lichtmeß) 1539 setzte endlich Abt Melchior und der Schaffner oder Amtmann des Grafen folgendes Pensionsproject für kommende sechs Jahre auf, das dem Letztern

zur Genehmigung unterbreitet werden sollte[1]. 1) Der Abt erhält jährlich 100 Gulden in Vierteljahrsraten; 2) die nächsten zwei Jahre jedesmal 4 Fuder und die folgenden vier Jahre 5 Fuder Wein, ebenfalls quartaliter und in Mittelsorte; 3) jährlich 60 Viertel Korn; 10 Viertel Weizen, 100 Viertel Hafer; 4) einen Raum für Heu und Stroh, und entsprechende Beholzung; endlich 5) den Sitz in der Abtei, sammt Speisekeller, Küche, Marstall und Garten, und die drei Weiher auf der Hub nebst Zubehör.

Dagegen solle derselbe die Schaffner oder wer sonst zu der Regierung bestellt würde, in allen Stücken ungeirrt handeln lassen und hierüber eine Verschreibung, sammt etlichen seiner Befreundeten, besiegelt ausstellen. Dergestalt bestand das Kloster also nur noch dem Namen nach und der ungetreue Nutznießer hatte gegen eine ihm gewährte Leibrente das Gut der Kirche den Händen ihres damals längst offenen Gegners ausgeliefert.

Beilagen.

I.

Beschwerde des Abts, Priors und Convents zu Gengenbach gegen Graf Wilhelm von Fürstenberg, die Nichtbefolgung der Verfügung vom 21. September 1525 (und 12. Juny 1526) betreffend.

Edler wolgeborner gnediger Herr römischer keys. Mjt. Stathalter-amptsverweser, erwirdigen, wirdigen, strengen hochgelerten, ernvesten, ersamen, fürsichtigen, weisen gnedig und günstig Herren.

Demnach wir uff E. G. und Günst gnedigklich Vertragen in Sachen und Hendeln, so sich halten zwüschen dem wolgebornen Herrn, Hern Wilhalmen Graven zu Fürstenberg ꝛc. an einem, uns anders und der Stat Gengenbach des dritten Theils, wir als die Gehorsamen underthenigklich erschinen der trostlichen Hoffnung, das zwüschen uns allen Partheien ußtreglichen gehandlet werden solte, und aber unser gnediger Herr Grave Wilhelm gar nit erscheinet und die von Gengenbach zu kainer Handlung greifen wellen, alles nit an unseren großen und merck-lichen Schaden, Uncosten, Muhe und Arbeit, das wir also ungethan

---

[1] Original in Donaueschingen.

abermals abscheiden müssen und ferner Vertagung erwarten. Wiewol dan wir in mitler Zeit unserem gnedigem Herren Grave Wilhelmen alle Eer und Freundtschaft und denen von Gengenbach freuntliche Nachbaurschaft zubeweisen geneigt weren, so begegnet uns doch unleidliche Beschwerden, Nachtail, Betrang und Widerwertigkeit, das unß gantz beschwerlich und verderbliche einichen weiteren Uffzug zuleiden, wa nit gnedigs Insehen beschicht, das wir in mitler Zeit deren entladen und enthebt worden. Als nemlich das hie zwuschen unser gnediger Herr Grave Wilhelm uns mit übersweucklichem Zureiten seiner Reuter und Diener überladet, dermassen das wir seither Sant Steffanstag in unserm Kloster nie ledig seind gewesen, sunder alle mall Tag und Nacht die haben mussen, liefern und underhalten einmal zwen, des andern drei, vier, fünf ꝛc., wiewol wir und unser Gotshauß von vilen romischen Kaisern und Konigen gnedigklichen gefreihet, das kein Castenvogt unß dermassen über andere, gewonliche Castenvogteirecht beschweren solt, one unsern guten Wissen und Willen, wie E. G. und Gunst sollich Freiheit bei Handen habent, auch bei anderm seiner Gnaden Vorfaren und Castenvogten nie in Uebung gewesen ist. Desgleichen worden wir am Hochsten betrengt an unsern Furen und Pferden, das wir deren, so wir ir am Hochsten zu Underhaltung unsers Wesens bedorfft und notturftig waren, gen Ortenburg und andere Ort leihen müssen und deren in Mangel stan und des überschwengklichen Schaden nemen. Als nemlich hat sein Gnad jetzt bis in die drit oder viert Wochen unß ein Pferdt gehapt, das wir itzt auf diesen Rit ein anders entlehnt haben, davon wir allen Tag zehen Kreutzer geben müssen. Gleicherweiß begegnet unß mit unsern Jegern, Hund und Anderen, der Gestalt was des gegen uns erdacht und begert wurt, müssen wir grossern Unrath zu vermeiden gehellen; also dan sein Gnad den vergangen Herbst drei Füder Weine unserer besten Gewechß hat haben wollen zu eyner Vererung und nit mee dan eins zu betzalen erbotten, das wir doch klein achteten wo hierauß sein Gnad nit ein ewige Gerechtikeit understände zu schopfen. Wir haben aber zu besorgen, das solchs hinfürter alle Jar undernommen werde, wiewol auch E. G. und Gunst uff den 21 tag Septembris in dem Jar als man zalt nach der Geburt Cristi der mindern Zal Zwantzig und fünf Jar zwüschen den Partheien ein Abscheid geben, das wir zu unser Administration und dem Closter frei und ledig gelassen werden sollen, und daran wedder durch sein Gnad, noch die von Gengenbach verhindert, so sperret doch sein Gnad uns den großen Zehenden zu Grieß bei Offenburg und den kleinen Zehenden zu Ortenburg im Weisserbach und

als weit seiner Gnaden Gebiet sich erstreckt und darzu die Liebpfall in dem gemeinen Land, das zu Ortenburg dienet. Wiewol auch wir an Stähelin-Gült, inhalt unser Brief und Sigel, jerlichs zu entphahen haben zwantzig Viertail Rocken und Habern von der Gemeynd zu Ergersweiler —, do wir etlichs Unfals halben diß Jars bewilligt allain die halb Gült zu nemen, und die ander halb diß Jars zübeiten, — so anhaltet doch uns unser gnediger Herr Grave Wilhelm deren stilzuston.

Da ist unser underthenig und dienstlich bit, dieweil je die Sachen ferners sich verziehen und verlengeren wollen, E. G. und Gunst wollen ein gnediges Insehen haben, das wir mitler Zeit bei unsern Gefellen, Renthen, Gülten, Zehenden und andern Einkomen pleiben mogen und fürkomen werde die und dergleichen unpilliche Handlung, Newerung, Betrang und Beschwernüß, dormit wir die Beschwerden und Costen des Gotshaus erliden und des Regirung und Underhaltung versehen megendt. Dan wo das nit beschee, so wissent und khünnent wir das nit lenger versehen oder underhalten, das wellendt wir hiermit E. G. und Gunst entlich nit verhalten und was uns hürinen Hilf, Trost und Beistand beschinet, wellent wir gegen den almechtigen Got mit unserm eintsigen Gebet und hie in diser Zeit mit unserm underthanen Dienst zu allen Zeiten verdienen und beschulden.

E. G. und Günst

unberthenige

Abbt, Prior und Convent zu Gengenbach.

(Pap. gleichzeitige Copie f. f. Archiv.)

II.

Kerffzedel antreffend die zwen Predicanten und den Schulmeister zu Gengenbach.

Wir Melchior Horneck von Hornberg Apt, Friderich von Keppenbach Prior und Convent des Gotshaus zu Gengennbach bekennen uns und thun kunth menigklichen mit disem Zedeln, das, — nachdem wir zuvorab dem allmechtigen Gott zu Lob und Eren, hernach zu Furderung gemeins Nutzes guter christlicher Leer und Lebens, auch zu Uffziehung der Unwissenden und Jugent in der Statt Gengenbach uns mit andern noch frommen, christlichen und rechtgelerten Mennern, die mit Predigen und Schulämptern treulich und nach der Leer Christi wüssten zu dienen, und also das Lob Gottes rechte Gehorsame der Underthonen, auch ein

friblich christenlich Leben by allen Liebhabern der Warheit dest stattlicher volgen möcht, und diewyl dann ein jeder getreuwer Arbeiter seins Lons werdt ist, wie der Herr Christo im Evangelio sagt, auch die Priester, die wol vorstündt, zweyer Eren werdt sind, — haben wir mit Wissen und Willen unsers gnedigen Hern von Fürstemperg rc. als Castvogt des Gotshus Gengenbachs, her nach benanten Ämpter der Prediger, Pfarrhern und Schulmeistern uß den Closterguetern, die man bona ecclesie nennt, dise nachbenannte Versehung und Underhaltung geschepft und geordnet, wöllennt die also geordnet und von menigklichen unwidersprechlich hinfurter gehalten haben. Und zum Ersten das ein jeder Pfarrher zu Gengenbach jarlichs haben soll zwey Fuder Wein, item dryssig Pfund funfzehen Schilling Pfening, item sechzehen Fiertel Habern, item die Behusung sampt Reben und Garten mit allem seinem Begriff und Zugehörden, item ein Fuder Hew, item ein Fuder Strow, item fünfundzweintzig Fiertheil Korns von den vierzig Fiertel Kern, davon die fünfzehen Fiertel dem Mitpfarrhern, Herr Cunrats[1] Nachkomen, vom Gotzhus gegeben werden. — Zum Andern das ein jeder Mitpfarrher oder Prediger zu Gengenbach, als die ander notwendig Person der Kirchen in der statt Gengenbach, dise nachbenannt Versehung haben soll, item funfzehen Pfund Pfennig thund die jerlichen Zins zu der Pfarr, item zehen Pfund Pfennig an statt des kleinen Zehenden, item alle die Gefell der zweier Caplaneyen im Richenbach und Heydiger thund ungevärlich uff zehen Guldin, item fünf Fiertheil Korns gend jerlichs uß dem Seelgeredt der Pfärr zu Leutkirch, item fünfzehen Fiertel Korn geben wir Apt, Prior und Convent zu Gengenbach, item anderthalb Fuder Wein geben wir im auch Jars vom Gotshaus Gengenbach, item acht Fiertel Habern gipt auch das Gotshus Gengenbach und ein Behusung im Closter, darinnen er sein Wonung und Gelegenheit haben muge. Diewyl auch die Pfarrkirch etwas wyt und auswendig der Statt gelegen, deßhalben jetzt in disen sorgklichen Zeiten und Leuffen eim ersamem Rath und der Menge zu Gengenbach Gefarlichkeit halber, so sie also mit der Menge aus ir Statt giengen und die verliessen, inen etwas groſzes Nachtheiligs daraus entston und erwachsen mögt, deßhalben inen ganz unleidlich und entlegen, sich in sollich gros Gefarlichkeit iren, irer Menge und der Statt Gengenbach zu begeben, sollichem Unrath und Schaden zufürkomen, haben wir diser Zeit bewilliget und zugelassen, das hinfürter das Predig und

[1] *Cunrat Servitoris* war 1525 urkundlich Pfarrer und Anhänger der neuen Lehre und als solcher gegen den Convent feindlich thätig.

andere göttliche Ämpter und Bevelch und was zum Pfarrdienst gehört, in der Closterkirchen sollen gehalten werden. — Zum Dritten und der dritten Person im Kirchendienst zu Gengenbach halben, namlichen einem Schulmeister, dem soll man jerlichs geben zu seinen vorigen Gesellen, der fünfzig Guldin, an denen ein ersamer Rath und Statt Gengenbach jerlichs zweinzig Guldin und wir von des Gotshus zu Gengenbach Gesellen dryssig Guldin geben sollen, item ein Fuder Wein, item zwölf Fiertel Korn soll im auch von unsers Gotshus Gesellen jerlichs werden und soll er aus des Gotshaus Wälden mit Brennholz beholzt, namlich zur Notturft zweinzig Fuder jerlichs gegeben werden. Deß hatt sich ein ersamer Rath zu Gengenbach bewilligt und zugesagt, das Holz in irem Costen zu machen und im für die Schul fueren zu lassen. — Des Allmusens halber sollen wir sampt dem Amptmann zu Ortenperg und den Schaffnern jeder Zeit Insehens haben und ordnen, das den armen Leuten, nach des Gotshaus Vermugen und wie zimlich ist, rychlich und nach Notturfft umb Gotswillen ausgetheilt werde. —

Zur Urkund seyen diser Kerffzedel dry, deren der ein dem Apt, Prior und Convent, der ander meinem gnedigen Hern von Fürstenperg und der dritt eim ersamen Rath zu Gengenbach, gleichlautend gemacht und auseinander geschnitten, übergeben worden uff Mitwoch nach Trinitatis, als man zalt nach der Gepurt Christi unsers lieben Herre und Seligmachers Tusent fünfhundert und vierzig jar.

(Pap.-Orig. im f. f. Archiv zu Donaueschingen.)

Das ehemalige

Reichsstift Rotenmünster

in Schwaben.

Von

K. J. Glatz,
Pfarrer zu Neufra.

Quellen und Hilfsmittel.

1) Das Copeibuch und das Documentenbuch des Stiftes, aus dem 16. und folgenden Jahrhundert.
2) Einige wenige Archivalien aus dem Cistercienserstifte Salmannsweiler.
3) Das Archiv der Stadt Rotweil.
4) Die Decanats-Registratur des Capitels Rotweil (Depot. Hohenberg).
5) Abt Gaissers Jahrbücher von 1621—1655, bei Mone, bad. Quellensamml. II, 161.
6) Schmid, Gesch. und Urk. von Hohenberg.
7) Stillfried, monumenta Zoller.
8) Kausler, wirtemb. Urkundenbuch.
9) *Neugart*, cod. dipl. Alem.
10) Stälin, Gesch. von Wirtemb.
11) Martens, Kriegsgesch. von Wirtemb.
12) *Petrus*, Suevia ecclesiastica.
13) *Bucelin*, German. sacra.
14) Gärt, Leric. von Hohenberg, Hdschr.
15) Zeiler, schwäb. Zeitbuch.
16) *Crusius*, annal. Suev.
17) Iselin, Lexicon.
18) Zedler, Universal-Lexicon.

Vorbericht.

Schon lange verlautete unter den vaterländischen Geschichtsforschern die Nachfrage nach dem Archive des vormaligen Reichsstifts Rotenmünster. Daß ein solches von Bedeutung vorhanden gewesen, läßt sich als gewiß annehmen. Wohl mögen bei dem Brande von 1643 sehr viele Archivalien verloren gegangen sein[1]; allein der Hauptinhalt des Archives wurde gerettet. Dies beweist die Aufzeichnung des Abtes Gaisser vom 18. Januar 1649, wornach zwei Klosterfrauen von Rotenmünster mit einer Magd nach Villingen gekommen, um die dort während des Krieges aufbewahrten Documente abzuholen.

[1] Wie schlimm es schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts mit den Archivalien des Stiftes ausgesehen, berichtet der Beichtvater desselben, Pater Pfister, an den Abt Thomas zu Salmannsweiler in folgendem Schreiben vom 2. August 1650.

Reverendissime Pater! Litteras ad me de dato 30 Julii datas ea qua decuit reverentia ad manus accepi earumque tenorem probe et obsequiose percepi Attamen cum *libri fundationum antiquiores* partim amissi vel incendio olim gravissimo perierint, partim qui adhuc extant quasi vetustate attriti illegibiles nulloque ordine editi ac compacti sint, confusissima certe res est, adeoque de *hoc Monasterio* aliquid solidi ac ex fundamento colligere et reverendissimae paternitati vestrae, uti in mandatis habeo, perscribere vix potero. *Abbatissas* quidem discriminatim in Mortilogio invenio omnes, quo tamen ordine una alteri successerit, quamdiu in regimine fuerint, vel quid quaelibet praestiterit, nulla fit mentio.

Jura, indulta, privilegia aliasque singulares hujus Monasterii exemptiones et donationes quod attinet, principaliora, imo omnia fere dominus Dr. *Diem* (ut audio) modo secum Überlingam abduxit, quamobrem res haec ut in ordinem aliquem redigatur ac competenter et cum fundamento reverendissimo *nostro Generali* transmittatur, certe his in rebus versatissimo difficultatem adferet, adeoque quid hac in parte mihi agendum haereo maxime. Ego tamen et dominus praefectus, postquam Ulma redierit, allaborabimus saltem aliquid ex *antiquis* adhuc extantibus *Codicillis*, quorum hactenus revera nulla ratio est habita, excerpere, quod postmodum, eo quo possumus ordine, reverendissimae paternitati vestrae obsequiose transmittemus. Anmerk. der Redaktion.

Im Anfange der französischen Revolution wurden die rotenmünster'schen Archivalien nach Salem in Sicherheit gebracht. In dem Glauben, es möchte der wichtigste Theil derselben dort liegen geblieben und in den 40er Jahren nach Karlsruhe verbracht worden sein, wendete sich der Verfasser dieser Abhandlung an das großherzogliche Generallandesarchiv um Erlaubniß zu deren Benützung, erhielt aber die Benachrichtigung, daß sich von einem rotenmünster'schen Archive nichts daselbst befinde[1].

Ohne Zweifel ist das Archiv 1802 unter den Hammer gekommen, wie ja noch erst in den 30er Jahren die fürstl. sigmaringen'sche Regierung Pergamenturkunden des Klosters Beuron korbweise verschleudert hat. Glücklicher Weise befinden sich im Staatsarchive zu Stuttgart noch die zwei folgenden höchst wichtigen Quellen für die Geschichte des Klosters: 1) das Copialbuch, ein voluminöser Band von Originalien, Pergamenturkunden und Papierhandschriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert, unpaginirt, und 2) das „Documentenbuch", eigentlich ein Verzeichniß der Gilten, Zinse, Höfe u. s. w. Es wurde „auf Grund von Original-Urkunden" zusammengestellt im Jahre 1660 von Konrad Schwarz, salemitanischem Conventual und Beichtvater zu Rotenmünster, schön von einer Hand geschrieben und enthält etwa 600 Seiten.

Hart am linken Ufer des Nekars, ungefähr 3 Stunden von dessen Quellen, unmittelbar an der Gemarkung der ehemaligen Reichsstadt Rotweil gelegen, bildet die Oertlichkeit von Rotenmünster den Mittelpunkt eines fruchtbaren romantischen Thalgrundes.

Die noch ziemlich gut erhaltenen Klostergebäude, welchen sich die Kirche mit ihrem massiven hochanstrebenden Chore anschließt, das noch einzige Glöcklein des im Zopfstyle halb auf dem Kloster- und halb auf dem Kirchendache sitzenden durchbrochenen Dachreiters, der verwitterte Klosterbrunnen in der Mitte des Hofes, die weitschichtigen leeren Oekonomiegelasse — alle diese Ueberreste eingeschlossen von einer hohen festen Mauer, stellen an den kundigen Besucher die stumme

[1] Unter den Schriften des s. g. geistlichen Archives von Salem, welches in neuerer Zeit erst nach Karlsruhe verbracht worden ist, haben sich über das Stift Rotenmünster noch einige Stücke vorgefunden, namentlich 1) eine *Descriptio brevis fundationis monasterii rubei*, aus dem 17. Jahrhundert, 2) ein Verzeichniß der Aebtissinen von 1687, welches aber nicht ganz zuverläßig, und 3) etliche Original-Schreiben von verschiedenen Personen und Jahren. Diese Materialien sind bei der Redigierung der vorliegenden Arbeit sorgfältig benützt worden. Anmerk. der Redakt.

Frage: Was soll aus uns werden? Sollen unsere Hallen wohl wieder ertönen von Gebet und Gesang oder zweck- und nutzlos, wie so viele andere alte Denkmale der Kirche, verwittern und zusammenbrechen?

Nachdem der in den 50er Jahren von etlichen Geistlichen der Stadt und des Landcapitels Rotweil gemachte Versuch, das Kloster Rotenmünster für die Schwestern des Ordens „vom guten Hirten“ anzukaufen und dergestalt wieder zu beleben, an der Regierungserklärung, die Gebäude und anstoßenden Güter vorerst nicht veräußern zu können, gescheitert ist, so glaubt der Verfasser dieses Beitrages (einst als Kind ein Zeuge der Bedrängniß damals noch lebender Klosterfrauen und nach Verfluß von 37 Jahren nächster Nachbar des Klosters) eine Pflicht der Pietät zu erfüllen, wenn er wenigstens die geschichtlichen Erinnerungen an das altehrwürdige Gotteshaus wieder zu erneuern sucht.

Derselbe wird die Geschichte des Klosters in die kirchliche und politische trennen und diesen Abtheilungen eine Darstellung des ehemaligen Besitzstandes der stattlichen Reichsabtei anfügen, wie zum Schlusse eine kurze Schilderung des Schicksals der Nonnen, der Gebäude und Güter nach der Aufhebung des Gotteshauses.

I.

Aus dem kräftigen Stamme des Benedictiner-Ordens zweigte sich um 1098 durch den Eifer des hl. Norbert in der Gegend von Dijon der Cisterzienser-Orden als ein neues Schoß ab, welches nach einem halben Jahrhundert schon so fruchtbar wurde, daß verordnet werden mußte, es dürfe innerhalb 10 Meilen des Bereiches einer bereits bestehenden Abtei keine neue mehr errichtet werden. Damals dehnte der hl. Bernhard den Orden auch auf das weibliche Geschlecht aus, daher man die Nonnen des cisterzischen Bekenntnisses mit dem Namen der Bernhardinerinen bezeichnete.

Trotz der strengen Regeln und Satzungen, welche Gebet, Betrachtung, strenge Ascese, Schweigen und nicht nur alle weiblichen Arbeiten, sondern auch die Urbarmachung des Bodens verlangten, sammelten sich viele Frauen und Mädchen zur gemeinsamen klösterlichen Ordnung von Cisterz. Sie theilten sich in Chorfrauen und Laienschwestern; die Kleidung der ersteren bestand in einem weißen Rock, schwarzen Gürtel, Scapulier und Schleier, die der letzteren einfach aus braunem Tuche. Einige Geschichtschreiber des Ordens eignen der Schwester des hl. Bernhard, Humbelina, diese Stiftung zu, andere dagegen be-

haupten, der weibliche Orden von Cisterz sei eine unmittelbare Schöpfung Bernhards, darum um so mehr berechtigt, sich nach ihm zu benennen.

Von Frankreich aus verbreitete sich der Orden der Bernhardinerinen bald auch nach Deutschland. Unter den in Schwaben während des 12. und folgenden Jahrhunderts gegründeten Frauenklöstern dieser Regel nimmt Rotenmünster eine ehrenvolle Stelle ein, wie gering und dunkel auch seine ersten Anfänge waren.

Die Wiege desselben haben wir auf „Hochmauren“ zu suchen, welches jetzt noch als altstadt-rotweilerisches Hofgut besteht. Auf einer Anhöhe gelegen, gegen Norden vom Nekar, gegen Süden von der unweit in diesen einmündenden Prim geschützt, empfahl sich der Platz durch seine historische Denkwürdigkeit. Einst war derselbe ein Knotenpunkt römischer Heerstraßen nach Sumlocene, Straßburg und dem Bodensee, ein Lager der auf- und abziehenden römischen Legionen, die heilige Stätte der *Arae* Flaviae [1] und hierauf ohne allen Zweifel die erste christliche Niederlassung am obersten Nekar, in fränkischer Zeit die *Curtis* regia und vielbesuchte Gerichts- oder Mallstätte.

Zur Bestimmung der Zeit, in welcher sich auf Hochmauren ein kirchliches Institut gebildet, bietet uns das Schenkungsbuch [2] des Klosters Reichenbach im Murgthal einen Anhaltspunkt. Laut desselben vermachte Adelbert [3] von Haigerloch (Hohenzollern) diesem Gotteshause sein Gut zu Hirrlingen (Rotenburg a. N.) und Marbach (abgegangener Ort). Die Uebergabe geschah auf „Hohiumur“ in Gegenwart und mit Genehmigung des Pfalzgrafen Hugo [4] von Tübingen, zwischen 1146 und 1152. Wenn wir nun voraussetzen dürfen, daß damals Schenkungen ad pias causas, wie die vorliegende, nicht bloß an weltlichen Gerichtsstätten, sondern vielfach an kirchlichen Orten gemacht wurden, so ist anzunehmen, daß Hochmauren in jenen Jahren bereits ein kirchliches Institut gewesen sei.

Nicht lange nach jener Schenkung finden wir unsere Annahme auch urkundlich bestätigt. Graf Burkart von Hohenberg bezeugt nämlich unterm 15. April 1217, daß der Ritter Berthold von Eginsheim (Spaichingen) mit Zustimmung seines Lehensherrn, des Kaisers

[1] Stälin I, 33, 38, 39, 77, 98, 103 u. 105. Ein Orpheus, prachtvolle Mosaik, daselbst 1834 aufgefunden, mußte gehoben werden. Er liegt jetzt in der alten Gottesackerkirche zu St. Lorenz in Rotweil, wo sich auch die schätzenswerthe Skulpturen- und die Gemäldesammlung des Herrn Kirchenraths Dr. Dursch befindet.

[2] Abgedruckt bei Kausler, wirtemb. Urkundenb. II, 391 bis 419.

[3] Dieser Adelbert war der Sohn des Grafen Wezel II von Zollern-Haigerloch.

[4] Schmid, Pfalzgraf. S. 60 u. 61.

Friderich II. einige Besitzungen in Dürrheim den Monialen zu Hochmauren vermacht habe [1].

Daß nun diese Nonnen gerade dem Orden von Cisterz angehört haben, wäre bei dem damaligen Ansehen und Aufschwunge desselben mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, wenn nicht eine urkundliche Thatsache entgegenstünde. Unterm 10. November 1343 urkundet nämlich Graf Hugo von Hohenberg, daß Eberhard Bregel, Bürger von Schömberg (Rotweil), mit seiner Zustimmung ein Gut bei Dormettingen an die Schwestern Catharina Hagg von Oberndorf und Hiltegund Elsäßer „den Closnerinen ze Homuran, gaistlichen Vrouwen", verkauft habe [2].

Schon der Wortlaut dieser Urkunde macht es unstreitbar, daß die Klausnerinen auf Hochmauren von 1217 auch noch 1343 solche unter derselben Regel geblieben sind. Wären sie damals Cisterzienserinen gewesen, so würde ihnen, bei dem großen Ansehen, welches der cisterzische Orden im Anfange des 14. Jahrhunderts genoß, gewiß nicht mehr die einfache Bezeichnung „Closnerinen" gegeben worden sein.

Das alte königliche Kammergut Rotweil entwickelte sich rasch zu großer Bevölkerung und bedeutendem Ansehen. Um sich vor den verheerenden Fluthen des Nekars und der Prim zu sichern, siedelte sich die Gemeinde am heutigen Platze, rechts vom Nekar, auf der Höhe an. Eine alte Nachricht sagt, daß die große Stadtpfarrkirche zum hl. Kreuz im Jahre 1122 durch den Bischof von Konstanz eingeweiht worden. Es wäre somit zu schließen, daß man die Stadt selbst wenigstens 50 Jahre vorher an die jetzige Stelle verlegt habe. Allein diese Nachricht entbehrt aller urkundlichen Beglaubigung. Gewiß ist es indessen, daß Rotweil zu Ende des 13. Jahrhunderts bereits einen bedeutenden Umfang und hervorragende Gebäulichkeiten besessen. Dies veranlaßt uns, die Uebersiedlung von der Prim auf die Höhe in die ersten Decennien des 13. Jahrhunderts zu verlegen [3]. Eben diese Zeit aber ist es auch, da sich ein Theil der Clausnerinen von Hochmauren trennte und eine Viertelstunde davon, auf dem linken Nekarufer, in der

---

[1] Stälin II, 466 gibt als Datum den 17. Mai an. Dictus miles ad honorem Dei sustentationem *Sanctimonialium* apud Rotwile, in loco, qui *Hohenmuren* dicitur, deo famulantium etc. Kaiserl. Verwilligungsbrief, dat. apud Rotwile MCCXVII, XVII Kal. Maii, ind. V. Schmid, Urkundenb. von Hohenb., S. 1, Nr. 25. Copialbuch von Rotenmünster.

[2] Schmid, Urkundenb. von H., S. 381, Nr. 436.

[3] Ruckgaber I, 30.

unwirthlichen Gegend des Holdersbaches niederließ [1]. Die Alternative, welche nach Verlegung der Stadt den nunmehr des städtischen unmittelbaren Schutzes beraubten Clausnerinen zur Entscheidung vorlag, entweder auf Hochmauren zu bleiben oder an einen sichereren Ort überzugehen, benützten die für den aufblühenden Cisterzienserorden begeisterten Frauen, um sich demselben zuzuwenden und von der alten Clause loszutrennen.

Außer dem Gewährsmann Petrus [2] steht die seit Klosters Zeiten bis zur Stunde erhaltene Tradition der ganzen Umgegend fest dafür ein, daß in der Zeit von 1217 bis 1224 am Holdersbach ein Kloster gestanden, welches sich von Hochmauren getrennt habe. Desgleichen bezeugt Sartorius [3], daß Papst Honorius III. im Jahre 1218 die Holdersbacher Nonnen dem zum Generalvikar des Cisterzienserordens für Oberdeutschland bestellten Prälaten von Salem in Schutz gegeben habe.

Eine andere alte Ueberlieferung berichtet, daß die Meisterin der Clausnerinen zu Hochmauren, die fromme Williburg, von einer inneren Stimme getrieben, es unternommen habe, ein neues Kloster zu erbauen, an einem ihr wunderbar bezeichneten Orte, genannt Holdersbach in der Nähe von Rotweil. Diese Sage war zu Rotenmünster auch bildlich in einem alten Gemälde dargestellt, welches bei der Verwüstung des Klosters im Schwedenkriege mit anderen Alterthümern leider zu Grunde ging [4].

Die ungünstige Lage des Klosters am Holdersbach berechtigt uns zur Annahme, daß die dortige Ansiedlung gleich anfangs zu dem Entschluß geführt, von da aus in die Thalebene, hart am Nekar, eine bleibende Stätte von größerem Umfange zu gründen. Denn schon 1221

---

[1] Eine alte Hand-Schrift sagt: Tunc temporis locus *Holbainsbach*, vel *Holbersbach* (woraus also das jetzige „Holdersbach" geworden) cum omni jure et appendiciis suis pertinebat ad dominos Canonicos collegiatae ecclesiae s. *Stephani* in Constantia. Anm. d. R.

[2] *Suevia* ecclesiastica, p. 732. Stälin, II, 720.

[3] *Apiarium* Salemit. Die aus Salem stammende *Descriptio* brevis fundationis monasterii rubei stellt diese Trennung so dar: Prima magistra et fundatrix *Wiliburgis*, quae cum quibusdam sororibus prius in monte Hohenmauren in domo quasi privata diu degebat, tandem divinitus admonita monasterium in valle Holbensbach extruxit, verum ibidem *zelo arctioris vitae* instituendae adacta, cum visitatore et protectore destitutae essent Sorores, ad monasterium Salem confugit, et abbatem ibi instantissimis precibus eo tandem permovit, ut se cum sororibus in suam totiusque ordinis Cisterciensis tutelam susciperet etc. Anm. d. R.

[4] Nach der angeführten Salemer Handschrift. Anm. d. R.

kaufte der Prälat zu Salem von den Chorherren zu St. Stephan in Constanz das ganze südlich gegen den Nekar sich hinziehende Gut für die Klosterfrauen an [1].

Das auf dem Holdersbachkloster ruhende Schirmrecht der Freiherren von Lupfen und des Untervogtes von Bodenbach lösten die Frauen 1222 aus [2]. Der Bau des Klosters und der Kirche auf dem derzeitigen Platze fällt in die Jahre von 1221 bis 1224; aber alles Nähere hierüber liegt aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten sehr im Dunkeln, wie überhaupt fast allenthalben der erste Anfang solcher Sammlungen.

Wir wissen nur, daß die leitende Seele der Ausführung Willisburg gewesen ist [3]. Nach Zedler [4] war sie die vormalige Ehefrau eines Barons von Wildenwerk und hat, wenn wir Iselin [5] glauben dürfen, Hemma geheißen. Beide Namen lassen sich in dem wahrscheinlichen Falle leicht mit einander vereinigen, daß Hemma nach der Annahme der Würde der Aebtissin den Namen gewechselt, und den der Williburg angenommen.

Die Klosterfrauen nannten die neue Niederlassung zur Ehre ihrer hohen Patronin Vallis Beatae Virginis oder Marienthal, die ältesten Urkunden [6] und zuverlässige Chroniken, namentlich aber die Tagbücher des mit der Geschichte des Klosters wohl bekannten Abts Gaisser nennen dasselbe Monasterium *rubrum* oder rubeum.

Es ist anzunehmen, daß Gaisser [7] nur die alte Klostertradition wiedergibt, wenn er beim Jahre 1638, 5 Jahre vor dem Brande des Klosters und der Kirche, sich des Ausdruckes bedient: Illud monasterium, quod a *rubro Templo* nomen habet. Warum nun wird die Kirche, und in Folge davon auch das Kloster roth genannt? Es ist möglich wegen der rothen Freskomalereien in und außer derselben, wie

---

[1] Copialbuch von Rotenmünster.

[2] *Henricus* et *Berchtoldus* comites de Lupfen, qui jus advocatie super locum *Hollbainsbach* ab episcopo Constantiensi in feudum acceperant et idipsum porro *Dieterico* de Bodenwach ut subvasallo concesserant etc. Ebendaselbst.

[3] Suevia ecclesiastica, p. 732.

[4] Band 31, Rotenmünster.

[5] Bd. IV, S. 132. Außer diesen beiden letzteren Angaben über die Person der Stifterin vermochten wir keine weitere zu ermitteln.

[6] *Neugart*, cod. Alem. II, 230, Nr. 970. Hätte Ruckgaber (I, 16) diese Urkunde vor Augen gehabt, so würde seine Deduktion über den verwandten Namen Rottweil glücklicher ausgefallen sein.

[7] Mone, bad. Quellensamml. II, 358.

sie noch jetzt an der Kirche zu sehen sind; wahrscheinlich aber wegen des rothen Sandsteins, aus welchem sie, wie andere Kirchen der Nachbarschaft, erbaut worden ist [1].

Papst Honorius III. theilte das Kloster Rotenmünster der Diöcese Konstanz zu, unterstellte dasselbe der Aufsicht des Abts von Salem und nahm es in seinen apostolischen Schutz unter folgenden Bestimmungen auf:

Das neue Gotteshaus, eingerichtet auf Grund der Regeln des hl. Benedikt nach den speziellen Satzungen von Cisterz, soll an den gemeinsamen Privilegien, Exemtionen und Ablässen dieses Ordens Theil haben; die Aebtissin stets unter der Leitung des Abtes von Salem oder seines Stellvertreters gewählt, bestätigt und benedicirt, wie jeder Klosterbeamte nur mit Wissen und Willen desselben angestellt und beeidigt werden.

Sodann soll das Kloster zehentfrei sein und das Recht haben, neue Mitglieder aufzunehmen, daneben aber auch die Pflicht, kein Mitglied ohne spezielle Erlaubniß des Abtes zu entlassen, gleichwie die Pflicht, das Eigenthum gut zu wahren und nicht den kleinsten Theil desselben zu veräußern oder zu belasten.

Es soll ferner Exemtion genießen von geistlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit, von eventuellen Exkommunikationen und Interdikten in der Nachbarschaft, mit der Erlaubniß, während derselben im Kloster Gottesdienst halten, d. h. Messe lesen, Sacramente spenden und Exequien feiern zu dürfen; endlich das Recht, Ablässe auf bestimmte kirchliche Zeiten und für außerordentliche Besuche der Klosterkirche, für Schenkungen und Wohlthaten zu verleihen und dergleichen [2].

Bei jeder Wahl einer Aebtissin und Besetzung des päpstlichen Stuhles wurden der Bestand und die Freiheiten des Klosters be-

---

[1] Die genannte *Descriptio* brevis sagt weiter: Cum igitur *novum monasterium* in fundo prorsus libero et ab omni dominio vel advocatia alterius immuni extructum, nomen (ad similitudinem vicinae urbis *Rotwilae*) accepisset *Rotmünster*, continuo non solum a sancta sede apostolica et ab imperatoribus romanis in singularem protectionem tutelamque susceptum, sed etiam amplissimis privilegiis munitum est. Unverkennbar stehen, wie in dieser Stelle angenommen wird, die Namen Rot-Weil und Roten-Münster in Beziehung zu einander. Anm. d. Red.

[2] Beglaubigte Abschrift der päpstlichen Bulle, dat. Later. anno 1224, 7. Idus Maii, im Copialbuch. Vgl. Iselin IV, 196. Staiger, Gesch. von Salem, S. 58. Ganz in derselben Weise waren die Cisterzienserinen von Hegbach, Baind, Klosterwald, Heiligkreuzthal, Gutenzell und Reidingen eingetheilt und eingerichtet.

stätigt. Da die Bullen nach Inhalt und Form meistens gleich lauten, würde eine spezielle Anführung derselben ermüden. Besonders wichtig ist die Bestätigungsbulle von Sixtus IV. aus dem Jahre 1482, worin der Genehmigung des Klosters von Seiten Martins V. auf dem Concil zu Konstanz erwähnt wird, sowie die von Julius II. aus dem Jahre 1506, welcher sich die folgenden bis 1800 fast wörtlich anschließen [1].

Geschützt durch das Ansehen der Kirche und besonders des Cisterzienserordens blühte Rotenmünster schnell empor. Die erste Aebtissin war die oben genannte Stifterin des Klosters, Williburg [2]. Die uns aus der kaiserlichen Bestätigung des Klosters von 1237 nächst bekannte Aebtissin war Ida. Im Jahre 1258 unterfertigte neben dem Pfarrer Werner und Vicar Bruno zu Rotweil, auch die Aebtissin von Rotenmünster, jedoch ohne Angabe ihres Namens, die von den Grafen von Lupfen gemachte Klosterstiftung von Offenhausen bei Urach [3].

Unter der im zweiten Decennium des 14. Jahrhunderts regierenden Aebtissin Adelheid von Bräunlingen stiftete der Ritter Burkart von Triberg für den Frauenaltar zu Rotenmünster eine tägliche Messe mit 350 Pfund Heller, welche ein Religiose von Salem, zugleich Beichtvater des Klosters, darzubringen hatte. Derselbe stiftete ferner einen Grundstock zu Fischen und Häringen in der Fastenzeit für das Kloster, wofür die Aebtissin ihm und seinen Erben das Begräbniß im Chor der Kirche verwilligte, sodann eine zweite Pfründe mit 100 M. S. für den St. Nikolai-Altar, ebenfalls mit einem Conventualen von Salem zu besetzen; bald darauf ein eigenes Beichtigerhaus; und endlich eine dritte Meßpfründe mit 60 M. S. für den St. Catharinen-Altar. Hievon kaufte das Kloster Güter in Dauchingen (Villingen), in Wellendingen (Rotweil) und den sog. Schlegeleshof in Denkingen (Spaichingen) [4].

Wohl die nächste Verwandte dieses Ritters von Triberg wird die

[1] Im Copialbuch von R.

[2] *Suevia* eccles., 732. Das Steinbild derselben, etwa in $^2/_3$ Lebensgröße, ist noch jetzt aufbewahrt zur Rechten des unteren Klosterganges. Die Unterschrift an dem aus den frühesten Zeiten stammenden Werke bezeichnet Williburg als die erste Aebtissin von Rotenmünster.

[3] *Neugart*, cod. Aleman. II, 230. Die *Descriptio* brevis erwähnt der Aebtissin Ida nicht, sondern führt nach Williburg der Stifterin eine *Catharina* de Triberg auf, und nach dieser eine *Adelheidis* Bletz de Rotenstein, mit der Anmerkung; Hic inserenda videtur illa *Ida*, nisi eadem cum *Adelheide*, Alita, Ita. Anm. d. R.

[4] Copialbuch von R. Die Stiftungs-Briefe des Ritters sind von den Jahren 1310, 1321 und 1325.

um 1328 regierende Aebtissin **Catharina** von Triberg [1] gewesen sein. Die gleichnamige Nachfolgerin derselben, zwischen 1335 und 1338, war von Sulz am Nekar gebürtig [2]. Unter diesen und den nachfolgenden Aebtissinen **Adelheid** Diepolt, Bürgerin zu Freiburg [3], um's Jahr 1343; **Catharina** Gieringer, welche 1388 resignirte [4]; **Elisabeth** um 1430; **Anna** Bäsgin um 1436, bewahrte sich das Kloster in Schwaben einen sehr guten Klang, so daß es die Chronisten [5] ein coenobium *celebre* nannten [6].

Allein der **klösterliche Geist** nahm von jetzt an einen starken Rückschritt. Schon die 70jährige Residenz der Päpste zu Avignon, noch mehr das hierauf folgende Schisma in zwei- und dreierlei Obedienzen, wobei noch politische Umstände ungünstig mitwirkten, hatten zur Folge, daß das Ansehen der kirchlichen **Auktorität** erschüttert, die **Disciplin** in den kirchlichen Instituten gelockert wurde, und sogar öffentliche **Sittenlosigkeit** besonders in Frauenklöster eingedrungen. Die sog. **Reformations-Synoden** vermochten diesem auflösenden Gifte kein Mithridatikum entgegenzusetzen. Dazu gesellten sich für **Rotenmünster** noch lokale höchst ungünstige Verhältnisse.

Hinter dem allgemeinen Aufschwung der **Städte** während des 15. Jahrhunderts blieb **Rotweil** keineswegs zurück; es gewann vielmehr durch die Zerstörung des **Zollers** und **Hohenbergs** einen mächtigen Vorschub. Nach dem Absterben der Grafen von Hohenberg-Rotenburg im Jahre 1420, der nächsten und mächtigsten Patrone des Klosters, richtete sich die aggressive Thätigkeit der Stadt besonders gegen **Rotenmünster** [7], unbekümmert darum, daß in allen kaiserlichen Bestätigungsbriefen ihr die Schutz- und Schirmpflicht über das Kloster aufgetragen und sie solche feierlich zugesagt hatte.

Dem Grundsatze huldigend: divide et impera ließ es **Rotweil**

---

[1] Schmid, Urkundenbuch von Hohenberg, S. 260, Nr. 312.

[2] Documentenbuch, S. 149.

[3] *Neugart*, cod. Alem. II, 440, Nr. 1133.

[4] Documentenbuch.

[5] *Bucelin*, chron. Const., p. 27.

[6] Das Aebtissinen-Verzeichniß aus dem Stifte Salem von 1687 gibt eine ganz verschiedene Reihenfolge an: Williburg 1221, Ida 1237, Unbekannte von 1274 bis 1309, Adelheid von Grieningen 1321, Anna Boller 1351, Beatrix von Bodman 1394, Ursula von Bodman 1406, Brigitta Kopp 1430 und Elisabeth von Rotenstein 1436. Anm. d. R.

[7] Ganz wie die Stadt Freiburg gegen das benachbarte Frauenkloster zu Günterstlhal. Vgl. die Geschichte dieses Gotteshauses Diöc.-Arch. V, 119—206.

seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nie daran fehlen, dem geringsten Funken innerer Zwietracht in Rotenmünster zum Ausbruche zu verhelfen. Wie sehr dadurch das religiöse Leben des stark bevölkerten Klosters gestört worden, ließe sich denken, auch wenn bedauerliche Fälle nicht historisch zu erweisen wären.

Und zu allem Unglücke wurde das Gotteshaus um die Mitte des 15. Jahrhunderts von dem schweren Schlage getroffen, daß in der Klosterküche aus Unvorsichtigkeit ein Brand ausbrach, welcher die Gebäulichkeiten gänzlich verzehrte. Das mußte schlimme Folgen für die klösterliche Ordnung und Hauswirthschaft haben und konnte den Geist der Zwietracht unter den Nonnen nur fördern [1].

Zum öffentlichen Ausbruche kam das bereits seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts im Kloster schleichende Schisma zuerst 1468. Um die Aufmerksamkeit der kirchlichen Behörde von der inneren Unruhe abzulenken und sich der Bestrafung zu entziehen, verstand es die List der rebellischen Schwestern sehr gut, der Bewegung einen politischen Charakter zu geben, indem das Interesse der Stadt und sogar später der Eidgenossenschaft [2] hereingezogen wurde.

Die anfangs kleine, aber nach und nach auf 20 Personen anwachsende Zahl der schismatischen Frauen verlangte eine Untersuchung über ihre Klagen gegen die Aebtissin und deren Streitigkeiten mit Rotweil, welche durchaus ungerechtfertigt seien, da der Magistrat die Rechte des Klosters keineswegs antasten wolle. Da benachrichtigte die treu gebliebene Priorin (geborne Bletz von Rotenstein) in Vereinigung mit den gehorsamen Conventsfrauen, die Aebtissin Beatrix von Enzberg, daß eine Commission zur Untersuchung der obschwebenden Streitpunkte sowohl zwischen den Parteien im Kloster, als zwischen Stadt und Kloster, zu Rotweil angekommen [3].

Die Händel zogen sich bis 1475 in die Länge. Nach ihrer rechtlichen Natur schlichtete sie Graf Johann von Sulz durch eine Vereinigung zwischen Stadt und Kloster. Kurz nach dem Abschlusse derselben aber erreichten die Zwiste im Kloster ihren Höhepunkt. Die schismatischen Schwestern kündigten dem Klosterschreiber Jakob Wendlin, hernach sogar der Aebtissin den Gehorsam auf und entrissen ihr die Insignien sammt dem Kloster-Siegel.

---

[1] Die *Descriptio* brevis sagt hierüber: Sub abbatissa *Margaretha* de Bern monasterium ex incuria culinae totaliter combustum est. Anm. d. R.

[2] Amtliche Ausgabe der eidgenössischen Abschiede, II, 529. Luzern, 20. März 1475.

[3] Mittwochs den 21. September 1468. Copialb. von R.

Hiegegen wendete sich die Aebtissin an den Prälaten von Salem um weitere Untersuchung der Klosterhändel und um vorschriftsmäßige Bestrafung der aufrührischen Frauen, an deren Spitze Agnes von Wehingen stand. Die verlangte Satisfaktion wurde ihr zu Theil, indem die schismatischen Frauen strenge Buße zu thun hatten. Aber von der Einsicht geleitet, daß unter diesen Umständen ihre Regierung nicht mehr ersprießlich sein könne, resignirte Beatrix noch in demselben Jahre. Alle einer Aebtissin gebührenden Rechte, eine Pension, Freiheit vom Chore und besondere Wohnung im Kloster, wurden ihr vom Convent und ihrer Nachfolgerin Agnes von Wehingen bewilligt [1].

Unter den folgenden Aebtissinnen, Clara und Engla [2], scheint auf längere Zeit die Ruhe im Kloster sich befestigt zu haben. Bald aber brachen die Streitigkeiten zwischen dem Kloster und der Stadt wieder aus. Ob und in wiefern auch Conventsfrauen auf der Seite Rotweils standen, wie in den Jahren von 1468 bis 1475, ist aus dem Copialbuch nicht zu erheben. Dem im Jahre 1498 von der vorderöstreichischen Regierung gefällten Entscheide unterwarf sich wohl Engla's Nachfolgerin, Adelheid, nicht aber die Stadt.

Die Rotweiler machten zur Bedingung ihrer Zustimmung, daß die Aebtissinen von nun sich in's Bürgerrecht der Stadt aufnehmen lassen. Auch dieser Forderung gab Adelheid nach, obgleich vorauszusehen war, daß das Bürgerrecht keine realen Vortheile bringen, wohl aber in jeder Beziehung ihrer Unabhängigkeit schaden werde.

Der 1501 verstorbenen Aebtissin Adelheid, einer Tochter des Freiherrn Dieterich von Rotenstein und der Margaretha Becht von Aldingen, folgte ihre nächste Verwandte Anna, Tochter des Johann von Rotenstein und der Barbara Becht. Bei der Wahl derselben 1502 fungirte als salemitanischer Commissär der Abt Johann von Bebenhausen. Noch 1515 bekleidete sie ihr Vorsteheramt [3].

Die Stürme der Reformation, welche sonst besonders über die Klöster ergingen, fanden in der nahen Reichsstadt einen für Rotenmünster günstigen Widerstand. Der entschiedene katholische Geist der

---

[1] Urkunde hierüber vom 17. Mai 1475 im Copialb. von R.

[2] Documentenbuch. Denkingen 1492. Das Verzeichniß der Aebtissinen von 1687 führt nach Elisabeth von Rotenstein auf: Margaretha von Bern (Schloß bei Rotweil), unter welcher Aebtissin das Kloster zum erstenmal verbrannte 1446, Clara Keller 1460, Beatrix von Enzberg 1473, Agnes Wehinger 1475, Beatrix von Enzberg 1490, Adelheid von Bieringen 1494, Angela Freiburger 1496, Adelheid von Rotenstein 1502. Anm. d. R.

[3] Bucelin, S. 22. Copialb. von R. Stadtarchiv Rotweil.

Rotweiler, welchem die kaiserliche Drohung, daß im Falle einer religiösen Aenderung das Hofgericht verlegt werde, der kleinen aber sehr rührigen protestantisirenden Minderheit gegenüber, sehr zu Hilfe kam, hielt im alten Glauben standhaft aus. Das Kloster war gerettet.

Wir finden auch in der inneren Geschichte desselben während dieser Zeit nicht die leiseste Spur von Uneinigkeit oder Neuerungssucht. Nur durch bald vorüberziehende Truppen des schwäbischen Bundes ward die Ruhe etwas gestört. Am 14. März 1525 übernachtete der Herzog Ulrich von Württemberg im Kloster, da er im Begriffe war, entweder nach Hohentwiel oder in die Schweiz zu ziehen. Die Schweizersoldaten, welche in Rotweil lagen, beabsichtigten auf denselben einen persönlichen Angriff zu machen. Davon benachrichtigt eilten zwei Rathsherren um Mitternacht in das Kloster und retteten den Bedrohten [1].

Nach den Aebtissinnen Dorothea Schnezer, welche in großer Noth des Klosters gezwungen war, 12 Jauchert Felder an die Stadt zu verkaufen, Adelheid Geringer, Elisabetha Sichler und Magdalena Wagner führte die fromme, kluge und energische Barbara Volmar [2] den Stab der Aebtissin von 1565 bis 1595.

Unter ihrer Vorsorge hob sich der geistliche Sinn des Klosters ungemein. Sie war eine treffliche Haushälterin, erneuerte das Gotteshaus [3] und versah die Klosterkirche mit neuen Altären. Am 15. November 1590 consecrirte der Weihbischof von Constanz den Altar ad S. Ottiliam, Catharinam et Barbaram [4].

Es folgte nun 1595 Anna Hettinger als würdige Nachweserin, indem dieselbe während der 16 Jahre ihres Amtes die Abtei mit dem höchsten Lobe verwaltete und sie der nächsten Aebtissin Kunegund Fehr von Luzern in trefflichem Stande hinterließ [5]. Die neue Vorsteherin war ebenfalls eine sehr wirthschaftliche und umsichtige Frau, erfreute sich

---

[1] Sattler, Gesch. der Herz. von Württemb. II, 125. Martens, S. 197.

[2] Acten im Rotw. Stadtarchiv, R. Documentenbuch, S. 323. *Bucelin*, chron. Const. pag. 37.

[3] Die *Descriptio* brevis sagt: Domina *Barbara Volmarin* de Rotweil. Erat haec abbatissa insignis domestica, atque sub ipsa monasterium *noviter* extructum est. Obiit anno 1595. Anm. d. R.

[4] Consecrations-Urkunde im Copialbuch.

[5] Domina *Cunegundis Fehrin*, Lucernensis. Haec abbatissa juribus monasterii contra *Rotwilanos* obtentis atque re domestica optime administrata, pie obiit anno 1633. So die *Descript.* brevis. Gaißer (S. 358) berichtet beim Jahr 1638: Monasterium (Rotenmünster), paulo ante (also unter der Aebtissin Kunegund) *opulentissimum*, ad tantam paupertatem redactum etc. Anm. d. R.

aber nicht der günstigen Zeitverhältnisse, um erfreuliche Früchte ihrer Verwaltung ärnten zu können.

Schon im Anfange derselben zogen sich am politischen Horizonte die Wolken des 30jährigen Krieges zusammen und den Ausbruch der unheilvollen Katastrophe überlebte sie noch um mehrere Jahre. Wie über alle Reichsstände und Klöster kam auch über unser Kloster unsägliches Elend, Contributionen in unerschwinglicher Höhe, Einquartierungen, Räubereien, Schändungen und Brandstiftungen!

Die ersten Truppen sah das Kloster im Anfange des Septembers 1624. Sogleich benachrichtigte die Aebtissin durch ihren Amtmann den Prior Gaisser von Amtenhausen (nachmaligen Abt von St. Georgen in Villingen), daß ein baierisches Heer unter Hannibal von Schauenburg in die nahe Herrschaft Hohenberg eingerückt sei; doch ohne weitere Behelligung des Klosters zog die Mannschaft wieder ab. Um den geängstigten Frauen die nöthigsten Verhaltungsmaßregeln zu geben, besuchte sie Gaisser [1] am 11. Juni 1625.

Da sich im Anfange der 30er Jahre der Krieg mehr in das südwestliche Deutschland zog, wobei Freund und Feind gleich barbarisch hausten, war die Aebtissin gezwungen, mit einem großen Theil des Convents das Kloster zu verlassen und in dem nahen Rotweil eine sichere Zufluchtsstätte zu suchen. Den Gottesdienst ließ sie durch die Capuziner und Dominikaner der Stadt versehen.

In Rotweil nämlich besaß das Kloster eine eigene Behausung, die Schaffnerei [2]. Trotz des Haus- und Bürgerrechts aber, welches die Aebtissin in der Stadt besaß, übte der Magistrat gehässige Chikanen an ihr aus, während würtembergische Horden am 12. October 1632 das Kloster völlig ausplünderten [3], was die Aebtissin Kunegund nicht lang mehr überlebte. Es folgte ihr Anna Spreter von Rotweil, welche aber schon nach einem Vierteljahre verstarb, worauf Margaretha Mayl, ebenfalls eine geborne Rotweilerin, die erledigte Würde erhielt — eine verhängnißvolle Vorsteherin in verhängnißvoller Zeit!

Kaum war die Gegend von Soldaten frei, so entschlossen sich die Klosterfrauen wieder in ihre obwohl verwüstete Ordensstätte zurück zu kehren. Die Lebensmittel mußten von Rotweil bezogen werden. Gerade zwei Jahre nach ihrem Auszuge aus dem Kloster erfuhren dieselben weitere

---

[1] Man sehe dessen Tagebücher, S. 165 bis 167.

[2] Dieses Haus steht jetzt noch, hart an der hohen Brücke, links beim Eingange in die Stadt, und gehört der Frau v. Göbel.

[3] Stadtarchiv, und die Gaisser'schen Tagbücher, S. 214 und 234.

Grausamkeiten, diesmal von Seiten der französisch-weimar'schen Besatzung in Villingen. Da diese einen Haufen Vieh bei Rotenmünster witterte, machte sie einen nächtlichen Ausfall dahin, wobei es zwar nicht gelang, Schlachtvieh zu erbeuten, dagegen 30 Pferde, von denen 22 dem Kloster gehörten. Alle Reclamationen der Aebtissin waren erfolglos [1].

Obwohl die Nördlinger Schlacht (am 27. August 1634) den kaiserlichen Waffen ein entschiedenes Uebergewicht über die Reichsfeinde verschaffte, wurde die Lage der Stadt Rotweil und des Klosters Rotenmünster nicht erträglicher. Im Jahre 1635 war die Stadt so sehr mit Truppen und Fremden überfüllt, daß die Flüchtlinge ein ungeheures Schutzgeld bezahlen mußten [2].

Um sich von dem kläglichen Zustande des Klosters zu überzeugen und den Frauen einen entsprechenden Rath zu ertheilen, trafen die Aebte von Alpirsbach und Salem in Rotenmünster persönlich zusammen. Unterm 22. Januar 1638 berichten sie an Gaisser über die getroffenen Verfügungen, wornach die völlige vorläufige Auflösung des Convents beschlossen war. Ein großer Theil der Schwestern wurde entlassen, bis der Friede wieder hergestellt sei. Die meisten Conventualinen zogen in die Schweiz, und am 20. April 1638 verließ auch der Klosterbeichtvater Scheideck, Conventual von Salem, das Kloster, um bei den Benedictinern in Villingen ein Unterkommen zu finden.

Der gute Mann wurde dort aber nicht aufgenommen, weil man befürchtete, er möchte aus der Nähe von Rotweil die ansteckende Krankheit mitbringen. Gaisser begleitete ihn, nachdem er zuvor am Stadtthore mit Speis und Trank versehen worden, zu Pferde bis an den Steppbachgraben bei Villingen [3]. Die Aebtissin aber und der im Kloster zurückgebliebene Theil des Convents mußten, trotz allem Widerstreben, abermals in Rotweil wieder Schutz suchen, konnten indessen das nächste Jahr schon in's Kloster zurückkehren.

Da um diese Zeit (1638) die Aebtissin mit der Stadt wegen des jus spolii an einem im Klostergebiete verstorbenen Rotweiler Geistlichen in Conflict gerathen, ergriff der Magistrat diese Gelegenheit mit beiden Händen, die Noth derselben in der Stadt auszubeuten. Man ließ ihr in äußerst kargem Maße die Lebensmittel zukommen,

---

[1] Gaisser, unterm 2. Mai 1634, S. 306. In demselben Jahre bestätigte K. Ferdinand II. die Klosterprivilegien. Stadtarchiv.

[2] Der Pfarrer Villinger von Dauchingen bezahlte u. A. 35 Gulden. Ruckgaber II, 2, S. 262.

[3] Gaisser, S. 345, 358.

und auf ein hiegegen eingereichtes Beschwerdeschreiben wurde nicht geantwortet. Den Klosterdienern versperrte man den Weg in die Stadt zur Aebtissin; mit aller List nur gelang es, dort das Nothwendigste zu kaufen.

Unterm 12. Mai 1639 machte die Aebtissin, auf ihr Bürgerrecht sich stützend, abermals ernste Vorstellungen. Ohne ein eigenes Schreiben erklärte sich der Magistrat darauf also: „Es werde alles widersprochen; es bleibe bei den ergangenen Resolutionen, es solle die Aebtissin bedenken, daß es in der Stadt freien Willkür stehe, den Schutz und Schirm zu geben." Und doch hatte Rotenmünster an den Verpflegungskosten der Garnison zu Rotweil im Jahre 1639 monatlich 50 Gulden zu bezahlen [1].

Am 12. Juli 1640 finden wir die Aebtissin mit zwei Frauen des Convents bei Gaisser in Villingen, ohne Zweifel, um sich dort Rath und Schutz im Elend zu suchen. Im folgenden Jahre trifft der Abt das Kloster in trostloser Stimmung und Lage. Ohne es zu ahnen, stand derselbe damals in größter Gefahr; er wäre von den feindlichen Soldaten gefangen worden, hätten nicht die Leute ihn für den Pfarrer von Schönberg ausgegeben. Noch in demselben Jahre nahm der General Haas im Kloster sein Nachtquartier, während die Mannschaft desselben in Aixheim blieb [2].

Die wenigen Worte Gaissers über die „trostlose Stimmung und Lage des Klosters" beleuchtet in höchst sprechender Weise ein langes Schreiben der Conventfrau Kunegund Klock vom 25. August 1640 an einen Vertrauten in Salem. Sie beklagt sich darin über zu spärliche und schlechte Nahrung und bittet, von ihrem Küchen- und Kelleramte befreit zu werden, und sagt wörtlich: „Ich bin nit darum in's Kloster gangen, daß man mich so erbärmlich halte. Mein Leben ist mir so lieb, als einem Andern das seinige. Man hat uns zeithero so gehalten, daß wir nit gar darnieder gefallen [3]. Ich mein', meine Obedienz weise mich nit weiter, als was die Müglichkeit und die Natur ausstehen und überwinden kann. Der liebe Herrgott ist kein Henker, und will nit, daß man einen gar hinrichte. Er hat mir mein Leben nit geben, daß ich es so erbärmlich verlieren soll. Es sagen die Doc-

---

[1] Ruckgaber II, 2, S. 267. Stadtarchiv.

[2] Gaisser, S. 379, 396 und 398.

[3] Die Nonnen erhielten gewöhnlich zu Mittag eine Suppe mit einem winzigen Stücklein Fleisch, zu Nacht eine Wassersuppe und eine Sauermilch, im übrigen Schwarzbrot und Wasser.

tores: Käme ich [1] wieder zu diser armseligen Küche und Kellerei, so werde es auch wieder das vorige Wesen sein, das meine Natur nit ertragen könne."

In welche Zustände lassen diese Worte blicken! Das ganze Schreiben der Klock verräth eine Anklage gegen die Aebtissin, welche aus unsaubern Gründen eine so strenge und karge Klosterverwaltung geführt zu haben scheint; denn es heißt weiter: „Meine gnädige Frau hat ihr gebürend Essen und ihren Trunk. Sie sagt, sie könne Kraut und Rüben nit leiden, und wenn man ihr weniger gebe, so müßte sie sterben. Nun, so sage ich: Kraut und Rüben bin ich gewöhnt, aber etwas Besseres zu Zeiten darneben und ein Weintrünkle thäte auch wohl. Ich bin an Orten gewesen, wo es geheißen, man seie arm und müße sich gedulden, daß ich gemeint, es seie auch so liederlich und schlecht, wie bei uns. O mein Gott, fürstlich ist es gegen uns! Wollte man's recht angreifen und austheilen, so könnte es wohl besser sein; aber man muß eben schweigen und alles gehen lassen, wie es geht."

Die Kargheit der Leibesnahrung war es aber nicht allein, was der guten Frau so bittere Klagen abnöthigte; auch seelische Leiden hatte sie zu ertragen, wie folgende Worte bezeugen: „Ich verhoffe, mein gnädiger Herr (zu Salem) werde solche Barmherzigkeit mit mir haben, mich bei meinem Leben und Seelenheil' zu erhalten. Der liebe Gott hat die Seel' zur Seligkeit erschaffen und nit dazu, daß sie verderbe. O mein Herr, wir leiden mehr Gefahr, als ein Mensch wissen mag! Ich will Niemand verkleinern, aber wenn unser Vater Beichtiger [2] den Mund aufgethan, wie er vor Gott schuldig gewesen, so wäre unser Elend an den Tag gekommen."

So arg das Kloster nach allen Seiten, besonders aber an Macht und Vermögen gelitten [3], so wurde dasselbe vom größten Leiden erst

[1] Die Klock schrieb diesen Brief während eines Besuches bei ihren Verwandten.

[2] Derselbe (Pater Johann Scheideck) hatte aber schon im Mai an einen Vertrauten in Salem ein Schreiben erlassen, welches den Schlüssel zu den Klagen der Klock enthält. Er beschuldigt darin die Aebtissin der Ueppigkeit und Verschwendung für ihre Person und ihre Günstlinge, während si aliae aegrotarent, negiectui haberentur. Man hab's nit. Hoc verbum in promptu est; aber was man erspart an unserm Mund, das frißt hernach die Katz und der Hund. Abbatiam non ingredior, nisi ad Abbatissam vocatus; nihilominus *moniales* quaedam suspectae sunt et super *delationibus* ac *querelis* apud me deponendis. Ideo mihi non audent dicere, esse *regimen miserabile*. Das ist deutlich. Anm. d. R.

[3] In einem Schreiben vom 8. November 1641 nach Salem sagt die Aebtissin Margaretha: „Bei disen langwirigen Kriegsläufen ist mein Gotteshaus in solchen Übelstand gerathen, daß darin die größte Armuth und der größte Mangel." Anm. d. R.

noch im Jahre 1643 betroffen. Kaum war der schwedische General Rosa, welcher Rotweil belagerte, wieder abgezogen, als der französische Marschall Guebriant am 24. Juli mit 15 Cavallerie- und 13 Infanterie-Regimentern sich in der Altstadt und von Gölsdorf bis gegen Dietingen lagerte und das Hauptquartier in Rotenmünster aufschlug.

Am 8. November begann derselbe die Belagerung von Rotweil mit allem Eifer; aber von einer Kugel getroffen, wurde er in's Kloster zurückgebracht. Unterdessen näherte sich die bairische Avantgarde und zwang das französische Heer zum Abzug, um nach drei Monaten wiederzukehren und mit Erfolg die Stadt zu beschießen. Damit die nachrückenden Baiern nicht zum Nachtheile der Stadt dort einen sicheren Aufenthaltsort bekommen möchten, wurde das Kloster am 25. November 1643 an allen Ecken angezündet und zum Schutthaufen gemacht [1].

Eine Salemer Nachricht besagt, daß das Kloster auf Befehl des Herzogs Friderich von Württemberg, welcher während der Belagerung von Rotweil unter dem Marschall Guebriant als Oberst gestanden, angezündet und niedergebrannt worden. Dieses war seit seiner Gründung der zweite Brand von Rotenmünster [2].

Im folgenden Jahre wollte die Aebtissin Margaretha, welche sich mit etlichen Nonnen nach Rotweil geflüchtet, während andere in die Schweiz gezogen, in's Kloster zurückkehren, um es wieder aufzubauen; allein der Magistrat machte ihr Vorstellungen, in deren Folge sie in der Stadt verblieb. Da dieselbe nun in ihrer eigenen Behausung sich eine Kapelle erbauen lassen wollte, verweigerte die Stadt die Bewilligung hiezu. Ohne sich darum zu bekümmern, ließ die Aebtissin mit dem Bau wirklich Ernst machen, weshalb sie mit allen ihren Frauen zweimal in Arrest gebracht wurde.

Gegen diese Gewaltthätigkeiten erließ das Ordinariat Constanz, bei dem die Aebtissin eine Beschwerde eingereicht, ein poenale mandatum an den Magistrat, welcher sich aber darum wenig kümmerte und in seinen Chikanen gegen die armen Frauen fortfuhr, das Klostervieh in Beschlag nahm und verkaufte, den Klosterleuten den Gebrauch der Klostermühle unter strengen Strafen verbot und sie an die Stadtmühlen wies.

---

[1] Stadtarchiv. Sodann Ruckgaber II, 2, S. 273 bis 275, und Martens, S. 438.

[2] Die Nachricht lautet: Monasterium in obsidione *Rotwilae* anno 1643 a duce *Friderico* de Wirtenberg, qui tum sub *Gwebriano*, suecico generali, dictam civitatem oppugnante colonellum agebat, totaliter combustum et in cineres actum est. Anm. d. R.

Um die Wirkung der hiegegen erhobenen Proteste zu schwächen, übergab die Stadt dem Reichstage zu Speier ein libellum praeoccupatorium mit der Bitte, daß nichts wider dieselbe verordnet werden möge, wenn die Klosterfrauen supplicando einkommen sollten. Erst am 20. October 1648 kam die Aebtissin zur Kenntniß dieses Libells, worin der Magistrat erklärte, daß er dem Kloster weder Steuern und Einquartierungen je zugemuthet, noch den Aufbau des Klosters abgerathen oder verhindert habe. Der leidige Proceß, in welchen auch rein politische Dinge gemischt waren, fand endlich 1651 seine Erledigung [1].

Der von der Aebtissin betriebene Neubau war ein ganz bescheidener und beschränkte sich auf die nothwendigsten Gebäulichkeiten. Im Jahre 1646 scheint er vollendet gewesen zu sein; denn damals im October kehrten schon ziemlich viele Frauen aus der Schweiz wieder zurück [2]. Gegen die abermals von der Stadt in das kleine Kloster kommandirte Einquartierung während der letzten Jahre des 30jährigen Krieges wehrte sich die Aebtissin aus allen Kräften, leider aber erfolglos [3].

Mit dem Klosterwesen zu Rotenmünster war während des 30jährigen Krieges eine höchst traurige Veränderung vorgegangen; es hatte sich alle Zucht und Ordnung aufgelöst, das schlimmste Beispiel aber gab die Aebtissin selbst. Kaum war der Convent wieder bei einander, so erhob ein Theil davon schwere und fortgesetzte Anklagen, daß es ihren endlichen Sturz herbeiführte.

Margaretha war eine herrische, hochfahrende, eigensinnige Frau, weshalb man den bekannten Vers: Hoc volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas, auf dieselbe anwendete. Sie lebte vornehm und luxuriös; mußten ihr ja der Arzt Freiburger, die Busenfreundin Rosina und die Magd Else in's Bad folgen, während der Abt Gaisser, ihr besonderer Gönner, sich daselbst mit einem einzigen Diener begnügte.

In dieser Lebensweise schränkte sich die Aebtissin auch nach eingetretener Kriegsnoth wenig ein, obwohl das verringerte Einkommen ihr den Vorwand lieh, sonst im Kloster eine Sparsamkeit einzuführen, welche den armen Nonnen, wie uns das Schreiben der Küchenmeisterin Kunegund gezeigt, die bittersten Klagen auspreßte [4].

---

[1] Stadtarchiv.

[2] Oben erwähnte Nachricht meldet weiter: Domina abbatissa *Maylin*, quae adhuc in vivis, sacellum, domos et alia recuperavit, ita ut modo, donec meliora tempora redeant, sat commodam habitationem habeant. Anm. d. R.

[3] Gaisser, S. 460 und 477.

[4] Diese Angaben enthält das Schreiben Scheibecks vom 10. Mai 1640.

Aber noch Anderes ließ sich Margaretha zu Schulden kommen. Schon wiederholt seit 14 Jahren hatte der Abt von Salem ihr den anstößigen Umgang mit dem Junker Ifflinger von Graneck untersagen müssen; sie kehrte sich jedoch nicht an derlei Ermahnungen und Verwarnungen, pochte auf ihre angesehenen und einflußreichen Verwandten und ließ sich gröblichst verlauten, nichts nach den Salemer Herren zu fragen. Mit einem Worte: Sie benahm sich so frech und ausgelassen, daß ihr bester Freund und Gönner selber sagte, es werde ihr noch die Ruthe zu Theil werden [1].

So mußte es kommen, daß Margaretha, trotz ihrem Anhange im Convente und ihren auswärtigen Protectoren, länger als Vorsteherin nicht mehr möglich war. Vergebens bemühte sich ihr Bruder um sie und suchte den Abt Gaisser zu bestimmen, sich nochmals für seine alte Freundin zu verwenden; sie fand es gerathen, freiwillig abzudanken — noch vor dem strengen Acte, wodurch am 11. Jänner 1650 ihre Absetzung ex delicto infamiae erfolgte [2].

Ihre Anhängerinen im Convente verharrten aber hartnäckig bei der bisher bewiesenen Opposition, welche kurz vor der Resignation zur äußersten Aufregung und Verwirrung geführt hatte [3]. Zwar verwies der Abt von Salem die Rädelsführerin Rosina strengstens zur Ordnung und legte den Conventsfrauen gänzliches Stillschweigen auf [4]; aber der innere Zustand des Klosters blieb ein erbärmlicher.

Eine solche Erbschaft anzutreten, behagte der neugewählten Aebtissin Bernharda Kuen von Rotweil so wenig, daß sie nach kurzer Zeit wieder abdankte, was auch ihre Nachfolgerin Susanna von Pflummern aus Biberach that, worauf im October 1658 die fromme Schwester Ursula Scherlin an die erledigte Würde kam.

---

[1] Gaisser, S. 487, 488 und 489. Archivalien im Rotw. Stadtarchive.

[2] Das Sal. Verzeichniß der Aebtissinen sagt: „Frau Johanna Margaretha Maylin, electa die 15. Novembris 1633. Unter diser Abbtissin verbrannt' das Gotteshaus zum andernmal, welche Anzündung beschehen an S. Catharinen Abend von den Franzosen und Schweden anno 1643. Haec abbatissa resignavit vel fuit deposita ex delicto *infamiae* 11. Januarii 1650, ut habetur in instrumento mox sequentis dominae *M. Susannae* de Pflummern. Vide inter criminosas et inquisitas. Anm. d. R.

[3] Im Sommer 1649 erzählte eine Amtenhauser Nonne, welche von Rotweil kam, dem Abte Gaisser ploranda de monasterio in *Rotenmünster*. Ibi cuncta in extremis versantur terminis.

[4] *Rosinam* in conventum relegavit, ceteris colloquio et conversatione interdixit. Gaisser, S. 488.

Diese Aebtissin war die Tochter des Hofgerichts-Assessors Dr. Scherler zu Rotweil und wurde die Wiederherstellerin des Gotteshauses Rotenmünster. Denn mit unerschütterlichem Gottvertrauen und bewunderungswerther Ausdauer baute dieselbe die seit dem Brande von 1643 im Schutte gelegenen Klostergebäude wieder auf. Die in drei Jahren vollendete Kirche weihte der Bischof von Constanz am 27. Juli 1664 feierlich zu Ehren der Himmelfahrt Mariä und der Apostelfürsten ein. Am 13. April 1665 wurde der Grundstein zum neuen Kloster gelegt, welches nach vierjähriger Bauzeit am 20. Januar 1669 bezogen ward.

Ungeachtet der großen auf diese Bauten verwendeten Kosten verstund es die kluge Aebtissin, den ökonomischen Stand des Klosters in erfreulichster Weise zu heben. Aber auch der klösterliche Geist, die Disciplin und Frömmigkeit, kehrte unter ihr wieder in Rotenmünster ein. Nach dieser verdienstvollen Regierung von 28 Jahren starb Ursula am 14. April 1687. Ein auf der Evangelienseite mitten in die Kirchenwand eingelassenes Epitaphium [1] verkündet noch heute ihr verdientes Lob.

Am 23. April desselben Jahres wurde Maria Williburg, eine geborne Frei, einstimmig zur Nachfolgerin Ursula's gewählt [2]. Die Bemühung dieser Aebtissin, das Kloster in Ehre und Würde zu erhalten, wurde während des französischen Krieges von 1688 sehr erschwert, besonders als ein Corps unter Villemarchon gegen Rotweil heranzog, wobei die Stadt nach einer erhobenen Contribution wieder verlassen, nach der Niederlage von Langenau aber am 26. November das Nachtquartier in der Altstadt und zu Rotenmünster bezogen wurde [3]. Seitdem blieb das Kloster von Truppen verschont, bis die Franzosen wieder in Schwaben einfielen.

Williburg baute das Kloster weiter aus [4], wie es derzeit noch da steht. Unter ihr befanden sich 18 Conventfrauen und 4 Schwestern zu Rotenmünster. Sie mußte sich 1688 wegen Feindesgefahr mit ihrem Convente nach Rotweil begeben und erbat sich vom Abte zu Salem einen Fingerzeig, wie man sich ferner „in so großem Elende der Kriegstroublen" zu verhalten habe. Diese Flüchtungen wiederholten sich 1704,

---

[1] Abgedruckt in P. Peters *Suevia* ecclesiastica, p. 733.
[2] *Suevia* ecclesiastica, p. 733. Zedler, Bd. 31, Rotenm. *Crusius* II, 645.
[3] Ruckgaber II, 2, S. 305.
[4] *Suevia* eccles., p. 732, 733. Eine briefliche Notiz aus Salem 1697.

1707 und 1713, in welchem Jahre die Aebtissin[1] nach Salem schrieb „O gnädiger Herr, wie leben wir hier, im leidigen Rotweil, in Besorgniß, Furcht und Betrübniß! Gott gebe, daß wir unser liebes Kloster bald wieder beziehen können."

Aebtissin Williburg verstarb im Jahre 1725 und hatte zu Nachfolgerinen Magdalena Schneider bis 1733, Barbara von Pflummern bis 1748, welche den Jesuiten zu Rotweil 1000 Gulden zur Unterstützung übermachen ließ, Thesselina, deren Familie nicht genannt ist, bis 1757, Magdalena Maier bis 1777, Barbara (wahrscheinlich eine Barxel aus Constanz) bis 1795, und endlich Juliana Maier, die letzte Aebtissin des Reichsstiftes Rotenmünster[2].

Dieselbe war geboren 1751 zu Barren in Baiern, wurde mit 27 Jahren als Nonne im Kloster aufgenommen und am 16. September 1796 zur Vorsteherin erwählt. Damals zählte das Stift 22 Conventfrauen, 10 Laienschwestern und 3 Novizinen.

So wenig als im 30jährigen und in den folgenden Reichskriegen, wurde Rotenmünster während der französischen Invasion von 1796 verschont, ja sogar einmal der unmittelbare Kriegsschauplatz. Am 18. October jenes schweren Jahres nämlich schlug sich der Marschall Vandamme in der Nähe des Klosters mit den Oesterreichern, welche er siegreich zurückwarf. Die Stadt Rotweil, das Damenstift und die ganze Umgegend mußten die schrecklichsten Excesse, Plünderungen und Erpressungen leiden.

Nach dem zwischen Moreau und Kray im Sommer 1800 abgeschlossenen Waffenstillstande hatte der schwäbische Kreis eine Kriegscontribution von 6 Millionen Livres zu bezahlen, hiezu mußte Rotenmünster 3000 Gulden beitragen[3]. Es waren schwere Tage; aber zu Ende Novembers 1802 mußte die Aebtissin mit ihren Frauen und Schwestern das Bitterste, die Aufhebung des Gotteshauses erleben

II.

Bei dem engen Zusammenhange der Kirche mit dem Staate errangen sich die meisten kirchlichen Corporationen während des Mittelalters mit kaiserlicher Bestätigung zugleich politische Bedeutung

---

[1] Es fanden sich unter den Salemer Archivalien noch drei Briefe der Aebtissin an den Abt, von den bezeichneten Jahren. Anm. d. R.

[2] Ruckgaber II, 1, 287. Ueber den Personalbestand sind gedruckte Cataloge von 1748, 1756 und 1763 vorhanden.

[3] Martens, S. 692. Ruckgaber II, 2, S. 331, 340 und 341.

und Rechte. Der päpstlichen Bestätigungsbulle über Rotenmünster vom Jahre 1224 folgte am 13. Juli 1237 die Versicherung des Kaisers Friedrich II., das Kloster in seinen und des Reichs besondern Schutz nehmen zu wollen [1], und noch in demselben Jahre, den 28. November, erließ dessen Nachfolger Conrad an die Reichsstadt Rotweil einen Brief, wornach dieser die Pflicht auferlegt wurde, im Namen des Kaisers und des Reichs den Schutz und Schirm des Klosters zu üben.

Die nächstfolgenden Kaiser aus dem habsburgischen Hause nahmen sich des Klosters sehr warm an, und König Heinrich VII. erneuerte im Juni 1309 nicht nur die Schutzpflicht der Stadt Rotweil im Namen des Reiches und die Privilegien des Klosters [2], sondern legte den ersten Grund zur Territorialherrlichkeit desselben, indem er verordnete: „In dem Flecken Laufen soll Niemand zu pürschen, Rotenmünster dagegen seine Leute und Güter daselbst innerhalb bestimmter Gränzen zu besteuern das Recht haben.

Desgleichen bestätigte Ludwig der Baier 1330 die Privilegien des Klosters, und 1408 fügte König Ruprecht der Bestätigung derselben und der Schutzpflicht Rotweils die Strafandrohung von 50 Mark Goldes bei, wenn Jemand es wage, das Kloster in seinen Rechten und Freiheiten anzutasten. König Sigismund bestimmte unterm 14. März 1415, der Flecken Laufen solle ihm verbleiben, es aber keine Pürsche und kein weiteres Steuerrecht dort ausüben [3].

Die Stadt Rotweil stellte 1431 dem Kloster die Versicherung des Schutzes und Schirmes aus nebst Anerkennung der politischen Rechte desselben. Diesen kaiserlichen Bestätigungen und Privilegienbriefen folgten die weiteren von 1434 und 1442, in welch' letzterem Kaiser Friedrich IV. ausdrücklich erklärte, daß Rotenmünster ein reichsunmittelbares Stift sei; sodann von 1482 und von 1498, wornach Kaiser Maximilian dem Kloster das Zoll-, Steuer- und Schätzungsrecht zuerkannte; ferner von 1559, 1566, 1582 und 1619, vermöge dessen Kaiser Matthias erklärte, daß Rotenmünster frei sei von dem kaiserlichen Hofgerichte, wie von jedem fremden Gerichte [4].

Im Jahre 1619 fügte Kaiser Ferdinand II. der Bestätigung des Klosters und seiner Privilegien die Bestimmung bei, daß Erzherzog

---

[1] Papierhandschrift im Copialbuche von Rotenmünster. Stälin II, 730. *Suevia* eccles., p. 732.

[2] Copialbuch von R. Stälin III, 120.

[3] Copialbuch von R.

[4] Alles nach dem Copialbuche von R.

Leopold von Oesterreich der „ordentliche Conservator" desselben sein solle. Die folgenden kaiserlichen Bestätigungen sind von den Jahren 1634, 1635, 1653, 1661, 1689, 1702, 1712, 1727, 1744, 1746, 1750, 1764, 1766 und 1778; die letzte stellte Kaiser Franz II. im Jahre 1794 aus. Klar und deutlich ist in diesen Diplomen die Territorialherrlichkeit des Stiftes, das jus gladii et fori sammt allen ihren rechtlichen Bestandtheilen ausgesprochen [1].

In Folge der päpstlichen und kaiserlichen Bestimmungen über die innere Organisation und den äußeren Bestand von Rotenmünster prägte sich die Verfassung desselben ganz in aristokratisch-republikanischer Form aus. Das Kloster führte den Titel: „Reichsgotteshaus", die Aebtissin aber: „Gefürstete Aebtissin des heiligen römischen Reiches." Auf den Reichstagen hatte dieselbe in der schwäbischen Prälatenbank den zwölften Platz [2].

Für die 15 Aebtissinen des deutschen Reichstages galten folgende allgemeine Regeln: 1) Sie haben der katholischen Religion anzugehören (mit Ausnahme jener von Quedlinburg, Hervorden und Gandersheim). 2) Sie sollen sich „hochwürdigst" und „fürstliche Gnaden" tituliren. 3) Auf den Reichstagen erscheinen und stimmen sie durch Gesandte und haben zusammen mit den schwäbischen und rheinischen Prälaten zwei Voten. 4) Zur Würde einer Reichsäbtissin dürfen sie nur durch die freie Wahl der Stiftsfräulein gelangen. 5) Sie sind befugt, innerhalb ihres Districts die den anderen Reichsständen zukommende landesfürstliche Hoheit auszuüben.

Die Aebtissinen von Rotenmünster versäumten es keineswegs, ihre Rechte und Pflichten als Stände des deutschen Reichs und schwäbischen Kreises auszuüben. Regelmäßig beschickten sie die Reichstage und unterfertigten deren Beschlüsse. Die Reichsmatrikel bestimmte für das Stift einen sich von 20 bis 30 Gulden belaufenden Beitrag. Zum Kammergerichte bezahlte dasselbe die Summe von 30 bis 50 Reichsthalern [3]. Als Mitglied des schwäbischen Kreises nahm es die 50ste Stelle ein, lieferte in Kriegsmatrikel regelmäßig 1 Pferd und 4 Mann zu Fuße, welche in Friedenszeiten mit 28 bis 30 Gulden abgefunden wurden. In Kriegszeiten natürlich erhöhte sich das Con-

[1] Copialbuch und Verzeichniß der Klosterprivilegien im Stadtarchiv R. I, 2 (Lade 48, fasc. 5, 1779) zugleich die zuverläßigste Quelle unserer Angabe der Reihenfolge der Aebtissinen.

[2] Siehe deren specielle Angabe bei Iselin I, 18.

[3] Röder, Lexicon von Schwab. II, 534. Zeiler, schwäb. Zeitbuch, S. 625.

tingent des Klosters, wie solches denn im Türkenkriege von 1532 auf 18, im Schwedenkriege auf 30 und im Reichskriege von 1688 bis 1690 auf 26 Mann gesteigert wurde [1].

Für das reichsunmittelbare Stift Rotenmünster war die Nähe der mächtigen Frei- und Reichsstadt Rotweil sehr gefährlich. Die Ursache der jahrhundertlangen Streitigkeiten zwischen beiden lag in der Eifersucht der Stadt und in der Unklugheit der Klosterbeamten, welche ebenso tadelnswerth war als die unverantwortliche Gewaltthätigkeit des städtischen Magistrats. Den näheren Anlaß zu den ewigen Reibereien und Prozessen gaben die Rechte der beiderseitigen Territorialherrschaft in Pürsch- und Steuersachen, sowie Jurisdictionsfragen auf beiderseitigem Gebiete.

Im Jahre 1415 zuerst verlangte die Stadt die Steuern von allen rotenmünsterischen in städtischer Gemarkung gelegenen Gütern, sowie ausgedehnte Frondienste der Klosterleute. Zudem griff dieselbe auch die Jurisdiction des Klosters in indirecter Weise an. König Sigmund, welchen das Kloster, unter Berufung auf seine Steuerfreiheit und territoriale Gerichtsbarkeit, um Schutz anrief, übergab die Untersuchung der strittigen Rechte dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg. Dieser entschied zu Gunsten des Klosters in folgender Weise: 1) Dasselbe soll gegen Rottweil ohne Steuern sein. 2) Es mag viel oder wenige Früchte ohne städtische Verzollung aus seinem Gebiete abführen, und hat 3) alle Straf- und Frevelgelder allein zu beziehen. 4) Alle Frondienste der Klosterleute in der Stadt sollen aufgehoben sein [2].

Noch in demselben Jahre bestätigte Sigmund dieses Rechtsurtheil, und befahl der Stadt, das Kloster bei seinen altherkömmlichen Rechten und Privilegien nicht nur unbehelligt zu lassen, sondern auch zu schützen. Eine weitere Bestätigung des Erkenntnisses ertheilte der König am Dienstage nach Misericordia Domini 1434, nachdem etliche Jahre zuvor die Stadt dem Kloster nicht bloß den schuldigen Schutz- und Schirmbrief, sondern (vorgeblich aus lauter Devotion) sogar eine Bürgeraufnahms-Urkunde ausgestellt [3].

Aber eben aus diesem näheren Verhältnisse des Klosters zur Stadt entsprang die Quelle zu fast unausgesetzten Conflicten, deren Gegen-

---

[1] *Crusius* II, 233, 485. Zeiler, S. 625. Ruckgaber I, 234.

[2] Entscheid vom 15. Mai 1417, im Stadtarchive I, 2 (Lade 50, fasc. 3). Ruckgaber II, 188.

[3] Copialbuch von R.

stände wir meistens erst aus den Vergleichen erfahren können, wie aus jenem vom 19. Mai 1475, wo der beiderseits angerufene Schiedsrichter, Graf Johann von Sulz, den Spruch erließ, daß 1) alle alten Händel abgethan sein sollen, 2) die Stadt die Privilegien des Klosters zu respectiren, dieses dagegen 3) an dieselbe (in widerruflicher Weise) das Schirm- und Bürgerrechtsgeld, nebst 40 Gulden zu entrichten, wie 4) die neulich auf Rotweiler Markung angekauften Güter wieder zu verkaufen habe[1].

Die Klosterfrauen berichteten im Herbste 1475 an den Prälaten zu Salem, daß die Späne mit Rotweil nunmehr beseitigt seien[2]. In listiger Weise jedoch wußte die Stadt während der folgenden Friedenszeiten den rechtlichen Bestand des Klosters zu lockern. Bei dem Kaiser erschlich sie sich den Entscheid, daß sie mit der Pflicht, das Kloster zu schützen, diesem gegenüber das Recht haben solle, von demselben auch Gehorsam verlangen zu dürfen.

Hiegegen erhob das Stift, sobald ihm davon Kenntniß geworden, laute Beschwerde. Der hierauf 1483 ergangene Bescheid des Kaisers ist uns nicht bekannt. Unter diesen Umständen war der Plan desselben, einen schwäbischen Bund zu errichten, zu Rotenmünster sehr willkommen. Sobald sich solcher 1488 constituirt hatte, schloß sich die Aebtissin Clara ihm an, um Rotweils theuren und gefährlichen Schutz entbehren zu können[3]. Später freilich als der Bund durch die Eifersucht Oesterreichs gelockert und durch das zur neuen Lehre übergegangene Würtemberg vollends gesprengt wurde, sahen sich 1534 die Aebtissinen genöthigt, wieder den Schirm der Reichsstadt sich aufladen zu lassen.

Nach wenigen Jahren des gegenseitigen Friedens wiederholte Rotweil 1497 den Versuch, das Kloster sich gefügig zu machen, indem es gegen solches wie gegen einen unbotmäßigen Unterthan zu verfahren begann. Da sich dasselbe seiner Hoheitsrechte wehrte, wurde es von den Rotweilern förmlich belagert und einen ganzen Monat lang so arg bedrängt, daß die Aebtissin Adelheid mit einem Theile des Convents gezwungen war, nach Salem zu flüchten. Die Unterthanen des Reichsstiftes wurden unterdessen genöthigt, der Aebtissin den Gehorsam aufzukünden und sich in das Rotweiler Bürgerrecht aufnehmen zu lassen.

---

[1] Copialbuch von R.

[2] Ebendaselbst.

[3] In demselben Jahre trat auch der Abt von Salem mit den Aebtissinen von Gutenzell, Heggbach und Buchau in den Bund ein. Stälin III, 622 u. 623.

Die Sache nahm aber bald eine andere Wendung, nachdem sich das Reichsstift an den Kaiser gewendet. Maximilian erließ 1498 ein Pönalmandat an die rotenmünster'schen Unterthanen mit dem Befehle, der Aebtissin wieder zu huldigen. Rotweil verlor das Schirmrecht und wurde in die Acht erklärt, mit der Drohung, daß das Hofgericht verlegt werde, wenn die Stadt nicht nachgebe.

Vor dieser Drohung hatten sich zwei Rotweiler Bürger innerhalb der Klostermauern blutig geschlagen, und wurden deßhalb von dem Amtmann eingesperrt. Der Magistrat protestirte hiegegen, da das Kloster, als in Zwing und Bann der Stadt gelegen, keine hohe Gerichtsbarkeit auszuüben berechtigt sei. Von dem Spruche des Amtmanns, welcher sich zu dieser Handlung berechtigt fand, appellirte Rotweil an die Aebtissin Adelheid, aber auch diese behauptete die hohe Malefizgerechtigkeit für das Kloster. Da nun die Rotweiler sich an derlei Erklärungen nicht kehren wollten, wandte sich Adelheid an den Kaiser, als obersten Kastenvogt des Stifts. Maximilian übertrug die Schlichtung des Streites einer Commission, bei welcher sich auch der Abt von Alpirsbach befand. Diese entschied endlich zur Zufriedenheit beider Parteien [1].

Während die Verhandlungen dauerten, ergaben sich wieder andere Reibereien, z. B. wegen der Hinrichtung eines aus Frittlingen gebürtigen Weibes, das des Todschlages beschuldigt war, sowie wegen einiger Ochsendiebstähle. Nachdem Rotweil seinen Vorschlag durchgesetzt, daß von nun nicht mehr der Abt von Salem, sondern der Bischof von Straßburg für Schlichtung der gegenseitigen Streitigkeiten die zweite Instanz sein solle, vereinigte man sich in folgenden Punkten: 1) Das Kloster hat dem Magistrate das neue Jahr anzuwünschen, 2) dem Hofschreiber zwei Malter Vesen zu verabreichen, sowie 3) jedem Hofrichter einen Lebkuchen und zwei Stücke Käses zu liefern, 4) den rotweilischen Steuersammlern, so oft sie in der Altstadt herumgehen, ein Essen und einen Trunk zu geben, und endlich 5) den Bannwärtern jährlich zwei Scheffel Frucht zu verabfolgen [2].

Jedoch trotz aller materiellen Opfer, welche das Kloster, um Frieden zu haben, sich unbeschadet seiner territorialen Stellung gefallen ließ, wurden die Rotweiler nicht müde, es von Neuem zu kränken. Die Zumuthungen und Bedrückung wurden dem Convente im Jahre

---

[1] Ruckgaber II, 189 u. 190.

[2] Copialbuch von R.

1500 so lästig, daß die Aebtissin, die Hilfe des schwäbischen Bundes anrufend, sich nach Villingen flüchtete.

Die Grafen Wolfgang und Heinrich von Fürstenberg, und der Abt von Salem befürworteten die Beschwerden des Klosters gegen die Reichsstadt, welche Miene machte, das Kloster von Grund aus zu vertilgen [1]. Papst Alexander VI. excommunicirte dieselbe sofort (1501) wegen grober Beeinträchtigungen des Klosters, und der Reichstag zu Freiburg drohte mit Verlegung des Hofgerichts. Durch die Vermittlung des Bischofes Hugo von Constanz ging sie endlich (1502) den sog. hugonischen Vertrag mit diesen Bestimmungen ein: 1) Rotenmünster zahlt für seine Güter unter Rotweil jährlich 15 Gulden rheinisch. 2) Beide Theile sollen Weide, Mühlen, Brunnen, Wege und Wasser, wie von Altem her, gemeinsam benützen. 3) Gemeine, den niederen Gerichten zugehörige, in dem Klosterhofe vorgefallene Frevel hat die Stadt nicht abzustrafen. 4) Dieselbe soll keine Klosterleute an sich ziehen, und die während der Streitigkeiten angenommenen wieder entlassen. 6) Unbillige Verschreibungen der Gotteshausleute während der Händel sollen dem Bischofe eingehändigt werden. 7) Jeder Theil verbleibt bei seinen Rechten, Gewohnheiten, Freiheiten, Urtheilen und dergleichen [2].

Dieser Zwist kostete das Kloster 20,000 Gulden, wegen deren Eintreibung Kaiser Max es an das Kammergericht verwies [3]. Einige neue Schwierigkeiten hob der 1512 abgeschlossene Bürgerrechtsvertrag, welcher drei Jahre später in Constanz sanctionirt wurde.

In Folge dieses Vertrags herrschte zwischen der Reichsstadt und dem Reichsstifte im Verlaufe des 16. Jahrhunderts meistens ein sehr friedliches Verhältniß. Zeuge dessen sind die in jener Zeit abgeschlossenen Privatverträge, wie einer 1546, dessen 8. Artikel die Pürschgerechtigkeit berührt und besagt, daß die hohe Gerichtsbarkeit im Klostergebiet der Stadt, die niedere aber dem Kloster zugehöre.

Allen Streitigkeiten dieser Art wurde durch die Bestimmung vorgebeugt, daß im Falle von gegenseitigen Uebergriffen Reverse ausgestellt werden sollen. Das erstemal geschah dies von Seiten des Klosters 1565 in Folge eines bei Frittlingen [4] verübten Straßenraubs und

---

[1] Copialbuch von R.
[2] Ruckgaber II, 191.
[3] Copialbuch von R.
[4] S. Gärt, Frittlingen.

tödtlichen Verwundung, worüber die Aebtissin Barbara die Untersuchung anordnete, aber auf die Einwendungen der Stadt erklärte, daß ihr die hohe Malefizobrigkeit nicht zustehe [1]. Ein weiterer Vertrag von 1585, besonders auf Antrieb des Prälaten von Salem abgeschlossen, bestimmte die Linien der gegenseitigen Pürschjurisdiction näher.

Die friedliebende Aebtissin Barbara trat im Jahre 1565 dem Religions- und Landfrieden von Ulm bei, laut dessen Bestimmung das Kloster bei der Eintheilung der schwäbischen Stände behufs Aufrechthaltung der Sicherheit in die zweite Abtheilung kam [2]. Aber Rotweil wollte es nicht aufgeben, unter vorgeblichen Rechten der Kastenvogtei allmälig die ganze Jurisdiction über das Kloster, dessen Gebiet und Unterthanen an sich zu reißen.

Mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts wiederholten sich die früheren Zwiste. Als trotz der angestrengten Bemühungen des Abtes von Salem unberechtigte Angriffe auf die Gerichtsrechte des Klosters gemacht wurden, erhob die Aebtissin Kunigund 1616 Beschwerde bei Kaiser Matthias. Dieser erklärte unterm 12. Februar 1619, daß Rotenmünster sammt Unterthanen und Gütern unmittelbar unter seinem und des Reiches Schutz [3] von nun stehen soll, und ernannte zugleich den Erzherzog Leopold, Gubernator der vorderösterreichischen Lande, zum Conservator und Executor, untersagte auch allen Fürsten, Städten und Gemeinden, das Kloster in irgend etwas zu behelligen.

Als der Kaiser aber bald hernach verstarb, suchte sich die Stadt zu rächen [4]. Am Gründonnerstag (16. April) 1620, drang eine bewaffnete Mannschaft von Rotweilern in den Vorhof des Klosters, da man eben an die Armen das gewohnte Almosen austheilte, unter dem Vorwande ein, daß sich unter den Armen einige verdächtige Personen befänden, welche die Stadt vermöge der ihr zustehenden hohen Malefizobrigkeit einzuziehen habe. Und als man sich gegen einen solchen Exceß von Seiten des Klosters widersetzte, hieben die Rotweiler die Thore mit Aexten und Beilen ein, schlugen sogar mit ihren Gewehren auf die herbeieilende Aebtissin Kunigund an und drohten, sie niederzuschießen, wenn sie sich nicht entferne. Der Beichtvater des

---

[1] Ruckgaber II, 192 u. 193.

[2] *Crusius* II, 305 u. 306.

[3] Dafür hatte das Kloster 50 Gulden Schutzgeld zu bezahlen. Im Jahre 1734 weigerte sich dasselbe, es hinfort zu entrichten. Ein hiewegen mit der österreichischen Regierung entstandener Proceß fand seine Erledigung mit der Auflösung des Klosters. Gärt.

[4] Ruckgaber II, 193 u. 194.

Klosters wurde verwundet, und sogar in die Clausur drang eine Rotte, verwundete mehrere Klosterknechte und schlug sie auf dem Boden herum, während andere den Klosterbrunnen abgruben. Mit der Drohung, daß sie bald wieder in ähnlicher Weise verfahren werde, kehrte die Horde zurück.

Wegen dieser frechen Verletzung des Landfriedens wendete sich das Kloster an Kaiser Ferdinand II., wie wegen Störung des Gottesdienstes an Bischof Hugo von Constanz. Dieser excommunicirte die Stadt, welche der Vorladung jedoch keine Folge leistete; der Kaiser aber erließ am 30. Juli 1620 ein Pönalmandat an die Rotweiler, worin er ihnen mit seiner Ungnade drohte, wenn sie dem Kloster keine Satisfaction leisten. Da dieses Mandat nicht fruchtete, gebot er nach zweimaliger Wiederholung desselben am 4. September 1622 und am 5. Jänner 1623 der Stadt bei Strafe von 30 M. G., sich hinfür aller Usurpation der Civil- und Criminaljurisdiction über das Kloster, dessen Unterthanen und Güter, gänzlich zu enthalten.

Rotweil bestritt jedoch die Competenz des Kaisers, daher sie dieser des Reichslehens der freien Pürsch für verlustig erklärte und die seit 148 Jahren bezogenen Pürschstrafgefälle unbedingt zurück verlangte. Die Stadt wendete sich nun an den schwäbischen Kreis um Verwendung, daß ihr die kaiserliche Huld nicht entzogen und der über sie verhängte Fiscalproceß niedergeschlagen werde. Durch die Bemühung des Kreises nahm Ferdinand die Stadt wieder zu Gnaden an und belehnte sie für ihr Gebiet von Neuem mit der freien Pürsch; das Kloster aber erhielt unterm 5. August 1623 den kaiserlichen Bescheid, „daß Aebtissin, Convent und Gotteshaus von Rotenmünster, so weit sich dessen Land und Leute zu Dorf, Holz und Feld erstrecke, mit der freien Gepürsch und hohen malefizischen Obrigkeit, Stock und Galgen, sammt dem Blutbann und was demselben von Rechts oder Gewohnheit wegen anhängig, belehnt und der Stadt Rotweil solches insinuirt werden solle [1].

In der am 20. September 1624 erneuerten kaiserlichen Entscheidung wurde namentlich hervorgehoben, „daß das Gotteshaus die hohe Malefizobrigkeit ausüben dürfe und solle, so weit sich dessen Land, Leute, Zwing und Bann zu Dorf, Holz und Feld erstrecke, besonders über Laufen, Aixheim, Neukirch, Zepfenhan, Böhringen, Locherhof, Frittlingen und Suntheim, soweit dieselbe in den beiden letzten Orten nicht dem Hause Oesterreich gehöre; daß ferner

[1] Ruckgaber II, 196.

das Blutgericht mit 10 oder 12 achtbaren Männern besetzt werden und nach des Reiches Recht und Ordnung, insonderheit nach Kaiser Karls V. peinlicher Halsgerichtsordnung verfahren solle[1].

Ueber die fernere Unmöglichkeit eines Angriffes auf die Jurisdiction des Klosters war der Rotweiler Magistrat nun so erbittert, daß ein Conflict nach dem anderen vom Zaune gerissen wurde, womit das Kammergericht zu Speier viele Mühe und Arbeit hatte. Zum Frieden kam es erst, als die Aebtissinen während des 30jährigen Krieges genöthigt waren, in der Stadt ihre Sicherheit zu suchen, welche sie neben anderen Chikanen jährlich mit 130 Gulden sich zu erkaufen hatten.

Das Kloster sah sich während dieser langen Kriegszeit in die peinlichste Noth versetzt, so daß es außer Stand war, die schwedischen Satisfactionsgelder, geschweige seine sonstigen Schulden zu bereinigen. Die Einnahmen flossen sehr spärlich, da die Unterthanen ebenfalls ruinirt waren, und die Proceßkosten wegen der Jurisdiction verschlangen große Summen. Um jeden Preis wollte nun das Kloster mit Rotweil seine Ruhe haben, die Stadt aber benützte die Schwäche desselben, und anstatt es zu schützen, antwortete der Magistrat bei jedem Antrage auf friedliches Zusammenwohnen, so lange ihm die früher ausgeübte hohe Obrigkeit über das Kloster und dessen Dörfer nicht restituirt sei, werde der Vertrag von 1502 für null und nichtig angesehen[2].

Unter den damaligen harten Umständen schloß die Aebtissin Susanna 1651 einen für ihr Gotteshaus sehr nachtheiligen Vertrag ab, welcher die Bestimmungen enthielt: 1) die Aebtissin verzichtet auf die hohe malefizische Obrigkeit, wie sie ihr der kaiserliche Wille 1624 zugesprochen, zu Gunsten der Stadt. 2) Die Gerichtsbarkeit über unblutige Criminalien verbleibt dem Kloster. 3) Alle Injurien, Flüche, Urfehdensbrüche und alle bürgerlichen Rechts- und Polizeisachen, wie die Auslieferung der todeswürdigen Malefikanten, stehen dem Kloster zur Cognition zu. 4) Die Klosterleute und Beamten genießen die Immunität des Gotteshauses[3].

Obwohl nun Kaiser Ferdinand diesen Vertrag am 16. Mai 1653 genehmigte, so brachen die Rotweiler denselben gleichwohl auf die muthwilligste Weise, sobald sich ihnen eine Veranlassung dazu bot.

---

[1] Ebendaselbst S. 196.

[2] Ebendaselbst S. 197.

[3] Wörtlicher Ausdruck des Vertrages bei Ruckgaber II, 198. Das Original desselben liegt im Stadtarchive I, 2 (Lade 48, fasc. 6).

Um dem Kloster und der Nachbarschaft zu beweisen, daß Rotenmünster keinen Blutbann mehr habe, schickte der Magistrat am 9. November 1654 den Pürschvogt mit Zimmerleuten und einigen Zunftmeistern nach dem nahen Aixheim, um den dortigen Galgen, während die Leute in der Kirche waren, niederzuhauen. Dagegen protestirte das Kloster mit der Erklärung, daß es sich im Vertrage von 1651 nicht des Rechtes, sondern nur der Ausübung des Galgens begeben habe.

Inzwischen fielen noch mehrere Reibereien vor, namentlich am 10. September 1660, da die Rotweiler mit bewaffneter Mannschaft während der Nacht in das rotenmünster'sche Dorf Laufen einfielen und dort einen gewissen Meier wegen Betrugs, von dem derselbe jedoch vor zwei Jahren von dem Klostergerichte freigesprochen worden, arretirten, und um 100 Pfund Häller straften. Zugleich erließ die Stadt an die Gemeinden Zepfenhan, Neukirch und Laufen den Befehl, alle vorkommenden Malefizfälle sogleich zur Anzeige zu bringen [1].

Wegen wiederholter Kränkungen und Beeinträchtigungen beschwerte sich das Kloster abermals bei dem Bischofe von Constanz, wohin auch die Stadt sich wendete. Unterstützt von dem Abte zu Salem brachte derselbe im Februar 1672 einen neuen Vertrag des Inhalts zu Stande: 1) Ohne Wissen des Klosters dürfen keine Malefikanten aus dem rotenmünster'schen Gebiete von der Stadt festgenommen werden, 2) die Malefizfälle, welche Lebensstrafe nach sich ziehen, sollen nicht bloß der Aebtissin, sondern auch der Stadt angezeigt und von dieser die Execution vorgenommen werden. 3) Wenn die Ansichten der Rechtsgelehrten der Stadt und des Klosters über die Bestrafung der Malefikanten auseinander gehen, so soll ein neues Gericht gemeinschaftlich bestellt werden, und hat nach dem Entscheide desselben der Delinquent mit dem Leben zu büßen, so stehet der Stadt zu, das Erkenntniß auszuführen; ist er aber bloß an seiner Freiheit zu strafen, so sollen das weitere Verfahren und die Kosten desselben dem Kloster überlassen sein [2].

Die Hoffnung, daß durch dieses Uebereinkommen zwischen Stadt und Kloster endlich Friede sein werde, fand jedoch bittere Täuschungen in den Jahren 1678, 1699, 1700, 1710 und 1711, da sich wieder verschiedene Mißstände ergaben. Namentlich im letzteren Jahre erlaubten sich die Rotweiler wieder arge Excesse gegen das Kloster.

[1] Ruckgaber II, 203 u. 204.
[2] Ruckgaber II, 204 u. 205.

Am 15. Mai 1711 fand man den Leichnam eines im Neckar ertrunkenen würtembergischen Unterthans. Auf die Requisition der herzoglichen Regierung wurde derselbe mit dem Anspruche des Geleitsrechts von der Stadt über das Klostergebiet ausgeliefert, und da das Kloster dieses Geleitsrecht bestritt, so schickte sie, um die vom rotenmünster'schen Amtmann versammelte Menge auseinander zu treiben und das Geleite mit Gewalt durchzusetzen, 100 Knechte, welche bei ihrer Rückkehr am Kloster ein mit Spott und Drohung verbundenes Geschrei erhoben und gegen die Zimmer der Klosterfrauen schossen, wobei eine Kugel wirklich in eine Zelle traf. Um einer Klage über diese und andere Kränkungen vorzubeugen, erbot sich die Stadt zu einem Vergleich, welcher auch 1727, auf Grund der Vereinbarung von 1672, eingegangen wurde.

Insbesondere war in demselben vorgesehen, daß in Zukunft jeder Theil einen auf seinem Gebiet gefallenen Menschen durch das Territorium des anderen geleiten möge. Der Soldat aber, der jenen Schuß in das Zimmer gethan, wenn sein Name ermittelt werde, solle strengstens abgerügt werden [1].

Allein, ungeachtet der klarsten Artikel der immer wieder erneuerten Friedensverhandlungen beunruhigte die übermüthige Reichsstadt das Kloster noch immer fort. Als dasselbe am Portale seiner Schaffnerei in Rotweil das rotenmünster'sche Wappen anbringen und dabei das Schwert, als Symbol des jus gladii, in Stein einhauen ließ, erklärte dies der Magistrat für ein Attentat auf seine Hoheitsrechte, und der Stadtbaumeister Scharpfer mußte es mit einem Gehilfen am hellen Tage, dem Kloster zum Spotte, am 21. Dezember 1731 wieder herausmeißeln. Auf eine hiegegen erhobene Klage des Klosters sprach auch die kaiserliche Regierung in Innsbruck diesem das Recht ab, ein solches Wappen an der Schaffnerei anbringen zu lassen [2].

Unter der Aebtissin Magdalena endlich kam am 17. December 1771 ein Vertrag des Klosters mit der Stadt zu Stande, welcher den bisherigen Streitigkeiten ein Ende machte und den Rotenmünsterer Frauen einen wohlthätigen Frieden sicherte bis zur Auflösung ihres Gotteshauses. Derselbe enthielt folgende Hauptbestimmungen: 1) Rotweil tritt den Blutbann an das Kloster ab, und beschränkt sich auf seinen eigenen Pürschbezirk. 2) Das Kloster erbietet sich, die Rotweiler Professionisten in seinem Gebiete zuzulassen und darin keine denselben

[1] Ruckgaber II, 206.

[2] Stadtarchiv R. I, 2 (Lade 49, fasc. 1).

ungünstige Niederlassung anderer Handwerksleute zu gestatten, wie auch keine Märkte und neuen Zünfte zu errichten. 3) Die Schaffnerei mit Gärtchen und Zugehör überläßt es um 1500 Gulden der Stadt. 4) Es überläßt ihr ferner für diesmal 50 Klafter Holz aus dem Aichhofer Walde. 5) Es bezahlt für seine Güter auf der städtischen Markung jährlich 30 Gulden Steuer, dagegen verzichtet die Stadt auf den Zoll, mit Ausnahme dessen von den verpachteten Klosterhöfen. 6) In Fällen von verschiedener Meinung über gegenseitige Rechte soll von nun an ein Compromißgericht urtheilen, dem sich beide Theile unbedingt zu unterwerfen haben [1].

Aber nicht allein mit der Stadt Rotweil, sondern auch mit dem Hause Oesterreich, als dem Rechtsnachfolger in der nahen Herrschaft Hohenberg, hatte das Kloster verschiedene Jurisdictionsstreitigkeiten zu bestehen. So in den Jahren 1606, 1607 und 1774, wo durch das unkluge Verfahren der Klosteramtleute in das Recht Oesterreichs, welchem die hohe Gerichtsbarkeit in und bei Frittlingen zustand, eingegriffen worden. Es mußten sich die Aebtissinen die verlangten Reverse gefallen lassen, daß dem Kloster in jenem Orte wohl die niedere, nicht aber die höhere Gerichtsbarkeit zukomme [2].

So mußte denn auch das Reichsstift Rotenmünster unter dem vielverbreiteten Namen der „nachbarlichen Späne" eine langwährige Leidensgeschichte durchmachen und hatte von seiner Schirmstadt Rotweil dieselben systematischen Unterjochungsbestrebungen zu erdulden, wie andere Gotteshäuser, welche in oder bei einer bedeutenderen Stadt lagen. Denn als die Zeit der Städte gekommen war, traten dieselben besonders herrschsüchtig gegen die Stifte und Klöster auf, was da um so gewaltthätiger und rücksichtsloser geschah, wo von den Magistraten die Glaubensänderung eingeführt worden.

Als in Folge des Lüneviller Friedens vom 9. Februar 1801 die deutschen Fürsten für den Verlust ihrer jenseits des Rheines gelegenen Güter und Herrschaften mit Klöstern, Stiftern und Städten diesseits entschädigt wurden, fielen dem Herzoge Friedrich von Würtemberg neben bedeutenden Besitzungen und Klöstern auch die Stadt und das Land Rotweil sammt dem Kloster Rotenmünster zu.

Nachdem die Besitzergreifung der Stadt durch den Regierungsrath Weckherlin und Regierungssecretär Heigelin, unter dem Schutze von 400 Mann Militär, zu Ende des Novembers 1802 vollzogen

[1] Ruckgaber II, 207 u. 208.
[2] Gärt, Frittlingen. Ruckgaber II, 181 bis 184.

war, begab sich Weckherlin nach Rotenmünster, wo 50 Mann bereits Stand genommen, und erklärte vor dem versammelten Convente, daß das Kloster mit seinem Gebiete nunmehr in die Hand des Herzogs gekommen sei. Die Kasse wurde versiegelt, an den Klostergebäuden an die Stelle des rotenmünster'schen [1] das würtembergische Wappen geheftet, die Vornahme der Huldigung angekündigt und jede Conventssitzung ohne Anwesenheit eines herzoglichen Commissärs strenge verboten; im Uebrigen den Frauen die schonende Gerechtigkeit und persönliche Huld des neuen Landesfürsten zugesagt. Bald darauf erfolgte der herzogliche Bescheid, daß der Convent beisammen bleiben dürfe, ohne jedoch den Einzelnen die Freiheit zu benehmen, das Haus zu verlassen und in die Heimat abzuziehen. Aber auch nicht eine Frau machte von diesem Rechte Gebrauch.

Was Kohlrausch [2] von dem Sturze des deutschen Reiches überhaupt sagt, läßt sich ebenso auf den der Stifter und Klöster, besonders aber auf Rotenmünster anwenden: „Eine tiefe Trauer mußte jedes vaterländische Gemüth erfüllen; denn kein Auge vermag ohne Wehmuth auf den Trümmerhaufen zu blicken, in welchen ein Sturm die geliebte Heimat verwandelt hat. Und wenn auch die Pfeiler des alten Gebäudes morsch und die Grundfesten erschüttert waren; an den Pfeilern und Wänden erschienen doch noch die Bilder einer großen würdigen Vorzeit, und die Zeugnisse einer Herrlichkeit und Freudigkeit des Volkslebens, wie wenige Geschichten sie nennen können."

Mit dem Kloster Rotenmünster übernahm die herzogliche Regierung einen höchst bedeutenden Besitzstand, dessen Beschreibung wir in der folgenden Abtheilung, nach den Angaben des Documentenbuches und anderer Schriften, möglichst bündig mittheilen wollen [3].

III.

Das Stift Rotenmünster war kaum einige Jahrzehnte im Aufblühen begriffen, als sich ihm reiche Quellen für seine Existenz und Er-

[1] Das Wappen, wie wir es jetzt noch in Stein an mehreren Stellen des Klosters sehen, zeigt in einem Felde die mömpelgard'schen Fische, in dem anderen die s. g. teck'schen Wecken, also einen Theil des würtembergischen Wappens, wohl aus keinem anderen Grunde, als weil die Herzoge von Würtemberg die Vorstände des schwäbischen Kreises waren. Ueber dem Wappenschild steht die Mutter Gottes mit dem Kinde, die Patronin des Klosters, rechts von ihr die Insul, links der Krummstab mit dem Schwert, den Insignien der geistlichen Würde und hohen Gerichtsbarkeit.

[2] Teutsche Geschichte II, 382.

[3] Wir geben diesen Besitzstand des Klosters auch deßwegen, um ihn als zuverläßige Quelle für Anlegung von s. g. Pfarrchroniken benützen zu lassen.

weiterung erschlossen. Das bedeutende Beibringen vieler seiner Mitglieder, die entweder aus frommem Eifer sich selbst dem Kloster gewidmet, oder als Oblatae demselben zugebracht wurden, die zahlreichen Schenkungen seiner hohen Gönner, unter denen die Grafen und Herren von Lupfen, Fürstenberg, Sulz, Tryberg, Hohenberg, Sontheim voranstehen, die vielfachen Belehnungen von allen Seiten, die zahlreichen Stiftungen zu Jahrtagen [1] und Almosen, setzten das Kloster schon zu Ende des 13. Jahrhunderts in den Stand, seinen Grundbesitz zu erweitern, und in einigen Orten die Gerichtsbarkeit und eben dadurch auch die Territorialherrlichkeit zu erwerben. Dies war der Fall bei den Orten Airheim, Frittlingen, Laufen, Neukirch, Zepfenhan, der Hälfte von Hausen bei Rotweil, dem Schlosse Rotenstein, dem Aichhofe bei Airheim, dem Southofe bei Zepfenhan und bei Vahingen.

Nachdem das Kloster bereits 1281 den Aichhof [2] von dem Freien von Rotenstein käuflich erstanden, erwarb es 1291 von einem Bürger von Rotweil das erste bedeutende Hofgut in Airheim selber. Diesem Erwerbe folgten bald andere, ebenso große, namentlich der des Burgstalls daselbst mit allem Zugehör, worin auch die niedere Gerichtsbarkeit begriffen war, um 150 Pfund Häller an das Kloster [3].

Die Besitzer der Herrschaft Hohenberg und die Stadt Rotweil stritten sich um die hohe Gerichtsbarkeit in der Pürsch zu Airheim. Gemeinsam aber protestirten sie gegen die Ansprüche des Klosters Rotenmünster an dieselbe [4].

Der zweite zur Territorialherrschaft des Klosters gehörige Ort war Frittlingen. Ursprünglich stand derselbe den Herren von Schilteck zu, welche eine Viertelstunde westlich davon ein Schloß besaßen, von dem jetzt noch die nächstgelegenen Felder den Namen „Schilteck" führen. Im Jahre 1301 verkaufte Johann von Schilteck an Bischof

---

[1] Laut eines Jahrtagsverzeichnisses wurden im Kloster folgende Seelenmessen gelesen: 1) am S. Hilaritag (Januar) für alle Christgläubigen; 2) nach dem weißen Sonntag für Graf Albrecht von Hohenberg, Bischof von Freisingen; 3) im Mai für Herrn Freiburger; 4) am 14. October für Ritter Burkart von Freiberg; 4) am 13. Dezember für Heinrich Knepfer; 6) alle Quatember für die Grafen von Sulz, als Stifter; 7) alljährlich für die Gräfin von Wolkenstein-Trostburg; 8) eine Wochenmesse für die Frauen, und eine für die Stifter; 9) nach dem Sonntag Jubilate eine hl. Messe für die Stifterin.

[2] Documentenbuch, S. 25.

[3] Documentenbuch, S. 1—33.

[4] Ruckgaber II, 181 bis 186.

Heinrich von Constanz, gegen 150 M. S. das Dorf mit der Vogtei und allen Leuten, Renten und Gefällen. Diesen Verkauf genehmigte Judenta, geborne von Schilteck, Diemons des Härterers Ehefrau, welche wegen ihres Leibgedinges auf Frittlingen verwiesen war.

Als das Domstift Constanz 1411 die Herrschaft Konzenberg[1], welcher Frittlingen 1330 einverleibt worden, an die Grafen von Nellenburg verpfändete, und diese die Hälfte des Ortes und Vogteirechtes wieder an die Edlen von Reischach versetzten, erstand das Kloster um 60 M. S. dieses Halbtheil, während es die andere Hälfte von der Aebtissin zu Lindau in demselben Jahre erwarb. Für das Ganze hatte das Kloster dem Domstifte ein Wiederlosungsrecht gestattet.

Bei dem 1567 zwischen dem Kloster und der Gemeinde vor dem Hofgerichte zu Rotweil anhängigen Processe, wurden dem ersteren ausdrücklich das Recht eines Territorialherrn, das Steuer- und Fronrecht zu Frittlingen, sowie die niedere Gerichtsbarkeit anerkannt. Laut des Ferdinandischen Vertrages stand die hochgerichtliche Obrigkeit dem Hause Oesterreich, als Inhaber der Herrschaft Hohenberg zu[2].

Im Jahre 1623 verzichtete das Domstift auf seine Rechte am Dorfe und überließ es eigentümlich dem Kloster, wofür dieses demselben einen Hof zu Oberflacht und einen anderen zu Durchhausen abtrat. In Frittlingen erwarb sich das Kloster bedeutende Gilten, Zinse, und die größeren Höfe[3]. Noch jetzt besteht die Sage daselbst, daß es zwölf große Höfe besessen.

Laufen, der dritte Ort im Klostergebiete, war bereits 1309 rotenmünsterisches Besitztum. Das Kloster besaß daselbst ein beschränktes Steuerrecht, sowie bedeutende Gilten, Zinse und einige Höfe[4]. Die ersten dieser privatlichen Erwerbungen geschahen schon im Jahre 1248.

Zu Neukirch, im vierten Orte seines Territoriums, erstand Rotenmünster auch schon 1311 bedeutende Güter, an denen ebenfalls, wie in Aixheim und den andern Orten, das Vogteirecht mit der niedern Gerichtsbarkeit haftete. Im Jahre 1739 verkaufte das Stift St. Blasien seinen Zehnten in Neukirch an das Kloster Rotenmünster[5].

In Zepfenhan, dem fünften Orte, erwarb das Kloster 1281

---

[1] Bei Tuttlingen.
[2] Ruckgaber II, 182.
[3] Documentenbuch, S. 247 bis 268.
[4] Copialbuch, s. oben. Stälin III, 120. Documentenbuch, S. 313 bis 315.
[5] Documentenbuch, S. 345. Im Jahre 1475 verkauft der Pfarrer von Neukirch ein Gut an's Kloster. S. 519. Wirtemberg. Urkundenbuch II, 494.

Güter und Gefälle, zu denen bis 1618, da Venerandus Gabler Pfarrer daselbst war, noch viele kamen. Hohenberg besaß die hohe, Rotenmünster die niedere Gerichtsbarkeit, und Rotweil die Pürschgerechtigkeit im Orte [1].

Die Hälfte am Dorfe Hausen ob Rotweil mit Vogteirecht und niederer Gerichtsbarkeit muß das Kloster schon 1262 erworben haben; denn in diesem Jahre übergaben die Gebrüder von Wildenstein (im Donauthal) an das Stift Salem gegen 4 M. S. Besitzungen daselbst, die ein Edler von Hauer zu Lehen hatte. Die Verhandlung geschah bei Rotenmünster. Mehrere andere Besitzungen, besonders ein großer Hof, wurden später erworben. Die andere Hälfte des Ortes brachten die Grafen von Wirtemberg, wahrscheinlich vom Kloster S. Georgen, an sich. Die oberste Gerichtsbarkeit stand der Stadt Rotweil zu, wie in Neukirch, Zepfenhan und Laufen [2].

Rotenstein, „die Veste", Stammburg des schon im 13. Jahrhundert blühenden Rittergeschlechtes der Bletze, österreichisches Lehen, erwarb das Kloster im 17. Jahrhundert. Die volle Jurisdiction über das Schloß und dessen Zugehör stand dem Kloster, die oberpürschliche Gerechtigkeit aber der Stadt Rotweil zu. Nachdem das erstere allmählich sämmtliche zum Schloß gehörigen Güter erworben, wollte es auch den nahen „Eckhof" erstehen, was aber die Stadt verhinderte. Der hierüber 1790 entstandene Proceß führte zu keinem Ergebniß [3].

Das ehemalige Dorf Suntheim, jetzt der „Sonthof", zu Zepfenhan gehörig, war ursprünglich ein hohenbergisches Lehen, welches ohne allen Zweifel das darnach benannte Rittergeschlecht getragen. Dieses zeigte sich schon in den Jahren 1250, 1262, 1289 gegen Rotenmünster sehr wohlthätig [4]. Wann aber das Kloster die niedere Gerichtsbarkeit daselbst erworben, kann nicht ermittelt werden. Laut dem von Kaiser Ferdinand zwischen Hohenberg und Rotweil geschlossenen

[1] Documentenbuch, S. 593—601. Schmid I, 422. Für die bezeichneten Orte halte das Stift von Zeit zu Zeit sein Cathedraticum zu bezahlen. Unterm 21. März 1773 bescheint Stadtpfarrer Uhl in Rotweil, daß Rotenmünster 30 Gulden (nämlich für Frittlingen 12, für Aixheim 6, für Neukirch und Zepfenhan 8 und Laufen 4) an den Bischof von Constanz bezahlt habe. Hausen wurde erst nach 1802 eine eigene Pfarrei. Decanats-Registratur Rotweil, Fasc. 1.

[2] Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins III, 71. Documentenbuch, S. 290.

[3] *Neugart*, episcop. Constant. II, 333. Mone, Zeitschrift XI, 120. Stadtarchiv I, Abth. 2, Lade 19, Fasc. 1. Ruckgaber II, 291.

[4] Schmid, Gesch. von Hohenb. I. 21, 29, 31, 422.

Vertrage von 1544 stand der Stadt die freie Pürsch, der Grafschaft die hohe, dem Kloster die niedere Gerichtsbarkeit im Dorfe zu [1].

Vaihingen, das „Dorf", nunmehr ein zu Neukirch zählender Weiler, gehörte mit der Vogtei zur Grafschaft Hohenberg. In der Mitte des 13. Jahrhunderts schenkte der Vater der Ritter Albert und Volkard von Suntheim dem Kloster seinen Hof zu „Vogingen", worauf 1262 Graf Albert von Hohenberg dieses Vermächtniß bestätigte. Im Jahre 1468 verschrieb ein Hans Bettinger, welcher kurz zuvor von dem Junker von Owe einen Hof zu Vaihingen erkauft hatte, den halben Theil des Dorfes dem Kloster, dessen Bemühung nun dahin ging, auch die andere Hälfte mit dem Niedergerichte und verschiedenen Gütern zu erwerben, was ihm schon nach einem Decennium gelungen war. Die österreichische Jurisdictionstafel führt Vaihingen als rotenmünsterisches Eigenthum an, bemerkt aber, daß das Erzhaus auf Landeshoheit, Blutbann, Geleit und Forstherrlichkeit daselbst seine Ansprüche behaupte [2].

Demnach bestund das rotenmünsterische Stiftsterritorium in zwei ziemlich auseinander gelegenen Gemarkungsgruppen. Die eine zog sich zunächst vom Kloster westwärts nach Hausen, dann südlich hinauf und mit der Gemarkung von Laufen über den Neckar, über den Aichhofwald nach Aixheim und nordwärts nach Frittlingen, dessen Banngebiet durch das Primthal (bei Neufrach) vom Laufener und Aixheimer geschieden ist. Von Hausen bis an die Südgränze der letztern beträgt die Entfernung stark anderthalb und bis an die Ostgränze der Frittlingischen beinahe drei Wegstunden.

Die kleinere Gruppe befindet sich nordostwärts auf der Hochebene zwischen Rotweil und Schönberg, wo der „Hardberg" mit dem Vaihinger Walde sich hinzieht und Neukirch und Zepfenhan am Rande des Völloch-Thälchens einander gegenüber liegen. Die Gemarkungen der beiden Dörfer erstrecken sich von Süden nach Norden über eine Stunde weit.

Außer diesen unter seine Territorial- und Gerichtsherrlichkeit gehörigen Orten besaß das Reichsstift Rotenmünster aber zu verschiedenen Zeiten noch viele Rechte, Güter, Zinse und Gilten in mehr als 40 Dörfern, Weilern und Hofgemarkungen der jetzigen wirtembergischen Oberämter Rotweil, Spaichingen, Tuttlingen, Oberndorf,

---

[1] Ruckgaber II, 182. Documentenbuch, S. 433 flg.

[2] Documentenbuch, S. 345, 505 bis 573. Schmid I, 422 u. 423; II, 23.

Sulz und Bahlingen [1], wie in etwa zwölf Orten des jetzigen Großherzogthums Baden [2].

Im Verhältniß zu diesem großen von Wirtemberg angetretenen Inventar des Klosters waren die den Klosterfrauen zugemessenen Pensionen dürftig. Der Klosteroberamtmann Tribelhorn hatte die Aebtissin aufgefordert, in wohlverstandenem Selbstinteresse den wirtembergischen Commissären ja nichts von den Rechten, Besitzungen und Revenüen des Klosters zu verbergen, indem von der Größe des klösterlichen Besitzstandes die Bestimmungen über ihre und des Convents Pensionen abhängig gemacht würden. Demnach erhielt sie 1500, jede Conventsfrau, Laienschwester und Novizin 275 Gulden jährlichen Leibgedings.

Auf eine vom Kirchenrathe an den Stadtpfarrer in Rotweil gerichtete Frage über die ökonomischen Verhältnisse der Frauen zu Rotenmünster antwortete dieser am 16. März 1809: „1. Kein Individuum hat Geld oder Früchte, bloß victum und vestitum besitzen die Frauen. Mit jedem Todesfalle wird die Pension verringert. 2. Die beiden Beichtväter leben von ihrer eigenen Pension und bezahlen ihre Kost. 3. Von der kleinsten Rubrik an muß alles gekauft werden. 4. Die Einnahmen werden von der Priorin, Küchen- und Kellermeisterin verrechnet. Alle wissen von Allem, sonst wird Niemand zugezogen. 5. Von den ehemaligen Gütern haben sie nur den Garten und etwas Wiesen zu Milch und Butter; das Schmalz wird gekauft. 6. Bei jedem Sterbefall fällt die Pension weg; Kleider und alles übrige „arme Zeug“ wird verkauft. 7. Die außerordentlichen Ausgaben werden aus der allgemeinen Pensionskasse bestritten. Da kein Ueberschuß vorhanden ist, muß mit aller Sparsamkeit vorgegangen werden [3].

---

[1] Das Verzeichniß derselben (nach dem Documentenbuche) möge hier mitgetheilt sein. Im OA. Rotweil: Altstatt, Böhringen, Bösingen, Bühlingen, Dautmergen, Deißlingen, Dietingen, Dormettingen, Duningen, Feckenhausen, Göslingen, Horgen, Herren- und Klein-Zimmern, Lackendorf, Mittelstatt, Neufrach, Schönberg, Schwenningen, Stetten, Tübingen, Villingen (Dorf) und Zimmern unter Burg. Im OA. Spaichingen: Aldingen, Balgheim, Deilingen, Denkingen, Dürbheim, Gosheim und Scherzingen. Im OA. Tuttlingen: Durchhausen, Hausen, Mülhausen, Trossingen, Weigheim, Weilen und Wurmlingen. Im OA. Sulz: Leidringen, Roten-Zimmern und Schüra. In den OÄ. Oberndorf und Bahlingen: Epfendorf, Harthausen und Geislingen.

[2] In der Baar: Buchenberg, Dauchingen, Villingen (Stadt), Pforen, Sundhausen und Weiler. In der Ortenau: Hornberg, Obergieß und Fesenbach.

[3] Decanats-Registratur Rotweil, Rotenmünster, fasc. 2, Nr. 7.

In solche prekäre Lage eingespannt, lebten die Frauen mit regem Eifer der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit gegen die Armen. Die Clausur wurde in der Weise gehalten, daß keine Frau das Kloster verließ, und nur mit großer Discretion fremde Personen Einlaß erhielten.

Von dem bischöflichen Generalvicariate in Constanz wurde am 18. März 1809 verordnet [1], daß 1) alle drei Jahre durch den Dekan von Oberndorf eine Klostervisitation vorgenommen werde; 2) in der Kirche und zur Privatandacht das Brevier von Dereser, das Rotweiler Gesangbuch, Thomas von Kempis, und Sailers Schriften zu gebrauchen seien; 3) der Beichtvater kein öffentliches Strafrecht mehr haben solle; 4) die Fasten keine andere, als die eines jeden Christen katholischer Religion sein dürfen; 5) neben dem gewöhnlichen Beichtvater als außerordentlicher der Stadtpfarrer zu Rotweil und ein dritter, von Haßler noch zu bestimmender, zu fungiren habe, und 6) die Klosterandachten dem Pfarrgottesdienst der Altstadt untergeordnet seien.

Ueber diese bischöflichen Bestimmungen drückte der Kirchenrath unterm 30. Juli 1811 sein Befremden aus. In welchem Sinne Dekan Haßler, später Generalvicariatsrath in Rotenburg, über die zurückgezogenen, nur ihren Ordensregeln lebenden Frauen an den Kirchenrath seine Berichte erstattete, sehen wir aus dessen Schreiben vom 30. Juli 1811 [2], worin er die Aebtissin als närrisch, zwei alte Klosterfrauen als aberwitzig und alle zusammen als Leute mit lebhafter Phantasie, aber schwachen Vernunftkräften, ohne Subordination und Eingezogenheit schilderte. Volle Würdigung und Gerechtigkeit ließ den Frauen erst der verständige und sanfte Dekan und Stadtpfarrer Strobel in Rotweil in seinen jährlichen Berichten über das Leben und den Stand des Klosters angedeihen [3]. Die gottesdienstlichen Verhältnisse wurden im Jahre 1812 neu geregelt, das Kloster wurde in pfarramtlicher Beziehung an die Altstadt übertragen, die Frauen durften noch auf ihrem eigenen Gottesacker bestattet werden [4]. Pfarrer Göbel in der Altstadt übernahm die Stelle eines Beichtvaters, da der bisherige Beichtiger keine Dienste mehr thun konnte. An die Stelle Göbels trat

[1] Daselbst, fasc. 1, specialia.

[2] Daselbst, fasc. 1, specialia.

[3] Als Strobel einmal wegen Geschäftsüberhäufung es unterließ, dem Kirchenrathe über das Kloster den jährlichen Bericht zu erstatten, wurde er mit 1 Gulden gerügt.

[4] Bischöfl. Decret vom 8. Oct. 1812. gez. Wessenberg.

1816 der Exdominicaner Rhoner, Beichtiger in Liebenthal bei Tettnang, welcher 1828 verstarb. Ihm folgte der Caplan Herrn von Seitingen (bei Tuttlingen) bis zu seinem Tode, 1830.

Theils wegen Mangels an Geistlichen, theils um die 50 Gulden Staatsbeitrages zu den Cultkosten des Klosters zu ersparen, fragte der Kirchenrath unterm 6. März 1830 bei den Klosterfrauen an, ob sie nicht gewillt wären, in ihre bezügliche Heimat zurückzukehren [1]. Als die Antwort verneinend ausfiel, hatte der damalige Pfarrverweser (nachherige Pfarrer) Stütz in der Altstadt die Pastoration des Klosters sowie seit 1840 dessen Nachfolger, Pfarrer Vaccano, bis zum Abgange der letzten Klosterfrau zu besorgen.

Der Tod lichtete nach und nach die Reihen der Frauen. Eilf Jahre nach dem 1815 erfolgten Tode der Priorin Viktoria segnete die letzte Aebtissin des Klosters, Juliana, das Zeitliche, nachdem sie noch am 12. Sept. 1819, mit besonderer Genehmigung, bei verschlossenen Kirchenthüren, solenniter ihr Jubiläum als Conventsfrau gefeiert hatte, den 16. Mai 1826. Acht Frauen und fünf Schwestern schauten ihr ins Grab. Diese wählten nun die Frau Nepomucena, Freiin von Freiberg, welche nach dem Tode der Viktoria Priorin geworden und während der Krankheit der Aebtissin die Geschäfte der Klostervorsteherin übernommen, zur wirklichen Vorsteherin am 17. Mai 1826.

Nach dem Tode ihrer zwölf Mitschwestern entschloß sich die letzte Klosterfrau, Franzisca Gaupp von Grunzheim bei Ehingen, am 24. März 1850 das Kloster zu verlassen, das sie volle 60 Jahre bewohnt hatte. Die Finanzkammer bewilligte ihr ein jährliches Leibgeding von 800 Gulden, und in ihrem Heimatsorte erwarb sie sich das Ausbinghäuslein ihres Bruders.

In dieser ärmlichen Hütte lebte Frau Franzisca noch neun Jahre voll Gottvertrauen und bewunderungswürdiger Zufriedenheit. Die letzte Nonne der ehemaligen reichsunmittelbaren Abtei Rotenmünster starb am 11. Juni 1859 in einem Lebensalter von 86 Jahren.

Nach dem Abzuge der Frau Franzisca wurden die Cultgegenstände zum Theil verkauft, zum Theil an Kirchen gegeben. Die Monstranz, eine kunstvolle Arbeit, ließ das Kameralamt einschmelzen. Die wenigen Paramente kamen theils in die Altstadt, theils in die benachbarten Kirchen. Die „heiligen Leiber" überließ das bischöfliche Ordinariat der Bruderschaft zum heiligen Kreuz in Rotweil 1852;

[1] Decanats-Registratur, fasc. 3, specialia.

sie sind jetzt in der Stadtpfarrkirche auf einigen Altären aufgestellt. Den Kaufspreis schenkte König Wilhelm der Bruderschaft bei einem Besuche der Stadtpfarrkirche.

Der Klostergarten war in den 50er Jahren der Hinrichtungsplatz für den Schwurgerichtsbezirk Rotweil. Das Klostergebäude ist unbewohnt und ganz geschlossen. Erhalten und sehenswerth sind darin noch die künstlich geschnitzten Chorstüle, der Plafond des großen Refektoriums, und die Bußstiege nebst den schön gefaßten drei Altären. — So muß das Alte immerfort dem Neuen weichen.

Itinerarium

oder

Raißbüchlin des P. Conrad Burger,

Conventual des Cisterzienser-Klosters Thennenbach und Beichtiger im Frauen-Kloster Wonnenthal. (Schluß.)

Herausgegeben

von

Dr. J. Alzog.

Capitel 16. Wie ich mein Wohnung zu Wunnenthal befestiget, und die Thennenbachische Verwaltung darmit versehen.

Dieweilen ich dan die Thennenbachische Documente hoch von Nöten hatte zu Einziehung der Gfällen, mich zu underweisen, gieng ich abermalen gen Breysach zu dem Commandanten und begerte, daß er dem Cammerpräsidenten Zaugmeister Befehl gebe, mir den Zugang zu den Thennenbachischen Documenten zu lassen, und daß ich darvon nemmen dörffe, was ich vonnöten hatte zu Einziehung unserer Gfällen, welches er auch alsobald gethan und mir ein schriftliche Befehl zu ihm gegeben.

Hie legte ich abermalen einen großen Verbruß bei dem Cammerpräsidenten Zaugmeister ein, als der ein böser Margräfischer Lutheraner und Todtfeindt des Gottshauses Thennenbach war; dan er lieber gesehen hette, daß solche Documente seinem Margrafen in die Häudt kommen, wie er dan auch nit wenig darvon gezwackt wird haben, dieweilen sie vollkommenlich unter sein Gwalt und Händen gewesen; gleichwohl mueste er mich zwungener Weis darüber lassen.

Da ich nun darüber kommen, sagte ich zum Zaugmeister: Herr, ich muest ein Gutweil haben bis ich durchsuche, was ich vonnöten hab; darumb will ich etliche Sachen in den Pfarrhof tragen lassen, damit ich mich darin recht ersehen könne, welches er mir zwar erlaubt, aber mit disem Beding, daß ich nichts aus der Statt tragen soll. Aber indem er von mir hinweg und in die Stuben ging, stieß ich meine Hosen und Hosensäck so voll, daß ich darvor schier nit gehn kondt; aber der Mantel bedeckte mich, daß mans nit wahrnemmen kondt, und ließ darnach alle Erneuerungen [1] in Pfarrhof tragen. Den anderen Tag machte ich sie in einen großen Sack zusammen, gieng zu dem Commandanten und begerte ein Paß, darin stuend, daß man mich solte passieren lassen mit Allem, was ich mit mir tragen lasse, unersuecht [2], was ich auch erlangt, dan diser Baron d'Oisonville hat mir gar niemalen abgeschlagen, wie bishero genuegsam erschinen, und hernach noch mehrer ersehen wird werden. Hab also ein Weib bestellt, welches mir den Sack nacher Kiechlinspergen tragen muest; underem Thor aber ward das Weib angehalten, und wolten ihr den Sack ersuechen, ich aber wiese mein Paß,

---

[1] Abschriften. — [2] Ohne Untersuchung.

auf daß man mich, und wer mir meine Sachen trug, unersuecht und unverhindert soll passieren lassen. Solches sie zwar hoch verdrossen (dan sie waren alle noch Weimarische feindtliche Völcker), daß ich solche Freyheit solte haben. Dises gschahe noch vilmal hernach gleicher Gstalt.

So bald ich mit solchen Documenten nach Wunnenthal kommen, hab ich sie gen Fridenweiler in Saumlegelen [1] führen lassen, und selbsten hinauf convoiert [2]; von danen hats die Frau Abbtissin ins Schweizerlandt bis gen Baden dem Abbt Bernard überliefert.

In disem 1642 Jhar hab ich den Thennenbachischen Kirchthurm, welcher schon etlich Jhar lang halber abgedeckt gestanden, und in Gfahr des gäntzlichen Einfallens gewesen, widerumb decken lassen; zu welchem Werck mir der Pater Matthäus Heermeyer von Germersheim herauf zehen Ducaten zum Behilf geschickt. Damalen war Niemandt im Closter Thennenbach, als ein Marggräfisch alt Wittweiblin, welches mir alle Tag zwo Melsuppen gekocht, dan sunst hatten weder sie noch ich nichts anders. Ein Büeblin hatte ich auch bey mir, welcher einsmals von oben underem Tach bis auf das stainene Gwölb herab geschossen, über die 60 Schue hoch, und mit ihm ein Kibel mit Märtel, welcher zwar zu Trümmeren zerfallen, der Buob aber (wiewol ich meinte, ich müeßte ihn mit Besen zusammen schweifen) ist zwar dorten auf dem Angsicht in einer Ohnmacht gelegen, aber da ich ihn aufrichtete und ein Weil auf der Schoß hielt, kam er wider zu sich selbsten. Und über ein halb Stundt, füehrte ich ihn den Thurm und Schnecken hinab in die Abbtey, legte ihn aufs Stroh. Der Einschlaffene, obwolen er gantz blau war, ist doch über ein Stundt wider auf den Kirchthurm kommen, welcher Fall dan ohne Miracul so glücklich nit abgegangen were. Ich hatte 5 Tyroler Maurer, und gab jedem des Tags 12 Batzen; muesten sich aber selbsten beköstigen. Die Sailer zum Grüst entlehnte ich zu Kentzingen. Wir vermeinten vor 4 Wochen nit fertig zu werden; aber ich richtete ihnen dermaßen Alles in die Händt, daß wir in einer Wochen glücklich fertig worden. Ich hatte kein andere Hilf als die zwen Eckelbauren. Rings umb disen Thurm waren zuvor kupferne Käner mit 4 Drachenköpfen, dise waren alle von den Marggräfischen Bauren hinweggestolen.

Ich hab kurtz hievor Meldung gethan, wie daß unsere schriftliche Documenten alle auf der Cammer zu Breysach in einem offenem Kasten übel verwahrt, under den Händen und Gwalt des Lutheranischen Marggräfischen Cammerpräsidenten Zangmeister gelegen. Gott weiß, was der ketzerische Feind darvon verzwackt hat, desgleichen auch andere mehr,

[1] Kleine, tragbare Weinfässer. — [2] Begleitet.

dan sie in keinem verschlossnem, sunder offnem, allen Augen und Händen underworfnem Ort gelegen.

Hab derohalben abermalen das Hertz gefast, eins zu wagen, ob ich sie ganz und gar in meine Händt und Gwalt aus dem Rachen des Wolffs wider bringen köndte. Desgleichen auch unseren ganzen Kiechlinspergischen Hausrath, welcher gen Breysach in Pfarrhof geflehnt gewesen, und aber bey Uebergabe der Stadt vom Hertzog Weimar (vermaledeyter Gedächtnuß) seinem Hofprediger, einem hinckenden Prädicanten, verehrt ist gewesen.

Verfüegte mich derohalben den 9. September gen Breysach; und weilen ich wohl wußte, daß ich da ein harte Nuß aufzubeißen würde haben, und allein nit im Stand würde sein, namb ich derohalben den damaligen P. Guardian der Capuciner, welcher wohl französisch kondt und beym Commandanten d'Oisenville vil vermochte, und den Dechant H. Hans Geörg Hanselman zu Gehilfen. Welche beede mit mir gangen, und haben wir gleich Alles erlangt, aber mit dem Zusatz, daß ich solches auch beym General Erlach (der zumal mit dem Baron commandierte) begeren solle.

Zu disem gieng ich auch, aber allein, und hatte gleich guete Audienz; aber pacifice in dolo, dan er sagte, er wölls seinem Auditor befehlen, daß er mir mein Sachen erfolgen soll lassen. Ich soll morgens mich bey ihme anmelden; welches, als ichs gethan, sagt er zu mir: der General Erlach hab ihme mit allem Ernst befohlen, er soll mir gar nichts folgen lassen. Worauf ich also bald wider zum Commandanten d'Oisenville gangen, und ihme solches angezeigt; worüber er fast erzürnt zu mir gesagt: ich soll mich noch ein kleine Zeit gedulden, bis der Erlach in der Statt nit anwesendt seye, welches dan bald geschehen werde. Alsdan soll ich wider zu ihm kommen; er wöll mir gewiß helfen, dan er sey alsdan allein Meister.

Nit lang darnach mueste der Erlach hinweg, dan er zog mit Volck gegen Hohentwiel, dasselbig von der Kaiserlichen Belagerung zu entsetzen, und blib 6 Wochen hinweg. Sobald ich solches vernommen, verfügte ich mich wider hinauf, meldte mich beym Baron an; aber es wolte mir ein Schmach angethan werden von etlichen lutherischen Officieren, eh daß ich zu ihm kam. Dan indem ich den Berg hinauf in die Statt gangen, giengen drey Officier gegen mir; der eine redt mich brutzig an und sagt: du Münch, wo kombst her? Ich antwort: ich kom von Kentzingen und hab Gschäfften beym Commandanten zu verrichten. Er fragt, was für Gschäften? Ich sag, sie gangen mich an, es sey nit vonnöten, das ichs ihme sage. Er sagt darauf was? Du Münch, ich

kan dich wohl ins Stockhaus führen lassen, sprach darauf zum Musquetierer, der mich begleitete, er soll mich auf die Hauptwacht führen, welches auch geschehen. Aber der Hauptman, da er hört, daß ich zum Commandanten wolt, ließ mich gleich frey passieren.

Sobald ich zum Baron kommen und ihme angezeigt, warumb ich komb, sagt: Ich kom jetzt recht; ich soll nur Leut bstellen, die mir die Sachen hintragen, wohin ich wöll. Er wöll mir sein Secretarius zugeben mit scharffem Befehl, daß mir sowohl die Documenten ab der Cammer, als der Hausrath vom Prädicanten müessen herausgegeben werden. Da bstelte ich gleich zwey Menschen, die mir die Sachen in Pfarrhof trugen; mit den Documenten hatte es kein große Dificultet, dan der Cammerpräsident Zangmeister, wiewolen es ihn hoch verdruß, dorfte sich nit widersetzen; aber der Prädicant widersetzte sich starck und sagte, die Sachen seyen ihm vom Hertzog Bernhard Weimar als eroberte Feindssachen verehrt worden; er geb nichts heraus, der Commandant d'Oisenville sey nit allein Meister, sunder auch der General Erlach; wan diser ihm solches gebüete, so wöll ers hergeben sunst nit, dan er sey sein Hofprädiger. Der Secretair hieß mich da beym Prädicanten warten (bey deme damalen eben der Zangmeister auch zugegen war). Er aber gieng eylendt zum H. Baron, zeigt ihm die Wort des Prädicanten an; der Baron schickt ihn alsobald wider hin mit disem scharfen Befehl, er soll mir also bald Alles beym Geringsten hergeben, oder er wöll ihn noch heutiges Tags aus der Statt verstossen. Da sagte der Zangmeister zum Prädicanten, was er thun wölle; es sey besser er gebs her, als daß er aus der Statt verstossen werde. Darauf er mich und den Secretarius hinauf in sein Stuben geführt, und seim Weib befohlen Alles herzubringen, was in der Verzeichnuß gestanden, die ich bey der Handt hatte, und welche er, der Prädicant, dem Catholischen Pfarrer selbsten hat müessen schreiben und geben, da er die Sachen aus dem Pfarrhof getragen, und ins Augustiner Closter gezogen (dan die Augustiner waren damalen aus dem Closter verstossen, muesten bey den Barfüesseren sich aufhalten, und disen Prädicanten lassen darin wohnen mit Weib und Kinderen). Obwohlen nun der Prädicant und Zangmeister voller Gift waren, ließ doch der Prädicant ein Maß Wein herbringen, welche wir truncken bis Alles hergebracht und hinweg getragen war. Im wehrendten Zusamentragen begerte der Prädicant etliche Sachen, die ich ihme solte lassen, sunderlich die Zwählen, Leylachen und Tischtücher, welche schon alt und zum Theil zerrissen waren, dan sagte er, es geb noch Windlen für seine Kinder. Ich aber gab ihm zur Antwort, ich brauch und hab die Lumpen auch vonnöten; er hab

vil Gelt, könne neue kauffen. Unter dem Zinngschürr war auch ein schöne dreyschoppige Kandt, auf deren Deckel ein silberübergült Plättlin war; dise Kandt begerte der Prädicant heftig, ich solts ihm lassen, dan es sey bishero sein Taufstein gewesen. Ich aber gab zur Antwort, dise Kandt sey meines Prälaten Trinckgschürr gewesen; sie müest es widerumb sein.

Da ich nun Alles erlangt hatte nach Wunsch, ließ ich die Sachen alle im Pfarrhof verwahrt liegen, bis ich hernach den Prälaten aus dem Exilio abgeholt, und zu Endingen in unser Haus eingesetzt hab, wie hernach mit Mehrerem wird gemeldet werden.

In disem Jhar wolten die Endinger Herren die Kiechlinsperger Bauren auch under ihr Contribution ziehen, gaben vor, sie haben Befehl solches zu thun von der Breysachischen Regierung; hatten derohalben den Statthalter schon zu sich citirt, und ihm 12 R. monatlich zu liefern auferlegt. Ich aber widersetzte mich und sagte, diß were wider mein Königlichen Brief; sie haben weder Fug noch Recht über unsere Unterthanen; erhielts auch zu Breysach, daß sie mich und meine Bauren muesten unperturbiert lassen.

In disem Jhar gschahe es, daß zwo Closterfrauen Barbara Casparin und Elisabeth Egetterin zu Offenburg bettelten; allda war ein Hauptman, der hatte ein Tochter, dise trug er den Closterfrauen an, daß sie dieselb zu ihnen ins Closter nemmen sollen; er wöll ihnen ein Roß und eine Khue und 50 R. Gelt geben. Die Closterfrauen sagen, sie wöllen ihrer Frau Abtissin solches vorbringen und auffs baldest wider Antwort zurück schicken, welches dan also geschehen. Ich selbsten namb die Müeh und Gfahr auf mich (dan damalen war kein Straß sicher vor den Parteyen), und gieng mit einem Buoben hinab gen Offenburg. Muesten aber durch heimbliche Weg und Wäld auf Geroldseck und Gengenbach zu gehn. Ich machte den Accord, führte das Roß, die Khue mit 2 Sester Korn, und die Tochter mit mir, hieher ins Closter. Das Roß, dieweilen wir kein Fuetter noch Gschürr darzu hatten, verkief ich gleich dem Probst zu Waldkirch umb 50 R. bar Gelt; were wohl mehr werth gewesen, wan es nit stettig und vollfüessig gewesen were. Darnach gleich kieffe ich mit gemelten 50 R. zwen schöne Stier; also bekamen wir ein Zug und Viehzucht; dan auch ich selbsten hab ein Khue und ein Kalbelen im Simonswald an Zinserstanzen [1] bekommen, also daß wir in wenig Jharen etlich Stuck Vihe und guete Nahrung darvon hatten. Das Vihe, welches ich da auf ihrer Weyd und Fuetter

[1] Rückständigen Zins.

hatte, blieb dem Gottshaus Thennenbach eigen, aber interim genoß das Gottshaus Wunnenthal die Milch undt Butter. Also verlief sich au-gezeigter Massen das 1642 Jhar.

Anno 1643, den 10ten Merzen, ist die Weimarische und Französische Armee vil Tausend Man starck im Breysgaw ankommen, über welche der General Guébriant commandierte. So bald sie zu Kentzingen ankommen, ja eh daß sie gar ankommen, kam ein starcke Partey Reiter fürs Closter, wolten mit Gwalt hinein. Ich aber redte zum Thürschelterlin hinaus und sagte, ich mach ihnen nit auf, wir haben Salvaguardi, ich wöll sie gschwind bey der Stell haben. Sie aber sagten, ich soll auffmachen, oder sie wöllen mir den Kopff verspalten, wan sie mit Gwalt hineinkommen. Es lagen damalen zwölff Salvaguardi von Breysach in der Statt Kentzingen; mit disen hatte ich schon zuvor abgeredt, wan ich mit einer Glocken stürmen werde, sollen Etliche heraus zur Hilf kommen! darumb lief ich jetzundt eylendt und stürmbte. Underdessen aber steigten etliche ab den Pferdten, und brachen mit Gwalt in das Hinterporten oder Redstüblin ein; es ist zu wissen, daß selbiger Zeit das schwartz Stüblin nit gewesen ist wie jetzundt, sunder die Überzwerchwand ist gegen dem Gsindthaus und nit gegen der Scheuer gstanden. Sie kamen mit bloßen Dägen in das Haus herin, und trafen die Frau Abtissin und Frau Dienerin an, welche erschrocken gleich vor ihnen auf die Kney niedergefallen, vermeinendt, sie würden etwas anders mit ihnen verfahren. Sie sagten aber, sie sollen auffstehen, sie wöllen ihnen nichts thuen, aber den München sollen sie hergeben, sie wöllen ihn in Stucken zerhauen, daß er da dörf stürmen. Die Closterfrauen sagten, sie wöllen ihn suchen, wan sie ihm nichts am Leben wöllen thuen. Einer, der Catholisch war, sagte nein, es müesse ihm nichts am Leben gschehen, wan er selbsten komb, wo sie ihn aber suchen müessen und finden, müest er todt sein. Unter disem hatte ich von dem Stürmen nachgelassen, und mich in mein Beichthaus retiriert, und drey Thüren wohl beschlossen. Hingegen ist Einer mit dem bloßen Dägen auf den Chor geloffen, vermeinendt er werd mich noch daselbsten finden. Ein Closterfrau lief ins Beichthaus und wolt übereins, ich solte zu ihnen gehn, sie wöllen mir nichts thuen. Ich aber sagte nein; ich wöll mich nit selbsten den Wölffen in den Rachen stecken. Unter disem Lärm hörten die, welche noch auf den Pferdten gehalten, die Trompeten auf der andereu Seiten des Wassers starck blasen, ruofen denen im Closter, und ritten eylendts darvon, dan die Armee war ankommen. Da ward ich also wider erlöst. Diser Gschicht halber gieng ein Gsäg aus, und käm sogar ins Schweizerlandt bis gen Rothausen und Eschenbach, daß

die Schwedische mich zu Stücken zerhauen haben wie ein Krautkopff, darumb mich die Closterfrauen gemeldter zweyer Clösteren schon für ein Märtyrer hielten und anrueffiten.

Sobald nun die Armee aufieng durch Kentzingen marschieren, schickte ich die Abbtissin selbsten mit noch einer anderen Closterfrauen hinein gegen Kentzingen, daß sie beym General umb ein Salvaguardi anhielten, welchen sie dan beym Schäntzlin vor der Brucken antraffen, zwischen dem General Erlach, der ihm von Breysach aus bis daher entgegen geritten, und einem Major, seinem Vetteren reitendt. Sobald der General Guébriant sie die Closterfrauen ihre Händt gegen ihn auffhebendt gesehen, fragte er den Erlach, was das für Closterfrauen weren? welcher geantwortet, sie weren aus dem nechstgelegenem Closter. Er sagte darauf: ist es möglich, daß noch Closterfrauen können da sein, da doch keine Leut mehr in den Dörfferen seind? Der Erlach gab ihm zur Antwort und sagt: Er habe sie bishero mit Salvaguardien also in der Sicherheit erhalten, welches dem Guébriant wohl gefallen, und er darauf dem Major seinem Vetteren befohlen: er soll mit den Closterfrauen reiten, und sie bewahren; und wan ein Commandant in Kentzingen werde gesetzt sein, soll er ihm alles Ernstes befehlen, daß er das Closter und alles Zugehörige soll schützen und schirmen, so lieb ihm sein Leben sey.

Also blieb diser Major selbigen Tag bis den anderen Nachmittag bey uns, und als bey Tausent in der Statt under einem Obersten-Leutenant einquatiert waren, und er demselben des Generals Befehl dem Obersten-Leutenant angezeigt hatte, schickte er zwen Salvaguardi hinaus ins Closter. Er, der Major, aber ritt gen Endingen in sein Quatier, allwo zwey Tausent einquatiert gewesen. Ich aber gieng zuem Obersten-Leutenant in Kentzingen, und sagte: Es wer uns unmüglich die zwen Salvaguardi zu erhalten, da wir selber das lieb Brot nit zu essen haben; worauf er sie wider in die Statt genommen und gesagt: Er wöll schon verhüten, daß seine Soldaten uns nichts Leids thun müessen. Diser Oberst-Leutnant kondt weder teütsch noch latein; dieweilen ich aber sovil französisch wohl kondt, daß wir einander verstehen kondten, muest ich zuem öffteren mit ihm zu Mittag essen; und muest seine krancke Soldaten zu Beicht hören und versehen.

Es hatt sich auch begeben, daß den anderen Tag, da der obgemelte Major von uns wider hinweg gen Endingen geritten, und in sein assigniertes Quatier wolte, daß er schon ein Capitain darin fand. Er aber wolt ihn nit darin lassen; der Capitain aber wolt nit daraus weichen; da gab es ein solche Verbitterung gegen einander, daß sie ein-

ander für die Statt hinaus forderten, zu raussen. Es folgten Jedem noch zwen nach Ihresgleichen, damit, welcher überwunden wurde, von den anderen zween gerochen wurde. Was gschicht? der Major geht auf sein Widerpart den Capitain los, wird aber gleich durch und durch gestochen; einer von seinen zwen Assistenten wolt ihn rechen, greifft den Capitain auch an, wird aber von ihm auch erstochen; der dritte griff underdessen des Capitains Assistenten einen an, und verwundt ihn. Da sie nun von einander gerissen wurden, machte sich der Capitain aus dem Staub mit seim Fenderichen, dan sein Gegenpart wolt ihn auch todt haben, und setzten ihm nach. Aber der Capitain, der von guetem Adel war, aber weder teutsch noch latein kondt, kam mit seim Fenderich gegen Abent, da es schon dunkel war, außerhalb dem Gottshaus Wunnenthal an, verbarg sich in die Hürst, und schickt sein Fenderich fürs Closter, und begert zu mir, dem Beichtvatter. Ich gieng und fragte sein Begeren. Er redt mich lateinisch an, dan er kondt latein, und begert mit aufgehebten Händen: Ich soll doch ein Gang mit ihm hinaus aufs Feldt, sein Capitain sey draussen in der Hecken verborgen. Er werde auf Leib und Leben gesucht und verfolgt; er hab zu Endingen zwen entleibt, darumb muest er sich verbergen, wo er könne. Er sey sein Fenderich. Ich antwort ihm und sag, es mög zwar dem also sein, aber meine Closterfrauen werden schwehrlich trauen, und mich so spat ins Felt nit hinaus lassen wöllen, dan ich möcht gfänglich hinweggeführt werden, oder sunsten ein Lebensgfahr ausstehen müessen, oder sie darnach geplündert werden. Er antwortet hingegen und sagt mit weinendten Augen: ach mein Herr, faßt umb Gotteswillen keine solche Gedancken, da, so wahr Gott Gott ist, so wahr ist kein Betrug und mit dem Herrn kein Gfahr bey diser Sach. Nachdem er sich dan hoch und vilfältig verschworen, und nit nachlassen wolte, entschloß ich mich endtlich hinaus zu gehen, wiewohlen die Closterfrauen mirs hefftig wehrten, und die Händt ob dem Kopff zusamen schluegen.

Gieng derohalben mit ihm bis zu der äusseren Straß, da war der Capitain hinder einer Hürst; sobald er mich ersahe, gieng er gegen mir, und fiel bey mir den langen Weg auf die Erden, und sagt auf Französisch: o Herr, erhaltet mir mein Leben. Ich hieß ihn auf Französisch auffstehn und mit mir gehn. Er sagte unterdessen, Herr Pater, verbergt mich in euerem Closter, so fest ihr köndt, so lang bis ich Pardon bekom. Ich will euch ein gueten Willen darfüer machen. Ich antwort, am verbergen müeste es villeicht nit fählen, aber an der Nahrung, dan wir haben kein Lebensmittel. Er sagt hingegen, er wöll uns alle ernären, so lang er bey uns sein werde; er wöll nit mit uns, sunder

wir müessen mit ihm essen. Er hab 5 Diener und 7 Pferdt, die müessen ihm Tag und Nacht Proviant durch verborgene Weg zuführen. Ich sagte widerumb, kein Bett können wir ihm nit geben. Er sagt dargegen, er beger nichts anderes, als ein Banck und ein Klotz under den Kopff.

Ich füehrte ihn darauf in mein Beichtstüblin, gab ihm mein Banck und ein Pfulben under den Leib, und ein Kopffküsselin under den Kopff; die Decke war sein Mantel, und behilff sich also bey 4 Wochen lang. Gieng kein Tritten aus dem Stüblin, ausgenommen alle Tag auf den Chor, under die Closterfrauen zu der Meß, und dan zum Essen auf die Abbtey. Alle Nacht oder Morgen kam ein oder zwen seiner Knechten, und brachten ein oder zwen Säck mit Proviant Brot, Wein, Butter, Salz, Ancken [1], Stockfisch (es war in der Fasten), und andere Sachen mehr. Seine Diener küeffen solche bey den Margeteutern, truegens vor die Statt Endingen hinaus, ritten alsdan, etwan einer, bisweilen auch zwen, mit lären Säcken hinaus, als wolten sie fuderaschieren; namen alsdan das Proviant, ritten darmit auf Weisweil, und dan durch den Forchemer Wald gen Wunnenthal. Nit lang darnach, da ich ihn, den Edelman oder Capitain, also in mein Gwahrsame genommen, kamen 4 Officier von Endingen in die Kirch zu uns gen Wunnenthal, da ich eben Meß las und der Capitain oben auf dem Chor bey den Closterfrauen kneyte. Dise waren eben diejenigen, welche dem Capitain auf Leib und Leben nachstelten; dan der Capitain kendte sie gleich und gieng ab dem Chor, ganz still wie die Closterfrauen pflegen, und beschlosse sich in mein Stüblin ein. Nach der Meß aber redten mich die 4 Officierer an, und da sie vermerckten, daß ich französisch verstuend und der Notdurfft nach redete, erzellten sie mir, warumb sie nemblich da weren, und fragten, ob nit etwan ein französischer Capitain daherkommen were; sie suechen ein, der zwen erstochen hette; er sey so und so gekleydet, und sehe so und so aus? Ich antwort ihnen und sag: Ich wiß nit wer alzeit zu uns kommen sey, seithero die Völcker zu uns kommen seyen. Ich hab nit gefragt, sunder vermeine, sie seyen alle von Kentzingen herauskommen, was zu mir kommen seye. Worauf sie contentiert und begert, dieweil ich so vil französisch könne, daß wir einander wohl verstehen können, und jetzundt die hl. Fastenzeit seye, zu beichten, so begeren sie mir hiermit zu beichten, den sie wissen nun in diser Revier herumb Niemandt zu finden, der sie französisch beichthören hett können, welches ich dan auch gethan. Und sie mir dan reiche Beichtpfenning, Einer ein

[1] Schmalz.

Ducaten, die Andern ein Thaler gegeben; dergleichen seind hernach noch mehrere von Endingen herab gefolgt, welche bey mir die österliche Beicht abgelegt, und mueste ich offtermalen hinauf gen Endingen Beicht zu hören, und auch zu Kentzingen, also daß ich nur Beichtgelt sovil erworben, daß ich mich von Fueß aufs neu hab können kleiden.

Mein Capitain blib also bey vier Wochen in großer Sicherheit, unwissendt Männiglichen in meim Stüblin sitzen, beichtete mir auch, und communicierte bey mir. Underdessen aber, da er also in Angst und Furcht seines Lebens halber bey uns saß, handelten seine Freund, sunderlich sein Fendrich, um Pardon für ihn beym General Guébriant zu erlangen. Den hat er dan auch endtlich erlangt, also daß er vom Fendrich und seinen Dieneren mit großen Freuden von hie aus ist abgeholt worden, und von seinem Obersten in sein Quatier ist eingesetzt und auf freyen Fuß gestellt worden.

Aber in der nechsten Nacht, die erfolgt ist, kamb ein Soldat mit zwey Pferdten umb Mitternacht fürs Closter, klopfft an, und begert zu mir. Jederman erschrack heftig, sunderlich daß ein Pferdt zwar gsattelt und gezaumbt, aber ohn ein Reiter war, und es war ein überaus schön Pferdt. Ich kam mit Verwunderung und auch halber schreckhaft zum Reiter, frag die Ursach seines Herkommens? Er antwort, der Oberst des Capitains, welcher sich hier aufgehalten hab, beger mich zu sehn, darumb schick er sein eigen Leibpferdt und beger, daß ich zu ihm kommen soll in sein Quatier gen Endingen. Ich wuste nun nit, ob dis für gut oder bös anzusehen were; gleichwol wagte ich es, und ritt hinauf, und kam Morgens früe bey seim Quatier an, welches des welschen Krämers Haus war.

Der Oberst lag noch im Bett, jedoch ließ ich mich anmelden; er ließ mich alsobald für sein Bett kommen, fragt mich ob ich der Geistlich sey, welcher sein Capitain also beym Leben erhalten habe? Ich antwort ja, ich hab einen bey mir in meim Zimmerlin behalten, der auf Leib und Leben auch im Closter gesucht sey worden. Er sagt darauf, ich hab da ein Sach verrichtet, man würd in ganz Franckreich kein solchen Geistlichen finden, der solches Werck der Barmhertzigkeit verrichten thäte; darumb wiß er nit, was er mir darumb thuen solle, ich soll etwas heuschen [1]. Ich antwort darauf und sagte, allweil der Capitain bey uns im Closter gewesen, hab er uns mit Speis und Tranck erhalten; jetzundt aber, weil wir ihn nit mehr haben, müessen wir in großer Noth und Hunger leben. Der Oberst sagte darauf, wöll auch gegen uns

---

[1] Etwas erbitten.

thun, was er könn; ließ mir ein guet Frühstück geben, und ein großen Sack mit Brot, Dürrfleisch und Speck anfüllen, und muests seiner Diener einer mich wider auf seim Leibpferdt convoyieren, und das Proviant mit mir herab füehren.

Mit disem Wesen wurd ich ganz bekant under allem Volck, also daß die Officierer etlich mal in der Nacht mit Wein, Fleisch und Brot zu mir gen Wunnenthal kamen, und muest ich lustig mit ihnen sein; auch muest ich oft zu ihnen gen Endingen kommen, und hielt mich Einer umb den Anderen zu Gast.

Es sind noch vil andere Sachen verlossen, weilen dise Völcker in diser Gegend herumb gelegen, nemblich 14 Wochen lang; welche dieweil sie auch zimblich curios zu sein duncken, will ich noch ein Mehrers vermelden.

Einsmals wurd ich durch ein Kiechlinspergischen Underthanen, Hans Dalck genant, in Eil berichtet, wie daß über die 30 Soldaten in unserem Thennenbachischen Haus zu Endingen im Quatier ligen, und wie sie Alles verschlagen und die Fässer im Keller, und das Getäfer verhauen und verbrennen. So bald ich solches hörte, eilte ich von allen meinen Kräften hinauf. Sobald ich ins Haus kam, fand ich alles wahr zu sein, und daß in einer Kamer ein Feur war, von welchem schon ein großer Trom angangen, also daß, wan ich in einer halben Viertelstund lenger nit kommen were, das Haus auf dem Boden hinweg gebrennt werden konnte, und daß eben 3 oder 4 im Keller an einem 30säumigen Faß die Reiff abhauten, selbig Faß auch zu verbrennen, wie sie dan schon mehr eben in selbiger Größe verbrennt hatten, also daß nur noch zwey von etwa zehn übrig waren. Ich jagte die Schelmen darvon, löschte den brennendten Balcken oder Trom aus, und lieff zum Obersten, deme ich kurtz zuvor schon bekant worden, klagte ihm mein Anliegen.

Er hieß alsobald mein Capitain kommen, befiehlt ihm mit mir zu gehen, und alle aus dem Haus zu schaffen bis an drey, welche als Salvaguardia darin sollen verbleiben, und Niemandt anders zu ihnen lassen; auch soll er, der Capitain, die Obsicht haben übers Haus und alles anders, was mir und meim Gottshaus zustendig sey.

Dieweilen dan mir auch angezeigt worden (von ebendemselben Dalcken), wie so großer Schaden gschehe zu Kiechlinspergen an unseren Fenstern und Thürgstellen im Hoff, indeme umb wenig Bley willen alle stainene Gstell zerschlagen werden, und sowohl das Bley als auch die eisene Gitter hinweg gestolen wurden; sprach ich den Capitain an, er solle sich so weit bemüehen, und mit mir hinaus gehen, ein Augenschein einzunemmen; welcher es auch gern gethan. Da wir hinaus kommen,

fanden wir Alles wahr zu sein; da versprach er mir, so lang sie noch hierumb bleiben, daß er das ganze Dorff under sein Schutz und Schirm nemmen wöll; alle Wochen ein oder zweymal hinaus reiten, oder Diener schicken wölle, die ein Obsehen haben müessen, welches dan auch geschehen, und von derselben Zeit an kein weiterer Schaden mehr verspürt worden. Nach solchem seind wir auch in die Kirchen hinauf gangen, haben auch visitiert, und da wir wider aus derselben giengen, legte er mir ein Ducaten in die Handt, und bedanckt sich nochmalen ganz freündtlich gegen mir, umb die erwisene Guethaten in Erhaltung seines Lebens.

Also hatt ich (Gott allein die Ehr) dise Undergäng auch verhüetet; aber gleich darnach stund mir wider ein schädliche und gfährliche an der Handt; dan es kam mir in großer Eyl von Lichteneck herab die Botschafft vom Commandanten (welcher zwar gar nit unserer Religion, aber doch ein gueter Nachbar gegen mir war), daß siben Soldaten von Endingen vor dem Schloß vorübergangen, welche Glockenspeis tragen, so schwer Jeder, daß er brechen köndte; ohne Zweifel werde es aus meinem Closter Thennenbach sein. Wan ichs ihnen abjagen wölle, könne ichs wohl, dan sie gangen gar langsam; es trag Jeder ohne Zweifel über die 50 oder 60 Pfundt. So bald ich solches vernommen, namb ich nur mein Huet und Stecken, lief gesprungs Hecklinger Mühl zu. Da ich aus den Hecken auf das freye Feldt gegen Endingen kam, sahe ich die siben Glockendiebe, wendte mich gegen Riegel, in mitten aller Felderen (dan damalen waren keine andere Weg und Straßen, als was die Soldaten ihnen selbsten der Gräbe nach machen), damit ich ihnen vorlief und sie unterem Thor im Eingehen erdappen könne, welches mir auch zum Theil gelungen. Dan, weilen eben damalen ein Leutenant die Wacht hielt, welcher mir wohl gewogen war, erzellte ich ihm, warumb ich da war, und bat ihn umb Hilf und Beystandt, dan es werden gleich ihre Etliche kommen, welche Glockenspeis trugen, von einer Glocken, die sie in meim Closter verschlagen. Er sagt zu mir, ich soll da neben ihn stehn, und wan einer kom, soll ich ihm den Bindel ab dem Buckel zihen. Kaum hatt er ausgeredt, da kamb einer daher, und ich saumbte mich nit, zog ihn darnieder mit dem Bindel auf den Boden. Da muest er ihn liegen lassen und lief zurück, den Anderen solches zu sagen, und sie zu warnen. Dieweilen aber gleich noch einer kommen, wolt ich ihm den Bindel auch herabziehen, er aber schrie überlaut und wehrte sich. Da solches die in der Statt hörten, vermeinten sie Lärmen zu sein, kamen in der Gschwinde über die dreihundert mit ihren Gwehren zusamen; und wan mich nit etliche fürneme

Officierer umbgeben, und als zwischen ihnen aus den Truppen, und bis zu einem Obersten in sein Quatier beleitet hetten, wer ich schwehrlich mit dem Leben darvon kommen. Der Leütenant ließ den ersten Bindel in des Obersten Haus tragen; der ander Dieb hatt seinen in sein Quatier tragen; aber der Oberst ließ ihn auch holen, und die Dieben ins Stockhaus füehren. Ich that dermaßen letz bei dem Obersten, daß ich weinte, und weder essen noch trincken wolt; Gott geb wie der Oberst mir zugesprochen, und gsagt, wan mirs ganz Closter were verbrennt worden, solt ich nit so letz thuen. Endtlich kam auch der ander Oberst daher, und ritt mit dem Roß für den Tisch in die Stuben; da erzellt ihm der ander Oberst den ganzen Handel. Er tröstet mich und sagt, sie wöllen mir ein schrifftliche Salvaguardia geben, und bey Leib und Lebensstraff, bey der Trommel und beeden Regimentern ausruffen, daß Niemahdt kein Schaden mehr in meinem Closter thun dörfte, welches dan auch geschehen und geholffen, wie hernach Mehreres erhellen wirdt.

Nachdem nun die zwen Obersten mich wider ein wenig ergötzt, mir auch den Salvaguardi-Brieff gegeben, gaben sie mir auch den Glockenspeis. Ich soll ihn hintragen lassen, wohin ich wöll; wan sie den übrigen auch bekommen, soll er mir werden. Ich ließ ihn derohalben in Pfarrhoff tragen, allwo er verbliben, bis entlich daraus widerumb (mit Beyhilff nemblich) ein Glocklin zu Freyburg im Hoff und in der Capellen zu Unser lieben Frauen zu Thennenbach, und das Schlafhaus Glöcklin zu genanntem Thennenbach ist gegossen worden. Dis gschahe in disem Jhar, da ich dises schreibe anno 1674.

Dem Verlauff weiters zu folgen, als ich den anderen Tag widerumb zu Wunnenthal ankommen, wo All mit großer Angst und Noth erwartenten, was doch mit mir möchte verloffen sein, resolvierte ich mich gleich Leib und Leben zu wagen, und von Wunnenthal aus gen Thennenbach zu gehn, und alle Stiegen und Laiteren zu den Glocken, ja alle Bretter, und Dilen über den Glockenthurn hinab zu stürzen, damit kein Soldat mehr köndte hinauf kommen.

Es war aber damalen ein Man bey uns im Closter Wunnenthal aus dem Gottshaus Thennenbach schon bey 4 Wochen. Diser war des Prälaten oder damalen Abbt Bernard Stoltzen Stieff Bruder, mit Namen Hans Stoltz von Geeviler aus dem Elsaß beede gebürtig (welcher sich auch etlich Jhar eintzig mit einem Kindt und Kindts Magt wohl gewärmbt); disem sagte ich, er müest mit mir gen Thennenbach helffen, das und das zu thuen. Diser widersetzte sich und sagte, er wöll sein Leben nit so liederlich in die Gfahr geben. Ich ward über

ihn auch wegen solchen Worten erbittert, gieng derohalben hinein gen Kenzingen zum Commandanten, und begerte ein Musquetier, der mit mir zur Convoy in mein Closter Thennenbach gienge, ich hab nothwendig etwas zu verrichten, welches er mir verwilliget. Ich gieng also allein mit dem Soldaten, welcher ein Franzos war. Ich wußte nit, ob ich vor ihm oder wir Beede vor den Marggräfischen Bauren unsers Lebens halber sicher seien; gleichwohl muest ich ihm zusprechen, dan er zimblich kleinmüetig war. Jedoch kamen wir glücklich dahin, und ich befahl ihm, er soll beym Thor drunten bleiben; ich aber ging auff den Kirchthurm und fand da, die CustodiGlock hinweg, und unser lieben FrauenGlocken mit Saileren auff ein Seiten gespannen und den Schwenckel von der Custodi Glocken darunter ligen, also daß man sie auch zu Stucken schlagen kondt, wan man wolte, oder schon hatt wöllen zerschlagen, und darvon abgeschreckt ist worden. Ich war allein und ohne Hilf, gleichwohl namb ich alle meine Kräffte zur Handt, warf alle Dilen und Bretter, worauf man stehn köndt, außer dem Thurm hinab; löste die Sailer von den Glocken ab, warf sie sambt dem Glocken-Schwenckel hinab, brach darnach die Stiegen, auff deren man vom Gwölb hinauf zu den Glocken steigen muest, ab, und warf Alles über den Thurm hinab, also daß nit mehr möglich war, zu den Glocken zu kommen. Desgleichen thate ich auch auf dem Schlafhaus mit den zwo Schlag Glocken und der Uhr, dan das Thürmlin, welches schön mit Sturtz bedeckt gewesen, war albereit schon auffgebrochen, dieselbige zwo Glocken hinweg zu nemmen.

Nach solchem schwerem Geschäft, und da gar kein Mensch im Closter war, noch ich einige menschliche Hilff hatte, kam ich wider zu meinem Soldaten, der bständig beym Thor verbliben. Underdessen war ihm der Lunten schier gar ausbrennt, gab ich ihm ein alt Stuck Sail für den Schein, schrib mit der Kreyden an das äußere große Thor, Königliche Salvaguardia, und formierte oberhalb ein Galgen. Auff dises hin zogen wir wider auf Kenzingen zu, und gab ich dem Soldaten ein Discretion.

Sobald ich nun wider glücklich zu Wunnenthal ankommen, schaffte ich gleich den vorgemelten Hans Stoltzen mit seiner lutherischen Vettel aus dem Closter wider gen Thennenbach, und ist weder dem Closter noch den Glocken von den Franzosen nit einiger Schad mehr geschehen, sunder also erhalten worden.

Aber hingegen von dem einwohnendten Feind desto grösserer; indem alle Schloß an den Thüren abgeschlagen, alle Oerter durchgraben, verborgne, messingne Lichtstöck, Zingschürr, vergrabene Glocken, sunderlich

die zwo in unserer lieben Frauen Capellen ausgegraben, verschlagen und verkaufft worden, und durch gewisse Träger von Thennenbach abgeholt und ins Schweizerlandt getragen worden, wie ich nach beschehenen Thaten ererst vom Probst zu Waldkirch berichtet bin worden.

Es haben sich noch ander mehr Sachen verloffen in wehrendtem disem französischem Winterquatier zu Kentzingen.

Einsmals beschloß der Commandant in Kentzingen die Statt gantz und gar, daß Niemandt solt aus und eingelassen werden, ausgenommen die im Closter Wunnenthal; underdessen wurden alle Dörffer weit und breit, ja alle Thäler bis ins Schwabenlandt hinaus von Parteyen zu zwölff, 15, 20, 30, 40, auch 100, 300 und 400 Musquetiereren rein ausgeplindert, die Glocken hinweggestohlen, und sogar die Ettener Kirchen gar umb der Glocken willen verbrent worden. In disem Jammer waren auch etliche Bauren aus anderen Orten zu uns heimblich geflohen, weilen sie hörten, daß uns noch so gar nie etwas sunderbar Uebels geschehen. Unter anderen war auch einer von Bleichen (Blochinger zum Zunamen), diser bat mich inständig, ich solte doch ein Gang mit ihm gen Bleichen thun in sein Behausung. Er hab ein gute Kluperten[1] Gelt im Garten in die Nesslen geworfen. Er förcht, er kom drumb, er wölls wider umb mich verschulden. Ich soll sagen, er sey Closters Knecht; das Closter hab etwas nothwendig dorten ihme Zugehörigs abzuholen. Ich ließ mich entlich überreden, wiewohlen die Closterfrauen heftig dawider waren, fürchtendt, es möcht mir endtlich von einer Partey etwas Böses widerfahren. Ich gieng derohalben mit Licentz des Obersten durch Kentzingen. Was geschicht? Da wir gen Wagenstatt kamen, begegneten uns zwölff Musquetierer mit Raub wohl beladen; der Vorderste riß gleich den Bauren zu sich, und sagt, du muest mir da mein Bürde bis Endingen tragen. Der Bauer erschrack, daß er schier erstarrete; aber ich sagte zum Soldaten, er soll mir mein Knecht loslassen, oder er soll sehen, was ihm geschehen werde, riß ihn wider aus seiner Handt. Indem wir aber also mit Worten fechten, lief der Bauer von mir ein Rain hinauff, da wolt ihn einer erschießen. Ich aber schrie ihm nach, er soll wider zuruck zu mir kommen. Da er wider kam, wolten sie ihn alle zwingen, ihnen einem umb den anderen den Bintel zu tragen, oder sie wöllen ihn erschießen. Ich aber sagte, kombt nur her, ich will mit Euch zum Obersten gen Kentzingen, und ihr solt wissen, daß ich euerem Obersten zu Endingen gar wohl befohlen und bekant bin; es muest euch saur genug werden, daß ihr mein Knecht

[1] Gutes Häuflein.

also angegriffen habt; wölt also mit ihnen wider zuruck. Da redten sie etwas absönderlich mit einander, und giengen fort, ließen auch mich und den Bauren unseren Weg gehn. So bald wir nun gen Bleichen zu seim Haus kamen (welches gantz ausplindert war), gieng er zum aller ersten in Garten, greifft in die Nesslen, und zieht ein Bintel Gelt wie ein Faust heraus und sagt, das allein sei sein Anliegen gewesen, dem anderen allem frag er nit vil nach. Auf solches namb er drey neue Bäsen, verbarg ein Sägissen [1] und Pflegel darzwischen; und wir giengen also durch die Statt wider heim, und Vile wunderten sich, daß uns von der Partey nichts Widerwärtigs geschehen sey. Dise Guethat hab ich mit meiner Lebensgefahr dem Bauren erwisen; und doch ist er ein so unverständiger Pflegel gewesen, daß er weder gegen mir noch gegen dem Gottshaus in etwas verschuldet hette, sunder hatt ihm hernach vil Untreü wegen ihren Zinsen zu Bleichen erwisen, als er Haimburger worden, ist also der Name Blochinger an ihme nit vergebens gewesen.

Dieweilen wir da nun solche gefährliche und armseelige Zeiten hatten, kondten wir uns nit mehr bey einander erhalten, sunder waren gezwungen von einander zu ziehen; schickten also drey hinweg ins Schweizerlandt 16. Aprill. Ich namb derohalben ein Musquetierer vom Obersten zu Kentzingen, und gab auch ihnen selber das Gleit bis gen Breysach. Die aber hinweg gschickt wurden, waren, Frau M. Helena Löfflerin, Fr. M. Salome Hochherrin, Fr. M. Elisabeth Egetterin. Da wir nun auff das Endinger Feld kamen, seind bei 4 hundert Man von Endingen her gegen uns kommen; die Closterfrauen erschracken heftig, aber ich und der Musquetierer stärckten sie; sie sollen sich nicht förchten, es werde ihnen nichts Leyds widerfahren. Wir zogen also neben ihnen fort, und waren alle rühig; dise starcke Partey zog bis ins Schwabenlandt zu plinderen, und brachten allerhandt Victualien im Ueberfluß mit sich, deren ich hernach auch zum Theil theilhaftig geworden. Da wir nun gen Breysach kommen und im Pfarrhof übernacht waren, haben sie mir noch einmal gebeichtet, und darnach mit großem Trauren von mir hinweg, und auf der anderen Seiten des Rheins Basel zu, zwo gen Frauenthal, die dritte in Tyrol gezogen; zwo seind nit über ein Jhar, die dritt, nemblich Fr. M. Helena zwey ausbliben, und seind underdessen zu Wunnenthal nur die Gnäd. Frau, die Fr. Barbara Casparin, und Schwester Maria und ich gewesen.

Ich kan da auch nit gar mit Stillschweigen underlassen zu melden,

[1] Sense.

daß kurtz zuvor, eh die französische Armee bei uns ankommen, ein solche Menge und Quantitet Fisch in unserem Closterweyer war, daß allein im vorderen Graben, von der Eltz an bis zu dem Anfang des Weyers etlich Centner gewesen, und gefangen worden, und daß weder wir für den unteren halben Theil, noch der Fischer für sein anderen halben Theil, Gschürr gnug haben kondten, solche aufzuhalten, sunder muesten darvon in die Statt verehren, und vil dürren also, daß wir die gantze nechste Fasten darvon zu speisen hatten und noch auff die Osteren gueten Theil aufbehalten hatten, dan wir hatten kein Hoffnung einigen Bissen Flaisch auf die Osteren zu geniessen. Aber es fiel anderst aus; dan ein Mauser gieng auf unserer Clostermatten herumb, und erforschte an der Eltz alle Gelegenheiten, und fand ungefer ein Sail an einer selbenen Hecken angebunden, zog an dem Sail, und kamb ein verborgener Fischtrog herfür, und sehr vil Fisch darin. Er wuste nit wem sie weren (dises gschahe am Charfreytag); laufft zum Obersten in die Statt, zeigt ihms an, was er gefunden. Er schickt gleich und laßt sie in sein Quatier holen, beruest die Capitain zu sich und theilt sie under sie aus. Dis gschahe Alles unwissendt unser; aber bald kam der Fischer und sagt, alle unsere Fisch seyen vom Obersten hinweggenommen.

Ich bfindte mich nit lang, sunder lief gschwindt hinein und sagte zum Obersten, warumb er uns unser Osterlämblin hab lassen hinweg nemmen? Er fragt, was für ein Osterlämblin? Ich antwort, wir haben ein Essen Fisch in der Eltz under einer Hecken verborgen gehabt, welche wir auf die Osteren behalten wolten, solche anstatt des Osterlämblins zu essen, dieweilen wir kein Flaisch würden haben; aber ietz haben wir weder Flaisch noch Fisch. Er sagt, ja man hatt mir Fisch gebracht; ich wust nit daß sie Euer waren, habt ihr dan also Fisch, und macht euch also arm, als hetten ihr nichts zu essen? Ich antwort, hetten wirs nit auf die Osteren gespart, wir hetten sie lengsten nit mehr gehabt. Darauff ließ er die Fisch hertragen, und sagt, da habt ihr sie wider; er beger sie nit; es war ein grosse Blatten voll. Ich antwort, es sey heut Charfreytag, wir essen keine, und weilen sie nit mehr leben, seyen sie bis auf die Osteren nit mehr guet. Er sagt darauff, nun wolan, ich will euch auf die Osteren schon Vorsehung thuen mit Flaisch, seind nur getröst. Schickte darauff am Ostersambstag ein halb Kalb, und muesste ein jeder Officier, welcher auch von den Fischen bekommen, ein Stotzen geben, einer ausgenommen, welcher mich am Ostermontag darfüer zu Gast gehabt: also seind wir wegen der Fischen wohl befridiget worden.

Aber es wolte uns nit lang darnach bis Flaisch schier gar zu saur werden, dan der Oberst kamb bald darnach heraus mit etlichen

Officiereren, begert meiner, da ich zu ihm kommen, gieng er auf die Matten hinters Closter, allwo all unser Vihe auf der Weyd war, nemblich 16 Stuck, zwey Mast Ochsen (aus welchen ich hernach zu Breysach 120 Gulden gelöst), ein schöne tragendte Kalbene, welche gen Thennenbach ghört, wie auch sunst zwo Khüe; das übrige war alles Wunnenthalisch Khüe, und Stüerlin. Der Oberst fragt mich, wem dis Vihe sey? Ich antwort, ein Theil ghör disem Closter, und ein Theil dem Gottshaus Thennenbach. Er sagt ich soll ihm die Kalbene zu kauffen geben. Ich antwort, ich dörff nit, sunder ich müest es für Thennenbach aufbehalten. Er sagt, wan ihrs aber thuen müessen? Ich antwort ich wöls nit verhoffen; er gieng mit Zorn von mir wider heimb; den anderen Tag ward er zu Gast geladen gen Endingen von den zwen Obersten alldorten. Nach verrichtem Gastmal kamb er frölich heimb, hatte ein stoltz Pferdt umb hundert Thaler gekaufft, und schickt nach mir, ich soll zu ihm kommen mit ihm zu Mittag zu essen. Ich gieng, vermeinendt ich were noch wohl daran bey ihm, dan ich aß alle Wochen einmal oder zwey bey ihm. Da ich nun in die Statt kam, und bey des Salmenwirthshaus vorüber gehn wolt, stuendt der Margententer gegenüber under der Hausthür, (es war des Burgenmeisters Yselins Haus und des Margententer Quatier) und winkt mir. Ich gieng hinüber; er nimmt mich hinder die Stiegen, wo auch sein Frau stuendt, ihre Händt ob dem Kopf zusamen schlug und bitterlich weinte. Der Margetenter sagt still zu mir (dan er dorst nit laut reden, dieweilen 5 oder 6 Officier im Gaden Kämmerlin saßen und truncken), o Herr! geht nit zum Obersten, dan er hatt euch zu Gast geladen, damit ihr nit daheimb seyen; dan zwischen ölfe und zwölfe werden die Officierer all euer Vihe hinweg nemmen; sie sitzen schon heut von morgen an da drinnen, und haben schon über die 9 R. auff Eüer Vihe hin versoffen. Sein Frau sagte auch, o Herr! wie dauren ihr und eure Closterfrauen mich, luegt doch, daß ihrs erretten.

Ich lief auf solches eylendt zum Fischer Martin, bat ihn, er soll gschwind mit dem Schiff zum Thennenbachischen Weyerlin fahren, er müest mir etwas über die Eltz füehren, welches Er auch gethan. Und ich lief eins Lauffens unserer Matten zu, wo das Vihe weydete, und triebs die Matten hinauf zu dem Thennenbachischen Weyerlin hinder die Hecken; und da das Schiff ankam, gab ich dem Fischer die Kalbenen angebunden an einem Strick am Hals, stieß es in die Eltz und darauf alle andere Stuck; allein die zwen Mastochsen kondten wir nit ins Wasser bringen, (die Eltz war damalen gantz ebenländig). Der Fischer fuhr mit der Kalbenen fort hinüber, und alles was im Wasser war, folgte ihm nach. Da sie drüben

waren, mueste er mit der Kalbenen wider herüber fahren; da stießen wir den einen Mastochsen mit allen unseren Krefften (dan ein Knecht und Magdt war bey mir), daß er ins Wasser rutschte und den anderen gleich hernach; da schwamen sie auch der Kalbenen nach, und kamen auch hinüber. Nach solchem holte er mich, den Knecht, und die Magt auch, und ich ließ das Vihe hinauf auf das Schloß füehren, bat den Commandanten (welcher von Breysach her dependierte und diser Völcker nichts annamb), daß ers under sein Schutz und Schirm nam, welches er auch getreülich gethan, wiewolen er nit unserer Religion war. Darauf ließ ich mich wider hinüber füehren, und aß erst zu Mittag. Kaum fieng ich an, sihe, da kamen etliche Officierer mit 6 Musquetierern ernstlich den Hof herauf getretten und gleich der Matte zu; da sie aber nichts an Vihe fanden, waren sie mechtig entrüstet, ließen die Musquetierer hinder den Closter Mauren warten, dan sie meinten, wir hetten das Vihe in Stall getriben, und werdens etwan umb ein oder 2 Uhren wider auff die Weyd treiben. Die Officierer giengen wieder mit der langen Nasen durch den Hof hinab, und hatten ein groß Gefecht mit den Henden und Armen mit einander. Ohne Zweifel haben sie ernstlich mit einander von der Sach geredt, ob sie nit etwan verrathen seyen worden. Die Musquetierer saßen bis umb 6 Uhr Abents hinter den Mauren, und giengen auch mit leerer Verrichtung heimb. Der Knecht und die Magt muesten umb den Berg herumb grasen (und das wehrte 14 Tag lang) und mueste das Vihe droben im oberen Stall stehen bleiben, und ihnen das Trinkwasser hinaufgetragen werden. Under dessen hatten die Raubvögel den Argwon, dises Vihe möchte etwan under die Viehherdt der Hecklinger gestellt worden sein, darumb kamen bisweilen etliche Soldaten aus der Statt under die Viheherdt (die allzeit nit weiter von dem Berg auf den Matten weydeten, als daß man mit der Doppelhacken reichen kondte) und fragten, wem das Vihe alles zugehöre? Wan sie sagten dem Schloß und dem Dorff, sagten sie darauf, gelt, und ein gueter Theil dem Nonnenkloster? Sie aber die Hirten wusten nichts von diser Sach. Da solches der Commandant vermerckt, schickt er zum Obersten in die Statt, ihme anzuzeigen, wan er mehr Soldaten von den Seinigen under der Viheherdt erdappen werd, wöll er sie erschießen. Er hab kein Gewalt über das, was seinem Schutz undergeben sey.

Also muesten wir uns gedulden, und hatten Gott unendlichen Danck zu sagen, daß er uns so wunderbarlich, gnädig und barmherzig, aus und von diesem Feindt errettet, und das Unserige erhalten hatt. Aber ich war noch nit gar getröst, sunder ich wolte noch mehrer er=

forschen, wie die Gemüeter des Obersten und seiner Officiereren gegen Gottshaus und mir affectioniert weren. Gieng derohalben noch selbigen Nachmittag zu dem Obersten hinein, namb zur Ursach meines Hineinkommens dise, daß ich im Namen der Gnäd. Frauen, und aller anderen demüetigst ob Gottes Willen anhalten soll umb ein par Sester Moltzer aus der Müli (dan er hatte ihn under seim Gwalt), wir müessen sunst ohne Brot leben. Ich traff ihn im Roßstall an, da man ihm eben sein stolz hundert Thalerische Pferdt sattlete, und er hinweg reiten wolt, da er doch ererst heimbkommen war. Ich hielt ihm mein Bitt vor; er beantwortet sich mit keim Wort. Ich gieng hinweg und stelt mich auf den Platz, wo 16 Stuck und alle Munition für die Armeen stuenden, und er hart neben mir vorbeyreiten mueste. Er kam daher ganz schwirig; ich wolte ihn wider anreden, aber er that, als sehe er mich nit, hebte auch den Huet nit auf, da er mich doch sunst allzeit gar freundlich complementierte. Von derselben Stund an gieng ich kein Tritten mehr in die Statt, und weder er noch die Officierer mehr zu mir ins Closter. Ich fragte gleichwol ein Officier, wohin der Oberst reit, und warumb er mir so gar kein Antwort geb? Er antwortet mir, er reit gen Endingen, seine geladenen Gästen wider abzusagen, weilen ihm sein Anschlag zu Wasser worden.

Wir haben auch nach Gott, dem Margententer auffs höchst zu dancken, der mir disen Anschlag entdeckt; wo wird man under vil Tausenten ein solchen Man under den Kriegsvölckern erfinden, welcher sein eignen Gwinn bey Seits setzt, und einem Anderen den seinigen, auch mit seim selbst eignen großen Schaden befürdert? Dan mir zweiflet nit, daß er wenig Bezahlung wird bekommen haben an dem Wein, welche die Officierer bey ihm als bey ihrem Margententer auf das Wunnenthalische Vihe hin gesoffen haben; dan sie hetten ihm ungezweiflet Vihe an der Bezahlung gegeben, mit welcher er ihm selbsten ein großen Nutzen hette schaffen können; nun aber hatt er lieber gar kein Bezahlung wöllen haben, als daß das arme Gottshaus in gäntzlichem Undergang solte gerathen, welches dan leichtlich geschehen würde sein, wan wir kein Nahrung mehr gehabt hetten. Wir hetten ja das Gottshaus gar verlassen müessen und wider in die Frembde ziehn; wan dan bey solchen Durchzügen (wie es noch etlich Jahrlang gewehrt) gantzer Armeen, kein Mensch im Closter were gewesen, wer wolt daran zweiflen, daß es nit gar verbrent oder darnider gerissen were worden? Wan wir zu diser Zeit nit weren im Closter gewesen, weil dises so schwere Winter Quatier gewehrt, wo weren unsere Glocken hinkommen? Dan ist Thennenbach, Ettenheimb, Herboltzheim, Ringsen, und vil anderen Orten mehr nit ver-

schont worden, in welchen die Glocken hinweggenommen worden, wie wurd man Wunnenthal verschont haben? Durch mein Gegenwart hab ich auch das Glocklin im Theunenbacher St. Anna Kirchlin erhalten, indeme ich vier Soldaten ab dem Dach vertriben, welche es allbereit herab nemmen wolten.

Aber ich komb noch einmal zue disem obgemelten Margententer. Diser guete ehrliche Man, sobald er zu Kentzingen mit der Armee ankommen, und zu Kentzingen bleiben mueßt, und sein erst Quatier in der Müli hatt, machte er gleich Kundtschafft zu mir ins Closter. Er hatte siben Kinder, ward von den Frantzosen gefangen in der Schlacht, da der General Lamboi in Niderlandt geschlagen worden, und kondt sich nit mehr rautzionieren. Er hatte ein schöne Khue, die hatte kein ander Fuetter, als daß sie das Stroh aus dem Müst under ihren Füeßen hinweg fraß, wie ich selbsten gesehen, und gab doch alle Tag fünf Maß Milch. Er offerierte sie mir; ich solte sie ihm abkauffen; sie daur ihn, daß sie müesse Hunger sterben, und trag darzu ein Kalb. Ich hatte zwar ein Lust zu kauffen, aber ich förchtete, ich möcht gleich wider darumb kommen, aber er überredte mich endtlich, und sagte er woll mirs wohlfel geben. Dan obwohlen sie ihrer kostlichen Art nach 30 R. Werth were, so wöll er mirs doch umb 15 R. lassen. Ich aber wolt nit mehr geben als zwölff R., welches er auch endtlich eingegangen. Wan nun uns (wie hievor gemelt worden), das Vihe genommen were worden, so wer die Khue auch mit sambt dem Gelt hingewesen; also ist da das Sprichwort wahr geworden, wagen gewint, wagen verliert. Ich hab Gott lob die Khue erhalten, und über etliche Wochen ein schön Kälblin darzu gehabt. Mehr gemelter Margententer hatt mir alle Morgen ein halbe Maß Wein geschickt, damit ich Meßwein habe, wie ich dan damalen sunst kein gehabt hette; hingegen mueßt ich ihm ein Meß lesen, so oft er umb Wein und andere Victualien gen Breysach und ins Elsaß hinüber fahren mueßt, darumb (wie er selbsten bekent hatt) er allzeit guet Glück gehabt, daß er niemalen geplindert ist worden von den Parteyen wie die andere Margententer. Dan einsmals Neün mit einander gefahren (und er hatt sollen der zehente sein), hatt sich aber seins Meßhörens halber gesaumbt, und hatt darnach müesse allein fahren. Die neün aber seind plindert worden, und um ihre beste Pferdt kommen, disem aber ist nichts geschehn. Da er mit dem Volck von Kentzingen abmarschieren mueste, hinderließ er uns ein Bettpfulben, Sergen, Säck und andere Sachen mehr, also daß er uns ein großer Guethater gewesen.

In disem Jhar 643 ist die Weimarische und Französische Armee über die drey oder viermal durch Kentzingen rumb und numb marschieret, und seind wir allezeit zu Wunnenthal in höchsten Gfahren geschwebt,

sunderlich unseres Vihes halber, darumb ich nur mit einem Buoben solches einmal umb Mitternacht gen Breysach getriben; dan es wohnten damalen noch einige Kiechlinspergische Underthanen daselbsten, deren Einer (Schmidt Kaspar genannt) mir Alles in sein Gwarsame genommen, und zu Nacht in seim Hof, welcher groß war, underem hellen Himmel aufhielt; und das bey 4 Wochen lang. Bey den Herren der Statt aber erhielt ich, daß sie es am Tag mit ihrem Vihe auf die Weyd ließen. Ein anderes mal trib ich es nur mit einem Buoben in der Nacht bis gen Schmühe, und darnach schier vor Tag durch die wild Wälder und Berg bis gen Geroltzeck, allda ich vom Burgvogt erhalten, daß er mirs in sein Meyerhoff aufgenommen, und am Tag umb den Berg herumb mit seim Vihe hat weyden lassen, ohne einige Vergeltnuß, außer einem Trinckgelt dem Hirten. Was ich für Gfahren in disen Durchzügen ausgestanden, het ich ein eigen Buch darvon zu schreiben; dan wiewohlen Tag und Nacht die Straßen voller Parteyen steckten, blib ich doch mit meinen Closterfrauen im Closter; bisweilen kondt ich Salvaguardi von Breysach oder Liechteneck haben, bisweilen nit, und wan ich schon hatte, nutzten sie schier so vil wie nichts. Dan einsmals als die ganze Frantzösische und Weimarische Armee durch Kentzingen neben Wunnenthal hinauf marschierte, und ich zwen Salvaguardi hatte, saßen sie nur in der Abbtey Stuben und hielten kein Wacht umbs Closter; under dem Mittagessen aber, als wir alle am Tisch saßen, sagte ich zu ihnen, ich hab zwar Salvaguardi aber keine Wächter; stuend vom Tisch auf (ohne Zweifel aus Antrib meines Schutzengels), gieng auf den hinteren Gang (der damalen noch gegen dem Beichthäuslin gegen dem Secret war). Da ersahe ich ein starcken Soldaten über die Mauren steigen; ich verbarg mich, daß er mich nit sehen kondt, und luegte ihm zu, wohin er wolt; und sahe, daß er alsgemächlich an der Mauren herschliche, mit einem Rüetlin in der Handt. Hie ist zu wissen, daß ich nit lang vorher vierthalb hundert Gulden in Gold eben in derselben Gegend in der Mauren verborgen gehabt, und mit einem Stain vermauert. Er war kaumb noch drey Schritt darvon, da schrie ich überlaut: ihr Salvaguardi lauffent eylig mit euer Musqueten und schiessent drauf, dan da ist ein Dieb über die Mauren gstigen. Aber ehe daß sie kamen, war er schon wider hinüber. Ich namb darnach mein Gelt wider heraus, weil ich sahe, daß es auch in der Mauren nit sicher were, und gabs der Gnäd. Frauen aufzuheben, welche es in einem Säckelin lange am Hals getragen. Nit lang nach dieser Gfahr, als wir wider beym Essen waren, kamen zwen in unseren äußeren Krautgarten, und hieben Krautköpf ab. Ich sagte zu den Salvaguardien,

sie sollen hinablaufen und sie verjagen, aber sie wolten nit. Da lief ich selbsten gsprungs hinab, und schrie schon von weitem: He ihr Dieben, last das Kraut ungstolen. Und da sie sahen, daß ich gsprungs auf sie darlief, liefen sie auch, die Köpflin ließen sie liegen, und flohen darvon. Die Salvaguardie sahen von weitem zu, und lachten meiner, dan ich bracht zwey Krautköpf mit mir.

Ein andermal hatte ich abermal zwen Salvaguardi, und wir waren auch wider am Mittagessen. Da lief Etwar daher und sagt, es stehe ein Reiter mit sambt seim Pferdt dahinden im Creützgang und schau sich umb. Ich ließ die Salvaguardi mit ihren Musqueten mit mir gehn. Dieser Reiter hat hinten zum Wäschthörlin eingebrochen; wir kommen, und er erschrack und sagte: Er hab nit gewust, daß Etwar in disem Ort wohnte; füehrte sein Roß wider hin wo er herkommen; wir verschantzten darnach das Wäschthörlin besser.

Von Anderem mehr wird in den anderen nachfolgendten Iharen folgen; will hiemit disem 1643ten auch ein End machen, und zu dem 1644en Ihar schreiten, in welchem nit weniger denckwürdige Sachen geschehen als in disem 1643en.

Was es nun mit den anderen Patribus umb zwey Ihar lang für ein Bschaffenheit gehabt habe, ist dise gewesen, so vil mir bewust worden. Der Abbt Bernhard ist zwey Ihar lang in Oesterreich zu Lilienfeld gebliben, und ließen alle andern mich allein in disem Ländlin worgen; P. Benedict Leüthin kam zwar von Underwalden herab, und setzte sich mit einer Köchin und einem Bueben gen Thennenbach, und wolte daselbsten ein Haushaltung anfangen, kondt aber weder hotten noch hüsten, sunder zog bald wider hinweg, mocht weder Hunger noch Mangel leiden, noch vil weniger schaffen; setzt sich wider gen Fridenweiler. Nicht lang darnach kam P. Simon Weyer von Fridenweiler (wo er Beichtvatter gewesen) herab, zu erförschen, wie ich hause, und da ihm die Gnäd. Frau und die andere noch anwesendte Closterfrauen erzellten, wie ich Tag und Nacht renne und lauffe, vil Leib und Lebensgfahren für das Gottshaus Thennenbach und ihr Closter (mir ohne Ruhm hieher zu setzen, sunder die Sach an ihr selbsten zu melden) ausstehe, gab er ihnen zur Antwort: warumb ichs thue; es zwing mich Niemandt darzu; ich wöll eben also gesehen und ein großer Hans sein; dis war der Danck meiner Mitbrüederen.

Der P. Simon ist bald darnach zu Fridenweiler gestorben, und P. Benedict Leüthin an sein Stelle kommen, ists aber nit lang gebliben, sunder auch bald darauf gestorben; und P. Joh. Schleyer auf ihn aus dem Schweizerlandt dahin berueffen worden.

Anno 1644.

In disem Jhar ist die Weimarische und Französische Armee von dem Johann de Werth aufs Haupt geschlagen worden, nemblich vor Dutlingen, und ist der General Guébriant vor Rothwil im Schwabenlandt todt gebliben.

Der Abbt Bernhard ist aus Oesterreich wider zu Wettingen im Schweizerlandt angelangt, und bin ich gleich von seim Bruder Hans Stolzen bey ihm fälschlich verklagt worden, als hause ich nit wohl. Darumb er mich im ärgsten Winter zu sich gen Wettingen citiert; bin derohalben den 15. Februar zu Wunnenthal hinweg, und über den Schwartzwaldt in grausamer Kälte (dann bey Mannsgedencken kein tieferer Schnee solle gelegen sein) gen Wettingen kommen; hab Rechnung geben, bin in allem genuegsam bestanden, hab dem Prälaten 40 R. gelifert, und bin in eben voriger Kälte wider über den Schwartzwaldt nacher Wunnenthal ankommen, und bald darauf in ein starck Fieber gefallen. Der Abbt Bernhard ist wider zu Wettingen im Exilio verbliben.

Nach geschehener Schlacht bey Dutlingen seind die flüchtige Französische und Weimarische Völcker wider ins Breysgau ankommen, und haben wir umb Kentzingen abermalen große Noth und Gfährlichkeiten ausgestanden, sunderlich mit und durch vilerley Parteyen. Dan einsmals umb Mitternacht 7 Reiter ankommen, und mit Gwalt ins Closter haben einbrechen wöllen. Wir hatten damalen kein Salvaguardi, und war ich allein ein Mannsperson im Closter; gedachte derohalben mein Hail daran zu wagen, als were ich ein Soldat und Salvaguardi im Closter, und als hett ich noch mehr bey mir. Ich hab mich bey disen gfährlichen Zeiten grau kleiden lassen, also daß wan ich den Rock hinweg that, ich wie ein Soldat gekleidet war. Derohalben gab ich innerhalb im Haus raue Antwort hinaus durch die Thüren, formierte Schwür wie die Soldaten im Gebrauch haben; schrie hinaus, sie solten sich fort drollen, oder ich geb Feur auf sie. Ich redte bald französisch, und lateinisch mit mir selbsten, es war ein Weib bey mir (Els genant), die kondt ein Stimm machen wie ein Man; dise muest mir Antwort geben, welches sie auch meisterlich that. Da aber sie voraussen nit nachlassen wolten, schwur ich bey Disem und Jenem, wan sie sich nit fort machen, wöl ichs über die Mauren herab schießen und that als wolt ich schießen. Da schrie einer, ich soll inhalten, und wan ich ein redlicher Kerl sey, soll ich zu ihnen hinaus kommen. Da sagt ich zum Weib, sie soll den Rigel hinder mir zustoßen, und wan einer bey geringsten etwas wider mich tentieren wölle, sollen sie auf alle. Feur geben. Ich gab mir selbsten Antwort, und das Weib auch trutziglich ja, ja. Trat also hinaus,

und hatte meine weltliche Kleider an, wie ein Officierer und ein Bauren Hüetlin auf dem Kopff. Da fragt mich Einer, was Volcks wir seyen, und wie starck; ich antwort, wir seyen unser zehen und von dem Erlachischen Regiment. Sie fragen weiteres, was das für ein Ort were, daß solche Garnison darin lige? Ich antwort, es sey ein Nonnen-Closter; sie antworten: es sey wohl derwerth, daß so ein Hurennest bewart werde; sie kommen eben aus dem Schwartzwald, und haben solch Nest ausgeplindert, aber die Nonnen seyen nit darin gewesen, sunder sitzen im Wald. Wan sie daheimb gewesen weren, wolten sie besseren Raub gemacht haben. Ich frag, wo dis Closter gelegen were? Sie antworten, nit weit von der Neustatt: auf dises begerten sie ein Trunck Wein und Stuck Brot: Ich gab zur Antwort: ho! Ihr Cameraden, wir müessen selbsten Wasser sauffen, sie haben kein Wein; da begerten sie Wasser. Ich schrie hinein: last die Magt ein Kübelin mit Wasser und ein Leib Brod bringen; da solches geschehen, fragte ich, was Volcks sie weren. Sie antworten, sie gheren zu der Weimarischen Armee, und wöllen ietz das Landt hinab. Ich frag widerumb, was sie in ihren Säcken füehren? Sie antworten: Speckseiten, Dürrflaisch, allerhand Linwath und andere Sachen mehr, was ihnen gefallen hab. Nach solchem ritten die Meroderäuber wider fort, und vermeinten eigentlich, ich were ein Soldat und Salvaguardi gewesen. Ich hab noch mehrer Mal auf dise Weis zu Nacht Parteyen abgetriben.

Aber ich komb nun weiter und will bald anfangen wider Kaiserisch werden. Jedoch will ich da auch nit verschweigen, daß dise obgemelte Partey ebendiejenige gewesen ist, welche das Closter Fridenweiler spoliert hat, und daß nit lang darnach auch Liechtenthal spoliert ist worden, und etliche Closterfrauen oder Schwesteren (wie mir ein französischer Oberst referiert hat), welche daheimb seind gebliben, gschändet seind worden, und wan alle daheimb weren bliben, es allen also ergangen were worden. Aber den Wunnenthaleren (Gott ewigen Danck), wiewol sie in vilen Gfahren oft gewesen, ist ihnen doch nie etwas dergleichen widerfahren.

Capitel 17. Wie Freyburg von den Kaiserischen belägert und eingenommen worden.

In disem Jhar 1644 im Junio ist Freyburg von den Kaiserischen und Bayerischen mit 18 Tausent Man belägert worden; die zwen Generalen waren Johann de Werth und General Mercy. Die Belägerung wehrte 6 Wochen, und hatt nit vil gefählt, sie hetten mit Spott und

unerschätzlichen Schaden wider gar abziehen müessen, oder weren darvon hinweg geschlagen worden. Dan eben ein Tag darnach, nachdem es mit Accord ist an die Kaiserische übergangen, ist der Duc d'Enghien (welcher ietziger Zeit in disem 1674er Jhar Prinz de Condé genennt wird) mit etlich Tausent zum General de Türenne (welcher die ganze Zeit der Belägerung nit weit von Ebringen auf einem Rebberg mit etwan 15 Tausent starck verschanzt gelegen) gestoßen, also daß sie über die 30 Tausent starck worden, und schnur grad auf die Kaiserische (welche noch umb Freyburg in ihren Schanzen gelegen) mit grausamer Furi losgegangen, und gleich etliche Regiment ruiniert, also daß der mehren Theil der Armee sich in das Kirchzarter Thal, und so fort gen Villingen in die Flucht gegeben. Jedoch haben sich die zwen General Johann de Werth und Mercy mit etwan zwey oder drey Regimenteren Reitter und Tragoneren auf den Günterstthaler Rebberg reteriert, Brustwehren aufgeworffen und sich dermaßen gegen den Feind, der über die 30000 starck mit unerhörter Furi auf sie getroffen, gewehrt, daß über die achttausend auf der Wahlstatt gebliben, und entlich ablassen müessen zu schlagen. Welche zwar darnach von dem Rebberg hinweg, und auf Lehen zurück mit der ganzen Armee, und dan weiters bis gen Langendenzlingen gezogen, und nur übernacht gelägert; am anderen Tag aber morgens früe durch das Gloterthal ein hohen, gähen Berg hinauf gezogen, und sich gegen St. Peter gewendt, allwo selbige Nacht die zwen Generalen Johann de Werth und Mercy mit ihren 3 Regimenteren übernacht gewesen; und wan nit der Prälat morgens früe hinaus aufs Feldt spazieren gangen were sein Mettin zu betten, weren sie von dem Feind unvermerckt überfallen oder gefangen, oder alle nidergemacht worden. Dieweilen aber der Prälat den Feind von weitem herzu hatt eylen sehen, ist er gesprungs ins Closter geeylt, hatts den zwen Generalen angezeigt, welche noch auf den Bäncken geschlafen, sich keins Feinds besorgt. Worauf sie eylfertig das Volck in die Postur gestellt und widerumb dermaßen Widerstandt gethan, daß Beederseits über die 400 gebliben. Endtlich seind die Kaiserische in vortelhaftige Ort geraten, also daß der Feind hat müessen nachlassen, und weilen vil Bagage, Kutschen, und zwey Stuck dahinden waren, seind sie zumalen in des Feinds Heudt kommen. Nachdem da nun der Feind sich widerumb zurück nach Langendenzlingen gezogen, hat der gewesene Commandant in Freyburg Kanoffski aus Neyd das Gottshaus St. Peter verbrennt, nachdem ers ausgeplindert hatt. Wohin sich nun der Prälat in disem Scharmützel salviert gehabt, ist mir nit zu wissen worden, aufs wenigst ist er nit gefangen worden. — Het sich der Feind

wider gegen Freyburg gewendt gehabt, het ers in 2 oder 3 Tagen unfehlbar wider gehabt, dan es seind nur krancke und verwundte Soldaten darin gelegen, und zwar nit über 300, und ist die Burgerschaft für sich selbst ganz bestürtzt gewesen. In disem Treffen ist des General Mercy Bruder gebliben, der sich wie ein Held soll gehalten haben.

Nach disem Verlauff kam die Last aller Gfahren wider über uns zu Wunnenthal; dan der Feind schickte noch denselben Tag zweytausend Reiter herab gen Kentzingen, unwissendt aller Menschen; die halben waren Franzosen und die halben Teutschen Weimarische, und dise kamen erst in der Nacht, da jederman schon in den Betteren lagen. Gählings gab es ein grausam Gschrey in der ganzen Statt, die Menschen, die Roß, die Hünd, die Schwein schrien Alles zusamen, als wan Alles ermördet wurde; in allen Gassen waren Feur und Facklen; wir kondtens im Closter Alles hören, und auch daß die ganze Statt hell war von Feüeren. Wir hatten damalen kein Salvaguardi, sunder es waren 3 oder 4 Bauren bey uns, und da sie das Gschrey in der Statt hörten, förchteten sie, es möchte auch ein starcke Partey zu uns ins Closter kommen. Stigen derohalben über die Mauren hinderm Closter hinaus und verbargen sich in die Gräben bis am Morgen. Da war ich wider ganz allein ein Mannsperson im Closter; ich bin begirig gewesen zu wissen, was doch für Volck in der Statt were, ob es Kaiserische oder Französische weren, dan wir wusten noch nit, wie es zu Freyburg abgeloffen ware. Darumb legte ich meine weltliche Kleydung an, setzte ein baurenweiber Hüetlin auf, gieng ganz allein hinein bis auf die Bruck; es war aber stockfinster; die beyd Statthor stuenden mangel offen. Ein Schiltwacht stuend mit einem brennendten Lunten gegen mir hinüber, allenthalben lieffen Soldaten mit Facklen in den Gassen herumb. Da ichs nun wohl recognosciert hatte und vermerckte, daß wir selbige Nacht kein Gfahr haben würden, gieng ich wider heimb und hieß alle schlaffen gehn, bis an zwo Closterfrauen, die auf der oberen Bihne der Abbtey Wacht halten sollen, ob nit etwan Etwar mit Facklen oder Liechteren über die Brucken gange; wan es geschehen solle, soll man mich geschwindt avisieren, dan ich gieng auch wider in die Ruh.

Dieweilen wir aber die ganze Nacht guete Ruh hatten, schickte ich gleich Morgens umb 8 Uhr zwo Closterfrauen hinein zu dem, welcher der fürnembste war im Commandieren. Der lag in des Juncker Vapsts seel. Haus, daß sie ein Salvaguardi begehrten, welchen sie auch erhalten, nemblich ein Reiter, der umb sein Pferdt und Mundierung kommen war. Diser war ein Teutscher, erzeigte sich anfänglich freundtlich und getreu wollen zu sein; aber sein Schalckheit war bald vermerckt, dan er

lausterte alle Wincklin im Closter aus, und henckte gleich etliche andere Reiter an sich, die hier im Closter ihn heimbsuchten, obwohlen wir ihnen kein Wein noch Brot gaben, dan wir selbsten höchste Noth in Allem litten, so machten sie doch ein heimblichen Anschlag, daß sie das Closter rein ausplindern wollen, wie sie es dan augenscheinlich ins Werck haben richten wöllen, wie hernach folgen wird.

Sobald nun diser Reiter bey uns war und der Commandirer übers Volck in Kentzingen sich ein wenig verschnauffet, befahl er gleich der Statt mit Bedrohung aller Verderbung etlich Tausent Commisbrot zu backen. Dieweilen sie aber die Unmügligkeit vorwandten, wolte er auch das Gottshaus (ohne Zweifel auf Anstifftung) darzu zihen. Schickte derohalben, es soll Etwar vom Closter hineinkommen, den Befehl zu vernemmen; und weilen Niemandt war als ich, mueste ich abermalen den Strigel ziehen. Ging derohalben hinein und vernahm alsogleich, daß man in der Eyl etlich Viertel Früchten zum Commisbrot hergeben solle, wo nit, so wöll er exequieren lassen. Ich antwort, diß sey absolut ein Unmüglikkeit, dan wir nit wohl ein Viertel Frucht mehr haben, und daß die Closterfrauen hin und her die Frucht bettlen müessen. Da dreute er alles Böses, dan er war ein Lutheraner. Ich gieng darvon, ließ ihn wühten; und weil ich schon Luft hatte, daß der französische Commandierer über den anderen halben Theil des Volcks und noch über disen seye, bin ich stracks zu ihm gangen, hab ihm unsere Noth und Beschaffenheit erzehlt. Er hatte sein Quatier in dem Haus, wo ietzundt der Löwenwirth inwohnt. Er hörte mich freündtlich an. Er kondt weder teutsch noch latein, sunder ich mueste es französisch vorbringen so gut ich kondt. Da er nun die Sach vernommen, fragt er, warumb wir ihn nit zum ersten für Schirmherren genommen, sunder disen Ketzer, er hett mir besser Schirm können halten. Ich antwort, ich hab nit gwist, daß auch französisch Volck hie lige, ich wolt sunst wohl liber zu ihm kommen sein um ein Salvaguardi, dan die Franzosen haben uns noch nie einigen Schaden geschehen lassen; es sey auch der König in Franckreich unseres Ordens Protector. Er sagt darauf, er wöll mit mir hingehen zum Anderen, und wöll ihm ansagen, daß er uns unmolestiert lasse, wie er dan auch getahn. Worauf der Ander sein Salvaguardi mit Zorn wider hinweg genommen; und hett uns Gott nit widerumb wunderbarlich Vorsehung gethan, dorffte es uns wohl übel ergangen sein. Dan den anderen Tag muesten die in der Statt wider gählings hinweg gegen Waldkirch, und kam hingegen die ganze französische und weimarische Armee von Deutzlingen herab. Etwan zwo Stund zuvor, ehe die Armee ankommen, kam ein Capitain von der

Armee fürs Closter, trug sein Fuß hangendt auf dem Pferdt in einer daffeten Schlingen, da ich eben auf der oberen Bihne in der Abbtey oben zu den Läden ausschaute und Wacht hielt, und eben 12 Reiter bey dem Theunenbachischen Weyerlin herab gegen dem Closter reiten gesehen. Ich lief mit großem Schrecken herab, dan ich gedachte gleich, es werde kein gute Partey sein. Da ich zu der Hausthüren kam, fand ich den vorgemelten französischen Capitain auf dem Roß warten. Ich erkennte ihn gleich, dan er den Winter zuvor zu Endingen im Quatier gelegen, und mich etlich mal zu Wunnenthal mit Wein, Brot und Fleisch heimbgesucht. Disen, sobald wir einander gegrüeßt, sprach ich an, er soll sich für unseren Salvaguardi austhun, es komb ein Partey Reiter, sie werd alsobald da sein. Sihe, kaumb hatte ich ausgeredt, da sprangen sie daher; der Capitain stellt sich für das Thor mit dem bloßen Degen, und da die Reiter absteigen, und Gwalt anlegen wolten (ich stuend innerhalb und hielt den Rigel zu), da sagte der Capitain, sie sollens bleiben lassen, dan er sey vom Duc d'Enghien daher zum Salvaguardi geschickt worden, und werden gleich mehrere hernach folgen. Da hielten sie in und ritten wider hinweg. Ich lief gsprungs hinauf zu sehen, wohin sie ritten, und ersahe, wie daß sie sporenstreichs über die Äcker gegen dem stainin Brücklin eylten, allwo sie bei 20 Endinger ersehen, welche Meel aus der Kentzinger Müli abgeholt. Dise plinderten sie alle und ritten darvon, wider hinaufwärts. Ich kam wider hinab zu dem Capitain und sagte: Gott hab ihn zu uns geschickt; er hab uns vor der Plinderung und allem Übel erhalten. Ich sagte ihm unendlichen Danck und bat ihn, daß er noch so lang bey uns verbleiben wolte, bis die Armee ankomme, und ich von der Generalität ein Salvaguardi erhalten könne. Er entschuldiget sich und sagt, er sey vor Freyburg gar übel in Fuß geschossen worden, er müest sich verbinden lassen, er leid unsägliche Schmerzen. Aber das wöll er thun, er wöll sein Fänderich herausschicken, der da bleiben müesse bis ich ein Salvaguardi hab; welches er auch getreulich prästiert. Diser Capitain hieß Monsieur de la Croy. Kaumb war sein Fänderich bey uns ankommen, sihe da kamen drey baumstarcke Merode Brüder; sie hatten große dicke Axen und Hebeysen auf den Axeln, und wolten schon aus Thor ansetzen. Aber der Fänderich schrie zum Schelterlin hinaus, sie sollen sich fortmachen oder er schieß sie nider; worab sie erschrocken wider hinweggangen. Es war nun Mittag und würde die Armee umb 3 Uhr Nachmittag zu Kentzingen ankommen. Ungfer umb 2 Uhr gieng ich ohne Huet im Käpplin hinaus auf den üsseren Closteracker zu sehen, ob nit Etwar von den Völckeren sich sehen ließ. Kaumb hatte ich mich umbgesehen, da sprangen

4 Officierer daher, und umbritten mich; der ein sagt zu mir, du muest uns den Weg durchs Closter in die Statt zeigen, dan die ganz Armee werde hie durch kommen. Ich antwort, die Straß gang nit durchs Closter in die Statt, sunder zunechst da; er sehe ja die Statt vor den Augen. Er aber repliciert mit rauen Worten und sagt, was? Du Münch zeig mir den Weg durchs Closter, oder ich will dir ein ander Weg zeigen, der dir nit gefallen wird. Under disem Streiten kam ein ganzer Trupp daher, und der mittlere war ein schöner Herr der sagte, last disen Geistlichen passieren. Er antwortet, er mueß uns den Weg durchs Closter in die Statt weisen. Der Herr sagt, was dörff es vil weisen, ligt sie doch da vor der Nasen; befahl darauf zwen Reiteren, sie sollen mich ins Closter beleiten.

Sobald nun die Armee noch fast 20000 starck zu Kentzingen ankommen (sie haben auch etliche hundert gfangene Kaiserische und Bayerische mit sich geführt), bin ich gegen Abent hineingangen in der Meynung ein Salvaguardi beym Duc d'Enghien zu bekommen; kondt aber nit vorkommen, sunder ward zur Gedult bis Morgens gewisen; muest also den Fenderich noch behalten. Morgens umb 7 Uhr ging ich wider hinein, traff sein Beichtvatter, ein Jesuiter, im Hofgärtlin an spatzierendt. Ich ging zu ihm und bathe ihn, ob er mir nit ein Zugang zum Hertzogen köndte machen. Er sagt, ich soll hinauf gehen auf den Gang vor seinem Zimmer; wan er mich ersehe, werd er schon selbsten zu mir kommen. Ich folgte, aber das Zimmer war voller Generalspersonen, sowohl Weimarisch, als Tubadel, Öhm und andere, die mir aufgefallen, und der Turenne, die hielten heimblichen Kriegsrath. Underdessen daß ich da wartete, kam des Hertzogen Hofmeister zu mir (der dan ein guter Teutscher war, und französisch auch perfect kondt); diser fragt mich, was mein Begeren wer? Ich sagte es ihm; da sagte er gleich zu mir, er sey ein geborner Teutscher, in der und der Occasion sey er als ein Oberster Leütenant gefangen worden, man hab ihn nit erlediget, und er habs auch für sich selbsten nit thun können, dan er sey umb Alles kommen, darumb hab er müessen Dienst da nemmen Noth halber. Er sey zwar Hofmeister, und hab Alles was er wünschen möchte; iedoch wolt er noch lieber in Kaiserlichen Diensten sein. Er sagte mir auch, daß der Marsch ietzundt schnur grad auf Philippsburg gange, und daß sie es innerhalb 3 Wochen unfehlbar haben werden, dan der Commandant daselbsten wölls übergeben, dieweilen die Kaiserliche und Bayerische alles Proviant und Munition hinweg und gen Freyburg genommen haben; darumb könn er sich nit wöhren. Und eben damalen stuend der Drommelschläger dort nit weit von uns, und sagt der Hofmeister,

eben diser ists, der uns die Post bringt. Under wehrendtem disem Gspräch bracht man in einem ganz guldinen oder übergulten Schüsselin dem Herzogen ein Suppenbrüe, und er wurd gekamplet. Er schaute einsmals umb sich (dan er war so lang, daß er alle Anwesendten übersehen kondt), und ersahe mich ungfer. Da lieff er gählings aus der Truppen (er hett den Kampel noch im Har auf dem Kopf stecken), kam zu mir, redte mich französisch an und fragte mich, woher ich sey und was ich wöll. Er vermeinte villeicht, ich wer ein Religios aus Franckreich von den Seinigen, dan wie ich erfahren, ist er ein Commendatarius-Abbt über etlich Abbteyen unseres Ordens in Franckreich. Ich aber gab ihm auf lateinisch Antwort und sagte: Ich hett da in der nehe (zeigt es mit den Fingeren) ein Frauenkloster und sey Beichtvatter darin; und weilen wir in großen Gfahren schwebten, beger ich allerdemüetigst ein gute Salvaguardi. Er gibt mir auf gut latein Antwort und sagt: seind Closterfrauen in ihrem Closter? (dan er konts sehen.) Ich sag ja; er verwundert sich hoch und sagt, man soll disen vom Adel kommen lassen.

Allweil er nun geholt wurd, redt er mit einem Botten, den er gen Paris schickte, den Verlauf, wie es vor Freyburg hergangen, dem König zu berichten, und gab ihm ein groß Paquet Schreiben mit disen Worten: Nimb hin dise Brieff; so vil Buchstaben du tragst, so vil Träher tragst du; dan es war die Verzeichnuß der fürnemmen Todten, welche vor Freyburg sitzen seind bliben. Zum Hofmeister sagte er, er soll dem Drommenschläger (so auch zugegen stuendt) von Philippsburg sagen, er soll mit seim Volck maschieren; er selbsten wöll dem Commandanten die Antwort auf sein Schreiben bringen. Dis Alles hab ich aus seim Mund gehört; er aber vermeinte nit, daß ichs verstanden hab. Da nun der vom Adel, welcher mein Salvaguardi sein muest, ankommen, sagt der Herzog zu ihm: gehe hin mit disem Religiosen und sey Salvaguardi in seim Closter, und bewahrs wol, so lieb dir dein Leben ist; weich auch nit hinweg bis kein Mann mehr von der Armee zuruck ist. Da danckte ich dem Herzogen demüetig, und bat ihn umb ein Steur, dieweil ich in eusser Armuet lebe. Er sagt hierauf zu dem vom Adel, er soll mich zum Großhofmeister führen (derselbe war ein französischer Margraff und hatte sein Quatier ins Burgermeister Ysselins, hernach Schultheissen Haus), daß er mir etwas geben soll, welcher mir dan ein halbe Dupplon gegeben. Gleich nach solchem blaste man zu Pferdt, und gschahe der Aufbruch in aller Eyl. Die hohe Officier und Stuck waren allein in der Statt; die ganze Armee aber zwischen Kenzingen und Herboltzheim; und ist Philippsburg innerhalb 3 Wochen übergangen, wie mir der Hofmeister vorgesagt hatte.

Sobald nun diser gfährliche Marsch vorüber war, und kein Gfahr mehr gedunkte vorhanden zu sein, reiste ich den anderen Tag hinauf gen Breysach; da sahe ich ein große Quantitet vor der Statt heraußen Zelten, worin lauter Verwundte und Geschädigte lagen; und als ich in die Statt hinein kam, war noch ein grösser Ellendt. Ich sahe fürnemme Herren schon halber todt, in der Leylachen von eim Ort zum anderen tragen. Nach verrichtem Gschäfft ging ich selbigen Tag noch hinweg, auf Freyburg zu. Da sahe ich hin und her auf den Bergen der Franzosen verlassene Feldläger und gieng auch durch etliche der Kaiserischen aufgeworffenen Schantzen, woraus sie mit großem Schaden von den Franzosen geschlagen worden. Desgleichen ging ich auch gar durch den Ort, wo das bluetig Treffen geschehen ist, und lagen noch allerley Sachen hin und her, von den Leüten und Pferdten, die Todten waren aber schon begraben. Da ich für das Statthor gen Freyburg kommen, füehrt man mich für den Commandanten (es wars damalen der Oberst Carle). Diser empfing mich freundtlich, dieweil ich der erst Geistlich war, welcher aus dem Land in die Statt kam, und muest mit ihm zu Mittag essen, welches hernach noch mehrmalen geschehen.

Da ich nun wider nacher Wunnenthal kam, fand ich wider harte Streitt mit dem Commandanten aus Liechteneck, welches mir schier gar das Leben gekostet.

Es ist aber der Verlauf also hergangen. Sobald die Statt Freyburg an die Kayserische Seiten übergangen, hat gleich der Commandant auf Liechteneck gedacht, es werd ietzundt an ihn auch gelten, und er werd nit lang mehr Platz darauf haben. Weil er dan ein Acker mit Waitzen diesseits der Eltz auf der Wunnenthalischen Seiten hatte, und damalen kein Brucken über die Eltz war, auch wegen den Parteyen, sowol Freyburgischen als Feindtlichen kein Sicherheit nirgent war, wuste er nit wie er sein Waitzen zuwege bringen köndt, der allbereit zeitig war zu schneiden. Schickte derohalben zu mir, ich soll zu ihm hinauf ins Schloß kommen. Ich ging zwar und kam zu ihm; da bringt er mir vor, er hab dort unden unnerhalb ein Acker mit Waitzen 6 Jüch groß, der Waitzen schön und schon zeitig zu schneiden. Nun wiß er solches nit ins Werck zu setzen, daß er könne geschnitten werden und ins Schloß gefüehrt; dan es sey kein Bruck da, keine Leüt wiß er zu bekommen, weilen alle Menschen von Hecklingen hinweg weren. Also find er kein anderen Rath, als er wöll ihn dem Gottshaus umb 5 Viertel zu kaufen geben; daß solche Frucht aber ich ihms aufs beldest, nemblich innerhalb 3 Tagen, aufs Schloß liferen soll. Ich wolte mich mit der Unmüglichkeit entschuldigen, dan ich hab keine Leüt, auch keine Fuhr 2c.

Er wurd zornig, und sagt, diß müest ich thuen, oder er wöls Closter anzünden. Ich gedacht er sey ein gottloser Calvinist, und jetz desperat, nit lenger auf dem Schloß zu bleiben, er möcht erst das Closter zu Grund richten, welches bißher so gnediglich von Gott erhalten worden were, sagte derohalben, wan das Ueberige über die 5 Viertel eigentlich unser solle sein, wöll ich sehen, wie ichs zu Wege brechte, wiewol es mich schier gar ein Unmüngligkeit geduncke zu sein. Er sagt, ja das Ueberig soll alles uns verbleiben. Ich ging darmit hinweg, kam heimb, zeigs meinen Closterfrauen an; keine fands aber müglich zu sein. Damalen waren noch drei Bauren bey uns, und ein Jäger von Malterdingen; dise Bauren waren zwei von Bombach und einer von Bleichen. Dise sprach ich an, dieweilen sie schon vil Wochen lang bey uns in Sicherheit gewesen, und des Gottshaus Guethaten genossen, sollen sie ietzundt zu Erkentnuß uns auch disen Dienst thuen und uns dise Frucht abmeyen oder abschneiden wie sie kondten, dan es stand uns dise Gfahr darauf. Sie ergaben sich willig darein; zwen meyten, und einer schnitt; ich haute eylents Widen, der Schitz muest binden; die Mägt und die Closterfrauen muesten die Wällen an die Eltz tragen. Ich lieff in die Müli, holte den Mülknecht, daß er die Frucht mit dem Schiff hinab bis gegen dem Closter füehre, versprach ihm zwei Sester Waitzen zu geben. Da nun die Frucht alle, also in einem halben Tag ab dem Acker bis auf die ClosterMatten gebracht worden, muestens die Magt und Closterfrauen ins Closter in das Capitel und die groß Conventstuben tragen; die Bauren muesten mir auch gleich die fünf Viertel auströschen.

Da war nun die Frag, wie ichs aufs Schloß liferte, es war an einem Sambstag in der Octav unser lieben Frauen Himmelsfahrt, und zumalen auch die Vigil, und Vorabent des Fests unseres Heil. Vatters Bernardi. Ich ging in die Müli, sprach den Müller an, er wolts mir hinauf führen auf dem Wasser, oder durch sein Mülknecht füehren lassen. Er wolts aber nit thuen und den Knecht nit thuen lassen, sunder fuohr mit dem guten Schiff hinweg zu fischen; was wolt ich nun anfangen? Der Tag war vorhanden, daß sie mueste gelifert werden, die Trewort stigen mir zu Herzen. Ich kondt mit dem Schiff nit fahren; es war nur ein alt Tribort vorhanden, welches darzu an eim Schnabel ein groß Loch hatte. Endlich da ich mich lang bsunnen, gedachte ich, ich wöls wagen, Gott geb, wie es mir ergehe, damit ich das Closter erhalte; bildete mir ein, ich wöll das Schiff an den Hecken hinauf zihen, und gedachte nit, daß es vil Lucken hatte, wo keine Hecken weren. Nun war auch die Eltz so groß, daß sie ganz ebenländig war. Dessen allen

ungeachtet stig ich ins Schiff, stieß es aus dem Einfang in die volle Eltz, hebt mich etwan ein Stainwurf weit an den Hecken, aber sie hatten bald ein End. Da wolt ich ruderen, und kondts nit, und weil das Schiff schwer war, stieß es das starck Wasser gleich in die Mitte, und es fuhr hinabwärts, da wurd mir sehr bang, förchtendt es möcht über das Wehr hinab schießen; arbeitete derohalben mit allen Kräfften; wieder ans Ort beseits zu kommen; welches zwar gelang, aber ich war müed und voller Angst. Sobald ich aber ein wenig erschnaufst, wagte ichs wieder und gings mir wider wie vorhin; da wurd ich noch müder und zitterte an allen Glider vor Angsthaftigkeit. Da stund ich wider im großen Zweifel, ob ichs noch einmal wagen wolt? Die große Gfahr meines Lebens schwebte mir vor Augen; und die Dreuwort des Verbrennen des Closters ängstigte mir das Herz mit Leiden; und weilen in perturbatione nullum consilium, Einer in der Verwirrung ihm selbsten nit rathen kan, wagte ich es noch zum dritten Male; aber o Gott, wie gehts?

Hie wird man klar erkennen, wie Gott, die Muetter Gottes, der Heil. Vatter Bernardus, der hl. Schutzengel die Seinigen in den höchsten Gfaren erretten und erhalten kann; dan obgleich ich in meiner höchsten Verwirrung an sie alle nit gedacht, und Niemandt wnst um Hilff anzuruefen, sunder da ich sahe, daß ich nun aufs beldest übers Wehr hinab werde gestürzt werden, legte ich das Ruder nider, und saß auch nider, ließ das Schiff fahren. Aber o Wunder über Wunder! Das groß Loch im Schiffschnabel war vornen, und sollte nothwendig vornen her hinabschießen, und doch ist das Schiff gählings umgewendt worden (wer wolt zweiflen, daß es nit mein SchutzEngel auf Geheiß der Mutter Gottes und des hl. Bernardus, als umb deren Clösterlins willen ich in solcher Leib und Lebensgfahr schwebte, gethan) und durch ein Fischschlauch hinabgschossen unangestoßen, wiewol auf beiden Seiten etliche eichene Pfähl geschlagen waren, neben welchen das Schiff kaum zwen Zwerchfinger Platz hette hindurch zu kommen, und wan es an einem nur ein wenig angstoßen hette, wär es unfehlbar zerschmettert und ich untergangen. Disen Fall sahe ein Soldat aus der Statt, der ungfer auf die Brucken kommen, laufte eylendts in die Statt, und schreitt man soll laufen, der Beichtvatter sey mit sambt dem Schiff über das Wehr hinabgeschossen. Underdessen, da nun das Schiff (Gott sey ewiger Dank), also ungeschädiget meiner und seiner drunten auf dem Strudel stuendt, und anfieng rings herum zu laufen. Damit ich nit erst noch in ein neue Gfahr komme, faste ich wider ein Herz, stuend im Schiff auf, namb den Ruder und stieß es aus und ab dem Strudel,

und ruderte gegen der Bleüe zu bis zur Stiegen (wie es den damalen eine gehabt), stig aus, bindte das Schiff an, und ging durch die Müli. Sihe, da kam der Volckshaufen gelaufen, wolt Jederman sehen, wie es mir ergangen were.

Ich kam heimb, fand die Frau Muetter und die Bauren auf dem Korn-Kasten, die fünf Viertel Waitzen in die Säck fassen. Sie sahen mich an, erschracken, und die Frau Muetter sagte: o Jesus, wie sehent ihr aus, was ist euch geschehen; ihr sehent aus wie der bitter Tod? Ich antwort und sag: ich sey auch nit weit darvon gewesen. Sie fragt, wo ich dan gewesen sey? Schier in der anderen Welt, antwort ich, und erzehl ihnen, wie es mir ergangen. Nach solchem sagte ich zu den Bauren und zu dem Schitzen von Malterdingen, sie sollen mit mir gehen. Sie gingen und ich führte sie underhalb die Bruck, zeigte ihnen das Schiff noch an der Bleue angebunden und fragte, ob nit einer under ihnen getraue, das Schiff dißseits zu bringen. Der Schütz sagt, ja, er getraue es herüber zu bringen. Ich sag, er soll dan hingehen und es holen, wir wöllen es auf dem Land hinauf ziehen bis über die Brucken und dan sehen, wie ich und er solches dan bis an die Wäsche unserer Closter-Matten bringen. Dis gschahe Alles und gelingte uns wohl. Da aßen wir zu Mittag; nach solchem sagte ich zu den Bauren, sie sollen die fünf Säck mit Waitzen hinaus ins Schiff tragen. Ich und der Schitz wöllens hinauf bis zum Schloß führen. Sie trugens hinaus und wir zwee begaben uns ins Schiff und fuhren um zwölf Uhr ab. Der Schitz hatte das Ruder und ich zog an dem Hürst [1]. So lang wir Hürst hatten, ging das Schiff fort; sobald aber keine Hürst mehr war, stieß uns das Wasser hinaus in die Mitte und wider das Wasser hinab etwan 20 oder 30 Schritt weit, bis wir wider an die Hürst kamen. Und das wehrte ganzer drey Stundt lang, bis wir entlich zu der abgeworfnen Brück kamen. Under dessen lief des Schitzen Frau auf der anderen Seiten der Elz am Wasser nach auf und schrie, was in ihr Kälen kam: O Mordio, Mordio, mein guldinen Mans! ach steig doch aus dem Schiff, du versauffst sunst ohn allen Zweifel! Da wir dan also anlandten, muest erst der guet Schitz alle fünf Säck mit Waitzen den Berg und bis zum Oberst ins Schloß hinauf tragen, und gab uns der Tyrann nit ein Tröpflin Wein zur Erquickung, da ich doch schier halber todt war, sunder er sagte, es sol uns guet sein, daß wirs gelifert haben; er wolte sunst eine wüste Letzin [2] hinterlassen haben, weil er ietzundt ab dem Schloß müesse. Ist also dise Frucht mir saur gnug

[1] Gebüsch. — [2] Andenken.

worden, wiewolen sie uns auch wohl bekommen (dan wir waren damalen in höchster Hungersnoth); wir hatten über alle Ausgab (welche ich um erwisne Diensten gehabt) noch über die zwölf Viertel des schönsten Waitzens zum Besten.

Capitel 18. Wie ich den Abbt Bernhard aus dem Exilio wider erlöst und in das Seinige eingesetzt hab.

Nachdem Freyburg obgemelter Maßen in die Gwalt des Kaisers aus der Haudt der Franzosen kommen, und darin verbliben, muest ich ietzundt auff beede Wind, (Freyburg und Breysach) den Mantel hencken, und mit beyden mich accommodieren; und weilen mein Accord, welchen ich mit dem Kanoffski zu Freyburg gehabt, nun verloschen, und die Thennenbachische Güeter mir heimbgefallen, daß ich ietz darmit schalten und walten kondt nach Belieben; muest ich doch die Contribution noch fort geben, und zwar gen Breysach, welche auch gesteigert worden.

Ich hab also das 1644. Jhar noch ganz allein im Land herumb gehauset, mit Einziehung der Gfällen, und hab meim Prälaten ein Wohnung zubereitet, damit ich ihn endtlich auch aus sein langwirigen Exilio wider in das Seinige einsetzen könne. Hab dessentwegen zwo Khüe, etliche Schwein, Hüner, Fruchtwein und Hausrath zusamen gerüstet; bin endtlich den 16. Februar anno 1645 zu Wunnenthal aufgebrochen, und abermalen im ärgsten Winter über den Schwartzwald gen Wettingen gereist. Hab den Prälaten endtlich überredt, daß er den 28. Februar zu Wettingen mit mir aufgebrochen, über den Schwartzwald Fridenweiler zu gereist. Allda er das erste Mal visitiert und den ersten Act seiner Prälatur verübt, dan er zuvor niemalen dergleichen etwas prästieren hat können, dieweilen er niemalen im Seinigen gesessen, und sein Ampt hat können üben.

Den 15. Merzen seind wir endtlich glücklich zu Wunnenthal angelangt.

Den 27. ejusdem bin ich mit dem Gnäd. Herren nacher Kiechlinspergen gereist, und ich gar nacher Breysach zum Erlach, umb Paß für ihne zu erhalten, daß er sich dörff vor ihm stellen, (dan er war damalen allein Commandant), welches ich dan auch gleich erlangt.

Den 30. ejusdem hab ich ihn hinauf beleitet, und selbsten zum Erlach für sein Zimmer präsentiert, allwo er gute Audienz gehabt, und drei Wochen beym Dechant Herrn Hans Geörg Hanselman sich aufgehalten, und sich in unseren Documentis instruiert und ersehen, welche er vormalen nie under Augen gehabt, und ich aus der Wölfen (Ketzeren)

Rachen wider heraus erzwungen, und beym Herrn Dechanten in Verwahrung gethan.

Nachdem nun der Prälat sich bey zwanzig Wochen zu Wunnenthal aufgehalten, hat er ein Magt angenommen; ist gen Endingen gezogen, und hat ein Haushältenlin angefangen; dis geschahe den 27. July des 1645. Jhars. Ich aber lief und zabblte im ganzen Land herumb, und zog die Zins und Schulden ein, damit er erhalten kondt werden, und versahe doch die Beichterey zu Wunnenthal auch bsteudig darbey. Den ersten October bin ich kranck worden; den anderen October ist die Fr. Helena Löfflerin aus dem Elendt oder Exilio, aus dem Schweizerlaudt zu Wunnenthal wider ankommen. Sie war damalen Subpriorin.

Den 17. December ist Wunnenthal vom Abbt Bernhard das erst Mal visitiert worden. Und ist also das 1645. Jahr verflossen, und hatt das 1646. Jhar sein Anfang genommen.

Den 3. May anno 1646 ist die Frau M. Salome von Reinach zur Abbtissin von Güntersthal erwählt worden, und bin ich als ein Secretarius darbey gewesen.

Den 18. September ist P. Benedict Leüthin zu Fridenweiler gestorben; sunst ist dis Jhar hindurch nichts sunderbar Denkwürdigs verlossen, darumb ich ins 1647. Jhar schreitte.

Den 27. April anno 1647 hab ich mit eim Bauren von Kiechlinspergen gen Wolfach verreisen müessen; dan weilen die Weimarische Armee im Kintzinger Thal ankommen, hat sie ihr Contribution weit und breit im Landt herumb ausgebreitet; darumb zogen sie auch das Gottshaus Thennenbach mit sampt dem Dorff Kiechlinspergen darzu, und schickte der Oberst, der zu Wolfach lag, in alle umbligendte Oerter Brief, daß sie Gsandten sollen schicken, welche mit ihnen wegen der Contribution tractierten; darumb ich mit einem Bauren, nemblich dem Heimburger zu Kiechlinspergen, Hans Schneider genant, dahin deputiert worden. Da ich daselbsten ankommen, war ich zwar freundtlich vom Obersten empfangen, ja stattlich tractiert worden, dan er vermeinte, ich were der Prälat selbsten; darumb namb er auch seine fürnembste Hauptleüt zur Tafel, damit sie mir mit Trincken starck zusetzen sollen, und ich darnach umb so reichlicher im Contribution versprechen herausließ. Er ließ ein ganz gebraten Rehe auffstellen, und sunst köstliche Speisen, und ich muest das Ehrort haben.

Nach der Mahlzeit aber wolt er mir ein solche Irrten machen, daß es ein Greüel were; dan er hiesch dreyhundert Ducaten; aber ich bot nichts darauf sunder sagte, das Gottshaus stand noch öd, außer eines armen Mannes, der nur ein Geis hette, und das Dorff bestehe

nur ererst in 6 Bauren, füehrten noch schlechten Ackerbau, leben mehrentheil von Obst; haben gar wenig an Vihe. Das wolt er Alles nit glauben, und sagt, er wöll mich da im Arrest behalten und ein Partey schicken, und Alles verkundtschaften. Wan er anders finde als ich sag, soll ich auf mich schauen, wie es mir ging. Ich sag darauf, ich müest es geschehen lassen, förcht mich nit darbey. Der Streit wehrte bis zwey Stund, dan stieg er ab auf 200 Ducaten, darnach auf 100, da wolt er nit weiter weichen. Auf solches sagte ich, Gott geb, wie er mir thue; ich könn mehr nit eingehen als 40 Thaler; wiß auch nit, wie ich solche bekommen werde, und wolt auch von disem nimmer weichen, sunder es mueste darbey verbleiben. Er entließ mich mit Unwillen und sagt, ich bezahl ihm schier sein Tractament nit. Da ich also wider zuruckkehrte, folgte mir bald hernach mit etlichen Reiteren der Rittmeister Hans, welcher mir auch das Best geredt hatte bey dem Obersten, und sein Quatier zu Haslach hatte. Diser da er zu mir auf der Straßen kam, sagte er, ich müest zu Nacht sein Gast sein, und mein Nachtherberg in seim Quatier haben, und muests ihm versprechen. Er ritt vor, und ich kam erst ein Stundt darnach, da es schon anfieng dunkel zu werden. Eh daß ich aber gar gen Haslach ankamb, ritt er mir für die Statt hinaus entgegen; hatte sein Trompeter bey sich, und füehrt mich mit großer Ehrentbietung in sein Quatier; hatt auch zwen Burgermeister und den Stattschreiber zum Nachtessen geladen, und wehrte solches mit Gsundheiten, Trompeten, und Schießen bis nach Mitternacht, bis alle voll und doll waren. Da es nun geendet, zwang er mich, daß ich in sein Bett ligen muste; er aber lag auf den härten Banck. Am Morgen ließ er ein köstliche Dräserey [1] zurichten und ein stattlich Weinwarm; nach solchem entließ er mich, und er ritt wider gen Wolfach und sagt, er und alle Hauptleüt müessen mit dem Obersten heüt zum Tisch des Herren gehen.

Ich muest hernach noch einmal mit dem Haimburger gen Wolfach gehn, und die 40 Thaler liferen, gschahe mir aber nirgent kein solche Ehr mehr.

Nit lang nach disem kamen auch Reiter von Stauffen gen Kiechlinspergen, und wolten auch Contribution herauspressen. Ich aber widersetzte mich dermaßen, daß ich sie hieß mit mir gen Breysach reiten für den Commandanten, dan sie gaben an, sie weren von dannen hieher gewisen worden. Sie ritten mit mir, und da wir etwan noch ein Viertelstundt von der Statt waren, bekamb uns der Commandant Erlach

[1] Eierkuchen.

in einer Kutschen spazieren fahrendt. Ich stieg gleich ab, eh daß er ganz zu mir kam und da er zu mir kamb, hieß er den Kutscher still halten, und sagt zu mir: Pater, was ist euer Begeren? Ich beklag mich über dise gegenwärtig Reitter, antwort ich, welche vom Dorf Kiechlinspergen Contribution erzwingen wöllen, da wir doch so schwehrlich gen Wolfach angelegt seindt. Der General fart sie gleich mit rauen Worten an, und sagt, wer hat euch gen Kiechlinspergen gewisen; ihr habt nichts daselbsten zu forderen, geht mit einander hinauf zu meim Secretario, er wird euch weisen, wo ihr forderen sollen. Da wir nun zu ihm kamen, fart er sie noch ärger an, und sagt, packt euch fort, ihr habt zu Kiechlinspergen nichts zu heischen; sie seind auf Wolfach angelangt. Kamb also mit Freüden wider heimb und die Soldaten liessen sich dorten nit mehr sehen.

Capitel 19. Wie ich der Erste nach dem Schwedischen Krieg wider gen Thennenbach eingezogen und ein Haushaltunglein angfangen.

Als nun im Römischen Reich aller Orten die endliche Hoffnung vorhanden, daß der so lang erwünschte Frid dermalen einst ein endtlicher Schluß werde, und die Sachen sich nach und nach bessern, trachtete ich mit allem Fleyß, wie unserem Gottshaus Thennenbach auch wider geholfen köndte werden. Dieweilen ich es aber wohl erwogen, daß es nit geschehen kondt, wan nit etwan ein Religios widerumb darin wohne, aber der Prälat noch kein Magen darzu hatte, sunder liber zu Kiechlinspergen sein Wohnung behielt, so hielt ich mit ihm einsmals ein Gspräch und sagte: wan wir noch lang also auf dem Land wohnen und herum vagieren, so sey darumb dem armen Gottshaus nit geholfen, dan es gange je lenger je mehr zu Grund; die Dächer fallen ein, die Gewölber desgleichen, wie dan das Dach des ganzen Schlafhauses und des Roßstalls daran, die Creutzgangdächer, die Capellendächer, die ganze Scheur, der ganz ussere Roßstall, Khuestall, Brennöfen und Hütten, die Säge, das Gartenhaus, das Thorhäuslin, Alles ohne Dach sey oder ligen gar darnider; die Gärten alle waren voller wilder Bäum und Hürsten, und so großer wilder Bäum, daß sie mehrentheils Menschendicke, und so hoch, daß sie an vil Orten über die Dächer sich erstreckten, also daß man die Dächer nit sehen kondt; rings ums Closter war es auch also; und muest man oft unter den Bäumen und Hürsten auf dem Boden hindurch kriechen, und man sahe das Closter nit, bis man hart darzu kam. Alle Fenster im ganzen Closter (ausser gar wenig in der Kirchen), waren verschlagen, das Bley hinweg gestolen; desgleichen die Schlösser an den Thüren und alles andere Eisenwerck.

Es kan nit wohl beschriben werden, wie ein abscheulicher Anblick, Elend und Verderbnuß darin gewesen; dises Alles hab ich mit großem Bedauren und Schmerzen schier siben Jhar lang sehen müessen, da ich ihme noch nit helfen kondt, weil ich ganz allein war. Jedoch were noch unsäglicher größerer Schaden geschehen, wan ich derweilen nit im Land were gewesen; dan unfehlbar weren die Glocken alle geraubt worden; der Kirchenthurm durch die langwehrendte Verfaulung der Trömen und Sparren darnider gefallen, wie dan nit vil mehr gefehlt hatt, wan ich ihn nit, wie hievor gemeldt worden, hett lassen in den allerärgsten Zeit decken. Aber ich laß das Alles nun an seinem Ort, und komb widerumb zu unserem Gespräch, welches ich mit dem Prälaten über dise Sach gehalten hab.

Nachdem ich dan dises dem Prälaten zu Gemüet gefüehrt, und mein Intention eröffnet, daß ich nemblich von Wunnenthal hinweg und gen Thennenbach ziehen wolt, ein Haushältelin dorten anzufangen, darzu er mir die Nothwendigkeiten verhoffentlich werde geben: als nemblich etwas an Hausrath für mich und die Magt, ein Bett, ein Khuo, und Vierling Wein 2c.

Er aber wolt sich darzu nit verstehen, sunder sagte, es wer noch nit Zeit, zog mich von Tag zu Tag auf und wolt eben schier gar nit daran.

Aber ich ließ ihm kein Ruh und zwang ihn halber, wiewohlen die Wunnenthaler auch heftig darwider thäten, als welche mich nit gern von sich ließen; aber ich überwand letzlich Alls; kaufte zu Freyburg ein Bett, namb auch daselbsten ein Magt an, und von Breysach aus ein Büeblin Hans Martin Yßelin genant, der nach vil Jharen darnach Schaffner zu Güntersthal geworden.

Bin also den 19. Juny 1647 zu Wunnenthal mit ihrem großen Leyd aufgebrochen, und von ihnen hinweg gezogen, doch also, daß ich doch noch ihr Beichtvater gebliben, und etwan zu 8 oder 14 Tagen zu ihnen kommen; es hat mir der Prälat das Gleit selbsten geben, und da wir mit dem Wagen durch Emmendingen gefahren, hat der Burgermeister N. der Glaser genannt, sich auch darzu gesellet, bis gen Thennenbach.

Nachdem sie mich also installiert, und den anderen Tag mich heimblich hinterlassen, hab ich mir gleich das Unterstüblin under der großen Prälatenstuben in der neuen Abbtey zugerüst mit papierenen Fenstern.

Ich namb bald darauf zwen BaursMannen ins Closter, setzte sie in die Müli und Badhäuslin, gab ihnen Plätz in den Garten auszustocken und zu bauen. Sie muesten mir hingegen auch alle Wochen

ein Tag frohnen; ich richtete mir selbsten vor dem AbbteyGarten ein BluemenGarten zu, mit Latten umbzogen; die Pfosten hab ich selbsten gezimmert und durch ein Mißstreich schier ein Fuß entzwey gehauen; und weilen damalen selbst herumb keine Wundärzt zu finden waren, und ich mir selbsten auch nit helfen kondt, wurd es so gfährlich mit dem Fueß, dan der Streich war über das link Schinbein, daß ich bey vier Wochen lang im Bett ligen, kein Tritten weder stehn noch gehn kondt, und unausprechliche Schmerzen ausstehen muest. Und weilen bereits der schwartz Brand darzu geschlagen, were ich in Gfahr gewesen, daß man mir den Fueß hett müessen abstoßen, wan nit Gott sunderlich geschickt hette, daß der Prälat mit dem Apotheker von Breysach zu mir kommen were, und mir der Apotheker den Brand gelöscht hette; den er ließ gleich Bilharz im Tannenwald von den Tannenbäumen holen, und namb von selbigem und das Gelb vom Ey, ein wenig Saffran und Mastir, machte ein Salben daraus, welche mir den Brand in selbiger Nacht gelöscht, daß ich den anderen Tag keine Schmerzen mehr gehabt, und in acht Tagen darnach wider gar hail worden.

Disen Streich hatt mir eine Hex verursacht, wie näher kundtbar geworden; dan gleich den anderen Tag ist sie ins Closter kommen, hatt mich heimbsuchen wöllen. Sie hielt sich bey eim Margräfischen Bauren bey Hochburg auf, sagt zu meiner Magt, sie hab ghört, daß ich mich so gfährlich in Fueß gehauen hab, sie soll ihr nur den Beil geben, mit welchem ich mich gehauen, sie wöll machen, daß ich von Stund an wider gsund müest sein; die Magt kombt und sagt mirs; gib ihr zur Antwort: wan sie das kan, so ist sie unfehlbar eine Hex, und hatt mir disen Streich mit ihrer Zauberey verursacht. Geht hin und sagt ihrs also, und sagt zu ihr, sie soll sich alsobald aus dem Closter machen, und nimmermehr darin sehen lassen, und wan sie mehr komb, wöll ich sie in ein Ort werfen lassen, daß sie in drei Tagen kein Sonn mehr sehen müest. Sie hatte ein Buoben, der ihr Sohn war, etwan 12jhärig, der sagte offentlich ohne Scheu, sein Muetter kön wunderbarliche Künsten, und sunderlich die schwere Wetter hinwenden, wohin sie wöll. Den nechsten Tag hernach, da ich sie also aus dem Closter gemustert, kam ein solch grausam Wetter übers Closter, daß ich nit anderst vermeint, als das ganz Closter werd under sich über sich gestürzt werden; und als die Bauren die groß Glocken leuten wolten, fiel im ersten Anziehen der Schwenckel aus der Glocken hinweg; farte also das Wetter fort und erschlug mir ein zwey juchigen Acker mit nunmehr zeitigem schönen Korn im Boden, daß ich nit ein Körnlin darvon bekommen. Das war nun mein Einstandt und der Teufelisch Neyd und Vergunst, daß das

Closter Thennenbach widerumb solte aufkommen; aber ich kümmerte mich nit vil umb dises, sunder farte fort und sorgte, wie ein Anstalt köndte gemacht werden, daß den Dächeren und nidergefallenen Bäumen wider köndte geholffen werden.

Wir haben derohalben anno 1648 den Anfang mit der Sägen gemacht, und dieselbe auferbauen, darzu ich die Mühewaltung mit den Zimmer und Bauleuten gehabt; der Prälat aber gab die Frucht, Wein und das Gelt her. Solches gschahe auch noch im gemelten 1648 Jhar mit dem SchlafhausDach; desgleichen mit der Müli, und haben alle drey Ort über die 500 R. gekostet, ohn den Wein und die Früchten.

Im May dises Jhars 1648 ist der P. Gottfrid Boldt aus der unteren Pfaltz aus dem Exilio zu Kiechlinspergen ankommen, und gleich zu mir gen Thennenbach mit nit geringem meinem Ueberlast gesetzt worden.

In disem Jhar 1648 ist endtlich der lang erwünschte theure und allgemeine Frid beschlossen worden.

Im Monat Merz ist zu Wunnenthal zum ersten Mal wider ein Schafner ins Closter angenommen worden, mit Namen Joannes Krick, hatte mein Schwester Jacobä zur Ehe.

Den 13. November ist Frau M. Barbara Casparin, gewesne Dienerin, gestorben. R. I. P. Hatt dem Gottshaus bey 8000 R. in Gelt, Gülten und Geltswerth zugebracht und im ganzen wehrendt dem Schwedischen Krieg dem Gottshaus getreulich gedient und vil Nutzen geschafft.

Umb dise Zeit ist P. Hugo Buchstetter auch wider aus dem Exilio heimbgekehrt, nachdem er etlich Jhar mit den Schweizerischen von Rollen in Italien und Franckreich herumbvagiert; Er ist nacher Güntersthal zum Beichtvatter verordnet worden. Von diser Zeit an bin ich der Gschäften zu Freyburg umb etwas enthebt worden, nachdem ich acht Jhar lang die selbig Schafney unter meiner Direction gehabt.

Den 7. Juny bin ich kranck worden; den 15. August bin ich gen Liechtenthal verreist, hab daselbsten den Saurbrunnen getruncken.

In wehrendter Zeit, da ich zu Liechtenthal gewesen, sein zwen meiner Brüeder aus dem Krieg zu mir kommen, welche under dem Bayr. Fürsten unterhalten gewesen; der ein Christophorus geheißen, hat sich hernach zu Oberhausen gesetzt, von Wunnenthal ein Meyrhoff zu Lehen angenommen, ist Vogt daselbsten worden, und nach zwey Jharen zu Saspach im Rhein vertruncken, als er ein Wagen mit Wein aus dem Elsaß herüber wolt füehren lassen; welcher als er im dreyzehnten Tag erst wider gefunden worden, hab ich ihn in die Kirch zu Wunnenthal vor unser lieb FrauenAltar ehrlich begraben und ein Epitaphium darbey aufheften lassen.

Der ander Bruder Ferdinand Burger hat sich zu Freyburg verheuratet und verburgert. Von disem hab ich ein Roß abkaufft, also daß ich fürdershin im Landt hab herumbreiten können, da ich sunst seithero schon neun Jhare lang den Gschäften zu Fueß hab müessen nachlaufen.

Nun kom ich in das 1650. Jhar.

Den 18. Februar anno 1650 ist der Brennofen und die Ziegelhütte zu Thennenbach wider aufgericht worden.

Es ist auch der Bruoder Hans Ulrich der Koch wider aus Francken-landt aus dem Exilio ankommen, nachdem er ein Zeitlang unter den Schwedischen ein Gfangener gewesen, von ihnen ausgerissen; sich darnach im Closter Erbach im Ringau, darnach auch zu Brombach im Franckenlandt, und dan auch zu Langheimb, allen Mannsklösteren unseres Ordens, für ein Koch hat gebrauchen lassen.

Kurz zuvor hab ich auch den ersten Müller zu Thennenbach wider angenommen, hieß Thoma Baur, ist hernach Müller zu Kiechlinspergen im Hof worden.

Den 1. August ist P. Mathäus Heermeyer aus Francken aus dem Exilio wider ankommen, und als Beichtvatter gen Fridenweiler gesetzt worden.

Den 10. Nov. ist die Fr. Anna Maria Knöllin von Cöllen aus dem Exilio wider zu Wunnenthal ankommen, und hernach bald zur Priorin gesetzt worden, als die AltPriorin N. Trautweinin den 20. Nov. das Jhar zuvor gestorben.

Umb dise Zeit und gegen End des 1650ten Jhares ist auch wider ein Schafner gen Mundingen gesetzt worden.

Nun kombt das 1651. Jhar.

Den 13. Febr. anno 1651 ist zu Wunnenthal zum erstenmal wider ein Tochter ins Noviziat (Ursula Leeuerin, hernach Bernarda genant) angelegt worden.

Den 20. Febr. ejusdem anni, nachdem der Abbt Bernhard lang kranck gewesen, ist er zu Kiechlinspergen todt verblichen. Nach dem Todt ward er von dem Apothecker von Breysach durch die Handt seines eignen Bruders (Hans Stoltzen) aufgeschnitten, und erfunden worden, daß er an Leber und Lungen ganz faul gewesen, darumb ihm auch die Red und Stim ganz und gar benommen gewesen, nachdem er etlich Tag zuvor schon versehen gewesen. Nach solchem ist er gen Thennenbach den 26. Febr. geführt, und von dem mehren Theil der Kiechlinspergeren beleitet, und sowohl von den Margräfischen Königschafhäuseren,

Könderingeren und Munderingeren, wohindurch er geführt ist worden (doch mit Vorbegrüeßung der Oberkeit in jedlichem Ort), aber sunderlich zu Endingen mit Begegnung weit ins Feldt hinaus des H. Pfarrers und des ganzen ehrsamen Raths und auch der ganzen Burgerschafft ganz ehrlich empfangen, und der Stattschreiber im Namen seiner Herren und ganzer Burgerschafft, ein Leidklag (wegen solchem liben, getreuen Hochw. Hr. Nachbaren) gehalten; welches unser Prior wider hingegen bedanckt im Namen unserer Allen; dasselb ist auch noch einmal zwischen Endingen und Riegel geschehen. Und seind auch alle Glocken zu Endingen geleutet worden, so lang die Action wehrte.

Nachdem er nun zur Erden bestetiget, wurd die Anstaltung ein neuen zu erwählen mit bestem Fleyß gemacht. Der Abbt von Paris Bernardinus war Präses; die Prälaten von S. Peter und Ettenheimmünster Scrutatores; der Propst von Waldkirch und H. Dechant von Breysach Testes. Im Namen des Landfürsten ein Commissarius, war der Jung Hildebrant. Zum neuen Prälaten ist erwählt worden R. P. Hugo Buchstetter; dis gschahe den 18. Mertzen anno 1651; die Benediction oder Infulierung ist auch gleich vorgenommen worden. Der Commissarius wolte Neues und vor disem Ungebräuchliches unterstehen, ist ihm aber in allem Widerstand gethan worden, also daß er im Zorn am Sonntag ohne Meßhörung hinweg geritten.

Nit lang nach disem, als nemblich den 29. April, ist auch der Propst zu Waldkirch N. Laumer gestorben, und Herr Michel Diel erwählt worden.

Weiteres ist nichts sunderbar Denkwürdigs in disem 1651 Jhar mir zur Wissenschaft kommen, schreitt derohalben in das

Jhar 1652.

Den 26. Januar ist P. Gottfrid zum Beichtvatter nachher Güntersthal verordnet worden.

Den 9. Februar ist P. Christoph Silberisen von Wettingen als ein Vertlehnter hieher gen Thennenbach kommen.

Den 10. Mertzen hat die Novitzin zu Wunnenthal die Profession gethan, und ist M. Bernarda genennt worden.

Den 3. April ist Abbt Hugo von Kiechlinspergen ins Gottshaus Thennenbach gezogen, da in zwanzig Jharen kein Abbt mehr darin gewohnt hatte. Zu Kiechlinspergen hat er den P. Prioren Johann Schleher gelassen, und hat ihm ein Amptsverwalteren zugegeben, Mathias Stainmeyer genant.

In biesem Monat April anno 1652 ist der General **la Ferté** aus Lotharingen mit ungefer 7 oder 8 Tausend Mann ins Elsaß an-

kommen, die Vestung Belfort einzunemmen, darzu er auch noch 400 Brandenburgische Reüter erkauft und an sich gezogen, welche, als sie durch das ganz Reich gezogen, und endlich auch ins Breysgau bis gen Kentzingen kommen, und dan ihr Quatier gen Königschafhausen gerichtet. Und weilen wohl zu muetmaßen gewesen, daß sie Kiechlinspergen nit überhupfen werden; schickte mir der P. Prior Joh. Schleher (welcher damalen mit einem Secretario Stainmayer genant, daselbsten sich aufgehalten) in großer Eyl ein Botten gen Wunnenthal zu, ich soll unverzogen gen Kiechlinspergen kommen, den Soldaten beizuwohnen, weilen ich besser mit ihnen umbgehen könne als er. Welches ich zwar aus Ghorsame gethan; es hette mir aber schier mein Ehr und Leben gekostet, desgleichen auch mein Roß. Dan kaumb kam ich im Kiechlinsperger Hof an, da waren gleich über die 200 Reiter zugegen, die sitzeten gleich ab, die Officierer kamen gegen mir, dan ich wartete ihrer mit sambt dem Secretario vor dem Thorhof, und ich begrüeßete sie, und sie mich auch. Ich fragete sie die Ursach ihrer Ankunft? Sie sagten, die ankommendte Nacht bezwing sie, da hie und im nechsten Dorf das Nachtquatier zu haben. Sie seyen dahero geordnet, man müest den Pferdten Fuetter und den Soldaten etwas zu essen hergeben; thue mans mit Gutem, so werd Niemandt nichts Leids geschehen, wo aber nit, so nemmens die Soldaten mit Unguetem. Ich antwortete, sie sollen gut Ordre halten und alles Plinderen verhüten, so wird ihnen begegnet werden so vil müglich were. Da sie nun solches versprachen, führte ich die Officierer mit sambt den Pferdten in den Hof, und sie stellten gleich Schiltwacht und ließen Niemandt mehr hinein. Ich ließ gleich zurüsten nach bestem Vermögen; sprach ihnen die ganze Nacht zu, daß alle voll und doll wurden, und umb Mitternacht etliche im Garten mit einander raufeten; also daß ich gnug abzuwehren hatte.

Morgens früe war ich widerumb wachbar, gieng aller Orten herumb zu sehen, ob nit etwas gemauset oder geraubt were worden, und fand gleich, daß mir mein eigner neuer Huet mit einem alten were abgetauscht worden. Ich lief gleich selbander in aller deren Quatier, die bey mir zu Nacht gegessen hatten; suchte und fand ihn in einem Bauren-Haus in der Stuben, wo drey meiner Gäste auf dem Strau und Boden noch lagen; namb ihn und henckte den anderen hinan; die Zeit kam, daß man wider zum Marsch blaste; in einer Gschwinde waren alle Reiter bey einander, die Officierer bedanckteten sich gar höflich gegen mir, und baten mich, ich wolt ihnen das Glait geben bis zu ihrem Obersten nur ein kleine Viertelstund weit; sie wöllen ihms rüehmen, was ich ihnen für ein Ehr und Guets erwisen hette. Ich Einfalt ließ mich überreden,

ritt mit ihnen gen Schaffhausen zwischen den Officierern im vordersten Glid. So bald wir ins Oberst Angsicht zu seim Quatier kamen, sprangen die Officier ab den Pferdten und zum Obersten in die Stuben hinein; hielten ein halb Stund Rath und kamen heraus gählings auf ihre Pferdt und aus dem Dorff. Weder der Oberst noch die Officierer redten Keiner kein Wort mehr mit mir; da sie nun aus den Augen waren, stig ich ab meim Pferdt, bands beseits, redte ein gar wenig mit den Bauren. Sihe, da kamen sporenstreichs wider der Trompeter und drei Officierer mit ihm, sagten, ich soll gschwindt ein Ritt mit ihnen ins Feldt thuen zum Obersten. Er wolt ein Wort mit mir reden. Ich antwort und sag: ich hab nichts mit ihm zu schaffen; gieng ihnen aus den Augen. Es ist gleich darnach kundbar worden, daß sie mir mein Pferdt haben wöllen nemmen, mich nackend ausziehen und halber todt schlagen, und ligen haben wöllen lassen.

Den 27. April sind die zwen Prälaten, der von Paris und Thennenbach gen Neuenburg verreist, haben mich mit sich genommen. Sie haben daselbsten (wichtiger Verbrechungen halber) den Abbt Bernhard abgesetzt und P. Michael Stromeyer zum Prälaten daselbsten gesetzt; bei diesen Acten muest ich Secretarius und Notarius sein. Der Abgesetzte ist ins Oesterreich versetzt worden. Ich hab auch die Königsbrucker Closterfrauen helffen visitieren und auch die zu Liechtenthal.

Den 24. Juny an St. Johannis Baptista Tag hab ich zwischen Kentzingen und Herboltzheim ein gar gfährlichen Unfall gelitten, indem mein Roß mit mir zu Nacht umb Bettzeit über ein Steg hinabgestürzt in ein tiefen kotigen Graben. Ich zwar bin (ohne Zweifel durch die Gnad Gottes und die Fürbitt des Heil. Johannis Baptistä, meines H. Patronen und meines Schutzengels) also beym Leben erhalten worden, daß wie ich hette müessen under das Roß in Koth fallen, ich aber in der augenblicklichen Stürzung aus dem Sattel kommen, nit wissendt wie, und aufrecht auf dem Roß (so im Graben gelegen) gestanden, allwo der ein Fueß mit einem Roßeisen in einem Spalt gesteckt, am Eck des Stegs erzweygebrochen. Ich sprang ab dem Pferdt aus dem Graben ohngeschediget, sagte Gott Danck, daß es noch so wohl mit mir abgangen, dan ich vernünftiger Weis vor dem Pferdt hett sollen zu Grunde gangen sein, ist das Roß im Koth zu Schanden worden, und der Sattel und Zaum in der Nacht darvon gestolen worden. Wie ich dan Morgens, sobald das Thor aufgegangen, den Schafner hinausgeschickt, der nichts mehr gefunden als das Roß, welches den Kopf noch zum Koth herausstreckt. Sobald solchen Unfall mein Bruder Christoph, Vogt zu Oberhausen, vernommen, ist er zu mir gen Wunnenthal kommen, hat mich getröstet

und gesagt: ich soll nit vil bekümert sein, daß ich umb mein Roß kommen sey; ich müest darumb nit zu Fueß gehen, er wöll mir schon umb ein ander Roß helfen. Aber ich gab ihm zur Antwort und sagte, daß vil Umbstehende gehört haben: ach lieber Bruder, es ist mir nit umb disen meinen Unfall, sunder vil mehr umb den, der mir noch bevorsteht; und hab also unwissendt vorgesagt, daß mir noch ein größer Unglück vor der Thür seye, wie dan auch leider gewesen, indem grad über acht Tag, gemelter mein geliebter Bruder im Rhein ertruncken, wie schon hievor gemelt worden. Also bin ich umb mein Pferdt, er aber umbs Leben kommen. Nach solchem hab ich für mich wider ein Roß umb 72 R. gekauft und mich also wider beritten gemacht.

Den 17. Oct. bin ich mit dem Abbt Hugo, meinem Gnd. Herren, nacher Fridenweiler geritten und hab helfen visitieren; bei diser Visitation hat die alte Abbtissin Anna resigniert und ist eine andere, nemblich M. Martha Stegerin gewählt worden.

Anno 1653.

Hievor ist gemelt worden; wie daß der Abbt Bernhard Klebeisen von Neuenburg im H. Forst seye durch Bernardinus, Abbt zu Paris, und Hugo, Abbt zu Thennenbach, von wegen seinem unreinen Leben abgesetzt worden und in Österreich verschickt. Nun aber hat er durch Anstiftung etlicher Prälaten so weit practiciert, daß Alles retractiert worden (als seye ihm Unrecht geschehn), und er beim General die Revision erhalten, welche den zwen Prälaten von Ebrach in Francken und Bebenhausen in Schwaben (und das alles unwissendt der zwen Prälaten) anbefohlen worden.

Der Ursachen wurden von dem Vicario Generali, dem Abbt zu St. Urban, die zwen erste Prälaten befehlt, sich auch widerumb alsobald gen Neuenburg zu begeben, umb ihr vorige Action zu verfechten, welches dan auch geschehen, und mueste ich (als in diser Sach Secretarius) auch widerumb darmit.

Da wir nun zu Hagenau ankommen, und eben auch die zwen, der von Ebrach und Bebenhausen mit sambt dem Exabbate im selbigen Tag, da war ein seltzsam Aussehen gegen einander. Wir unserer Seits trösteten uns mit unserem gerecht gefällten Urtel; die andere Partey aber verhoffte dasselbe zu stürzen, und glorierte der Abgesetzte, er werd bis Morgen wider glorwürdig eingesetzt, und der von uns Gesetzte mit Spott wider abgesetzt werden. Aber es ist anders ausgeschlagen; dan sobald unser Action den zwen Commissariis vorgewisen, und von ihnen wohl revisiert und examiniert worden, haben sie ohne Difficultet den

Beschuldigten auch selbsten wider condemniert und ist der neue Abbt wider auf ein neues stabiliert worden. Er aber, der Abgesetzte, ist zu einem gmeinen Religiosen gemacht worden, und hat dem neuen müessen Profession thun und Obedientiam prästieren, und hat ihn der Prälat von Ebrach mit sich gen Ebrach genommen. Es reicht nit 2000 R. Schaden, die er seinem armen Closter mit disem seinem unrühigen und hoffertigen Kopff verursacht hat, zu geschweigen der großen Müehe, welche die Prälaten und ich mit Schreiben und Laufen geplagt seind gewesen. Gleichwohl hab ich ein neuen Reitmantel, 30 R. Werth, zur Recompens bekommen.

Den 30. April ist P. Edmundus Sagittari zu Zierstoff in Österreich, dem Prälat von Zwettel unseres Ordens zustendig, gestorben, soll ein große Barschafft hinterlassen haben, ist aber dem Gottshaus Thennenbach nec hilum [1] zukommen, wiewohlen oft derenthalben zugeschriben ist worden.

Den 23. Nov. ist H. Prälat von Paris herüber ins Breysgau kommen, und hat mit Beystehung meines Gnd. Hr. Prälaten zu Thennenbach die zwo Abbtissinen von Günterstal, M. Salome von Reinach und M. Martha von Fridenweiler, solemniter zum Stab benedicirt; bei diser Action hab ich müessen Director sein.

Als nun umb dise Zeit das löblich Gottshaus Liechtenthal ein zimbliche Zeit lang ohn ein Beichtvater gestanden und von Capucineren und Barfüesseren versehen worden (nit ohne große Beschwernuß beiderseits), darumb hat das Gottshaus bey ihrem Hr. Visitator mit allem Ernst umb ein anderen Beichtvater angehalten. Da nun die nechst vorgemelte Prälaten zu Günterstal bey einander waren, referierte der von Paris meim Prälaten der Liechtenthaler Noth in Ermanglung eines Beichtvaters, und daß er ie von seinem Mittel keinen wüßte zu bekommen, hielt derohalben bey ihme umb mich an, daß er mich ihme ein Jhar lang leihen solte. Es wolte Anfangs meim Gnd. Hr. schwer fallen, dieweilen er mich selbsten hoch von Nöten hatte, als sein Bursierer und zumalen Beichtvater zu Wunnenthal; indem aber der von Paris nicht nachlassen wolte, gab er ihm zur Antwort: er wöll mit mir daraus reden; wan ich wöll, so wöll ers auch geschehen lassen. Da er nun von Günterstal wider bey mir zu Thennenbach ankommen, hielt er mirs vor, was sie beede mit einander abgeredt hatten, und begert mein Willen zu vernemmen; wan ich nemblich wöll, so wöll ers geschehen lassen. Da ich solches gehört, gedachte ich bey mir selbsten:

[1] Kein Stäubchen, nicht das Geringste.

ey, kan ers dan geschehen lassen, so kan ichs auch thuen, dan ich kom darburch viler Frettereyen ab; gab ihm derowegen zur Antwort: in Gottes Namen. Ich wölls ein Ihar lang über mich nemmen, aber mit disem Beding, daß ich darumb die Beichterey zu Wunnenthal nit wöll aufgegeben haben, sunder sie soll mir vorbehalten bleiben, welches er mir dan versprochen. Also zog ich hinab mit großem Leid der Wunnenthaler, ward aber von den Liechtenthaleren mit großer Freüd empfangen. Es gieng aber den Wunnenthaleren darnach gar übel; dan sie muesten an Sontagen und Feiertagen in die Statt in die Kirchen gehen oder muesten gar ohn ein Meß sein, und beichteten in einem Viertel Ihar kaum einmal. Und obwohlen ich vermeint hatte, es solte nur ein Ihar lang weren, so hatte doch der Prälat von Paris noch ein Ihar von meim Prälaten aus Anstiftung der Liechtenthaleren erhalten.

Anno 1654.

In disem Ihar weiß ich nichts sunderbar Denckwürdigs zu notieren, als daß der Ex Abbas von Neüenburg Bernardus, nachdem er beym General zu Cisterz zum dritten Male erhalten, daß man seine verlossne Acta revisieren solle, als weren sie ungerecht, und ihme Unrecht geschehen; ist derohalben die Commission dem Vicario Generali von St. Urban anbefohlen worden; welcher den hinabgezogen und aller 4 Prälaten Acta revidiert und inquiriert, und darin gefunden, daß Alles gerecht sententiert worden; worauf er abermalen, und also zum dritten Male ihn condamniert und der Sentenz auf folgendte Weis gefällt worden. Ich will hie nur den Sentenz setzen, und den übrigen Act unbeirrt lassen.

Christi Nomine invocato, dicimus, sententiamus, declaramus, et definimus, dictum Dñm Bernardum depositum Abbatem, repertum esse per calumniam litigasse, ac proinde culpabilem ac de jure punibilem, nec non in poenis a jure et sacro Ordine periuris calumniatoribus publicae et privatae quietis perturbatoribus inflictos incurrisse.

Quapropter dictum D. Bernardum condemnandum esse, et fore ad captivitatem, prout illum sententiamus et condemnamus ad illam per 7. menses integros, ita ut in ea clausus manere debeat, nec inde per id tempus unquam exire valeat; ibique semel in hebdomade, sexta videlicet feria, in pane solo et aqua jejunet, et ter in hebdomade septem Psalmos poenitentiales cum Litaniis recitare debeat ac teneatur.

Insuper privamus illum et privatum esse declaramus Abbatiali

sua dignitate, voce activa et passiva, atque omnibus juribus atque praerogativis a Rmis Dñis primae et secundae instantiae commissariis, illi permissis et concessis.

Et denique ipsum de solvendis expensis damnamus et Monasterium de Novo Castro liberum a solvendo declaramus etc.

Lata, lecta, et publicata fuit haec sententia in praedicto Mñrio B. M. de Novo Castro praesentibus ibidem RR. Dñis P. Amadeo Friderici, Priore Patrum Augustinianorum in Hagenau; et P. Joanne Conrado Helbling, Patrum Franciscanorum in eadem Civitate Guardiano; et P. Frederico Haepffer, ibidem conventuali Assistentibus et Testibus ad hoc vocatis. 31. Jan. 1654 in loco Capitulari, praesentibus Rssmo Moñij Abbate, cum omnibus, qui nunc in loco degunt, suis Religiosis.

Dis war nun der Sentenz, und ward zwar wircklich vollzogen; aber er ward bald durch einen seiner heimblichen Favoriten aus dem Kercker erlöst, entloffen und ins Bayerlandt kommen. Wie es weiters mit ihm abgeloffen, ist mir nit eigentlich in die Wissenschaft kommen; so vil hab ich gehört, daß er auf einer Pfarrey soll gestorben sein, wie aber weiß ich nit.

Anno 1655.

Den 1. May ist P. Martinus Schmaus zu Thennenbach gestorben und in unser lieben Frauen Capel begraben worden, nachdem er etlich Jhar zu Wettingen, und 13 Jhar zu Jnspruck im Tyrol im Exilio, und eben ein halb Jhar lang wider daheimb gewesen.

Da ich nun 7 Viertel Jhar zu Lichteuthal die Beichterey versehen, und die Wunnenthaler ohn Unterlaß meiner wider begert, so hab ich entlich mit Ernst mein Entlassung vom H. Prälaten von Paris von Lichtenthal wider begert (wiewohl mit großem Trauren der Lichtenthaleren), und endtlich erlangt. Und lautet mein Entlassungsbrieff folgendter Gestalt.

Pax Chri et Fraterna Salus Rde P. Conrade.

Perquam grata mihi fuit hucusque R. V. opera, quam in excipiendis sacrarum Virginum nostrarum Liechtenthalensium confessionibus, et aliis religiosis functionibus fructuose et laudabiliter impendit, pro qua earundem sacrarum Virginum nomine gratias ago. Et quia ante modicum tempus, dimissionem ex hoc loco Liechtenthal a me serio postulavit, illam ulterius retinere invitam nolo; cum praesertim Rmus Dñs Abbas vester, mihi Rtia Vra non ultra hunc annum benigne concesserit. In locum vestrum constitui P. Albertum Bally Conv. meum Lucellensem et majoris

Cellarii officio in Lauterbach hucusque functum, qui pro sua quiete hunc locum prae ceteris sibi elegit, atque intra octo dies inferius erit. Reverentiā Vrā hisce fraterne valefacio, ejusque precibus et sacrificiis me studiose commendo.

Dedi in praepositurâ nostrâ Lucellensi in Blazheim 22. Aug. a. 1655.

Mein von Lichtenthal Abscheides Testimonium lautet also:

Wir Eva Regina Abbtissin, Priorin und Convent des Gottshauses Lichtenthal Cist. Ordens Speyerer Bisthumbs in der mitleren Margrafschafft bey Beüren gelegen, bekennen und urkunden hiemit. Demnach Fürweiser dises, der Wohlehrw. und wohlgelehrte H. P. Conradus Burger, Conventual zu Thennenbach, seinem allhie auf siben Viertel Jhar lang getragenen Beichtiger Ambt und exercierten Gottesservitien, den Geistl. und Priesterlichen Statuten gemäß gebürendt und unklagbar vorgestanden sey, auch sich in solcher Zeit (Maßen uns, der Wahrheit zur Steur, anders nit bewust) ehrlich, eingezogen, fromb, fleissig, ohn ärgerlich erwisen; und dergestalten ein exemplarischen Lebenswandel geführt, wie einem Geistlichen Herren gezimbt und wohlansteht; also daß wir ihne, wan er nit aus Antrib geistlicher Obedienz, sich in wohlermelt sein Gottshaus erheben müeste, lang hetten erdulden und leiden mögen. Derentwegen an männiglichen Standts Gebür nach, respective, ehrenfreundtlich und demütig gesinnendt ehrengedachten Herren Patri Conrado alle verhäfliche gnädig günstige Recommendation zu erzeigen, und ihne diser unserer hiemit einliegendte Intercession umb seiner geleisten geistlichen Diensten willen, genüessen zu lassen; so wir in vorfallendter anderwertig begebendter Occasion zu erkennen geneigt seind. Zu mehrer Bekräftigung dessen haben wir unser größer Abbtey Insigel allhie auftrucken lassen.

Geben in unserem Gottshaus Lichtenthal, den 13. Sept. a. 1655.

Es ist mir zwar in disem Closter Lichtenthal vil Ehr und Guets widerfahren, und hab ein zimbliches Salarium gehabt, den ich bin mit sambt den Verehrungen auf 60 R. kommen, und man mir auch den Doctor und Apotheker müessen aushalten; aber der Teüfel hatt mir dis Glück mißgunt, indeme er eine Hex instigiert und gezwungen, daß sie mir dreymalen Gifft in den Speisen gegeben [1], wie sie es selbsten be-

[1] Wir glaubten diese und obige Stelle (S. 115) von dem Hexenglauben auch bei unserm Pater, als ein trauriges Zeichen jener Zeit, nicht vorenthalten zu dürfen. Zur Orientirung über diese Verirrung verweisen wir auf den Artikel „Hexenprocesse“ im Freib. Kirchenlexicon Bd. V.

kent, da sie gericht worden. Solches hatt sie wohl thuen können, dieweilen sie Unterköchin gewesen; jedesmal hetts mich sollen umbs Leben bringen, dieweilen ich aber jedesmal nit vil von denselbigen Speisen genossen (einmal war auf einer Gallert Gift für Pfeffer; das andermal auf einer Gersten, das drittmal auf einer Suppen), hatt es sein Wirkung nie ganz bekommen; aber doch so vil, daß ich schier wer taub worden, und daß drey Doctores medici mit dreyerley Kuren gnugsam mit mir zu thuen gehabt, das Gift aufs wenigst den sterckften Theil von mir zu bringen, wie dan an disem klar erkent worden, daß dem also gewesen, dieweil in der letsteren Kur der obere Leib bis an Kopf, und die Schenckel ganz voller rother Flecken wie Reichsthaler und noch grösser worden. Gleichwol ist mir doch noch ein Particul dahinter bliben, daß ich dafür muest schier zu 4 oder 6 Wochen Medicin einnemmen, damit es ausfüehre die gifftige Materie, die es wider an sich zeugt.

Aus den vorhergangnen Gschichten wird erfunden, daß das Gottshaus Wunnenthal kein beywohnendten Beichtvateren gehabt; nemblich von der Zeit an, da ich von ihnen weg und gen Thennenbach gezogen, und es von dannen aus versehen worden. Dieweilen es ihnen dan und mir dem Beichtvater zu schwer gefallen, darumb sie dan ietzund, da ich wider von Lichtenthal zuruckkommen, um mein vorig Ampt der Beichterey bey ihnen ganz instendig beym Gnd. Hrn. angehalten, daß er mich wider gar bey ihnen lasse; welches sie auch erlangt.

Bin also den 25. Sept. selbigen Jhars widerumb bey ihnen installiert worden.

Anno 1656.

In disem Jhar, nemblich den 23. Februarij, seind wider das erstemal 2 Professen zu Thennenbach gemacht worden, mit Namen Benedictus Meyer von Freyburg im Breysgau, und Bernardus Dick von Luzern, nachdem es von a. 1630 nit mehr geschehen. — Schwester M. Lutgardis Profession gethan.

Den 25. Okt. hab ich allhie zu Wunnenthal das Fieber bekommen.

Anno 1657.

Den 12. Aug. seind zu Wunnenthal 5 Töchter ins Noviziat angelegt worden, drey unter die Chornovizinen und zwo unter die Convers-(Laien)Schwesteren; die erste 3 seind M. Scholastica Duotin von Luzern; M. Humbelina Weberin von Kitzingen im Franckenlandt, meiner Schwester M. Salome Tochter; M. Benedicta Hueberin von Zug. M. Benigna Herrenbächin aus dem Simonswald, Convers-Schwester; Maria von Rotenburg, Convers-Schwester.

Anno 1658.

Den 25. Aug. haben obgemeldte Novizen Profession gethan.

Und ist M. Francisca Pfeifferin von Luzern, Hauptman Josteus Tochter, ins Noviziat angelegt worden.

Den 12. Aug. ist M. Salome Hochherrin am Schlag gestorben, R. I. P.; hat doch vorher die groß Absolution, und letzt Ölung von mir empfangen.

Den 30. Oct. ist der Kreuzgang zu Wunnenthal von der Kirchthüren bis zu der Kuchen herfür, sambt dem angesetztem Bäulich ganz neu gemacht worden.

Umb dise Zeit ist ein zimblich Sterben zu Thennenbach gewesen, in welchem P. Johannes Schleher und drey Fratres gestorben.

Und hab auch ich erstlich die roth, und dan auch die weiß Ruhr bekommen, und über ein viertel Jhar lang gehabt. Dieweilen dan (wie vorgemelt) 4 Geistliche zu Thennenbach mit Tod abgangen, seind hingegen 4 Patres von S. Urban dahin geschickt worden, welche diselb Lucken wider erfüllt, nemblich P. Candidus Pfeiffer, so als Prior gesetzt worden; P. Mansuetus, der darnach auch Beichtvater zu Güntersthal worden, und daselbsten gestorben; P. Eugenius; P. Albericus Kraft.

Anno 1659.

In disem Jhar hab ich beym Herren Dechant zu Breysach, H. Hans Georg Hanselman, zu Wege gebracht, daß er über die 70 R. zu einem Kelch in die Wunnenthalische Kirchen spendiert, darzu auch die Closterfrauen, was sie von Silber und Gold konnten zusammen bringen, hergegeben, darvon noch ein ander gemacht worden, also daß wider zwen hübsche Kelch zur Stell gebracht worden; der ein ganz vergult, der ander halber, da zuvor und bisher nur ein schlecht bleyes Kelchlin vorhanden gewesen.

In disem Jhar hatt der Abbt Hugo im Monat October zu Thennenbach in der grossen Kirchen, und in unser lieben Frauen Capellen 7 Altär reconciliert, welche im Schwedischen Krieg violiert worden; desgleichen hat er auch zu Kiechlinspergen in seim Dorf gethan.

Und bald hernach, nemblich den 21. October zu Wunnenthal drey: Den Oberen ad honorem Smae Trinitatis et SS. 12 Apostolorum; den auf der Seiten gegen dem Kirchhoff zu Ehren der Mutter Gottes, S. Joannis Bapt. und S. Barbarae; den auf der anderen Seite bey der Canzel zu Ehren S. Bernardi, S. Erasmi und S. Ursulae.

Den 21. October ist von Abbt Hugo auch geweyht worden Schwester M. Francisca Pfeifferin von Luzern.

Den 6. Nov. hernach ist der Prälat von S. Urban in dis Ländlin kommen, und hat die 3 Clöster Thennenbach, Güntersthal und Wunnenthal visitiert.

Anno 1660.

Im Februar hab ich die neu Canzel an das Ort setzen lassen, wo sie ietzundt steht, die alt ist zuvor am grossen Schwibogen gestanden, hab sie zum Theil selbsten gemalt.

Im Monat März seind zwen von den gelehnten S. Urbaneren wider heimb geschickt worden, und seind hingegen zwen Professen des Closters zu Priesteren geweyt worden, nemblich P. Bernardus Dick und P. Chrysostomus N.

In disem Jhar 1660 hat Abbt Hugo ein schweren Krieg mit seinen Kiechlinspergischen Bauren ausgestanden, und hat nach vil angewendten Kösten doch letzlich den kürzern gezogen, und ist darüber bald gestorben. Und ist von seim Nachfolger die Sach gen Innsbruck appelliert worden.

Anno 1661.

Den 22. Jan. ist das Beichthäuslin zu Wunnenthal abgebrochen und wider mit neuem Holtz aufgebaut worden, und hab ich die Kammer zu der Stuben brechen lassen, dieweil das Stüblin zu klein war.

Den 17. Febr. hab ich mit dem Gnd. H. nacher Güntersthal müessen, 3 Novizen Beicht zu hören, welche Profession gethan, die ein Juliana Holtzapfflerin ward geweyt, die zwo anderen wurden Convers-Schwestern.

Umb dise Zeit ist das Gottshaus Thennenbach wider gar von den Schweizeren entlediget worden.

Anno 1662.

In disem Jhar hab ich das Thennenbachische Weyerlin an der Eltz oberhalb dem Gottshaus Wunnenthal auswerffen, und zugleich die zwey beigelegene Gütlin ausstocken lassen, hatt über die 90 R. gekostet.

Den 24. Febr. a. 1662 ist die Convers-Schwester Maria im Gottshaus Wunnenthal gestorben R. I. P.

Den 7. May hat Schwester M. Juliana Schumacherin von Luzern gebürtig zu Wunnenthal Profeß gethan.

Den 28. May ist Schwester M. Benedicta Huoberin gestorben zu Wunnenthal. Den 11. Juny dis 1662 Jhars ist die neu erbaute Barfüßer Kirchen zu Kentzingen vom Weyhbischoffen von Moltzen geweyt worden.

Anno 1663.

Den 3. Oct. ist allhie zu Wunnenthal die Redstub verendert, und auf jetzige Weis gemacht worden.

Den 8. Oct. haben die Güntersthaler ein Polacken zum Beichtvatter bekommen, P. Stephanus Niderländer, den ich dahin promoviert.

Den 25. Nov. haben zwen Novizen zu Thennenbach Profession gethan, Fr. Placidus, und Fr. Gerardus genant, und Fr. Nivard Droxler ist Noviz worden.

Anno 1664.

Den 27. Jan. hat Schwester M. Hildegard Holdermännin Profeß gethan, und seind M. Beatrix Schererin, M. Charitas Steinerin und M. Cäcilia Käppelin Novizen worden; und hat Schwester Catharina Profession gethan.

Im Monat April ist Abbt Hugo zu Thennenbach kranck worden, hat sich aber bald gen Kiechlinspergen begeben, besserer Wartung halber. Den 5. May hab ich ihn mit den hl. Sacramenten versehen, welche er noch mit gutem Verstandt und großer Andacht empfangen.

Dieweilen es sich dan je lenger je mehr zu dem letzten Endt mit ihm anließe, und kein Prior zur Stell war, sunder nur lauter junge Patres und Fratres, legten sie alle Sorg auf mich, als den Senioren, schickte ich in der Eyl ein Boten gen S. Urban zum Vicario Generali, umb Bericht zu thun und zeitlich vorzusehen, was wir uns in Allem zu verhalten werden haben; dan die Regierung zu Freyburg paßte gar starck auf sein Hintritt, ohne Zweifel uns ein Eingriff zu molieren, wie sie andere mehrmalen tentiert haben.

Sobald nun mein Schreiben dem Herren Vicario Generali zu Handen gekommen, ist er von Stundt an Thennenbach zugeeylt, damit ihm von der Regierung Niemandt vorkomb. Endtlich nachdem das letzt Stündlin herzu kommen, und ich ihm in Beysein zweer Barfüßer und P. Bernards die groß Absolution gegeben, gab er am 11. May zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittag sein Geist sanftiglich auf: Gott Gnad seiner und aller Christgläubigen Seelen!

Damit aber solcher Todtfall nit gleich kundbar wurd, schickte ich nach dem Apothecker gen Breysach und nach dem Balbierer gen Endingen, gab den Leuten vor, ich wöll dem Gnd. Hr. noch ein Ader öffnen lassen. Ich ließ ihm die ganz Nacht in seim Zimmer ein Licht brennen, damit man vermeinen soll, man wache ihm; auch ließ ich zum öffteren Süpplin hinauftragen, also daß das Gsindt noch allzeit vermeinte, er leb noch; blib also sein Hinscheiden im Dorff 6 Tag lang

verborgen. Damit er aber unter dessen nit schmeckendt werde, ließ ich ihn in Gegenwart des Apotheckers durch den Balbierer eröffnen, und das Ingweyd herausnemmen, und ihn basamieren; das Ingweyd vergrub ich in einem Fäßlin in die Hoff Capel, vornen oberhalb dem Betstuel.

Den 16. May ließ ich ihn in einer Kutschen, welche ich von der Gnd. Frau zu Günterstbal entlehnt, gen Thennenbach führen, und er wurd vom Prälaten von S. Urban im Capitel ehrlich begraben.

Am 17. May ging die Wahl zu einem neuen an, wehrte von Morgens umb 6 Uhr bis zu Nacht umb 9 Uhr, von wegen großen und vilen Strittigkeiten, welche hieher nit beliebig zu erzellen. Der Commissarius von der Regierung war H. Freyherr Girardi von Saspach, welcher vil Streitt moviert, ist aber in Allem repussiert worden.

Dieweilen aber die Stimmen nit kondten veraccordiert werden, hat der Prälat von S. Urban zween Frembde vorgeschlagen, einen von Altenreif, und einen von Wettingen; dieweilen dan under den Votierendten mehr Schweizerstimmen waren als der anderen, kamb der Schluß auf den von Wettingen, P. Nicolaus Göldin genant, von Luzern gebürtig; wurd also publiciert im Capitel, wiewohl Etliche reclamiert. Wurd also diser auf der Syl vom Präses avociert, welcher damalen Beichtvater zu Frauenthal gewesen, und umb dise Ding alle nichts gewust. Diser kam also den 26. May zu Thennenbach an, und wurd den 30. perficiert aber noch nit infuliert.

Den 24. May mueste ich mit dem neuen Prälaten nacher Wettingen verreisen, der Benediction beyzuwohnen, welche den 29. May daselbsten solemnissime geschehen, in Beysein H. Prälaten von Muri und Wettingen.

Nach verrichter Benediction bin ich Gschäften halber gen Luzern geritten, hab alldorten 50 R. Gelt abgeholt für das Gottshaus Wunnenthal, damit darnach die Conventstuben repariert und wohnhafft gemacht worden, welches von Anfang des Schwedischen Kriegs her nit mehr geschehen war, nemblich in 32 Jharen.

Den 24. Junij ist R. P. J. Bapt. Rasman von St. Urban als ein Prior (unwissendt des Convents gesetzt) ankommen.

Den 8. Aug. dises Jhares 1664 hat der neu Abbt Nicolaus mit sampt seinem neuen Prior allhie zu Wunnenthal visitiert.

Bald hernach ist er wider hieher kommen, hatt dem Schafner Heinrich Wincklers Rechnungen abgehört, und ihm neue Bsoldung gesetzt, aus Antrib meiner, dan er darvor ein gwisse Portion von seinem Einnamb an Gelt, Wein und Früchten genommen gehabt, darmit dem Gottshaus Wunnenthal nit beholfen gewesen.

Den 22. October ist die neue Schlaguhr zu Wunnenthal aufgericht worden, von dem Uhrenmacher Jacob Enderlin, einem Burger zu Basel, hat 77 R. gekostet, welches Gelt ich hergelehnt; ist uns hoch nothwendig gewesen, dan die alt war im Schwedischen Krieg im Wunnenthaler Hof zu Kentzingen verbrent.

Den 25. November hat Fr. Nivard Droxler zu Thennenbach Profession gethan. — Im Monat December ist hiesiger Orten ein großer Cometstern gesehen worden, dessen Strom gegen Straßburg gesehen, ein Voranzeigung, was mit der Zeit daselbst herumb für große Blutvergießungen geschehen werden, wie es dan in disem 1674 Jhar, in disem October (da ich dises schreibe), aufs aller grausamst gschicht, von dem hernach weiteres soll gemeldet werden, wan ich mit Schreiben zu dem selbigen Jhar und Monat kommen werd.

Anno 1665.

Den 18. April ist der neu S. Bernardi Altar zu Wunnenthal aufgericht worden, hat 40 R. zumalen gekostet, das halb hab ich, das anderhalb die Frau Schultheis in Kentzingen Catharina Spiessin bezahlt, zu der Ehr Gottes und der Gottsgebärerin, und des H. Vaters Bernard.

Den 12. April seind zu Thennenbach zwo erste heil. Messen gehalten worden, vom P. Alberici, und Benedicti N. N.

Den 26. April haben zu Wunnenthal die 3 Novizen, M. Beatrix, M. Charitas und M. Cäcilia Profession gethan.

Im Monat Junio ist die Müli in Kiechlinsperger Hoff wider ganz neu aufgericht worden.

Den 18. Junij hab ich das Fieber bekommen. — Den 25. Junij ist unser Landesfürst zu Insbruck gestorben. — Den 10. Julij bin ich mit dem Gnd. Herren nach Fridenweiler verreist, hab helfen Novizen einkleiden a. 1665.

Anno 1666.

Im Monat April hat der Gnd. Herr zu Thennenbach den Schutterischen Hof auf dem Weblinsperg durch ein Tausch ans Gottshaus Thennenbach gebracht.

Item hat er die Orgel zu Thennenbach wider neu in das alte Corpus machen lassen, so etlich hundert Gulden gekostet.

Item hat er das Haus und die Scheüren zu Freyburg im Thennenbacher Hof widerumb bauen lassen.

Im Monat Februar hab ich den Acker oberhalb den Einfang Ackeren ausstocken lassen, und den 1. März zum erstenmal mit Waitzen ansäen lassen.

Den 23. Aug. ist Geörg Pfaff zu Wunnenthal für ein Lehenmayer in die Kirnhalden angenommen worden.

Den 16. October haben P. Edmund und P. Rivard Droxler zu Thennenbach die Primitias celebriert.

Den 4. November hab ich das Stuck Räben (Kaisersperg genant) zu Rinzheimb an das Gottshaus Wunnenthal gebracht.

Anno 1667.

Den neuen Garten besät, welchen ich in Kenzingen mit großer Arbeit und Kosten im Thennenbacher Hof zugerichtet hab.

In disem Jhar ist zu Cisterz ein General-Capitel gehalten worden, worauf auch unser Prälat Nicolaus gezogen.

Den 28. Junij bin ich am Stechen der lincken Seite gar gfährlich kranck, aber (Gottlob) in wenig Tagen wider gsund worden.

In disem Jhar hat das Gottshaus Thennenbach zimblich Unglück ausgestanden; dan under anderem ist ein ganzer Roßzug, nemblich 5 schöne Pferdt in der Elz versoffen 2. September, und hernach durch Verwahrlosung der Hechler die schön große Scheur und Ställ zu Mundingen im Thennenbacher Hof verbrunnen den 18. November.

Den 18. Aug. ist ein Weib zu Kenzingen auf der Bruck vom Wetter zu todt geschlagen worden.

Den 22. September ist angefangen worden zu Wunnenthal ein neu Hünerhaus zu bauen.

Den 18. Juli hat der Prälat von S. Urban hie zu Wunnenthal, item zu Günterstthal, Fridenweiler, Thennenbach, Lichtenthal, Königsbruck und Neüenburg visitiert.

Anno 1668.

Den 21. April seind die zwey Prälaten der von Lücell und Thennenbach nacher Lichtenthal verreist zu visitieren; seind aber unverrichter Sach abgewisen worden.

In disem Jhar hat Wunnenthal den rothen Weinzehenten zu Amolteren wider erlangt, nachdem es ihn vil Jhar lang nit mehr gehabt; und hab ich mein best heftig darbey gethan.

Den 7. ist der unser lieben Frauen Altar in der Wunnenthaler Kirchen ganz neu repariert worden; hatt ohne die Kost (welche das Gottshaus dem Maler gegeben) über die 50 R. gekostet; ist durch mich und die Frau Anna Catharina Speiesin, Schultissin in Kentzingen (jedes das halbe Theil), bezahlt worden.

In disem 1668. Jhar ist das Gottshaus Lichtenthal wider unter die Thennenbacher Visitierung kommen, da es schon über die 50 Jhar darvon gewesen; dan es vom Abt Schleher gewissermassen halber aufgegeben worden.

Den 30. Oct. des 1668. Ihars ist Hr. Prälat von Thennenbach nacher Baden abgereist, um der ersten Meß des Margrafen von Durlach beyzuwohnen, welcher des regierenden Alten Bruoder, Abbt zu Fulden und Cardinal worden.

Den 15. Dezember ist die Abbtissin zu Güntersthal Frau M. Salome von Reinach gestorben, und Frau M. Agnes von Greit erwählt worden.

1669.

Den 6. Januar seind wider 3 Professen zu Thennenbach gemacht worden.

Den 22. May ist das Kirchlin in der Kirnhalden wider von neuem aufgericht worden.

Den 23. Juli bin ich mit Sack und Pack von Wunnenthal hinweg gen Freyburg gezogen, allda im Thennenbacher Hof [1] Statthalter zu sein, und den Hof, welcher schon über die 33 Ihar öde gestanden, daselbsten wider zu reparieren, und aufangen zu bewohnen. Was ich für Beschwernussen in disem Wesen gelitten, und wie ungern mich die Wunnenthaler (deren ich schon in die 29 Ihar Beichtvatter gewesen) verlassen, köndt ich nit gnugsam beschreiben, sunder wills lieber mit Stillschweigen übergehn.

Nachdem ich mir daselbsten ein Accommodation gemacht, ein Haushaltunglin angestellt, hab ich auch die Hofkapellen zurichten lassen, und ein Glöcklin von 70 Pfundt gießen, und hab also auch Meß darin gelesen.

In disem Ihar hab ich noch 3 mal die Wunnenthaler Closterfrauen extraordinarie zu Beicht gehört, also daß sie mich noch nit gar aufgeben wolten; ja auch so gar, als ich ein Ihar lang und 3 Wochen von ihnen hinweg gewesen, haben sie wider instendig beym Gnd. Hr. für mich angehalten, und haben mich auch wider erlangt.

Den 5. September hat der Prälat von Morimund zu Wunnenthal par force visitiert, und nichts guets angstellt.

Anno 1670.

Den 18. Febr. ist die Gnädig Frau Muetter und Abbtissin zu Wunnenthal M. Ursula in Gott seliglich entschlaffen, nachdem sie 34 Ihar in großer Trübsal, Armuet, Angst, Jammer und Noth regiert und billig einer Marterin zu vergleichen were. R. I. P. Den 25. Februar ist wohlehrw. Frau M. Helena Löfflerin Priorin zu Wunnen-

---

[1] Jetzt Kuenzer'sche Cichorienfabrik. — Das Absteigequartier des Thennenbacher Abtes war in der Schiffgasse, nun Buchhändler Benjamin Herder gehörig.

thal einhellig zur Äbbtissin erwählt worden. — Den 9. Juni hab ich zu Thennenbach Rechnung über mein Verwaltung zu Freyburg gegeben. — Den 22. Juli ist Schwester Ursula gestorben.

Nachdem nun die Closterfrauen zu Wunnenthal für mich heftig beym Gnd. Herren auch durch andere Intercessioren angehalten, ist er endlich den 5. August bey mir zu Freyburg ankommen, hat mirs vorgehalten und mein Willen erforscht, ob ich wider zu ihnen wöll oder nit. Da er mich dan guetwillig erfunden, daß ich nemblich gar gern aus diser gfährlichen weltlichen Fretterey were, sagte er: ey so packt dan eure Sachen zusamen, und ziehendt morgens früh auf Wunnenthal zu; sie begeren euer mit grosser Begird wider. Darauf packte ich zusamen, und gab mir der Prälat die Thennenbacher Fuohr. Ich nahm auf den Abendt Abschied von meinen besten Benachbarten, und zog morgens am Thor hinweg, und kam am 6. August mit aller großen Freuden zu Wunnenthal an. Es war damalen erst vor 8 Tagen P. Hugo Quadsfasel von Thennenbach aus, vom Gnd. Herren dahin, Beichtvatter zu sein, deputiert; aber es hatten wenig ein Magen zu ihm, darumb mueste er mit grossem seinem Unwillen wider daselbsten hinweg.

Nit lang nach disem, da ich zu Wunnenthal wider ankommen, wurde ein Stuck Gelt an einer Vermächtnuß, der Gnd. Frauen zugebracht; da rathete ich gleich deroselbigen (weilen die Kirchen so gar baufällig were, etliche Tröm ganz faul, das Dach aller Orten einfallen wolte, also daß schier Niemandt mehr sicher darein dorfte), daß sie dis Gelt an die Kirch wenden solle. Als ich sie persuadiert und sie eingewilliget, und mir Alles übergeben, begab ich mich unverzogenlich nacher Ettenheim Münster, begehrte vom H. Prälaten Tannbäum zu Trömen und erlangte acht und etlich kleine zu Sparren; worauf das Kirchendach abgehebt, neue Trom eingezogen, und mit großem Kosten mit sambt der neuen Bühne aufgebaut worden.

Dieweilen aber die Geltmittel solches zu bezahlen nit vorhanden, seind vier, nemblich zwo Gewepte, und zwo Convers Schwesteren, ausgesandt worden, Gelt zu bettlen; die Gewepte waren Frau M. Bernarda Lenerin, damalen Priorin; M. Humbelina Weberin, damalen Custorin. Die Schwesteren waren die M. Lutgarda Droxlerin und M. Benigna Herrenbächin. Die zwo Gewepte gingen das Landt hinab der Pfaltz zu; die Schwesteren das Landt hinauf der Schweiz zu, und brachten beede Parteyen (nach Ausbleibung eines halben Jhares) bey 300 R., welches Gelt und noch Mehreres an die Kirchen (wie schon vorgesagt worden) hat müessen gewendt werden.

Nachdem nun die Kirch ist repariert worden, ist auch ein Sakristei

(dan zuvor nie keins gewesen) und ein Thorhäuslin gebaut, und das Gsindthaus ganz neu repariert worden.

Anno 1671.

Den 20. September ist die Gnd. Frau Helena die Abbtissin von Wunnenthal vom Prälaten zu S. Urban, zum Stab benediciert worden; und wenig Tag zuvor auch die zu Güntersthal M. Agnes von Greit.

Im Monat October hab ich 3 Juch Acker (Glasacker genant) ausstocken lassen auf mein Bezahlung.

Den 30. November ist der Meyerhof zu Oberhausen wider ganz ans Gottshaus Wunnenthal abgelöst worden mit britthalbhundert Gulden, welchen H. Andreas Philippus Conradus Burger erblich Lehensweis in Besetz gehabt.

Anno 1672.

Den 23. May hab ich der Schwester Barbel auf Befehl meines Hr. Prälaten, die Profession gegeben, und im Jhar zuvor ins Noviziat angelegt.

In disem Jhar bin ich zweymal schmerzlich und gefährlich am Stain kranck worden.

Anno 1673.

In disem Jhar hat sich ein gfährlicher und weitaussehender Krieg zwischen Franckreich und dem Römischen Reich angezunden, in deme der Franzos nit allein im Elsaß schier alle Stätt (sunderlich aber Colmar, Schlettstatt, Hagenau) gählings überrumplet, die Mauren und Thürn niederreißen, und mit Pulver zersprengen lassen, sunder auch gar ins Reich hinein mit grosser Macht gezogen, und Alles verhergt und verderbt hat; wie er dan auch ebensolches in den vereinigten Niderlanden gethan, ohne alle Voranverkündigung des Kriegs.

Derohalb ist der Kaiser und alle Reichsfürsten verursacht worden, sich auch in Gegenwehr zu stellen, wie dan nun etliche grosse Blutvergießungen beederseits darauf erfolgten, von denen hernach ein Mehres wird gemeldet werden.

Eben diser Kriegsgfährlichkeiten halber ist vil Volck zu Roß und zu Fueß gen Freyburg gelegt worden; desgleichen auch gen Liechteneck, und ist Kenzingen auch mit Fueßvolck besetzt worden.

Den 9. Januar ist der Prälat Bernardinus zu Lücell gestorben und ein auderer erwählt worden.

Umb dise Zeit hab ich wider zwey Juch Acker auf mein Bezahlung ausstocken lassen, der Endtenacker genant.

Den 14. May seind wider zwo Novizin angelegt worden, M. Helena und M. Ursula genant.

1674.

Den 20. May seind zu Wunnenthal die zwo Novizen, M. Helena und M. Ursula Mitzlerin zu Professen gemacht worden.

Den 5. Aug. hab ich einem Maler zu Freyburg die groß Altar Tafel verdingt zu malen, umb 40 Thaler oder 72 R. nemblich dem Mr. Jacob Langenegger.

Den 11. August seind die Franzosen in Niderlandt geschlagen worden von den Kaiserischen; und bald widerumb bey Heidelberg und dan abermalen bey Straßburg.

Den 4. October seind Kriegsgfährligkeit halber drey Convent Frauen, als M. Scholastica Duotin, M. Juliana Schumacherin, und M. Francisca Pfeifferin ins Schweizerlandt (auf ihr ernstlich Begehren hin) ins Exil dimittiert worden.

Den 5. October ist die groß Altar Tafel ausgemacht und aufgericht worden, Alles auf mein Kosten und Bezahlung und hab auch den Fürhang darzu kauft, nemblich 64 Ellen blau Cadis per 16 R., ist mich über die 100 R. kommen. Es haben Etliche mir versprochen beyzutragen, seind aber noch Alle ausbliben.

Den 26. November ist Schwester M. Benedicta Rauin von Winnethal Professin worden.

Gegen Endt des obgesetzten Monats November seind die Kaiserlichen Völcker diser Orten ankommen in die Winter Quatier, und haben Breysach bloquiert.

Den 9. Januar a. 1675 ist Breysach von den Franzosen widerumb entsetzt, und der Churfürst von Brandenburg turpiter abgezogen, und alle Kaiserlichen und Reichsvölcker aus dem ganzen Elsaß wider gewichen, und ins Breysgau und Schwaben in die Winter Quatier gezogen, Alles ausgefressen und ein unerschätzlich Gelt ausgepreßt. Wie dan auch nit weniger die Breysacher nit nur ein Unsumme Gelt, sunder auch Heü, Strau, Haber, durch Feur und Schwert heraus erzwungen.

Den 30. Jan. haben sie zu Riegel 15 Häuser und Scheüren verbrennt; den 1. Febr. Dachstein mit guldinen Kuglen bestochen und eingenommen; der das Gelt empfangen, hat sich selbst erschossen. — Den 11. Febr. haben die Breysachischen Mordbrenner den Wunnenthalischen Meyerhof zu Oberhausen mit noch anderen 35 Firsten erbärmblich abgebrent, Gott behüet vor weiteren.

Den 16. Febr. ist die Frau Abbtissin mit noch 4 anderen aus dem

Closter in Simonswald geflohen; seind allein noch 3 geweyte und 3 Laienschwesteren mit dem Gsindt und allem Vihe im Closter verbliben. Den anderen Monat hab ich sie wider heimb ins Closter abholen lassen, weilen es vil Unköstten verursacht mit Soldaten Convoyen und anderem mehr.

Den 10. Merzen haben die Breysachischen Franzosen die Statt Neuenburg auf den Boden verbrent und geschleifft; auch Stauffen sambt dem ganzen Ländlin in die Contribution bezwungen.

Den 21. Merzen haben die Kentzinger Herren einen aus ihrem Rhat ins Closter Wunnenthal geschickt, mit Befehl, man soll ein Viertel Haberen hergeben zu Behilf der Haber Contribution gen Breysach, zu Abwendung der Brunst, dieweilen das Gottshaus auch noch ein Scheüren darin stehen habe; ist aber rund abgeschlagen worden.

Den 22. Merzen ist von Breysach mündtlicher Bescheid eingebracht worden, daß das Gottshaus Wunnenthal zweyhundert Thaler für Brandschatzung und Contribution geben müesse, darumb man dan den Schaffner hinaufschicken solle; welcher aber untauglich war. Darauf die Priorin M. Bernarda Lenerin, und M. Humbelina Weberin, Portnerin und Kuchenmeisterin, hinaufgeschickt worden, die Unmöglichkeit vorzuwenden, wie sie dan nach 4tägigem Gfecht, mit schriftlicher und mündtlicher Supplicierung, endtlich Alles befreyt zu sein seind dimittiert worden.

Den 15. April ist der Französische General Vauban mit ungfer 6000 Man, und etlichen kleinen Stucken gen Kentzingen kommen, Morgens früe unversehens, und ist für Liechteneck gezogen. Hats um 8 Uhr Vormittag angefangen zu beschießen und gewehrt bis den anderen Tag in die Nacht. Hat vil Tausent Schüß darein gethan, dieweilen aber die dareingelegene Kaiser. Besatzung (42 Man) an Munition fast auskommen, und kein Entsatzung zu hoffen gehabt, haben sie sich ergeben und seind gfänglich gen Breysach gefüehrt worden; und ist den Tag darnach das Schloß mit Stroh angefüllt angezunden, mit sambt vil Früchten und Wein verbrent worden. In was für Gfahren das Gottshaus Wunnenthal und das anwesendte Convent (deren 7 geweyte und 4 Conversin und ich der Beichtvatter;) gestanden, ist nit wohl zu beschreiben; dan dieweilen kein Mensch umb solchen Marsch oder Ankunft nichts gewußt, ist auch alles Vihe und alle Mobilien und Hausrath den Räuberen in die Hendt kommen; 6 Pferdt hinweg gefüehrt, und die Abbtey ausgeplindert; etlichs an Silber- und Zinngeschürr, und vil Leinwat hinweggenommen; und wan nit zeitlich ein Salvaguardi (war ein Creutz Reiter), ankommen were, were alles bruder und brüber gangen. Disen haben die Closterfrauen selber aus Kentzingen abgeholt.

Demnach den ein Französischer Salvaguardi vorhanden, der aber kein teutsch Wort reden kondt, und wan nit ich für die Noth noch etwas Französisch gekönt hette, dörfte er wol nit so gar vil genutzt haben. Disem Salvaguardi mueßten jeden Tag 4 Reichsthaler gegeben werden, Essen und Trincken genueg, den auch vil Cameraden besuchteten, mit nit wenig des Gottshaus Unkosten. Wein, Brod, Hüener ließen underschidliche Officierer ins Lager aus dem Closter abholen, also daß wan es noch etlich wenig Täg gewehrt hette, wir gar in Allem also entblößt weren worden, daß das Convent gar verschickt hette werden müessen. Es ist zwar Niemandt im Closter an Ehren beleidiget worden; und seind sogar zwo junge Closterfrauen so beherzt gewesen, daß sie mit eines Officiers Diener in völlig Läger, vor das Schloß auf den Berg gegangen, die gestolene Roß gesucht, gefunden, mit Hilf eines Officiers fünf erhalten, und glücklich heimbgebracht. Diser Closterfrauen Namen hießen: M. Humbelina Weberin, ietzmalige Portnerin und Kuchenmeisterin, meiner Schwester Dochter, und M. Charitas Stainerin Custorin.

Die andern zwey Pferdt, die noch nit bekommen waren, hat mein Jung mit Hilf des Salvaguardi beym Durchzug der Reiter auch noch erdappt, und haben also wider (Gottlob) alle bekommen. Am Rindvihe ist auch wider alles erhalten worden, aber an gestolenen Mobilien nichts mehr, darunter auch der Frau Abbtissin ein neue Chorkutten, ein silberner Löffel, und mir ein silberner grosser und kleiner gewesen.

Das Dorf Hecklingen haben sie rain ausgeplündert, in der Kirchen unchristlich gehandelt, das Sacrarium aufgebrochen, zwen consecrierte Particul auf den Boden hinweg geworfen, das Ciborium hinweg genommen; das miraculose Frauenbild aller Kleider beraubt; desgleichen die Altär und Custorey, die schöne Meßgewänder hinweggenommen, die alte zerrissen, desgleichen auch mit den Fahnen geschehen; der Herr Pfarrer zweymal bis aufs Hembd ausgezogen, und all sein Gelt bekommen. Zu Kentzingen ist es auch gar übel hergangen; und hat sollen gar verbrent werden, ist aber noch erbeten worden.

Den 21. April ist abermalen ein groß Geschrey erschollen, daß Kentzingen soll verbrent werden, wan sie nit in der Eyl alle restierendte Contribution einlifern. Dieweilen wir dan widerumb in grosser Sorg stuenden, abermalen geplündert zu werden, schickten wir die Frau Humbelina und ein Conversschwester hinauf, ein Salvaguardibrief zu erwerben, welchen sie dan auch erlangt von dem General von Vauban.

Den 25. ejusdem ist die Gnd. Frau am Hauptweh schweerlich kranck worden. — Den 28. ejusdem seind wir auch von den Frey-

burgeren mit der Execution bedroht worden, wo wir nit also bald so und so vil Contribution erlegen werden, wurden aber au 70 R. nur 6 Thaler erlegt.

Den 17. May war der Teüfel schier gar ab der Ketten; dan sowohl der Statt Kentzingen, als dem Gottshaus Wunnenthal abermalen gedreüt worden, daß sie innerhalb 24 Stunden sollen verbreut werden. Kentzingen darumb, dieweilen sie unlengst versprochen haben, daß sie alle Wochen 3 Man auf Kundschaft ausschicken wöllen, wohin die Kaiserischen ihren Marsch nemmen wöllen, oder wircklich hinnemmen, und solches gen Breysach berichten, solches aber nit gethan haben; darumb sollen sie, als falsche treulose Leut bestraft werden. Wunnenthal aber dieweil es sein Contribution der 200 Thaleren nit lifere.

Wie sich nun die Statt Kentzingen verantwortet, ist mir seithero noch nit kundtbar worden, jedoch ist ihnen nichts geschehen. Wunnenthal belangendt seind wider zwo Closterfrauen M. Humbelina und M. Charitas in der Eyl hinaufgeschickt worden, und nachdem man die 200 Thaler mit allem Ernst von ihnen hat haben wöllen, sie aber sich so kläglich der Unmüglighkeit halber gestellt haben, ist es ihnen für ein und allemal gänzlich geschenkt und nachgelassen worden: actum 20. May.

Umb dise Zeit ist die Kaiserische Armee umb Straßburg aus dem Schwabenlandt ankommen. — Den 3. Junij ist die Frau Abbtissin mit etlichen Closterfrauen gen Freyburg gewichen. — Den 6. Junij war abermal großer Lärmen in allen Orten, dieweilen die Franzosen mit vil Schiffen, etlich hundert starck, mit 2 Stucken gen Wittenweyer von Breysach den Rhein hinabgefahren, und daselbsten ein Schiffbrucken geschlagen, welches dem Ländlin aller Orten große Verherung verursacht. Dises hette, wie die gmein Red gangen, leichtlich verhindert werden können, wan nit diser Seits tiefer Schlaf were gewesen; die Bruck ist hernach bis gen Altenen verruckt worden. Von obgesetzten Dato an, bis in die 14 Tag lang ist sowohl von Wunnenthal, als in allen Orten herumb, alles an Wein, Früchten, Hausrath und anderen Mobilien gen Freyburg mit unseglichem, sowohl Unköften als Schaden geflehnt worden.

Auch ist in wehrendter diser Zeit der französische General Turenne, und Generalleutenant Vauban mit der ganzen Armee von (wie insgemein ausgestreut worden) 36 Tausent Man starck, über die Schiffbruck aus dem Elsaß ins Breysgau marschiert; seind aber bald von General Montecuculi (welcher etwan drey Wochen zuvor aus dem Schwabenlandt, mit der Kaiserischen Armee umb Straßburg herumb

ankommen, so auch über die 30000 starck war) eingeschlossen worden, daß sie nit weit aussliegen kondten.

Den 19. Junij ist Ettenheim und bald hernach auch Ettenheim Münster ausgeplündert worden von den Kaiserischen. — Den 24. Junij bin ich auf Befehl meines Gnd. Hr. auch aus Wunnenthal gewichen, und hab mich zu Fridenweiler 5 Wochen lang aufgehalten, allwo mir vil Guets geschehen.

Umb dise Zeit, nemblich im Juli, haben die Breysacher abermalen grausame Mordbrennerey verübt, von welchen einstmals die Freyburger Schnaphanen ein Rädelsführer erdapt, gen Freyburg gfänglich eingebracht, der auch gleich lebendig verbrent worden. — In obgemeldtem unglückseligen Monat Juli ist auch das Gottshaus Thennenbach von den Kaiserischen rain ausgeplindert worden, und hat nach Aussag des Hochw. Hr. Prälaten in kurzer Zeit über die 5000 Thaler Schaden gelitten. — Vom 24. Juli an bis den 4. August seind die Franzosen, von den Kaiserischen an underschidlichen Orten angegriffen, geschlagen und zersprengt worden.

Den 27. ejusdem ist H. General Turrenne mit einer 13pfündigen Stuckkuglen, ohnweit dem Dorf Saspach und Offenburg gelegen, erschossen worden, daß ihm die Därm zum Bauch herausgehangen. Desgleichen ist auch Generalleutenant Vauban neben noch vilen anderen Generals und Fürstlichen Persohnen todt gebliben, und wie die gmein Aussag diser Zeit gewesen, bey 7000 gmeiner Soldaten; auf kaiserischer Seiten aber nit über 600, und gar wenig Officierer gebliben. Nach solchem Streich seind sie wider über die Schiffbrucken ins Elsaß, und die Kaiserischen auch über die Straßburger Bruck geruckt, und haben sich die Franzosen gegen Schlettstadt und Benfelden retiriert und verschanzt, die Kaiserischen aber seind für Hagenau geruckt.

Indeme aber bald hernach der Prinz de Condé aus dem Niderland durch Franckreich mit etlichen Völckeren ins Elsaß ankommen, den Überrest der ruinierten Armee zu commandieren, machte er gleich heimlich Verstäudnuß mit den Herren von Straßburg, und marschierte von Schlettstatt mit der Armee dahin. Sobald es aber die Kaiserischen erfahren, verließen sie Hagenau, zogen in gröster Eyl auf Straßburg zu, und traffen den Feind unfern von der Statt an, jagten durch alle Gärten auf ihn dar, erschlugen ihm in der Gschwinde widerumb etliche hundert, und zwangen ihn, daß er sich wider bis gen Schlettstatt retirieren mueste; allwo er sich in der Eyl also vortelhaftig verschanzt, daß ihm ohne grossen Verlurst nit beyzukommen war; darumb der General Montecuculi sich wider zuruck gegen Elsaß gezogen, den Feind

etwan wider aus seim Vortell zu locken, welches er aber nit verstehn wöllen. (Der Vorgang ungenau und unrichtig erzählt.)

Underdessen, weil die zwen Armeen im Elsaß gehörter Massen agierten, war die Statt Trier von der Reichsarmee belägert und starck gedruckt; solche zu entsetzen, kam der General Crequi mit 10000 der besten Völcker an; aber die Belägerer ließen von der Statt ab, zogen dem Feind entgegen, griffen ihn mit großem Muth an, under dem Commando des Kaiserischen Generals Marquis de Grana, und schlugen ihn bis aufs Haupt; also, daß der General Crequi nur selb fünf nach Trier entran; die Kaiserlichen aber die Stuck, Munition, Bagage sambt gar viel Beuten und vornemmen Officierern gefangen bekamen: worauf sie die Belägerung gleich widerumb prosequierten und den 6. September mit Accord erobert; den General Crequi aber, neben etlich anderen hohen Officierern gfänglich abführten, weilen sie wider den Accord gehandlet und noch vil Falschereyen verübt. Seind darauf auf Ehrenbreitstein, die Festung bey Coblenz, in die Gfangenschaft und dem Churfürsten von Trier eingehendigt worden.

Den 7. September seind zu Breysach elff französische Officierer in dem Wirtshaus zum Löwen durch Krafft vom Himmel herab mit sambt dem Haus in die Lufft gesprengt, und jämmerlich zu Grund gericht worden; wie man sagt, sollen sie Rath gehalten haben, im Breysgau wider zu brennen.

Den 18. October ist großer Lärmen gewesen, weilen die Breysacher Herboltzheimb und andere Ort mehr verbrennen wolten, seind aber von den Freyburger Schnaphanen verhinderet worden, welche den fürnembsten Schiffman Scheidi erschossen und seine Knecht verletzt und etliche gefangene Franzosen eingebracht, und haben auch zumalen ein Landspion von Breysach gfangen bekommen.

Umb dise Zeit ist nichts Denckwürdigs mehr verloffen, als daß die Kaiserische Lauterburg befestiget, und ein Schiffbrucken daselbsten über den Rhein gemacht haben; welche ihnen hernach zu einem gar grossen Vortell dienen würde.

Im Uebrigen seind die Völcker allenthalben in die weite Winterquatier gezogen, und ist dem Breysach offener Paß gelassen worden, das ganze Landt in starcke Contribution zu setzen, und aller Orten zu sengen und brennen, Maßen dan über die 30 österreichische Dörfer verbrent worden, und allein die Marggräfer verschont gebliben; welche auch dem Feind allenthalben Vorschub gethan mit Verrathen und Wegweisen.

Anno 1676.

Umb dise Zeit ist dem Gottshaus Thennenbach 400 Thaler zu Contribuieren auferlegt worden (nemblich gen Breysach) bey Androhung des Brennens; desgleichen auch dem Gottshaus Günterstthal.

Die Franzosen haben gebrent bis ein Stundt an Freyburg, nit ohne Argwohn einer heimblichen Correspondenz und Verrätherey in Freyburg; gleichwol haben sie gleich darnach von des Graf Maxelischen von Fürstenberg Reiterey ein gueten Streich (nemblich über die 40 Reiter) verloren, actum 1. Jan.

Den 23. Februar seind die Franzosen von Breysach aus mit etlich Tausent und etlichen Stucklin und Munition gezogen, und seind bey Waldkirch in der Nacht ankommen, in Meinung das Stättlin zu überrumplen, zu plinderen und zu verbrennen. Dieweilen sie aber zeitlich verkundschafftet worden, seind sie in der Nacht von etlich hundert Freyburgerischen, und der Kaiserischen Armee Völckeren überfallen worden, und vil hundert (etlich sagten 1000) nidergemacht und gefangen worden. Unter den Gfangenen war auch Monsieur de Monclair, Generalgouverneur über ganz Elsaß, Breysach und Philippsburg, und dan auch der Oberst de la Broche, der GeneralBrenner im ganzen Landt, und noch vil Officierer, deren gar vile im Dorff Buchholz (nahe bey Waldkirch) verbrent seind worden; ja einer sogar des Königs in Franckreich naher Vetter.

Gegen Endt des Aprils haben die Kaiserischen ein Anfang gemacht mit Belägerung Philippsburgs.

Den 21. May seindt zu Straßburg und anderen Orten drey Sonnen am Himmel gesehen worden. Umb dise Zeit ist P. Hugo Quadsfasel zum Beichtvatter zu Günterstthal gesetzt worden, nachdem der Polack daselbsten gestorben.

Den 6. Juni haben die Franzosen abermalen ein Streich empfangen bey Lautenburg. — Den 7. haben die Breysacher den Hecklingeren ihr Vihe weggenommen.

Umb dise Zeit hab ich die weiß und roth Ruhr bekommen; hat fast ein viertel Jhar gewehrt: und darvor und darnach das Stainweh. — Damals haben die Franzosen Philippsburg entsetzen wollen, aber vergebens, dan sie haben beynahe alle Schiff verloren und über die 2000 Man.

Den 24. August ist Lärmen von wegen der Kaiserischen gewesen, als welche auch in vilen Orten herumb plinderten.

Den 29. ejusdem haben die Franzosen zwischen Sponeck und Yechtingen in der Stille ein Schiffbruck über den Rhein geschlagen und

gleich darauf ganz feindlich angefangen mit Rauben und Plinderen grausam Schaden zu thuen. Worauf die Gnd. Frau und ich in der Eyl von Wunnenthal hinweg nacher Freyburg geflohen, und ist gleich den anderen und dritten Tag hernach das Plinderen und Rauben auch in Wunnenthal angangen, und hat bey drei Wochen lange gewehrt, und seind auch sieben Closterfrauen under ihr Händt kommen, denen zwar Gfar und Angst halber übel ergangen, jedoch seind sie unberüert ihrer Ehren alle durch Salvaguardien wider von ihnen entlediget worden; und seind hin und wider accommodiert worden, so guet müglich gewesen.

Under disem aber seind wir umb alle Khüe und Kälber, alles Gflügel, Wein, Früchten, Wägen, Kärren, Gschürr, Pfluog, Better, Feuster und Ofen kommen; die Kisten und Kästen, Bettladen zertrümmert und zerschlagen; die schöne neu Altartafel, welche erst vor anderthalb Jharen auf dem hohen Altar ist aufgericht worden, und über die 120 R. gekostet, sambt dem blauen Umbhang, welcher auch 24 R. gekostet, hinweggenommen.

Und hab ich selbsten für mein Person an Kleideren, Büecheren und anderen lieben Sachen über die 100 R. Werth verloren.

Den 17. September haben die Franzosen in und umb Emmendingen ein starcken Streich von dem General Schultzen bekommen, sunderlich von den Grabatten (Kroaten). — Den 15. seind die Franzosen per Accord aus Philippsburg abgezogen. — Den 20. ist Freüd geschossen worden zu Freyburg.

Nachdem nun die Franzosen wider von Kentzingen hinweg und die Schiffbruck abgethan, seind Priorin und Schwester Benigna wider hinab gen Wunnenthal und haben den erbärmbtlichen Standt des Closters gefunden, wie oben gemeldet.

Gegen Anfang September dises 1676 Jhars ist der Prälat Nicolaus Göldin in Commission gen Wettingen gefordert worden; und ist selbiger Abbt übel Hausens halber abgesetzt, und unser Abbt Nicolaus einhellig daselbsten zu ihrem Abbt erwöhlt worden.

Umb dise Zeit ist Thennenbach abermalen geplindert worden; bey diser Plinderung seind bey 80 Wegen mit Heu, und die Bibliothek schier ganz hinweggeraubt worden von den Kaiserischen. — Den 4. October ist die Schwester Barbel Schmidin zu Olsperg gestorben. R. I. P.

Den 6. October ist der Loteringer mit der ganzen Kaiserlichen und Reichsarmee bey Freyburg ankommen, und hernach gegen Basel aufgebrochen, und den 15. November daselbsten ankommen (nachdem auch die OberMargrafschaft, und am Schwarzwald auch ein Theil rain

ausgeplündert worden) und ist ins Winter-Quatier ins Schwabenland und Wirtemberg marschiert.

Den 28. November ist im Thennenbacher Hof zu Freyburg Brueder Joseph gestorben, und bey den Oberrüeteren im Creützgang begraben worden.

Den 9. November ist der Gnd. Herr von Wettingen herab gen Freyburg kommen und hat den R. P. Prior Placidus Wilhemi zum Administrator über Thennenbach und alle Appertinentien, über Geistlichs und Weltlichs gesetzt; und obwohlen gemeldter Herr Prälat guetwillig gewesen die Prälatur zu resignieren, so haben wir damalen gegenwertige (als R. P. Prior, wie hiervor benambset, und ich F. Joh. Conrad Burger, unwürdiger Senior, P. Benedict Widerker, P. Hugo Quadsfadel, P. Robert Landman) ihn doch demüetig ersucht und erbeten, daß er noch weiter bis zu besserer, fridsamerer Zeit unser Haupt und Vatter solle und wolle verbleiben; welches wir dan auch erhalten.

Anno 1677.

Den 3. Januar seind Schwester M. Ursula Mützlerin und Schwester M. Benigna Herrnbächin nacher Liechtenthal ins Exil abgeschickt worden, dieweilen sie diser Orten nit erhalten kondten werden. Es ist aber die M. Ursula kranck worden, daß sie hinderhalten worden; sie hat die hitzig Kranckheit bekommen, und ist den 20. Febr. daran wohl versehen seeliglich ab diser Welt verscheiden. R. I. P.

Den 23. Januar ist der Polack, Beichtvatter zu Fridenweiler gestorben. R. I. P. — Den 2. Februar ist der Prälat und Vicarius Generalis zu Lücell gestorben (nachdem der daselbsten gewesene Abbt abgesetzt worden), nemblich Edmundus Schneider, und gleichsam gählings.

Den 17. Februar ist das Leben unsers allerheiligsten Vatters Bernard teutsch ins Druck verfertiget worden; ist von mir aus allerhand lateinischen Autoren zusamengezogen und mit Licenz der Superioren durch mein Verlag getruckt worden mit 600 Exemplaren.

Den 18. Juny seind die Reichsvölcker under dem Hertzogen Sax Eisenach in der Nacht über die Straßburger Bruck ins Elsaß marschiert, ungfer 15,000 starck.

Den 26. Juny bin ich von Freyburg ins Schweizerlandt verreyst, und hab alle verstreite und vertribene Wunnenthalische Closterfrauen als meine geistliche Kinder heimbgesuecht; hab 30 Meilen Wegs in drei Wochen verrichtet, hat mich über 24 R. gekostet.

Den 20. July ist von den Kaiserischen zu groß Hiningen bey Basel ein Schiffbruck über den Rhein verfertiget worden; und über

wenig Tag wider mit Spott und unsäglichem Schäden von dem Sar Ysenach den Franzosen überlassen worden. Non sine magna suspicione venditionis proditoriae.

Auf solches hin haben sich die Kaiserischen das Land hinab gegen Straßburg auf die Flucht begeben, die Franzosen aber haben in der Eyl ein Schiffbrucken über den Rhein geschlagen bey Wittenweyer, und haben dem Ysenach nachgesetzt, und ihn bis in die Rheinschantz gejagt, ihme vil Pack und Munition Wägen abgejagt, und über die tausent Man erlegt, welcher hernach über die Straßburger Bruck gezogen, und zum Lotheringer gestoßen; und haben die Kaiserischen von diser Zeit und den ganzen Sommer nirgent einigen Nutzen, sunder nur unbeschreiblichen Schaden, mit Plinderen, Rauben, Sengen und Brennen, theils ins Feindts, und theils ins Freündtslandt gethan. Dises haben auch die Franzosen im Breysgau gemacht.

Den 30. September haben wir Wunnenthaler eingepackt mit etlichen Kirchensachen von Freyburg hinweg gen Fridenweiler zu fliehen, dieweilen ein groß Geschrey im ganzen Landt war, daß die Franzosen für Freyburg ziehen wöllen, wohin ich, der Beichtvatter nur allein kommen in der Meinung, mich daselbsten bis zum Früeling aufzuehalten, wie ich dan schon schriftliche Licenz vom Gnd. Herren von Wettingen aus gehabt.

Dieweilen aber die Abbtissin von Wunnenthal dermaßen heftig gejammert, und mir mit gar beweglichen Briefen zugeschriben, und andere mehr fürnembe Leüt instendig zugesprochen, daß, dieweilen ich so vil Jhar, nemblich über die 37 Jhar bey ihnen gewesen, sie jetzundt in ihrer höchsten Noth nit erst verlassen soll; warauf ich den 24. Oct. eylendts wider zu ihnen hinab mich begeben, mit großem ihrem Trost, aber allerseits mit schlechter Freüd.

Dan den 7. November zog der Franzos mit ganzer Heersmacht (als über die 30000 Man) in der Stille für Freyburg, und belägerte die Statt grings herumb, daß gleich kein Mensch mehr heraus oder fliehen kondt. Gleich von anfangs kamen die Vortruppen unversehens in das Closter Güntersthal; da war die Abbtissin gleich die erste welche sie erdapten; aber sie entkam ihnen wider und flohe ins Schweizerlandt.

Darauf gieng bald das Donneren und Blitzen mit vilen ganzen und halben Kartaunen an, und wehrte schier unaufhörlich etlich Tag und Nacht, bis endlich ein große Bresch geschossen, und die Statt aufgefordert worden: wan sie sich nit gschwind ergeben, wöllen sie Alles niderhauen, und Kinder im Mutterleib nit verschonen.

Es war ein Gezänck zwischen der Statt und den Soldaten: der Commandant und die Herren der Statt wollten rund weg accordieren; der Biswurm aber und vil Andere wolten fechten bis auf den letzten Man, darumb sich der Feind zum Stürmen gericht und die in der Statt zur Gegenwehr.

Indem nun der Ernst angehen wolte, begab es sich (nit ohne großen Argwohn eines heimblichen Verständts mit dem Feindt), daß etliche Cannische Reiter mit bloßen Dägen gählings im Anfang des Sturmbs zuruck in die StattGassen kerten, und mit grausamem Geschrey brieleten: flih, flih, wer flihen kan, der Feind ist in der Statt und hauet alle Menschen nider; welches dan ein solchen grausamen Schrecken gemacht, daß alle Menschen aus allen Häuseren und Gassen dem Schwabenthor zu eylten, sich umb den Berg des Schlosses etwas zu salvieren, aber ach! Wer wolt das grausame Ellendt gnuegsam beschreiben können? Die Reiter jagten die fliehendte und schreyende Leut von hinden an mit bloßen Dägen, dem Schwabenthor zu, und andere von vornen her, und triben sie wider zuruck in die Statt hinein, also daß under dem Thorgwölb ein solch Gedreng war, daß vil Leut, Weiber und Männer, Kinder, Meidlin und Büeblin, theils vertruckt, theils von den Rossen under die Füeß in dem Kot todt liegen bliben.

In dis grausam Ellendt bin auch ich Ellendter folgendter Massen geraten: da der allgemeine Auslauf aus allen Gassen und Häusern gegen dem Schwabenthor geschehen, wurde auch die Frau Abbtissin in ihrem hohen Alter gezwungen zu laufen, und weil die guet alte Gnd. Frau nichts anderst wußte, was ihr zum liebsten were zu erhalten, als ihre gwöhnlich tägliche Bettbüecher, namb sie eylig etlich derselben in ihr Fürtuch unwissendt vor Schrecken, was sie thäte, und lief die Gassen hinaus. Kaum aber kamb sie 20 Schritt, ward sie ermüedet und müeste mit sambt den Büecheren niderfallen, wan nit eben ein halb thörigt Meidlein ihr zu Hilf kommen were, ihre Büecher abgenommen, selbst getragen, und sie bis in Grünewalds Klösterlin gefüehrt hette.

Ich aber war damalen mit dem Stainweh, welches bey zwen Tag lang zuvor gehabt, ganz erschwecht, kondt kaumb gehn, geschweige laufen, lief doch so guet ich kondt, so lang ich die Frau Abbtissin vor Augen sehen kondt. Dieweil ich sie aber gleich verloren, vermeinte ich, sie were under das groß Gedreng, welches dem Thor zu eylte, gerathen, eylte ihr nach so starck ich kondt, mit ihr oder für sie zu sterben, wan es vonnöten were.

Da ich nun in das groß Gedreng gerathen, welches von Reiteren mit bloßen Schwertern in den Henden getrengt wurde, kam ich endtlich

in Mitten under das Thor, allwo schon vil Leüt vertruckt todt lagen, wie ich dan selbsten auf einem todten Man und Weib gestanden, und nun an dem ware, daß ich auch nidergetreten wurde, dan mir allbereit ein Roß auf den Mantel getretten und under sich gezogen, daß ich kein Tritten mehr gehen kondt. Ich kondte also schon under die Todten gerechnet werden, wan Gott den Seinigen nit in der höchsten Noth zu Hilf käme. Daß mir aber sein wunderbarliche Hilf geschickt worden, wer ich ein treuloser unerkendtlicher, undanckbarer Mensch, wann ich ihm sein Glori und Barmherzigkeit verschwige, welches dan auf solche Weis geschehen.

In einem Augenblick ward ich von einem unbekandten Man mit dem Arm umfangen und mit sambt dem Mantel zwischen den Rossen mit Gwalt ein Schritt weit herausgerissen, der Mantel zwar, weil ein Roß mit eim Fueß darauf gestanden, wurd durch das starck Reißen schier den halben Theil zertreut; der Man sahe einem Soldaten gleich, hatte aber weder Über- noch Under-Gwehr. Er schleiffte mich halber under dem Arm bis fürs Thor hinaus, machte ihm selbsten mit dem Ellenbogen Raum und sagt: Macht disem alten Vatter Platz. Da wir nun aus dem Gedreng errettet, und ich halber todt dastuendt, und vor Schwachheit nit mehr weiters gehen kondt, sagt er, schweig, schweig mein Vatter, ich will dich nit verlassen. Namb mich wider bey dem Arm, füehrt mich als gmächlich gegen dem Schloßberg, welcher schon mit vil Tausent Menschen, Männeren, Weiberen, Kinderen, großen Herren und Weiberen, kein Standt ausgenommen, geistlich und weltlich Regierungsherren, Canzler, Doctores, München, Priester, Frauenzimmer, Burger, Bauren, Mägt, Knecht, Ausländische und Einländische sicherheitshalber, wie sich Jeder selbsten eingebildet, dick angefüllt gewesen. Weilen ich aber je länger je mehr schwecher worden, undt vor Zitteren nit mehr gehn kondt, füehrte er mich zu einem Schutzloch, und setzt mich ein wenig nider, und hielt mein Kopf an sein Brust, oftermalen die Wort widerholendt: Mein alter Vatter, ich will dich nie verlassen, sey nur wohl getröst. Mein Herz redte under disem ohne Underlaß also: das ist kein Mensch, das ist mein Schutzengel; kondt auch endtlich nit mehr mich inhalten, sunder sagte lateinisch: Tu es Angelus meus Custos, Deus te misit ad me; worauf er: et ego te non derelinquam, Pater mi. Ich stuend wider von selbigem Ort auf, und wolt höher an Berg hinauf. Er füehrte mich wider wie zuvor; und weilen es ganz gähe und schlipferig war, kondt ich kein Fueß setzen. Darumb trueg er mich wider halber, und stieß mit dem Arm die Leüt allerorten beiseits, und sagte mit rauen Worten, macht disem alten Vatter Platz; und bis also, bis er mich endtlich bis an den Felsen brachte, allwo er ein artlichen

Sitz antraf, und setzte mich drauf. Er auch selber setzte sich neben mich, namb mein Haupt an sein Brust; dis wehrte also lenger als ein Stund in großer Sonnenhitz; alle Menschen luegten auf disen Man. Endtlich fragt ihn ein Soldat, ob er auch ein Soldat were? Er sagt ja; der andere fragt wider, ob er blessirt oder verwundt sey? Er antwort wider ja; reist darauf den Busen auf, und zeigt ein Kugel oberhalb der Brust zwischen zwey Rippen halber heraus blicken, und zeigt noch zwey Ort am Arm, entblößete ihn aber nit; die Wahrheit aber zu melden, gedunckte mich das auf der Brust gar kein Kugel zu sein, sunder scheinte mir in meinen Augen wie ein Silberschaum, so war auch nirgent nichts an ihm verbunden. Es erscheinte auch nirgent kein Bluet; auf dem vermeinten verwundten Arm trug er allzeit mein schweren langen Mantel, gehebte sich niemalen einigen Schmerzens halber.

Damit ich aber disem Verlauf ein Endt mache, wurd mir anfangen die Zeit gar zu lang und zu hitzig, und lag mir die Frau Abbtissin dermassen an, zu wissen, wie ihr ergangen möchte sein, daß mir nimmer müglich mehr gewesen, lenger zu bleiben. Eben gleich darauf kam Bottschaft, der Feind wer noch nit in der Statt, sunder er hab drei Stundt lang Stillstandt begert, die Todten aus dem Weg zue schleiffen, welches dem Kriegsgebrauch nach geschehen. Da liefen die Leüt wider alle den Berg hinab heimet zu. Mein Füehrer aber sagte, ob ich auch gehen wöll? sagte ich ja. Da hebte er mich auf, und trug mich halber, so schonlich als je ein Vatter sein krancken Sohn köndte füehren. Da wir also mit einander auf die Brucken kamen, warauf damalen kein Mensch als ich und mein Füehrer, gieng ich gegen dem kleinen Thörlin (dan das groß war zu). Und weil nur ein Mensch nach dem anderen gehen kan, tret ich mit eim Fueß aufs Brücklin, vermeinend, er, mein Füehrer werd mir noch folgen. Aber in einem Augenblick sah ich weder Staub noch Flo mehr, dan ich wolt mich gegen ihm bedancken, wolt ihn heißen mit mir heimbgehen, und neben einem Trunck ihm etwas verehren. Ich verstumte heftig; er hett nit zwey Schritt weit von mir können gekommen sein. Nach solchem Wunder gieng ich in gar großen Gedancken, die Frau Abbtissin zu suechen, weilen ich nit wußte, wo sie hinkommen, und wie ihr ergangen were. Fandt sie endtlich bey den Grünen=Wald Klosterfrauen in guetem Standt.

In vorgemeldtem Sturm waren auch der Prior Placidus Wilhelmi, P. Benedict N., Beichtvatter von Güntersthal, und P. Hugo N., wie es ihnen ergangen, weiß ich nit, wohl aber hab ich erfahren, daß sie den Thennenbacher Hof und die Statt Freyburg verlassen, und auf den Schwarzwald geflohen. Darburch dem Gottshaus Thennenbach ein

mercklicher großer Schaden an Pferdten, Wein, Früchten, Zerschlagungen 2c. geschehen. Auch ward mir von dem hinderblibenen Knecht angezeigt, daß die Bibliothek von vil hundert Bücheren von einer Cammer hinab in den großen Keller sey gethan worden, und weil der Mülibach abgeschlagen worden, schwimmen nun die Büecher im Wasser herumb; und weil der Keller hart verschlossen, kön man ihnen nit zu Hilf kommen. Wie groß nun diser Schad seye ist mir noch nit bewust.

Im Kloster Wunnenthal (obwohlen es schon bey vier Malen ganz rein ausgeplündert), ist es doch nie gar öd gelassen worden, daß nit etwan ein gweyte oder par Laien-Schwesteren und ein Knecht darin gebliben.

Den anderen December hab ich am Morgen in der Finstere ein gefährlichen Fall an die Bettladen gethan, daß ich schon bei acht Tagen nit mehr celebrieren können. — Den 3. December haben die Franzosen Kenzingen mit sechs Companien besetzen wöllen, dieweilen sie aber kein Lebensmittel gefunden, seind sie wider gewichen, und muest die Statt darfür 300 R. geben.

Hie zu Freyburg wird die ganz Neüenburg, die Vorstatt angefangen befestiget zu werden, die Häuser und Kirchen abgebrochen, die Gärten ruiniert und ein Hauptwesen gemacht werden.

Es ist ein solcher Jammer, der nit gennegsam zu beschreiben ist, neben auch noch des zimblichen Sterbens, welcher auch diser Tagen ein junge Wunnenthalische geweyte Klosterfrau M. Humbelina hinweg gerissen, nemblich den 28. Januar dises 1678 Jahrs, und ist bey den Augustineren im Creuzgang begraben.

Indeme nun das Ellendt sich gar nit wenden wollte, sunder sich je mehr und mehr vermehrte, verleydete mir die Statt Freyburg ganz und gar, also daß ich daselbsten keinswegs mehr verbleiben wolte; resolvierte mich deshalb, daß ich nechsten Tagen von dannen hinweg ziehen wolte in das Gottshaus Wunnenthal. Und weilen solches nit geschehen kondt ohne etwas Hausrath, welches mit einer Fuohr geschehen mueste, entlehnte ich ein Roß und Knecht vom P. Prior im Thennenbacher Hof und eins von Kenzingen; den Wagen hatten wir noch.

Indem ich nun die Sachen allbereit so weit gebracht, daß es der Tag were anzuspannen, legten sich ein und andere geweyte und Convers-Schwesteren darwider und mißrieten es der Frau Abbtissin mit allem Ernst, dieweil noch kein Sicherheit im Kloster were, da doch schon bey einem halben Jhar her die Leüt daselbst herumb wohl und sicher wohnen haben können.

Dises verdroß mich dermaßen, daß ich heraussagte: ey in Gotts

Namen, wan dem also, so suecht euch ein anderen Beichtvatter, und ich will mir umb ein andere Wohnung schauen, und nimmer bey euch bleiben, obwohlen ich schon bald 38 Jhar beygewohnt, und vil Ellendt in geistlichen und leiblichen Sachen ausgestanden, ja vil Leib- und Lebensgefahren, wie hin und wider vil in disem Chronikbüechlin zu lesen gefunden wird; also wan ich dem Kloster Wunnenthal alles zu Geld hette können machen, ichs niemalen underlassen hette, dessen meine iederzeit gewesene Oberkeiten genuegsame gezeugen gewesen seind.

Stuendt also von ihnen auf, gieng in Thennenbacher Hof zum Prior, und resignierte ihme mein Beichterey frey in seine Hendt auf; welcher dan dessen wohl zuefriden. Gleich ist er mit mir wider zu ihnen gangen und zu ihnen gesagt, daß sie hiemit wissen sollen, daß weil sein P. Senior ihr Beichterey, welche er so vil Jhar bey ihnen loblich versehen, viler erheblicher Ursachen halber aus Henden gegeben, er hiemit sich verobligiert finde, ihne under sein Schutz und Schirme zu nemmen, und zu erhalten. Dargegen ihnen kein anderen mehr wisse an die Handt zu geben. Sie hingegen antworten: Er wöll sie zwingen, die Abbtissin müeßt mit ihm aus der Statt Freyburg hinweg ins Kloster Wunnenthal ziehen, welches aber vil Leüt mißrathen, als ein Sach, welche noch nit sicher seye zu understehen. Ich aber sagte, weilen andere Leut daselbsten herumb nun ein ziembliche Zeit lang in gueter Sicherheit gewohnt, wie dan auch die Thennenbacher selbsten, würden auch sie sicher können sein, und villeicht mehr als zu Freyburg, da man alle Tag nit weist, wan es wider belägert, und die Leüt wider eingeschlossen werden. Dem aber sey es, wie es wolle; sie mögen seinetwegen bleiben, oder nit; er aber wöll zu Freyburg gar nit mehr bleiben, sunder wöll wider in sein Muettercloster Thennenbach. Ich stuendt darauf von ihnen auf, und gieng in mein Cammer. Die Frau Abbtissin aber ließ den P. Prior bey der Priorin und gieng mir nach, und fiehl mit zusamengeschlagenen Henden auf ihre Kney nider, und bittet umb der Liebe Gottes willen, ich soll sie nit verlassen; sie wöll mit mir gen Wunnenthal, es gang ihr gleich wie Gott wöll. Ich soll die Sachen nur anstellen nach meinem Guetbeduncken, worauf ich mich widerumb begüetigen lassen, und in der Eyl alle Anstalt gemacht, daß ich den anderen Tag abmarschieren und den 28. Februar dis lauffendten Jahrs 1678 wider zu Wunnenthal glücklich mit Freüden eingezogen, und also wider ein Anfang gemacht, wie von mir anno 1641 auch gethan worden, wie hie vornen zu sehen ist.

Also wohnen wir wider in die drey Monat in gueter Rueh, Sicherheit und Stille in dem Kloster.

Es ist allhie auch nit zu verschweigen, wie daß den 3. Februar von dem Commandanten zu Freyburg Boufloy der Frau Abbtissin ein scharffer Befehl ins Haus ist geschickt worden, daß sie alsobald bey ihm erscheinen soll, zu vernemmen, was man ihr vorhalten werde. Da sie nun erschinen, legt er ihr ein Verzeichnuß für, wie vil sie in der Contribution von den Ständen durch ihr Repartition angelegt seye; und wan sie es nit inner wenig Tagen erlegen werde, werd sie unfehlbar exequiert werden.

Die Summa aber des Anbegerens war dise: Das Lobl. Gotthaus Wunnenthal solle vermög gemachter Repartition über 50,000 Francken, und über 30,000 Rationen Fourage bezahlen: ...... Francken und 241 Rationen. Die Frau Abbtissin wendt vor ihr gänzliche Unmügligkeit; der Commandant sagt hingegen, wan es ihr zu Breysach nachgelassen werde, sey er wohl zufriden; wo aber nit, müest er exequieren, darumb sie dahin gehn soll zum Intendanten. Sie gieng gleich fort (wie wohl alt und ganz schwach und baufällig).

Sobald sie zum Intendanten kam und er ihr Fürbringen vernamb, gibt er Antwort und sagt, die Sach gang ihn nichts an; die Ständt oder der Prälatstand haben sie also angelegt; wan er ihrs abnemme, sey ers wohl zuefriden. Diser sagt hiergegen, er werds niemalen ihr abnemmen, und auf sich selbst nehmen. Wens ihr aber der König nachlasse, seye ers auch wohl zufriden. Wir schwigen auf dises still, und gaben nichts. Wie es weiter ablaufen wird, gibt die Zeit, under dessen seind wir doch unexquiriert mit Sack und Pack ins Kloster zu ziehen, aus der Statt Freyburg gelassen worden, welches dan den 28. Februar geschehen, anno 1678.

Den 26. April ist die Schwester M. Francisca Pfeifferin von Wettingen wider zu uns gen Wunnenthal aus dem Exil ankommen.

Den 13. May ist die M. Francisca mit drei Rossen gen Villingen geflohen, dieweil der Crequi mit der französischen Armee (wie die gmein Red gieng), 40,000 Man starck den 17. May auf die Breysgauische Seiten wider über den Rhein gangen, und sich bey Rimbsingen verschantzt.

Hingegen legte sich der Lothringer mit der Kaiserischen Armee in 35 Tausent starck, wie die Red gangen, bey Ruost am Rhein, und nach etlichen Tagen gen Kentzingen, nemblich den 2. Juny, und den 4. gen Riegel, und den 5. von Riegel gen Hochburg, und den 7. gen Buochen und Holzhausen mit einem Fligel, und mit dem anderen aber gegen Breysach.

Den 30. May gieng ich gen Ruost ins Feldläger zum Herzogen, bat umb Sicherheit und ein Steur, erlangte solche und zwo Ducaten. Er lies mich auch zuem Handkuß kommen.

Den 7. Juny ging ich wider gen Riegel ins Lager, ward daselbsten von zwen des Herzogen Cämmerling bey einem Margententer gastiert, und kam erst umb Mitternacht wohl genärt wider ins Closter.

Den 8. und 9. Juny wurden von den zuruck kommendten Fuoteraschiereren alle der Wunnenthaleren Früchten und Gras hinweg gemeid und gefüehrt, also daß sie in das äußerst Verderben gesetzt, und die Abbtissin sambt mir dem Beichtvatter und Klosterfrauen gedrungen worden, in das Exil widerumb uns zu begeben; wie dan den 15. Juny der Aufbruch von uns geschehen, und wir von Wunnenthal hinweg, und den Weg auf Villingen, Schafhausen, Paradeis, Rheinau, Kaiserstuol, und den 28. Juni zu Wettingen angelangt, als nemblich die Frau Abbtissin, ich, die Frau M. Francisca Pfeifferin, und ein Convers Schwester Benigna genannt. Und ist ein einige Schwester Catharina genant, mit etwan vier oder fünf weltlichen Personen im Kloster verbliben; zu diser Zeit war die Frau Abbtissin ihrs Alters im 72., und ich im 66. Jhar. Mercks wohl!

Dieweil das Papeir allhie ein Endt genommen, hab ich auch dem Buch ein Endt müessen machen; dieweilen aber mein Leben aus Gnaden Gottes noch kein Endt will haben, sunder dem Glück und Unglück noch länger muest underworffen sein, so hab ich noch ein neu Buch angefangen, welches der ander Theil soll sein, und die Continuirung der künftigen Jharen, so lang Gott will, mit sich soll bringen [1].

Finis pro 39. Jhar.

Die vorhergegangne Jhar meiner Wanderschaft von Jugent auf, haben ein besunder Buch, da ich nemblich noch im weltlichen Standt gewesen.

Aus der auch von unserm Autor verfaßten und bis zum Jahr 1678 fortgeführten Chronik des Cistercienser Frauenklosters Wonnenthal haben wir bereits nach der Fortsetzung von P. Benedictus Widerkehr gemeldet [2], daß P. Burger bald aus Wettingen nach Wonnenthal zurückkehrte, doch schon am 18. Januar 1680 starb. Er ward in der dortigen Klosterkirche neben seinem ertrunkenen Bruder (s. oben S. 116) vor dem Altar U. L. Frau begraben.

Die Fortsetzung der Wonnenthaler Chronik bis zum Jahr 1742 meldet auch die weitern gemeinsamen Geschicke des Klosters Thennenbach

[1] Ist nicht vorhanden. — [2] Vgl. Diöcesan-Archiv Bd. V. Seite 250—251.

und anderer Klöster im jetzigen Baden, und bringen wir vielleicht in einem der folgenden Bände unsers Archivs Mittheilungen daraus.

Für diesmal beschränken wir uns darauf, nach Mittheilung der Reihenfolge der Aebte im Kloster Thennenbach, ein kleines **Bildchen** (nach einem Original aus der Zeit des viertletzten Abtes Benedict) von dem Kloster und seiner Kirche nach dem letzten Umbau zu bieten, und über die letzten Dinge Beider Einiges zu berichten.

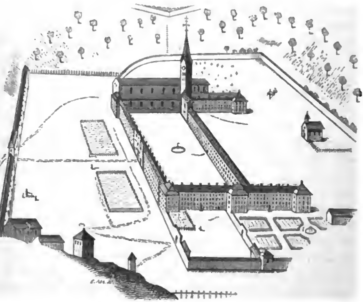
Reihenfolge der Aebte von Thennenbach.

1.	Hesso	gewählt	1158.
2.	Ulrich	„	1177.
3.	Conrad I. von Zeiningen	„	1184.
4.	Berchtold von Urach	„	1210.
5.	Rudolph I. von Zähringen	„	1226.
6.	Burkard I. von Tufflingen	„	1256.
7.	Heinrich von Falkenstein	„	1260.
8.	Meinward I. von Stühlingen	„	1279.
9.	Meinward II. von Munzingen	„	1297.
10.	Johann I. von Todtnau	„	1310.
11.	Johann II., Zenli, von Freiburg	„	1336.
12.	Johann III., Lepus, von Kenzingen	„	1353.
13.	Jacob Tanner	„	1368.
14.	Johann IV., Mütteler, von Waldkirch	„	1396.
15.	Rudolph II., Zeller, von Elzach	„	1421.
16.	Martin I., Sönspach	„	1438.
17.	Nikolaus I., Rieslin	„	1448.
18.	Burkard II., Zielin	„	1449.
19.	Conrad II., Pfitelin	„	1483.
20.	Michael Sitz von Emmendingen	„	1490.
21.	Johann V., Ringlin, von Villingen	„	1508.
22.	Johann VI., Rath, von Emmendingen	„	1540.
23.	Sebastian Lutz von Tübingen	„	1541.
24.	Georg I., Fabri, von Endingen	„	1558.
25.	Friedrich Abstetter von Kenzingen	„	1566.
26.	Johann VII., Schirer, von Endingen	„	1568.
27.	Georg II., Sartorius, von Endingen	„	1575.
28.	Joseph Weißhaar von Waldkirch	„	1576.
29.	Martin II., Schleher, von Villingen	„	1585.
30.	Adam Egeter von Geisingen	„	1627.
31.	Bernhard Stolz von Gähwyl	„	1637.
32.	Hugo Buchstetter von Waldkirch	„	1651.
33.	Nikolaus II., Göldlin, von Luzern	„	1664.
34.	Robert Handmann von Villingen	„	1679.
35.	Placidus Wilhelmi von Burg	„	1703.
36.	Martin III., Steiger, von Villingen	„	1719.
37.	Anton Merz von Unterbaldingen	„	1719.

38. Leopold Münzer von Freiburg . . . . . . gewählt 1724.
39. Benedict Stöckli von Altbreisach . . . . . . „ 1754.
40. Maurus Berier von Freiburg . . . . . . „ 1765.
41. Carl Kaspar von Reuthe . . . . . . „ 1782.
42. August Zwiebelhofer von Rastatt . . . . . „ 1803—1806.

Die beiden letzten Aebte erhielten ein gemeinsames, sehr einfaches, noch jetzt erhaltenes Denkmal auf dem spätern Kirchhofe in dem ehemaligen Klostergarten. Auf der Vorderseite des Steins liest man die Denkschrift auf Carl Kaspar, geboren am 1. Mai 1736 zu Reuthe, gestorben am 5. August 1803; auf der Rückseite: „Hier ruhet der hochwürdigste Herr August Zwiebelhofer, Prälat und Abt zu Thennenbach, geboren zu Rastatt den 27. Juni 1749. Er starb den 22. März 1806.

Ein Mann voll Eifer für das Gute
Wohl ihm, daß er schon ruhte
Denn nach einem Mondenlauf
Hob man alle Klöster auf."



Vorstehender Holzschnitt stellt die Klostergebäude und die Kirche dar, wie sie unter dem Abte Leopold Münzer (1724—1754) umgebaut worden sind. In der Series Abbatum Tennebacensium wird nämlich bei diesem Abte bemerkt: Sub hoc praesule modernum Tennebacense Monasterium e fundamentis erectum. Und für dieses statt=

liche Kloster war, mit dem allen Cisterziensern eigenen Sinne für Naturschönheiten, ein anmuthiges, von dicht belaubten Waldhöhen umgebenes Thal erwählt, wie zu dem ernsten, beschaulichen Leben dieses Ordens geschaffen.

Gegenwärtig steht an dieser durch Jahrhunderte Gott geweihten Stätte nur noch ein Wohnhaus, jetzt Wirthschaft zum Engel, mit einem Oekonomiegebäude, ebenso die im Holzschnitt verzeichnete, früher mit einem andern Baue verbundene Kapelle, welche in edlem gothischen Baustyle des 14. Jahrhunderts ausgeführt und im Ganzen noch gut erhalten ist, doch ohne Thurm. Nach Dr. Heinrich Schreiber [1] ließ Ritter Bruno v. Hornberg dieselbe im Jahr 1310 erbauen, und um darin einer täglichen Messe sicher zu sein, vergabte er mit Friedrich v. Hornberg noch einen Hof nebst Gütern an die Abtei. Im Jahr 1821 hat der vor einigen Wochen verstorbene Freiherr Carl Christoph v. Röder ein größeres Blatt auf Stein gezeichnet, welches sowohl eine Ansicht von dieser Kapelle, als von der Rückwand der Kirche mit dem großen Spitzbogenfenster und von einem Theile des Klosters gibt.

Es wäre ein Act der Gerechtigkeit und Pietät, wenn in dem Innern der Kapelle der zopfige und baufällige hohe Altar, welcher das schöne Fenster ganz bedeckt, durch einen passenden niedern ersetzt, die an den Seitenwänden befindlichen Nischen mit schönen gothischen Einfassungen durch Bilder geziert, und die noch vorhandenen Bänke reparirt und um zwei oder drei vermehrt würden. Dann könnte von dem Curatgeistlichen in Emmendingen wieder zeitweilig das hl. Meßopfer dort dargebracht werden, und freudig würden sich die zahlreichen zerstreuten Katholiken jener Gegend dazu, wie zu Privatandachten und geistiger Erquickung versammeln.

Unmittelbar an dieser Kapelle auf einer Terrasse befindet sich der Gottesacker mit vielen Grabhügeln, fünf noch aufrechtstehenden Denkmälern, wovon das oben erwähnte für die beiden letzten Aebte, und an der obern Einfassungsmauer eine Nische mit einem Crucifixe [2] und den Seitenfiguren Johannes' und Mariä, sämmtliche in kläglichem Zustande, wie trauernd über den Verfall der schönen Gottesanstalt und die Gleichgiltigkeit der Gegenwart.

---

[1] Schreiber, Beitr. zur Gesch. der Stadt Freiburg, im Freib. Adreßkalender v. J. 1863. — Die erwähnte Zeichnung v. Röder's kam leider nicht in den Buchhandel, hoffentlich ist die Steinplatte noch vorhanden.

[2] Ein zweites, sehr altes, ist von anderswo daneben lose an die Wand gelehnt!

Wie die übrigen Gebäude von dort verschwanden, läßt sich nach der Zusammenstellung von Heinrich Schreiber (a. a. O.) in wenigen Worten berichten.

Obschon die Abtei bei ihrer Aufhebung (1807) nebst dem über 8 Stunden großen eingemarkten Klosterbann von 1353 Morgen Waldung, 68 Morgen Wiesen und über 250 Morgen Ackerfeld; den Laberhof, die Höfe zu Herdern, Weißweil und Freiburg, Dorf und Patronat Kichlinsbergen als Grundherrschaft, den Pfarrsatz zu Günterstthal und Friedenweiler, und Zehnten, Zinsen und Gefälle aus 40 Ortschaften besaß, was Alles dem Staate zufiel, so bewilligte dieser für die überlebenden 20 Ordensgeistlichen und Laienbrüder doch nur eine spärliche Pension, und für die in den Dienstgebäuden des Klosters wohnenden 30 Familien, welche bislang an dem Kloster ihre einzige Erwerbsquelle hatten, fast gar nichts, sorgte auch nicht, was bei jenen reichen Mitteln so leicht geschehen konnte, für einen erträglichen Uebergang zu anderer gewerblicher Thätigkeit.

So wird es allerdings begreiflich, daß „diese Bevölkerung Thennenbachs in eine Armencolonie ausartete", welche im Interesse der Sicherheit und Sittlichkeit schleunigst aufzulösen, und den benachbarten Orten einzuverleiben sei. Leider machten sich die noch vermöglicheren Bewohner dieser Colonie, in der trügerischen Hoffnung für den Kopf mit 300 fl. entschädigt zu werden, zu voreiligen Lobrednern solcher Procedur — und empfingen als verdienten Lohn nichts. Inzwischen waren auch die sämmtlichen Klostergebäude, weil ohne Fürsorge und Bestimmung, ihrem Verfalle nahe gekommen; sie wurden daher abgebrochen und als Baumaterial versteigert.

Gleiches drohte der schönen Kirche in den edlen Formen des romanischen Baustyls mit nur wenigen, doch kunstreichen gothischen Zuthaten, welche das Gepräge des Festen und Unzerstörbaren in schweren Zeiten und herben Geschicken bewahrt hatte. Nach dem Aussterben der Klostergeistlichen und nach der Zerstreuung der übrigen Klosterbewohner erschien sie auch unnöthig und kostspielig. Da faßte der hochselige Großherzog Ludwig von Baden den Beschluß, dieselbe abbrechen und in Freiburg für den protestantischen Cultus wieder aufrichten zu lassen. Daher befahl er zunächst, daß die Ueberreste der darin beerdigten Ahnen aus dem markgräflich Hachbergischen Hause, sowie jene des Grafen Egeno, des Stammvaters der Grafen von Freiburg und der Fürsten von Fürstenberg, in das Münster zu Freiburg zu verbringen. Die Beisetzung geschah am 10. Dezember 1829 mit einer wehmüthigen Feier in der vormaligen Kapelle des Oelberges auf der nördlichen Seite des

Münsters. Als darauf das sorgfältig abgebrochene Material der Klosterkirche nach Freiburg befördert war, wurde sie vom 25. August 1829 bis 26. Juni 1839 mit Beseitigung der Spitzbogenfenster an dem Chore und über dem Giebel des Portals, wie mit entsprechenden Abänderungen am Thurme über dem Querbau unter der Leitung des nachmaligen Oberbaudirectors Dr. Heinrich Hübsch als eine zweite Zierde Freiburgs neben dem großartigen Münster wieder aufgebaut.

Wir schließen diesen Bericht mit dem Wunsche, die Erinnerung an das gegenwärtig fast vergessene Kloster Thennenbach etwas belebt zu haben. Unausgesetzt werden bei Ausflügen von Emmendingen aus die Hochburg rechts, und die Landeck links mit erneuetem Interesse aufgesucht. Ein Besuch des von dort aus auch nur eine Stunde entfernten Thennenbach ist in mancher Beziehung noch lohnender. Ein Paar Minuten von Emmendingen an ausgenommen, führt der bequeme Fahrweg ununterbrochen durch den schönen, dichten Wald bis zur Stelle. Von der geräumigen, saubern Wirthsstube im Engel übersieht man das liebliche, saftig grüne Mattenthal, das ein Bach durchrieselt und ein prächtiger Wald in mannigfachen Formen umschließt. Die gemüthliche, verständige Wirthin, welche seit 1822 dort weilt, und das Kloster noch in seinem ganzen Umfange sah, wie es auf der ihr angehörigen großen colorirten Tafel abgebildet ist, hat ein treues Gedächtniß für die einzelnen Localitäten bewahrt, und ist erfreut, wenn ihre Gäste sich den Schlüssel zur Betrachtung der oben beschriebenen gothischen Kapelle erbitten.

Historisch-Statistisches

über das

Decanat Neuenburg

im Breisgau

bis 1556.

Von

L. Werkmann,
Pfarrer zu Heitersheim.

Quellen und Hilfsmittel.

1. *Chronicon Burglense*, bei P. Heer Anonym. Murensis denud.
2. *Schöpflin*, Historia Zaring. Bad.
3. *Gerbert*, Historia Silv. Nigr.
4. *Herrgott*, Genealogia diplom.
5. *Neugart*, episcopatus Constant.
6. *Neugart*, Codex diplom.
7. *Dümge*, regesta Badens.
8. Liber decimationis, lib. quartarum et lib. taxationis im Diöc.-Archiv I. IV. V.
9. Bruderschaftsstatuten des Cap. Neuenburg.
10. Visitations- und Decanatsacten des Cap. Neuenburg.
11. Hefele, Gesch. der Einführung des Christenth. im südwestl. Deutschland.
12. Mone, Quellensammlung und Urgesch. des bad. Landes.

Einführung des Christenthums.

Die Geschichte der Christianisirung Alemanniens hat in der neueren Zeit eine vielfache und sorgfältige Bearbeitung gefunden; indem wir die dafür sich interessirenden Leser auf die bekannteren Schriften[1] verweisen, erlauben wir uns hier einige auf die frühere Kirchengeschichte des Breisgaus, insbesondere den obern Theil desselben, in welchem das Decanat Neuenburg liegt, bezügliche Mittheilungen voran zu stellen.

---

1) Ganz in der Nähe des obern Breisgaus, über dem Rheine, lag die große Römerstadt Augusta Rauracorum, und über der Aar Vindonissa, beide unzweifelhaft im vierten Jahrhundert, wenn nicht schon früher, von manchen Christen bewohnt, mit Bischof und Klerus. Anders im Breisgau; dieses wurde um 300 nach Christus und noch früher von den Alemannen erobert und besetzt, ehe das Christenthum darin hatte Wurzel fassen können[2]. Aber ohne Zweifel übten die zahl=

[1] Ein reiches Quellenmaterial über die älteste Kirchengeschichte Alemanniens enthalten die in den letzten Decennien veröffentlichten Monum. Germ. von Pertz, die Quellensammlung der badischen Landesgeschichte von Mone, die Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, die Mittheilungen der Züricher antiq. Gesellschaft der Geschichtsfreund (Organ des histor. Vereins der fünf Orte) u. andd. — Bearbeitungen seit der im J. 1837 erschienenen Schrift Hefele's: K. Hiemer, die Einführung des Christenthums in den deutschen Landen. Schaffhausen 1858 ff. Bd. 2 u. 3. geben die Gesch. des südwestl. Deutschl.; Sauter, Kirchengeschichte von Schwaben; Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands. Bamberg 1869. Thl. II, 392 bis 667 das Christenthum bei den Alemannen; Nüscheler, die Gotteshäuser der Schweiz. Zürich 1867; Greith, Gesch. der altir. Kirche. Freiburg 1867; Lütolf, die Glaubensboten der Schweiz. Luzern 1871; *Trouillat*, monuments de l'hist. de l'ancien évêché de Bâle; Olte, die Abtei Murbach (Elsaß). Mühlhausen 1857; Mosmann, Murbach und Gebweiler 1866. — Eine Reihe von Artikeln in dem Freib. Kirchenlexicon und in den bisher erschienenen Bänden des Diöc.=Archivs. — Anm. der Redact.

[2] Vgl. Mone, Urgesch. Badens; Stälin, wirtemb. Gesch. II.

reichen Christen des nahen Helvetiens, insbesondere seiner Römerstädte, auf die benachbarten Alemannen und ihre Leibeigenen, die im Lande zurückgebliebenen Kelten, welche deren Colonen, Handwerker und Bergleute waren, in religiöser Hinsicht vielen Einfluß aus, da sie ja oft längere Zeit in friedlichem Verkehre miteinander stunden.

2) Ein hauptsächliches Förderungsmittel zur Christianisirung der Alemannen wurde ihre durch die Schlacht bei Zülpich (496)[1] erfolgte Unterwerfung unter die schon zum Christenthum bekehrten Franken; dadurch gestalteten sich vielfache Berührungen der Großen, des Adels der Alemannen mit den Franken u. s. w. Als Beleg dafür möchten unter Anderm auch die vielen Orte im Breisgau mit der Endungssilbe heim dienen, welche nach Mone auf fränkische Bewohner und fränkische Einwanderung hinweisen.

Ein vornehmer reicher Franke, im Breisgau und Elsaß begütert, war auch jener Otbert, der um 640 dem hl. Trutpert das spätere Münsterthal überlassen hat. Die Endungssilbe weist auf seine fränkische Herkunft hin.

3) Als der hl. Trutpert in's Münsterthal um 640 kam, muß ein beträchtlicher Theil der Bewohner des Breisgaus sich schon zum Christenthum bekannt haben, denn es werden bald darauf schon presbyteri erwähnt. In der ältesten Lebensbeschreibung des hl. Trutpert, deren Abfassung jedenfalls in das 8. Jahrhundert, vielleicht in das 7. noch zurück reicht, wird erzählt:[2] „Post aliquantos vero annos (nach dem Tode Trutperts um 643) Otberto adhuc superstite .... *presbyteri pagi illius convenerunt*", nämlich um das Grab St. Trutperts zu öffnen, und den Leib, der noch ganz unversehrt war, in ein dem Wasser nicht zugängliches Grab zu übersetzen.

Dies ist die erste Erwähnung von presbyteri im Breisgau, und ein Beweis, daß damals, nämlich um 650, dieser Gau zu einem großen Theil schon christlich war, wenn auch mit vielen Halb- oder Ganz-Heiden noch vermischt.

4) Um das Jahr 590 gründete der hl. Columban mit seinen 12 irischen Genossen zuerst eine klösterliche Niederlassung in dem alten Schloß Anagrates, Anegrai, sodann das Kloster Luxeuil (Luxovium)

[1] Nach den Ergebnissen der neuesten Forschung wurde die entscheidende Schlacht zwischen den Franken und Alemannen am Oberrhein geschlagen; vgl. Junghans, Geschichte der fränkischen Könige Childerich und Chlodowech, S. 39 ff. Anm. der Redact.

[2] Vgl. Mone, Quellensammlung der bad. Gesch. I, 17.

in den Vogesen, in der Frei-Grafschaft; und weil noch immer von nah und fern Viele in seine Genossenschaft eintraten, errichtete er noch ein drittes Kloster in **Fontaines**. Zwanzig Jahre verbrachte er in Luxeuil, bis er mit seinen Iren um 609—610 vertrieben wurde.

Von Luxeuil aus, unter Columban und später, verkündeten Glaubensboten den benachbarten heidnischen Völkerschaften das Evangelium, denn das war ja der Zweck, warum sie aus Irland eingewandert waren. Ohne Zweifel kamen sie auch über den nahen Rhein, und trafen da zunächst auf unser Breisgau. Möglich wäre immerhin, daß auch der hl. **Gallus**, der Schüler Columbans, im Breisgau den christlichen Glauben verkündete, und deßwegen bei den Bewohnern in so gesegnetem Andenken geblieben war, daß sie später in das von ihm gestiftete Kloster St. Gallen so viele Vergabungen machten [1], obgleich Luxeuil dem Breisgau näher liegt als St. Gallen.

5) **Vindonissa**, der heutige kleine Ort **Windisch**, war bis um die Mitte des 6. Jahrhunderts (zwischen 555—561) Bischofssitz, der dann, weil die Stadt in Ruinen und wohl großentheils verlassen, nach Constanz verlegt wurde, in das Herz Alemanniens. Windisch hatte aber noch lange seine Administratores und Praepositi [2]. Wohl in Erinnerung daran, um die altchristliche Stätte zu ehren, hielt der Bischof noch viele Jahrhunderte später dort Gericht, wenn er in jene Gegend kam [3].

In einer Urkunde Bischofs **Hermann** von Constanz vom 25. Jänner 1155 [4] wird eine andere **bischöfl. Gerichtsstätte** in unserm Decanate erwähnt, nämlich **Kandern**. Der Bischof bestimmt darin, daß die „ecclesia in villa *Khaltenbach,* quando *Episcopus vel ejus nuntius sedet in judicio apud Chandras,* ibi debet occurrere et judicium pati pro ecclesiastico judicio et jure populus de praedicta villa“. Dürfte man nicht daraus schließen, daß wie Windisch, so auch Kandern eine der ältesten Kirchen in dieser Gegend sei, in die ersten Zeiten der Ausbreitung des Christenthums hinaufreiche, ja in die **römische** Zeit? Auch **Hefele** [5] hält die Orte, wo weltliche Gerichtsstätten waren,

[1] Wie wir aus *Neugart,* Cod. dipl. I. wissen.

[2] *Neugart,* episcopatus Const. I. CXLVI.

[3] Die Acta *Murens.* (zwischen 555—561) bezeugen dies mit den Worten: „Populus autem iste vadit ad condictum Episcopi, quo et ceteri ejus convicanei vadunt, scilicet ad *Windesch* ibique ecclesiasticum jus audiet, et judicium sustinebit, sicut constitutum est omni sanctae ecclesiae.“ Cfr. *Herrgott,* Genealog. dipl. I, 323.

[4] Bei *Gerbert,* hist. N. S. III, 81.

[5] a. a. O. S. 171.

für die ältesten Sitze des Christenthums; bei bischöflichen Gerichtsstätten dürfen wir es ebensowohl, oder noch eher annehmen.

Daß Kandern bereits in der Römerzeit bestanden, beweist sein keltischer Name Candera, sowie sein uralter Bergbau. Schon im 8. Jahrhundert werden Vergabungen an das Kloster Lorsch erwähnt [1], und in dem alten Güterbeschrieb von Lorsch über die Einkünfte im Breisgau heißt es: „in *Candera* est huba 1, quae *solvit de ferro* 4 solidos valens." [2] Es wurde also dort seit alter Zeit Bergbau auf Eisen betrieben, der schwerlich von den Alemannen, wohl aber von den Kelten schon in römischer Zeit begonnen und unter alemannischer Herrschaft fortgesetzt wurde. Die Alemannen, welche das Eisen gut brauchen konnten, werden wohl die keltischen Bergbauer nicht vertrieben haben [3].

Unter diesen keltischen Bergleuten mag das Christenthum, vielleicht vom nahen Augusta Rauracorum aus, schon frühe Eingang gefunden und unter der Herrschaft heidnischer Alemannen sich im Stillen forterhalten haben, bis auch diese dem Lichte des Evangeliums Aug und Herz geöffnet, und nun Kandern als einer der ältesten Sitze des Christenthums vom Bischof als Gerichtsstätte gewählt wurde. Die ganze dortige Gegend scheint auch stark von Kelten bevölkert gewesen zu sein, darauf deuten die keltischen Namen Schliengen, Liel, Kandern, Bamlach, alt Bamenam.

6) Als weiteres Moment bei der Christianisirung dieser Gegenden werden geltend gemacht [4] die Villen, welche nach Besiegung der Alemannen den fränkischen Königen und Großen zugefallen, und gewiß fränkischen also christlichen Villicis oder Maiern anvertraut wurden. Ihnen sind wohl zur Unterstützung Leibeigene aus den alten keltischen Bewohnern und unfreie Alemannen zugetheilt worden, die nicht umhin konnten, Christen zu werden.

Derartiger Villen oder Königshöfe gab es im Breisgau manche; so war ein solcher Königshof, curtis regalis, Riegel mit den dazu gehörigen Höfen in Endingen, Schelingen, Kenzingen, Deningen, Burkheim, Bahlingen, Rotweil, Betzenhausen, Bergen, Vogtsberg, Zarten, Liel, die dem Grafen Guntram gehörten, von Kaiser Otto konfiscirt und dem Kloster Einsiedeln geschenkt wurden [5]. Kandern selbst ge-

[1] Codex *Laur.* Nr. 2667—2669.

[2] Ibid. Nr. 3657.

[3] H. Schreiber, die Hünengräber, S. 53.

[4] Hefele, a. a. O. S. 168.

[5] *Neugart*, Cod. diplom. Nr. 762.

hörte dem Bischof von Basel, der wahrscheinlich durch Kaiser Heinrich II. in den Besitz dieses Gutes, sowie anderer königlichen Höfe zu Kirchhofen, Wettelbrunn, Steinenstatt, gekommen ist. So mögen auch in Heitersheim, Schliengen, Bellingen solche königliche Höfe gewesen sein, die schon frühe an das Kloster Murbach im Elsaß gelangt sind.

7) Daß das Breisgau, so nahe dem alten Bisthumsitze Augusta Rauracorum und der spätern Basilea, nicht dieser Diöcese, sondern dem entfernteren Constanz zugetheilt wurde, hatte seinen Grund in der politischen Eintheilung; Basel gehörte zum Reiche Burgund, Constanz zum Reiche Austrasien, wozu auch der Breisgau.

Archipresbyter.

Das Decanat Neuenburg bildete mit den Decanaten Endingen, Freiburg, Breisach und Wiesenthal das Archidiakonat Breisgau, deren es im Bisthum Constanz zehn gab[1].

1) Die Decanate führten laut dem liber decimationis vom J. 1275 und spätern Verzeichnissen und Urkunden des 14. Jahrhunderts den Namen von dem Orte, wo der jeweilige Decan residirte. Erst vom 15. Jahrhundert an erhalten sie feste Namen, gewöhnlich vom Hauptorte des Bezirks, welcher bei uns die Stadt Neuenburg war.

2) Wie alt ist die Eintheilung in Archidiakonate und Decanate? Nach Neugart[2] befanden sich im J. 774 Erzbischof Lullus von Mainz, Bischof Johannes von Constanz und Hetto von Straßburg zu Rom, wo letzterer die Eintheilung seiner Diöcese in sieben Archidiakonate durch Papst Adrian I. genehmigen ließ. Da Constanz weit größer war, darf man wohl annehmen, daß damals schon die Eintheilung in zehn Archidiakonate bestanden habe oder bald nachher erfolgt sei.

Bischof Rikulf von Soissons bestimmte im J. 889 auf einer Synode: „Rationi quoque proximum est, ut unoquoque mense statuta die, id est Kalendis uniuscujusque mensis, per singulas *decanias* presbyteri simul conveniant“.[3] — Also im neunten Jahrhundert wird schon die Eintheilung in Decanate erwähnt.

Auf der Synode von Pavia im J. 850 bestimmt Canon 13: „Jeder plebs soll ein archipresbyter vorstehen, welcher die Aufsicht hat über

[1] Vgl. die älteste Statistik des Bisthums i. d. lib. decimationis v. J. 1275. Diöc.-Archiv I, 17.

[2] Episcop. Const. I. XCV.

[3] *Van Espen*, Tit. VI. cap. 1.

die an den kleinern Kirchen aufgestellten Priester." [1] Es bildete also eine Haupt- oder Taufkirche mit den kleinern Kirchen — minoris tituli — ein solches Decanat [2].

Der Archipresbyter im Breisgau geschieht Erwähnung im J. 1052, als Hesso von Usenberg die Kirche von Eichstett gründete, und dem Vogt (Advocato) sowie dem Archipresbyter ihre jährliche Competenz von dieser Kirche auswarf [3]. — 1145 ist ein Conradus, *archipresbyter* de *Waldkirch* mit Aebten und Pfarrern gegenwärtig bei einer Verhandlung zu Zarten vor dem Bischof von Constanz [4], und 1187 wird erwähnt: Hugo, plebanus in Friburg und *archipresbyter* in Brisgaugia [5].

Den Titel „Decan" finde ich zuerst auf der Synode zu Rouen im J. 1072, wo Canon 15 besagt: „Zu Decanen sollen solche Männer erwählt werden, die ihre Untergebenen zu leiten wissen." [6] Auf den Synoden von 1095, 1107, 1119 werden erwähnt „Archipresbyter oder Decane" [7], wornach also beide Namen dasselbe bezeichnet haben.

3) Aber bereits um 1120, wenn nicht schon früher, kommen Archipresbyter und Decane vor, nebeneinander, in der nämlichen Verhandlung. Als die Johanneskirche auf Bürgeln durch die Herren von Kaltenbach in ein Priorat des Stiftes St. Blasien verwandelt wurde, protestirten die benachbarten Presbyter dagegen, da diese Kirche zu ihrem Bezirke gehöre. Nach langem Streite bestellte der Bischof ein Schiedsgericht, das zu Liel a. 1130 gehalten wurde. Als bischöfliche Commissäre fungirten dabei Diemo *archipresbyter* und Herimanus *decanus* de Mulnheim. Außerdem werden noch als Zeugen aufgeführt: Oudelmar decanus, Gerung archipresbyter de Blansingen (im Dec. Wiesenthal) [8]. — Im J. 1168 erläßt Papst Alexander III. eine Bannbulle gegen Herzog Berthold von Zähringen und andere spoliatores des Klosters St. Alban zu Basel und befiehlt den „Archipresbyteris, decanis, sacerdotibus", die Excommunikation auszuführen [9].

Es scheint also, daß im 12. Jahrhundert im Bisthum Constanz

[1] Hefele, Conc.-Gesch. IV, 169.
[2] Freib. Kirchenlexicon s. v. Archipresbyter.
[3] *Schöpflin*, Hist. Zaring. Bad. V, 21.
[4] *Dümge*, regest. Bad. ad a.
[5] *Dümge*, l. c.
[6] Hefele, Conc.-Gesch. IV, 825.
[7] Hefele, a. a. O. V, 198, 259, 309.
[8] Chronicon *Burgl.* im Anonymus denudatus des P. Heer p. 372 sq.
[9] *Schöpflin*, Hist. Zaring. Bad. V, 112.

und speziell im Breisgau Archipresbyter und Decane neben einander bestanden. Wie läßt sich das erklären? Die alten Tauf- oder Hauptkirchen eines Bezirks oder einer Decania waren der Sitz des Archipresbyters, mit ihnen war das Archipresbyterat verbunden; die Inhaber hießen auch decani von decania. Aber die kleinern Kirchen, die minoris tituli, welche zum Bezirke der Hauptkirche gehörten, erweiterten sich im Laufe der Zeit zu Pfarrkirchen, zu Taufkirchen; die Orte vergrößerten, die presbyteri und ihre Kirchen vermehrten sich. Wenn es nun vorkam, daß der Archipresbyter der alten Hauptkirche nicht tauglich war, oder auch aus andern Gründen, so wurde vom Bischof neben ihm noch ein weiterer Vorsteher oder Decanus ernannt, wohl auch durch den Clerus erwählt. Dem alten Archipresbyter blieben Ehrenrechte; der Decanus aber hatte die Aufsicht über den Clerus.

Es konnte auch sein, daß in einer Decania der Name Archipresbyter üblich blieb, in einer andern die Benennung Decanus an seine Stelle trat, bis vom 13. Jahrhundert an im Bisthum Constanz die letztere allein im Gebrauche blieb. Jedenfalls haben in dieser Diöcese im 13. Jahrhundert die Archipresbyter auf dem Lande aufgehört, nur an der Domkirche bestand dieser Titel noch fort. Anderwärts, wie z. B. im Bisthum Straßburg, hat sich der Archipresbyter oder Erzpriester bis auf unsere Zeit erhalten.

Decane.

In den dem Verfasser zugänglichen Quellen sind folgende aufgeführt:

Herimanus, decanus de Mulnheim (Müllheim) und Diemo, archipresbyter a. 1130 [1]; Decanus in Bettberg, a. 1215 [2]; Heinricus, decanus in Nuwenburg, a. 1216 [3] und noch a. 1231 [4].

Im J. 1275 war der Pfarrer von Feuerbach und Marzell Decan, darum Decanatus Fiurbach [5]. — Der Pfarrer von Schliengen Decanus a. 1303 [6]. Der Pfarrer von Rieblingen Decanus a. 1324 [7]. Kûnrat Kaiser, Lütpriester zu Schliengen a. 1342 [8]. Auf ihn folgten

[1] Chronic. *Burgl.* l. c.
[2] *Schöpflin*, Hist. Zaring. Bad. V, 140.
[3] Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrh. XXI, 369.
[4] *Schöpflin*, l. c. 180.
[5] Liber decim. Diöc.-Archiv I, 210 seqq.
[6] Oberrh. Ztschr. XV, 248.
[7] Liber Quart. i. Diöc.-Archiv IV, 33.
[8] Oberrh. Ztschr. XV, 468.

wahrscheinlich die Decane, welche im Decanats-Seelbuch, renov. 1511, erwähnt werden, nämlich: Ulrich von Wil, Conrad Happenstil, Pf. zu Niedereggenen, Ludwig Ferwer.

Die meisten folgenden Angaben sind den libris prim. fructuum und Investiturbüchern des Erzb. Archivs entnommen:

Dietrich von Endingen, Kirchherr zu Müllheim, erwähnt a. 1400, resignirt das Decanat 1435. Johannes Vorster, Pf. zu Tannenkirch, 1436 erwählt, gest. 1465. Peter Silbernagel, Pf. zu Eschbach, 1466 erwählt, resign. 1490. Kaspar Krayer, Pf. zu Lauffen 1490, gest. um 1505. Wernher Brugger, Pf. zu Badenweiler, gest. 1521. Simon Zimmermann, Pf. zu Hügelheim, gest. um 1545. Lorenz Müller, Pf. zu Veldberg, erw. 1546, gest. 1552. Stephan Keller, Pf. zu Riedlingen, a. 1563 vom Decanate entlassen. Johann Busch, Pf. zu Bamlach, wird Decan 1563. Ulrich Mülegg, Pf. zu Neuenburg, wohnte als deputatus capituli der Constanzer Diöc.-Synode bei im J. 1567, war Decanus 1585—1590, gest. 1595. Thomas Dischinger, Pf. zu Neuenburg, wird Decan 1595.

Das Decanat wird erledigt per discessum Thomae Dischinger, und scheint geraume Zeit vacant geblieben zu sein, denn im J. 1608 hielt der Decan des Breisacher Capitels eine Visitation im Capitel Neuenburg ab; eines eigenen Decans wird nicht erwähnt.

Um 1640 war Decan Johann Wüst Pf. zu Bamlach. Heinrich Weiß, Pf. zu Bamlach, Decan 1648. Christoph Markus Hagelstein, Pf. zu Neuenburg, Decan seit 1651. Georg Wilhelm Mayer, Pf. zu Bamlach, Decan seit 1672. Peter Butsch, Pf. zu Neuenburg, Decan seit 1676. Simon Hermann, Pf. zu Ballrechten, Decan 1681, resig. 1701. Johann Jakob Ortlieb, Pf. zu Wettelbrunn, Decan seit April 1701, gest. 12. Oktober 1702. Sein Grabstein in der Kirche daselbst hat die schöne Inschrift: Siste viator, et qui legis intelligas: Hic jacet adm. rev. et clariss. dominus M. Jacobus *Ortlieb*, ven. cap. Neoburg. decanus et hujus loci parochus vigil[mus]. Obiit pie inter crucifixi amplexus anno 1702 die 12. Octob., sed fato mirando, — nam die, quo ven. capituli sui urbem titularem (Neuenburg) ceperunt Galli, et ipse captus est morte. — Mori magis, quam gentis suae excidium videre volens. — Merito ergo tam pio patri hic cantes Requiem aeternam.

Nach seinem Tode blieb das Decanat unbesetzt bis 1710 [1].

[1] Von da bis zur Gegenwart erscheinen folgende: Lorenz Wenk, Pf. zu Bamlach, Dec. 1710, resign. 1739. Johann Jakob Christen, Pf. zu Neuenburg, Dec. 1739,

Die Capitels-Bruderschaft.

Die Geistlichen des Decanats errichteten im 14. Jahrhundert eine Bruderschaft unter sich, in welche auch Laien vornehmen und niedern Standes aufgenommen wurden. Die Mitglieder waren in ein Büchlein eingetragen, das im J. 1511 renovirt wurde und noch vorhanden ist. Dem Mitglieder-Verzeichniß gehen voran die Statuten und verschiedene Privilegien und Indulgenzen des Bischofs in deutscher Sprache.

Die Statuten lauten: 1) Am Donnerstag in der Fronfasten kommen die Cap.-Geistlichen zusammen, alle bereitet zur hl. Messe, und begehen die Jahreszeit aller, so in der Bruderschaft sind, ob todt oder noch am Leben. 2) Zuerst sollen dabei die Vigilien gehalten werden, worauf ein Seelenamt und eines für die Lebenden, ebenso eines de Beata gesungen wird.

Die von dem Bischof von Constanz dieser Bruderschaft im J. 1476 ertheilten Privilegien und Gnaden sind: 1) Ist eine Pfarrkirche vom Bischofe mit dem Bann belegt, so dürfen Bruderschaftsmitglieder doch öffentlich begraben, und ihnen darin nachgehalten werden. 2) Auch die vier Capitels-Jahreszeiten dürfen öffentlich gehalten werden, außer wenn das Capitel selbst exkommunizirt ist. 3) So oft der Decan, Camerer oder ein anderer Cap.-Priester predigt, Messe liest oder das hl. Sacrament zu Kranken trägt, so gewinnt Jeder, der von Anfang bis Ende beiwohnt, 40 Tag Ablaß wegen Todsünden und ein Jahr für läßliche. 4) Ebenso bei den Leibfällen, Nachhaltungen und Cap.-Jahreszeiten. 5) Sollten bei solchen Jahrszeiten 2c. nicht genug Altäre in einer Kirche vorhanden sein, so darf das Capitel die nöthigen weitern Altäre mit Betsteinen (altaria portatilia) herrichten. 6) Jedes Bruderschafts-Mitglied nimmt Theil an allen Messen, welche das Jahr hindurch im Capitel gehalten werden. 7) Jeder Cap.-Geistliche hat von einem Capitel zum andern drei Messen zu lesen: eine für die Abgeschiedenen, so empfohlen sind, eine für die Lebenden und eine de Beata und dazu noch 3 Vigilien.

---

gest. 1751. Franz Josef von Heinze, Pf. zu Wettelbrunn, Dec. 1752, gest. 1753. Franz Anton Roller, Pf. zu Bamlach, Dec. 1753, resign. 1787. Dominik Herr, Pf. zu Liel, Dec. Sept. 1787, resign. 1788. Josef Anton Schleicher, Pf. zu Grißheim, Dec. 1791—1794. Josef Anton Sturz, Pf. zu Bamlach, 1794—1806. Conrad Martin, Pf. zu Neuenburg, 1807—1833. Wendelin Kramer, Pf. zu Heitersheim, 1833—1845. Alexander Haury, Pf. zu Neuenburg, 1845—1854. Josef Franz, Pf. zu Schliengen, seit 1854.

Es folgt nun im Seelbüchlein das Verzeichniß der Mitbrüder, zuerst die vom Fürsten- und Adelstand, dann die Geistlichen, zuletzt die übrigen Laien. Hier folgen die fürstlichen Mitglieder:

Markgraf Rudolf von Hochberg-Sausenberg, gest. 1428; Anna, seine Gemahlin und die Söhne: Rudolf, gest. 1420, Wilhelm, gest. 1473. Des letztern Frau, Elisabeth, Gräfin von Montfort. Graf Egon IV. von Freiburg, gest. 1385; sein Sohn Graf Conrad III., gest. 1422. Junker Heinzmann von Baden, geb. um 1338; seine Frau Anna von Bärenfels; seine Söhne Heinrich und Adelberg. Junker Klaus von Baden. Hans von Rockenbach mit Gemahlinen. Junker Bernard von Eschbach 1370. Hartung und Eberhard von Andlau 1502, 1518. Daniel von Baden. — Hierauf die Namen von mehr als 200 Capitels-Geistlichen, die frühesten von 1330—1518, und eine Menge von Laien der Umgegend. — Wohl in Folge der Reformation hörte diese Bruderschaft auf.

Die Capitelsstatuten.

Die alten Capitels-Statuten sind verloren. Bischof Otto von Constanz bestätigte sie im Oktober 1481: Nonnulla statuta salubria et honesta per decanum, camerarium et confratres decanatus in *Nuwenburg* maturo consilio edita, perpetuis temporibus servanda. Bei der bischöflichen Capitelsvisitation, gehalten zu Schliengen den 22. September 1681, gab Pfarrer Schmidt von Bamlach an: Adsunt statuta capituli de 1518, quae communicanda erunt capitularibus. Im bischöflichen Visitations-Receß vom 17. August wird aber zur Aufstellung von Capitels-Statuten aufgefordert; es scheinen demnach die frühern abhanden gekommen zu sein.

Die Kirchentrennung.

Markgraf Karl II. von Baden-Durlach erließ am 1. Juni 1556 eine neue Kirchenordnung d. h. er führte die Reformation in seinen Landen ein [1]; die Pfarrer, die sich nicht fügen wollten, wurden des Amtes entlassen und an ihre Stellen Lutherische Prediger gesetzt.

Da der größere Theil des Capitels unter seiner Landeshoheit stand, ging auch der größere Theil der Pfarrer mit ihren Gemeinden zum neuen Bekenntniß über.

---

[1] Vgl. E. Martini, Actenstücke u. s. w. in: Zeitschr. der Gesellsch. zur Beförderung der Geschichtskunde &c. Freiburg 1869. I, 255 ff.

Aus der Herrschaft Sausenberg: Kandern, Nieder- und Ober-Eggenen, Feuerbach, Marzell, Hertingen, Riedlingen, Auggen, Tannenkirch, Kaltenbach.

Aus der Herrschaft Badenweiler: Badenweiler, Müllheim, Bettberg, Britzingen, Laufen, Buggingen, Hügelheim, Sulzburg. — Zugleich gingen ein die Frauenklöster Sulzburg, Rintal und Sitzenkirch.

Es blieben katholisch die Pfarreien: Neuenburg, Schliengen, Heitersheim, Grißheim, Eschbach, Wettelbrunn, Ballrechten, Steinenstadt, Bellingen, Bamlach, Liel mit der Probstei Bürgeln; demnach giengen ab neunzehn Pfarreien, und nur eilf blieben.

Schon der Vater Karls, Markgraf Ernst (1527—1555), hatte die Reformation begünstigt; er wollte zwar nicht die Sache, aber Namen und Formen ändern. So hatte er seinen Hofprediger Jakob Truckenbrod zum Bischof über seine breisgauischen Landschaften setzen wollen, unter welchem die Decane und Camerer bleiben sollten. Der neue Bischof selbst sollte keine besondere Kirche haben, sondern jeden Sonntag, wo er nicht an den Hof berufen war, zu einer andern Kirche reiten, dort predigen, Visitation halten, und jedes zweite Jahr eine Synode halten u. s. w. Doch die Sache zerschlug sich, und nach dem baldigen Tode Ernsts führte Karl die lutherische Confession offen in seinen Gebieten ein [1].

Verzeichniß der Pfarreien.

Es folgt nun das Verzeichniß der einzelnen Pfarreien und Kaplaneien nach ihrem Bestande vor dem Jahre 1556, mit Angabe ihrer Gründung, des Schutzheiligen, der Collatoren oder Patronatsherren u. s. w., soweit solches überhaupt nachweisbar ist.

1. Auggen, Ouchen, Ougheim, gehörte dem Grafen Ulrich von Lenzburg, der a. 1036 Kirche und Dinghof oder Widumhof an das Stift Beromünster vergabte. 1473 verkaufte das Stift seinen Dinghof mit Zehnten und Kirche an die Grafen von Werdenberg; von diesen kamen sie an die von Staufen, welche 1495 Alles an das Hochstift Basel um 4500 fl. überließen.

2. Badenweiler ad S. Petrum. Patronatsherrn waren die Herzoge von Zähringen, und ihre Nachfolger in der Herrschaft, die Grafen von Freiburg. Die erste Erwähnung ist vom J. 1122. Badin, 1275 (lib. decim.) Baden. Die Kirche war eine Quartalis, hatte zwei

[1] E. Sachs, bad. Geschichte IV, 59.

Caplaneien: ad B. V. Mariam und ad S. Antonium; die erstere wird 1365, die zweite 1466 das erstemal erwähnt.

3. Ballrechten, ad S. Erasmum, um das J. 800 „Baldratingen“, gehörte dem Deutschordenshaus Freiburg; alte Kapelle oder Kirchlein ad S. Arbogastum, im Filial Dottingen.

4. Bamlach, ad S. S. App. Petrum et Paulum, um das Jahr 1179 „Bameuanc“; seit dem 14. Jahrhundert sind Patronats- wie Grundherrn die von Rottberg, vor ihnen die Basler Patrizier von Schaler. — Filialkapelle ad S. Nicolaum in Rheinweiler, welches noch 1275 als eigene Pfarrei erscheint, 1256 wird ein Pfarrer Reinher genannt, 1417 ist es nur mehr als Capella erwähnt.

5. Bellingen ad S. Leodegarium, im J. 1005 „Bellicon“, auch „Bellichofen“, gehörte schon früher dem Kl. Murbach, und kam von diesem an das St. Leodegarstift zu Luzern, wurde seit Mitte des 16. Jahrhunderts von Bamlach aus versehen und erhielt erst 1741 wieder eigene Curatkapläne; seit 1795 ist es selbstständige Pfarrei.

6. Bettberg, erstmals genannt im J. 780, wurde 1111 vom Kl. St. Peter eingetauscht, zur Propstei des Klosters erhoben mit einem Adjutor. Filial Seefelden mit zwei Capellen ad S. Gallum und ad S. Wilhelm. Der Bischof hatte hier die Quart.

7. Britzingen ad S. Sebastianum, schon im J. 770 als Brizzinger marca oder Brizzinghofen erwähnt, 1349 verkauft Berthold von Neuenfels den dortigen Dinghof mit Kirchensatz an die Johanniter zu Freiburg. Filial Dattingen, schon 1184, mit altem Kirchlein und Altar aus kathol. Zeit.

8. Buggingen, schon 780—826: „Buchinger marca und Pukingas“, seit 962 beim Hochstifte Constanz durch Schenkung Kaiser Otto I. aus den Gütern des Grafen Guntram; der Ort gehörte dem Dompropst, der das Patronat im J. 1560 dem Markgrafen überließ.

9. Bürgeln ad S. Joann. Bapt.; um 1120 verwandelten die Dynasten von Kaltenbach diese ihre Kirche in eine cella oder Priorat von St. Blasien.

10. Eggenen-Nieder, schon 773—826: Echinheim; seit dem 14. Jahrhundert hatten die Markgrafen den Kirchensatz; der Kirchthurm ist noch romanisch, der Chor gothisch.

11. Eggenen-Ober ad S. Joann. Bapt., gegründet durch St. Blasien a. 1130 als Ersatz für die Kirche zu Bürgeln, die nun saecularis war. Die Collatur übte immer St. Blasien aus; der Thurm noch aus der Gründungszeit, das Langhaus ist 1475 gebaut.

12. Eschbach ad S. Agnet., genannt schon um a. 808. Der Kirchensatz gehörte den Herzogen von Oestreich, welche im 15. Jahrhundert denselben an die von Hungerstein und im 16. Jahrhundert an die von Rappoltstein zu Lehen gaben. Letztere verkauften ihn 1613 an die Johanniter zu Heitersheim, und diese übergaben die Pfarrei 1620 den Franziskanern daselbst zur Pastoration excurrendo. — Der Kirchthurm ist romanisch, der Chor gothisch; besaß 1275 eine Capellania ad S. Georgium, die aber mit der Kapelle längst eingegangen ist.

13. Feldberg, um 889, zuerst Filial von Niedereggenen, im 15. Jahrhundert Caplanei, und kurz vor Einführung der Reformation Pfarrei.

14. Feuerbach, um 1275. Die Herrn von Staufen verkauften den Kirchensatz mit andern Gütern 1297 an die Johanniter, die ihn 1315 an St. Ulrich vertauschten, später kam er an die Markgrafen.

15. Gallenweiler ad S. Gallum, gehörte schon 1173 dem Kloster St. Blasien, welches bis zur Reformation darauf präsentirte, wurde aber meistens von Wettelbrunn aus versehen, während das Pfründeinkommen wo anders verzehrt wurde.

16. Grißheim ad S. Michaelem, im J. 805 wurde die Basilica daselbst an das Kl. Murbach vergabt; 1315 und 1319 überlassen die Herrn von Staufen den Kirchensatz und andere Güter an die Johanniter. Seit 1634 wurde die Pfarrei von den Franziskanern zu Heitersheim excurrendo versehen, und 1661 ihnen förmlich übergeben; erst seit 1742 erhielt sie wieder eigene Pfarrer.

17. Heitersheim ad S. Leodegarium, seit dem 16. Jahrhundert zugleich ad S. Barthol. Ap., schon 790 genannt, gehörte höchst wahrscheinlich dem Kl. Murbach; 1277 und 1287 erhielten die Johanniter durch Kauf die Haupthöfe mit der Kirche, in welcher 1146 am 6. Dez. der hl. Bernhard das Meßopfer feierte [1]. Seit 1634 war die Pfarrei den Franziskanern übergeben.

18. Hertingen, mit einer Capellania und Capella ad S. Petrum, in H. Minori um 1130, beide 1275. Den Kirchensatz hatte schon vor 1380 das Deutschordens-Haus Beuggen, im 15. Jahrhundert die Markgrafen.

19. Hügelheim, 1113 vergabt Walcho von Waldeck mit Gütern an St. Blasien die ecclesia in Huogelheim, bei welchem Stifte sie als Vicaria perpetua bis zum Abfall verblieb.

---

[1] S. Diöc.-Archiv III. 293. Bader, Fahrten I. 123.

20. Kaltenbach wurde 1095 von Bischof Gebhard geweiht, 1155 mit Bürgeln unirt und von diesem aus auch versehen; der Thurm steht noch.

21. Kandern, schon 778 Cantera, wurde 1103 von Bischof Burkard in Basel dem Kl. St. Alban daselbst geschenkt, welches von da an das Präsentationsrecht ausübte.

22. Laufen, erw. um 826; im J. 1144 schon hatte das Kloster St. Trutpert die ecclesia in Loiffen nebst andern Gütern und behielt sie mit Zehnten bis 1759, wo Alles um 9000 fl. an Baden überlassen wurde.

23. Liel ad S. Vincentium, gehörte zu den confiscirten Gütern des Grafen Guntram, und wurde 952 von Kaiser Otto I. dem Kloster Einsiedeln geschenkt; dieses überließ 1299 tauschweise die curtis in L. mit dem jus patronatus an das Kl. Beinweil, welches 1432 beides an das Karthäuserkloster in Basel um 3000 fl. verkaufte. Von diesem kauften sie um 1800 fl. im J. 1469 die Herren von Baden.

24. Marzell, 1150 Martini cella, wurde 1379 der Propstei Bürgeln incorporirt, deren Pfarrer im 15. Jahrhundert zugleich Capläne zu Sitzenkirch waren.

25. Müllheim ad S. Martinum, erwähnt schon 758, 805, 877, gehörte den Herzogen von Zähringen, und ihren Nachfolgern den Markgrafen, hatte eine Capellania S. Margarethae.

26 a. Neuenburg ad B. V. Mariam (et S. Petrum Ap.); die Stadt wurde um 1170 von Herzog Berthold IV. gegründet. Die Herzoge von Oestreich als Landesherrn hatten das jus praesentandi, die Stadt nominirte. 1527 wurde, nachdem die alte Pfarrkirche ad S. Petrum vom Rhein verschlungen worden, die Kirche des aufgehobenen Franziskanerklosters zur Pfarrkirche erhoben.

Nach dem registrum subsidii von 1497 waren hier 17 Caplaneien oder Altarpfründen. Darunter die Capellania dicta „Huebers oder guten Pilgers Pfrnond", in einer Capelle bei der Kirche; dann die praebenda Hospitalis S. Spiritus und die Capellae domus leprosorum extra muros. — Auf die meisten Pfründen präsentirte der Magistrat, auf Eine Oestreich, auf zwei andere die Neuenfels und Krebs. 1556 waren alle Pfründen unter vier Capläne vertheilt, von denen einer der adjutor; später nach dem 30jährigen Krieg waren es nur noch zwei Capläne.

26 b. Owa, Ecclesia seu Capella, zwischen Gutnau und Neuenburg, kommt vor 1275 und in einem Verzeichnisse von 1353: Ecclesia

Ow prope Neuenburg pertinet Johannitis in Villingen et habet 16. marcas; sie wird noch aufgeführt in Verzeichnissen von 1497 und 1556. Ist wohl die jetzige Heilig-Kreuz-Kapelle bei Neuenburg.

27a. Rheinweiler ad S. Nicolaum, siehe oben unter Bamlach.

27b. Riedlingen, um 1140 Roudilinchovin; 1356 verkaufte Markgraf Otto von Hachberg-Sausenberg den Johannitern zu Freiburg Widumhof und Kirchensatz um 600 fl.

28. St. Ilgen, Capella ad S. Aegidium, war 1385 eine Propstei von St. Ulrich; hatte 1450 noch einen eigenen Caplan, war eine Wallfahrtsstätte. Die sehr alte merkwürdige Kirche steht noch.

28a. Schliengen ad S. Leodegar. 826 „Slingas". Widumhof mit Kirchensatz gehörte schon frühe dem Kl. Murbach, von welchem beides die Pfalzgrafen von Tübingen zu Lehen trugen, aber um die Mitte des 13. Jahrhunderts an die Freiburgischen Ritter Schnewlin verkauften. Von diesen kamen sie 1300 an die Johanniter, welche 1319 den Widumhof an das Frauenkloster Königsfelden veräußerten, den Kirchensatz aber behielten. — Die Kirche war eine quartalis; 1503 wurde die alte Kirche renovirt und konsekrirt, 1765 die neue konsekrirt. — In Schliengen waren zwei Caplaneien: 1. Altaris B. V. M., gestiftet 1492, 2. Altaris S. Beati, Jodoci, Oswaldi et Helenae, gestiftet 1523. Im Filial Mauchen eine Capelle ad S. Nicolaum, 1672 von dem Pfarrer von Neuenburg, M. Hagelstein und dessen Schwester Ursula „a fundamento restaurata". 1661 wurde die Lorettokapelle gebaut.

28b. Sitzenkirch, 1145 erwähnt als ecclesia, welche dem Priorate Bürgeln übergeben worden. Ueber Gründung des Klosters daselbst s. unten. Hatte eine Caplanei ad S. Catharinam.

29. Steinenstatt, ad S. Barbaram, um 1113, gehörte dem Bischof von Basel, von welchen es die Herrn von Usenberg zu Lehen trugen. Burkard von Usenberg vermachte seinen Antheil, einen Dinghof mit Kirchensatz, an die Johanniter zu Freiburg im J. 1238. Hatte noch eine Capella oder Ecclesia S. Martini mit Pfründe, erwähnt schon 1283. Die Herren von Münchweiler präsentirten darauf im 15. Jahrhundert, seit 1520 der Abt von St. Blasien. Das Kirchlein wurde am Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochen.

Sulzburg, s. unten. Es bestund außer dem Kloster noch eine Pfarrkirche und bei derselben eine Caplanei ad S. Catharinam; wird 1437 erstmals erwähnt. — Die Kirche wurde 1515 neu gebaut.

30. Tannenkirch, erwähnt 1140. Die Markgrafen präsentirten.

31. Wettelbrunn ad S. Vitum et Modestum, genannt um 1275, gehörte mit dem Dinghof dem Bischof von Basel, und kam 1305 an St. Blasien.

32. Zienken, a. 1246 Zuonchoven, das Kloster Thennenbach präsentirte darauf; wegen geringem Einkommen konnte kein eigener Pfarrer bestehen.

Hiernach waren die Collatur- oder Präsentationsberechtigten im Capitel Neuenburg kurz vor 1556 folgende, und zwar

a) Geistliche: 1. Der Dompropst von Constanz in Buggingen. 2. Das Domstift Basel in Auggen. 3. Das St. Leodegarstift zu Luzern in Bellingen. 4. Das Kloster St. Blasien in Obereggenen, Gallenweiler, Hügelheim, Wettelbrunn, Steinenstatt die Capelle St. Martin, die Propstei Bürgeln mit den unirten Kirchen zu Kaltenbach, Marzell und Sitzenkirch. 5. Das Kloster St. Trutpert in Lauffen. 6. Das Kloster St. Peter in Bettberg mit St. Ilgen. 7. Das Kloster Thennenbach in Zienken. 8. Das Kloster St. Alban zu Basel in Kandern. 9. Die Johanniter in Britzingen, Grißheim, Heitersheim, Riedlingen, Schliengen, Steinenstatt. 10. Der Deutschorden in Ballrechten.

b) Weltliche: 1. Die Erzherzoge von Oesterreich in Neuenburg. 2. Die Markgrafen von Baden in Badenweiler, Niedereggenen, Feldberg, Feuerbach, Hertingen, Müllheim, Tannenkirch. 3. Die von Rottberg in Bamlach. 4. Die von Rappoltstein in Eschbach. 5. Die von Baden in Liel. 6. Der Magistrat von Neuenburg nominirte auf die Pfarrei und hatte das Präsentationsrecht auf fast alle Caplaneien daselbst.

Klöster, Ordenshäuser und Propsteien.

1. Sulzburg: Monasterium monialium ord. S. Benedicti; 993 gestiftet von Birtelo, 1008 von ihm dem Hochstift Basel übergeben. Schirmvögte waren die Herrn von Usenberg, später die Markgrafen; gänzlich aufgehoben 1556, aber schon 1527 eigentlich eingegangen.

2. Bürgeln: Prioratus moñii S. Blasii; gestiftet um 1120 von Werner von Kaltenbach und seiner Familie.

3. Sitzenkirch: Monasterium monialium ord. S. Benedicti; gestiftet um 1125 von demselben Werner von Kaltenbach, aufgehoben 1556; liegt zwischen Kandern und Bürgeln.

4. Gutnau: Monasterium monialium ord. S. Ben.; gestiftet

von Guta, einer monialis von Sitzenkirch um 1181; verwüstet im Bauernkrieg, wurde es eine St. Blasier Propstei; lag oberhalb Neuenburg.

5. Rintal, südlich von Müllheim: Monasterium monialium ord. Cisterc.; 1255 gestiftet von Graf Conrad von Freiburg, wurde während des Basler Concils in ein Mönchspriorat verwandelt und dem Kloster Lützel incorporirt, ging 1556 ein, doch so, daß einige Güter Lützel' noch verblieben.

6. Neuenburg: Monasterium ord. S. Francisci; gestiftet 1294 durch Almosen und Freigebigkeit der Bürger, 1527 wurde die Kirche zur Pfarrkirche verwendet, nachdem der Convent schon einige Jahre vorher aufgelöst worden.

7. Neuenburg: Domus ord. S. Joannis; gestiftet im 13. Jahrhundert, war noch im 16. Jahrhundert mit Heitersheim verbunden.

8. Heitersheim: 1) Domus ord. S. Joannis; gestiftet zwischen 1270—1290, seit Anfang des 16. Jahrhunderts Sitz des deutschen Großpriorats der Johanniter. 2) Conventus Ord. S. Francisci; gestiftet 1616 vom Fürsten Hund von Saulheim.

9. Bettberg, $^1/_2$ Stunde südlich von Heitersheim: Praepositura von St. Peter.

10. St. Ilgen bei Bettberg: Praepositura von St. Ulrich, ord. Cluniac., bestand noch im 14. Jahrhundert.

Geschichte

des

domstift-Basel'schen Fronhofes

zu

Thiengen im Breisgau.

Von

J. B. Trenkle,
Secretär am Gr. Verwaltungshofe in Bruchsal.

I.

Lage und Umgebung. Landes- und Pfandherren. Dinghofswesen.

„Es ist das übereinstimmende Bestreben der Politik mönchischer Hierarchie, wie es sich in den ersten Zeiten der Civilisation zu Tag legt", sagt Humboldt[1], „unverkennbar und auffallend. Ueberall, wo die Klöster noch keine Reichthümer besitzen, im neuen Festlande, wie im alten Gallien, in Syrien, wie im nördlichen Europa, zeigt sich ihr heilsamer Einfluß auf die Urbarmachung des Bodens und auf die Einfuhr exotischer Pflanzen."

In der That, wir dürfen uns nur an die Leistungen St. Gallens, Reichenaus, später Salems, St. Peters, Rheinaus und St. Blasiens und vieler anderer Klöster in Oberdeutschland, an die vielen Besitzthümer der Bisthümer Basel, Constanz und Straßburg erinnern, um Humboldts Bemerkung auch für unser engeres Vaterland zutreffend zu finden.

Für den Oberrhein war das Stift St. Gallen in colonisatorischer Beziehung von außerordentlicher Wichtigkeit. Die Geschichte dieses berühmten Klosters ist wesentlich Geschichte der Colonisation des Oberrheins vom 7. bis 9. Jahrhundert; St. Gallen erhebt sich nach den Stürmen der Völkerwanderung und bietet durch seine colonisatorische Energie der alten Cultur wieder neue Stätten. Das ganze Berg- und Thalgelände vom Feldberge bis hinab zum Schönberge, bis Ebringen, gelangte an St. Gallen und es wurde dieses Stift schon frühe durch das Wohlwollen verschiedener Kaiser mit vielen Gütern in der fruchtbaren Ebene des Breisgaues bedacht[2].

---

[1] Humboldt, Reisen in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents II, 101.

[2] Liber traditionum von St. Gallen.

So tritt auch Thiengen, dessen Schicksale wir schildern werden, in der Geschichte zuerst als Besitzung von St. Gallen auf. Sein Fronhof war eine St. Gallische Colonie freigeborener Leute.

Im Beginne des 11. Jahrhunderts ging es an das Hochstift Basel über, mit dessen Dompropstei es bis zur Auflösung des deutschen Reiches in mannigfachen rechtlichen Beziehungen verblieb.

Thiengen, jetzt ein stattliches Dorf mit ungefähr 600 Seelen, im Bezirksamte Freiburg, an der Landstraße, welche von letzterer Stadt nach Breisach führt, gehörte in den letzten Jahrhunderten zur „niedern Vogtei" der baden-durlach'schen Herrschaft Badenweiler, welche in jener Zeit die Orte Haslach, Wolfenweiler, Schallstatt, Mengen, Opfingen mit St. Nikolaus und Thiengen umfaßte.

Diese „niedere Vogtei" lag mitten in dem damals österreichischen Gebiete und bildete eine Art loser Verbindung zwischen den Herrschaften Badenweiler und Hochberg. Erst die napoleonischen Siege vereinigten das österreichische Breisgau mit dem badischen und schlossen die tausendjährige Geschichte dieses schönen Landes, voll dynastischer Kämpfe, zu Gunsten des Hauses der Zäringer ab.

Zur Gemarkung des Dorfes Thiengen gehörte zum größten Theile auch das nun völlig verschwundene Schloß und der Hof Wangen, ehemals ein breisgauisch-ritterständischer Edelmannssitz, das Stammhaus der Tägelin von Wangen, gegen Opfingen am Blankenberge gelegen.

Schöne Länder mit alter Cultur waren stets vielherrig. So auch das Breisgau. Ein Wanderer, der in jenen Zeiten von Freiburg, der Hauptstadt des Gaues, nach Breisach reiste, kam von Uffhausen, Wendlingen und St. Georgen, einer Besitzung der Ritter von Malta [1], an der uralten Hardkirche [2] vorbei durch den oberen Mooswald; hier betrat er badisches Gebiet. Ueber Thiengen führt die Landstraße in das Dorf Munzingen [3], das seinen eigenen nach ihm benannten

[1] Ehemals gehörte Wendlingen (mit Uffhausen und St. Georgen) dem St. Margarethenstift zu Waldkirch; 1384 kam es an die von Schwarzenberg und die Schnewlin, dann an die Karthäuser zu Freiburg, und 1504 durch Kauf an das Großprioral des Johanniter- und Malteser-Ordens, dessen Sitz bekanntlich in Heitersheim war.

[2] Ueber die Hardkirche (Hartkilcha, Hartkilch) vgl. Schreiber, Gesch. von Freiburg II, 31. *Neugart*, Episcop. Const. II, 584. Realschematismus der Erzd. Freib. S. 36. In den letzten Jahren wurde die alte, für die jetzige Gemeinde zu kleine Kirche abgetragen und an derselben Stelle ein schöner Neubau aufgeführt.

[3] Munzingen, keltisch Moniaco (Mone, gall. Sprache S. 33), eines der ältesten Orte im Lande, besaß seinen eigenen, in Freiburgischen Urkunden oft vor-

Adel hatte; von da an der Westseite an dem stadt-breisach'schen Orte Niederrimsingen vorüber durch das den Herren von Falkenstein gehörende Dorf Ober-Rimsingen nach Breisach.

An dem letzteren Wege treffen wir eine einsam stehende Kapelle, als Erinnerung an das in früher Zeit hier gestandene Klösterlein Grüningen, dessen Bewohner um's Jahr 1077 nach der Vilmarszelle, später St. Ulrich übersiedelten [1]. Grüningen als Ort wird unter die eingegangenen gezählt [2].

In südöstlicher und südwestlicher Richtung von Thiengen erscheinen die nahegelegenen Orte Mengen, Hausen a. d. Möhlin und Feldkirch. Gegen Osten und Norden schließt der Mooswald, ein feuchtes waldiges Sumpfland, einst wohl von den Altwassern des Rheins bespült [3], unser Dorf ab, während gegen Osten und Südosten der Blick an die Riesen des Schwarzwaldes, den Feldberg, Belchen, Blauen und ihre Vorberge, den malerischen Schinberg mit den an Reben reichen Vorhügeln, frei ist.

Am südlichen Ende des Mooswaldes, da wo der Tuniberg [4] sich einsenkt und zu einem breiten Hügel sich ausdehnt, liegt Thiengen mit seinen stattlichen Bauernhöfen zwischen Obstbäumen und freundlichen Gärten. So hat Thiengen am Rande des langgestreckten Hügels

---

kommenden Adel. Bekannt ist die Nonne Anna von Munzingen als Chronistin des Klosters Adelhausen. M. hatte auch eine Burg, wahrscheinlich früher ein römisches Kastell: „Daz sind die Reban, die mir selber buwen. Vor der Burge an dem Berg VIII. Mannhouwet." S. Güntersthaler Güterbuch v. J. 1344, S. 22. Das Geschlecht der Edlen von Munzingen erlosch um Mitte des 15. Jahrh. und die Edlen von Bolsenheim erhielten das Dorf und den alten Dinghof des S. Stephansstiftes zu Straßburg, s. Kreuter, Geschichte der k. k. v.-österr. Staaten. St. Blasien 1790. I, 295. — Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XII, 470). Im J. 1734 kam der Ort an die Familie von Kageneck, welche denselben vom Hause Oesterreich um 50,000 Gulden erwarb.

[1] Um 1072 war in Grüningen ein Benedictinerkloster, welches 1087 nach St. Ulrich (Villmariscella) verlegt wurde. (Annales St. Udalrici p. 1 et 2 im Großh. Landesarchiv.) Grüningen wurde nach Kolb (hist.-topogr. Lex. I, 402) von den Schnewlin zerstört.

[2] Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins XIV, 393.

[3] Karthauser Verein v. J. 1420. „Ob dem sewe kinzlin."

[4] Tuniberg, s. Mone, Urgesch. von Baden. Dun, kelt. Hügel, kleiner Berg, Anschwemmungen (Dünen). Mone, Keltische Forschungen S. 143. Der Tuniberg heißt 1341 der Tunnenberg bei Mördingen, darnach sind die Formen Tuniberg bei Munzingen und Teniberg bei Biengen (1409) abgekürzte Deminutiva. *Tuingen* heißt fester Ort. Thiengen im Breisgau, alt Tuingen und Tuginga, Festungshaus. Ibidem S. 142.

eine Lage, wie sie vielfach den ältesten Ansiedelungen in dieser Gegend eigen ist. Wann hier die erste Ansiedlung erfolgte, läßt sich nicht bestimmen, daß sie aber sehr alt ist, beweist Folgendes. Der Ort liegt an der alten Heerstraße zwischen dem römischen Brisiacum und der Niederlassung Tarodunum im Kirchzarter Thale; der Name *Tuingen* ist keltisch, wie *Tuniberg*. Um letzteren, der bei Munzingen steil aufstrebt, gegen Thiengen, Opfingen und Waseuweiler aber sich verflacht, und in frühester Zeit aus den Altwassern des Rheines und dem waldigen Sumpflande, dem Moose und Riede, wie eine Insel hervorgeragt haben mag, lagen ähnlich wie um den Kaiserstuhl die ältesten keltisch-römischen Niederlassungen, deren bekannteste Riegola ist [1]. Auch unter die urkundlich frühest genannten Orte des Breisgaues gehört Thiengen. In seinem Banne hatte eine der ältesten Dynastenfamilien Deutschlands, die Hohenberger, Besitzungen, und eine der ältesten Ministerialenfamilien der Zäringer, die Blankenberger, waren da begütert. Sie saßen auf dem Wasserhanse zu Wangen. Endlich, schon im 9. Jahrhundert, kömmt Thiengen vor als bereits mit einer Kirche versehen.

Die eigentlich urkundliche Geschichte leiten wir ein mit der Darstellung der Landeshoheit und Landesherrlichkeit über die obere Vogtei der Herrschaft Badenweiler. Sie wird beitragen, das Verständniß und Interesse für die rechts- und territorial-historische Seite unserer Arbeit zu erhöhen.

Das Breisgau war ein Theil des Herzogthums Alemannien. Dieses hatte ursprünglich seine eigenen Volksherzoge, welche durch das neue Karolingische Königshaus gestürzt wurden, worauf das Herzogthum durch königliche Kammerboten verwaltet wurde.

Der alemannisch-schwäbische Volksstamm aber und die Nachkommen der alten gestürzten Herzoge betrieben die Wiederherstellung des Herzogthums fortwährend, bis dasselbe im Anfange des 10. Jahrh. durch die Ernennung des Herzogs Burkart I wirklich wieder hergestellt wurde. Mehrere der nun folgenden Herzoge hielten es in den damaligen großen Parteikämpfen mit den Feinden des Kaisers. So Herzog Hermann II gegen Kaiser Heinrich II. In diesem Kampfe,

---

[1] Ueber Riegel s. Schreiber im I. Bd. der Zlschr. der Freib. Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde &c. 1869. Ueber die frühere Lage Breisachs vgl. *Pertz*, monum. Germ. I, 618: (Brisiacum) Castellum munitissimum. *Olim in sinistra Rheni ripa positum* (bis 1275). Ueber Tarodunum, Zarten, s. Schreiber, Gesch. von Freib. I, 5 ff.

in welchem der Herzog besiegt wurde, stund auf Seiten des Kaisers auch der Bischof von Basel, Adelbert. Kaiser Heinrich beschenkte das Bisthum für die geleistete Hülfe und Treue so reichlich an Kleinodien und Gütern, daß er als zweiter Stifter des damals sehr herabgekommenen Hochstiftes gelten kann. Unter den dem Bisthum geschenkten Gütern und Gerechtsamen waren sehr viele im unteren und oberen Breisgau gelegen, und unter den ersteren ist auch Thiengen genannt [1].

Das Breisgau war um jene Zeit, wie die meisten größeren Gaue, in zwei Grafschaften zerfallen, deren jede ihren eigenen Grafen und ihr besonderes Landgericht besaß. Gelangten aber auch beide Theile später in eine Hand, so dauerte doch der Unterschied des obern und untern Breisgaues fort. Die Gränze beider lag zwischen Neuenburg und Sulzburg; der südliche Theil hieß das obere Breisgau, der nördliche das untere oder niedere.

Nach Wiederherstellung des Herzogthums Alemannien strebten die Zäringer, als Nachkommen der alten Stammesherzoge, wieder nach dem alemannischen Herzogshute, erhielten aber an den Hohenstaufen, welche von König Heinrich IV begünstigt und mit dem Herzogthume belehnt wurden, sehr gefährliche Nebenbuhler. Nachdem es Berthold II von Zäringen vorübergehend gelungen war, die Herzogswürde wieder zu erringen, mußte das Zäringische Haus gleichwohl der Hohenstaufischen Uebermacht und Energie weichen, indem das Haus Hohenstaufen die Herzogswürde, das Haus Zäringen aber für seine Erblande in Alemannien fürstliche Selbständigkeit und den herzoglichen Titel behielt und durch das Rektorat von Burgund entschädigt wurde. So war das alte Herzogthum Alemannien in zwei Theile zerfallen, deren Landesherren die Hohenstaufen und Zäringer waren und zwar letztere in den alemannischen Gauen Berchtoldsbaar, Breisgau, Ortenau, Aargau, Thurgau, Sundgau und Elsaß.

Beim Erlöschen des herzoglichen Stammes der Zäringer kam die breisgauische Landgrafschaft an den markgräflichen Ast, an die Markgrafen von Hochberg, welche dieselbe seit ihrem Ursprunge durch Hermann I (1074) ununterbrochen besaßen, bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1503, nur daß die landgrafschaftlichen Gerechtsamen im niedern Breisgau lange Zeit als Pfandschaft in den Händen der Grafen von Freiburg ruhten.

---

[1] S. Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II. von Siegfried Hirsch (Berlin 1862) I, 219. *Trouillat*, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle. 1852. p. XCVII.

Die „obere Vogtei" der Herrschaft Badenweiler, zu welcher Thiengen gehörte, war aber später, wie letztere, durch besondere Verträge, wie auch die eigentliche Grundherrschaft Hochberg, exemt geworden, d. h. die Hochberger wurden Territorialherren, und somit waren für diese Gebiete dieselben die Landesherren.

Die Herrschaft Badenweiler kam bei dem Uebergange Freiburgs an das Haus Oesterreich im J. 1368 als Ersatz und von der Stadt Freiburg erkauft an den Grafen Egeno von Freiburg, und verblieb bis 1457 in den Händen seiner Nachkommen, wo sie erblich an den Markgrafen Rudolf von Hochberg übergieng.

Indessen hatten die Herzoge von Oesterreich Ansprüche an die Herrschaft Badenweiler erhoben, verglichen sich aber 1499 mit dem Markgrafen Christoph I, der damals alle badischen Lande in seiner Hand vereinigt hatte und der als der eigentliche Schöpfer des badischen Staatswesens angesehen werden kann. An diesen ausgezeichneten Fürsten fielen also nach dem Aussterben der Hochberger Linie die Herrschaften Sausenberg, Röteln und Badenweiler.

Im Jahre 1535 gediehen selbe aber wieder an den Markgrafen Ernst von der Durlacher Linie, welche letztere unter dem Markgrafen Karl II das evangelisch-lutherische Bekenntniß in ihren Landen einführte und bei welcher seither die Herrschaft Badenweiler, somit auch die „niedere Vogtei" verblieben ist.

Die verschiedenen Territorien, welche im Breisgau unter österreichischer Landeshoheit stunden, kamen theils durch Kauf, theils durch Lehenauftragung, theils durch Verträge anderer Art zu verschiedenen Zeiten an dieses Haus.

Eines der wichtigsten Jahre war 1368, in dem sich die Herrschaft Freiburg und die Landgrafschaft Breisgau unter den Schutz der Herzoge Albert III und Leopold III begaben [1].

Die häufigen Verpfändungen herrschaftlicher Nutzungen, Gefälle und Rechte, welche wir in der Geschichte der Grafen von Freiburg treffen, sind für die zweite Hälfte des Mittelalters, insbesondere für das Ende des 14. und das ganze 15. Jahrhundert charakteristisch. Sie bezeichnen den Verfall des alten landsäßigen Adels, welchen die sparsameren und rührigeren Patricier der Städte, begünstigt durch den Zeitenlauf und die Gesetzgebung, allmählig verdrängten und nach und nach in deren Burgen und Schlösser sich setzten.

[1] Bader, die breisgauischen Stände, s. Einleitung. — Sachs, Einleitung in die Gesch. der Markgrafschaft Baden I, 562. — Kolb, Lex. Art. Badenweiler u. Freiburg.

Ein prägnantes Beispiel dieser Gegensätze sind die Grafen von Freiburg, als Schuldenmacher berüchtigt, und ihre Dienstmänner Schnewlin, die mit großer Fruchtbarkeit anwuchsen und mit umsichtiger Berechnung beinahe den ganzen alten Adel des Breisgaues durch Geldbarlehen und Zinsenwucher aussogen.

Außer den Schnewlin waren noch viele Freiburger, Straßburger, Basler und Breisacher Patricier im Ankaufen von Gütern, Renten, Pfandschaften, Schuldscheinen u. dgl. thätig. Die Grafen von Freiburg hatten meistens ihre Einkünfte schon Jahre voraus versilbert.

Für die Unterthanen hatten diese Verpfändungen, obwohl alle Abgaben ziemlich genau fixiert waren, mancherlei Nachtheile, weil sie bei Bürgschaften und Einlösungen vielfach in's Mitleid gezogen wurden. So wurde auch Thiengen im Jahre 1387 mit den meisten Orten der Herrschaft Badenweiler wegen Schuldforderungen an den in die Reichsacht erklärten Grafen Konrad III von Freiburg, dem Hanns Marrer von Straßburg zugewiesen, und zwar durch Urtheil des Hofgerichts in Rotweil, d. h. die landesherrlichen Gefälle wurden dem Gläubiger zu seiner Befriedigung eingeräumt.

Auch Graf Hans von Freiburg verpfändete 1424 die Gerichte und Dörfer Mengen und Thiengen dem Patricier Mainwart von Freiburg um jährliche 10 Mark Silber. In einem im J. 1426 vor dem Dinggerichte zu Thiengen verhandelten Processe über das Eckerichrecht dieser Gemeinde in dem Dinghöfischen Mooswalde, wird Caspar Mainwart genannt, der „das Dorf Thiengen pfandesweise von der Herrschaft Badenweiler inne habe".

Vorher hatte Herzog Leopold von Oesterreich ein Capital von 700 Gulden rheinisch auf das Dorf Thiengen von dem Kloster Marienzell aufgenommen, welches Graf Hans dann durch Aufnahme der schuldigen Summe bei Mainwart tilgte.

Markgraf Rudolf IV von Hochberg gönnte seinem badenweilerschen Amtmanne Caspar von Blumeneck im J. 1484 die beiden Dörfer, die von Pforrs Erben und dem Freiburger Patricier Andreas Tägelin von Wangen verpfändet waren, zu lösen, wodurch selber in die Pfandrechte einrückte. Tägelin und Pforr hatten aber diese Pfandschaft vorher durch Caspar von Bolsenheim, Ritter und markgräflichem Vogte, im J. 1482 erhalten.

Kurz nach 1484 wurden die fallenden Nutzungen in der Herrschaft Badenweiler beschrieben und über die Vogteien und Thiengen ist in dieser Beschreibung gesagt:

„Item die Vogtei zu Thüngen und Mengen stand Herr Caspar

von Blumenegg 11 hundert Gulden, deren ümpt er den alle jar Jme 40 pfund rappen und den hoff und alle gevell, frevel und vell."

Nach Einlösung dieser letzteren und nachdem unter baden-durlachischer Herrschaft in Mitte des 16. Jahrh. eine geordnetere Finanzwirthschaft eingetreten, um welche sich der tüchtige Markgraf Christoph I verdient gemacht hat, hörten auch die Verpfändungen auf, welche gar nichts anderes waren, als Verschleierungen verzinslicher Darlehen zu hohen Prozenten, um das Verbot des Zinsennehmens zu umgehen. Der Pfandherr, d. h. der Darleiher, zog die Nutzungen, Fälle und Gefälle ein, welche für ihn den Zins des dargeliehenen Capitals repräsentierten, wobei die Wiederlösung oder der Rückkauf, d. h. Auslösung des Pfandes, bedungen war [1].

Dieses waren die Verhältnisse zu den Landes- und Pfandherren. Wir besprechen nunmehr diejenigen, welche sich seit den ältesten Zeiten hier in diesem Orte entwickelt und ihren eigenthümlichen Ausdruck in den dinghöfischen Einrichtungen fanden — Instituten entschieden germanischen Ursprungs, so weit sie die Form betreffen und ächt patriarchalischen Charakters.

Die Dinggerichte giengen von dem altgermanischen Grundsatze aus, daß Jemand nur von Seinesgleichen gerichtet werden könne und daß das Gericht ein öffentliches sein müsse.

Diese Institute standen daher in schroffem Gegensatze zu der sich im 15. bis zum 18. Jahrh. entwickelnden Landesherrlichkeit, welche nicht nur die steuerbewilligenden Landstände als politische Körperschaft aufhob, sondern auch das ganze Gebiet der Jurisdiction in sich aufnahm und bureaukratisch centralisierte.

Die Gerichtsbarkeit war nämlich mit Ausnahme der peinlichen während des Mittelalters in jedem Dorfe local. Die Gebräuche, Sitten und Rechtsentscheidungen, die sich auf Gemarkungs- und Besitzverhältnisse, auch Berechtigungen der Einzelnen zu Almendgenüssen, auf Mein und Dein bezogen, waren in den Dorföffnungen aufgenommen und meistens das Gerichtswesen an die Haupt-, Ding-, Fron- oder Herrenhöfe gebunden, von welchen dann auch in der Regel die erste Ansiedlung und Ausbildung der Gemarkungsverhältnisse ausgieng.

Thiengen bestund ursprünglich nur aus den im dinghöfischen Verbande bestehenden Hubhöfen. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war da die Tradition vorhanden, daß der Ort ursprünglich aus sechs Höfen bestanden habe, wozu noch als siebenter der zu

[1] Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XIX, 140. XX, 101.

Wangen gezählt worden sei. Es sind dieses die sieben Hubhöfe, welche seit den ältesten Zeiten in den Dompropstei-Basel'schen Dinghof zu Thiengen gehörten, deren Güter einen eigenen Verband bildeten und deren Huber, Lehenmänner und Einzieher bezüglich ihrer Berechtigungen an dinghöfischen Almenden oder Waldungen, Waiden, Wässerungen, Wegen und Stegen gleichberechtigte Genossen waren und endlich den übrigen Bewohnern Thiengens, welche in späterer Zeit, nachdem sich die politische Gemeinde neben der Mark- oder Dinggenossenschaft gebildet, gegenüber stunden.

An der Spitze der Dinge und Markgenossenschaft stand der Dompropst von Basel, unter ihm die Huber und ihre Leute, an der Spitze der politischen Gemeinde der baden-durlachische Vogt unter leitender Aufsicht des Burgvogtes und Amtmanns von Badenweiler.

Die Huber des Dompropsts haben das Recht und die Pflicht, das Gericht oder Gedinge des Fronhofes zu besuchen und sich zu einer bestimmten Anzahl aus ihrer Mitte genommener Gerichtsbeisäßen unter dem Vorsitze des Hofherren oder seines Stabhalters über alle ihre Güter und Hofverhältnisse das Recht weisen und Urtheil sprechen zu lassen. In dieser Beziehung erhielt daher der Hof, in oder vor welchem das Gericht gehalten wurde, den Namen Dinghof (curia judicialis) und war meistens zugleich ein Fronhof, welcher das Asylrecht besaß. Dabei mußten auf dem Hofe in haus- und landwirthschaftlicher Beziehung die Hohl- und Längenmaße und die Wucherthiere (Hengst, Hagen, Widder und Eber) gehalten werden.

Wo die Abgelegenheit der Höfe den Bewohnern den Besuch der nächsten Kirche (die Pfarrsprengel waren in jenen Zeiten außerordentlich groß) oder die Benützung der nächsten Mühle zu sehr erschwerte, errichtete der Hofherr für sich und seine Leute eine eigene Kirche oder Mühle, daher curiale judicium, jus patronatus, decimae et molendinum, so häufig mit den Fronhöfen verbunden erscheinen und bis in die neueren Zeiten stets Gegenstand grundherrlicher Rechte waren, indem diese sich aus den Gerechtsamen der Eigenthümer der Fron- und Herrenhöfe entwickelten [1].

---

[1] Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XIX, 326. Namentlich ist daselbst zu vergl. die Abhdl. Baders über den domstift-baselschen Dinghof zu Istein, das Nebenstück des Thiengener Dinghofs. Die Hofrödel von Dinghöfen (des Bisthums Basel) von A. Burkhardt, Basel 1860. Vergl. die Werke von Maurer und Zöpfl.

II.

Die sieben alten Hubhöfe. Der herrschaftliche Hof. Die Leibeigenen.

Die Urkunden über den Ort Thiengen reichen bis in die karolingische Zeit hinauf. König Arnulf vermachte im J. 888 dem Stifte St. Gallen, das um jene Zeit in ganz Alemannien reich begütert war, alles königliche Gut in dem Orte Toginga mit der Kirche daselbst und sämmtlichen Zubehörten, worunter namentlich die Almendrechte in der Gemarkung zu verstehen. Der Abt Bernhard erhielt ad dies vitae erwähntes Handlehen, welches nach dessen Ableben den Brüdern von St. Gallen zufallen sollte[1]. König Heinrich II schenkte im Jahre 1008 der Domkirche zu Basel das Jagdrecht und den Wildbann im sog. Mooswalde. In dieser Schenkungsurkunde ist Thiengen erwähnt, von ihm aus wird die Gränze des Wildbanns gezogen und zu ihm kehrt sie wieder zurück.

St. Gallen, sofern es um diese Zeit noch im Besitze von Thiengen war, scheint seiner politischen Haltung wegen, indem es stets den alemannischen Volksherzogen geneigter war, als den Kaisern, diese Besitzung verloren zu haben, und Thiengen mag zwischen 1002 und 1008 an das Hochstift Basel gekommen sein[2].

---

[1] *Neugart*, Cod. dipl. Alem. I, 471. Codex traditionum S. Galli p. 374. Urkundenbuch der Abtei S. Gallen I, 269. Ueber die Bauernhöfe in dieser Zeit s. Langenthal, Gesch. der Landwirthsch. Bd. I. Anton, Gesch. der Landwirthsch. Bd. I. Lex. Aleman. LXXX.

[2] *Trouillat*, a. a. O. I, 150. *Schöpflin*, hist. Zar. Bad. I, 13. Ztschr. f. Gesch. des Oberrh. IV, 211.

Das Bisthum Basel hatte bis 1536 seinen Sitz in der Stadt Basel, da übersiedelte das Domcapitel nach Freiburg, hielt daselbst seinen Gottesdienst im Münster und hatte den Sitz der Verwaltung seiner Gefälle im Basler Hofe (dem jetzigen Amts- und Postgebäude). Dieses dauerte bis 1678, wo die Domherren mit Einwilligung Frankreichs — denn Freiburg war i. J. 1677 französisch geworden — nach Arlesheim im Oberelsaß zogen, woselbst schon früher der Bischof seine Residenz genommen hatte. Der bischöfliche Sprengel von Basel umfaßte einen großen Theil der nordwestlichen Schweiz und das Oberelsaß. Der Bischof war auch Landesherr und als solcher im deutschen Reichstage vertreten. Er besaß auf dem rechten Rheinufer die Herrschaft Schliengen mit Istein, Steinenstatt, Mauchen und Huttingen (die baslischen Urkunden dieser Orte wurden in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins von Archivrath Bader veröffentlicht). Thiengen gehörte dem Domcapitel, dessen Ver-

Die Höfe, welche in der Arnulf'schen Urkunde von 888 schon erwähnt sind, mögen damals in einem dinghöfischen Verbande gestanden haben, worüber Näheres nicht anzugeben ist, da die ältesten Aufschriebe des Dingrotels nur bis ans Ende des 13. Jahrh. hinauf reichen [1].

Die sechs Hubhöfe in Thiengen waren schon um die Mitte des 13. Jahrh. größtentheils im Besitze breisgauischer Klöster, welche selbe theils durch Schenkung, theils durch Kauf von Freiburger Patriciern erworben hatten. Letztere mögen sie durch Kauf von den durch Kriegsdienste verarmten Colonen unter Einwilligung des Dinghofsherrn erhalten haben, während die siebente Hube, das Gut Wangen, erst im 15. Jahrh. an die Freiburger Familie Tägelin kam; von den früheren Besitzern ist wenig sicheres bekannt.

In den Fron- oder Dinghof der Dompropstei Basel gehörten folgende Höfe:

1) Der Hof des Klosters Güntersthal. Dieses hatte schon vor Erwerb der Hube in Thiengen ein Haus mit Scheuer, Garten und übrigen Zubehörten [2]. Der Hof gehörte im 13. Jahrh. einem Burkart von Tottighofen, dann dem Gotteshaus St. Agnes zu Freiburg, gestiftet 1234, das später mit dem Kloster Adelhausen vereinigt ward. Derselbe hieß der Tottighofer, auch St. Agneser Hof. Die Hubgüter betrugen gegen 58 Jauchert Acker, 15 Jauchert Matten, dazu gehörten zwei Häuser und eine Scheune am Kreuzwege gelegen. Ein Erneuerungsbrief über diesen Hof wurde 1525 gefertigt und im J. 1556 von J. Mürlichen in Freiburg verkauft, von welchem er alsbald an Günterstal kam.

Dieser Hof bestellte einen Huber zu Gericht und zahlte eine jährliche Abgabe von 2 Gulden 2 Schilling an den Dompropst. Bei dem Gerichte ließ sich das Kloster durch einen besonderen Bevollmächtigten vertreten. Der Hof gehörte bis 1749 zu Güntersthal und war stets an markgräflich badische Leibeigene zu Erblehen verliehen [3].

2) Die Karthaus bei Freiburg, gestiftet 1347, erwarb im J. 1365 einen Hof zu Thiengen um 62 Mark Silber von Werner Helt

---

treter der Dompropst war. Vgl. über die Gesch. des Bisthums *Morel* Ch. Fr., abrégé de l'histoire et de la statistique du devant évêché de Bâle. Strasbourg 1813. Leu, helv. Lex. II, 101. *Trouillat*, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle. Porrentruy. 1852. V tom.

[1] Burkhardt, a. a. O. S. 116. Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. IV, 474—480.

[2] S. über das Kloster Güntersthal den Aufsatz von Bader, Diöc.-Arch. V.

[3] Güntersthaler Güterbuch v. J. 1344. Urk. u. Cop. im G. L.-Archiv.

von Todtnau, einem Freiburger Patricier, der sich auch bei dem damals aufblühenden Bergbaue im Münsterthale und bei Todtnau betheiligt hatte und ein rühriger Geschäftsmann gewesen zu sein scheint. Früher war der Hof im Besitze des Heinzmann Turner von Freiburg; sein Vorfahr war Johannes Turner, genannt Magögelin, um 1298. Die Turner hatten außerdem noch andere Güter in Thiengen und den angränzenden Gemarkungen besessen.

Die Karthaus vergab diesen Hof mit Aeckern, Matten, Holz, Wald, Hofstätten u. s. w. ebenfalls zu einem Erblehen und blieb bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in dessen Besitz. Außerdem bezog die Karthaus noch den Zehnten ab des Reinigers Hofe und seit 1474 den ab des Steinmeiers Hof, den sogen. Lichtenfels'schen Zehnten, welch' beide aber nicht in den dinghöfischen Verband zu Thiengen gehörten [1].

3) Der Hof des Klosters Adelhausen bei Freiburg. Dasselbe, gestiftet 1234, besaß diesen Hof seit Mitte des 14. Jahrh. und hatte davon jährlich 3 Pfund 15 Schillinge und 6 Pfennig pro censu ac II solidos Brisgovenses pro jure Wisungo der Dompropstei zu entrichten. Jede mit Tod abgehende Priorin zu Adelhausen hatte weiter den Ehrschatz (honorarium) zu geben. Das Kloster wurde jeweils, sobald die Person der Priorin wechselte, mit dem Hofe belehnt, der in früheren Zeiten von besondern Schaffnern (villici) verwaltet war. Erst im 15. Jahrh. wurde der Hof vom Kloster Leibeigenen des damaligen Landesherrn zu Erblehen gegeben. So im Jahre 1420 dem Kuni Vetter und Peter Eberhard gegen einen jährlichen Zins von 40 Scheffel Roggen.

Die zum Hofe gehörigen von den Maiern selbst in Betrieb genommenen Güter betrugen noch um die Mitte des 16. Jahrh. 178 Jauchert Acker und 32 Jauchert Matten. Der Hof selbst bestund aus Haus, Hofraite, Scheune und Stall, lag einerseits am obern Hofe der zum Rine, einer Basler Familie, und stieß um und um an die Almendäcker; 1469 hatten ihn zu Erblehen Rudi Ott und Hans Ott, eine Bauernfamilie, die später der Gemeinde manchen tüchtigen Vogt gab, mit „Hus, Hof, Schüre, Gärten, Aeckern, Matten, Holz, Wasser" gegen einen jährlichen Zins von 60 Scheffel Roggen (zu Martini), „so er auf des Hofes Gütern erwächst, jeder Mutt bei zweien Pfenningen des besten, so man des Jarszeytt zu Freiburg an offenem

[1] Urkunden (Cop. u. Orig.), Renovat. im G. L.-Archiv. Originaldinghofsbuch der Dompropstei Basel im G. L.-Archiv.

Markte feyl findet". Adelhausen blieb bis zum Beginne unseres Jahrhunderts Eigenthümerin [1].

4) Der Hof des Klosters St. Peter. Dieses alte Besitzthum des Stiftes wird schon im Rotulus S. Petrinus von 1120 erwähnt. Das Kloster hatte einen eigenen Maier (villicum) darauf. Das Hofgut umfaßte nach Angaben aus den zwei ersten Decennien des 16. Jahrh. an Grundstücken 94 Morgen Acker und 12½ Morgen Wiesen. Später vergabte das Kloster den Hof mit seinen Gütern zu Erblehen, und des Lehenmanns Abgaben waren 10 Scheffel Waizen, welche zur Hälfte der Karthaus, zur andern Hälfte dem Kloster zufielen. Letzteres erhielt noch weiter 10 Scheffel Roggen. Der Hof und die Güter wurden unter dem Abte Daniel im Jahre 1574 erneuert. Träger war damals Peter Walter, der an Aeckern 71½ Morgen und etwas mehr als 12½ Morgen Wiesen im Banne hatte. Erneuerungen geschahen in den Jahren 1612, 1715 und 1748. Das Stift blieb bis zu seiner Aufhebung im Besitze dieses Hofes, also wohl gegen 700 Jahre [2].

5) Der Freiburger Spitalhof scheint früher ebenfalls einem Freiburger Patricier gehört zu haben und um 1270 an das Spital in Freiburg gelangt zu sein [3]. Ein Güterbeschrieb des Hofes von 1426 berichtet, daß selben um diese Zeit R. Ros und dessen Sohn gegen einen jährlichen Zins von 13 Mut Waizen, 13 Mut Roggen und 1 Mut Haber zu Lehen trug: „Er gehört eines Thumbprobstes des hohen Stift Basel Gut zu Thiengen". Derselbe gab auch 2 Schilling, 4 Heller und 1 Huhn der Aebtissin des Stiftes St. Stephan zu Straßburg [4]. Zwischen 1550 und 1560 gehörten zu dem Hofe 88 Jauchert Ackerfeld, 25 Jauchert Matten, 5 Jauchert Eichwald und gegen 15 Morgen Jungholz, ferner ein Garten und 2 Jauchert Reben.

---

[1] Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. IV, 230—233. Burkhardt, a. a. O. Renov. und Acten.

[2] Leichtlin, die Zäringer. S. 90. Altes Urbar von S. Peter (1480).

[3] Spital in Freiburg. Kolb, Lex. I, 309. Sautier erwähnt in seinem Philanthropen von Freiburg (1798) S. 220, daß Rudolf von Zürich, Bürger zu Freiburg, an das Spital vergabte 24 Mut Frucht und Gülten, die er im Banne zu Thiengen hatte (1269), und es ist wahrscheinlich, daß derselbe den Hof dem Spitale schenkte. Nach Sautier sind keine Urkunden aus der Regierungszeit der Grafen von Freiburg mehr vorhanden, welche das Spital betreffen. Laut dem Originaldinghofsbuch der Dompropstei Basel zahlte um 1300 das Spital an selbe XXIII Schilling 1 Pfenning.

[4] Dieses hatte einen Fronhof zu Munzingen, und scheinen obige Abgaben an diesen Hof gefallen zu sein. Das Stift S. Stephan war auch in der Umgebung Breisachs sehr begütert.

Außer diesem dinghöfischen Hubengute besaß das Spital noch das sogenannte Gölinsgut. Ferner seit dem 16. Jahrh. den Hof des zum Rine mit 63½ Jauchert Ackerfeld und 12 Jauchert Wiesen. Soferne zu letzteren zwei Höfen auch dinghöfische Güterstücke gehörten, wurden selbe jeweils vor dem Dinggerichte von dem Spitalpfleger vertreten [1].

6) Der Dompropsteihof. Dieses Hofgut, oben im Dorfe gelegen, auf welchem der Dompropsteimaier saß, ist in der Urkunde von 1301 so erwähnt: „Graf Egeno von Freiburg beurkundet, daß Konrad der Vogt von Thiengen den Hof, welcher der Dompropstei Basel gehört, empfangen habe von Herren von Lörrach, einem Ritter, an der Dompropstei statt, denselben Hof zu Hande“. Im J. 1366 wurde der Hof von Dompropst Thüring von Ramstein an Konrad Huser gegen jährlichen Zins verliehen, welch' letzterem im Laufe der Zeiten verschiedene Maier folgten. Im J. 1662 unter dem Domdechant Rinck von Baldenstein wurde der Besitzstand erneuert; das Gut umfaßte damals 80 Jauchert Acker, 18 Jauchert Matten, hatte das Fischwasser im Grumbächlein und etwas Wald. Jakob Hauser, Stabhalter, wurde 1668 damit belehnt und hatte zugleich das Maierthum und die Aufsicht über die Dompropstei-Waldungen, dabei die Verpflichtung, im Fronhofe den Wucherstier und den Eber zu halten. Der Hof lag oben im Dorfe und stieß landauf an die Landstraße, gegen den Rhein an der Propstei Basel Gut. Die Gebäude brannten 1691 ab, wurden aber wieder aufgebaut [2].

7) Die Hube Wangen stund durch Belehnung des Besitzers vom Schlößchen Wangen mit dinghöfischen Gütern in Verbindung mit dem baselschen Dinghofe. — Der Edelmannssitz Wangen war in dem breisgauischen Ritterschaftsmatrikel eingetragen, also nicht unter markgräflich-badischer Landesherrlichkeit, sondern gehörte zum österreichischen Breisgau und sein jeweiliger Besitzer war verfassungsmäßig vorderösterreichischer Landstand.

Die mit diesem Edelsitze verbundenen Güter gehörten theils in den Bann von Thiengen, theils in den von Opfingen, nur das zunächst um das Schlößchen Gelegene war exemt [3].

---

[1] Verschiedene Renovationen.

[2] Ztschr. f. Gesch. des Oberrh. IV, 365, 460. Acten u. Renov. d. G. L.-Arch. Burkardt a. a. O.

[3] Das Schlößchen Wangen lag ursprünglich auf dem Blankenberge, zwischen Thiengen, Opfingen und St. Nikolaus und scheint der Sitz des Geschlechtes der

Das Areal umfaßte mit dem Maierhofe 112 Jchrt. Ackerfeld, 52 Jchrt. Matten und 42 Jchrt. Wald, meist Eichwald. Ferner fielen in den Hof Zinse von Güterstücken, welche zur Trägerei des Hubhofes Wangen gehörten, verschiedene Rechte, als Waiderechte im Thiengener und Opfinger Banne für Kühe, Rosse und Schafe, das Eckerichrecht im Propsteiwalde und das Recht, auf allen zum Schlosse gehörigen dinghöfischen Gütern zu rügen.

Eine zweite Gruppe von Höfen sind die nicht dinghöfischen und hier steht in erster Reihe der alte Hof der Herrschaft Badenweiler. Derselbe lag im Dorfe und war ursprünglich ein Hohenberg'sches Besitzthum[1]. Diesen Hof verkaufte im J. 1271 Graf Rudolf von

Blankenberge (über diese s. Leichtlin, Zär. S. 65. Schreiber, Gesch. von Freib. I, 48. *Gerbert*, hist. s. n. I, 359. III, 118), Ministerialen der Zäringer gewesen zu sein. Wer nach dem frühen Erlöschen der Blankenberge Besitzer des Schlößchens wurde, ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, da die bezüglichen Urkunden bei einem Brande des Schlosses im dreißigjährigen Kriege zu Grunde giengen. Nach einem Aufschriebe des Basler Originaldinghofbuches waren gegen den Schluß des 13. Jahrhunderts die Deutschherren im Besitze des Gutes. (Ueber die Veranlassung zu dieser Besitzergreifung vgl. Schreiber, Urkb. I, 64. Gesch. v. Freib. II, 106.)

Im Anfange des 15. Jahrhunderts gehörte Wangen den Tägelin (über diese Freiburger Familie s. Schreiber, Urkb. I, 441), welche sich nach diesem Gute nannten und so in die breisgauisch-ritterständische Tabulatur aufgenommen waren. Der letzte Tägelin, welcher Wangen besaß, hieß Georg und war erzherzoglich österreichischer Rath und Obervogt der Herrschaft Laufen (im Kt. Aargau). Von ihm gieng das Gut 1581 um die Summe von 10,141 Gulden an Wilhelm Heckher von Oehlingen in Freiburg über, welcher es mit Einwilligung des basel'schen Domcapitels gekauft hatte. Die Junkher Heckher mußten Schulden halber um 1621 vor der k. k. österr. Regierung zu Ensisheim das Gut ihren Creditoren gerichtlich abtreten; 1622 fiel es dem heitersheimischen Kanzler Gutenreuther um 22,300 Gulden zu. Von Gutenreuther kam es an dessen Tochtermann G. Christoph Obser. Nach Mitte des 17. Jahrh. wurden die Obser'schen Tochtermänner Nicolaus und Heinrich Petri von Basel Besitzer. Diese verkauften 1700 das einsam gelegene Schlößchen an Baden-Durlach; Markgraf Karl Wilhelm, der Erbauer von Karlsruhe, benützte dasselbe häufig als Jagdschloß und überließ 1714 Gut und Schloß an Eberhardine von Massenbach, welche, zur Freifrau von Wangen erhoben, sich 1715 mit dem Kammerherrn und Major v. Böck verehelichte. Dieser trat 1719 den Besitz wieder an den Markgrafen ab, welcher den Tochtermann der Freifrau von Wangen, W. Fr. Schilling von Cannstatt mit dem Gute belehnte. Dieser ließ 1766 die Güter stückweise verkaufen, und 1771 auch das Schlößchen, welches sofort abgebrochen wurde.

[1] Besitzungen deren von Hohenberg im Breisgau im 11. Jahrh. waren in Thalhausen (bei Ebringen am Schönberg), Rimsingen, Gündlingen, Gottenheim, Bahlingen, Endingen, Riegel, Emmendingen, Ober- und Niederwinden, Reichenbach,

Habsburg, der spätere König, dem Kloster Marienzelle (St. Märgen) auf dem Schwarzwalde. Er war ihm für das Heirathsgut seiner Gemahlin Gertrude von Hohenberg um 200 Mark löthigen Goldes verpfändet worden [1].

Die Grafen von Freiburg waren nach den Hohenbergern im 14. Jahrh. die Schutzvögte des Klosters St. Märgen und erscheinen daher bei Rechtsgeschäften desselben [2]. Später traten die Schnewlin in die Schutzvogtei ein. Bezüglich dieses Hofes hatten nun die letztgenannten mit dem Abte von St. Märgen einen Rechtsstreit, der vor dem Rathe der Stadt Freiburg verhandelt wurde [3]. Im J. 1399 wurde der Hof St. Märgen gegen den Kirchensatz zu Herdern von der Herrschaft Badenweiler eingetauscht und blieb bei selber unter dem Namen „der herrschaftliche Erblehenhof“ [4].

Ein Weisthum für diesen Hof ist nicht vorhanden und stimmt auch dieser Umstand mit der Erfahrung überein, daß die herrschaftlichen Höfe besondere Hofrechte und Gewohnheiten nicht besaßen, sondern für sie lediglich die alten Landrechte (hier der Schwabenspiegel) galten, welche subsidiär überall in Anwendung kamen.

Die Mühle, die ursprünglich wohl mit zum dompropsteilichen oder St. Gallischen Dinghofe gehörte, wurde erst in späterer Zeit herrschaftliches Eigenthum. Sie war um 1374 im Besitz des wisenecktischen Zweiges der großen Familie Schnewlin, der sie an den Grafen Egon IV von Freiburg um 30 Mark Silbers verkaufte. Von den Grafen von Freiburg kam sie an verschiedene Pfandherren und von einem derselben an die Herrschaft Badenweiler.

Für sie galten die allgemeinen breisgauischen Wasserordnungen; sie hatte, nachdem sie herrschaftlich geworden, einen Wasserfall von 8

Thiengen, Merdingen, Herdern, Wißnegg, Nordweil, wo auch das mit ihnen verwandte Haus Zollern begütert war. S. Schmidt, Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg und ihrer Grafschaft. Stuttgart 1862. XVI, XVII u. XCVII.

[1] Schmidt, a. a. O. S. 343, 348, 377 u. 597. *Neugart*, episcop. Const. II, 309. Sachs I, 191. Herbster, „gründliche Nachricht von König Rudolf von Habsburg erster Gemahlin“, in den Karlsruher nützlichen Sammlungen, S. 65. Ueber S. Märgen s. den Aufsatz Baders, Diöc.-Archiv II, 210—278.

[2] Diöc.-Archiv a. a. O., 230. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. XVI, 438, 108. XVII, 73.

[3] Die Herrschaft Wißnegg im Kirchzarter Thale, in alter Zeit hohenbergisch, gieng um 1317 von der Turnerischen Familie an die Schnewlin über, welche hierdurch die Schutzvogtei des Klosters S. Märgen erhielten, das besagten Hof in Thiengen besaß.

[4] Kolb, Lex. III, 233.

Malter Roggen zu entrichten. Sie stund außerhalb des Dorfes auf einer Einöde. — Bei Ausbildung der Landeshoheit wurden auch die Mühlen in das Bereich der Regalität gezogen und der Mühlenzwang eingeführt [1].

Außer den erwähnten sechs Hubhöfen und dem Hofe der Herrschaft, welche den Kern des Dorfes bildeten, waren wenigstens seit dem 14. und 15. Jahrh. eine größere Anzahl kleiner Bauernhäuser vorhanden, welche die Einzinser und Seldner (casati) bewohnten, die theils dinghöfische, theils dingfreie Grundstücke von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Morgen Acker und kleine Wiesenstücke (Plätze) im Baue hatten.

Alle Bewohner Thiengens gehörten dem Stande der Leibeigenen an [2]. Die Rechtsverhältnisse derselben während des eigentlichen Mittelalters sind bekannt [3]; weniger aber deren Leistungen in den letzten Jahrhunderten bezüglich ihrer Abgaben und ihre Rechtsverhältnisse bis kurz vor der Aufhebung der Leibeigenschaft.

Die Leistungen der Leibeigenen bestunden hauptsächlich in Abgaben und Frondiensten für den Leibherrn (während er im Allgemeinen die gleichen Rechte mit den übrigen Staatsangehörigen genoß); es waren die Abgaben für Erlaubniß zur Eingehung der Ehe (Braut- oder Handschilling), der Leib- oder Kopfzins, zur Anerkennung der Eigenhörigkeit, die Personalfronen, der Sterbefall (mortuarium), das Recht des Leibherren, beim Tode des Leibeigenen ein Stück Vieh oder einen Theil der Fahrhabe zu nehmen, z. B. das Sonntagskleid. In den letzten zwei Jahrhunderten begnügten sich aber die Leibherren meistens mit einer billigen Geldentschädigung für das Fallstück.

Im altbadischen Breisgau gab es auch leibfreie Vogteien neben den leibeigenen. Zu den letzteren gehörten die niedern Vogteien, zu den ersteren die oberen Vogteien der Herrschaft Badenweiler. Die Leibesfreiheit hatten sie im 16. Jahrh. durch Loskauf erlangt, indem damals die Markgrafen während der Reformationskriege viel Geld nöthig hatten. Die Leibfreien genossen freien Zug in die Städte Freiburg, Neuenburg, Breisach und Endingen.

---

[1] Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. XVI, 474. Wasserordnungen im Breisgau von 1492, 1508 u. 1518. Thiengener herrschaftl. Lagerbuch 1732, S. 12 b. Mühlenacten von 1732—1806.

[2] Herrschaftl. Lagerbücher von 1480, 1596 u. 1731.

[3] Renaud, Lehrbuch des deutschen Privatrechts I, 177 ff. Gerber, System des deutschen Privatrechts S. 38, 141.

In den Herrschaften Sausenberg und Röteln waren alle Unterthanen dem Markgrafen mit Leibeigenschaft verbunden und wurde keiner geduldet oder zum Unterthanen angenommen, der sich nicht anderer Herrschaften entledigt hatte und somit freizügig geworden war. Indessen besaß, was durch besondere Verträge geregelt war, der Bischof von Basel auch Leibeigene in verschiedenen markgräfischen Orten. Umgekehrt waren markgräfische Leibeigene in den Baselischen Orten Schliengen, Mauchen, Steinenstatt, Istein und Huttingen. Aehnliche Verhältnisse bestanden mit dem Deutschorden, mit St. Blasien, St. Trudbert, Oesterreich u. s. w.

Im Allgemeinen hatten sich diese Verhältnisse so gestaltet, daß die leibeigenen Personen, welche auswärts in andere Territorien oder in leibfreie badische Vogteien zogen, z. B. um als Knechte oder Mägde zu dienen, jährlich eine Recognition des Leibesservituts entrichteten, bis sie sich loskauften, nämlich 2 Schillinge an Geld und eine Leibhenne oder für letztere 5, zusammen 7 Schillinge. Von Leibeigenen der niederen Vogteien, welche sich in den leibfreien Vogteien aufhielten, wurde nur 4 Kreuzer Recognition erhoben[1]. Dieses dauerte bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft durch Markgraf Karl Friderich im J. 1783. Dieselbe hatte sich sowohl in seinen Landen, als in Vorder-Oesterreich, wo sie von Kaiser Joseph II einige Jahre früher aufgehoben worden, so wesentlich gemildert, daß mehr nur die Formen derselben, als deren Wesen noch bestunden.

In dieselbe Zeit der Aufhebung der Leibeigenschaft fällt nun natürlich auch das Aufhören des Dinghofswesens mit den Dinggerichten.

III.

Das Dinggericht. Der Dingrotel und die Dinggerichtsordnung. Alte Prozesse. Erlöschen des Dinggerichts.

Den adeligen oder Ritterlehen gegenüber, welche sich auf den Hof- und Kriegsdienst gründeten und eine wechselseitige Treue- und Schutzpflicht bedingten, wurden auch Lehen durch diejenigen erblich verliehenen Nutzungsrechte gebildet, welche ohne die Verbindung der Lehenspersonen durch die Verpflichtung zur ritterlichen Treue bestunden.

---

[1] Acten im G. L. A. sub Badenweiler gen. Leibeigenschaft. Ein Schilling that 2 Kreuzer und 2 Pfennige, daher waren 7 Schillinge gleich 16 Kr. 4 Pf.

Dahin gehören besonders die bäuerlichen Lehen, deren äußere Form den eigentlichen Lehen oft nachgebildet war.

Als Lehen an einzelnen Hoheitsrechten sind zu betrachten Amtslehen, von denen eine Art das Vogteilehen war, welches alle ehemals weltlichen oder kirchlichen Vogteirechte über einen bestimmten Bezirk umfaßte und später in die Landeshoheit übergieng. Solche hatte ursprünglich die Dompropstei Basel im Orte Thiengen und ihre Rechte giengen nach und nach an Baden-Durlach über. Ferner gab es Lehen von kirchlichen Rechten, besonders Kirchenzehntrechten, Patronaten und Kirchensätzen. Auch diese besaß zu Thiengen die Dompropstei.

Wenn der Hofherr nicht selber auf seinen Gütern saß, oder wenn solche einem Gotteshause zustunden, so wurde eine Verwaltung nöthig, welche die Rechte des Lehenbesitzers zu wahren hatte und das Maierthum hieß. Bisweilen war die Verwaltung getrennt zwischen einem Ober- und Untermaier. Letzterer bebaute das Maiergut, während der erstere die herrschaftlichen Rechte des Lehenherren verwaltete. Diese Rechte aber verdankte das Domstift einer Schenkung des Kaisers Heinrich II, der sie St. Gallen abgenommen hatte.

Die Obermaier waren gewöhnlich Edelleute und es gab solche auf den basel'schen Dinghöfen zu Bubendorf, Hüningen, Hagenthal, Wolfenweiler und Thiengen. Das Hochstift besaß, wie schon bemerkt, nur einen einzigen Hubhof, während es über die anderen blos vogteiliche Rechte ausübte, was ein ursprüngliches Eigenthumsrecht an denselben, wie es wohl St. Gallen um 888 besessen hatte, nicht ausschließt, nur war die Ausübung der Rechtsbefugnisse durch die Bedingungen, unter welchen die Colonen eingetreten, beschränkt. So hatte die Ausbildung des Gewohnheitsrechtes, dessen Ausdruck der Dingrotel ist, die Lage der Colonen, d. h. der ursprünglichen Hubarii, wesentlich verbessert. Demnach mußten nun auch beim Uebergange Thiengens von St. Gallen an Basel alle Rechtsverhältnisse aufrecht erhalten werden, welche die sanctgallischen Colonen von dem Besitzer bereits erworben hatten.

Hieraus ist ersichtlich, wie das ursprüngliche Eigenthumsrecht, auf Eroberung sich gründend, im Gange der Colonisation sich in einzelne Gerechtsame zersetzte, welche später die Landeshoheit in sich aufnahm, während die Güter selbst die Stadien der Erbleihe, des Erbpachtes und Zeitpachtes durchliefen, um später derjenigen Menschenklasse als freies Eigenthum anzugehören, welche sie unter allen

Stürmen der Jahrhunderte mit seltener Ausdauer bebaute — dem nunmehr freien Bauernstande.

Ueber das Ober-Maierthum zu Thiengen erhalten wir erst 1301 urkundliche Nachricht. Ein Ritter von Lörrach trug es zu Lehen. Das Unter-Maierthum aber hatte Konrad der Vogt inne gegen einen jährlichen Zins von 80 Mutt Getreide und 20 Pfund Ehrschatz; sodann gieng dasselbe um 1344 auf Konrad Huser über, während das Obermaierthum zuerst um 1417 an die basel'sche Patrizierfamilie der Mönche von Landskron und aus deren Hand an die Edlen von Flachsland und um 1506 an die Tägelin von Wangen übergieng. Hernach aber, als das Hubgericht an Bedeutung verloren hatte und eine geraume Zeit nicht mehr gehalten worden war, kamen keine adeligen Obermaier mehr vor, sondern die Dompropstei verlieh das Obermaierthum an ihren Hofmaier auf eine längere Anzahl von Jahren.

Die Huber, d. h. die mit den Hubhöfen Belehnten, stunden zum Dompropste in dem Rechtsverhältnisse der Colonen; sie hatten das Gut in lehenerblichem Besitze und erfreuten sich eines der Natur der Grundstücke entsprechenden Nutzungsrechtes, jedoch mit beschränkter Verfügungsgewalt und mit der Pflicht, das Gut in gutem Stande zu erhalten. Sie hatten bei der Belehnung einen dahin gehenden Eid zu leisten und ihre Erben den Ehrschatz zu entrichten. Huber aber waren zu Thiengen, wie wir bereits gesehen, breisgauische Klöster, welche ihre Eigenleute auf die Hubhöfe setzten. Diese heißen daher Gotteshausleute, besaßen die Hubgüter als Erbleihe oder Erbzinsleihe (selten als Zeitpacht) und gaben den Fall.

Als während des 13. Jahrh. die Städte aufzublühen begannen und viele Leibeigenen ihre Seßgüter verließen, um dorthin zu ziehen, wo sie frei wurden, gelangten die Klöster und Stifter zu einer bedeutenden Erweiterung ihres Grundbesitzes, indem sie die damalige Entwerthung der Güter durch Mangel an Arbeitskräften klug benützten. Sie behielten meistens, sowohl durch geordnetere Haushaltung, als durch Mäßigung in den Anforderungen an ihre Eigenleute, bis in die neuere Zeit ihre Besitzungen, wo dann die Säcularisation auch die Substrate der bereits eingezogenen vogteilichen Gerechtsamen in sich aufnahm.

Offenbar hatte der Umstand, daß die Klöster und Stifter in den Besitz so vieler Hubhöfe gelangten, das Verzeichnen der Gewohnheitsrechte in den sog. Roteln zur Folge, wo dann auch die städtischen Patricier, welche Hub- oder Fronhöfe besaßen, sich bemüh-

ten, die Rechte derselben, die hauptsächlich nur Gefälle und Einkünfte der Berechtigten repräsentierten, documentieren zu lassen, um denselben Tauschfähigkeit zu verleihen, was bei Zunahme des Verkehres und Ausbildung des Handelswesens der Städte für sie nothwendig war.

Von dem Thiengener Rotel des Dinghofes sind noch mehrere Exemplare vorhanden, welche nach Burkhardt auf zwei Weisthümer zurückzuführen sind. Den ältern hat Bader aus dem Originale des baselschen Archives bekannt gemacht. Er vermuthet, derselbe sei bei der Belehnung des Vogtes Konrad (1301) erneuert oder abgefaßt worden und führt zwei weitere Erneuerungen desselben aus den Jahren 1429 und 1462 an; das Original-Dinghofsbuch scheint aber eine ältere Redaction (als 1301) zu enthalten.

Die Cartulare und Urbare der Dompropstei enthalten sechs Abschriften der Öffnung, zwei jener älteren aus dem Anfange des 14. und eine aus dem 15. Jahrhundert. Burkhardt theilt diese letztere als die vollständigere mit [1].

Wir fügen hier eine noch spätere Oeffnung an, nämlich die Rechte des Dinghofs zu Thiengen, wie sie um die Mitte des 16. Jahrhunderts noch bestunden, und zwar nach einer Feststellung von 1559, worin mannigfache Zusätze und Veränderungen enthalten sind, welche sich aus den Dinggerichtsverhandlungen ergaben. Dieselbe lautet auszugsweise:

1) Schutz, Bann und Kirchensatz zu Thiengen gehören dem Dompropste und 2) hat derselbe das Recht, jährlich zweimal Geding zu halten und sämmtliche Huber bei Strafe von drei Pfund Heller und eines Hälblings durch den Fronhofmaier zu laden.

3) Gehört vor dieses Gericht alles, was den Besitz und die Gemarkungsverhältnisse der dinghöfischen Güter betrifft, und dürfen selben betreffende Rechtsstreitigkeiten nirgend anders als auf dem Dinghofe zu Thiengen entschieden werden. 4) Die Berufungen an eine höhere Instanz gehen an den Dinghof zu Hüningen, von da an den zu Bubendorf und von da gen Basel an des Propstes Hof [2].

5) Der Vogt, d. h. der Vertreter der Landesherrschaft, hat das Recht, dem Dinggerichte nicht beizuwohnen, er werde denn von dem Dompropste eingeladen, und wenn er oder ein anderer in seinem Namen

---

[1] Die Hofrödel von Dinghöfen Basel'scher Gotteshäuser und anderer am Oberrheine von L. A. Burkhardt. Basel 1866. S. 1 ff., 116 ff. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. IV, 474.

[2] Alle in der Nähe Basels gelegen.

das Gericht besucht, so soll er dem Propste an der Seite sitzen. Dieser hat ferner 6) das Recht, in den Hof mit 12½ Mann zu Roß (d. h. 12 Mann und 1 Knabe) in den Dinghof zu kommen und die Gastfreundschaft der Huber anzusprechen, welche ihn die Nacht über bewachen. Es haben ihm 7) vor niedergesetztem Dinggerichte alle neuen Huber und Dinghofshörigen eidlich Treue und Gehorsam zu schwören, und 8) sind von den Gerichtsstrafen oder Besserungen dem Dompropste zwei und dem Vogte als Schirmsherren ein Drittel, die Bußen aber der ohne Grund ausbleibenden Huber dem Dompropste allein zuständig.

9) Außer dem feierlichen, jährlich zweimal stattfindenden Dinggerichte hat der Propstei-Maier alle Montage mit den Hubern zu richten um Gescheid und Untergang, Mißbau und Schaden an den Dinggütern, und erhebt sodann die fallenden Besserungen.

10) Wer sein Dinghofslehen ganz oder zum Theile, sei es auf irgend eine Weise, veräußert und dem Dinghofe entzieht, der hat es verloren und ist dessen Leib und Gut in der Propstei Gewalt. 11) Wer ein Lehen hat, soll darauf sitzen (es haushäblich bewohnen), damit es in vollem Baue gehalten werde. Wenn ein Lehen ungebaut bleibt, so kann der Propst einen seiner Leute zwingen, dasselbe zu empfangen und zu bauen. 12) Ein Lehen, das durch Absterben erledigt und binnen Jahresfrist von den Erben des Belehnten nicht wieder besetzt ist, fällt dem Propste zurück, ingleichem ein aufgegebenes und innerhalb eines Monates nicht wieder besetztes Gut.

13) Der Propst empfängt das Ehrschatz- und Fallgeld (laudemium et mortuarium). 14) Die Censiten, welche zu gesetzter Zeit ihren Canon nicht entrichten, haben vom Tage des Verzugs an alle Tage 3 Schilling zu bessern. Der Propst hat das Recht, die saumseligen Einzinser, welche auf zweimaliges Anmahnen nicht bezahlen, pfänden zu lassen und demjenigen, welcher sich widersetzt oder das abgenommene Pfand wieder nimmt, 60 Schilling und einen Hälbling zur Besserung abzufordern.

15) Der Propst hat das Recht, einen Stock oder ein Gefängniß zu haben, um schädliche Leute hineinzulegen, welche jedoch dem Vogte zur Rechtfertigung zu übergeben sind. Er hat ferner 16) das Recht, einen Maier, einen Bannwart zu Holz und Feld und alle in Hof gehörige Amtleute zu setzen.

17) Von dem Holze, das in den Hof gehöret, soll man jeglicher Hube ein Fuder geben und einen Einsatz (Gebälk) demjenigen, der auf seinem Hubgute bauen will. Dafür soll jeder Huber im Jahre

zweimal fronen, nach dem Palmentage und nach St. Gall. 18) Der Maier soll einen Hengst, Wucherstier und Eber halten, welche vom Hirtenlohne frei sind. 19) Des Maiers Pferde mögen vier Wochen im Maien gehen und weiden, wo sie wollen.

20) Wer in den zum Dinghof gehörigen Gütern Schaden thut und darüber ergriffen wird, der soll dem Propste 60 Schillinge und einen Hälbling bessern; würde Jemand aber außerhalb des Gutes ergriffen, so hat er 9 Schillinge Bußgeld und bis zu 3 Pfund Schadenersatz zu bezahlen.

Der Dingrotel bewegt sich um diese Zeit schon ausführlicher im Gebiete der Landwirthschaft, d. h. in Bestimmungen über Aufrechthaltung des Baues, welche die Erbzinsleihe und Erbpachtverträge der Huber mit ihren Leuten ergänzen, über Gemarkungsverhältnisse und dergleichen. Auch ist das alte Gepräge, wie es noch der Rotel von 1301 an sich trägt, schon sehr verwischt, und hat das Ganze mehr nur den Charakter einer Markgenossenschaft zu landwirthschaftlichen Zwecken, an deren Spitze die Dompropstei steht.

Den Dingrotel ergänzt die Dinggerichtsordnung. Ursprünglich mag sie bloß in dem den Bewohnern stets gegenwärtigen Gerichtsgebräuchen bestanden haben; nachdem aber die sehr einfachen Verhältnisse der alten Zeit verwickeltern Platz gemacht, war ein Aufschrieb derselben nothwendig geworden. Ein solcher erfolgte im Jahre 1565.

Ist das Dinggericht ausgeschrieben, sagt derselbe, so haben die Huber zu erscheinen und den Eid zu leisten. Das Dinggericht wird im Fronhofe gehalten und wenn dieses nicht thunlich, im Wirthshause. Wenn die Huber zu Gericht sitzen, so befiehlt der Dompropst oder dessen Anwalt dem Inhaber des Schlosses Wangen oder einem jeweiligen Stabhalter, ordentlich Gericht zu halten. Nach diesem stellt der Dompropst die Fragen, ob die Huber (hier deren Bevollmächtigte) den Eid abgelegt, ob die Zeit, Dinggericht zu halten, richtig gewählt, ob der Dingrotel nach altem Gebrauche vor den Umstehenden verlesen werden solle und ob derselbe, wenn er verlesen, auch recht verlesen worden sei, und annoch stehe, wie er vor Alters gestanden?

Nachdem dieses bejahet, erfolgt die weitere Anfrage, ob dinghöfische Güter er- oder verkauft, ob alle Hofmaier (d. h. von den Hubern belehnte Gotteshausleute) und Einzinser den Eid abgelegt? Worauf

[1] Acten über Thiengen, unter Gerichtsbarkeit.

die Aenderungen im Besitzstande und unter den Beamteten des Hofes verlesen wurden. Und nachdem auch diese Vorfragen erledigt und die Vollmachten der Bevollmächtigten geprüft, wurde das Gericht als competent erklärt. Der Ring ward verbannt (d. h. geschlossen), in seiner Mitte saß der Obermaier und die Schöffen reihten sich an. Die Huber oder ihre Bevollmächtigten erschienen in festtäglichem Gewande, wie die Fürsprecher in ihrem herkömmlichen Ornate, in langen rothen Mänteln und im Barette.

Niemand durfte vor Gericht reden, als allein durch seinen erlaubten Fürsprecher. Die Huber sollten auch ohne Erlaubniß weder aufstehen noch niedersitzen. Wenn der Huber, welcher den Vorsitz und den Stab in Handen hatte, selbst Kläger war, so übergab er den Stab und Vorsitz einem Andern.

Waren Kläger und Beklagte gehört, die Urtheile gefällt und alles erledigt, worüber ein kurzes Protokoll geführt worden, so rief der Stabhalter das Gericht auf und erlaubte den Richtern aufzustehen, und stellte dem Propste oder dessen Obermaier oder Gewalthaber den Stab wieder zu, welcher ihn wiederum dem Vogte, als dem Vertreter der Landesherrschaft, zurückgab [1].

Die älteste Verhandlung [2] vor dem Dinggerichte zu Thiengen, welche wir besitzen, ist vom Jahre 1417 und führte zu einem Vergleiche zwischen dem Maier des dompropsteilichen Fronhofes und der Gemeinde Thiengen, wornach jeder Maier jeglichem Huber jährlich ein Fuder Holz aus den Dompropsteiwaldungen liefern und Hagen und Eber für die Gemeinde halten sollte, wogegen die Huber dem Maier zweimal im Jahre ärnten mußten.

Die Streitenden hatten den Obermaier Burkart Münch zu Landskron, den Schaffner und Kirchherrn Burkart Vink zu Thiengen, und den baselschen Bürger Engelfried Scherer, als beeidigten Fürsprech, um die Vermittelung in dieser Streitsache angegangen. Die geschworenen Hubmaier des Gerichtes waren der Edelknecht Dietherich Tägelin, Besitzer der Hube Waugen, der Hofmaier Claus Vetter, die Schaffner der Klöster Adelhausen und S. Agnes, der Spitalpfleger zu Freiburg, und die Bürger Küchler und Wildenstein von Opfingen.

Ueber eine Verhandlung vom Jahre 1426 gibt uns eine Urkunde des Dinghofbuches der Dompropstei ausführlichen Bericht. Der vorge-

---

[1] Nach den Gerichtsbarkeits-Acten über Thiengen.

[2] Wir geben dieselbe in ziemlicher Ausführlichkeit, um dem Leser die formale Umständlichkeit des deutschen Civilprozesses im Mittelalter anschaulich zu machen.

nannte Burkart Münch, sein Untermaier und die Huber des Dinghofes einerseits, Caspar Mainwart von Freiburg und die Gemeinde des Dorfes anderseits machten einen gerichtlichen Austrag vor dem Dinggerichte wegen Schweinetriebes im dinghöfischen Propsteiwald anhängig.

Burkart Münch hatte den Dinghof (d. h. Stab und Gericht) von der Dompropstei zu Lehen, Caspar Mainwart aber das Dorf Thiengen von der Herrschaft Badenweiler pfandesweise inne. Das Gericht war anberaumt, „zu versuechende, ob solche Spenne zwischent beiden Teilen in der Gütlichkeit zerleit werden möchten."

Münch klagte, die Gemeinde treibe ihre Schweine in das Aeckerich des Eichwaldes, wozu sie kein Recht habe, und verlangte, es möchte dieses in Zukunft unterbleiben. Mainwart dagegen meinte, die Gemeinde hätte das Recht zu Wunn und Waide von altem her gebracht, und wenn es auch zweifelhaft wäre, ob derselbe Eichwald ein domprobsteiliches Lehen wäre und in den Dinghof gehöre, so hätten sie doch das Waidrecht darin.

Als Vermittler trat der Kirchherr und Schaffner Vink auf. Es wurde beredet, daß bis zum völligen Austrage des Prozesses der Maier und die Huber des Dinghofes, und auch die Fremden, welche die Waiden erhalten, dieselben um den nämlichen Zins empfangen sollen, so lange hierdurch der Atzung der Schweine des Maiers und der Huber nicht Abtrag geschehe; es würde sich denn finden, daß die Gemeinde weder zum Eichwalde, noch zur Eichelmast ein Recht besitze.

Diese Beredung sollte Vink an den Dompropst bringen und dann der Streit vor dem Dinggerichte erledigt werden. Dabei hätte Burkart Münch, als oberster Maier im Namen des damaligen Dompropstes Peter Liebinger, den Vorsitz zu führen gehabt; da er aber Kläger war, mußte der Stab einem anderen Richter abgegeben werden, und es trat für ihn der Untermaier Uelin Vetter ein.

Das Gericht war besetzt mit den frommen, ehrsamen, weisen und bescheidenen Junkern Andres und Dietherich Tägelin von Wangen, dem Bürger Erlin von Breisach, dem Opfinger Vogte, dem adelhausenschen Schaffner Hermann Küchelin, dem Ottmann Schoter, dem Clevi Tulgraf, Schaffner der Frauen von S. Agnes, und dem Freiburgischen Spitalpfleger Hanns Weißland; viele ehrbaren Leute bildeten den Umstand.

Das Gericht wurde von Uelin Vetter als competent erklärt, verbannt und der Ring geschlossen, um welchen sich der „Umstand" anreihte. In der Mitte saß dann „auf einer Dielenbank" erhöht der

Richter mit seinem Stabe, und die Verhandlung begann, indem Burkart Münch durch seinen Fürsprecher seine Klage vortragen ließ. „Da der Kirchherr Vink durch seine Vermittelung die Sache vertädingt[1] hätte und die Gemeinde nach der früheren Beredung nunmehr vor das Dinggericht geladen und der damalige Vortrag ihres Fürsprechers anerkannt sei, so kläge er (Münch) durch ihn, seinen Anwalt, daß die Gemeinde gewaltsam und ohne Recht in den Dompropsteiwald mit ihren Schweinen gefahren, wodurch der Huberschaft ein Schaden von 20 Pfund Rappen erwachsen, welcher mit billiger Pön zu belegen sei."

Die Gemeinde wurde hierauf in ihrem Fürsprecher aufgefordert, zu erklären, worauf sie ihren Anspruch gründe. Da dieselbe nun, zum drittenmale angegangen, keine Beweise oder zulässigen Gegenbehauptungen vorzubringen wußte, so wurde auf den Antrag des klägerischen Anwalts zu Recht erkannt: Burkart Münch mit seinem Untermaier und den Hubern hätte allein das Recht zum Eichwalde und zur Eichelmast darin, dagegen die Gemeinde drei Pfund Heller und einen Hälbling als Strafe für ihren gewaltthätigen Eingriff zu bezahlen.

Die Thiengener verlangten hierauf einen anderen Fürsprecher, weil der obige nichts vorgebracht habe; Burkart Münch aber bestritt die Berechtigung dieser Forderung, indem die Gemeinde durch ihr Stillschweigen den Thatbestand anerkannt hätte. Indessen wurde ihrem Fürsprecher das Wort nochmals gegönnt, welcher nun, in Ermanglung sachdienlicher Beweise, die Besetzung des Gerichtes bemängelte und dessen Competenz anfocht, aber ohne den geringsten Erfolg. Das Endurtheil bestimmte sogar noch, daß der Huberschaft ein unbedingtes Ueberfahrtsrecht über die nicht dinghöfischen Güterstücke zu den Hölzern der Propstei zustehe. Münch ließ sich hierüber eine Urkunde ausstellen, welche nicht nach altem Gerichtsgebrauche von der dompropsteilichen Kanzlei zu Basel (weil sie selber die Klägerin war), sondern durch den Ritter Hans Neuenburg, Herrn zu Vameren, welcher die Herrschaft Badenweiler damals inne hatte[2], ausgestellt und besiegelt, wozu die obgenannten Huber als Zeugen zugezogen waren[3].

Eine für das Dinggericht in Thiengen nicht minder wichtige Verhandlung war wegen des Bannwarts und der Waldhut. Diese „Missehelle" wurde durch den Obermaier, Ritter Jakob zum Rhin, und den dompropstischen Schaffner Ludwig Hagenthal, Caplan zu

---

[1] D. h. zu gütlicher Verhandlung gebracht.

[2] Vgl. Sachs, bad. Gesch. I, 235.

[3] Original-Dinghofsbuch der Dompropstei Basel.

Basel, geschlichtet. Ritter Hanns von Bolsenheim, Vogt und Pfandherr zu Thiengen, und Burkart Küchelin, Vogt zu Opfingen, anstatt des Markgrafen und der Gemeinde, als Vertragsleute, stunden auf der andern Seite. Es wurde bestimmt: „Die Gemeinde Thiengen und die Huber sollen nur einen Bannwart haben und einen Siegrist miteinander. Der Lohn derselben sei je von der Jauchert eine Garbe. Nach der alten Gewohnheit habe der Dompropstmaier mit Wissen des Dorfes solche zu setzen. Die Waldhut sei gemeinschaftlich; der Bannwart soll alle Sonntage rügen und der Frevler den Schaden bessern nach dem Laute des Dinghof-Rotels."

Im Jahre 1470 wurde zwischen dem Maier der Gemeinde und den Hubern über Haltung des Ebers und Wucherstieres, auch über Holzabgabe und ähnliche Verpflichtungen, vor dem Dinggerichte neu pactiert, und 1495 ein sowohl für die Gemeinde Thiengen, als für die Gerechtsamen des Gutes Wangen wichtiger Vergleich abgeschlossen, nämlich zwischen dem Ritter Caspar von Blumeneck, als Pfandherrn des Ortes Thiengen, und der Gemeinde daselbst einerseits, sodann des Andreas Tägelin, Inhabers des Gutes Wangen, anderseits, und zwar durch Vermittelung des röteln'schen Landvogts Rudolf von Blumeneck, des Hanns Heinrich von Baden, Ludwig von Krotzingen und Wilhelm von Lichtenfels, wegen der zwischen beiden Parteien strittigen von dem Gute Wangen zu prästierenden Fronen, sodann wegen Fischerei, Reisen (Auszug), Bannwartsetzen, Holzverkauf, Waidgang und Gränzberichtigung. Dieser Vertrag wurde vom Offizial des Hofes zu Basel verkündigt, durch den Landesherren, Markgraf Philipp von Hachberg, bestätigt und von Ritter Rudolf besiegelt.

Die Akten und Urkunden enthalten vielfache Dinggerichtsverhandlungen aus den Jahren 1520, 1565, 1571, 1572, 1576, 1578, 1582, 1584 und 1603, welche Gerichte alle in dem Fronhofe gehalten wurden und meistens über Guts- und Leibfall, Bannwartsdienst und Zinsrückstände handelten. Die folgenden Jahrgänge zeigen viele Unterbrechungen und der große deutsche Krieg griff auch hier sehr störend ein [1].

Nach dem westfälischen Frieden hatte das Dinggericht wieder eine Zeit lang seinen ungestörten Fortgang, bis die Gebrüder Petri Besitzer der Hube Wangen wurden und im Interesse des Markgrafen allerhand Schwierigkeiten machten, daher sowohl mit der Basler Dompropstei als der vorderösterr. Regierung in stetem Conflicte stunden.

[1] Urkunden und Acten des Domstifts Basel.

Als endlich Baden-Durlach in den Besitz dieser Hube gelangte, ließ der Markgraf seinen Dinggerichts-Bevollmächtigten unter gewissen Reserven an den Verhandlungen Theil nahmen. So im Jahre 1700, wo Oberamtmann von Viztum[1] und Burgvogt Drollinger als Theilnehmer[2] (statt des Eides) nur ein Handgelübde ablegten.

In den ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts wurden wegen Abhaltung des Dinggerichtes ernstliche Schwierigkeiten erhoben. Man behauptete Markgräflicher Seits, es seien im Dingrotel so viele wichtigen jura enthalten, daß dem fürstlichen Hause Wenig mehr bleiben würde, wenn ein Dompropst solche exequieren wollte. Der damalige baden-durlachische Hofrath Schmauß meinte, „man solle die Sache selbst difficultieren, weil in dem rotulo viele alten ad praesens saeculum nicht mehr quadrierende, auch theils nicht mehr verständliche Dinge enthalten seien. Genug wäre, wenn man sich der Execution der in usu befindlichen Schuldigkeiten versichere, d. h. wenn der Dompropst richtig seine Gefälle und seinen Zehnten erhalte. Würde derselbe nachgeben, so könne das Oberamt selbst nach Thiengen gehen und die Huber zusammenkommen lassen, die Dompropstei werde dann alles erhalten, was ihr gebühre, und das markgräfliche Amt werde prompte Justiz leisten."

Nach vielen Verhandlungen endlich willigte der Dompropst ein, wenigstens die überflüssigen Förmlichkeiten zu regulieren und eine Gerichtsbarkeit zu üben, welche der ordinären in Nichts derogieren solle, wenn diese und andere über Zinse, Zehnten und Waldungen ihm zukommenden jura aufrecht erhalten würden.

Das war indessen nur ein Ruhepunkt in den Verhandlungen, man fuhr nachher wieder fort, das Dinggericht zu „difficultieren" und den Propst mürbe zu machen, da mit dem Unterbleiben des Dinggerichtes auch die Gefälle desselben ausblieben, was die Bauern zu richtig begriffen, um von ihrer Seite auf Abhaltung des Gerichtes zu bringen.

Endlich, im Frühjahr 1732, wurde von Seiten des Dompropstes die Abhaltung nochmals urgiert und dabei namentlich betont, daß diese Gerichtsbarkeit ja in keiner Weise diejenige des Markgrafen derogiere und er als Recognition seiner Schirmvogtei ein Malter Weizen

[1] Den Namen von Viztum (aus Vicedominus entstanden) führten verschiedene adelige Familien im Elsaß, in der Pfalz und im Badischen.

[2] Ueber den Archivar Drollinger von Durlach, geb. 1688, gest. 1742, zugleich Dichter, s. Bader, Fahrten und Wanderung. II, 5.

erhalte. In Auggen seien niemalen Schwierigkeiten gemacht worden. Von Seite der markgräflichen Regierung wurde nunmehr erklärt, auf den 1730 bekannt gegebenen Principien stehen bleiben zu müssen, und Hofrath Schmauß erhielt den Auftrag, bei seiner Reise nach Pruntrut in Arlesheim, dem damaligen Sitze des Basler Domstifts, die gänzliche Abstellung der Dinggerichte durch einen Vergleich mit der Dompropstei zu erwirken.

Es war damals das Bestreben der baden-burlachischen Regierung, alle solche jura singularia der Stifter und Klöster oder anderer Grundherren auf ihrem Gebiete durch Vergleich zu beseitigen, theils in der Absicht, hierdurch die Rechtslage ihrer Unterthanen zu vereinfachen, theils deren wirthschaftliche Lage zu verbessern, indem das Gebundensein an so viele Beziehungen die Entwickelung des culturlichen Fortschrittes hindern mußte. So stund Baden-Durlach lange Zeit in Unterhandlungen mit St. Blasien, welches dinghöfische Rechte seit den frühesten Zeiten in vielen Orten der Herrschaften Sausenberg und Röteln besaß, die indessen erst mit Aufhebung des Stiftes im Jahre 1806 gründlich beseitigt werden konnten.

So ließ sich auch der Dompropst von Basel in Arlesheim mit Hofrath Schmauß in „trätabelster Weise" auf Unterhandlungen ein, beschwerte sich aber über die der Abhaltung des Dinggerichts entgegen gesetzten Schwierigkeiten. Und später (1739), da man badischer Seits eben einfach auf dem bereits ausgesprochenen Standpunkte stehen blieb, wurde von der Dompropstei wiederholt auf Abhaltung gedrungen und bezüglich der Hube Wangen bemerkt, daß man geneigt sei, wenn hier der Consens nicht gegeben werden könne, sich ein annehmliches Auskunftsmittel gefallen zu lassen. Hiernach entschloß man sich badischer Seits, auf eine Untersuchung des Aktenmäßigen einzugehen, ohne das Zugeständniß jedoch, den Inhalt des Eruierten als bindend anzuerkennen, mit andern Worten, man schob jede Entscheidung hinaus und behielt sich für Alles freie Hand.

Zum Behufe solcher Verhandlung wurde von Seiten des Dompropstes eine durch den kaiserlichen Notar zu Ensisheim 1599 beglaubigte Abschrift aller „der Dompropstei competierender jura der Dinghöfe im Elsaß und Breisgau" eingereicht und die Fortdauer dieser Gerichte behauptet. Nachdem aber die Untersuchung des historischen Materiales badischer Seits wieder etwa zehn Monate gedauert, wurde der Dompropst ungeduldig und verlangte nun entschieden die Abhaltung des Dinggerichtes.

In Folge dessen wurde der markgräfliche Archivar Herbster be-

auftragt, über fragliche Rechte ein Gutachten und eine Species facti auszuarbeiten, welche als Grundlage eines Abkommens mit dem Dompropste dienen könnte. Das Urtheil dieses gründlichen Fachmannes gieng dahin: 1) Nur sub auspiciis der Herrschaft als Schirmherrn und unter Vorsitz des Oberamtes kann das Dinggericht gehalten werden. 2) Der alte Dingrotel soll nicht mehr als norma judicii gelten, sondern nur als observanz. 3) Die Beeidigung habe wegzufallen und die Huber und Dinghörigen seien bloß an ihre Schuldigkeiten zu erinnern und hätten höchstens die Handtreue abzulegen. 4) Die Competenz des Dinggerichts beschränke sich bloß auf die Ergänzung der Dinghofsgüter und auf die davon fallenden Schuldigkeiten. 5) Sollen alle überflüssigen Feierlichkeiten wegfallen, und 6) soll da, wo die Huber und Einzinser ihren Schuldigkeiten nicht nachkommen, beim Oberamt Hülfe gesucht werden und die Berufung nicht an die Appellationshöfe der Propstei, sondern an die des Markgrafen stattfinden.

Der Dompropst nahm endlich diese Propositionen an, da er, wenn auch das Princip gefallen war, doch immer einige Sicherheit hatte, seine Zinse und Gefälle zu erhalten, und da die aufgegebenen Rechte nicht den geringsten politischen Werth mehr haben konnten. Die Gefälle, Zinse und Zehnten blieben der Dompropstei auch bis zur Auflösung des deutschen Reiches. Auf dem Zehnten ruhten beinahe alle Kirchenbaulasten, ein großer Theil der Pfarrcompetenz, Abgaben an die Herrschaft und an mehrere Klöster in Freiburg.

Ebenso war der „arlesheimische Propsteiwald" mit Lasten (z. B. Competenzholz) in Anspruch genommen, so daß, genauer betrachtet, von irgend welchen materiellen Vortheilen kaum die Rede sein konnte — Umstände, welche bei der Haltung Baden-Durlachs nicht zu übersehen sind. Das Dinggericht nahm sofort den Charakter eines Rügegerichts an und gieng bei der neuen Organisation an das Landamt Freiburg über [1].

IV.

Wald, Forst und Jagd. Feldeintheilung, Betrieb. Viehzucht, Weinbau.

Nach einer bereits erwähnten Urkunde von 1008 wurde der Wildbann des Forstes bei Thiengen von Kaiser Heinrich II dem Hoch-

[1] Nach Acten und Lagerbüchern. Vgl. auch die „Beschreibung des Kurfürstenthums Baden (Karlsr. 1814)".

stifte Basel verliehen. Die hauptsächlichsten Waldbestände in der Rheinebene in jener Zeit waren Eichen und Buchen, welch' erstere einen feuchten tiefgründigen Boden erheischen. Mit der allmähligen Abnahme der Wassermasse des Rheines und dessen Zurückdrängen auf ein kleineres Gebiet hat auch der Eichenbestand in der Rheinebene abgenommen. Eine zwischen 1560 und 1580 vorgenommene Wald-Renovation ergab, daß der Dompropsteiwald ungefähr 100 Morgen umfaßte. Sein Bestand zeigte vorzüglich Eichen, sodann Erlen, Buchen und Hagenbuchen.

Das Eckerichrecht (d. h. das Recht, Schweine in den Wald zur Eichelfütterung zu treiben) in den Dompropsteiwaldungen, also den dinghöfischen, wurde in späterer Zeit gegen eine jährliche Recognition an die Bauersame verliehen, während dasselbe früher fast ausschließlich nur den Hubern zustund. Den Forst- und Wildbann übte das markgräfliche Haus, die Besitzer des Schlosses Wangen aber besaßen das Jagdrecht in den dazu gehörigen Wäldern.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde dem Wald- und Forstwesen, wie der Landwirthschaft, mehr Aufmerksamkeit geschenkt, da um diese Zeit allenthalben im Breisgau Holzmangel eingetreten war, indem sowohl der Hüttenbetrieb viel Holz verschlang, als auch für Nachwuchs nicht hinreichend gesorgt wurde und Lieferungen für Kriegszwecke, sowie Zerstörungen aller Art, den Bestand bedenklich herabgebracht hatten.

Ein Bericht über die Propsteiwaldung aus den 60ger Jahren sagt: „Zur Dompropstei gehört ein schöner Bezirk Waldes, der Mayerwald genannt, der insgemein 500 Morgen groß gehalten wird. Es ist aber derselbe so übel zugerichtet, daß man's nicht genug sagen kann, theils von dem starken Winde, welcher die alten großen Bäume so verheert, daß sie fast alle abgehen, theils von den Franzosen, welche eine große Anzahl Eichbäume zu Pallisaden darin gehauen, theils von benachbarten Ortschaften, welche nach Belieben darin gehaust, theils auch von denen selbst, welche die Inspection darüber gehabt."

Der Dompropst hatte das Verfügungsrecht über das Holz im Walde, dagegen als Collator das Besoldungsholz für den Pfarrer und Meßner daraus zu stellen. Es mußten ihm daher Vorschläge zu besserem und forstmäßigem Betriebe gemacht werden. Das geschah aber erst mit Beginn der 1780er Jahre durch den baden-durlachischen Rath Enderlin in Emmendingen. Die Forstei Opfingen, zu welcher Thiengen gehörte, unterstand damals dem Oberforstamte Hochberg, das in Emmendingen seinen Sitz hatte. Die Vorschläge

Enderlins wurden vom Dompropste von Rinck zu Arlesheim bereitwillig angenommen.

Die Lasten des Waldes waren gegenüber der herabgekommenen Ertragsfähigkeit zu groß. Sie bestunden in der Holzbesoldung des Pfarrers, der damals 50 Klafter jährlich bezog, und aus dem Rechte der Huber, das nöthige Bauholz daraus zu ziehen. Es hatten sich ferner viele Mißbräuche eingeschlichen, welche abzustellen auch sehr im Interesse des Dompropstes lag.

In Folge des Vorhabens, eine geordnete Wirthschaft einzuführen und die Holzcompetenzen bedeutend zu ermäßigen, wurden sowohl von Seiten des damaligen Pfarrers Eisenlohr, als von der Gemeinde und den Maiern vielerlei Einreden versucht. Man blieb aber mit Recht bei den einmal aufgestellten Grundsätzen; der Wald wurde in 24 Schläge eingetheilt, umsteint und der Hieb reguliert. Hierdurch konnte mit der Zeit Holz verkauft und für die Dompropstei, welche nie besondern Nutzen daraus gezogen, nunmehr ein Erträgniß erzielt werden. Später wurde der Dompropstei-Wald zum Staatseigenthum, während die Gemeinde durch Ankauf des Adelhauser Waldes ihren Gemeindewald erhielt [1].

Mehr wird uns die Geschichte der Landwirthschaft in Thiengen beschäftigen, welche mit dem Dinghofswesen auf's innigste zusammenhängt. Es läßt sich bei demselben bezüglich der Feldeintheilung ein festes System nicht verkennen. Die Hofgüter erscheinen als Verbindungen mehrerer Mansen. Der alemannische Mansus aber umfaßte gewöhnlich 40 Morgen. Die Hubhöfe zu Thiengen enthielten ursprünglich 100 bis 120 Morgen Ackerfeld, waren also aus $2^1/_2$ oder 3 Mansen zusammengesetzt [2].

Die Hube (hoba) bezeichnete das Gut für den Colonen, d. h. für den hörigen oder leibeigenen Bauern. Die sieben Hubhöfe hatten also ursprünglich wohl ein Areal von 21 Mansen. Die Anzahl der zu einem Dinghofe gehörigen Hubgüter betrug meisteus 7 oder 13, und scheinen diese Zahlen auf alt-religiösen Anschauungen zu beruhen.

Das Verhältniß des Ackerlandes zu den Wiesen war bei der im frühesten Mittelalter schon üblichen Dreifelderwirthschaft das von 3 zu 1 Morgen. Wo das Wiesenland fehlte, mußte die Almend- und Waldwaide Ersatz leisten, was bei dem verhältnißmäßig sehr geringen Rindviehstande in jener Zeit wohl möglich war.

---

[1] Nach Archival-Acten.

[2] Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. V, 35 (über die Bauerngüter).

Das Ackerland jeder Hube war ursprünglich in drei Theile oder Zelgen (Gewanne) getheilt, vollständig der Dreifelderwirthschaft entsprechend, welche am Oberrheine schon in der vorkarolingischen Zeit eingeführt war und aus den Zeiten der römischen Ansiedlung in diese Tage herüberreichte [1]. Diese Eintheilungen haben sich aber sehr frühe bezüglich ihres Umfanges mannigfach verändert, und es trat bei der rascheren Bevölkerungszunahme im 15. und folgenden Jahrhundert meistens eine Verringerung der Anzahl der zu einem Hubhofe gehörigen Aecker und Wiesen ein, soferne deren Betrieb in einer Hand lag, indem selbe theils in Halbhuben getheilt oder einzelne Güterstücke davon an Seldner (Häusler) verliehen wurden, weßhalb schon die Güterbeschriebe des 15. Jahrhunderts eine weit vorgeschrittene Parcellierung aufweisen [2].

In Folge dessen wurde das ursprünglich so einfache Güterwesen des Dinghofverbandes mehr und mehr verwickelt, indem das System der Trägerei (oder Vorträgerei) aufkommen mußte. Der Träger nämlich empfieng die Belehnung mit dem Hubgute und sammelte alle dahin fallenden Zinse, wo kleine Zeit- oder Erbpachtgüter zum Hubhofe gehörten. Dieses war meistens der Hubmaier selbst, welcher dadurch zu einer Art Unterverwalter ward.

Die Häusler (casati) waren ihrer Beschäftigung nach ursprünglich die angesessene Taglöhnerschaft größerer Hofgüter, auf welchen oder in deren Nähe sie wohnten, wozu sie gehörten und zu welchen sie entweder Dienste oder Zinse oder beides leisteten, arme Leute, mit dem Rechte des Wohnsitzes, der Heimath und mit geringem Grundbesitze.

In der ersten Zeit, welche uns urkundlich vor das Auge tritt, waren die landwirthschaftlichen Verhältnisse von der einfachsten Art. Die Viehzucht herrschte vor und unter dieser die Schweinezucht. Wir sehen, wie wichtig noch im Beginne des 15. Jahrhunderts das Ecerichrecht erscheint. Das Schweinefleisch war für den Bauern die hauptsächlichste Fleischspeise während des ganzen Mittelalters, wo Haferbrei, Haferbrod, Obst und Milch die Hauptnahrungsmittel des gemeinen Mannes bildeten. Der Weizenbau gewann erst im 14. Jahrhundert, der Roggenbau erst im folgenden an Umfang [3].

---

[1] Zeitschr. für die gesammte Staatswissensch. XX, 81 (über die Dreifelderwirthschaft).

[2] Nach Original-Güterbeschrieben und Acten.

[3] Anton, Gesch. der deutschen Landwirthsch. I, 172.

Die Dreifelderwirthschaft machte es möglich, einen Theil des Areales ausschließlich zum Anbaue von Getreide, den andern aber zu Wiesen oder Waide zu verwenden. Die vorherrschende Fütterung durch Allmend- und Waldwaide hatte eine mangelhafte Düngung des Ackerlandes zur Folge, obwohl hierüber schon mannigfache Vorschriften bestunden.

Die breisgauische Ebene gehörte indeß zu den best und früher angebauten Landflächen und man darf annehmen, daß schon zur karolingischen Zeit die Körnerwirthschaft dort festen Fuß gefaßt. Hierüber belehren uns die Abgaben an Früchten, welche die den Stiftern und Klöstern gehörenden Höfe zu leisten hatten. Was die Höhe der jährlichen Leistung oder des Kanon's betrifft, so galt bis in die neuere Zeit der Bau um ein Drittel oder um die Hälfte[1].

Die Dreifelderwirthschaft bestund bekanntlich aus Brache, Winterfrucht und Sommerfrucht. Die Brache, welche den ganzen Sommer über dauerte und schon im Herbste vorher begonnen hatte, hieß die reine Brache, zum Unterschiede von der halben, welche bei andern Cultursystemen nur einen halben Sommer dauerte. Dieses System währte größtentheils bis in die neue Zeit[2].

Eine traurige Veränderung in der ökonomischen Lage der Bauern dieser Gegend brachten der 30jährige und orleanische Krieg, welche die Landwirthe beinahe ihres ganzen Viehstandes beraubten und jene Verarmung herbeiführten, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Breisgau dem aufmerksamen Beobachter der bäuerlichen Verhältnisse entgegentritt, so daß es der ganzen Fürsorge der damaligen wohlmeinenden Regierungen bedurfte, um den Bauernstand aus seinem Elende zu reißen. In diese Periode fallen daher jene segensreichen Verbesserungen auf dem Gebiete des Landbaues, die allgemeine Einführung der Kartoffel, des Kleebaues und der Stallfütterung.

Ein Bild dieser Zustände aus damaliger Zeit gibt uns ein Bericht vom Jahre 1754, der aus einer Relation des baden-durlachischen Oberamtmanns Salzer zu Müllheim entnommen ist.

„Thiengen, sagt er, ist nicht gleich gut, wie Opfingen, ja dennoch in viel bessern Umständen, als es ehedem gewesen. Die Bürger sind aus ihrer schweren Schuldenlast, darinnen sie in langen Jahren

---

[1] Die Fruchtzinse richteten sich nach dem Ertrage der geliehenen Aecker und nicht nach dem Geldwerthe der Grundstücke.

[2] Bericht von 1806. Ueberall, wo vorwiegend Fruchtbau, ist Dreifelderwirthschaft mit Flurzwang und Besömmerung der Brache.

her gesteckt, großentheils gerissen. Ingleichem hat die Gemeinde in etlich 20 Jahren gegen 1300 Gulden alter Schulden bezahlt, gegen 1200 Gulden verbaut, folglich 2500 Gulden verwendet."

„Die Nahrung dieses Ortes besteht in dem Fruchtbau von einem ziemlich großen und guten Banne, welcher von zwei Bächen durchflossen wird und daher auch Matten in sich fasset. Auch wird etwas an Viehzucht, Hanf, Kraut, Erdäpfeln, sehr wenig aber ab den im Rimsinger Banne gelegenen Thiengener Reben an Wein gewonnen. Selber ist von schlechtem Gewächs und sie müssen ihn selbst verbrauchen."

„Der Ort ist mit den benöthigten Wirthshäusern und Handwerksleuten versehen. Die aus 72 Haushaltungen bestehenden Inwohner sind zum Sparen gewohnt. Für die Ordnung, Sittlichkeit und Schule wirken der Pfarrer und der Vogt löblich zusammen."

„Die meisten Thiengener eigenen Güter sind mit Bodenzinsen beladen, der Erblehengüter (ehemaligen Hubgüter), von welchen der Canon entrichtet werden muß, nicht zu gedenken, denn es ist kaum ein Kloster oder *pium corpus* in der Gegend, welches allda keine Gefälle hätte [1]. Es ist wahr, in zehn Jahren werden selbe kaum einmal an Quantität und Qualität ganz geliefert; wenn aber die Inwohner zur gänzlichen Prästation angehalten würden, so vermöchten sie die landesherrlichen Prästanden nicht zu bezahlen."

Eine hauptsächliche Klage war, daß die Güter zu sehr vertheilt seien und die Zahl der Taglöhner zu stark anwachse. Die Erfahrung habe gelehrt, daß diejenige Gattung von Unterthanen, welche man einspännige nennt (d. h. solche Leute, welche ein oder ein paar Stücke Vieh und ein kleines Gütlein haben und sich kaum damit ernähren können), beinahe übler als die Taglöhner fortkommen, weil sie, wenn sie nicht von einem andern Gewerbe unterstützt werden, von dem Ertrage ihres Gütleins nichts ersparen, sondern alles auf ihre Unter-

[1] Vgl. oben. Es ist hiebei zu bemerken, daß jährliche Gülten sehr oft an mehrere Leute verkauft wurden, so daß der Kanon an mehrere pro rata zu bezahlen war. Dieses geschah insbesondere mit Gülten aus Gemarkungen, welche vortreffliche Frucht erzielten. Dieselben stiegen dann im Preise und auf der „Gültenbörse", wie wir das Freiburger und Basler Rathhaus im 13. bis 16. Jahrh. nennen möchten, wurde ein förmlicher Handel getrieben. Hatte z. B. ein Erblehenbauer 50 Mutt Weizen als Kanon zu entrichten, so konnte selber an zehn, zwanzig u. s. w. Berechtigte (pro rata 5 oder $2^1/_2$ Mutt) abgeliefert werden müssen, und zwar jeweils an die Schaffner des Stiftes, Klosters oder der Corporation u. s. w. So war es auch mit dem Weine. Von einer Gemarkung, wo guter Wein wuchs, waren die Gülten (Gültbriefe) sehr gesucht und wurden gut bezahlt.

haltung, auf Schiff und Geschirr verwenden und hernach bei dem geringsten Unglücke sich in Schulden stecken müssen, um nur ihren Feldbau wieder weiter treiben zu können.

Das Schicksal der Unterthanen besserte sich, nachdem die Leibeigenschaft im badischen und österreichischen Breisgau aufgehoben und in Folge der Säcularisation die Güter in das freie Eigenthum der Bauern gelangten, wodurch vielfache alte Rechtsverhältnisse vollständig gelöst wurden. Endlich befreite die Zehntablösung vollends den Boden von allen Belastungen und machte es dem Staate möglich, die bisherige theilweise Naturalwirthschaft in eine vollständige Geldwirthschaft umzuwandeln.

Was den Weinbau in Thiengen betrifft, so ist derselbe sehr alt, wie aus Nachrichten des 12. Jahrh. hervorgeht [1]. Eine Urkunde von 1467 spricht von im Thienger Banne gelegenen Reben [2], und das Notizenbuch des Klosters Günterstal vom J. 1510 enthält über den Wein zu Thiengen die Angabe, daß selber zu den „nit wierigen" gehöre, wie der zu Opfingen, Munzingen und Rimsingen wachsende [3]. Auch in späterer Zeit widmete die Bewohnerschaft Thiengens dem Weinbaue geringe Aufmerksamkeit.

Bei der Erhebung des Weinzehntens gab es eigenthümliche Gebräuche, die wohl in die früheste Zeit hinaufreichen. Vom ganzen Zehnten nahm der Pfarrer einen Saum voraus, den sg. „Gastwein"; den Rest theilte er mit der Dompropstei [4].

Die Weinzehntverleihung geschah im Wirthshause. Ein Schaffner des Domstiftes that den ersten Ruf, der Vogt den andern und fuhr fort, bis jener zuschlug und „zum Dritten" sagte, womit dem zuletzt Bietenden der Wein zufiel. Unterdessen ward „tapfer getrunken", und die Zehnder (Zehntsteigerer) mußten die Zeche bezahlen, wie groß sie auch sein mochte.

---

[1] Leichtlen, die Zäringer. Im Rot. san-Petrin. S. 90: Itaque a villico Cuonrado de Tuoingen partem *vineae* redemit.

[2] Urkunde des Gerichtes zu Thiengen.

[3] Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. III, 283. Es ist gesagt, die nicht wierigen Weine, d. h. die sich nicht länger halten, solle man in der Milch (d. h. wenn sie noch in der Gährung sind) trinken.

[4] Dieser Gastwein hatte ursprünglich den Zweck, den Gerichtsherrn und sein Gefolge bei den Dinggerichten zu erfrischen, und ihn empfieng der Kirchherr als Schaffner. Burkhardt, Dingrotel a. a. O. Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins IV, 476. Später erhielt diesen Wein der evangel. Pfarrer, von welchem durchreisenden katholischen Geistlichen und Ordensleuten ein Trunk gereicht werden mußte, weswegen derselbe der „Kapuzinerwein" hieß. Competenzbeschrieb von 1754.

So hätten wir denn die Geschichte eines alten breisgauischen Fronhofes, welcher an der Schwelle des 11. Jahrhunderts in die Hände des Hochstiftes Basel gekommen, von den Zeiten der Karolinger bis in die letzten des römisch-deutschen Reiches dem Leser vorgeführt.

Die Fronhöfe gehörten zu den Stätten der nach der Völkerwanderung wieder erwachenden Cultur, zu den Instituten, welche auf feste Ansiedlung und wirthschaftliche Verbindung der Eroberer und Eroberten hinzielten. Sie waren Mittelpunkte späterer Umsiedlung, Kerne, um welche das arme, leibeigene Volk sich anschloß, später meistens eine Dorfgemeinde, eine „Bauersame" bildend. Das Weisthum bezeichnete den Inbegriff der Rechte der Hofherren und Colonen. Seine Entwickelung bis in die neuere Zeit zeigt, durch welche Rechtswandelungen der Leibeigene des Dynasten zum Bürger des Rechtsstaates ward, und wie schließlich in einem mehr als tausendjährigen Ringen die friedliche Arbeit des Landmannes die Rechtsnachfolger des Eroberers stufenweise expropriierte.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts sahen wir die unter dem stift-basel'schen Krummstabe zum stattlichen Dorfe herangewachsenen sieben Hubhöfe zu Thiengen an die Herrschaft der Markgrafen von Baden gelangen, und diejenige Linie derselben, welcher der Ort bei der Erbtheilung zufiel, in Mitte des 16. Jahrhunderts zur protestantischen Kirche übertreten.

Von da an waren die Wandelungen in den Rechtsverhältnissen des Fronhofes, seiner Huber und deren Leute wesentlich von diesen beiden Ereignissen beeinflußt; ihre allmählige Auflösung begann. Es läßt sich dabei recht deutlich der im XV. Jahrhundert begonnene Centralismus der europäischen Staaten am kleinsten Detail verfolgen — ein Centralismus, der hier im Badischen sich rascher vollzog, als in den unter österreichischer Herrschaft stehenden Territorien mit ihren so zahlreichen Stiftern und Klöstern.

Letztere mögen sich denn auch bezüglich ihres Besitzstandes und ihrer vielfachen Gerechtsamen unter der Aegide des Hauses Oesterreich behaglicher gefühlt haben, als unter dem Scepter der Markgrafen; denn Oesterreich war ein großes in den Traditionen des Feudalismus sich bewegendes, gegen alle und jede Ueberkommenheiten sich passiv verhaltendes Staatswesen, eng verbunden mit dem alternden römisch-deutschen Reiche, eine Staatsmaschine vom schwerfälligsten centrifugalen Gange, Baden-Durlach aber ein stets sich neu organisirender, nach Erhöhung seiner Finanzkraft strebender, lebendiger kleiner unitarischer Staat, der seit 1629 jeder ständischen Gliederung baar und jegliche sich geltend

machen wollende **Selbstständigkeit** innerhalb seines Bereiches hassend, einer straffen bureaukratischen Centralisation zustrebte.

Es ist deßhalb auch im Verlaufe unserer **Fronhofsgeschichte** ein Kampf dieser beiden Richtungen nicht zu verkennen, und zwar in einer besondern und eigenthümlichen Verkettung der verwickeltsten Rechtsverhältnisse, ein Kampf zwischen **Bischof** und **Markgraf**, zwischen alten Gerechtsamen und Ueberlieferungen und neuen dem modernen Staate zustrebenden Rechtsbegriffen und Organisationsversuchen — in der That eine Abwickelung der originellsten Zusammenhänge und Gegensätze kirchlicher und weltlicher Gewalt.

Beschreibung

des

Klosterlebens im Reichsstifte Salem

in den letzten Jahren seines Bestehens.

Von

einem ehemaligen Conventualen.

Vorwort.

Der Verfasser der folgenden Mittheilung, Joseph Dionys Ebe, wurde geboren den 11. April 1773 zu Bischmannshausen am Bussen, zum Priester geweiht am 22. Sept. 1800, und war von da an Kapitular im Stifte Salem bis zu dessen Aufhebung; am 17. Dec. 1807 wurde ihm die Pfarrei Walbertsweiler im sigmaringischen O.A. Wald übertragen. Der Zweck der kleinen Arbeit lag in der Absicht, „den spätern Zeiten darzuthun, wie man in den Klöstern zu leben pflegte, welch' schönes Ziel sie verfolgten und in welch' wohlfeiler Weise dasselbe von vielen erreicht wurde". Die Schilderung befindet sich im Pfarrbuche zu Walbertsweiler, aus welchem sie Lehrer Seyferle abgeschrieben. Pfarrer Ebe, nachdem er 28 Jahre lang als Seelenhirte in seinem Pfarrorte gewirkt, begab sich krankheitshalber nach Rippoldsau und seines Arztes wegen von da nach Wolfach, wo er am 11. Juli 1834 seiner Krankheit erlag. Man verdankt seiner Feder mehrere Schriften über praktische Landwirthschaft, welche viel Gutes unter dem Landvolke bewirkten.

Die Novizen zu Salem hatten ihre besonderen Zellen und ein gemeinschaftliches Zimmer, neben welchem der Novizenmeister wohnte. Es kam Niemand dahin, als der eine und andere Pater, welche ihnen Unterricht im Schreiben, Choralgesang und dergleichen ertheilten. Sie waren so strenge abgeschlossen, daß in der Regel nicht einmal ihre Aeltern und Befreundeten zu ihnen gelassen wurden. Sie mußten die ganze Choreslast während der Nacht und des Tages tragen; bei Tische hatten sie, gleich andern, die nämlichen Gerichte und gleiches Getränke, nur letzteres in geringerem Maße.

Die gewöhnlichen Recreations=Stunden wurden auch den Novizen, aber nur unter sich allein gestattet, d. h. sie durften mit einander reden, singen, Musik machen und Kegel spielen, deswegen hatten sie einen eigenen Garten innerhalb der Klostermauern, der Novizengarten genannt. Wenn es das Wetter gestattete, so durften sie auch am Dienstag und Donnerstag, wo von 12 bis 3 Uhr Recreation war, mit den Herren Conventualen, in Begleitung ihres Novizenmeisters, einen Spaziergang in's Freie machen.

Da die Novizen noch keine Studien trieben, so hatten sie sich in mehrern Stunden mit Handarbeit zu beschäftigen, z. B. mit Holztragen vom untern Gange in die Holzkammern, mit Büchereinbinden, Verfertigen von Drehketten, Rosenkränzen und dergleichen.

Das Schreiben war aber eine der Hauptbeschäftigungen in der Zeit, welche der Chor nicht erheischte, sodann das Vorlesen und Meditieren alltäglich eine halbe Stunde lang.

Jedem Novizen war der freie Austritt jederzeit gestattet, und die notorisch Untauglichen wurden durch einen Kapitelsbeschluß entlassen; diejenigen aber, welche da verbleiben wollten, wurden zur Ablegung der drei Klostergelübde der Keuschheit, Armuth und des Gehorsames am Schlusse des vollstreckten Noviziatjahres zugelassen. Uebrigens war der Novizenmeister ganz Herr über seine Jünger; er konnte belohnen und bestrafen, er war ihr Beichtvater, Rathgeber und Besorger für alles Nothwendige.

Die Novizen wurden in verschiedenen Klöstern auch verschiedentlich behandelt, je nach Befund der Kloster-Disciplin oder der Ordensvorschriften. Im Kloster Salem war eine strenge Disciplin nach der Regel des Ordensstifters Benedict eingeführt, wie die klösterliche Tagesordnung daselbst bewies, welche in Folgendem bestund:

Alle Tage in der Regel wurden durch einen Laien- oder Conversbruder nach bestimmter Rangesordnung in den weiten zwey obern Kloster-Gängen, mit einer scharf tönenden hölzernen Klapper oder Retsche, auf den Glockenschlag 3 Uhr alle Novizen, Fratres und Patres, die zum Mettebeten verpflichtet waren, nach dem Chore gerufen, wo mit dem Schlage ¼ auf 4 Uhr die Mette mit Abbeten der Vigil des marianischen Curses ihren Anfang nahm, worauf die Vigil nach dem Ordensbreviere folgte.

Wer etwa das Zeichen zur Mette überhört hatte, dessen Stelle wurde im Chore unbesetzt gelassen, und der jüngste Frater nahm nach dem Psalm: Venite jubilemus seine Laterne, kehrte vor das Schlafzimmer des Abwesenden und klopfte an seine Thüre mit den verständlichen Worten: ad Vigilias. An hohen Festtagen ward das Mettezeichen schon um 2 Uhr gegeben, an minder festlichen um ½3 Uhr.

Die Metten, bestehend in drei Nocturnis und Laudibus, ohne den marianischen Cursus, endigten täglich zwischen ¾ auf 5 bis auch auf ¼ auf 6 Uhr. Die Laienbrüder hatten sich unterdessen an gewöhnlichen Tagen bis zu Ende der Mette mit Ofenheizen im Winter, mit Beten ihres marianischen Curses oder der Tagzeiten, mit Betrachtungen und mit Lesen geistlicher Bücher in der Bruderstube zu beschäftigen.

Nach geendigter Mette lasen die Patres größtentheils die heilige Messe, wobei die Brüder die Altardiener machten. Um halb 5 Uhr wurde durch einen der jüngern Patres die tägliche Frühmesse für die Lehrjungen, Handwerksgesellen und Knechte gelesen, in Beisein des Burs- oder Gesindbruders, worauf dem Gesinde die Morgensuppe verabreicht wurde. Die Novizen und Fratres studentes kehrten nach der Mette in ihre Museums-, Novizen- und Fratres-Stuben zurück, und beschäftigten sich bis 6 Uhr, denn schlafen durfte keiner mehr.

Wer aber hatte die Obliegenheit, der täglichen Mette im kalten Chore beizuwohnen? In der Regel alle, selbst den Herrn Prälaten nicht ausgenommen, wie dieß auch immer an den Festen erster Klasse, im Sommer und Winter geschah; wobei auch die Conversbrüder, obwohl sie von dem ganzen lateinischen Chorgesange nichts verstanden, nicht ausgenommen waren. An besagten Festen wurden nach dem ab-

gebeteten marianischen Curse alle drei Nocturnen sammt dem Tedeum und den Laudes mit Versen, Responsorien u. s. w. feierlichst, öfters mit Orgelbegleitung abgesungen, und die vorgeschriebenen lectiones von Einzelnen in tono solenni cum Evangelio festi abgelesen. Eine solche feierliche Mette-Abhaltung erforderte allemal drei Stunden, von 2 Uhr bis 5 oder ¼ auf 6 Uhr in der Frühe.

Morgens um 6 Uhr pünktlich versammelten sich, nach gegebenem Zeichen mit der kleinen Conventsglocke um halb 6 Uhr, um 6 Uhr alle Patres und Fratres in dem Convents-Winterspeisesaale und die Novizen in ihrem Museum zur Meditation, welche jeder knieend für sich vornahm; bloß den Novizen las ihr Magister den Betrachtungsstoff unter Pausen vor.

Schlag halb 7 Uhr ward ein Glockenzeichen vom Conventbruder gegeben und diejenigen Patres, welche an Werktagen der Mette beigewohnt hatten, sammt den Novizen und Fratres begaben sich in den Chor und beteten allda die Prim ab. Diejenigen Patres aber, welche eine Exemtion vom Tages-Chorbesuche besaßen, z. B. die Officialen und Professoren, auch diejenigen, welche aus Dispens der Mette an ordinären Tagen nicht beigewohnt oder, wie man sagte, einen Ausschlaftag hatten, lasen unter der Prim die hl. Messe, deren Altar-Diener die Studenten machten.

Es hatten aber unter den ältern Priestern und Officialen wöchentlich drei, den jüngeren Fratres zwei, und den Fratres und Novizen jeglicher einen Ausschlaftag, d. h. sie durften in der Mette nicht anwesend sein, sondern hatten diese privatim in der Stille zu beten, mußten jedoch um 6 Uhr aufstehen und sich bei der täglichen Meditation einfindig machen, und diejenigen, welche nicht Priester waren, der Prim anwohnen, worauf man sogleich nach dem Kapitelshause oder größern Zimmer zog, wo von dem den Wochendienst habenden Frater das Martyrologium und ein Kapitel aus der Regel St. Benedicts vorgelesen wurde.

Correctionen, wenn deren nöthig waren, wurden vom Chorpräsidenten (was abwechselnd der Prior oder Subprior war) vorgenommen und der Vorgerufene oder sich selbst Anklagende mit einer meist leichten Buße belegt (z. B. Beten, bei Tische schwarzes statt weißes Brod essen).

An allen Mittwochen und Freitagen war nach der Prim Capitels-Versammlung, welcher hie und da der reverendissimus Abbas selbst präsidierte, namentlich wenn besondere Corrections-, Promotions- oder Amotions-Fälle es nöthig machten. Dabei hatten jährlich einige-

male vom Abte, wenn auch nichts Besonders vorkam, *Exhortationes* an seine untergebenen Mitbrüder statt.

Nach Vollendung des Capitels nach 7 Uhr begab sich jeder Novize und Frater in seine Zelle, um sein Bett in Ordnung zu bringen, das aus einem Laubsacke, einer Matratze von Pferdhaar, Leinlache, Pfulben, Kissen und Oberbette mit Federn bestand, worauf er sein Zimmer kehrte, seine Schuhe putzte, wenn es nöthig war, und das Handgießfäßlein leerte. Ein Frühstück wurde gewöhnlich im Convente Niemanden verabreicht; mit besonderer Dispens jedoch bekamen ältere und kränkliche Herren eine Suppe, welche sie am Küchenladen zu bestellen und in aller Stille im Refectorium zu essen hatten.

Niemand durfte auf den Gängen im Convente mit einem andern Mitbruder reden, oder sich zu einem andern in seine Zelle begeben. Nur bei zwei Kreuzstöcken in den Gängen war es erlaubt, unter Tags mit Jemand anderm das Nothwendige zu sprechen. Ein strenges Stillschweigen oder Silentium wurde im Convente und bei Tische allzeit beobachtet, und wenn ein Conventuale neben einem Mitbruder vorbei gieng, so rückten beide ihre Kapuze, ohne Etwas zu sagen, oder lächelten einander freundlich an.

Unter den reverendis Patribus hatte im Convente jeder seine angewiesene oder amtliche Arbeit, welcher er außer der Chorzeit in seiner Zelle obliegen konnte. Um halb 8 Uhr wurde mit dem Conventglöcklein vom jüngsten Frater ein Zeichen gegeben, worauf sich die Fratres studentes bei ihren Herren Professoren versammelten, welche die in das Studium einschlagenden Lectionen lateinisch ertheilten. Wir hatten mehrere Jahre den Pater Bernhard Boll in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern (z. B. im Kirchenrecht, in der Logik, Dogmatik, Moral und Pastoral) zum Professor, den wir im allgemeinen liebten und schätzten.

Die Laienbrüder begaben sich in ihre Werkstätten, arbeiteten allda mit ihren Gesellen und Lehrjungen bis zum Mittagmahle, und dieß alltäglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, wo sie dem feierlichen Gottesdienste und der Vesper im Chore beizuwohnen hatten. Einige erhielten ihre Beschäftigung im Convente angewiesen (z. B. in der Sakristei, im Refectorium und Krankenhaus), Andere bei Hof (z. B. der Abteibruder, der Kuchel- und Kellerbruder und der Bursbruder beim Gesinde).

Etwas nach 9 Uhr wurde vom Münsterthurme das Glockenzeichen in den Chor gegeben, nachdem die Lectionen beendigt waren. Es folgten die Terz, das tägliche Choralamt, die Sext und Non, und

konnten bis halb 11 Uhr beschlossen werden. An Festtagen wurde immer ein feierliches Hochamt gehalten mit vortrefflicher Figuralmusik, entweder von Reverendissimo selbst oder vom Prior oder Subprior, oder von einem Pater (nach Verschiedenheit der Feste), zu welchem man sich eine Viertel- oder Halbstunde früher als gewöhnlich in den Chor begab.

An hohen Festtagen hatten die Patres in der Frühe, oft schon am Vorabende, mit Beichthören viele Beschäftigung. In der Pfarrkirche aber, welche für die weltlichen Klosterdiener männlichen und weiblichen Geschlechtes bestimmt war, fand an jedem Sonn- und Festtage eine Predigt mit Messe, Orgelspiel und Gesang statt. Hiezu, wie zum Christenlehrhalten, Kranken- und Schulbesuche, war vom Prälaten ein eigener Pater aus dem Convente als Pfarrer angestellt. Die jüngeren Patres hatten hier Gelegenheit, sich im Predigen einzuüben, da sie jährlich drei bis fünf Predigten in dieser Kirche vortragen mußten. In der Kloster- oder Münsterkirche wurde nur am Palmsonntage und Charfreitage gepredigt.

Diese beiden Predigten fanden Nachmittags um 2 Uhr statt, wornach dann ein Krämermarkt folgte, der aber auf die Herren Conventualen keinen Einfluß hatte, indem dieselben ohnehin nie einen Kreuzer Geld bei sich tragen oder besitzen durften, da Alles, was sie nur immer an Kleidungsstücken, Möbeln, Büchern, Schreibmaterialien, Tabak und dergleichen bedurften, ihnen nach Vorschrift aus dem Priorate gratis abgereicht wurde.

Die Zeit des Mittagmahles für den Convent im Refectorium, für die Studenten im Schulhause, für die Gäste im Bruder- und für die niedern Offizianten im Offizien-Zimmer, für die tägliche sogen. Hoftafel, für das Gesinde, die Meister, Gesellen, Lehrjungen und Knechte in der Gesindskuchel, war immer auf die eilfte Stunde festgesetzt. In der Heu- und Erndtezeit wurden meistens bei 300 Personen aus der Gesindskuchel gespeist.

Zum Convent-Tische wurde den Conventualen Schlag 11 Uhr das zweite Glockenzeichen gegeben. Nach bald erfolgter Versammlung trat der Tischpräses mit seinem Frater junior in den geräumigen Speisesaal. Rechts und links an der reinlich gedeckten Tafel her standen die Patres, Fratres, Brüder und in der Mitte die Novizen, oben der Präses, was öfters Reverendissimus, in der Regel der Pater Prior oder (wenn beide bei der Hoftafel speisten) der Pater Subprior war. War das gewöhnliche Tischgebet Oculi omnium, und an Collaz-Tagen das Edent pauperes gesprochen, so ertheilte der Herr Präses

den Tischsegen, worauf Jeder auf seinem angewiesenen Platz (je vier und vier und sechs an einer Tafel zu jeder Seite, in der Mitte an besondern Tafeln die Novizen) sich niederließ.

Der Tischvorleser bestieg die Kanzel, die Aufwärter begaben sich zu dem Aufzuge von der Conventskuchel, und sogleich ward die Suppe einem Jeden in besonderm Schüsselchen von Zinn (auf einem Brettlein mit 12 Portionen dargereicht) zugetheilt. Brod von großen feinen Laiben konnte jeder nach Belieben sich herunter schneiden. Bei jedem Gedecke stand ein Becher mit Wasser und eine Portion Wein mit Trinkglas. Der Wein war den Patres in Bouteillen, den Fratres, Novizen und Brüdern aber in zinnernen Kannen zugemessen. Die Kännchen der Novizen hielten eine halbe, die der Fratres und Brüder eine dreiviertels-, die Flaschen der Patres eine ganze Maß (See-Eich), beim Mittags-, wie beim Abendmahl.

Nur Wenige nahmen ihre ganze Wein-Portion zu sich, man hatte mehr Hunger als Durst. Einige hätten das Bier dem Weine vorgezogen, aber niemals wurde Bier gereicht, denn man besaß keine Bierbrauerei in Salem, Wein aber im Ueberflusse. Daher bekam auch jeder Meister täglich seine Maß Wein, die Gesellen und Knechte aber erhielten je eine halbe mit Brod.

Während der Essenszeit wurde das ganze Jahr hindurch Mittags und Abends im Refectorium, beim genauesten Stillschweigen, von einem Frater oder jüngern Pater vorgelesen über religiöse und weltliche Gegenstände, zuerst lateinisch und sodann deutsch wegen der Brüder. Ein sogenanntes *Benedicite* hatte im Conventspeisesaale das ganze Jahr niemals statt, auch speiste nie ein weltlicher Gast im Convente, und Extra-Speisen gab es nur an Festtagen. Zwölf der jüngsten Fratres und Patres mußten im Wochenturnus über Tische lesen, und der Präses, welcher oben allein an einem Tischlein saß, corrigierte die Prosodie-Fehler. Da konnte man vieles hören und lernen.

Zum Bedienen der Speisenden (deren es bei geringster Anzahl immer 40, wenn Reverendissimus mit Allen im Convent speiste, sogar über 70 Individuen waren) wurden immer ein Bruder und ein Conventual, und zur Bedienung Reverendissimi ein Frater angeordnet, weiters Niemand. Die Pflicht eines Aufwärters im Convente betraf alle Patres (die ältern und Vorsteher ausgenommen) bis zum jüngsten Frater, so auch die Brüder, nicht aber die Novizen.

Das Zeichen zur Beendigung des Vorlesens gab der Präses, und ebenso zum Aufstehen vom Tische nach Ablauf der Essenszeit, die sich Mittags bis 12 Uhr, Abends auch durch eine kleine Stunde,

bei einer Collaz aber durch eine halbe Stunde erstreckte. Darauf folgte das Dankgebet, und alle Gespeisten begaben sich, unter lauter Abbetung des Psalms Miserere, in den Chor der Kirche, wo durch ein besonderes Gebet noch alltäglich die Danksagung nach dem Mittagessen geschlossen wurde.

Hierauf folgte die Recreation in den innern Klostergärten und in bestimmten Zimmern, wobei allein das Reden, auch Kegel-, Billard- und Brettspiel erlaubt war. Die Patres recreierten sich abgesondert von den Fratres, die Novizen wieder allein, und die Conversbrüder begaben sich an Werktagen bis zum Abendmahle zu ihren angeordneten Geschäften, an Sonn- und Festtagen aber verblieben sie in der Bruderstube und mußten der Vesper beiwohnen.

Die Aufwärter, der Tischvorleser und öfters noch ein alter oder kränklicher Herr kamen zum Nachtische und wurden unter Stillschweigen von dem Convent- oder Refectoriums-Bruder bedient. Den noch übriggebliebenen Wein ließ der Pater Kellermeister in den Conventkeller durch einen Bruder zurücktragen.

Durch's ganze Jahr, wenn kein gebotener Fasttag ein Hinderniß machte, hatten, an Sonntagen ohne Ausnahme, am Montage, am Dienstage und Donnerstage jede Woche zwei vollkommene oder ganze Mahlzeiten statt, nämlich Mittags von 11 bis 12 und Abends von 5 bis 6 Uhr. An diesen Tagen wurden beidemale Fleischspeisen aufgetischet, mit Ausnahme des Montages, wo es im Convente (nicht aber bei der Hoftafel) immer nur Fastenspeisen gab. Reverendissimus konnte daher auch an den Montagen nach Belieben Einige vom Convente zu seiner Tafel ziehen, wo immer mehrere weltliche Herren und Gäste mitspeisten.

Mittags wurden immer vier Speisen und Abends (bei voller Mahlzeit) drei Speisen vorgesetzt, bei Collazen (oder halben Mahlzeiten) aber nur eine Suppe, wegen den ältern Herren, mit Käs, Obst, Feigen und Hülsenfrüchten. Brod und Wein hießen ohne die Suppe eine kurze und kalte Mahlzeit. Von dem Aufgestellten durfte man nichts mit sich hinweg nehmen und heimlich genießen, weil außer den Mahlzeiten das Essen und Trinken verboten war. Deßwegen wurde auch das ganze Jahr hindurch in Salem nie ein sogenannter Vespertrunk, wie es in den mehrsten Klöstern vorkam, und auch kein Frühstück verabreicht.

Die Studenten, in einem schönen geräumigen Schulhause im äußern Kloster-Baumgarten, hatten ihren Pater Moderator, der bei ihnen wohnte und speiste. Es waren deren jährlich immer 80 bis 100.

Die Herren Professoren und Instructoren in der Musik, im Schönschreiben, in den fremden Sprachen u. s. w. gaben ihren Unterricht Vor- und Nachmittags, logierten und speisten im Convente.

Nicht selten machten einige von den Studenten den philosophischen und theologischen Curs mit den Religiosis fratribus studentibus durch, je nachdem sich die Gelegenheit dazu bot. Alle Studienfächer wurden in lateinischer Sprache gegeben, selbst Physik, Logik und Mathematik nicht ausgenommen.

Die Recreation im Convente hatte alle Tage (ausgenommen am Dienstag und Donnerstag, wo sie bis gegen 3 Uhr dauerte) um halb 2 Uhr ein Ende, das der frater junior, durch ein Glockenzeichen, anzudeuten hatte. Die Fratres und Studenten versammelten sich bei ihren Professoren und die Lectionen währten dann bis zur Vesperzeit. Gegen 3 Uhr, nach dem ersten Zeichen zur Vesper, versammelte man sich, mit den weißen Chorkleidern angethan, allmählig im Chore; pünktlich 3 Uhr wurde das zweite Vesperzeichen gegeben (an Festtagen mit prachtvollem Geläute durch eine Viertelstunde) und die Vesper nahm ihren Anfang mit dem marianischen Curse, darauf folgten die canonischen Brevierpsalmen, welche an den höchsten Festen mit Orgelbegleitung abwechselnd vom Singchore, von Chorherren und Studenten abgesungen wurden.

Der Vesper folgte täglich die geistliche Lesung durch eine halbe Stunde, welche jeder stille für sich in seinem Wohnzimmer vornahm (ihr Ende wurde durch ein Glockenzeichen vom frater junior angedeutet), sodann die freie Beschäftigungszeit bis 5 oder halb 6 Uhr, worauf es zum Nachtessen ging.

Den Tischpräses (Reverendissimus speiste Abends niemals im Convente, sondern an der Hoftafel oder in seiner Abtei) mußte der frater junior in seinem Zimmer abholen, seine Aufträge vernehmen und vollziehen, Winters demselben vorzünden und ihn in's Refectorium führen. Nach dem Nachtessen war wieder Recreation bis gegen 7 Uhr, worauf der den Wochendienst habende Frater eine viertelstündige lateinische Vorlesung hielt an einem besondern im untern Gange dazu bereiteten Orte, den man Claustrum nannte.

Nach beendeter Lesung begaben sich Patres, Fratres und Novizen stille dem Chore zu, wo die Complet (Completorium oder Abendandacht) gehalten, und sodann unter Orgelbegleitung das Salve Regina im Choraltone von Allen abgesungen wurde, wobei sich alle Herren Professoren, Instructoren und Offizialen, die nicht an der Tafel speisten, nebst den Brüdern und Studenten mit ihrem Moderator einfanden.

Hierauf folgte in der Stille das Nachtexamen bis halb 8 Uhr; dann giengen alle Studenten und Conventualen in stiller Ordnung vor dem neben der Thüre stehenden Chorpräses vorbei, welcher ihnen das geweihte Wasser reichte, und begaben sich sofort ordnungsmäßig in ihre Schlafzimmer.

Damit man sich sogleich zur nächtlichen Ruhe legen möchte, um bald wieder aufstehen zu können, durfte Keiner ohne besondere Erlaubniß sich eines Lichtes in seiner Zelle bedienen, wovon nur den Patres Professoren eine Ausnahme gestattet war. Nach geendigter Complet mußte der Pater Kellermeister bei allen Thüren, welche in den Convent führten, herum gehen und die Nachtschlösser mit einem besondern Schlüssel so verschließen, daß man dieselben mit den gewöhnlichen Schlüsseln nicht mehr aufmachen konnte. Diesen Nachtschlüssel hatte er in das Priorat oder Subpriorat oder dem Chorpräsidenten auf morgen zurückzubringen, wo ihn der zum Wecken bestimmte Bruder früh abholte und die Nachtschlösser wieder öffnete.

So lebte man in Salem und mutatis mutandis in andern Klöstern Schwabens, und meistentheils, wenn man sich einmal an die Lebensordnung gewöhnt und einander kennen gelernt hatte, bei völliger Sorgenlosigkeit für Nahrung und Kleidung, auch vergnügt und zufrieden, bis die gewaltige Epoche der Auflösung der unschuldigen Stifte und Klöster hereinbrach, wo das alte Cisterzienser Stift Salmannsweiler noch 78 Conventualen mit dem 40sten Abte Kaspar Oechsle zählte, nachdem wegen Kriegs- und andern Umständen keine weiteren Novizen mehr hatten aufgenommen werden können. Es lebten Männer in Salem aus verschiedenen Himmelsgegenden, ehrwürdig an Alter und Frömmigkeit, mit Wissenschaften und nützlichen Kenntnissen geziert, Männer, welche nur Gutes gethan — und diese warf man hinaus aus dem eigenen Hause in die vielbewegte Welt!

Nachtrag. *

Necessarium est, sagt die salemer Visitations-Charte von 1762, ut **Monachi** sint jugiter occupati, quia multam malitiam docuit **otiositas.** Curandum igitur omni studio, ne umquam *otiosi* et *desides* inveniantur. Man beschäftigte die Schüler, Novizen, Fratres und Patres nach allen Seiten hin und gönnte ihnen nur die nöthigste Ruhe. Die besseren Köpfe wurden für die Wissenschaften und Künste bestimmt, und es gab eine Zeit, wo Salem, gleich dem berühmten Stifte St. Blasien, eine Art gelehrter Akademie gebildet.

Das salemer Gymnasium zählte sechs Klassen; der Unterricht umfaßte Kalligraphie, Orthographie, lateinische, griechische und hebräische, wie auch französische Sprache, Rechnen, Musik und Mechanik. Die Novizen und Fratres erhielten im Kloster auch den Unterricht in den philosophischen und theologischen Wissenschaften. Zu diesem Zwecke wurden immer einige der begabteren Patres an auswärtige Collegien und Hochschulen, wie nach Rom, Paris, Salzburg, Dillingen, Freiburg und Heidelberg geschickt, um ihre weitere Ausbildung daselbst zu verfolgen.

Das Stift Salem zählte daher stets gelehrte Männer (viros eruditos et scientiis excultos) unter seinen Mitgliedern. Besonders blühte die Wissenschaft daselbst in den letzten Zeiten, unter den Aebten Anselm, Robert und Kaspar, wo ein Pater Boll und Pater Rinderle (1780 von St. Peter dahin berufen) als Lehrer fungirten, welche später zu Professoren der Universität Freiburg ernannt wurden. Ich erinnere mich, im salemer Archive verschiedene gelehrte Arbeiten gesehen zu haben (unter Anderem auch sehr schön geschriebene lateinische, griechische und hebräische Glückswünsche auf die Namensfeste der Prälaten), welche mir alle Achtung vor der salemischen Gelehrsamkeit eingeflößt. **B.**

* Nach freundlicher Mittheilung eines ehemaligen salemischen Schülers, wohl des letzten noch lebenden, des Herrn Amtsrevisors Müller in Freiburg, zählte bei Aufhebung des Stiftes das Gymnasium 70 Schüler, die verfügbare Räumlichkeit gestattete die Aufnahme von 120, welche Zahl in den früheren Jahren auch meistens erreicht war. Das Verhalten zwischen Zöglingen und Lehrern war nach unserem Gewährsmann ein freundlich-familiäres im besten Sinne, so daß die Mehrzahl nach Vollendung des Gymnasialcurses sich glücklich schätzte, wenn sie bleibende Aufnahme im Kloster fanden. (Anm. d. Red.)

Zur

Geschichte des Domschatzes

des vormaligen

Hochstiftes Constanz.

Von

J. Marmor,
Stadt-Archivar in Constanz.

* * *

Manus *mortua* — was ist ihr nicht schon Schlimmes nachgesagt worden, und doch hat sie zu allen Zeiten bei Kriegs- und anderen Nöthen, im Großen, wie im Kleinen, getreulich beigesteuert, meistens ohne Dank und ohne Rückvergütung.

Das Darleihen des Domcapitels Constanz an kaiserliche Majestät mit Kirchensilber in den Jahren 1793 bis 1795.

Unter obiger Aufschrift befindet sich ein Actenfascikel im Stadtarchive zu Constanz, welcher 33 Schriftstücke, theils Originalien, theils Abschriften enthält. Aus demselben ist der wesentliche Inhalt der folgenden Darstellung entnommen.

Der König Ludwig XVI von Frankreich war genöthigt worden, am 20. April 1792 an das deutsche Reich den Krieg zu erklären. Am 28. Juli erfolgte das Manifest des Herzogs von Braunschweig, worin er die Pariser für die Person ihres Königs verantwortlich erklärte, und Paris in einen Schutthaufen zu verwandeln drohte, wenn etwas gegen den König geschehe. Auf dieses Manifest begann bald der Krieg mit wechselndem Glück. Zum Kriegführen gehört aber viel Geld, und der Kaiser war daher genöthigt, solches da aufzunehmen, wo Aussicht vorhanden war, es zu finden.

Am 22. Mai 1793 wandte sich deßhalb der kaiserlich königliche Regierungs-Präsident, Frhr. von Summerau in Freiburg, an Bischof Maximilian Christoph v. Rodt, der zu Meersburg residierte. Er zeigte ihm an, daß die k. k. Majestät unterm 3. April besagten Jahrs den Entschluß gefaßt habe, ein freiwilliges Darleihen an Gold- und Silber-Geräthe zu eröffnen. Im Namen der guten Sache fordert er den Bischof auf, an dieser vortheilhaften Staatsanstalt Antheil zu nehmen und deßhalb Vorkehrungen zu treffen, daß das überflüssige Kirchensilber im bischöflichen Kirchensprengel gegen 4½procentige, durch sechs Jahre von beiden Seiten unaufkündbare allerhöchste Obligation, nebst einem Prämium von 4 Procent, als ein Darleihen an k. k. Majestät abgeliefert werde. Der Hof sehe um so eher einer entsprechenden Erklärung entgegen, als der gegenwärtige abgedrungene kostspielige Krieg nicht nur die Vertheidigung des Staats, sondern auch jene der Kirche und Geistlichkeit bei der französischen Irreligion zum Endzweck habe.

Der Bischof, des heiligen römischen Reichs Fürst, Herr der Reichenau und zu Öhningen, des hohen Johanniterordens zu Malta Großkreuz und Protektor u. s. w. theilte am 12. Juni 1793 „unserm

lieben, andächtigen und getreuen Dompropst, Dekant, Senior und Kapitularien unsers hohen Stifts Constanz“ dieses Ansuchen mit, meinte aber, es werde von jenem silbernen Kirchengeräth, welches wegen seiner veralteten Form nicht wohl mehr zum Gottesdienst brauchbar gewesen, und deßhalb vor einigen Jahren zur Anschaffung des neuen Silbers an den Hauptaltar größtentheils verwendet worden sei, wohl wenig mehr vorhanden sein. Auf der andern Seite finde sich beim fürstlichen Hochstift, außer dem bekannten Tafelservice, wenig Bedeutendes vor. Er erwarte übrigens vom Capitel eine Rückäußerung.

Dieses ertheilte auch eine solche unterm 24. Juni mit dem, daß es vorerst keine bestimmte Erklärung abgeben könne, weil der größte Theil des diesseitigen Kirchenschatzes in Arbon [1] liege, und deßhalb noch nicht untersucht werden könne. Ob es räthlich sei, in ein solches Darleihen sich einzulassen, wolle das Capitel in seiner nächsten Versammlung zu Ende Augusts erwägen.

Unterm gleichen Datum wandte sich dasselbe an die Domcapitel zu Augsburg und Regensburg mit der Anfrage, ob das nämliche Gesuch von Seite der österreichischen Regierung auch an sie gelangt sei, und war der Meinung, man sollte in dieser Sache möglichst einverständlich und gleichförmig handeln. Zugleich bittet dasselbe den Coadjutor Karl Theodor von Dalberg in Erfurt um Mittheilung seiner Ansicht über diesen Gegenstand.

Beide Domcapitel theilten unterm 3. und 5. Juli mit, daß an sie noch kein Ansinnen zu einem Darleihen gekommen sei. Das Capitel Regensburg bemerkte hiebei, daß das Anleihen wegen seiner vortheilhaften Bedingungen in den k. k. Erbstaaten so großen Fortgang mache, daß das Münzpersonal mit der Arbeit nicht erklecken könne. Das Capitel besitze etwas altes Kirchensilber, welches solches auf Ansuchen bei der vorliegenden allgemeinen Gefahr und dem gemeinsamen Interesse abgeben würde.

Die Antwort des Coadjutors von Dalberg vom 5. Juli gieng dahin, daß die Kirchengeschichte und die geistlichen Rechte beweisen, daß in öffentlichen Angelegenheiten entbehrliche Kirchengeräthschaften ohne Bedenken für das Wohl der Religion und für Erhaltung des gemeinen

---

[1] Bischof Rudolph III., Graf von Habsburg, kaufte 1282 um 2500 Mark Silbers das Schloß und Städtchen Arbon, im jetzigen Canton Thurgau. Die Bischöfe setzten Obervögte daselbst, die im Schloß ihre Wohnung hatten. Der letzte war Franz Freiherr von Würz a Rudenz, geh. Rath. Im Schlosse ist ein Saal mit schön geschnitzten Wappen an der Bühne sehenswerth.

Wesens verwendet werden können. Hier aber handle es sich bei den billigen Anerbietungen um keine Veräußerung, da das Eigenthum und der Werth des Kapitals bleibe, und nach sechs Jahren wieder zur Anschaffung ähnlicher Silbergeräthschaften verwendet werden könne. Der Arbeitslohn würde durch die $4\frac{1}{2}$procentigen Zinsen und das Prämium von 4 Procent ersetzt werden. Die von frommen Gutthätern der Kirche geschenkten Silbergeräthe könnten genau abgezeichnet, und künftig wieder ebenso gefertigt werden, womit die Absicht der Stifter wieder pünktlich erfüllt würde [1].

Das Domcapitel hielt eine Sitzung ab, und theilte unterm 24. August 1793 deren Erfolg dem Bischofe mit. Die Einsichtsnahme des Inventars hatte ergeben, daß außer dem vor einigen Jahren mit großen Kosten umgeschmolzenen Silber, welches zur Zierde der Kirche nothwendig bleibe, nichts von Belang vorhanden sei, mit welchem man mit einigem Anstand auftreten könnte. Da aber das Capitel schon ein freiwilliges Darleihen von 3000 Gulden gemacht habe, so sei dessenohnerachtet dasselbe auch bei ungünstigen Kriegsereignissen abermals bereit, wieder Beihülfe zu leisten, was wohl besser sein dürfte, als ein dem Staat allemal lästiges Anleihen. Das Capitel lehne deßhalb ein solches ab und zeige dem Bischof an, daß es sich in dieser Sache schon an die Domcapitel zu Augsburg und Regensburg gewendet habe.

Der Graf Lehrbach richtete unterm 2. October 1794 ein Promemoria an das Directorium des schwäbischen Prälaten-Collegiums, worin er die Uebernahms-Bedingungen in Betreff des anzuleihenden Silbers und Goldes von Seite des österreichischen Staates feststellte. Dieselben sind:

1) Das k. k. Aerarium übernimmt die kölnische Mark Goldes fein um 316 fl. 40 kr., und dieselbe Mark Silbers fein um 20 fl. 25 kr., beides im Conventionsfuß, mithin um einige Procente höher, als die Ausprägung dieser edeln Metalle geschieht.

2) Der Darleiher erhält k. k. Schuldbriefe zu $4\frac{1}{2}$ Procent, welcher Zins vom Ende des gegenwärtigen Krieges zu laufen beginnt, und nach der Wahl des Gläubigers in Wien selbst, oder in Günzburg oder Freiburg von sechs zu sechs Monaten erhoben werden kann.

3) Nach Verlauf von sechs, vom Ende des Kriegs an zu rechnenden Jahren wird der ausgestellte k. k. Schuldbrief mittelst baarer Zurückzahlung der Summe wieder eingelöst werden.

---

[1] Der Herr Coadjutor scheint etwas sonderbare Ansichten von Originalien und Nachbildungen gehabt zu haben.

4) Der sein Gold und Silber als Darleihen bringende Eigenthümer hat, wenn er will, vom ausgestellten Kapitalwerth beim Empfang des Schuldbriefs in baarem Geld sogleich 4 Procent zu empfangen.

Gestützt auf dieses Promemoria ersuchte Graf v. Lehrbach den Bischof von Constanz unter dem 6. October um Beihilfe in dieser bedrängten Zeit. Letzterer theilte unterm 20. October dem Domcapitel das Promemoria mit, und zeigte demselben zugleich an, daß er seine Gesandtschaft zu Ulm beauftragt habe, sich über den Gang der Unterhandlungen zu erkundigen. Dabei meinte er, man hätte bei den Rechten und Freiheiten der deutschen Kirche und des Stifts gutgethan, wenn man hiebei den Weg der päpstlichen Verwilligung bei etwaigen Decimationen eingeschlagen hätte.

Hierauf zeigt sich das Domcapitel in seiner Eingabe an den Bischof unter dem 31. October willig, ein Darleihen an Kirchensilber zu machen, wünscht aber eine Deputation aus seiner Mitte zur Berathung nach Ulm abzusenden, wenn dies der Bischof genehmige.

Am gleichen Tag schrieb das Domcapitel an die drei abwesenden Domherren, Friedrich Frhr. v. Hacke in Mannheim, Sigmund Graf v. Zeil-Trauchburg, Domdechant zu Salzburg, und August Frhr. v. Hornstein-Weiterdingen, Dompropst und Senior, theilte ihnen den Sachverhalt mit und ersuchte sie um ihre Meinung.

In ihren Antwortschreiben vom 7., 8. und 10. November erklärten sich alle drei zum Darleihen von Kirchensilber bereit. Canonicus v. Hacke zeigt zugleich an, daß in Mainz all das Silber, welches nicht zum Gottesdienst nothwendig, und das keine Reliquien enthalte, zur Landesvertheidigung unter dem Beding abgegeben worden sei, daß zwei Jahre nach dem Friedensschluß das Kapital mit 4 Procent verzinst werden soll. Der Dompropst Hornstein wünscht nur, daß das Quantum durch die Deputation so bemessen werde, daß für den schlimmsten Fall den Bedürfnissen des Domcapitels Genüge geleistet werden könne. Graf Zeil berichtet, daß ihm von einem ähnlichen Ansinnen an das Stift Salzburg nichts bekannt sei.

Bevor jedoch das Nähere über das abzugebende Kirchensilber bestimmt werde, wünschte der Bischof in seiner Zuschrift vom 12. November 1794 an das Domcapitel, daß dasselbe eine Deputation aus seiner Mitte zur Berathung auf den 18. November abordnen möge. Diesem Verlangen leistete dasselbe Folge, indem es dem Bischof unterm 15. Nov. die Anzeige machte, daß auf besagten Tag der Domdecan Graf v. Bissing, der Domcustos Frhr. v. Thurn und der Fabrik- und Präsenzpfleger Zephel, als Abgeordnete, in Meersburg erscheinen werden.

Dieselben würden noch um Bewilligung bitten, einige Pretiosen an Edelsteinen und Perlen zum Behuf der Domfabrik, und zur Anschaffung anderer Kirchen-Nothwendigkeiten verwerthen zu dürfen.

Unterm 13. November theilte das Domcapitel dem Coadjutor v. Dalberg mit, daß es Willens sei, ein Darleihen in Kirchensilber zu machen, und erwarte, daß er damit einverstanden sei. Der Coadjutor erwiederte von Erfurt aus vom 24. November, daß er sich über die patriotische Entschließung des Capitels freue.

Nach der stattgefundenen Berathung schrieb der Bischof am 21. November an das Domcapitel, daß er gewünscht hätte, dem Antrag auf ein solches Darleihen ausweichen zu können, um dadurch jeden Vorwurf anderer Domcapitel und reichsunmittelbaren Behörden zu verhüten. Da aber dies nicht ausführbar sei, so habe er sich mit den Abgeordneten dahin verständigt, und dazu seinen bischöflichen Ordinariats-Consens gegeben, beiläufig 1000 Mark Silbers abzuliefern. Zu diesem Zweck seien zwei silberne Antipendien bestimmt, die von der Art seien, daß man sie zur Verzierung der Altäre und zum wirklichen Gottesdienst nicht bedürfe und leichter vermissen könne. Nur wünsche er beim Wiedererlangen des Kapitals und bei neuen Anschaffungen, daß die Wappen der ehvorigen Gutthäter wieder angebracht und eingestochen werden. Dem Grafen Lehrbach soll der Beschluß des Capitels mitgetheilt und ihm angezeigt werden, daß das abzulassende Silber ohne Kosten des Letztern nach Günzburg zu schaffen sei.

Zugleich gestattet der Bischof, daß der mit Perlen gestickte Ciborienmantel, der durch Alter und Gebrauch schadhaft geworden, verkauft und dafür etwas Anderes angeschafft werde, da man sich wegen des beständigen Abgangs von Perlen nicht mehr gern desselben bediene.

Graf Lehrbach berichtet am 28. November von München aus dem constanzischen Hofkanzler v. Hebenstreit, daß er sich wegen des Orts und der Uebernahme der tausend Mark Silbers an den Hof gewendet habe. Hierauf erfolgte unterm 8. Jänner 1795 ein Erlaß von dem Grafen Bissing, k. k. geh. Rath, Regierungs- und Kammerpräsident, Director in den österreichischen Vorlanden, an das Domcapitel, welcher anzeigt, daß der vorderösterreichische Provinzial-Staatsbuchhalter Chorhummel den Auftrag erhalten habe, die Gold- und Silbersachen, nachdem sie nach Wiener Gewicht abgewogen worden, zu übernehmen, darüber ein Inventar zu fertigen, das über die ganze Verhandlung aufgenommene Protocoll mit dem Uebergebungs-Commissär gemeinschaftlich zu unterzeichnen, dem Uebergebenden eine beglaubigte Abschrift zuzustellen, den ganzen verzeichneten Vorrath wohl zu verpacken und

mit dem Postwagen mittelst guter Kisten und unter Aufdrückung der Petschaft von Seite des Uebergabs- und Uebernahms-Commissärs nach Günzburg an das k. k. Münzamt unter gleichfälliger individueller Consignation abzusenden.

Das Domcapitel nahm Veranlassung am 9. Jänner sich nochmals an den Bischof zu wenden. Als nämlich die Kisten mit dem Silber von Arbon ankamen, glaubten einige der Capitularen, daß es besser sein dürfte, anstatt der silbernen Antipendien das silberne Altarblatt wegzugeben, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Machen die Antipendien theils wegen der Gleichförmigkeit der Arbeit, theils wegen der nähern und unmittelbaren Verbindung eher ein nothwendiges und ergänzendes Stück desselben aus, als das höher stehende Altarblatt, welches leichter durch ein Gemälde oder Basrelief in Alabaster ersetzt werden kann.

2) Bei den Antipendien giengen nahe an 2000 fl. an vergoldetem Kupfer verloren, das als ein immer unbrauchbares Stück zurückbleiben, oder vielleicht um den achten Theil dessen, was es gekostet hatte, verwerthet werden müßte.

3) Durch Ueberlassung des Altarblattes, das 240 Mark mehr als die Antipendien wiege, könnten andere Silberstücke, die eine Zierde der Kirche seien, gerettet werden, wie z. B. der große Kronleuchter, sechs zu gewöhnlichem Gebrauch bestimmte Leuchter, die Statue des hl. Joseph u. a. m.[1]

[1] Ueber das silberne Altarblatt bringt der ehemalige Zeichnungslehrer Nicolaus Hug, welchen Professor Josua Eiselein in seiner Geschichte und Beschreibung der Stadt Constanz benutzt hat, sowie Dr. Braunegger, einige spärliche Notizen. Nach ersterem hätte dasselbe 400 Pfund, nach letzterem gar 700 Pfund gewogen, was jedoch übertrieben ist. Der Bart des hl. Conrad hätte allein 25 Pfund gewogen, und sei (so wie alles Andere) mittelst silberner Schrauben am Altarblatt befestigt gewesen. Nach beiden Berichterstattern wäre das gemalte Altarblatt, welches ungefähr 9 Fuß hoch und 7 breit ist, gewöhnlich vor dem silbernen aufgezogen und nur an hohen Festtagen heruntergelassen worden, um letzteres zu zeigen, in Zeichnung und Größe demselben gleich gewesen. Es stellte die hl. Maria als Patronin des Stiftes vor, wie sie ihren Mantel über die Heiligen Jacobus und Bischof Conrad zur linken Seite des Beschauers, sowie über die Heiligen Franciskus und Joseph zur rechten Seite, die unter ihr knieen, mit beiden Armen ausbreitet. Zur Seite und oben an Maria befanden sich mehrere Engel. Sie hatte an dem Gürtel, der ihren Leib umgab, statt einer Schnalle, einen großen seltenen Onyx. Das silberne Altarblatt war ein Geschenk des Bischofs Franz Jacob Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, der von 1604 bis 1626 regierte. Sein Namen und Wappen waren unten am Bild eingeschnitten. Das Gemälde ist gegenwärtig über der südlichen Kirchenthüre nach dem obern Münsterhof aufgehängt.

In einer Zuschrift vom 20. Jänner stimmt der Bischof dem Antrag des Capitels bei, obgleich das Altarblatt in Rücksicht auf den Schenker als gestiftetes Angedenken Berücksichtigung verdiene. Seine veraltete Form, mitten unter Verzierungen des neuen Geschmacks, lassen wünschen, eine passendere Statue zu bekommen. Der Bischof wünscht jedoch zu erfahren, was an die Stelle des Altarblatts gesetzt werden solle. Das Domcapitel dankt unterm 24. Jänner für die Genehmigung seines Vorschlags und meint, man sollte am besten mit dessen Ersatz bis zur Rückkehr friedlicher Zeiten warten. Ueber die Art und Weise der Annahme von Silber und Gold äußerte sich der k. k. Münzmeister Joseph Faby, sowie der k. k. Münzwardein Franz Stehr von Günzburg, unterm 30. Jänner folgendermaßen:

1) Alles Gold und Silber wird, ohne die mindeste Beschränkung auf diesen oder jenen Feingehalt, in der k. k. Münze als Darleihen angenommen.

2) Alles wird nach Wiener-Gewicht gewogen, wovon sechs Kölner Mark eine Wiener Mark betragen, auf den Feingehalt mittelst der Feuerprobe untersucht, und die Vergütung des erprobten Gehalts bei Silber für eine feine Mark Wiener-Gewichts 24 fl. 30 kr., und bei Gold für eine solche 380 fl., seiner Zeit nach den Darleihens-Bedingnissen geleistet.

Von Meersburg aus ordnete der Bischof am 31. Jänner in seiner Zuschrift an's Capitel an, daß mit der Abwägung und Uebergabe des herzuleihenden entbehrlichen Kirchensilbers vor Ankunft des in Wien befindlichen Grafen Lehrbach vorgefahren werden möge, da keine Gefahr hiebei sei, wenn die von der k. k. Regierung und Kammer zugesicherte Obligation sogleich gegeben werde. Von der Anschaffung eines Ersatzes für das abgegebene silberne Hochaltarblatt wolle er bis auf Weiteres Umgang nehmen.

Am 27. Hornung kamen in der obern Sacristei der Domkirche der Regierungs-Commissär, Provinzial-Staatsbuchhalter Franz Joseph Chorhummel, der domcapitel'sche Fabrikpfleger Zephel, der actuierende k. k. Raiteofficier Franz Xaver Serer, sowie der verpflichtete Goldarbeiter Zacharias Seitz und der ebenfalls verpflichtete Gewichtseicher und Schlossermeister Martin Allweier zusammen. Beim Eröffnen der zwei Kisten mit Silberzeug fand man dasselbe zerstückelt und mit Gewalt zerschlagen, weßhalb kein specielles Inventar aufgenommen werden konnte; denn da lagen ein einzelner Arm oder Fuß, dort ein einzelner Kopf oder Heiligenschein, ein Bruststück einer Statue, oder ein anderes Trümmerstück vom silbernen Altarblatte unter einander.

In Ermanglung einer Waage mit Wiener-Gewicht bediente man sich des Constanzer Gewichts, das Pfund zu 32 Loth gerechnet. Nach demselben betrug das weiße Silber, mit einigen nicht davon zu trennenden goldenen Zierrathen, 935 Mark 10 Loth. Das vergoldete Silber, größtentheils aus mit Silber vermischten Bruchstücken bestehend, betrug 102 Mark 13 Loth, zusammen 1038 Mark 7 Loth. Das Gold betrug mit Inbegriff der falschen Steine 87 Loth, oder 87 Loth $^1/_3$ Quentchen. Der Kelch mit Patene von Gold nebst dazu gehörigem Futteral wurde nebst den Goldstückchen und dem vergoldeten Silber in die kleinere Kiste verpackt.

Der Unterschied zwischen dem Constanzer- und Wiener-Gewicht besteht nach genauer Erhebung in sieben Constanzer Loth $^1/_2$ Quentchen 8 Granen, um welches das Constanzer Gewicht leichter als das Wiener'sche ist.

Nach dem Constanzer Gewicht betrug das dargeliehene Kirchensilber:

1) Verschiedenes zusammengeschlagenes unvergoldetes Silber 935 Mark 10 Loth.

2) Vergoldetes Bruchsilber 102 Mark 13 Loth.

3) Ein goldener Kelch mit emaillirtem Fuße sammt Patene 272 Kronen oder 68 Loth.

4) Eine goldene, schwarz und weiß emaillirte Kette $63^1/_2$ Krone oder 15 Loth.

5) Eine Lunula mit falschen Steinen $1^1/_{15}$ Loth oder 1 Loth 3 Quentchen 3 Denar.

6) Eine Lunula mit falschen Steinen $^5/_8$ Loth oder 2 Quentchen 2 Denar.

7) Zwei goldene und emaillirte Kreuzchen $^5/_{16}$ Loth oder 3 Quent. 3 Denar.

8) Bruchgold $^5/_8$ Loth oder 2 Q. 2 D.

Im Ganzen 87 Loth 2 D. an Gold, 102 Mark 13 Loth an vergoldetem und 935 Mark 10 Loth an unvergoldetem Silber.

Am 10. April 1795 zeigt der Dombecan dem Grafen Ferdinand von Bissing-Nippenberg, geh. Rath und Cämmerer, den Empfang von drei Staats-Obligationen für das dargeliehene Kirchensilber an. Die eine lautete auf 15,035 fl., die zweite auf 1805 fl. und die dritte auf 1470 fl., alle drei zusammen auf 18,310 fl.

Damit schließen die mir zu Gebot gestandenen Acten. Ob das Stift jemals zu seiner Forderung gekommen, ist sehr zweifelhaft.

Zur Geschichte

des

Bischofs Johann Widloch

zu Constanz.

Von

Joseph Bader.

Moritur anno 1351 *Ulricus* Constantiae episcopus, vir pacati ingenii, cui Johannes Windeckius, Alberti ducis cancellarius, subrogatus, brevem infulam suo sanguine purpuravit, praeter aevi morem *zelosus* et in cleri vitia *severus;* quae res, uti apud meliores summam venerationem, ita apud depravatos lites et odia conciliavit.

Sulger.

Es muß wohl eine der hauptsächlichsten Aufgaben des Diöcesan-Archives sein, die Geschichte der Bischöfe von Constanz, welche Trudpert Neugart leider nur bis zum Jahre 1306 gebracht, in seiner gründlichen Weise nach und nach fortzusetzen. In den bisherigen Bänden des Archives[1] ist dieses geschehen durch die Arbeiten über die Bischöfe Gerhard (1306 bis 1318), Johann IV. (1351 bis 1356), Balthasar (1530 bis 1531), Johann V. (1532 bis 1537), Andreas (1589 bis 1600), und für den gegenwärtigen Band möge es mir gestattet sein, zu den früheren Mittheilungen Kargs zur Geschichte des Bischofs Johann IV. noch einiges Weitere aus theils gleichzeitigen, theils sehr alten Quellen nachzutragen.

Ich thue dies in der freien Form einer Beantwortung der Fragen: 1) Woher stammte Bischof Johann IV., 2) was war derselbe für ein Mann, 3) wie gelangte er an das Bisthum, 4) was that er für sein Hochstift, und 5) wie endigte er?

Ganz richtig sagt Karg: „Das Schicksal dieses Kirchenfürsten gibt uns das düstere Bild einer Zeit, wo in geistlichen wie in weltlichen Kreisen die Gesetzlosigkeit einen bedenklichen Grad erreicht hatte, deren Folgen übermüthige Willkür und rohe Anmaßung waren“[2]. Denn in der kurzen Regierungsgeschichte unseres Bischofs spiegeln sich die damaligen Zustände des Hochstiftes und Bisthums Constanz so sprechend ab, daß die getreue Darstellung derselben schon hierwegen von besonderem Interesse sein dürfte.

Das traurige Verkommen der Geistlichkeit jener Zeit war aber die Folge nicht allein der avignonischen Wirthschaft des päpstlichen Hofes, sondern ebenso sehr des unheilvollen Umstandes, daß fast überall schon seit langem in den Stiften und Klöstern der Adel die Oberhand gewonnen und das bürgerliche Element entweder völlig verdrängt oder doch sehr in den Hintergrund geschoben hatte. An den Hochstiften war es aus Gewohnheits-Übung bereits satzungsmäßig geworden, nur

[1] Nämlich I, 437; II, 61; III, 1 und 101; IV, 123.

[2] Diöc.-Archiv III, 103.

adelige Mitglieder in die Capitel gelangen zu lassen [1]; in den meisten bedeutenderen Manns-Klöstern wurden fast nur noch adelige Conventualen zu Äbten gewählt, und eine Menge von Frauen-Stiften erschienen ausschließlich als Versorgungsanstalten für unverheirathete Töchter benachbarter Adelsgeschlechter [2].

Der Adel hatte sich daran gewöhnt, die Besetzung solcher Stifte und Klöster als ein Vorrecht seines Standes und die Pfründen derselben gleichsam als eine adelich-geistliche Ganerbschaft zu betrachten. Dabei blieb er gar wenig geneigt, sich im Geiste früherer Jahrhunderte mit Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Kunst, oder mit Frömmigkeit und streng geistlichen Sitten zu schmücken. Der Junker im Domherrn- und Mönchsgewande wollte nicht völlig auf seine angeborene Lebensweise verzichten; die Bischöfe waren Fürsten und lebten meistens

---

[1] So weit die Verzeichnisse der Pröpste, Decane und Domherren des Hochstiftes Constanz zurückgehen (bis in den Anfang des 12. Jahrhunderts), führen sie lauter Glieder des hohen und niederen oder Dynasten- und Ritteradels auf, mit Ausnahme einiger Wenigen aus dem Bürgerstande.

[2] Den Nachweis hievon muß ich auf unsere Oberländer Stifte und Klöster beschränken. Das 1540 dem Hochstifte Constanz incorporierte Gotteshaus Reichenau zählte bis dahin mit Ausnahme des Georg Fischer (Piscator, 1516—19), der aus Zweifalten berufen wurde (s. Diöc.-Archiv III, 362 f.), lauter Äbte aus dynastischen Geschlechtern; dagegen hielt das Cisterzienser-Stift Salem den Adel aus seinem Kapitel möglichst ferne, während das Benedictiner-Stift Rheinau seit dem 12. Jahrhunderte durchweg nur adelige Äbte erhielt bis in's 15., wo solche mit bürgerlichen zu wechseln begannen. Im Kloster S. Georgen gab es seit 1307 adelige Vorsteher, worauf dann seit 1368 Äbte aus Patricier- und Bürgerfamilien folgten, wie seit 1517 lauter bürgerliche. Zu S. Blasien wechselten seit 1218 adelige und patricische Prälaten mit Bürgersöhnen, bis es am Schlusse des 15. Jahrhunderts dem bürgerlichen Elemente gelang, das adelige völlig aus diesem ächten Schwarzwälder-Stifte zu verdrängen. Auch zu S. Peter bemächtigten sich der Adel und das Patriciat der Abtswürde seit dem 13. Jahrhunderte, und erst vom 16. an folgten dort lauter bürgerliche Vorsteher, wie es ähnlich auch zu S. Märgen, S. Trudbert und Tännenbach der Fall war, nur wichen hier die adeligen Äbte schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts den bürgerlichen wieder. Unter den Äbten von Schuttern kennt man während des 13. und folgenden Jahrhunderts nur zwei aus dem Ritterstande; die Abteien Ettenheim und Gengenbach dagegen lieferten seit dem 13. Jahrhundert beinahe lauter adelige und patricische Prälaten, bis dort 1500 und hier 1556 das bürgerliche Element gänzlich herrschend wurde.

Hieraus ergibt sich, daß vornehmlich das 14. Jahrhundert es war, wo der Ritteradel, nachdem er aus den engen Schranken seiner Ministerialität (deren deutsche Bezeichnungen „Dienstmannen“ und „Edelknechte“ waren) allmählig herausgetreten und vielfach neben den Freiherren-Geschlechtern emporgekommen, sich überall in die Stifte und Klöster drängte und die Abtswürden an sich riß.

als solche, und die adeligen Äbte verließen häufig ihre Gotteshäuser und hausten mit einer Auswahl von Verwandten und Lehenmannen (oft sehr schwelgerisch) in den Klosterhöfen benachbarter Städte [1].

Die meisten dieser Bischöfe und Äbte verriethen nur gar zu sehr ihre Abstammung aus dem Ritterstande, welches der Soldaten- und Jägerstand jener Jahrhunderte war. Helm und Schwert, Jagdspieß, Pferde, Winde und Falken giengen ihnen über Inful, Stab und Brevier.

Zu welchen Mißbräuchen und Ausschweifungen bei solchen Umständen seit der unheilvollen Verlegung des päpstlichen Sitzes nach Avignon nun besonders die Domgeistlichkeit sich verirren mußte, läßt sich leicht begreifen, wenn man den überhaupt seit dem 13. Jahrhunderte allenthalben eingerissenen freien, üppigen, rücksichtslosen, faustrechtlichen Geist [2] dabei in Betrachtung zieht.

Gelangte aber in solchen Zeiten zuweilen ein im alten strengeren Wesen erzogener und alt gewordener Mann zur Bischofswürde, so rief er meistens einen heftigen Widerstand gegen seine Verwaltung hervor, verwickelte sich in leidenschaftliche Streitigkeiten und Prozesse, verbitterte sich sein Dasein und nahm gewöhnlich ein trauriges, oft jammervolles Ende. Es wäre hievon im Allgemeinen eine sprechende Schilderung zu geben, gehen wir jedoch an die specielle Beantwortung der aufgestellten Fragen.

Woher Bischof Johann IV. stammte.

Eine geringe Halbstunde oberhalb der Stadt Schaffhausen, am südlichen Abhange der flachen Höhe des alten Rheinhardes, zwischen Fruchtfeldern und Weingärten, liegt das Dorf Buchthalen, an dem Vicinalwege nach Büsingen, und ganz in der Nähe desselben der Hof Widloch, neben welchem ehedem noch das Hofgut Hasloch bestund. Diese Güter hatten ihre Benennung von Weiden- und Haselgebüschen, zwischen denen sie durch Reutungen angelegt worden [3].

---

[1] Das aber verleitete dann die meisterlosen Mönche solcher Gotteshäuser sehr oft zu Unordnungen und Ausschreitungen, welche aller Regelzucht Hohn sprachen und das Klosterwesen beim Volke in Mißkredit brachten.

[2] Von der Geistlichkeit hieß es damals: *Abbates*, *monachi* et *sacerdotes* maiori licentia quam caeteri vivunt, omni religione neglecta. *Omnium* (der Geistlichen und Weltlichen) una mens, tristitiam fugere, quaerere hilaritatem. So der päpstliche Secretär Poggio.

[3] Das alte Wort Lô, Loh oder Loch (wohl verwandt mit dem lateinischen lucus) bedeutet ein niedriges Gehölz, ein Gebüsch, zum Unterschiede von Waldstrecken mit Oberholz.

Der Widlocher Hof war ein ursprüngliches Stiftungsgut des Klosters Allerheiligen[1] und im Verlaufe der Zeit an verschiedene Familien verliehen, worunter eine ihren Namen davon erhielt. „In alten Briefen", berichtet der schaffhausische Chronist Rüger[2], „hab' ich ein Geschlecht gefunden, die von Widloch genannt. Anno 1318 lebt Jakob von Widloch, ein Burger von hier, und Anno 1386 Rudolf von Widloch, der allhie im Hospital gewohnet."

Dieser Patricierfamilie nun hat Bischof Johann angehört; sein Geschlechtsname wurde aber aus Unkenntniß bald in „Windlock" oder „Windlau", bald in „Windeck" verwandelt und der Schaffhauser Patriciersohn sofort zu einem Freiherrn aus dem Gaster gestempelt. Indessen gehörten die Widloche zu den ritterbürtigen Geschlechtern, da sie mit Ritterfamilien eheliche Verbindungen eingehen konnten, wie denn Frau Elsbeth, die Schwester unseres Bischofs, einen Ritter von Hornstein zum Gemahl hatte.

Die widlochische Familie besaß zwei Häuser zu Schaffhausen und wohnte auch in einem derselben. Hier nun war unser Johann geboren[3], als ein jüngerer Sohn vielleicht jenes Rudolf von Wildloch. Man bestimmte ihn zum geistlichen Stande; er hatte daher die gelehrten Schulen durchzumachen und trat hierauf in die Reihen der constanzischen Domgeistlichkeit, wo ihn Herzog Albrecht kennen lernte und zu seinem Kanzler erlas. In diesem Amte soll sich Meister Johann ein schönes Vermögen erworben haben[4], was ihn

---

[1] Die *Notitia* fundationis dieses Gotteshauses, im Archive für schweizer. Gesch. VII, 235, enthält die Stelle: Item *Eberhardus* comes (de Nellenburg) tradidit curtim, que dicitur *Widiloch*, pars autem illius concambita est cum predio Walthusan, quod dedit Adelbertus de Strazza.

[2] J. Jak. Rüger war Münster-Pfarrer zu Schaffhausen und starb den 19. August 1606. Seine reichhaltige Beschreibung und Geschichte der Stadt und Landschaft Sch. ist bis auf etliche Auszüge noch ungedruckt, aber in zahlreichen Copieen verbreitet. Das Autographon befindet sich im Kantonsarchive zu Sch. Das mir vorliegende handschriftl. Exemplar enthält obige Stelle auf S. 232.

[3] J. Männel (Manlius), in seiner Bisthums-Chronik, sagt zwar: *Joannes*, patre ex Constantia et matre de Schaffhusa natus. Dies ist aber sichtbar eine Verwechselung, da höchst wahrscheinlich die Mutter von Constanz war.

[4] Wie derselbe Männel berichtet: Erat *Alberti* ducis cancellarius et magnum thesaurum *ibidem* collegit.

[5] Die im Jahre 1844 erschienene „Chronik der Stadt Schaffhausen" bemerkt ad a. 1340 S. 38, 39: Johannes Windelok, Domherr zu Constanz und Bürger von Schaffhausen, kaufte von Jakob dem Juden das Haus zur Haselstaude, baute in demselben eine Kapelle, deren Spuren noch im vorigen Jahrhundert zu sehen waren und wohnte

neben seiner älterlichen Erbschaft, durch angeborne oder anerzogene Sparsamkeit, zum bedeutend reichen Manne gemacht.

Wie Johann an das Bisthum gelangte.

Der widlochische Reichthum mochte schwer ziehen in den Wagschalen der Bischofswahl, aber noch schwerer wog die Empfehlung oder der Wunsch des Herzogs Albrecht, eines Fürsten, welcher wegen seiner umsichtigen und thätigen Regierung „der Weise" genannt wurde und durch seine Machtentfaltung, bei der entschiedensten Anhänglichkeit an den Kaiser, im Reiche ein vorherrschendes Ansehen behauptete.

Rüger[1] schreibt: „Maister Hanns Widloch, der Kanzler des Herzogs von Österreich, ein Burger zu Schaffhausen, war im Jahr 1340 Domherr zu Costenz, neben Albrecht von Castel, Heinrich von Steineck dem ältern, Hermann von Stockach, Conrad Truchseß von Diessenhofen, Albrecht Schenk von Bienburg, Heinrich von Eßlingen und Heinrich von Steineck dem jüngeren, genannt Königseck. Dieser Domherr Hanns Widloch ward anno 1351 zu einem Bischof von Costenz erwählt."

Tschudi[2] aber berichtet: „Dero Zit (im Jahre 1351) starb Bischof Ulrich von Costenz, do bracht' Herzog Albrecht von Österreich ze wegen, daz sin Canzler Johannes Windeck, von Schaffhusen bürtig, ze Bischofe erwelet ward vnd demnach von Pabst Innocentio VI. bestätet, vf den 23ten Tag des Christmonats." Die Richtigkeit hievon bewährt sich durch die gleichzeitige Chronik von Neuberg[3], indem dieselbe meldet: „Dem Magister Johann, Kanzler des Herzogs Albrecht, wurde auf angelegentlichen Wunsch und Betrieb (ex impetratione) dieses Fürsten vom Papste das Bisthum Constanz verliehen."

Diesen Angaben entsprechend sagt daher Merk[4] in seiner Bisthums-Chronik: „Auf Underhandlung Herzogs *Alberti* Claudi von Österreich, weilen er sein Canzler gewesen, ist Johannes von Windeck durch Papst Innocenz VI. zu einem Bischof bestettigt worden", was aus

---

einige Zeit daselbst. Später ward er Bischof von Constanz. Windelok bezahlte wahrscheinlich den Kaufpreis des Hauses nicht baar, denn 1349 wurde ihm dasselbe vom Herzog von Oesterreich als anheim gefallenes Judengut geschenkt.

(Anmerk. der Red.)

[1] Im Capitel „von denen alten, edlen vnd sonst fürnehmen Geschlechten" zu Schaffhausen, S. 632.

[2] Schweiz. Chronik II, 414.

[3] Im Anhange dieser Mittheilungen, Nr. IV.

[4] „Kurtze Beschreibung aller Constantzischen Bischöffe" (Constanz 1627), S. 217.

Buzelin[1] dahin zu ergänzen, daß der Empfohlene „*communi* Canonicorum suffragio“ an das Bisthum gelanget sei.

Johanns Wahl und Bestätigung hatten also keinerlei Schwierigkeiten und somit konnte unter ihm eine ruhige und gedeihliche Bisthumsverwaltung erwartet werden. Wenn aber der neue Bischof durch seine Gelehrsamkeit, Gewandtheit, Redlichkeit und Sittenstrenge auch sehr hiefür geeigenschaftet war, so scheinen doch einige anderen weniger günstigen Züge in dessen Charakter den Erfolg seines löblichen Bestrebens gehemmt und vereitelt zu haben. Gehen wir daher zur Beantwortung unserer dritten Frage über.

Was Bischof Johann für ein Mann gewesen.

Als Patriciersohn war derselbe in das Domcapitel zu Constanz aufgenommen worden, aber seine Familie gehörte doch ursprünglich und eigentlich dem Bürgerstande an. Die „guten Geschlechter“ in den Städten würden nicht so bald zur Ehre des rittermäßigen Patriciats gelangt sein, wenn der benachbarte Landadel unter der Last seiner Ueberschuldung nicht genöthigt gewesen wäre, sich durch die Hand vermöglicher Bürgerstöchter wieder aufzuhelfen! Eine derartige Ehe mochte denn auch jene zwischen dem Junker von Hornstein und der reichen Schaffhauserin Elisabetha Wibloch sein.

Denn die wiblochische Familie war gesegnet an Geld und Gut, wodurch es unserem jungen Cleriker um so leichter gewesen sein mußte, seine gehörigen Studien zu machen und die Magisterwürde zu erlangen, auch als Domherr zu Constanz eine gewisse Rolle zu spielen. Er erscheint als ein gescheider, wohlunterrichteter und gewandter Kopf[2], was ihm wahrscheinlich jene bedeutende und einflußreiche Stelle eines Kanzlers am Hofe des Herzogs von Österreich verschaffte.

Jedenfalls — der Domherr Johann von Wibloch war ein reicher, angesehener Mann (vir notabilis, dives et pecuniosus), ein Mann von der alten, ernsteren Lebensanschauung, von den alten einfacheren Sitten, dabei ein gestrenger Herr, in dessen charakteristischem Wesen sich der Bürgerssohn mit dem Junker vereinigte. Seine altgewohnten Anschauungen stammten sichtbar aus dem städtischen Geiste, welcher die Verirrungen und Ausschweifungen der Geistlichkeit von jeher weit

---

[1] Siehe den Anhang, Nr. XIII.

[2] Vir certe admodum *doctus* et in rebus negotiisque humanis et mundanis *expertissimus*, wie Männel meint.

schärfer beurtheilte[1], als es unter dem Landadel der Fall war, wo die nachgeborenen Söhne meistens als Dom-, Convent- oder Kirchherren das reichliche Einkommen ihrer geistlichen Stellung in sehr weltlicher Weise zu verzehren pflegten.

Aber, wie gesagt, neben seinen guten Eigenschaften dürfte an Bischof Johann eine starke Schattenseite nicht zu verkennen sein; denn ein gewisser Eigensinn, eine gewisse Schroffheit und Empfindlichkeit verräth sich zu sehr in seiner Handlungsweise. Dieses scheint ihm viele Feinde zugezogen zu haben, während sein Reichthum ebenso viele Neider fand.

Da Johanns Vorweser, Bischof Ulrich Pfefferhart, gleichfalls von bürgerlicher Abkunft, ein weichmüthiger, friedliebender, versöhnlicher Herr gewesen, so mußte das strengere und rücksichtslosere Auftreten des neuen Prälaten den verwöhnten Domherren um so mehr mißfallen; es läßt sich daher denken, daß seine Lage eine sehr heikle und schwierige war.

Nach dem Schaffhauser Chronisten wäre Bischof Johann auch ein besonders „kriegerischer Herr" gewesen, was aber wohl darauf beruht, daß Rüger das übliche Wort strenuus[2] als tapfer im kriegerischen Sinne nahm, während es einen pflichtstrengen, thatkräftigen, entschiedenen Mann überhaupt bezeichnet. Wenn der Bischof den österreichischen und den Reichsfeldzug gegen Zürich (1350 und 1355) mitgemacht, so that er's wohl weniger aus Kriegslust, als aus Erkennt-

[1] In größeren Städten, wo bei dem Zusammenleben von adeligen und bürgerlichen Rentiers („Müßiggängern" nach damaliger Bezeichnung), von Geistlichkeit, von (oft weit gereisten) Kaufleuten und Handwerkern mehr Nachdenken und Aufklärung auch über religiöse Dinge zu herrschen pflegten, unterschied man die Kirche sehr practisch von ihren Dienern, gegen deren Ausschreitungen und Übergriffe die Magistrate nichts weniger als nachsichtig waren. Die Bischofsstädte besonders machten Opposition gegen ihre Bischöfe und Domgeistlichkeit, welche ihnen leider nur zu viel Veranlassung dazu gaben. In diesen Städten fand daher die Reformation des 16. Jahrhunderts den entschiedensten Anhang, wovon der Einfluß auf dieselbe so bedeutend einwirkte, daß man zweifeln darf, ob sie ohne ihn so weit gediehen wäre. Dabei ist aber nicht zu verschweigen, daß das damalige Auftreten solcher Städte gegen ihre Geistlichkeit meist ebenso leidenschaftlich, anmaßlich und gewaltthätig war, als die frühere Opposition berechtigt gewesen.

[2] Von dem schwäbischen Chronisten Faber wird der Bischof Strenuissimus genannt, allerdings in Beziehung auf seine militärische Rüstung und Bereitschaft für den Herzog und Kaiser; um aber den Sinn von besonders fehdelustig und kriegstüchtig zu haben, müßte es doch wohl strenuissimus armorum oder bello heißen.

lichkeit gegen Herzog Albrecht und aus Bereitwilligkeit gegen den Kaiser Karl, welchen Fürsten er so Vieles zu verdanken hatte.

Was Johann für sein Hochstift gethan.

Bei der kaum dreijährigen Amtsverwaltung, welche unserem Bischofe zugemessen war, konnten der Verdienste desselben um das Hochstift und Bisthum nicht viele sein. Doch läßt sich aus diesem Wenigen darauf schließen, was Johann für beide hätte leisten mögen, wenn ihm vom Geschicke, bei einer klügeren Berechnungsweise, eine längere und ruhigere Regierungszeit gegönnt gewesen wäre.

Sein redliches Bestreben, unter der Domgeistlichkeit wieder ein anständiges, würdiges, dem geistlichen Stande entsprechendes Wesen einzuführen, war zu voreilig und zu rücksichtslos, daher ohne allen Erfolg [1]. Sein Bemühen, sich durch Erfüllung reichsfürstlicher Pflichten die besondere Gunst des Kaisers zu erhalten, scheiterte an der Hartnäckigkeit, womit er im Reichskriege gegen Zürich das uralte Vorrecht der Schwaben, mit der S. Georgenfahne den Kampf zu eröffnen, für sich in Anspruch nahm [2], und sein Erwerb von Markdorf führte nur dazu, daß das Hochstift diese Stadt nach Verlauf eines halben Jahrhunderts mit schwerem Gelde [3] an sich zurücklösen mußte.

Indessen gelang es dem Bischofe, mancherlei Irrungen und Streitigkeiten beizulegen, wie jene wegen der bischöflichen Quart zu Ober-Winterthur und zu Binzheim [4]. Alsdann wußte er die hochstiftischen Finanzen so in Ordnung und Aufnahme zu bringen, daß etliche Hofgüter zu Heitershofen und Neufrach angekauft werden konnten, und bei seinem Hingange nicht allein verschiedene Gold- und Silbergefäße im Werthe von 200 Marken, sondern noch 90 Marken an Gold-

---

[1] Er hätte jedenfalls nicht schon vor seiner Primiz durch jene strenge Verordnung einige vornehmeren und einflußreicheren Domherren (aliquos *magnos* Canonicos) sich zum Feinde machen, sondern allmählig, mehr verhandlungsweise, seine beabsichtigten Reformen betreiben sollen.

[2] Faber sagt: In ista expeditione *offensus* fuit et ita *ex indignatione* cum suo agmine ad propria remeavit, weil ihm der Kaiser unter den schwäbischen Anführern den Herzog von Teck oder den Grafen von Wirtenberg vorgezogen, während auch der Herzog von Österreich, für welchen das Reichsheer aufgeboten worden, der Erste sein wollte. Man vergleiche den Anhang, Nr. V und XII.

[3] Das Nähere hierüber im Anhange, Nr. X.

[4] Die Urkunden hierüber vom 1. März und 21. October 1352, im Constanz. Copeibuch A, 17, 291.

münze sich vorfanden [1] — in damaligen Zeiten bei bischöflichen Inventaraufnahmen eine höchst seltene Erscheinung.

Man ersieht aus allen Nachrichten, daß Bischof Johann durch die Schattenseite seines Charakters sein Mißgeschick zwar mehrfach selbst verschuldete; daß aber die Hauptursachen seiner Hindernisse und seines frühen Todes in der damaligen Zeit lagen, wo eine hochfahrende, verwöhnte, gehorsamlose Domgeistlichkeit mit dem benachbarten üppigen, verwilderten und stets geldbedürftigen Faustrechts-Adel vielfach versippt war und brüderlich Hand in Hand gieng.

Wie und wann Bischof Johann endigte.

Mehrere Domherren, welche er durch jene Anordnung vor seiner ersten Messe gegen sich aufgereizt und zu Rom in schwere Prozesse verwickelt; der Pfarrer von S. Stephan, den er ungerechter Weise festsetzen lassen; der österreichische Landvogt, dessen Unwillen er sich durch sein Verlassen des kaiserlichen Heeres vor Zürich zugezogen; viele Bürger von Constanz, die er wegen des über ihre Stadt verhängten Interdikts und durch andere Schritte gegen sich aufgebracht; endlich Ritter Conrad von Honburg, welchen er wegen Markdorf erbittert hatte [2] — das waren die offenkundigen Feinde des Bischofs.

Wer aber, wie Herr Dekan Karg mit Recht vermuthet, im Hintergrunde dieser und anderer Feindschaften lauernd, die Fäden derselben in seiner Hand vereinigte und zu einer kühnen Intrike flocht, das war

[1] Der Schatz, welchen der Bischof gesammelt, soll nach Männel post eius obitum omnino *dioecesi* anheimgefallen sein, was nach dem domstiftischen Necrologium und der Angabe Fabers auch wirklich der Fall war; denn die von Dec. Karg angeführte Urkunde vom 4. Februar 1356 (im alt. stiftconstanz. Copeibuche, III, 8) enthält keine Sylbe von einer Zurückgabe der 290 Marken, welche der Bischof dem Domstifte an Gold und Silber hinterlassen. Im Gegentheile, es erschien laut derselben vor der Curie zu Constanz domina *Elisabetha* dicta Windlokin, soror felicis recordationis domini magistri *Johannis* dicti Windlok, episcopi Constantiensis, uxor legitima *Heinrici* de Hornstein militis, nachdem sie, da ihr Ehewirt in remotis partibus captivatus ac vinculis detentus sei, in ihrem Schwager Johann von Hornstein einen Vogtmann erhalten, und leistete mit Wissen und Willen desselben völligen Verzicht auf alle Ansprache an die von ihrem Bruder dem Domstifte und dessen Capitelherren hinterlassenen Summen und Sachen (pretextu *pecunie* seu *rerum* seu *hereditatis* per dominum Johannem episcopum ecclesie Constantiensi relictarum et ex parte Capituli et Canonicorum receptarum), welche Verzichtleistung in die Hände der Domherren von Dießenhofen und von Enslingen als sede vacante bestellten Pflegern des Hochstiftes geschah.

[2] Nach den Stellen im Anhange, Nr. III, V und VII.

Abt Eberhart zu Reichenau, welchen unser Bischof durch die Kündigung eines hochstiftischen Geldbarlehens vor den Kopf gestoßen.

Unverkennbar steckte dieser ehrgeizige und verschwenderische Prälat mit dem Dompropste von Randeck, dessen Zorn der Bischof ganz besonders gereizt[1], und mit dem Domherrn von Honburg, einem Bruder des Ritters Conrad, insgeheim zusammen — eine geistliche Trias, welche mit ihren Verwandten und Freunden den schönen Plan schmiedete, den verhaßten „Meister Widloch" auf die Seite zu schaffen und ihn, den Reichenauer Abt, an seine Stelle zu erheben, der sodann alle ihre Wünsche befriedigen würde!

Die blutige Ausführung dieses Anschlags mußte aber durch den Umstand sehr begünstigt sein, daß Bischof Johann wegen jenes widerrechtlichen Schrittes gegen den Pfarrer von S. Stephan im geistlichen Banne lag[2], wo er gleichsam als exlex galt. Da konnte man schon etwas Entschiedenes gegen ihn unternehmen, wie's denn auch geschah durch den am 21. Jänner 1356 verübten Meuchelmord[3].

---

[1] „Es hat sich auch der Zeiten ein Widerwillen zwischen Bischof Johannes und dem Dompropst von Randegg zugetragen von wegen, daß der Bischof sich understund, ihm sein' ungeschickte Weis zu undersagen und (den Mund) zu stopfen." Rosenlächer, nach Karg, III, 107 dieses Archivs.

[2] *In excommunicatione* autem obiit episcopus propter plebanum S. Stephani, quem absque causa captivaverat, berichtet Faber.

[3] Über des Bischofs Todes-Tag stimmen alle Nachrichten überein, über sein Todes-Jahr aber theilen sie sich zwischen 1355 und 1356. Man würde dem alten *Necrologium* ecclesiae Constantiensis folgen müssen, welches beim 21. Jänner den von einer Hand des 14. Jahrhunderts geschriebenen Eintrag hat: Anno MCCCL *quinto* obiit felicis memorie dominus *Johannes*, episcopus Constantiensis, womit auch die gleichzeitige Neuberger Chronik, das alte Verzeichniß der Constanzer Bischöfe bei Königshofen, wie Tschudi und der Umstand übereinstimmen, daß da und dort angegeben wird, Bischof Johann IV. habe nur drei Jahre regiert; aber nicht allein die alte Constanzer Chronik und die gleichzeitige Notiz einer Einsiedler Handschrift, wie die späteren Bisthumschronisten Merk und Buzelin geben das Jahr 1356 an, sondern eine Urkunde des Bischofs selber entscheidet die Frage, indem sie das Datum trägt: „Geben in vnser vesti Gotlieben an der nächsten mitwochen nach vnser Frowen tag ze Herbst, do man zalt von Gottes gebürt drüzehenhundert vnd fünf vnd fünfzig jar." Der genannte Marientag fällt auf den 8. September, und eine andere zwei Tage später ausgestellte Urkunde des Ehewirtes der letzten Freifrau von Markdorf (Johanns von Hattenberg) führt den Bischof als noch lebend auf, derselbe konnte also nicht, wie das Necrologium angibt, schon im Jänner 1355 ermordet worden sein. Man vergleiche im Anhange I, II, III, IV, VII, VIII und XIII.

* Die oben citirte Schaffhauser Chronik S. 46 nimmt mit dem Necrolog. Const. den 21. Jan. 1355 als Todestag an.

Die adeligen Mörder flohen nach Reichenau, die mitverschworenen Bürger wurden aus der Stadt verwiesen, den Leichnam des Erschlagenen legte man wegen des Kirchenbannes in ungeweihte Erde — und Constanz, die alte Bischofsstadt, blieb ruhig, nec fuit ex hoc sacrilego homicidio orta *aliqua turbatio* in civitate! Nur einige benachbarten Prälaten erschracken sehr beim Kundwerden der blutigen That, welche in gleichzeitigen Aufschrieben mit ganz trockenen Worten verzeichnet steht. Erst spätere Chronisten haben dieselbe als ein per manus sacrilegas parricidiale commissum scelus und immane et scelestissimum facinus geschildert[1].

Das wirft ein eigenes Licht auf den Eindruck zurück, womit man unter den Zeit- und Landesgenossen die meuchlerische Ermordung des vornehmsten Kirchenfürsten im Südwesten des Reiches vernahm. Hatten die fast täglichen faustrechtlichen Auftritte die Bevölkerungen schon so abgestumpft, oder war Bischof Johann ein mehr gefürchteter, gescheuter und verhaßter, als beliebter und geehrter Mann?

Uns erscheint derselbe nach allen über ihn vorhandenen Nachrichten, als ein redlicher und frommer, aber zu strenger und schroffer Herr, welcher in einer Zeit lebte, wo ihn Uebermuth, Ueppigkeit, Selbstsucht, Anmaßung und Gewaltthätigkeit umgaben, weßhalb er wenig Freunde und geringen Anhang, dagegen desto mehr Feinde, Neider und Widersacher hatte, deren Mißgunst, Haß und Nachedurst seine Schattenseite auszubeuten wußte, um ihm ein so jammervolles Ende zu bereiten.

Der Ritter von Houburg hatte, wie Karg richtig vermuthet, seine Hand wenigstens nicht unmittelbar bei dem Bischofsmorde; denn er war dadurch einigermaßen beschwichtigt worden, daß ihm der Bischof die strittige Stadt Markdorf pfandschaftsweise überlassen[2]. Die Schuld der blutigen That fällt also vornehmlich auf Abt Eberhart zu Reichenau, als den Anstifter, und auf den Ritter Walther von Stoffeln, als den Vollbringer derselben[3].

Und was hat wohl des Abtes Bruder für eine Rolle dabei gespielt,

[1] Wie Faber, Merk, Buzelin, Sulger.

[2] Vgl. im Anhange Nr. X. Der Verlauf dieses Markdorfer Handels bedarf noch einer besondern Untersuchung, da sich die Urkunden und Chroniknachrichten darüber zu widersprechen scheinen.

[3] Für die Annahme, daß sich Konrad von Houburg unter den Mördern des Bischofs nicht befunden habe, sprechen die Constanzer Chronik, Faber, Königshofen, Tschudi und Männel, welche sämmtlich den Ritter von Stoffeln als den Thäter anführen. Die älteren Nachrichten geben gar keinen Namen an.

der Domherr Ulrich von Brandis, welcher nach einer längeren Sedisvacanz zum Nachfolger des Ermordeten gewählt wurde? Als neuer Bischof gab derselbe vor, den Mord rächen zu wollen, weil Bischof Johann von Adel gewesen; in der That aber verwendete er einen Theil des von seinem Vorweser dem Domstifte hinterlassenen Geldes zu dem gewissenlosen Zwecke, den Mördern vor Verfolgung und Strafe möglichst durchzuhelfen![1]

So bezeichnet denn auch diese Scene aus der constanzischen Bischofsgeschichte den traurigen, unglaublich verkommenen, entsetzlichen Charakter jenes Zeitraumes, wo im Gefolge der blutigen Wahlkämpfe des Reiches und der Erschütterung des Papstthums überall in deutschen und wälschen Landen verderbenvolle Parteiungen und Wirrsale herrschten; wo die schweizerische Eidgenossenschaft ihr Haupt erhob, um ein Faustrecht für die Freiheit einzuführen; wo ein ingrimmiger Haß und täglicher Krieg zwischen dem Adel- und dem Bürgerstande unerhörte Rechtsverletzungen, Rohheiten und Gewaltthaten hervorriefen — und neben dem Allem der schwarze Tod, die Heuschreckenheere, das große Erdbeben, die Judenbrände und Geißlerzüge ihre Schrecken und Gräuel verbreiteten!

[1] Nach Rosenlächers Auszug.

Anhang der Beweisstellen.

I. Das alte Necrologium ecclesiae Constantiens. A, Bl. 4.

Anno MCCCL quinto obiit felicis memorie dominus Johannes, episcopus Constantiensis, qui occisus fuit in die s. Agnetis, Constantie in aula sua episcopali. De cuius bonis et rebus empte fuerunt possessiones subscripte, videlicet curia in Heitersbonen, curia dicta der Bulhof, et possessio siue predium situm zu dem hangenden Nüfron, et multa alia bona in pecunia habuerunt canonici. In cuius anniuersario die dandus est unus solidus cuilibet canonico presenti in missa et nulli alteri. Item singulis sacerdotibus tam quatuor prebendarum chori, quam aliis sacerdotibus in ecclesia prebendatis, et capellanis capellarum annexarum, qui vigilie, matutino et misse interfuerint et etiam eo die missam pro commemoratione ipsius celebrauerint, dabitur unus solidus. Item quinque mod. tritici dandi sunt illo die pauperibus. Item edituis unus solidus. Item subcustodi octo solidi pro quatuor candelis de quatuor libris cere cremandis in vigilia, matutino et missa, more solito. Item distributori siue procuratori capituli dentur sex denarii.

II. Eine Einsiedler Handschrift bei Mone, bad. Quellensamml. I, 220.

Anno domini 1356 Johannes episcopus Constantiensis in sua civitate, in proprio domate, in propria mensa, gladiis impiorum occubuit, quod factum mortiferum merito multos terruit praesules, acciditque hoc maleficium in die s. Meginradi, patroni nostri. Scriptum in die Valerii episcopi.

III. Die Constanzer Chronik, daselbst I, 315.

Anno domini 1356, in die beate Agnetis, horâ coene, dominus Johannes episcopus Constantiensis, cum sedebat in mensa, in aula episcopali, occisus est per dictos de Stofflen armigeros et ab aliquibus civibus Constantiensibus, scilicet duo Schwarzen et duo Goldast et unus Roggwiler et dictus Behan.

IV. Die Neuberger Fortsetzung der Zwetler Jahrbücher, bei Pertz, mon. Germ. XI, 677.

Anno domini 1355 magister Johannes, cancellarius quondam ducis Alberti, cui ex inpetratione principis eiusdem episcopatus Constantie a domino apostolico collatus fuerat, a suis familiaribus, in mensa recumbente eodem, morte miserabili gladiis necatur.

V. Fel. Faber, histor. Suevorum, bei Goldast, aliquot rer. Germ. scriptores, S. 54.

In illo tempore fuit Johannes episcopus Constantiensis, vir notabilis, ad quem oppidum Markdorf devenit per mortem nobilium huiusce nominis. Conradus autem de Honburg dixit, sibi de jure cedere ratione uxoris suae,

quae erat de sangnine Markdorfiorum; sed imperator dedit episcopo jus, monetam, judicium, forum et theloneum castri et oppidi.

Hic Episcopus, dum primum officium in ecclesia Constantiensi cantare vellet et magnam solemnitatem ibi pronunciasset, prohibuit, ne quis clericus suae solemnitati interesset, *nisi tonsura et habitu clericali*, qnia notaverat, clericos sine rasnra et in habitu seculari procedere. Unde aliqui magni canonici non interfuerunt missae, nec tonsuram volebant accipere, cnm quibus postea Romae multas lites habuit et interdictum posuit propter eos in Constantia.

Miles etiam praedictus Conradus de Honburg ratione castri Markdorf impugnabat et vexabat Episcopnm, unde invasit castrum Gotlieben et suburbium incendit et aliquos nobiles episcopi familiares interfecit. Sed et Advocatns ducis Austriae persequebatur Episcopum valde, pro eo, quod recesserat de exercitu ante Turegum, unde in Gotlieben manere non audebat, timens captivari, sicut captus fnerat nobilis de Hornstein, sororius eius, et mons sanctus partim captus, partim obsessus a praedicto advocato.

Multas alias inimicitias habuit ille Episcopus, *quia dives et pecuniosus* fuit. Unde anno tertio officii et ordinationis suae interfectus est sedens in coena per duos nobiles de Stoffien et qnosdam cives Constantienses, nec fnit ex hoc sacrilego homicidio orta aliqua turbatio in civitate. *In excommunicatione* autem obiit Episcopus propter plebanum Sancti Stephani, quem absque causa captivaverat. Dereliquit autem absque vasis aureis et argenteis, quae se ad 200 marcas argenti extendebant, 90 marcas auri.

Bei Erwähnung des Züricher Krieges:

Inuenta sunt in exercitu ducis Austriae 24 centenaria galeatorum, inter quos potentior erat Johannes episcopus Constantiensis, qui ante episcopatum cancellarius fuerat ducis Alberti et strenuissimus erat. Verumtamen in ista expeditione offensus fuit et ita ex indignatione cum suo agmine ad propria remeavit. Causa autem offensionis fuit, quia dux alteri domino vexillum Sancti Georgii commiserat, sub quo Suevi pugnare solent et primam aciem belli tenere ab antiquissima consuetudine.

VI. Albertus Argentinensis, bei Wurstisen, rer. German. scriptor. II, 162.

Johannes Windloch, episcopns Constantiensis, dncis cancellarius, voluit, quod vexillum sunm et omnes Suevi sub illo, iuxta antiquum ius Suevorum, praeire deberent. Quod cum dux nollet, sed suum praeire vexillum, episcopus cum suis recessit, nolens minuere ius Suevorum, de quo dux nimium est commotus.

VII. Königshofens Chronik, bei Mone, bad. Quellensamml. I, 306.

57. Johannes de Windeck a Schafhusen. Fuit ille in palatio tempore coenae interemptus anno domini 1355 in die Agnetis. Huic facinori aderant dominns Waltherus a Stoffla miles, Egolphus ab Emps et quidam cives Constantienses.

VIII. Tschudi, Schweiz. Chronik II, 435.

An S. Agnesentag (1355) ward Bischof Johanns von Costenz erstochen vnd jämmerlich ermürdt, ob dem Nachtmal, in der Stall vf der Pfalenz. Bi disem Todtschlag warend Herr Walther von Stoffeln, Eglin von Emps vnd etlich Burger von Costenz. Er was ein frommer Herr vnd sprach kein ander Wort, do sie jn erschlugend, dann „Maria, Gottes Muter, hilf dinem Caplan."

IX. Catalogus episcoporum Constantiensium, bis 1604. Hdschr.

62. **Johannes IV.** Hic crudeliter admodum trucidatus in coena à Conrado de Homburg. Signum cruoris adhuc in palatio episcopali apparet.

X. Rechtsgutachten des Dr. Eberhard aus dem 16. Jahrhundert.

Oppidum Markdorf cum territorio et pertinentiis olim habuit proprium dominum Baronem, qui appellabatur dominus de Markdorf, sed deficientibus masculis in ea familia, ultimus dominus accedente consensu Imperatoris legavit illud Episcopo et capitulo Constantiensi. Sed postmodum dictum oppidum pro aliqnot millibus florenorum oppignoratum fuit domino Conrado de Honburg, qui inde Episcopo et capitulo dedit quoque mutuo 2000 florenorum in auro pro restauratione arcis Markdorfensis id temporis incensae, quae quidem pecunia ibi data fuit sub hypotheca dicti oppidi et arcis. Caeterum anno 1414 accepta tanta pecunia mutuo Episcopus et capitulum seu etiam cives liberarunt oppidum à dicta hypotheca, ita ut rursus administratio et gubernatio ejus rediret ad Episcopatum, quoniam durius tractabantur a dicto domino de Honburg.

XI. J. Manlii chronicon episcopatus Const. bei Pistorius, rer. German. scriptt. Edit. Struvii, III, 755.

Johannes, nobilis de Windlau (alias Windlock vel Windeck), patre ex Constantia et matre de Schaffhusa natus, 56mus episcopus, ab Innocentio VI. consecratus, vir certe admodum doctus et in rebus negotiisque humanis et mundanis expertissimus. Erat enim his temporibus Alberti ducis Austriae cancellarius, et magnum thesaurum ibidem collegit, qui post eius obitum omnino dioecesi cessit. Fecit etiam, ut debuit, domino suo Alberto magnam contra Turicenses assistentiam. Habuit praeterea grandes contra Conradum de Honburg militem et adhaerentes suos (Markdorfii intuitu) lites, sed tandem accidit, ut dum S. Agnetis festo unacum canonico Ottone de Ryneck, Friderico sigillifero et Conrado de Stocka, coenandi causa in mensa considerct, Waltherus de Stofflen, frater eius Berchtoldus, miles Udalricus Schwarz, frater eius Johannes, Ulricus Goldast et avunculus eius, Ulricus Roggwiler et Bohemus de Steckborn, cum adhaerentibus, temerario ausu curiam eius ingredientes, eum in mensa trucidarunt. Quo mortuo interdicti causa extra coemeterium sepultus, verum post annum exhumatus ecclesiasticae traditus est sepulturae.

XII. Crusius, annal. Suev. II, 262.

Anno 1354 dux Albertus Austrius et civitates imperiales episcopusque Constantiensis urbem Tigurinam obsedêre. Tigurinis autem ad pugnandum egressis, primas hic praesul sibi partes praeliandi poposcit, pro antiquo Suevorum privilegio. Se enim et suos milites esse Suevos. Intererat etiam dux Teccensis Fridericus et comites Wirtenbergenses. Cum vero Austrius niteretur in pugnando esse, sed Suevus nollet suum et suorum imminuere jus, hic discessit è campo.

XIII. Bucelinus, Constant. Rhen. II, 296.

Anno 1351 valedicit mortalibus episcopus noster Udalricus III., die sexta Novembris. Designatur communi canonicorum suffragio episcopus Johannes IV., equestri familia de Windeck (aliis Windlau), antea Alberti

ducis cancellarius, vir doctrina conspicuus et singulari sapientia praeditus, paulo post ab Innocentio VI. pontifice confirmatus.

Anno 1356, 12mo kal. Februarii, dum Johannes episcopus cum Ottone de Rhineck, vicario suo, Friderico a secretis et sacerdote Conrado de Stockach, nihil tale metuens, coenaret, parricida cum complicibus scelestissimi facinoris armatus palatium ingreditur et nihil mali meritum episcopum lethali conficit vulnere.

Die

Reichenauer Kirchen.

Von

Dr. J. König,
Professor an der Universität Freiburg.

Purchardi gesta Witigowonis V. 289—293:

Nobis alternis est sermo sed quia dictis,
Horum templorum structuram, quaeso, tuorum
Ad laudem Domini quis fecerit, ede roganti.
Pingitur astrorum vario velut ordine celum,
Sic redimita tuis stellaris et ipsa sacellis.

(*Pertz*, Monum. Germ. hist. VI. 628.)

Reichenau, das so liebliche Eiland des Untersees, Jahrhunderte hindurch übersäet mit Kirchen, Kapellen und andern Großbauten, war zur Zeit der Besitznahme durch den Gründer seines Klosters noch eine vollständige, von den Menschen gemiedene Wildniß. Muß dieses auffallend erscheinen im Hinblick auf die herrliche Lage der Insel wie auch darauf, daß um diese Zeit [1] die ganze Umgebung des Bodensees längst cultivirt und zahlreich bevölkert war, so ist an der Sache selbst nicht zu zweifeln; die ältesten Berichte über die Gründung der klösterlichen Niederlassung, sonst in Manchem divergirend, stimmen in der Schilderung der damaligen Insel überein. Diese Angabe muß als glaubwürdig betrachtet werden, wenn auch zuzugeben ist, daß das einfach Thatsächliche mehrfach seine poetische Erweiterung und Ausschmückung erhalten hat.

Nach dem ältesten [2] Biographen erhielt Pirmin in dem Kastel Melcis von dem fränkischen „Landvogt" Sintlas die Einladung, nach Alemannien zu kommen, damit das dortige Volk „nit widerumb in die haidischen sitten, irrsal und ungloben" zurückfalle, nachdem „durch onsorgsame der lerer an dem cristentlichen globen ettliche lawe (lau), ettliche in den alten irrsal in vil stucken wider verkert werend" [3].

Der apostolische Mann folgte dem Ruf und kam an den Bodensee

---

[1] Die reiche Literatur über die Geschichte des Bodensees in der römischen Zeit in dem Art. Lacus Brigantinus von Cleß, in Pauly's Realencykl. der class. Alterthumswissenschaft, 2. Aufl. I. 2. 2474–2482. Über die christliche Zeit vgl. d. Art.: Einführung des Christenthums in den Gegenden am Bodensee, in d. Zeitschr. des Vereins für Geschichte des Bodensee's II. 143—161 (Lindau 1870).

[2] Bei Mone, Quellensamml. der bad. Landesgesch. I. 30 ff. Die Frage ist bekanntlich controvers. Nach dem jüngern Hermann, der Sintlas nicht kennt, wurde Pirmin von den alemannischen Fürsten Berthold und Nebi an Karl Martell empfohlen und von diesem mit der Insel begabt. *Hermann. Contr.* ad a. 724. Bei *Pertz*, Monum. Germ. VII. 98.

[3] G. Oheim, Chronik von Reichenau, herausgeg. v. Barack, S. 5. 6. Die Worte, womit Sintlas seine Bitte begründet, werfen ein eigenes Licht auf die religiösen Zustände der Seegegend, und das in einer Zeit, wo in dem nahen Constanz seit der Mitte des 6. Jahrh. ein Bisthum bestand!

auf die Burg Sandeck, wo Sintlas wohnte, und als ihn dieser bittet, den Ort zu bestimmen, wo er „ain hus des gebets“ errichten wolle, da richtete Pirmin das Augenmerk auf die gegenüber liegende Insel als einen „dem gotzdienst geschickt“ liegenden Ort. Sintlas erwiedert: „das geschicht nit, her vatter, dann dise insel ist der schlangen, krotten und grusamlichen würmen ein hüli (Höhle), haimet und besitzung; darin haut kain mensch nie türen (dürfen) kommen, noch da wonung haben.“ Darauf belehrt ihn Pirmin: „Was redest du, klainer des globens, das ertrich ist des herren und was darin ist und wonet. Haut nit Cristus Jesus gesagt, im gegeben sin allen gwalt im himel und ertrich; hat er nit sinen userwelten gwalt geben über den aspidem und baselisgen zu wandlen und uff den löwen und tracken zetretten?“ Auf diese Antwort hin willigte Sintlas in das Begehren, ließ Schiffe bereiten, Pirmin mit seinen Gefährten übersetzen. „So bald der heilig priester die insell betratt, haben die scharen der vergifften tier und wurme zu glicher wise, als ob sy von widerwertiger crafft genött weren, mit flucht zu hand sich uffgehept, die insell verlassen und ist ain also große zal und menge gesehen hinweg faren, das dry tag und nacht der see, dardurch sy schwumend, ganz bedeckt was und darnach nienet mer sichtpar wurden“ [1].

Nach dieser Säuberung begann Pirmin mit vierzig „Brüdern“ die Arbeit des Urbarmachens „mit rütthowen, bickeln, karsten und schuffla“ und ließ nicht nach, „bis alles ungesuber und unholtz usgerüt, verderbt und verprent worden ist, und also der sunnen glast und senfftem lufft ain bekommenlich ort gemacht; und ist in kurtzer zit ainer wunnsamer blatz und ain tögig (tauglich) geschickt wonung den menschen da worden, do vormals gestanden syen die löcher und hülinen der unmenschlichen eggaissen und wurmen“ [2].

---

[1] G. Oheim, 7. 8. Die ältere Vita Pirminii, welche diesem Bericht zu Grunde liegt, gibt die Worte Pirmins in kürzerer und theilweise abweichender Fassung und betont zugleich ein von dem spätern Oheim übergangenes Moment, welches in den Lebensbeschreibungen der meisten Missionäre dieser Jahrhunderte hervortritt: Qui (Pirm.) respondens ait: Domini est terra et plenitudo ejus; primis magistris dedit Deus potestatem calcandi scorpiones et cuncta venenata diabolica arte. Sodann: Insulam intrante Domini cultore Pirminio Dei nutu factum est, ut cuncta illa horrenda creatura variorum atque inauditorum vermium de altera parte serpendo atque reptando gurgitem peteret et tribus diebus ac noctibus tota superficies stagni tecta erat mira magnitudine dirorum serpentium. Bei Mone, a. a. O. I. 32.

[2] Oheim 8. Die ältere Vita: Tunc athleta Christi Pirminius sarculis aliisque ferramentis spinas et tribulos, arbusta et inutilia fruticeta cunctosque surculos humanis usibus ociosos praecidi praecepit et manibus propriis aliisque juvantibus,

So wiederholte sich auch hier, was vorher und nachher, insbesondere in dem Wirken der Glaubensboten unserer alemannischen Gaue so oft geschehen ist: aus Öden und Wildnissen wurden paradiesische Gegenden geschaffen. Auch auf die Glaubenssaat des Evangeliums läßt sich anwenden, was der Psalmist von dem Schöpfungswerke preist: Emittes spiritum tuum et creabuntur, et renovabis faciem terrae! [1]

Die in einen blühenden Garten verwandelte Insel wurde eine Pflegstätte klösterlicher Frömmigkeit und in kurzer Zeit eine Pflanzschule der Wissenschaft, ein Hort höherer Gesittung und Bildung, insbesondere auch die Heimath eines reichen Kunstlebens. Zur Blüthezeit des Klosters war auf Reichenau die Anzahl der für den Gottesdienst, die Schulen und für die übrigen Zwecke einer solchen Communität nothwendigen Gebäude eine so große, die Ansammlung der verschiedenartigsten Kunsterzeugnisse zur Ausschmückung der Kirchen und Kapellen eine so reiche, — wie sich dieses wohl selten in so enger Umrahmung zusammen gefunden hat.

Die von dem frühern Reichthum auf unsere Zeit gelangten Überbleibsel sind wenige; von diesen gehört das Bedeutendste der Architektur an [2]; zwar sind von den kirchlichen Baudenkmälern nur drei, aber die

---

in tribus diebus stirpando pulchrum peregit campum, in quo postea vivo Deo et vero amoenam aedificavit domum atque suorum alumnorum jocundum dimisit contubernium. Locus ille, ex quo die intravit in eum Christi praesul Pirminius, factus est salubris aëre, jucundus flumine, fecundus terra, arboribus nemorosus et vineis uberrimus ideoque delectat in eo vivere, qui ibi Deo regulariter debent servire etc. Mone, Quellensammlung I. 32 f.

Die Vita metrica V. 205 seqq.:

O quondam sterilis, nunc dulci germine foeta
Owa, micas veluti paradisus flore repleta!
Vepribus oblita, sentibus obsita, nunc redimiris
Arbore, vite, domo florens vernans reperiris.
Solve Deo grates, immensas praecine laudes,
Tanti patroni donis quia praedita gaudes.
In te serpentes quondam virus vomuere,
Bufo, draco, fuligo cubile suum tenuere:
In te filioli nunc sunt praedulce canentes
Alleluja, Sion regemque suum reverentes.

Bei Mone, a. a. O. 42.

[1] Ps. 104 (103), 30.

[2] Von dem ehemaligen Reichenauer Kirchenschatze ist unseres Wissens nur noch dasjenige erhalten, was das dortige Münster besitzt. Nach dem Verfasser der im Folgenden näher bezeichneten Artikel der Augsb. Postzeitung finden sich darunter Prachtwerke der Goldschmiedkunst wie nicht leicht anderswo, so der Reliquienschrein

drei größten und wichtigsten, erhalten geblieben: es sind dieß die nunmehrigen Pfarrkirchen in Ober-, Mittel- und Unterzell, deren hohe kunstgeschichtliche Bedeutung mit Recht die verdiente Aufmerksamkeit der Fachmänner in der neueren Zeit erweckt hat, wie die darüber erschienenen Schriften und Bildwerke zeigen.

Zuerst lenkte Waagen die Aufmerksamkeit der Freunde alter Kunstgeschichte auf Reichenau durch einen Reisebericht, den das Kunstblatt, Jahrg. 1848 Nro. 58, veröffentlichte. Umfassender sind die Mittheilungen von Bayer und Fickler: Denkmale der Kunst und Geschichte des Heimathlandes, herausgeg. vom Alterthumsvereine von Baden für 1856 und 1857 mit Text und 4 Tafeln. Tafel II gibt eine Abbildung der Kirchen Reichenau's nach einem Ölgemälde vom Jahre 1604. Sodann hat H. Hübsch in seinem großen Werke über die altchristlichen Kirchen 2c. (Karlsruhe 1863), Text S. 109—111, Plan XLIX, Fig. 6—13, von der Münsterkirche Grundriß, Westfront, Durchschnitte u. s. w. publicirt. Sehr belehrende, aus kundiger Feder geflossene Aufsätze über alle drei Kirchen brachte die Beilage zur Augsburger Postzeitung, Nro. 275 und 276 vom 5. und 6. December 1857, und daraus die Freiburger christl. Kunstblätter, Nro. 37, 38, 39, 40, 41 (i. J. 1865). Auch Staiger in der kleinen Schrift über Reichenau (Constanz 1860) hat Auszüge davon gegeben.

Die eingehendste kunstgeschichtliche Erforschung und Untersuchung haben aber die Reichenauer Kirchen in der neuesten Zeit erfahren durch F. Adler, Baumeister und Professor an der Königl. Bau-Akademie in Berlin. Die von ihm veröffentlichte Schrift bildet die erste Lieferung der „Baugeschichtlichen Forschungen in Deutschland" mit dem besondern Titel: die Kloster- und Stiftskirchen auf der Insel Reichenau. Berlin 1870. Der beigegebene Text umfaßt 17 Seiten in groß Fol. mit mehreren Holzschnitten. Die fünf Tafeln enthalten I die Vorhalle der Stiftskirche St. Georg zu Oberzell, in Farbendruck; II Ansichten der drei Kirchen, in Tondruck; III die Grundrisse derselben; IV 1) Längenschnitt der Stiftskirche in Oberzell, 2) Querschnitt derselben, 3) Querschnitt der Stiftskirche zu Unterzell, 4) und 5) Querschnitt der Klosterkirche zu Mittelzell, 6) Längenschnitt einer Partie derselben; V 1) Details von Unterzell: Vierungspfeiler, Schiffssäulen,

---

der hl. Martyrer Johannes und Paulus aus dem 10. und 11., der hl. Martyrin Fortunata aus dem 14., der hl. Genesius, Felix und Regula aus dem 15. Jahrh. u. s. w., mehrere figurenreiche Flügelaltäre, ein einfacher plattengedeckter Steinaltar aus dem 11. Jahrh.

Portal, Apsispfeiler, 2) Details von Mittelzell: Säulen und Pfeiler, Westfaçade, 3) Details von Oberzell: Säulen, System der Krypta, Hochaltar-Rückseite, Arkaden in der Westapsis, Arkaden in der Vorhalle, Wandgesims-Malerei.

Diese, auch was den Druck und die bildlichen Mittheilungen betrifft, prachtvoll ausgeführte Publication ist das Resultat eines zweimaligen Aufenthalts des Verfassers auf Reichenau; zuerst im October 1859, bei welchem die nöthigen Aufnahmen und Zeichnungen gemacht, sodann im September 1862, bei welchem die inzwischen erfolgten Auftragungen theils vervollständigt, theils berichtigt wurden. Die Arbeiten von Bayer und Hübsch sind bei vielen Stellen berücksichtigt, die Aufsätze der Augsburger Postzeitung standen dem Verfasser nicht zu Gebot; mehrfach und zwar gerade in Hauptfragen sind die von ihm gewonnenen Ergebnisse abweichend von jenen seiner Vorgänger.

Wir glauben bei der culturhistorischen Bedeutung der hier besprochenen Fragen den für kunstgeschichtliche Studien sich interessirenden Mitgliedern des kirchlich-historischen Vereins nichts Unerwünschtes zu bieten, wenn wir im Weiteren die baugeschichtlichen Resultate dieser Untersuchungen unter Weglassung des rein Technischen in einem übersichtlichen Referate vorlegen, zumal der, wenn auch, angesehen die splendide Ausstattung, nicht zu hohe Preis von sechs Gulden der Schrift selbst eine immerhin beschränktere Verbreitung in Aussicht stellen dürfte.

Dem referirenden Theile unseres kleinen Beitrags lassen wir einen geschichtlichen Ueberblick über die Bau- und Kunstthätigkeit auf Reichenau vorangehen, unter Beachtung der von Hr. Adler S. 2—8 gegebenen historischen Einleitung und im Anschluß an unsere früheren Mittheilungen (Bd. III. und IV. des Diöc.-Archivs) über die Schule und die wissenschaftlichen Verdienste des einst so berühmten Stiftes.

I.

Der Gründer der klösterlichen Ansiedelung auf Reichenau war auch der Erbauer der ersten Kirche daselbst; eine Stätte für den Gottesdienst, wenn auch nur mit geringen Mitteln und in bescheidenster Weise eingerichtet, ist ja untrennbar von einer klösterlichen Niederlassung; die auf uns gekommenen Biographien berichten ausdrücklich, Pirmin habe nach Urbarmachung des Bodens „dem lebendigen und wahren Gott ein liebliches Haus erbaut“ [1]. Daselbe bestätigt der spätere

[1] Die ältere Vita c. 8 s. oben Seite 263 Note 1. Die Vita metrica V. 197:

Oheim: „das münster ist von sant Pirminio in dem mittel der insul an dem gelend des Sees gebuwn“ [1].

Da das Wirken Pirmins auf Reichenau nur die kurze Zeit von drei Jahren dauerte [2], so ist sein Bau, wenn er ihn vollendet zurückgelassen hat, wohl nur ein einfacher, wahrscheinlich wie in vielen andern Fällen [3] ein bloßer Holzbau gewesen.

Was die nächsten Nachfolger Pirmins nach dieser Seite hin weiter gethan haben, ist nicht näher berichtet; die schnell wachsende Bedeutung des Klosters, das Ansehen seiner Äbte (der zweite, vierte und fünfte wurden zur bischöflichen Würde berufen), die Gunst des kaiserlichen Hofes — im Jahre 781 besuchte Karl d. Gr. mit seiner Gemahlin Hildegard und deren Bruder Gerolt Reichenau [4] — all' dieses läßt vermuthen, daß auch die Bauthätigkeit nicht ausgesetzt blieb. Der kaiserliche Besuch fand statt unter dem sechsten Abt Johannes, zugleich Bischof von Constanz, welcher bald darauf, noch in demselben Jahre, starb und, wie Oheim berichtet [5], in der St. Kilians-Kapelle begraben wurde; es war dieß ein selbständiger Bau, sie lag nicht innerhalb des Münsters, sondern mit fünf andern, welche alle „ir aigen rent und gült“ hatten, um dasselbe herum [6]. Die Anwesenheit des Kaisers hatte dem Kloster bedeutende Vergabungen eingebracht [7]; solcher erfreute es sich auch von dem Bannerherrn und Schwager Karls d. Gr., dem genannten Gerolt, der in seiner Heimath Alemannien reich begütert war; er fiel im Jahre 799 gegen die Ungarn und erhielt seine Ruhestätte in Reichenau „in dem münster in dem kor zu der rechten sitten“ [8], sonach einen ausgezeichneten Ehrenplatz. Walafried widmete ihm ein noch erhaltenes Epitaphium [9] und verherrlichte ihn auch in der Visio Wettini als summa bonitate nitens, moribus egregius, verax, mansuetus, honestus etc. [10]

Sic studio patris Mariae domus aedificatur, und lange vor den Verfassern dieser Biographien Walafried Strabo in der Visio Wettini:

> Primus in hac (Augia) sanctus construxit moenia praesul
> Pirminius etc. Opp. ed. Migne II. 1065. (Patrol. ser. lat. 114.)

[1] Oheim 26.

[2] Diöc.-Arch. III. 352.

[3] Vgl. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte, 4. Aufl. I. 351.

[4] Oheim 40. [5] Oheim 42. [6] Oheim 27.

[7] Oheim 41.

[8] Oheim 44. *Hermann. Contr.* ad a. 799. *Pertz* VII. 101.

[9] Bei *Neugart*, episc. Const. I. 62.

[10] Opp. ed. *Migne* II. 1079.

Abt Waldo, von Karl d. Gr. später (806) zu seinem Beichtvater und zum Vorsteher von St. Dionys (bei Paris) berufen [1], ließ sich neben seiner Bemühung für die gelehrte Schule und die Bibliothek auch die Ausschmückung der Kirche angelegen sein; es wird berichtet, daß Badilleoz, ein Zögling der Reichenauer Schule, später Mönch in dem von Alkuin gegründeten Kloster zu St. Martin in Tours, aus Dankbarkeit gegen Reichenau diesem viele Bücher und auch „ainen großen und sweren knollen silbers gesant, daraus Waldo den altar und andre gezierd, darzu dienende, berait und uffrust" [2].

In die Regierungszeit Waldo's fällt auch ein wichtiges baugeschichtliches Factum. Im Jahre 799 oder wohl schon vorher kam nach Reichenau Egino [3], Verwandter der Königin Hildegard und bis dahin Bischof in Verona; er vergabte mehrere Ortschaften an das Kloster und baute auf dem untern, d. h. westlichen Ende der Insel, jetzt Niederzell, die Kirche St. Peter und Paul, in welcher er nach seinem 802 erfolgten Tode auch seine Ruhestätte erhielt [4]. Der Verfasser des Berichtes über den hl. Markus sagt außerdem, er habe die Kirche mit goldenen und silbernen Geräthen, mit Edelsteinen, Paramenten, Büchern u. s. w. auf das reichlichste ausgeschmückt [5].

---

[1] *Hermann*. Contr. ad a. 806. *Pertz* l. c.

[2] Oheim 43, 44.

[3] *Hermann*. Contr. ad a. 799: Augiae S. Petri basilica ab Eginone Veronensi episcopo constructa et dedicata est.

[4] *Neugart*, episc. Const. I. 87. Oheim 35. Dazu berichtet Oheim noch Folgendes: „Statt uff dem grad Bischoff Egenis ein gegossen mössin bild, zwo spang lang, ainer ranen (schlanken) form und schönen gstalt, habende in der gerechten dry rösly und in der linggen hand ainen schlangen; auch ersicht man in dem ainen arsbaggen ain löchli. Disem bild wirt von treffenlichen lütten vil nachgefragt und von landfarern gesucht. Ist die sag, das das bild ain abgott, Alman genempt, in dem dorf Almenstorf, an dem Bodmer see gelegen, vor jaren gestanden sye, und wie die landschafften und geginnen hierumb sich, vor und ee zu cristenlichem globen kemind, den abgott umb ratt und hilff gesucht haben; darumb und von dem sy dann Alaman genempt worden syen. Und hab dafür, das der abgot hab die responsa und wort zu dem löchli us geben, och die dry rösly belonung und erüng und der schlang straf und bus der menschen von dem abgott betütti. Aber umb söllichs alles ich nichtzitt geschriben erfunden hab." — Nach Schönhuth, Chronik 24, nahm Kaiser Max i. J. 1511 dieses Bild mit nach Innsbruck. Bei seiner Anwesenheit auf Reichenau (August 1760) ließ Martin Gerbert das Grab Egino's öffnen; mit den wohl erhaltenen Resten des Körpers fanden sich noch die bischöflichen Sandalen vor, Gerbert ließ davon eine Zeichnung nehmen, welche seinem Bericht beigegeben ist. Vgl. Iter Alemannicum etc. S. Blas. 1773. Pag. 273 seqq.

[5] Mone, Quellensamml. I. 62, 63.

Auf Waldo folgte der berühmte Hatto I.[1], zugleich Bischof von Basel, mit welchem die Glanzzeit der Stiftung Pirmins beginnt, insbesondere die Blüthe der Schule unter einer Reihe durch Wissenschaft hervorragender Lehrer. Für die Baugeschichte ist die Zeit dieses Abtes dadurch von Bedeutung, daß nach dessen Rückkehr (im Jahre 813) von der im Auftrag des Kaisers nach Constantinopel gemachten Reise der Neubau der Münsterkirche begonnen wurde, welcher im Jahre 816 so weit vollendet war, daß die Einweihung erfolgen konnte[2]. Ob und was von diesem Baue in dem heutigen Münster noch erhalten ist, wird später berührt werden.

Erlebald, der Nachfolger Hatto's, machte sich hochverdient um die Gründung der Bibliothek; unter ihm fanden sich gelehrte und fromme Männer aus allen Ländern auf der Bodenseeinsel zusammen, welche Bücher und „andere klainot", d. h. wohl religiöse Kunstgegenstände mit sich brachten[3]. In diese Zeit fällt der Umbau der Klostergebäude des nahen St. Gallens; die Kirche wurde 836 eingeweiht, von Reichenau waren auch Erlebald mit dem Bibliothekar Reginbert anwesend. Bei der um 850 erfolgten Vollendung des Ganzen wird berichtet, daß an der Ausschmückung der Abtswohnung (aula) neben den Baumeistern vom kaiserlichen Hofe auch Maler aus Reichenau thätig waren[4]. Dieß setzt voraus, daß hier selbst ein reges Kunstleben gepflegt wurde, und daß diese Künstler in der That das kurz vorher umgebaute Münster mit Gemälden geziert haben, zeigen die von Walafried verfaßten und als Inscriptionen für dieselben bestimmten Verse[5], deren Inhalt wir früher dargelegt haben[6]. Unter den durch den trefflichen Reginbert[7] unter Abt Ruadhelm abgeschriebenen und gesammelten Büchern erscheinen mehrere Werke über die freien Künste; insbesondere erwähnenswerth ist aber die Angabe der zehn Bücher Vitruvs de architectura, weil, wie Herr Adler S. 3 richtig bemerkt, dadurch die Kenntniß dieses Schriftstellers auch für Reichenau bezeugt

[1] Ueber ihn Diöc.-Archiv. III. 356—365.

[2] Oheim 50. *Hermann.* Contr. ad a. 816: Augiae basilica S. Mariae a Heitone abbate et episcopo constructa et dedicata est.

[3] Oheim 51 ff. Diöces.-Archiv. III. 366.

[4] Insula pictores transmiserat Augia clara (al. claros). *Pertz*, Monum. II. 68. *Canisius-Basnage*, lectt. ant. II. 3. 228. Vgl. Diöc.-Arch. III. 385.

[5] Picturae historiarum novi testamenti. Aus Goldast Manuale biblicum mitgetheilt bei *Migne*, Opp. Walafridi Strabonis II. 915—918.

[6] Diöc.-Arch. III. 385.

[7] Diöc.-Arch. IV. 260 ff.

und ein weiterer Anhalt für das hier fortdauernd geübte Studium der klassischen Kunst gewonnen wird.

Neben diesem Factor machte sich in den Kunstbestrebungen der Klöster dieser Zeit noch ein anderer geltend, auf welchen eine jüngst erschienene Schrift mit Recht hingewiesen hat [1].

Das Land, das so manchen Glaubensboten nach dem Continent schickte und dem ein großer Antheil der Christianisirung Deutschlands zufällt, Irland, entfaltete auch ein höchst merkwürdiges Kunstleben; in enger Verbindung mit Musik und Sculptur, vorzüglich künstlerischer Arbeit in Gold und Erz, erblühte in den irischen Klöstern die Kalligraphie und die wunderbar schönen Handschriften wurden mit reichstem Schmuck der Ornamentik versehen. Die Ornamente bestehen in sehr phantastischen Initialen, mindestens der Einfassung der Capitalen mit rothen Punkten, in den künstlichsten Verschlingungen schmaler Streifen von verschiedenen lebhaften, gut zusammengestellten Farben. Dazwischen erscheinen ganz willkürlich und wie Arabesken behandelte Thiergestalten, vorzüglich Köpfe von Schlangen und Vögeln, aber auch abgesonderte Bilder der Evangelisten, der Kreuzigung, in welchen die menschliche Gestalt nicht minder willkürlich und arabeskenhaft behandelt ist, so daß die häßlichen Mißgestalten einen auffallenden Gegensatz bilden zu den eigenthümlichen, aber geschmackvollen Ornamenten. Gold kommt nicht zur Anwendung in dieser irischen Kalligraphie [2].

Erhalten hat sich diese Kunstübung in Irland bis zum 12. Jahrhundert ohne Fortbildung; sie wurde durch auswandernde Mönche auch in die außeririschen Länder verpflanzt, so namentlich auch in die Gebiete des fränkischen Reiches. Hier war unter Karl d. Gr. die Nachahmung antiker Vorbilder überwiegend, aber bald gewann die irische Ornamentik wieder Boden, und zeigt sich durch feinern Geschmack verändert. Die Schlangenwindungen, die Köpfe von Hunden und Vögeln zeigen sich schon unter Ludwig dem Frommen, noch mehr unter Karl dem Kahlen. In St. Gallen malten irische Mönche in ihrer ursprünglichen Weise, ihre alemannischen Collegen schufen mit Benützung dieser Motive eine ganz neue Art geschmackvoller Initialen aus künstlich verschlungenen Linien und Blattwerk, sogenanntem Maßwerk, auch mit phantastischen Thiergestalten und menschlichen Figuren verziert. Diese Art der Verzierung, vorzugsweise in St. Gallen ausgebildet und angewendet

[1] W. Wattenbach, das Schriftwesen des Mittelalters. Leipz. 1871.

[2] Wattenbach, a. a. O. 213. Abbildungen dieser Art in den Mittheilungen des Zürich. antiq. Vereins VII. 1850.

zu höchster Mannigfaltigkeit entwickelt, mit einfach rothen Grundstrichen, oft aber mit reichem Farbenschmuck ausgestattet, erhielt sich Jahrhunderte lang, während die höhere Kunst einem raschen Verfall entgegen ging, und so erklärt sich der Gegensatz, daß z. B. Handschriften, welche Heinrich II. für sein Bisthum Bamberg fertigen ließ, sich durch kalligraphische Pracht auszeichneten, die eigentlichen Bilder aber einen sehr tiefen Stand der Kunst zeigen [1].

Die Ausbildung dieses speciellen Kunstzweiges wurde zweifelsohne wie in St. Gallen, so auch in Reichenau gepflegt, denn hier lebten sehr viele Iren, dieß zeigen die wenigen von dort erhaltenen und größern Theils verstümmelten Handschriften [2]. Zwischen Reichenau und St. Gallen bestand auch in solchen Bestrebungen ein lebhafter Verkehr und Austausch, und gerade in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts wurde ja durch Reginbert die große Bibliothek angelegt.

Einen nicht geringen Einfluß auf verschiedene Zweige der kirchlichen Kunst übte ferner die im Abendland sehr gepflegte Reliquienverehrung; manches künstlerische Kleinod, das auf unsere Zeit gekommen ist, verdankt derselben seine Entstehung. Auch in Reichenau, wo so viele Pilger nach und von Rom und den heiligen Stätten in Palästina anhielten [3], sammelte sich allmälig eine große Zahl mannigfacher Reliquien, ächte und unächte. Der Chronist Oheim, obwohl der Zeit des längst begonnenen Zerfalls angehörend, weiß noch sehr viele aufzuzählen, darunter Reliquien Christi selbst, der Apostel, der Jungfrau Maria und von mehr denn hundert Heiligen; außerdem noch „vil hailtum unbeschriben ir namen," und „on maß vil hailtumb, der namen verzaichnung, von alter verblichen, nit me leslich sind" [4]. Vieles war kostbar gefaßt und in künstlerisch werthvollen Reliquiarien aufbewahrt [5].

Unter Abt Erlebald kam das Kloster in den Besitz einer Reliquie, welche neben dem ein Jahrhundert später dahin gebrachten hl. Blute als die werthvollste galt. Im Jahre 830 kehrte Ratold, früher

[1] Wattenbach, a. a. O. 216, 217.

[2] Im Jahre 1457 wurden die Reichenauer Handschriften neu gebunden und hiebei eine Menge alter Codices, die von Iren geschrieben waren, zerschnitten und auf die Innseiten der Deckel als Schutzblätter geleimt. Außer den so geretteten Fragmenten sind (jetzt in Karlsruhe) auch einige ganze Handschriften von Iren geschrieben vorhanden. Mone, Quellens. I. 55.

[3] Mone, Quellens. I. 55. 62. Anzeiger v. 1835. 19, 97.

[4] Oheim 29—31.

[5] S. die Note 2 auf S. 263.

Mönch in Reichenau, dann Nachfolger Egino's auf dem bischöflichen Stuhl in Verona, in seine Heimath zurück und brachte nebst denen des Martyrers Genesius die Reliquien des Evangelisten **Markus** mit, welche er unter dem Namen des hl. Valens von dem Herzog von Venedig erhalten hatte[1]. Diese Reliquien wurde nach Oheim in einem „**guldin** sarch" aufbewahrt, „daran vier man swer geladen genug zetragen haben"[2]. Die Ueberführung und Vereignung dieser ebenso sehr bestrittenen wie vertheidigten Reliquien, bemerkt Hr. **Adler** S. 3, hat auf die **bauliche Anlage** der alten Münsterkirche **großen Einfluß** gehabt.

Mit dem unter Hatto I. ausgeführten Münsterbau kam die Bauthätigkeit für längere Zeit zur Ruhe, dem Hauptbedürfniß des Gottesdienstes war damit genügt. Die Sorge der Äbte nach ihm war auf die Förderung der Schule und die Pflege der Wissenschaft gerichtet; in beiderlei Hinsicht bezeichnet die Zeit **Walafrieds** 842—849 den Höhepunkt und zugleich den Abschluß der ersten Periode der Blüthe. Von seinem Nachfolger **Folkwin** (Colciominus) weiß Oheim „nützet sunderliches" zu melden. Abt **Walter** ließ den Leichnam des hl. **Meinrad**, der unter Abt Erlebald in Reichenau seine Erziehung erhalten hatte, nach Reichenau bringen, 861 oder 863[3]; derselbe wurde erst 178 Jahre später in das inzwischen gegründete Kloster Einsiedeln verbracht. Unter **Hatto II.** kam das Gotteshaus in den Besitz der Reliquien des hl. Januarius, Proculus u. A.[4] Unter Abt **Rutho** starb **Karl der Dicke**, 888, einer der größten Wohlthäter des Stiftes, seine Leiche wurde nach Reichenau verbracht und bei dem Altar „unser lieben frowen in dem cor zu der rechten sitten begraben, wie uff hüttigen tag ain grabstain anzaigen gibt[5].

In die Zeit des nächsten Abtes, **Hatto III.**, fällt die Entstehung eines wichtigen baugeschichtlichen Denkmals. Hatto, ein Mann „hocher vernunfft und wishait, in weltlichen und geistlichen heudeln geübt," im Jahre 891 von König Arnulf zum Erzbischof von Mainz berufen,

---

[1] So *Hermann*. Contr. ad a. 830. **Mone**, Quellens. I. 62 ff. *Pertz* VI. 449—452.

[2] **Oheim** 29. Der in Reichenau jetzt befindliche Schrein ist weniger kostbar, er ist von Holz, mit Silber überzogen, worauf Scenen aus der Leidensgeschichte in getriebener Arbeit, 4½ Fuß lang und 2½ hoch. Augsb. Postz. (Freib. Kunstbl, Nro. 39.) Die Aufschrift dieses Reliquiariums bei **Mone**, Quellens. I. 67.

[3] **Oheim** 58.

[4] Von diesem Heiligen, dessen Reliquien bekanntlich in Neapel hochverehrt sind, besaß Reichenau nach **Oheim** 30 einen Arm; über die Erwerbung durch einen schwäbischen Edeln von einem Priester in Campanien berichtet er Näheres S. 58, 59.

[5] **Oheim** 65. *Hermann*. Contr. ad a. 888.

gründete gleich im Anfang seines Abtsregiments eine Propstei und Kirche „kunstlichen mit wunderbarlicher art“ [1] am obern Ende der Insel, welche Stiftung zuerst Hatto's Zell, später Oberzell genannt wurde. Der Abt begleitete Arnulf auf seinem Römerzug und brachte von da das Haupt des hl. Georg zurück, das ihm Papst Formosus geschenkt und welche Reliquie fortan der kostbarste Schatz des neuen Stiftes in Oberzell war.

Nicht lange nachdem dieses gegründet war, muß, wie Herr Adler als sehr wahrscheinlich annimmt, S. 4, die Pelagiuskirche (nach Oheim [2] oberhalb des Münsters) erbaut worden sein; Salomo III., Bischof von Constanz, erhielt nämlich 917 die Reliquie des hl. Pelagius, und es liegt nahe, daß er, wie ja solches oft geschah, eine Partikel davon dem Gotteshaus Reichenau überließ, was dann die Erbauung der Kirche veranlaßte. Oheim führt in dem Verzeichniß des „hailtums“ auch wirklich auf: „Sant Pelagien arm, in silber erhablich in arms wis gefasset“ [3].

Um dieselbe Zeit, unter Abt Heribrecht im Jahre 925, kam der werthvollste Reliquienschatz in das Kloster, das Kreuz mit dem hl. Blute [4]. In dieser Zeit waren insbesondere die Klöster in höchster Bedrängniß; die Ungarn überflutheten sengend und brennend Alemannien, Elsaß, Franken und Gallien [5]. St. Gallen wurde geplündert, hatte aber vorher die Schätze seiner Bibliothek nach Reichenau geflüchtet, welches verschont blieb, da der wilde Feind keine Schiffe hatte [6].

Nach der Mitte des zehnten Jahrhunderts treffen wir sowohl die Schule wieder in einem blühenden Zustande, als auch eine erneuete Bauthätigkeit. Abt Eggehard baute 958 die Kirche des hl. Johannes des Täufers „mit kostlichem hoflichem buw und arbait“, welche auch von Hermann als ein schönes Werk der Baukunst (formoso artificio) gepriesen wird [7]. Diese Kirche, früher die Pfarrkirche von Mittelzell, existirt nicht mehr; nach dem schon erwähnten Gemälde von 1604 beschreibt sie Hr. Adler S. 4 als „eine sehr einfach gegliederte, dreischiffige Basilika mit quadratischem Glockenthurm über dem wahrscheinlich platt-

[1] Oheim 66. *Hermann.* Contr. ad a. 888.

[2] Oheim 34. [3] Oheim 30.

[4] *Hermann.* Contr. ad a. 923. Die Geschichte desselben ausführlich bei Oheim 75—86 und Mone, Quellens. I. 68 ff. *Pertz* VI. 446—449. Über die spätern Schicksale der hl. Reliquie Diöc.-Arch. IV. 289.

[5] *Hermann.* Contr. ad a. 926.

[6] Näheres darüber Diöc.-Arch. IV. 270 ff.

[7] Oheim 88. 34. *Hermann.* Contr. ad a. 958.

geschlossenen Chore. Ihre Größe übertraf ein wenig die von Oberzell." Unter dem folgenden Abt Rudimann starb 973 Burkhard II., Herzog von Alemannien, der Gemahl der gelehrten Hadwig, welcher das Kloster durch viele Vergabungen sich zu Dank verpflichtet hatte und darum auch seine Ruhestätte in der St. Erasmuskapelle erhielt [1].

In Witigowo, dem fünfundzwanzigsten Abt, erhielt Reichenau den baueifrigsten Herrn; von den zwölf Jahren seiner Regierung (985 bis 997) waren neun mit Bauen in Anspruch genommen, obgleich der ökonomische Zustand des Stifts bei Antritt seiner Würde solche Unternehmungen nichts weniger als begünstigte, denn da „warend die gütter, das land und aigentum des gotzhuses von den viuden zerstört und gantz verhelgot (verheert)." Doch Witigowo, der „siner wishait, gelerte und erberkait halb hochgelobt und geert" war, wußte das Stift wieder zu „uffen (emporzubringen) in zittlichem und gaistlichem." Er betrachtet, „im zu dem ersten zu hilff kommen in der gaistlichkeit und hernach in dem zittlichen und kart sinen fliß und arbait zu dem münster und gotzdienst" [2]. Gleich im ersten Jahr ließ er „ußer und von sinem aignen gut" zwei höchst werthvolle Kreuze aus Gold, mit „edlem gestain" verziert, anfertigen.

Über die von diesem Abte entfaltete rege Bauthätigkeit haben wir ausführliche Berichte bei Oheim und in dem Carmen de gestis Witigowonis abbatis, welches der Mönch Burkhard (Purchard) von Reichenau im Auftrage seiner Mitbrüder verfaßte [3]. Nach diesen Berichten waren die von Witigowo ausgeführten Bauten nach ihrer chronologischen Reihe folgende: 1) Die Kapelle des hl. Januarius mit drei Altären: nämlich in der Mitte ein höherer, dem Patron selbst geweihter, den er „mit ainer costlichen tafel von gold, silber und edlem gestain" zierte, „darin dann gebain und hailtum sant Januari", und zwei Nebenaltäre der hhl. Stephan und Lorenz [4]. 2) Die „schöne und wolgeschickte" Kapelle des hl. Pirmin [5]. Nach diesem 3) der Kreuzgang mit einer steinernen Treppe. Innerhalb des Kreuzgangs („daselbs umb" nach Oheim) ließ er ein „costliches gemeld" aufstellen, die „mutter Maria, tragende in ir schoß ir liebs kind Jesum", rechts

[1] *Hermann.* Contr. ad a. 973. Oheim 89.

[2] Oheim 89. 90.

[3] Mitgetheilt in *Pertz*, Mon. VI. p. 622—632, besonders die VV. 302—458. Vgl. Diöc.-Arch. IV. 272 f.

[4] Burkhard V. 317—330. Oheim 90 f.

[5] Burkhard V. 331—337. Oheim 91.

(auf demselben Bilde) der hl. Markus, links der hl. Januar, die zwei Patrone des Klosters, — ein Bild, das die Andacht der Brüder im besondern Grade erweckte, da sie stets „im ingang und usgang des chors" vor demselben zu beten pflegten [1]. Darnach ließ er 4) „das gantz closter und besonder die tromen und balchen (d. h. wohl die Decken und Wandflächen) malen und das leben siner vorfaren, äbbten, das ist, was sy in kriegsnötten erlitten hetten und wie ir tun und lauffen zu sribes zitten gewesen wäre" [2]. 5) Der Münsterbau, d. h. ein Umbau, eine Erweiterung der Kirche Hatto's, dadurch, daß die Seitenschiffsmauern weiter hinausgerückt wurden, was eine Erneuerung der mittleren Säulenarkaden nothwendig machte [3]. Dieser Bau konnte schon im sechsten Jahr der Prälatur Witigows 991 eingeweiht werden zu Ehren Maria's und der Apostel Petrus und Paulus. In den nächsten Jahren geschah noch Mehreres zur innern Ausschmückung, welches Oheim so beschreibt: „in dem 7. jar buwt er die Kantzel und daruff ain altar" zu Ehren der hhl. Michael und Otmar; „ouch das bürnlin (Thürmchen) ob dem Kor und kofft darin die gloggen" [4]. In der Mitte der Kirche wurde ein Altar errichtet, darauf

---

[1] Burkhard 338—354. Oheim 91.

[2] Oheim 91. Burkhard 355 ff.

[3] Dieß ist sowohl in dem Gedicht besonders V. 386 wie auch von Oheim hervorgehoben, der S. 91 fast nur die „vil costlichen sülen und gewelben" erwähnt.

[4] Kantzel, hier wie unten nicht in jetziger Bedeutung des Wortes, sondern das den Chor einfassende und abschließende Geländer, cancelli, die Gitterwand, κιγκλίδες. Cancelli videntur dici, quia minoribus columnis fiunt. Cancri enim vocantur majores columnae, et maxime quadrae; vel cancelli dicuntur a cubito, qui graece ancos dicitur. *Walafried*, De ecclesiast. rerum exordiis etc. c. 6. Bei *Migne*, Opp. II. 926. Beachtenswerth ist, daß Oheim (im Anfang des 16. Jahrh.) das Wort auch in deutscher Anwendung noch im frühern Sinne gebraucht. — Die Darstellung Oheims, welcher wir im Texte gefolgt sind, weicht etwas ab von jener Burkhards. Nach Oheim, der ohne Zweifel den Bau, wie er in seiner Zeit bestand, im Auge hat, ist es der durch die cancelli abgeschlossene untere Chor, in welchem der Altar des hl. Michael und Otmar und über welchem ein kleiner Glockenthurm. Burkhard beschreibt V. 401—410 so:

Mox ut septeni devenit circulus anni,
Altius arrectam sursum construxerat aulam,
Sancte, dicata tibi, Michahel archangele Christi,
Quae micat Otmaro pulchre pariterque beato.
Quam per utrumque latus firmaverat ille benignus
Cum turri gemina, tereti sub imagine facta,
Fornicibus curvis per circuitumque reductis,
Ad quas ascensum monstrat gradus esse supinum.

„ain tafel von rottem gold, vast kostlich, in der och ain blawer spiegel was, darin sich ain jettlicher in die kilchen komende ersehen und nach art siner gstalt erkennen mocht“ [1]. — In dem „9. jar ziert er die altär und besonder den fronaltar mit costlichen tafeln“; auch zur Ehre des hl. Markus und des hl. Kreuzes baute er einen Altar „beziert den mit gold und gemeld übercostlich“ [2]. 6) Die Kapellen der hhl. Bartholomäus, Erasmus und Heraklius „vor dem garten“, im achten Jahre [3]; dieses war eine Asylstätte für Flüchtlinge. 7) Die Erweiterung der Kirche des hl. Pelagius [4]. 8) Die Anlegung eines Gartens zwischen dem Münster und der Kirche des hl. Johannes, mit Bogengängen (arcubus undique curvis) an der denselben umgebenden Mauer [5].

Aus der Zeit Witigows ist ein für die Geschichte der Miniaturmalerei höchst wichtiges Document erhalten, der sog. Codex Egberti (der Text enthält die kirchlichen Perikopen), welcher von den Reichenauer Mönchen Geralt und Heribert nebst vier Gehülfen in Reichenau geschrieben und mit zahlreich aufgemalten Bildern dem Erzbischof Egbert in Trier (977—993) zum Geschenk gemacht wurde [6].

Der Ausgang der Regierung Witigows war dem Glanze der frühern Jahre nicht entsprechend: nach dem Chronisten Hermann wurde er im Jahre 997 abgesetzt [7], warum ist nicht gesagt; da aber Hermann, der (geb. 18. Juli 1013) nicht viel später Mönch in Reichenau

---

Has inter, pretii mercatus pondere magni,
Cymbala signorum suspendit dulce sonantum.

Die hier erwähnten zwei Treppenthürme sind entweder durch die wiederholten Feuersbrünste oder durch die späteren Umbauten in Abgang gekommen.

[1] Dieser Spiegel, auch von Burkhard V. 422 erwähnt:
Per cujus (tabulae) medium speculum patet, ecce, serenum,
Quod pariter viridis vitrei manet atque coloris
ist wahrscheinlich der noch erhaltene 28 Pfund schwere smaragdgrüne Glasfluß.

[2] Burkhard 455—458. [3] Burkhard 431—441.

[4] Aus den Worten Oheims S. 33 scheint zu entnehmen, daß die Kirche auf eine andere Stelle versetzt, also ganz ungebaut wurde: „der guldin abbt Wittigow haut sy gewittrot und uff ainen andern schick lassen stellen,“ unter Verweisung auf die Verse 497—505 des carmen Purchardi.

[5] Burkhard 411—416.

[6] Dieser Codex, jetzt auf der Stadtbibliothek in Trier, ist beschrieben von Mone in der Zeitschr. für die Gesch. des Oberrh. III. 11 ff. Ueber die kunstgesch. Bedeutung desselben vgl. Waagen, Handb. der Kunstgesch. I. 11.

[7] Ad a. 997: Augiae Witigowone abbate privato, Alawicus abbas 26 promotus etc.

war, von Witigow nur den Antritt seiner Würde und dessen Entsetzung meldet, über alles unter ihm Geschehene vollständiges Schweigen beobachtet; so ist der Grund der Entsetzung wohl in der durch die vielen kostspieligen Bauten eingetretenen Erschöpfung der Finanzzustände des Stiftes zu suchen, was ohne Zweifel das Andenken des sonst verdienten und tüchtigen Abtes für längere Zeit trüben mußte; diese Stimmung läßt sich auch in dem erwähnten Gedichte Burkhards da und dort erkennen, insbesondere wird die häufige Abwesenheit Witigows beklagt.

Die nächstfolgenden Jahre waren trübe für das Kloster, durch den ihm von Kaiser Heinrich II. im Jahre 1006 octroyirten rigorosen Abt Immo gerieth Alles in argen Zerfall [1]; außerdem verheerte noch eine Feuersbrunst das Kloster [2]. Immo wurde nach zwei Jahren vom Kaiser wieder abgesetzt und an seine Stelle Abt Berno berufen, dessen vierzigjährige Regierung (1008—1048) die zweite Blüthezeit für Reichenau bezeichnet.

Berno wurde der Wiederhersteller der innern Ordnung und der ökonomischen Verhältnisse [3], er erhob die Schule zu dem frühern Ansehen und Glanz, das wissenschaftliche Leben blühte neu auf und das „gottshus Owe" war wieder „mechtig an ereu, lütten und güttern" [4]. Ausgezeichnet, wie sein berühmter Schüler Hermann bezeugt, durch Charakter und Gelehrsamkeit hat er auch eine Anzahl Schriften hinterlassen, von welchen hier nur die mit unserm Thema sich berührenden über Liturgik [5] und kirchliche Musik [6] erwähnt sein sollen. Ein nicht minder

[1] Oheim 97. *Hermann.* Contr. ad a. 1006. S. Diöc.-Arch. IV. 274.

[2] Diese traurige Lage wurde von dem Mönch Robpertus, einem Onkel der Mutter Hermanns, in einem verloren gegangenen Gedichte „mit artlichem schin cläglich" geschildert: De ruina monasterii Augiensis ex incendio. Oheim 97. *Hermann.* ad a. 1007.

[3] Oheim 97 ff. [4] Oheim 97 ff. 106.

[5] Liber de officio Missae s. de rebus ad officium Missae spectantibus. Oft gedruckt, neuestens bei *Migne*, Patrol. ser. lat. tom. 142. Eine Anzahl von liturg. Abhandlungen über einzelne Festzeiten bei *Pez*, thes. IV. 2. 39—68. Officien und Hymnen auf eine Reihe von Heiligenfesten bei *Gerbert*, scriptt. eccl. de musica sacra II. 117—124. Über die Psalmodie ibid. II. 91 seqq.

[6] Die Schriften über Musik: Tonarius bei *Gerbert*, l. c. 61—91. Prologus bei *Pez*, l. c. 72—96. Tractatus de consona tonorum diversitate bei *Gerbert*, l. c. 114. *Pez*, l. c. 199. Vgl. Schubiger, Sängerschule St. Gallens 2c. S. 83 und Beil. S. 43. Hermann, bekannt als Hymnendichter und Tonsetzer (Schubiger, a. a. O. 43, 46, 84, 85), schrieb wie sein Lehrer Berno auch über Musik; seine Opuscula musica bei *Gerbert*, l. c. II. 125—154. Sein Schüler Berthold rühmt neben seiner musikalischen Begabung insbesondere auch sein mecha-

rühmliches Andenken hat er sich durch kirchliche Bauten geschaffen; durch ihn wurde nämlich, wahrscheinlich veranlaßt durch den vorhin berührten Klosterbrand, der dritte Münsterbau, d. h. die zweite Erweiterung der Kirche Hatto's ausgeführt, worüber Hermann als Augenzeuge Folgendes meldet: „Der Kaiser (Heinrich III.) ging von Regensburg, wo er das Osterfest mit den Herzogen Otto und Brecizlav und vielen Fürsten beging, weg und kehrte wieder nach Alamannien zurück, kam nach unserm Reichenau, ließ am 24. April die neue Basilika des hl. Evangelisten Markus als Schutzpatrons, die von dem Abt Herrn Bern erbaut worden war, in seiner Gegenwart von dem Constanzer Bischof Theoderich einweihen, und, als er den Markustag (25. April) während der großen Litanei bei uns gefeiert hatte, beging er die Himmelfahrt des Herrn zu Zürich, Pfingsten aber zu Solothurn. Und nach einem dort mit den Burgundern abgehaltenen Tage ging er durch Ost-Frankreich nach Sachsen zurück. — Um dieselbe Zeit beschloß Herr Berno, Abt zu Reichenau, ein durch Gelehrsamkeit und Charakter ausgezeichneter Mann, im 40. Jahre nach seiner Erhebung zu dem Amte, am 7. Juni seine Lebenstage und ruht in der Basilika des hl. Markus" [1].

Oheim [2] berichtet darüber ganz kurz und bezeichnet den Bau Ber-

---

nisches Talent, Bischof Benno von Osnabrück, der bekannte Baumeister, war ein Schüler Hermanns; in Reichenau wurde sonach in dieser Zeit die Kunst sowohl theoretisch wie praktisch gepflegt.

[1] *Hermann.* Contr. ad a. 1048. *Pertz*, VII. 127, 128.

[2] Oheim 107. Wie wenig auch in Klöstern das Andenken der verdientesten Männer oft geachtet wurde, zeigt das von Oheim 107 f. über die Ruhestätte Berno's Berichtete. „Vor dem altar von alter her und lenger, dann menschen gedechtnuß ist ob sinem grab ain grabstain gelegen, haut in bedeckt, bis zu zilten abbt Johanns Pfusers, der unter andern sinen bösen tatten und handlungen denselben stain von dannen zuckt und in zu ainem altar, wo er vor sines vatters und siner person grab ließ muren, vermurt und verbrucht haut. Hierumb mugen wir töttlichen menschen, in was wirden und eren wir syen, wol ermessen, das kain ewigkait hie in disem jomertal ist, dwil diser abbt Bern küngen, kaisern und bäbsten angenem, dem gotzhus Ow nutzlich, erlich, nit der gült ain vergüder, sondern ain merer, der des hoptgutts gült, ligends noch varends, weder huren noch buben, weder fründ noch mag, weder sinen kinden noch käpßfrowen geben haut; auch der kunst und gschrifft wol gelert, aines seligen leben berümpt, sin klain und arm stainlin weder mit schilt und helm siner vorfaren durchgraben, behalten möcht; und nit minder ist zu gedenken, das, die im sinen stain on not entwent haben, werden der iren, zu siner zit och nit entfrömdt." Es folgt nun eine herzliche Apostrophe an den Abt Martin von Weissenburg, dem Oheim seine Chronik dedicirt hat, „dem lieben Bern sinen grabstain" zu ersetzen. Die zuletzt allegirten Worte Oheims sind in der That prophetische gewesen. Barack theilt S. 108 folgende von Laßberg geschriebene Notiz

no's als „capell sant Marx". Es ist damit nicht, wie Bruschius und Andere glauben, ein vollständiger Neubau des Münsters, auch nicht eine eigene zu Ehren des hl. Markus errichtete Kirche gemeint, sondern der an der Westseite dem Münster angebaute Querbau mit der westlichen Chorapsis, wo nun der Altar des hl. Markus aufgestellt wurde. Als Gründe für diese Annahme bezeichnet Hr. Adler S. 6 neben andern später anzuführenden insbesondere die Reihenfolge, nach welcher Oheim [1] die siebenzehn zu seiner Zeit vorhandenen Altäre des Münsters aufzählt: beginnend mit den sechs auf der linken Seite, d. i. im nördlichen Seitenschiff stehenden, läßt er jene des Mittelschiffs folgen: zuerst den Altar im Chor, d. i. den Hochaltar, dann einen „uff" und zwei links und rechts „under der cantzel" und nach diesen St. Markus Altar „in dem Chor", es muß also dieser der im Westen liegende Chor sein; darauf folgen die Altäre der rechten Seite, d. i. des südlichen Seitenschiffes [2].

Unter dem Nachfolger Berno's, unter Abt Ulrich, erfreute sich das Kloster 1049 des Besuches von Papst Leo IX., der nach der Synode von Mainz seine Heimreise durch Schwaben nahm und in Reichenau vom Tage des hl. Clemens bis zum ersten Adventsonntage verweilte und den Altar in der Kirche des hl. Adalbert weihte [3].

Von jetzt ab ist die Geschichte Reichenau's für längere Zeit arm an Nachrichten über höhere Strebungen des religiösen und geistigen Lebens ihrer Bewohner; um so reicher an Berichten über innere Zerwürfnisse, über allerlei Händel, selbst kriegerische Verwicklungen, insbesondere mit dem Bruderstift St. Gallen in dem großen Kampf zwi-

---

mit: Als ich im frühling des jahrs 1826 einen gastfreund von Eppishausen in die Reichenau führte, fand ich vor dem hause eines rebmanns der insel, als brücke über einen graben gelegt, den grabstein des ables Johann Pfuser von Nordstetten mit seinen wohlerhaltenen wappen. Auf meine frage: wie er in den besitz dieses steines gekommen sei, versetzte der rebmann, man habe im vorigen jahre viele alte, der münsterkirche angehörige steine versteigert und er da diesen für 12 bazen erkauft! — Diese Mittheilungen sind beide in ihrer Art auch ein Beitrag zur Kunstgeschichte der Reichenau. —

[1] Oheim 27, 28.

[2] Mit obiger Angabe Oheims trifft zusammen jene des Einweihungsberichtes vom 20. April 1477; dieser führt auf das summum altare; die „in medio", nämlich einen in cancellis und zwei sub cancellis; sodann: in choro S. Marci altare S. Marci; hierauf die in lateribus utrisque. Mone, Quellens. I. 240.

[3] Oheim 34, 111. Diese Kirche stand auf dem „Egerd" und war gebaut „nach römischen sitten". Oheim theilt auch die in den Altarstein eingegrabene Inschrift über den Einweihungsact mit.

schen Kaiser Heinrich und Papst Gregor [1]. Dadurch kamen auch die früher so glänzenden ökonomischen Zustände in Verfall, den selbst mancherlei Begünstigungen von Kaiser und Papst nicht mehr aufzuhalten vermochten. Über das ganze zwölfte Jahrhundert ist fast gar keine Leistung aus dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft bekannt, selbst die in Reichenau früher wie auch später wieder fleißig gepflegte Geschichtschreibung scheint ganz aufgehört zu haben, wodurch erklärlich wird, daß von dem in das letzte Drittel des Jahrhunderts fallenden abermaligen Umbau des Münsters die eigenen Chronisten des Klosters gar nichts berichten.

Bruschius meldet, daß unter Abt Diethelm von Krenkingen oder Weissenburg, seit 1190 [2] zugleich Bischof von Constanz, ein abermaliger Umbau des Münsters zur Ausführung kam [3], welche Angabe Prof. Adler aus baugeschichtlichen unten angegebenen Gründen in mehreren Theilen des noch vorhandenen Baues zweifellos bestätigt findet. S. 7.

Unter Abt Konrad von Zimmern wurde im Jahre 1254 Reichenau abermals von einem großen Brande verwüstet und gerieth dadurch in die äußerste Bedrängniß [4], von welcher es sich lange nicht mehr wieder erholte, so daß von 1296—1306 „usser armut und onmacht“ nicht einmal ein eigener Abt erwählt wurde, sondern der gelehrte, hochgebildete Bischof von Constanz, Heinrich von Klingenberg, zugleich „regent und pfleger des gotzhus“ war [5].

Auch nach dessen Tod dauerte diese Lage fort; Diethelm von Castell, Abt von Petershausen, wurde als Abt postulirt, blieb aber nach Oheim [6] auch Abt von Petershausen. Diethelm suchte, wenngleich unter „murmeln“ und „mißvallen“ der „wolgepornen (adelichen) capitelherren“ die Klosterzucht wieder herzustellen und ließ mehrere „costliche und lobliche“ Bauten ausführen: „das revental (refectorium) und dormentorj (dormitorium) und im Jahre 1312 die Pfalz“ (palatium) [7]. In

---

[1] Eine Uebersicht des Wichtigeren in unserm Aufsatz Diöc.-Arch. IV. 275 ff.

[2] *Neugart*, Episcop. Const. II. 152.

[3] Summa ejus loci basilica coepta est aedificari anno Domini 1172 sub abbate Diethelmo, barone de Krenkingen. *Bruschius*, Chronolog. monast. Germ. 31.

[4] Geschildert in dem erhalten gebliebenen Gedichte Konrads Augia regalis etc. bei Oheim 23.

[5] Oheim 143. Vgl. Diöc.-Arch. IV. 278. Heinrich selbst nennt sich auch nur gubernator oder administrator des Klosters. Belege bei Schönhuth 197 ff.

[6] Oheim 144.

[7] Oheim 144, 151. Mone, Quellens. I. 234.

seine Regierungszeit (1306—1342) fällt die Erbauung der St. Gotthartskapelle durch zwei Brüder von Salenstein, welche bei einer Reise über den Gotthard in „ettwas schneenot" gerathen das Gelübde machten, „wan inen sant Gotthart usser der not hulffe, bei der Heimkehr zu seiner Ehre eine Capelle ze bouen [1].

Der Nachfolger Diethelms, Eberhard von Brandis, war ein übler Haushalter; gar Vieles wurde von ihm verpfändet und selbst Briefe und Rodel vernichtet [2]; das Gotteshaus kam „merklich in abgang", ungeachtet mancherlei Begünstigung von geistlicher Seite [3]. Im Jahre 1352 besuchte Kaiser Karl IV. die Insel und erhielt von dem Kloster als Andenken einen Theil der Reliquien des hl. Markus. — Unter Werner von Rosnegg (1384—1402) war das früher so reiche Stift in die tiefste Armuth versunken, so daß der Abt nicht einmal mehr eigenen Tisch halten konnte [4]; auch der klösterliche Gottesdienst hatte aufgehört und das Ganze war im Begriff, der gänzlichen Auflösung anheim zu fallen. Im Jahre 1427 zählte der Convent nur noch zwei Glieder, die überdieß nicht einmal Profeß geleistet hatten.

Ob solchem „fal, zerstörung und abgang des closters" hatten seine Freunde und auch die Lehensträger „ain inderliches truren und mitliden"; ihren Bemühungen gelang es, denselben in Friedrich von Wartenberg einen zweiten Pirmin zu geben [5]. Durch diesen wurde auch der letzte Bau von Bedeutung, den die Geschichte Reichenau's noch berichtet, zur Ausführung gebracht, und zwar abermals an der Münsterkirche.

Wie sich aus dem Angedeuteten erwarten läßt, war wie alles Übrige, auch der bauliche Zustand, in welchem der neue Abt das Kloster antraf, ein äußerst verwahrloster: „an muren, holtzwerch, tächer und allem inbuw gantz zergangen" [6]; insbesondere war das Münster derart „abgangen und buwfallig, also das die kü (Kühe) in die kirchen hindern altär zu summer zitt liefen" [7].

Friedrich ließ zunächst das Allernothwendigste in Angriff nehmen

[1] Oheim 35. [2] Oheim 154.

[3] Z. B. ein Ablaß von 12 Bischöfen für Wallfahrer nach Reichenau, Incorporation der Kirche zu Wollmatingen an das Kloster durch Papst Clemens VI., Schönhuth 214, 215.

[4] Oheim 156. Diöc.-Arch. IV. 279 ff.

[5] Näheres über diesen verdienstvollen Abt bei Oheim 159 ff. Diöc.-Arch. IV. 282—286.

[6] Oheim 146.

[7] Worte des spätern Abtes Johann Pfuser bei Schönhuth 241.

und wiederherstellen: das Refectorium am Kreuzgang, das Thurmdach (Helm), die Bibliothek (libery), das „neu lang sprächhus“, die Mauer um das ganze Kloster, den Marstall bei der Pfalz, eine Mauer um diese u. s. w.[1] Der bedeutendste Neubau aber ist der im Jahre 1443 begonnene hohe Chor der Münsterkirche, dessen Vollendung er jedoch nicht erlebte, indem bei seinem Tod, 31. December 1454, das Werk erst „usser dem fullmit (Fundament) bis an die fenster gefürt“ war[2]; vollendet wurde in seiner Lebzeit nur die neben dem Chor erbaute ganz gewölbte Sacristei. — Auch ein gerade für Reichenau höchst werthvolles „hailtum“ hatte Abt Friedrich erworben, nämlich einen Theil der Reliquie des Stifters Pirmin, den ihm das Kloster Hornbach überließ[3].

Die Vollendung des Chorbaues erfolgte unter dem Nachfolger Friedrichs, Johann Pfuser (gest. 1492); nach den Reichenauer „Jahrgeschichten“ wurde die Kirche am 20. April 1477 von dem Weihbischof Caspar eingeweiht[4].

Hiemit ist die Baugeschichte des Klosters in kunstgeschichtlicher Beziehung zu ihrem Abschluß gekommen; nach Friedrich von Wartenberg ging Alles wieder rückwärts, auch die Tage der autonomen Existenz der Abtei waren in nicht langer Zeit nachher gezählt; auf Friedrich folgen nur noch sieben Äbte. Schon 1510 machte der Bischof Hugo den ersten Versuch, das Kloster dem Hochstift zu annectiren; der Plan gelang noch nicht, wurde aber von seinen Nachfolgern nicht mehr fallen gelassen, bis er im Jahre 1540 mit Beihülfe des letzten Abtes Marx von Knöringen wirklich zur Ausführung kam und das vordem so berühmte Stift dem Bisthum Constanz incorporirt wurde.

Die nunmehrigen „Herren der Reichenau“[5] haben nichts mehr gebaut, dem irgend eine kunsthistorische Bedeutung zukäme; man begnügte sich das Vorhandene nothdürftig zu unterhalten. Unter Bischof Jakob Fugger (1604—1626) waren die Wohnungen der

---

[1] Pfuser, a. a. O. 241, 266. Oheim 162. Leider ist Oheims Arbeit gerade bei diesem ausgezeichneten Abte abgebrochen und unvollendet geblieben.

[2] Pfuser bei Schönhuth 252.

[3] Annal. Aug. bei Schönhuth 254.

[4] A. D. 20. die Apr., quae fuit dominica et deinceps per octo dies rev. dom. Caspar ep. Baruthensis, suffr. ecclesiae Const., ord. Praedic., reconciliavit, consecravit ecclesiam nostram majorem etc., folgt sodann die Aufzählung der Altäre. Mone, Quellensamml. I. 240.

[5] Episcopus Const., S. R. I. princeps et dominus Augiae majoris et Oeningae etc. . . lautet der amtliche bischöfliche Titel bis zur Auflösung des Hochstiftes Constanz.

zwölf[1] Conventualen durch Alter so baufällig geworden, daß ein Neubau nothwendig wurde, inzwischen (1606—1610) waren die Mönche in auswärtigen Klöstern untergebracht[2]. Im nächsten Jahrhundert ließ Bischof Johann Franz von Staufenberg einige Ausbesserungen, Versetzungen von Altären vornehmen und für das hl. Blut einen eigenen Altar errichten, als diese Reliquie 1738 von Günterstthal (wohin sie 1634 geflüchtet worden) wieder nach Reichenau zurückgebracht wurde.

Im Jahre 1757 erfolgte die gänzliche Aufhebung des Klosters durch den Bischof Franz von Rodt; der Gottesdienst wurde noch einige Zeit in der alten Ordnung fortgehalten, da an die Stelle der nach allen Richtungen hin amovirten Conventualen aus den benachbarten Benedictinerklöstern zwölf Patres Missionarii mit einem Superior berufen wurden. Diese Einrichtung dauerte bis 1799, von wo an drei vom Hochstift besoldete Weltpriester die Pastoration der Inselbewohner besorgten.

Das neue Jahrhundert brachte die Säcularisation und diese räumte an vielen Orten stark auf mit kirchlichen Bauten. In Reichenau wurden alle kleinern Kirchen und Kapellen abgebrochen: 1812 die dreischiffige Kirche des hl. Johannes, bis 1809 die Pfarrkirche von Mittelzell; 1832 die Kreuzkirche des hl. Adalbert; 1838 die Kirche des hl. Pelagius; das Markusthor und der kleinere Glockenthurm; sodann die Kapellen der hhl. Bartholomäus, Meinrad, Kilian, Pirmin, Januarius, Lorenz, Erasmus, Gotthard[3]. Von den andern Gebäulichkeiten, die zur Zeit der Aufhebung noch vorhanden waren, steht der größere Theil noch[4], jedoch das in architektonischer Beziehung bedeutendste, die Pfalz, in früherer Zeit so oft die Herberge von Kaisern und Königen, wurde 1822—25 ebenfalls abgebrochen; der Platz, auf dem sie stand, ist jetzt mit Reben bepflanzt!

Doch Alles unter dem Himmel hat seine Zeit, sagt ein Weiser des alten Testaments[5]: „eine Zeit hat das Pflanzen, und eine Zeit das Ausreißen des Gepflanzten, eine Zeit hat das Einreißen und eine Zeit das Aufbauen"; — und so haben wir denn zum Schlusse nach dieser Reihe von Abbrüchen zwar nicht Neubauten, aber doch von löblichen Bemühungen zur Conservirung des noch Bestehenden auf Reichenau

---

[1] Auf diese Zahl war durch den Incorporationsvertrag der Convent reducirt worden.

[2] Schönhuth 323.

[3] Staiger, die Insel Reichenau 47, 48.

[4] Aufgeführt und kurz beschrieben bei Staiger 49 ff.

[5] Koheleth 3, 1—3.

zu berichten. Im Jahre 1843 wurden an und in der Münsterkirche ansehnliche Reparaturen ausgeführt, mit einem Kostenaufwand von über zehntausend Gulden, welchen das Großherzogliche Ärar bestritt; zu bedauern ist, daß die mit der Ausführung betraute Leitung vielfach nicht mit der bei derartigen Restaurationen nothwendigen Schonung und Verständniß zu Werke ging; manches an Sculpturen, Schnitzereien, Malereien von kunstalterthümlichem Werth ist verloren gegangen, das Neugeschaffene nicht immer gelungen ausgefallen, wie z. B. die Kanzel. — Günstiger lautet das Urtheil über die inzwischen in den Kirchen von Nieder- und Oberzell erfolgten Restaurationen [1].

II.

Das Folgende soll nun in Kürze über die kunstgeschichtlichen Ergebnisse referiren, welche die oben S. 264 näher allegirte und auch im Bisherigen beachtete Publication des Herrn Professors Adler über die drei noch erhaltenen Kirchen Reichenau's in der zweiten Abtheilung des Textes, in der Baubeschreibung S. 8 ff., darlegt.

1. Die Kirche in Niederzell.

Diese Kirche, von dem ersten Erbauer Egino dem hl. Petrus geweiht [2] und am westlichen Ausgang der Insel gegenüber der von Radolfszell auslaufenden Landzunge Mettnau [3] gelegen, ist eine kleine dreischiffige Säulenbasilika von je fünf Arkaden mit drei nach Außen nicht vortretenden, sondern in einer Flucht platt sich abschließenden Apsiden. Über den Seitenapsiden erheben sich zwei quadratische mit glasirten Ziegeln gedeckte Thürme. Die Seitenschiffe verlängern sich zu Nebenchören und waren früher durch zwei Thüren (an der Stelle der jetzigen Nebenaltäre) mit ihnen verbunden; vor dem Westportal ist eine niedrige Vorhalle. Das schmucklose Äußere zeigt ansprechende Verhältnisse; das Innere ist im Rococo modernisirt, die Fenster des Langhauses wurden dabei vergrößert und flachbogig gemacht; die Schallöffnungen an den Thürmen und das große Fenster an der Hauptapsis gehören der spätgothischen Periode an.

Was die Entstehungszeit dieses Baues betrifft, so ist der ganze

[1] Nach brieflicher Mittheilung des Hrn. Münsterpfarrers in Reichenau.

[2] *Hermann.* Contr. ad a. 799.

[3] „Mettnow, aine ow, litt ob Ratolfzell gegen der Richenow zu an dem See." Oheim 88.

Osttheil mit den drei Chören und Apsiden von dem Langhaus völlig zu trennen.

a) Das Langhaus einschließlich der Chorgurtbögen und des Hauptportals zeigt in der Technik wie in den Detailformen, in den Säulen, Basen, Capitälen eine einheitliche Behandlung. Die Säulen, verjüngt und leise geschwellt, haben, aber fast jede wieder von verschiedener Form, gedrückte rundschildige Würfelcapitäle, theils mit schnur- oder tauartigen Umrahmungen, theils mit derben klotzigen Eckstützen; die Basen bestehen aus Plinthe, Pfühl und oberer Heftschnur, auf den Ecken, theilweise auch in der Mitte, lange spornartige Blätter. „In der Vielheit der Formen, sowie in ihrer höchst ungleichen Fassung und Behandlung spricht sich unverkennbar eine Freude an Versuchen, ein gewisses künstlerisches Streben mit bäuerischer Naivetät aus." Am reichsten zeigt sich das Hauptportal behandelt; dieses „ist mit eingeblendeten Säulchen nebst Würfelcapitälen und Wulstbogen versehen, aber dadurch sehr charakteristisch gestaltet, daß die fünf Zoll vorspringende abgefaßte Plinthe ganz herumgeführt worden ist." S. 8.

Diese Eigenthümlichkeiten berechtigen zu dem Schlusse, daß Portal und Langhaus der zweiten Epoche der romanischen Baukunst, dem zwölften Jahrhundert, angehören. Für diese Annahme bietet sich auch ein äußerer, dieses Resultat mitbestätigender Anhalt in einem bei Neugart erwähnten Diplome, in welchem Kaiser Friedrich Barbarossa 1164 zu seinem, seiner Gemahlin Beatrix und seines Sohnes Friedrich Seelenheil die Kirche des hl. Petrus in der Au (Niederzell) und deren Propst Hermann in seinen und des Reiches Schutz nimmt[1], welche Begünstigung der Propst, nachdem kurz vorher der stattliche Umbau vollendet war, bei einem Besuch des Kaisers auf der Insel sich erwirkt hatte.

b) Mehrere Jahrhunderte älter ist der Osttheil der Kirche, dieß beweist die sehr alterthümliche Structur der schon erwähnten (bei den Nebenaltären noch erkennbaren) Thüren: „Größere Platten von Keupersandstein bilden die Umrahmungen und die Entlastungsbogen über den Decksteinen, während die Wand daneben aus kleinen abgerundeten Granit- und Kieselgeschieben in dicken Mörtelmassen hergestellt ist." S. 9, eine Structur, wie sie die Oberfenster am Aachener Münster zeigen. In derselben Weise sind die Außenwände der beiden Nebenchöre hergestellt; die Innenwände dagegen (zwischen den Neben- und dem Hauptchor) haben ein schon sorgfältiger mit dem Hammer zugerichtetes Ma-

[1] „Acta sunt haec anno dominicae incarnat. MCLXIV. indict. XII. — Datum Ulmae Kal. Nov." *Neugart*, Episc. Const. II. 85.

terial, sind also jünger. Mit der ältern Structur der erwähnten zwei Thüren stimmen dagegen die sehr tief sitzenden, schmalen und kleinen Rundbogenfenster in den Nebenchören; ihre tiefe Stellung läßt vermuthen, daß sie zur Beleuchtung von sehr niedern Seitenschiffsräumen gedient und daß ihnen je drei Arkadenstellungen (statt der jetzigen trennenden Innenwände) für das Mittelschiff entsprochen haben. Mit ihnen correspondirten ohne Zweifel in der Obermauer drei solcher kleinen Fenster.

So gestaltet sich der jetzige Ostthéil als eine ursprünglich selbstständige Kirche der kleinsten Ordnung, basilicula (durch einen kleinen Holzschnitt auf S. 9 vom Hr. Verfasser verdeutlicht); die beiden Thüren führten zunächst entweder in's Freie, oder, was wahrscheinlicher, in einen mauerumschlossenen Vorhof, atrium; wegen der Kleinheit der Anlage fehlte eine Mittelthüre, an deren Stelle eine westliche Apsis anzunehmen ist, in welcher sich der Stifter seine Grabstätte bestimmte. — Der ganze Charakter des Baues: die Plandisposition, der auffallend kleine Maßstab, die alterthümliche Structur des Einzelnen berechtigt zur Annahme, daß in dem Ostthéil großentheils der Stiftungsbau Egino's von 799—802 erhalten ist. Dadurch aber reiht sich dieser Theil der Kirche in Niederzell in die kleine Zahl der Denkmäler altchristlicher Baukunst in Deutschland.

Die im zwölften Jahrhundert erfolgte Vergrößerung hat diese alte Anlage vortrefflich benützt, alle Umfassungsmauern blieben stehen, die Säulenarkaden wurden durch Mauern ersetzt und die alten Theile zu gleicher Höhe mit dem neuen gebracht und demgemäß auch die beiden Thürme, welche bis zur Höhe von etwa 30 Fuß die ältere Technik zeigen; durch die nach Westen gemachte Erweiterung mußte selbstverständlich die hier angebrachte Apsis beseitigt werden.

Im südlichen Nebenchor sind Reste eines Wandgemäldes: der Herr mit den Aposteln von vielem Volke umgeben; Gesichter und Hände sind weiß, die Umrisse roth, wenig Farben. Nach der strengen, einfach durchgeführten Behandlung ist der Hr. Verfasser geneigt, dasselbe der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts zuzuschreiben. — Auch der Hochaltar und die zwei in den Nebenapsiden stehenden sind alt und können dem zwölften Jahrhundert zugeschrieben werden.

2. Die Kirche in Oberzell.

Am entgegengesetzten Ende der Insel, in der Richtung gegen Constanz gelegen, stellt diese Kirche ebenfalls eine dreischiffige Säulenbasilika dar, mit Querschiff und einem quadratischen, plattgeschlossenen Chor, unter diesem

eine gewölbte Krypta, über der Vierung ein steinerner Glockenthurm. Das Langhaus schließt nach Westen mit einer Apsis, vor dieser eine tiefe Vorhalle.

Die Kirche hat innen und außen mancherlei Veränderungen erfahren; das Langhaus hat theils stuckbelegte, theils cassetirte Decken, in der Vierung ein spätgothisches Gewölbe, im Chore eine Holzdecke. Die Mauern der Seitenschiffe erhielten zur Stütze niedrige, plumpe Strebepfeiler; auch die Fenster wurden geändert: im Chor spätgothisch, im Langhaus flache Ellipsenbogen des vorigen Jahrhunderts.

Die von Herrn Professor Adler angestellte eingehende Untersuchung verschafft auch bei diesem gleich interessanten Bauwerke eine klare Vorstellung von der ursprünglichen Anlage.

a) Wie in Niederzell ist auch hier die Osthälfte, nämlich der Chor mit Krypta und Kreuzflügel, der ältere Bau. Diese Theile, ebenso der Thurm, zeigen dieselbe Technik, wie wir sie bei dem Osttheil in Niederzell kennen gelernt haben: mittelgroße, völlig rohgelassene Rheingeschiebe in dicken Mörtelmassen; ferner auch hier derselbe kleine Maßstab, nur ganz wenige Kunstformen, mit ureinfacher Bildung, z. B. die Halbkreisbogen zwischen Vierung und Kreuzflügeln (jetzt vermauert), ebenso der Chorbogen ohne Kämpferform, die Capitäle der Kryptasäulen ganz roh gehalten, ebenso die Fenster und Gewölbe. Alles dieses läßt nicht zweifelhaft, daß in den genannten Theilen der Stiftungsbau vom Jahre 889 noch vorhanden ist.

Durch sorgfältige bautechnische Untersuchung hat der Hr. Verfasser weiter gefunden, daß die Kreuzflügel ursprünglich halbkreisförmig geschlossen und auch nach außen nicht wie jetzt platt, sondern rund waren und in gleicher Höhe wie der Chor an dem Thurm emporstiegen. An die Vierung schloß sich nach Westen ein einschiffiges Langhaus (ein S. 10 eingedruckter Holzschnitt zeigt den nach dieser Analyse sich ergebenden Grundriß).

Hiernach war der Bau Hatto's eine einschiffige Kreuzkirche, wie solche in Deutschland nach der Angabe des Hrn. Verfassers nur noch in Niederkirchen bei Speier und in Avolsheim im Elsaß erhalten sind. Verglichen mit der um einige Decennien ältern in Niederzell hatte diese ursprüngliche Kirche in Oberzell neben viel Verwandtem auch ihr Eigenthümliches: dort ist die Basilika betont, hier die Kreuzkirche, dort zwei Thürme über den Seitenapsiden, hier ein Vierungsthurm, sodann die Anlage der Krypta, welche in Niederzell wegen der tiefern Lage der Baustätte nahe am See nicht möglich war[1].

---

[1] In ultima ejusdem cespitis parte sagt der Bericht über den hl. Markus, c. 3. Mone, Quellens. I. 62.

b) Diesem einfachen Bau wurde in der Folge ein Langhaus mit drei Schiffen, welche durch fünf rundbogige, jederseits auf drei Säulen und einem Freipfeiler ruhende Arkaden getrennt sind, angeschlossen. Einen sichern Anhalt für Bestimmung der Entstehungszeit gibt der reducirte, auf die schlichteste Kernform beschränkte byzantinische Habitus der Capitäle; diese Formen waren nämlich am Schlusse des zehnten und Anfang des eilften Jahrhunderts sehr beliebt, sie werden noch zahlreich gefunden in der Lombardei, in der Provence, in Burgund, auch in Deutschland, wie z. B. in der Krypta des Domes von Augsburg und in Berghholzzell im Elsaß.

Eine entscheidende Bestätigung, daß die Erweiterung unserer Kirche in die angegebene Zeit zu verweisen ist, ist aber durch die Hauptapsis gegeben, besonders in ihrer Außenseite mit dem Portal und den kleinen Doppelarkaden rechts und links oberhalb desselben. Von letzteren ist bloß die nördliche und in sehr gutem Zustande erhalten, sie „ruht auf einem zierlichen Mittelsäulchen, dessen korinthisirendes Capitäl mit mächtig ausladendem Kämpfersteine mit den gleichen Stützenformen an vielen Glockenthürmen dieser letzten Epoche der altchristlichen Baukunst verwandt ist"; die südliche wurde herausgebrochen, um einen Zugang zur Orgelbühne zu gewinnen. „Das Hauptportal, dessen selten breite Proportion von 6 : 7 schon auffällt, ist in antiker Weise aus der Unterschwelle, den beiden seitlichen Einfassungssteinen und dem obern Deckstein construirt worden. Die Einfassungssteine wie der Deckstein sind nicht nur sauber behauen, sondern mit einer fast liebevoll zu nennenden Sorgfalt durch einfache, aber alterthümliche Kunstformen geschmückt worden. An den Seiteneinrahmungen, und zwar sowohl an der Vorder- wie Leibungsfläche, erscheint jenes zickzackförmige, mit Parallelstreifen belegte Mäanderschema, welches zu den ältesten und weitverbreitetsten Linearornamenten gehört. Wir finden es auf griechischen wie etruskischen Vasen, auf altchristlichen Grabsteinen wie germanischen und wendischen Urnen verwendet. Der Deckstein zeigt eine feine, von einem Rundstab gebildete Umrahmung mit Eckschlingen und in der Mitte ein aufgestecktes Vortragekreuz von einem Ringe umschlossen. Dieser decorative Schmuck ist zwar nicht selten, doch gehört er fast immer noch der altchristlichen Bauepoche an und kommt nur in vereinzelten Beispielen in der älteren romanischen Baukunst vor. Der Oberschwellstein wird durch einen früher geputzt gewesenen, jetzt bloßgelegten Halbkreisbogen alterthümlichster Technik entlastet. Oberhalb desselben sind zwei abgekehlte Consolsteine herausgestreckt, welche einen erkerartig vortretenden Halbkreisbogen tragen, in dessen Nische

sich ein kleines Wandgemälde, die Kreuzigung darstellend, befindet. Ganz oben folgt sodann auf der gekrümmten Apsisfläche und die ganze Breite der Vorhalle einnehmend das Wandgemälde des jüngsten Gerichtes." S. 11.

Behandlung und Ausführung an den Theilen der Apsis sind, wie aus dieser Beschreibung erhellt, weit sorgfältiger als am Langhause, aber dennoch gehören sie derselben Zeit an, aus dem doppelten Grunde, weil die Vorhalle wieder etwas jünger ist (sie zeigt dieselben Kunstformen wie der 1048 vollendete Westbau der Münsterkirche) als die Apsis, und weil zwischen Langhaus und Apsis der innigste Verband in der Steinfügung besteht. Das durch die sehr eingehende Analyse dieser Bautheile gewonnene Ergebniß ist nun dieses: der weniger sorgfältige, eilfertig ausgeführte Bau des Langhauses gehört in die Zeit Witigows, dessen große Baulust auch nach Oberzell hingewirkt hat, die Westapsis folgte etwas später, in den ersten Regierungsjahren Berno's, dessen Wirken überall das Gepräge der Ruhe und Ordnung an sich trägt. Bald nach diesem Abt kam die Vorhalle hinzu, deren Kunstformen mit denen des Westbaues der Münsterkirche übereinstimmen.

Wahrscheinlich fällt in dieselbe Zeit auch der interessante Hochaltar der Kirche: „...ein steinerner Märtyreraltar mit Grabkammer, welche durch eine einflüglige Eisenblechthüre verschlossen und durch zwei kreisförmige Öffnungen beleuchtet wird. Die strenge Behandlung des auf zwei Stufen stehenden und in den Verhältnissen sehr wirkungsvoll gezeichneten Altars hat etwas Klassisches und erinnert an Gräber der antiken Baukunst. Seiner seltenen Erhaltung halber — denn auch die Thüre ist noch intakt — verdient er eine allgemeinere Beachtung. Mit Recht darf er dem bekannten Steinaltare im sog. alten Dome zu Regensburg an die Seite gestellt werden." S. 12.

Das Wichtigste und Bedeutendste, was diese für die Kunstgeschichte so beachtenswerthe Kirche enthält, ist das bei der Beschreibung des Hauptportals bereits erwähnte Wandgemälde des jüngsten Gerichtes. Dieser Schatz der Reichenauer Kirchen war wohl viele Jahrhunderte durch Übertünchung der Wandfläche ganz unbekannt, vielleicht verdankt es diesem Umstand seine Erhaltung; durch Glasmaler Stantz in Constanz wurde es 1846 wieder aufgedeckt. Herr Professor Adler fertigte eine Zeichnung davon; mehrere Figuren wurden auf der Wand selbst durchgezeichnet und auf Grund dieser Aufnahmen ist der Tafel I gegebene prächtige Farbendruck gefertigt, welcher dem Leser die Malerei zur Anschauung bringt; der Text gibt S. 12 auch hiezu eine ausführliche Erklärung,

von welcher wir das Hauptsächlichste in der Note mittheilen [1]. Das Alter betreffend, so lassen „die Magerkeit der Gesichter, die lichte Farbenstimmung, sowie die Vorliebe für farbige Hintergründe eine byzantinisirende Richtung erkennen, welche im Hinblick auf die so viel freiere Behandlung in sicher datirten Bildern des zwölften Jahrhunderts nur noch dem eilften Jahrhundert angehören kann.“ S. 13.

Der Herr Verfasser schließt die klare, gewandt und sachkundig ausgeführte Untersuchung mit folgender Bemerkung (S. 14): Da das hier

---

[1] Das Bild stellt den Beginn des jüngsten Gerichts dar: symmetrisch geordnet sind in drei Horizontalstreifen dargestellt in dem obern fliegende Engel, in dem mittlern der Heiland, Maria und die Apostel, in dem untern die Auferstehenden. Christus in feierlich strenger Haltung als Weltrichter sitzt auf dem Throne, von einer doppelten Mandorla *) umgeben; Gesicht, Brust, Hände und Füße sind schwarz. Das Haupt umgibt der kreuzbelegte Nimbus, die Füße ruhen auf der Weltkugel, die Hände zeigen die Wundmale. Der Mantel ist hellgelb und roth geränbert, das Untergewand grün mit gelben und rothen Umrissen; den weißen Nimbus theilt ein schwarzes sternenbesetztes Kreuz. Der Raum zwischen den Mandorlen ist ultramarin oder lasurfarben, der schmale innerste Grund hellgrün. Die schwarzen Ränder der Mandorlen waren früher mit Sternen geschmückt. Links neben dem Heiland steht zu ihm aufblickend als Fürbitterin Maria, die linke Hand erhoben, die rechte zu Petrus hinabgesenkt; ihre Kleidung von denselben Farben wie jene des Heilandes; ihre Gestalt größer als die der Apostel, aber kleiner als die von Christus. Den obern, aus zwei Zonen (einer grünen und einer schwarzen) bestehenden Streifen nehmen links und rechts von Christus vier Engel ein, mit weißen Untergewändern und hellgelben Obergewändern, zwei rufen mit der Posaune zum Gericht, zwei bringen dem Weltenrichter das Buch des Lebens und das der Schuld, ein fünfter Engel steht rechts neben Christus, der hl. Jungfrau gegenüber das Kreuz haltend. Den zweiten Streifen mit drei Farbenzonen (blau, grün, weiß) nehmen die Apostel ein, sechs auf jeder Seite, Petrus hat die Schlüssel, die andern tragen Bücher; sie sitzen in völlig antiker Tracht feierlich ernst, Geberden des Staunens und Schreckens zeigen ihre Theilnahme an dem, was vorgeht. In dem untern Streifen mit zwei Farbenzonen (blaugrün und weiß) erscheinen die Auferstehenden, sechs auf jeder Seite, sich anrufend und nach oben flehend, die Meisten erst zur Hälfte aus dem Grabe, zwei, wahrscheinlich Priester, in helleren Gewändern heben gemeinsam einen Kelch empor.

Die Mitte des unteren Streifens ist (gerade unter dem Weltenrichter) durch eine auf vorgekragten Consolsteinen ruhende, erkerartige Bogennische überdeckt. Auf dem Grunde derselben ist die Kreuzigung dargestellt: der hagere Körper des Heilandes erscheint weiß mit rothen Umrissen, röthlichen Haaren und weißer Lendenschürze bekleidet; der Nimbus ist blutroth, das Kreuz ist goldgelb. Rechts steht Johannes in trauernder Geberde mit dem Evangelienbuch, links Maria mit klagend erhobenen Händen; Gesichter, Hände und Füße sind schwarz, Beide sind gleichmäßig gekleidet.

*) Mandorla, die sog. mystische Mandel oder das mystische Osterei, aus zwei einander entsprechenden Kreisstücken gebildet und parabolisch zugespitzt, erinnert an die Fischgestalt und dient häufig als Einfassung von Christusbildern und geistlichen Siegeln.

veröffentliche Kunstwerk von den vorhandenen sicherlich eines der ältesten ist, so bedarf es kaum der Andeutung, daß durch die seltene Erhaltung der architektonischen Anlage mit ihrer malerischen Ausstattung die kleine und schlichte Vorhalle von St. Georg in Oberzell zu einem Denkmal von hoher kunstgeschichtlicher Bedeutung emporgestiegen ist. Für Deutschland ist sie jedenfalls ein **Unicum.** Ihre würdige Wiederherstellung, besonders durch Beseitigung der Balkenlage, welche den Raum in zwei Geschoße theilt, und erneute Pflege darf der badischen Staatsregierung als eine Ehrenpflicht gegen die Kunstgeschichte Deutschlands angelegentlichst empfohlen werden.

3. Das Münster in Mittelzell.

Die Hauptkirche des ehemaligen Klosters war das heute noch so genannte Münster, welches so ziemlich in der Mitte zwischen den schon geschilderten Kirchen liegt, näher bei Unterzell, unfern dem nördlichen[1] Uferrande der Insel an der gleichen Stelle, wo der hl. Pirmin das erste Gotteshaus errichtete. Der structive und architektonische Habitus ist derselbe schlichte und bescheidene wie bei den andern; an Umfang übertrifft diese Kirche jene von Oberzell um das Dreifache, die von Niederzell fast um das Vierfache.

Das Münster ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika von fünf Arkaden mit zwei Querschiffen und zwei Chören ohne Krypta. Über der östlichen Vierung war früher (das Bild von 1604 zeigt ihn noch) ein achteckiger Thurm; an die westliche Vierung schließt sich eine große, außen plattgeschlossene Apsis, welche von einem, den stattlichen Mittelpunkt der Westfaçade bildenden breiten Thurme überbaut ist. Den großen Breitenmaßen im Innern entsprechen nicht die Höhenverhältnisse (40½ Fuß im Mittelschiff, 18½ in den Seitenschiffen), diese Disproportion wurde noch vermehrt durch die Höherlegung des Fußbodens und die Änderung der Fenster des Langhauses in die häßlichen Ellipsenfenster (das eben genannte Bild hat diese nicht, sondern die gleichen,

---

[1] Vil wundrent, bemerkt Oheim 26 bezüglich der nördlichen Lage, so doch das gelend des Rins liepplicher, wunnsamer und lustlicher ist, nit dahin gebuwen sin. Der hailig man Pirminius hat on zwyvel gott augerüfft, an welches end er buwen sölte, und us insprechen des hailigen gaists buwet er dahin und nit andre ort. Es ist die sag, wie das münster an dem undresten tail, als uff hüt die costlichen pfiler und bogen anzögen, zu buwen angefangen sye. — Nach dieser „sag" hätte also die Kirche Pirmius an der Stelle des neuen durch Friedrich von Wartenberg und Johann Pfuser erbauten Chores gestanden.

wie sie die Querschiffe und die Westfront jetzt noch haben). Die Zopfzeit des vorigen Jahrhunderts hat, wie in den zwei andern Kirchen, so auch in dem Münster durch ihre geschmacklose Übertünchung Vieles verdorben; „das Bedauernswertheste ist die stattgehabte Zerstörung der Altäre und die Beseitigung der alten Grabsteine, weil durch die fast völlige Kahlheit eines so großen und niedrigen, schneeweiß gefärbten Raumes ein Gefühl der Kälte und Leere erzeugt wird, welches jede feierliche Stimmung behindert." S. 14.

Baugeschichtlich sind zwei Theile zu unterscheiden: der gothische Ostchor nebst Sacristei und der übrige Bau im romanischen Stil.

a) Der Chor in Sandsteinquader ausgeführt ist ein polygon geschlossener Langchor, er zeigt die Kunstformen der spätgothischen Periode: an den Fenstern kielbogen- und fischblasenreiches Maßwerk, an den wohlgegliederten Strebepfeilern gekrümmte und geschweifte Abdeckungen u. s. w. Nach näherer Beschreibung des Einzelnen spricht der Herr Verfasser über das Ganze sein Urtheil so aus: „Überall zeigt sich jener tüchtige, aber etwas handwerksmäßige Künstlersinn, welcher für die von Ulm aus geleitete spätgothische Bauschule an den Bodenseeufern in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts so charakteristisch ist." — Aus der gleichen Zeit stammen die Chorstühle „in tüchtiger und ehrenwerther" Arbeit und das im südlichen Seitenschiff befindliche Grab des hl. Markus; der Sarg selbst ist älter. Später, nach einer Inschrift 1551, wurden die Gewölbe bemalt, die Malerei ist ohne Werth.

b) Die einzelnen Bautheile des romanischen Stils gehören wieder verschiedenen Epochen an.

α. Der von Hübsch ausgesprochenen Ansicht, daß wir in dem noch erhaltenen Langhaus des Münsters den Bau Hatto's von 816 besitzen, kann unser Verfasser sich nicht anschließen; das Einzige, was er als nicht unmöglich zugibt, ist, daß die Umfassungsmauern des östlichen Querschiffes dieser Zeit angehören könnten. Ein näherer Nachweis könne jedoch ohne Ausgrabungen innen wie außen nicht gegeben werden. Die wenigen Architekturformen, rundbogige Fenster und ein kleines aus Rundstab und Kehle bestehendes Kranzgesims auf dem Südflügel gehören dem eilften Jahrhundert an.

β. Richtiger werden die Mauern des östlichen Querschiffs der Zeit des Abtes Witigow zugeschrieben, sicher gehören dieser an die Seitenschiffsmauern; dieß beweist das Material, kleine Geschiebstücke mit vielem Mörtel, ebenso die flüchtige Arbeit, sodann die große Weite der Seitenschiffe (das nördliche hat 21, das südliche 24 Fuß Breite), welche auch das erwähnte Gedicht Burk-

hards[1] betont. Derartig weite Seitenschiffe finden sich auch anderwärts (z. B. St. Michael in Hildesheim) aus der Zeit von 960—1020. Als einzige Kunstform des Witigow'schen Baues ist erhalten eine Säule, welche die beiden Arkaden zwischen dem südlichen Seitenschiffs- und dem westlichen Querschiffssüdflügel trägt: „verjüngt und mäßig geschwellt auf einfacher Pfühlbasis mit einem kelchförmigen Capitäl, dessen schlanke Akanthusblätter ohne Eckstengel den echten Typus byzantinischer mit den letzten Reminiscenzen der römischen Kunst durchdrungener Capitäle vortrefflich erkennen lassen" (S. 15); eine zweite, von Hübsch und Bayer noch angegebene im nördlichen Seitenschiffe ist inzwischen durch einen Oblongpfeiler ersetzt worden[2].

γ. Der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts (nach der früher S. 279 berührten Nachricht des Bruschius dem Jahre 1172) gehören an die Schiffspfeiler, die Arkaden, Obermauern und der Ostvierungsbogen. An den aus großen Sandsteinquadern hergestellten Pfeilern mit einfachen Basen sind die Capitäle theils mit Ranken und Blättern, theils mit reich profilirten Zickzacklinien in mehr gravirter als gehauener Arbeit geschmückt. Die gleiche Ornamentirung zeigen die in der Ostvierung aufgerichteten und mit Durchgängen versehenen steinernen Chorschranken. Diese Kunstformen, insbesondere das Schema mit den Zickzackstäben, sind charakteristisch für die angegebene Entstehungszeit; in der Normandie und England kommt der Zickzackstab schon früher vor, in Deutschland war er besonders beliebt unter den ersten Hohenstaufen.

δ. Es übrigt noch das westliche Querschiff. An der Hauptfront präsentirt sich ein massiger, oblonger Glockenthurm, mit Lisinen und Bogenfriesen besetzt; das oberste Geschoß, die Glockenstube, ist nach allen Seiten durch paarweise Schallarkaden geöffnet, deren Pfeiler dieselbe Detailbildung zeigen wie jene der Vorhalle von Oberzell. Die 1437 vom Wind herabgestürzte Thurmspitze wurde durch ein Satteldach mit kleinem Dachreiter ersetzt.

Neben dem Thurm sind zwei rundbogige Portale mit tiefen Vorhallen, letztere, jetzt einstöckig, waren früher zweistöckig; in den oberen Geschossen waren Kapellen, welche schon in der Zeit Oheims nicht mehr bestanden; in dem Raum der einen war die „liberyg" (Bibliothek), in

[1] S. Note 3 S. 274.

[2] Auch Burkhard nennt als besonderen Schmuck des Baues geschnittene und polirte Säulen.

der andern „des abts gemach“ [1]. Die kleinen Arkaden, welche diese Kapellen mit dem Querschiff in Verbindung setzten, sind an jeder Seite noch vorhanden; ihre Formation ist derjenigen der kleinen Doppelarkaden in der Vorhalle von Oberzell sehr ähnlich.

Die Mauern des Glockenthurms und des westlichen Querschiffes sind aus kleinen Bruchsteinen, die Ecken des Querbaues, ebenso die Lesinen des Thurmes aus rothen gut gearbeiteten Sandsteinquadern hergestellt. Die Eingangsbogen der Vorhallen haben abgekehlte Kämpfersteine aus Grünsandstein, die Bogen selbst sind aus langen, schmalen Schichten von grünem und rothem Sandstein construirt; die Vordermauern der Vorhalle zeigen einen sorgfältig gestöckten, fast geschliffenen Quaderbau. Dieselbe Structur hat auch das Innere des Querbaues.

Nachdem der Herr Verfasser auch das Übrige: die Westapsis, Treppenthürme, die Thurmhallen einer genauen Analyse unterzogen hat, spricht er seine Ansicht dahin aus, daß wir in dem noch erhaltenen, die vorhin genannten Theile umfassenden, Westbau die unter Abt Berno erfolgte Erweiterung der Kirche anzunehmen haben, und daß die von Hermann berichtete Einweihung im Jahre 1048 (s. oben S. 277) auf diesen Westbau zu beziehen ist. Der Hauptbeweis für diese Annahme liegt in der reichlichen Verwendung von farbigen Schichten zu Bogen und Lesinen, was für die erste Hälfte des eilften Jahrhunderts charakteristisch ist, wie viele kirchliche Bauten, z. B. in Speier, Trier, Köln u. s. w., beweisen. Dadurch tritt dieser Theil des Reichenauer Münsters in die Reihe der besterhaltenen Denkmäler der bezeichneten Periode in Deutschland.

Aus dem Bisherigen dürfte sich ergeben, daß mittelst der auf Reichenau noch erhaltenen Kirchen ein ziemlich zusammenhängender Überblick der Entwicklung des christlichen Kirchenbaus, wenigstens vom achten bis zwölften Jahrhundert sich gewinnen läßt. Die altchristliche Baukunst ist vertreten in den älteren Theilen der Kirchen in Nieder- und Oberzell, aus der Zeit der ersten Blüthe des Klosters; byzantinischen Charakter zeigen die Seitenschiffe und eine Säule des Münsters, sodann die Arkaden in Oberzell; der romanische Stil in seiner ersten, einfachen Gestaltung ist repräsentirt durch den unter Berno entstandenen Westbau des Münsters; der späteren romanischen Baukunst gehören an die Schiffspfeiler u. s. w. des Münsters und das Langhaus von Niederzell. So geben diese Kirchen trotz aller Beschädigungen, Ver-

[1] Oheim 26, 27.

änderungen, moderner Zuthaten höchst werthvolle Gesichtspunkte für die Baugeschichte Deutschlands: „sie ergänzen die Kenntniß der noch immer unvollständig bekannten karolingischen Baukunst; sie helfen die große Lücke in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts etwas mehr ausfüllen, sie gewähren einen weitern Einblick in die dunkle Epoche des ersten Auftretens der romanischen Baukunst in Süddeutschland," S. 17. Die glückliche Erhaltung der Vorhalle in Oberzell ergänzt in erwünschter Weise die Kenntniß der ältern Wandmalerei.

Der Schwerpunkt der durch diese Untersuchungen gewonnenen Erkenntniß liegt nach dem Urtheil des Herrn Verfassers in den verhältnißmäßig vollständigen und sehr deutlich erkennbaren Resten altchristlicher Baukunst vom neunten und zehnten Jahrhundert; die zeitweise byzantinische Beeinflußung sowie die Überführung oder Ersetzung derselben durch schlichte romanische Bauformen schließt sich dieser ersten und wesentlichsten Erkenntniß an.

Aus der Blüthezeit der Gothik werden keine Bauten erwähnt, was sich durch den eingetretenen innern Zerfall des Klosters hinlänglich erklärt; eine Frucht, welche die letzte kurze Blüthe noch getragen, ist der spätgothische Chorbau.

Was endlich die Behandlung, Durchführung, Maßverhältnisse u. s. w. betrifft, so zeigen die Reichenauer Bauten aller Perioden eine große Übereinstimmung; überall Einfachheit, Schlichtheit, bescheidene Maße, geringe Höhen, große Wandflächen, darum Vorliebe für malerische Ausstattung, weniger für plastischen Schmuck.

Obiges Referat wollte die Leser, zunächst die der Reichenau näher wohnenden, auf diese durch gründliche Forschung wie durch schöne Darstellung anziehende Leistung aufmerksam machen; selbstverständlich wird ein volles Verständniß der vorgelegten Resultate nur mittelst der reichlich beigegebenen Pläne, Abbildungen, Querschnitte u. s. w. ermöglicht, weßhalb wir allen sich näher Interessirenden die Schrift selbst bestens empfehlen. Werke, wie das vorliegende, erachten wir namentlich auch geeignet zur Anschaffung für Pfarr- und Capitelsbibliotheken, nachdem in neuerer Zeit das Studium der christlichen Kunstgeschichte unter dem Klerus so manchen Freund gewonnen hat.

Mit dem Ausdrucke aufrichtigen Dankes gegen den Herrn Verfasser für die viele Belehrung schließen wir diesen Bericht über seine verdienstliche Arbeit.

Memorabilien

aus dem

Erzbischöflichen Archiv zu Freiburg.

Mitgetheilt

von

Franz Zell,
erzbischöflichem Archivar.

Die Säcularisation der Reichsabtei Gengenbach betreffend.

Das erzbischöfliche Archiv erhielt vor mehreren Jahren von dem im Jahre 1860 gestorbenen Hofrath Dr. Ignaz Schwörer, o. ö. Professor der Medicin an der hiesigen Universität, eine Anzahl Actenstücke, die Aufhebung der vormaligen Reichsabtei Gengenbach betreffend, welche aus der Privatverlassenschaft des letzten Abtes dieser Abtei, des Reichsprälaten Bernard Maria Schwörer, des Oheims des Hofrath Schwörer, herrührten und dem letztern durch Erbschaft zugefallen waren.

Da im Anfange dieses Bandes unseres Archivs ein urkundlicher Bericht über die erste Säcularisation des Benedictinerklosters Gengenbach gegeben wird, so war dieser Umstand für uns die Veranlassung, daß wir einige Actenstücke, die zweite Säcularisation dieses Gotteshauses betreffend, von allgemeinerm Interesse, aus der Verlassenschaft des letzten Abtes herrührend, hier dem Druck übergeben. Zur Erläuterung schicken wir Folgendes voraus:

Die Reichsabtei Gengenbach (Benedictiner-Ordens) wurde durch den Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803 §. 5 dem Markgrafen von Baden als Entschädigung für seine frühern Besitzungen auf dem linken Rheinufer unter vielen andern Landestheilen und Abteien zugetheilt.

Dieselbe Reichsabtei wurde in dem IV. Organisations-Edict vom 4. Februar 1803 zur fortdauernden Klostercommunion beibehalten, unter den nämlichen Bedingungen, wie das Frauenkloster Lichtenthal[1], und ihre Erfordernisse sind auf die Gefälle des Oberamts Gengenbach und

---

[1] Nach III. A. desselben Edictes wird dem Frauenkloster Lichtenthal zugewiesen: Anständiger Unterhalt in Geld und Naturalien; Gebrauch der Wohnungs- und Ökonomiegebäude; Garten; das zum nothwendigen Schlacht- und Melkvieh hinlängliche, nächst am Kloster gelegene Feld; die erforderlichen Wohnungs- und Wirthschafts-Geräthschaften. Novizen darf vorerst das Kloster Gengenbach keine annehmen, bis es auf die Zahl von Zwölfen herabgekommen ist. Alsdann aber mag dasselbe bei dem Landesherrn anfragen und nach Maße seines fortsetzenden guten Betragens auch der Gemeinnützigkeit seines Daseins, die es nach den Verhältnissen des Zeitalters sich wird eigen machen, von demselben gnädiger Resolution sich getrösten.

Oberkirch versichert. Es übernimmt jedoch auch alle aus den beiden übrigen Benedictiner Mannsklöstern zur Fortdauer des gemeinschaftlichen Klosterlebens geeignete Geistliche und Laienbrüder. Auch behält es vorerst und so lang die Zahl der vorhandenen Geistlichen hinreicht, nicht allein alle Pfarrexposituren, welche es bisher hatte, sondern ihm werden auch jene, welche bisher von beiden andern Klöstern dependirten, inzwischen anhängig gemacht; somit werden jene davon, die im Lande sind, erst nach und nach, wie die dazu nöthigen Klostergeistlichen abgehen, mit Weltpriestern besetzt.

Aber diese Fortdauer der klösterlichen Existenz der Abtei Gengenbach sollte nicht lange gelten. Nach dem unglücklichen Krieg Österreichs gegen Frankreich, dem Frieden von Preßburg und nach dem Untergang des alten deutschen Reichs wurde diese Abtei, wie die andern Abteien, welche dem Großherzogthum Baden durch diese neuen Territorialveränderungen zugefallen waren in der Ortenau und Breisgau (Schuttern, Ettenheimmünster, St. Blasien, St. Peter u. a), aufgehoben im Jahr 1806.

Über diese Aufhebung und über die Versuche des würdigen Prälaten Bernard Maria Schwörer, diesen Schlag abzuhalten, geben die hier unten folgenden unsers Wissens noch nicht bekannt gemachten Actenstücke nähere Nachricht.

1. Auszug Großherzoglich Badischen Geheimenraths-Protokolls vom 16. October 1806.

An den Herrn Prälaten zu Gengenbach.

G.R.No. 4273. Auf den unterthänigsten Vortrag vom 10. d. haben Se. Königl. Hoheit gnädigst gut gefunden, bei den sich zeigenden allzu vielen Schwierigkeiten in der Ausführung der Modificationen, unter welchen Höchstdieselben, nach der Resolution vom 5. May d. J. die beeden Benedictinerabteien St. Blasien und St. Peter fortbestehen zu lassen, vorgehabt hätten, diese Ihre höchste Willensmeynung dahin abzuändern, daß nun auch diese Stifter, wie alle übrigen im Breisgau, und zugleich mit der im Jahr 1803 beibehaltenen — aber ebenfalls mit den neuen Einrichtungen des Souveränen Großherzogthums nicht mehr wohl vereinbarlichen Klostercommunität in Gengenbach definitive aufgelößt, und für ietzt, bis sich etwa in der Folge zeigt, ob und welche andere gemeinnützige Anstalten daselbst surrogirt werden können, nur die zu Versehung der Pfarreyen und eines anständigen Gottesdienstes erforderliche Communitäten von Geistlichen unter der Direction von Superioren organisirt, die übrigen Religiosen aber anderwärts, so weit

es thunlich, zu Kirchendiensten oder Lehrstellen versetzt, oder als Pensionairs in abgesonderten Gemeinschaften beisammen belassen werden sollen.

Conclusum.

. . . . 5) Seie von dieser höchsten Entschließung dem Herrn Prälaten zu Gengenbach per Extr. Prot. zu dem Ende vorläufig Nachricht zu geben, um selbst zu erwägen und gutachtlich anhero an Handen zu geben, auf welche — für Ihn, den Herrn Prälaten, und die ihm untergebene Kloster Geistlichkeit annehmlichste — und den beabsichteten Zweck zugleich am meisten förderlichste Weise, diese gnädigste Willens Meynung in Vollzug zu setzen sein möchte.

Vt. Winter.

Sr. Großherzogl. Durchlaucht.

2. Durchlauchtigster Großherzog,
Gnädigster Landesfürst!

Ganz niedergebeugt und von dem unsäglichsten Schmerzen durchdrungen, werfe ich mich diesesmal Eurer Königl. Hoheit zu Füßen.

Ich finde keine Gründe mehr, mich über die Ungnade zu trösten, die Höchstdieselben auf mich und meine geistliche Communität izt zu werfen beschlossen haben sollen; besonders da ich gar nichts weiß, wodurch ich unglücklicherweise mir diese zugezogen oder verdient haben möchte.

Gestützt auf das gnädigste Landesorganisations-Edict von 1803, wodurch Euer Königl. Hoheit unser Stift zu einer bleibenden geistlichen Communität zu bestimmen Huldvollest geruheten, entwarfen wir mit dankbarsten Ergebenheit einen Plan unseres zukünftigen Daseyns, der sowohl zum Nutzen des Staates als zum Dienste der Kirche abzweckte, und welcher auch von Höchstdenenselben den vollkommensten Beifall zu verdienen das Glück hatte. Demzufolge unterrichteten wir in den Schulen die Jugend; wir versahen mit unermüdetem Eifer die beschwerlichste Seelsorge, da bey wetter und Wind, bey Regen und Schnee, bey tag und Nacht unsere geistlichen in den entfernten gebirgen und thäler biß über zwei und dritthalbstunden die Kranken und Schulen besuchten; wir halfen in benachbarten pfarreyen, wo die pfarrer erkrankten oder abgiengen, mit unsern geistlichen aus, da sonst nirgends Hilfspriester zu finden waren. Unser Stift war ein wahres Missionshauß, wohin von allen Seiten und orten die Menschen um Belehrung und geistlichen trost von der Kanzel und im Beichtstuhle zu erholen, herwalleten. so erbath man auch unsere Prediger in auswärtige Kirchen

sehr oft zur belehrung des Volkes. Kurz! ich darf alle augenzeugen aufrufen, zu sagen, ob wir nicht mit ununterbrochenen Arbeiten alles gethan, was nur immer geistliche nach ihrem Stand und berufe thun können.

Dabey lebten wir ruhig und suchten die unterthanen Euer Königl. Hoheit in gehorsam und ruhiger unterwerfung, besonders bey diesen hart drückenden Zeiten, zu erhalten und zu reineren Sittlichkeit zu führen.

Auch verschlossen wir unsere Herzen und Hände keinem nothleidenden: wir halfen und nährten die armen, und besonders die dürftigen Kranken; wir unterstützten auch mit unserem kleinen Nothpfenning den guten Bürger und Bauer, damit er seine häusliche Nothdürften bestreiten könnte mit aller uneigennützigkeit: und — so glaubten wir die Allerhöchsten und Edelst-Fürstlichen Absichten Euer Königl. Hoheit vollkommen erreicht und gänzlich erfüllet zu haben.

Ich selbst — (erlauben mir Euer Königl. Hoheit gnädigst, daß ich nicht aus Stolz und Ruhmsucht, sondern aus unterthänigst schuldigster Ergebenheit und mit aller Demuth und Ehrfurcht auch meine geringen dienste beizähle), Ich selbst arbeitete in allen Kirchlichen diensten wie ein jeder anderer geistlicher überall mit Freuden mit; dabei besorgte ich unverdrossen daß mir von Euer Königl. Hoheit mit allergnädigstem Vertrauen auferlegte Amt, als Inspector und Superior generalis über alle Benediktiner der drei Abteien Schwarzach, Ettenheimmünster und Gengenbach und die davon dependirende pfarreien, gegenwärtig 17 an der Zahl: ich führte darum eigene Kanzlei und mühsame Correspondenz an alle Senate und betreffende ämter des großherzogthums; ich mußte öftere Reißen und ausgänge machen, um untersuchungen oder rücksprache zu nehmen; und eben darum bekam ich auch gegenbesuche von auswärtigen geistlichen, und brachte damit freudig-ergebenst jährlich ein opfer von mehr als 1000 fl. Dieses aber konnte ich nur bey der itzigen von Euer Königl. Hoheit uns gnädigst bestimmten verfassung; und ich that es so gerne und gehorsam, als ich nur ein wunsch habe, mein ganzes Leben dem Dienste Euer Königl. Hoheit und meinem Vaterlande zu weyhen.

Aber nun soll — ach ich kann es nur mit dem empfindlichsten Schmerzen niederschreiben — nun soll laut eines großherz. badischen geheimenraths Schlusses vom 16. October d. J. auch dieses mein Stift dennoch — gänzlich — definitiv — als aufgelößt erklärt seyn?!! Es soll izt aufgelößt sein da wir wirklich auf jene geringe Zahl von 13 Männer, unter denen sich vier zum teil ganz invalide alte etlich und Siebenzigjährige geistlichen, nach der allerhöchsten Verfügung des vierten Landesorganisations-Edict vom Jahre 1803 Litt. a und c herabgeschmolzen sind?

Doch höheren Gewalten uns mit gehorsam zu unterwerfen und eine höchste alles leitende und regierende Vorsicht in demuth anzubethen ist unser — ist Christen Pflicht.

Ja durchlauchtigster Großherzog und allergnädigster Landesvater! wir unterwerfen uns, und — wir überlassen uns der großmuth und der schon so oft erprobten, auch so huldvollst uns zugesicherten höchsten Gnade Euer Königl. Hoheit!!

Und mit diesem Ehrfurchts Zutrauen lege ich izt die unterthänigste Bitte zu Höchstdero Füßen: daß doch Erstens die Verfassung unserer Communität diesen winter noch bestehen dürfte, um zu einer vorhabenden Veränderung die Sachen sowie die Menschen besser vorbereiten zu können.

Zweitens das kleine Gymnasium, wobey nur zwei Männer gegenwärtig nöthig sind, noch dieses Jahr bestehen dürfe; da sonst so manche fremde und einheimische Eltern, die ihre Kinder zur lehre hieher geschickt, nicht in grose Verlegenheit und Schaden versetzt werden.

Drittens daß bey einer zukünftigen neuen Einrichtung die gnädigste Rücksicht auf die vier alte noch in unserer Communität sich befindende rechtschaffenen geistliche möchte genomen, und dieselben nicht gezwungen werden in die welt, wo sie trostlos und verlassen leben müsten, möchten hinausgezwungen werden. und dann

Viertens daß doch auch die so wichtigen Religions und Seelen bedürfnisse so vieler zahlreichen und zerstreuet umher liegenden Christkatholischen Dörfer und gemeinschaften der hiesigen eigenen sowohl als fremder Pfarreien bei Einrichtung einer neuen geistlichen Communität unter der Direction von oberen, allergnädigst möchte in Betrachtung und Anschlag gebracht werden.

Übrigens werde ich auf die Höchste Entschließung, welche mir von Euer Königl. Hoheit durch ein Hochverehrlichstes Conclusum des Hochpreißlichen Geheimenraths gnädigst zugestellt und den 28. v. M. zu handen gekommen mein gutächtliche vorschläge gehorsamst vorzulegen die gnade haben; sobald ich mir über diese höchste Entschließung und über den zweck sowohl als der dazu dienlichste mittel genauere Kenntnisse werde erworben haben, wozu ich mir die hohe gnade unterthänigst erbitte, meine Persönliche aufwartung bey Euer Königl. Hoheit machen zu dürfen. Ich habe die, mit gänzlicher Ehrfurchtsvollester unterwerfung und tiefstschuldigster verehrung zu seyn

Euer Königl. Hoheit

Gengenbach den 4. November 1806.

unterthänigst gehorsamster Diener

Bernhard Maria, Abt.

Gehorsamster Vortrag und Gutachten des Prälaten zu Gengenbach auf das großherzoglich=badische Geheimenraths=Conclusum dd. 16. October 1806. Nro. 4273.

Die abermalige Aenderung und neue organisirung des geistlichen Priesterhaußes in Gengenbach betreffend.

So schwehr mir diese abermalige Abänderung der in dem Stifte Gengenbach mit so vieler Mühe und weißheit zur höchster Ehre einer allergnädigsten Regierung und Höchstdero weißen Räthe so feirlich veranstalteten und festgesetzten geistlichen Communität fällt und zu Herzen gehet, so schmeichelhaft und tröstend ist das allerhöchste gnädige Zutrauen für Mich, da von einem Hochpreißlichen geheimen Rath der antrag an mich gnädigst beliebt wurde, „daß ich selbst gutächtlich an Handen „geben mochte, auf welche für mich und die ihm untergebene geistlich„keit annehmlichste, und den beabsichteten zweck zugleich am meisten för„derlichste weiß, die gnädigste willensmeinung in Vollzug zu setzen sein „möchte." —

Und — ebenso beruhigend war es ferner für mich, was in einem zweyten Conclusum dd. 22. December 1806 Nro. 5546 abermal von dem großherzogl. hohen geheimen Rath mir gnädigst rescribirt wurde, daß nämlich „Se. Königliche Hoheit dem thätigen Eifer des Hrn. Prä„laten und seiner Conventualen alle gerechtigkeit wiederfahren liesen, „und auch in zukunft die Beweiße Höchstihrer besondern gnade und „achtung gegen ihn fortdauern lassen würden, und daß die gerechten „und billigen geßinnungen Sr. Königl. Hoheit dem Hrn. Prälat bürge „sein, daß der gottesdienst in Gengenbach durch aufhebung des Klosters „nicht Noth leiden werde."

Denn in der that wer sieht hier nicht die Erhabene würdigung und wahrhaft Religiöse Achtung eines ächt Christlichen Höchst weißen Gnädigsten Fürsten und seiner edelstgesinnten hohen Regierung, gegen die Religion und die diener derselben? — wer sieht nicht, daß eben diese Erlauchte Regierung so gut wie der berühmte Englische Staatsmann Burke[1] denkt und dafür sorgen will, daß der, der die stolze Unwissenheit belehren und dem Hofärtigen Sünder schranken setzen soll, weder ihrer Verachtung noch ihrer Barmherzigkeit ausgesetzt sey. — ja, wie der berühmte gelehrte, Hr. Rehberg[2], dafür

[1] Burke, über die französische revolution.

[2] Über die französische revolution, T. I.

hält, daß aus dem Mangel an äusserer weltlicher Ehre und der Eingeschränktheit der Einkünften der Religionsdiener sehr viele übel entstehen? — wer sieht endlich nicht, wie wichtig es nicht dieser hochweißen Regierung scheine, daß die Religion und der Dienst des allerhöchsten durch genugsame Diener verwaltet, mit Erbauung fortgeführt und so das Christliche Volk in den grundsätzen der Religion, der Tugend und Sittlichkeit unterrichtet, in den gesinnungen derselben erhalten und bestärkt und zu guten Menschen, Bürger und unterthanen werden?

Ich darf demnach mit Ehrfurchtsvoller Zuversicht der gnädigsten willfahrung meiner unterthänigst gehorsamsten vorschläge, die, wie mir scheint, die weisesten höchsten absichten zu realisiren geeignet sind, entgegen sehen: Ich darf hoffen, daß besonders die von mir angegebene Zahl der nöthigen Priester zu den hier sich ergebenden indispensablen arbeiten und Religiösen Verrichtungen, die ich gewiß nach einer mehr als 30jährigen Führung und Mithilfe zu genügen kenne, und welche bey diesen Priestern die jedes anderen geistlichen Pfarrers oder Predigers weit übersteigen, gnädigst werde bestättiget werden? Denn man erwäge, daß 17 thäler und eine Menge biß auf zwei stunde entfernten Baurenhöfe und Einsiedleyen hier eingepfarrt sind, deren Anzahl auf beinahe 8000 Seelen und darunter über 3000 Communicanten stehen; man bedenke, daß 9 Schulen in eben dieser Pfarr bestehen, die unter der obsorge und Leitung der geistlichen sich befinden, daß 3 Kirchen, worunter eine wallfahrts Kirche ist, bedienet werden müssen, ohne die Aushilfe, die wir der Stadt Zell zu leisten von hier angewiesen sind, beizuzählen. man setze dazu, daß noch ein Dutzend bergigter und aus zerstreuten Bewohnern bestehender Pfarrgemeinden, die uns umgeben, und die unmöglich zu genügen von ihren einzeln entlegenen Pfarrern können bedient werden, allhier wie bey einem allgemeinen Missions Hauße Belehrung, unterricht und trost oder auch Berathung in ihren Selen Angelegenheiten suchen; daß also nebst drei geistlichen, welche alle Sonntäge die Kanzel besteigen müssen zu predigen und zu Kathechisiren, die übrigen nur zur Noth erklecken um dem übrigen Christlichen zahlreichen volke die hl. Sakramente zu administriren und andere gottesdienstliche Verrichtungen abzuhalten. letzlich muß nicht außeracht gelassen werden, daß auch Alle die werketäge von solchen geschäften nicht frey sind: denn, nebstdem daß bald täglich ein, zwei bis drei Kranke in den ein biß zwei stunde weit entfernten thälern bey Nacht wie bey tag zu versehen und besuchen sind, Kinder getauft werden müssen 2c., sind auch so viele tägliche obligationen von

Messen und feierlichen Ämtern, die der St. Martins- oder Pfarrkirche Stiftung, die St. Ehrhards Pfrund, auch vorfallende Leichen mit so genannten siebente und dreißigsten erfordern, daß, sehr oft bey der zahl von sieben Männern ein kläglicher Mangel sich ergeben muß, besonders wenn man den ganz menschlichen fall sich dazudenkt, wo ein und der andere von diesen geistlichen krank werden sollte. rc. rc.

Ich könnte einem hohen Rathe noch mehrere solche ursachen und beweggründe über meinen unterthänigst vorzulegenden Entwurf vortragen; — da Ich aber schon mündlich zu sprechen die gnade hatte, und ich schon vorläufig von den Erhabensten Gesinnungen desselben dankbar überzeugt, so gebe ich sofort gehorsamst in gefolge dessen das gnädigst befohlene gutachten und respective Entwurf.

Entwurf für das Pfarr-Superiorate oder die Prinzipal-Pfarrey zu Gengenbach.

1) Es wird Allda ein Pfarr-Superior oder Rector bestellt seyn, der mit Beihilfe von sechs Caplänen die dasige Stadt und vier vogteien, sowie die benachbarte wallfahrts Kapelle auf dem St. Jakobs Berg in der Seelsorge administrirt; auch die in die Pfarrey gehörigen neun Normal- und Trivialschulen sorgfältig dirigirt: somit alle bißher übliche gottesdienstliche und Seelsorgliche verrichtungen gewissenhaft besorget.

2) Alle sechs Capläne stehen unter seinen Befehlen und sind zum genauen gehorsam gegen diesen ernstlich anzuweisen.

3) Dieser Pfarr-Superior bewohnt die bißhero von dem Herrn Prior innegehabten Zimmer, allwo diejenigen weltliche wie geistliche, die bey ihm geschäften und anfragen machen müssen, bequem den Zutritt zu ihm haben. Die Capläne aber bleiben und bewohnen die innern Zimmer des Klosters allda.

4) Die Ordnung und Disciplin in dem innern des Hauses soll wie bißdahin genau beobachtet werden. auch soll ohne sich bey dem Superior oder ältesten anzumelden kein Kaplan ausgehen dörfen, damit man bey vorfallenden Pfarrgeschäften seinen aufenthalt wisse.

5) Die Haushaltung gehet allein und ausschließlich den Superior an; und hat derselbe, nachdem ein billiges Kostgeld mit den Herrn Capläne regulirt worden ist, Niemand, als sich selbsten Rechenschaft, darüber abzulegen. so dann

6) empfängt derselbe auch das ganze Sustentationsquantum sowohl an geld als Naturalien aus der großherzoglichen Amtskellerey allein, und hat sofort das, was über das stipulirte Kostgeld läuft, einem jeden

nach seinem Betreffniß herauszuzahlen, womit sie sich dann ihre übrigen Bedürfnisse, die nicht in die Kost eingeschlossen sind, selbst besorgen müssen.

7) Für dieses Kostgeld könnten nach meinem Ermessen 300 fl. festgesetzt werden, wobey die bedienung, die wasch, Feuerung und Liecht mit einbegriffen seyn müsten, als welches alles der Herr Superior anzuschaffen hätte.

8) Ein jeder der einen Freund oder anverwandten zu tische laden will, muß es dem Herrn Pfarr Superior melden; und hat sodann nach schon vorher festgesetzter Tax bey dem ordinären tische für eine Person 45 kr., bey auserordentlichen und besondern Bedienungen aber 1 fl. 30 kr. über Mittag, für die Nacht aber im ersten Fall 36 kr., im zweiten 1 fl. zu zahlen.

9) Dem Superior wird der älteste Caplan als Coadjutor abjungirt, der in dessen abwesenheit oder bey etwaiger Kränklichkeit die Pfarrei geschäfte dirigirt und den übrigen ihre tägliche Verrichtungen bestimmt, auch die Pfarr Bücher, tabellen, Correspondenzen &c. besorgt.

10) Dieser Coadjutor ist in der Regel jedesmal der älteste Caplan; doch kann bey sich einstellenden wichtigeren Ursachen auch ein jüngerer diese stelle erhalten. Zur zeit aber, da der HochEhrwürdige P. Subprior noch zugegen ist, der die erforderliche geisteskräfte auch noch besitzt bleibt ihm diese Subdirection, kann aber zur mühsamen Führung der bücher und übrigen Schreibereyen einen anderen Fähigen im Nothfalle bestimmen; nach dessen Abgang oder freiwilligen resignation übernimmt es aber sogleich der älteste Caplan.

11) So lange der Herr Prälat noch zugegen ist, steht es ihm zu bey der sich ergebenden Vacatur dieses Pfarr Superiorats einen andern aus den Herren Pensionirten Benediktiner, der das gehörige Ansehen und Fähigkeiten zu einem so wichtigen Posten besitzt, vorzuschlagen; nach dessen Abgang aber werden die höheren großherzoglichen Landes Stellen nach eingezogenen nöthigen Berichten die Sorge für diese besetzung übernehmen.

12) Alle Kapläne dieser Pfarrey wie auch diejenigen, welche von den Stiften Gengenbach, Schwarzach und Ettenheimmünster anderswo in dem großherzogtum angestellt sind, tretten sogleich in den Ihrem alter und ihrer Dienstzeit zugehörigen Rang der titulanten ein, und werden nach der Höchstgnädigst eingeführten ordnung in dem ganzen großherzogtum auf die Vacirende Pfarreien ohne Unterschied beförderet, da dann jüngere geistliche in die Caplanstelle Ihnen nachgeschoben werden, sie mögen Kloster- oder Landpriester seyn. Doch ist es sehr zu

wünschen, daß einiger uniformität wegen, so lange es möglich ist, auf diese Caplan Stellen regular geistliche ernannt werden.

13) Die gegenwärtige schon Pensionirte Benedictiner Priester behalten ihre bestimte Pensionsquote; für die nachfolgende fremde Capläne aber werden nur 400 fl. bezahlt, wovon 300 für ihren unterhalt dem Superior zukommen; und die andern 100 ihnen zu bestreitung der vielen wegen gar zu beschwerlichen excursionen über berge und thäler nöthigen Kleidungs Stücke und sonstigen kleinern Nothdurft in die Hände gegeben werden.

14) Die von der St. Ehrhards Stiftung bißdaher der Kloster Communität zum bessern Fortkommen überlassene 300 fl. wegen der gemeinschaftlichen versehung der Schuldigkeiten, die dieser Pfrunde nach dem Sinne der Stiftung zukommen, sollen in zukunft folgender maßen verteilt werden:

a. Dem wirklichen Herrn Präbendarius der St. Ehrhards Pfründ, der zugleich ein votirendes Mitglied des Hochwürdigen rural Kapitels von offenburg oder Capitular ist (gegenwärtig ist es Herr P. Subprior P. Mathias Seufferth) . . . . . 150 fl.
b. Dem Herrn Pfarrer zu seiner ihm zu bestimmenden Competenz und um das aerarium zu erleichtern . . . . 100 fl.
c. Dem ersten Vicarius zur belohnung seiner besondern Mühe in unterstützung des Pfarrers . . . . 50 fl.

Summa: 300 fl.

Zusatz. Nach dem abgehen des itzigen Hrn. P. Subpriors ist jeder erste Caplan zugleich Präbendarius der St. Ehrhards Pfrund, und bezieht obige 150 fl. — Die von ihm wegfallende 50 fl. werden sodann dem zweitältesten Caplan zur aufmunterung erteilt; dieser hat aber dabei die oberaufsicht über die in dem Klostergebäude verwahrten Kirchengeräthe zu tragen und wegen derselben guten behandlung und erhaltung die Sorge auf sich zu nehmen — und hat die benennung als Herr Custos.

15) Der gottesdienst an Sonn- und von der Kirche gebottenen Feyertagen wird zukünftig allein in der Stadt oder Kloster Kirche abgehalten, damit der gottesdienst durch zusamen wirken und beysamen seyn der geistlichen, und der dazu auch bestimmten weltlichen z. B. des Schullehrers und seiner gehilfen, desto auferbäulicher und anständiger möge gefeiert werden. An den übrigen tägen werden die Leichen, Anniversarien wie biß dahin in der außer der Stadt sich befindenden Pfarrkirche gehalten.

16) Die Kosten des ganzen Gottesdienstes der dann nur Pfarr-

gottesdienst ist muß in die Zukunft die Fabrica der Pfarrkirche tragen, und somit von jeweiligen Schaffner des St. Martins Fond besorgt werden, welchem dann der jeweilige Pfarrer die erforderliche Bedürfnisse schriftlich oder mündlich vorträgt. Zu diesem Fond wird aber die St. Ehrhards Pfrund nach dem Conclusum eines Hochpreißl. großherzogl. geheimen Raths vom ... jährlich mit 225 fl. concurriren; weilen auch diese Stiftung zum teil zur besseren Versorgung der Pfarrey abgesehen ist.

17) Zur abhaltung des eingeführten feierlichen Gottesdienstes, sind wegen abgang der geistlichen der städtische Schullehrer bey der Musik wie bey dem übrigen Chor und Kirchengesange mit zehn tauglichen Bürgern und BürgersSöhne anzustellen. — und zur gratification für dieselbe, da hier, wie sonst anderswo, selbst in Katholisch großherzoglich badischen orten die Frohn- und wachtfreyheit für izt nicht wohl einführbar ist, könnten die von einem Hochpreißlichen geheimen Rath schon dazu bestimmte 300 fl. aus der St. Ehrhards Schaffnei folgender maßen verwendet werden:

A. Dem Schullehrer zur anschaffung und verwaltung der zum gottesdienst nöthigen Musik; auch wegen dem nöthigen unterricht der Sänger und bezahlung derselben ꝛc. ꝛc. . . . 100 fl.

B. Den aushelfenden Bürgern zusamen als gratification und Ersatz einiger deswegen nöthigen versäumniß ihrer arbeit 100 fl.
und

C. dem noch vorhandenen Wunibald Roggenburger, Kanzlei practicant, der wegen auflösung des Kloster Ettenheimmünster und Gengenbach durch diese neue nunmehrige organisation seine Kost dahier verliert, die übrige . . 100 fl.

Summa: 300 fl.

welche letztere 100 fl. bey etwaiger Anstellung auf einen besseren Platz wozu derselbe sich zu qualificiren sucht, seiner zeit wieder zu dem St. Ehrhards Fond, so wie seine andere Pension à 100 fl. von dem Stifte Ettenheimmünster ad aerarium zurücke fallen; da dann nur noch 200 fl. zur Kirchen Musik und gesang fundirt bleiben.

18) Bey etwann gnädigst erfolgender ratification dieses nach allerhöchstem willen gutgeheißenen oder modificirten Entwurfes möchte Dieselbe als eine wirkliche beständige Stiftung einer Principal Pfarrei oder eines Priesterhauses sanctionirt und für allezeit als solches gehalten und angesehen werden.

19) Der Unterhalt davon wäre nach der Masgab des schon vorhero im Jahre 1803 für die Communität festgesetzten und gnädigst gutgeheißenen Sustentation folgender maßen zu reguliren:

Zweiter Entwurf wegen der Sustentation oder Dotation für das Pfarr=Superiorat zu Gengenbach.

Nach den gnädigsten mir gemachten Aeußerungen solle die im Jahre 1803 ausgeworffene und gnädigst dekretirte Quote der Sustentation für die geistliche Communität ihren völligen Bestand behalten und nur in soweit der Veränderung unterliegen, als bey Verminderung des Personals auch diese Sustentationsquote eine natürliche verringerung zur Folge haben kann.

Nun wurde die Sustentationsquote laut organisations Commissions Protokoll 1803 bestimmt wie folgt, nämlich:

Für den Prior	1666 fl.	40 kr.
„ eilf Conventualen à 450 fl. per Kopf	4950 fl.	— kr.
„ drei Layen Brüder à 200 fl. per Kopf	600 fl.	— kr.
Zulage für den Herrn Subprior . . .	50 fl.	— kr.
Summa:	7266 fl.	40 kr.

Diese wurden teils in Naturalien, überlassenen gütern und teils in geld bezahlt.

Nach diesem zum grund gelegten Typus, wäre also die zukünftige Sustentationsquote des neu organisirten Pfarr=Superiorats in Gengenbach mit folgendem festzusetzen; nämlich:

Für den Pfarr Superior	1666 fl.	40 kr.
„ sechs Kapläne à 450 fl. per Kopf .	2700 fl.	— kr.
„ einen Sacristan	200 fl.	— kr.
„ einen Haußbedienten	200 fl.	— kr.
Die Zulage für den ersten und zweyten Caplan wird aus der St. Ehrhards Pfrund bestritten	— fl.	— kr.
Summa:	4766 fl.	40 kr.

Dieser Betrag würde dann ebenfalls teils durch zu überlaßende Güter, teils mit Naturalien und teils mit geld abgetragen und bezogen; wie folgt:

1) An Güter:

16 tauen Matten à 6 fl.	210 fl.	— kr.
2 gärten beym Kloster à	10 fl.	— kr.
18 Jauchert ackerfeld à 4 fl.	72 fl.	— kr.
Das übrige Feld auf der Bohllach . .	120 fl.	— kr.

2) An Naturalien:

50 vrtl. Waizen à 6 fl.	300 fl.	— kr.
Summa:	712 fl.	— kr.

	Transport:	712 fl. — kr.
30 vrtl. Korn à 4 fl.		120 fl. — kr.
60 vrtl. Hafer à 2½ fl.		150 fl. — kr.
20 vrtl. Gerste à 3½ fl.		70 fl. — kr.
1300 B. stroh à 10 fl.		130 fl. — kr.
7 Fuder wein à 60 fl.		420 fl. — kr.
190 Klafter Holz		— fl. — kr.
	Summa:	1602 fl. — kr.

3)

an Geld für die Capläne		2700 fl. — kr.
an Geld für den Superior:		
a) aus der Amtskellerey		364 fl. 40 kr.
b) aus der Ehrhards Pfrund		100 fl. — kr.
	Summa:	4766 fl. 40 kr.

Da aber der Viehstand bey dieser verfassung nur auf etwann vier Kühe wegen der nöthigen Milch und auf zwei Zug- und ein Reitpferd herabkommen müßte, so soll das bestimmte Brennholz durch Frohnen zugeführt werden, welches die gemeinden ihren Seelsorgern und Predigern, wie ich hoffe, mit gutem willen zu thun, nicht austehen werden.

Übrigens hätten die vier alte Herrn geistlichen:

P. Bartholom. Hueber	77 Jahre alt,
P. Mathias Seufferth	75 „ „
P. Columban Bernard	68 „ „
P. Petrus Walter	66 „ „

so wie die zwei Laienbrüder für welche um vermehrung ihrer Pension, und zwar für den Bruder Meinrad v. Schwarzach, der schon 25 fl. zulage erhalten um weitere 25 fl. — und für den Bruder Heinrich 50 fl. zu ihrem nöthigen fortkommen und unterhalt; diese also hätten sofort ihre Wohnung im Kloster fortzubehalten, ihre Pensionen ruhig zu genießen und nach einer mit dem Herrn Superior zu verabredenden art und übereinkunft in der geistlichen Gemeinschaft und von dieser zu hoffenden liebvollen unterstützung und behandlung biß an ihr Lebens Ende zu verzehren.

Der Herr Prälat der zur zeit seine Wohnung behält, empfängt in zukunft seine ihm gnädigst bestimmte Pensionsquote à 5000 fl. nach der schon in dem organisations und Sustentations Protokoll sub Nro. 1 ausführlich beschriebenen Art teils an Naturalien, teils an geld und verwaltet diesselbe nach eigenem belieben und den umständen anpassender Convenienz.

Der Herr Prälat wird aber bis auf weitere gnädigst höchste Ver-

fügung fortfahren die Sorge und aufsicht über die ihm gnädigst untergeordnete Geistlichen und Pfarreien zu tragen; und darüber an gehörigen orten die vorträge und Berichte gehorsamst zu erstatten.

---

3. Auszug Großherzoglich Badischen Geheimenraths-Protokolls vom 22. December 1806.

Herrn Prälaten zu Gengenbach.

G.R.Nr. 5546. Gutachtlicher Bericht über die Vorstellung des Herrn Prälaten von Gengenbach vom 4. v. M., die Auflösung des dasigen Stifts betreffend.

Conclusum.

Dem Herrn Prälaten sey auf obgedachte Vorstellung nunmehr p. E. P. zu eröffnen:

Man könne ihm zu seiner und seines Stifts Beruhigung die Versicherung geben, daß nur höhere Rücksichten und allgemeinere Maasnahmen Sr. Königl. Hoheit zur gänzlichen Aufhebung des Stifts Gengenbach vermocht und bewogen hätten, auch daß Höchstdieselben dem thätigen Eifer des Herrn Prälaten und seiner Conventualen volle Gerechtigkeit widerfahren liesen, und auch in Zukunft die Beweise Höchst-Ihrer besondern Gnade und Achtung gegen ihn fortdauern lassen würden.

Es müsse also aus obigem Grund bey der höchsten Resolution sein Bewenden behalten.

Man sey aber allerdings geneigt, den in seiner Vorstellung geäuserten Wünschen auf den Fall der Aufhebung in so weit zu willfahren, daß

a) die Communität in ihrer bisherigen Verfassung bis zum 23. April künftigen Jahrs fortdauern könne.

b) Eben so habe der Fortbestand des kleinen Gymnasii bis auf den 23. April künftigen Jahrs ebenfalls keinen Anstand.

Wenn aber der Herr Prälat unter dem Ausdruck in seiner Vorstellung noch dieses Jahr den Zeitpunkt bis zum 23. October verstanden habe, so erwarte man weitere gutächtliche Äußerung, wie dieses auf den Fall bewerkstelligt werden könne, wenn Se. Königl. Hoheit früher über das Hauptgebäude des Klosters ganz oder zum Theil disponiren würden.

c) Finde es keinen Anstand, daß die vier alten noch in der Com-

munität befindlichen Geistlichen in solcher fortleben, nur erwarte man auch darüber des Herrn Prälaten gutächtlichen Vorschläge, wie dieses am zweckmäßigsten und ohne in der Disposition über die Klostergebäude genirt zu werden, geschehen könne, indem — wie derselbe wohl selbst einsehen werde — denselben das Klostergebäude nicht überlaßen werden und unbenuzt stehen bleiben könne.

d) Würden die gerechten und billigen Gesinnungen Sr. Königl. Hoheit dem Herrn Prälaten Bürge sein, daß der Gottesdienst in jener Gegend durch die Aufhebung des Klosters nicht Noth leiden werde.

Vt. Winter.

An Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Baden.

4. Durchlauchtigster großherzog, allergnädigster Landesfürst!

Ich wiederhole schriftlich den innigsten und wärmsten Dank für die viele und grose Gnaden; und insbesondere für jene, womit Euer Königl. Hoheit bey meiner lezten unterthänigsten Aufwartung huldvollest mich zu erfreuen geruheten, da Höchstdieselben nebst den tröstlichsten gnadenvollsten versicherungen einen wirklichen Beweiß durch Schenkung des noch hier vorräthigen tafel Silbers von Höchstdero mir theuersten Gnade zu geben geruheten.

Wahrlich! diese Huld, diese erhabene güte, diese Gnade Euer Königl. Hoheit ist der einzige trost für mich in dieser so unglücklich wechselnden Kummerzeit! — ja, ich sage es mit innerstem Herzensgefühl: Euer Königl. Hoheit sind — nach gott — mein einzige Wohlthäter, sind — mein gnädigster Vater!

Und sollte es denn unkluge Dreustigkeit, sollte es vermessenheit seyn, wenn ich es auch itzt schon wieder wage meine nothdürftige umstände Euer Königl. Hoheit vorzutragen, die mir jeder tag, der mich der Trennung von meiner geistlichen Communität näher führet, fühlbarer machet? In der bißherigen Vereinigung mit meinen geistlichen lebte ich wie ein wahrer Religios ohne zeitliche Sorgen, nur mit meinen geistlichen Sorgen, die das gnadenvolle Zutrauen Euer Königl. Hoheit und mein Stand mir auferlegte beschäftiget: und darum teilte ich jeden Pfenning der mir erübrigte den um hilfe mich ansprechenden mit — unbekümmert für den morgigen Tag. Ich bin dahero itzt außer

Stand, mir meine größte Nothwendigkeiten anzuschaffen, und bitte unterthänigst Euer Königl. Hoheit aus dem hiesigen inventarischen Vorrath

a) um zwei aufgerüstete Better für meine Bediente mit zweifachem anzuge.

b) um gnädigsten Erlaß der anschlags Summe für meine drei Pferde, die mir voriges Jahr durch Krankheit hingefallen sind.

c) um gänzliche überlassung meines Reyßwagens, der mich ohne hin schon zu repariren viel gekostet hat.

d) um Bestättigung der mir vermöge im Jahre 1803 festgesetzten Sustentations Tabelle bey meiner vereinigung mit der Communität zu bestimmten Naturalien nach dem damals beliebten Kameralanschlage.

Möchte aber diese meine unterthänigste Bitte mir von Euer Königl. Hoheit nicht mit Ungnade angesehen werden; denn lieber will ich noch alles was ich besitze hingeben, lieber alle Bedürfnisse ertragen, als den verlurst der mir theuersten und unschätzbarsten Gnade Euer Königl. Hoheit um welche ich also hier ebenfalls und vorzüglichst mit innigster und alleiniger Angelegenheit bitte.

Ich habe die gnade mit tiefster Ehrfurcht und schuldigst-vollkommenster unterwerfung zu seyn

Euer Königl. Hoheit

Gengenbach den 20. Jenner 1807.

unterthänigst gehorsamster Diener und unterthan

B. M. A.

---

5. Hochwürdiger

Besonders hochzuverehrender Herr Reichsprälat!

Es ist mir von dem Großherzoglichen hohen Geheimenrath der Auftrag zugegangen, bey meiner Rückreise nach Karlsruhe mich nach Gengenbach zu begeben, um daselbst wegen der neuen Pfarreinrichtungen auf die wegen des löblichen Stifts erfolgte landesherrliche höchste Entschließung die nötige Vorbereitung zu treffen; ich gedenke nun, wenn nichts besonderes vorfällt, künftigen Dienstag Nachmittag von hier abzureisen, und hoffe solchergestalt auf den Mittwoch Abend nach Gengenbach zu kommen. Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Euer Hochwürden und Gnaden bey dieser Gelegenheit zum ersten mal in Dero Wohnung meine Verehrung bezeugen zu können, und ich bitte überzeugt zu seyn, daß ich mit Eifer alles Dasjenige zu befördern suchen werde, was zum Besten Ihrer Kirche und Pfarreyen nach den mir gütigst

zu erteilenden Rathschlägen thunlich seyn wird. Ich habe indessen die Ehre mit vollkommener Ehrerbietung zu verharren

Euer Hochwürden und Gnaden

Freyburg den 10. Jenner 1807.

gehorsamster Diener

Maler.

---

6. Hochwürdiger Herr!

Besonders hochgeehrtester Herr Reichsprälat!

Ich bedaure, daß Euer Hochwürden und Gnaden durch die Reden aus dem Obervogteyhauß wegen Ihrer Wohnung in Verlegenheit und Unruhe versetzt worden sind. Es ist fürwahr nichts als eine Klatscherey, und wer die Unverschämtheit hat von mir auszugeben, daß ich mich deßhalb selbst in schriftliche Verhandlungen eingelassen und dem Herrn Obervogt Hofnung zu Erreichung seiner Absichten gemacht habe, den erkläre ich für einen Lügner.

Ich besitze so viel Character, daß wenn ich die Überzeugung gehabt hätte, man könnte mit Recht und Billigkeit die Abtey für die weltlichen Beamten räumen lassen, ich nicht angestanden haben würde, Denselben davon selbst die Eröfnung zu thun und Ihre Äuserung darüber zu vernehmen; statt dessen war es das erste was ich dem Herrn Obervogt bey der Rede von seiner gewünschten Versetzung in das Stiftsgebäude zu erkennen gab, daß vor allen Dingen der Herr Reichsprälat in dem Genusse der Ihm höchsten Orts bewilligten Emolumente und Bequemlichkeiten der Wohnungen nicht gestört werden dürfe, und damit war dieser Punct mit einemmale abgethan. Ob indessen Herr Obervogt seitdem andere Wege eingeschlagen, weiß ich nicht und bekümmere mich auch nicht darum, ich gehe meinen geraden offenen Weg, bey welchem ich mich bisher wohl befunden.

Mit vollkommenster Hochachtung verharrend

Euer Hochwürden und Gnaden

Karlsruhe den 3. Hornung 1807.

gehorsamster Diener

Maler.

---

7. Copia. Schreiben des Prälaten zu Gengenbach an Herrn Geheimenreferendär v. Maler in Karlsruhe, dd. 2. März 1807.

P. P.

Ich bin auf das lezte Hochverehrliche Schreiben ganz beruhiget, obgleich hier die Stadt und das Land auf mehrere Stunden weit noch mit beunruhigenden Gerüchten, die aus einer und der nämlichen Quelle fliesen, erfüllet sind. Gestüzet auf die Höchste Gnade des besten Fürsten und auf das Wort eines Mannes von so edlem Charakter wie Euer Hochwohlgebohren besizen, erwarte ich nun in Ruhe und mit vollkommenster Ergebenheit den gnädigsten Ausspruch, der unser zukünftiges Loos endlich bestimmen soll.

Ich will hier nun noch, was ich schon voraus versprochen habe, über die Pfarreien Zell und Ichenheim einige Bemerkungen mitzutheilen die Ehre haben. Was Zell betrifft, werden Euer Hochwohlgebohren aus den Organisations-Verhandlungen, die beim Geheimen Rath liegen, ersehen was 1803 provisorisch nur ist verfügt worden; und nun — bey der neuen Einrichtung unserer Kloster Communität, auch nothwendigerweiße der Veränderung unterliegen muß. Dazu aber werden weitere Rücksprachen mit den Vorstehern der Gemeinden, weitere Verhandlungen und Vollmachten erforderet, die mir nicht zukommen; weßwegen ich auch keine Vorschläge bestimmt zu machen im stande bin.

Indessen war biß izt der Wunsch der dortigen Herrn Pfarrern, daß Ihnen mehr an Naturalien ausgesezt, und — die ihnen zur Nuznißung übergebene Felder, wofür sie 86 fl. 30 kr. zahlen oder zurücke lassen müssen, gratis möchten belassen werden, da ohnedieß die Bebauung derselben schon kospilig, obgleich ganz nöthig ist.

Die Bemerkung muß ich Euer ꝛc. über die Pfarrei Zell noch beisezen, daß diese einige hundert weniger, eine eben so zahlreiche, wie wohl nicht so ausgedehnte, und durch so viele Thäler und Dorfschaften zersplitterte und mühselige Pfarrey wie Gengenbach ist. Die dortige Wallfart betreffend, sind bei der neuen Einrichtung wieder besondere Verfügungen zu treffen und Rücksichten zu nehmen.

Mit Ichenheim mag die endliche Bestimmung leichter zu bewerkstelligen seyn, und könnte mit wenigem ganz regulirt werden; wozu ich zwei Schreiben des dortigen Pfarrers P. Saas, dessen billigen Desiderien ich Euer ꝛc. bestens empfehle, zur Kenntniß in Copia beilege. Und — über das Schreiben sub Nr. 1 will ich noch Euer ꝛc. zu bemerken die Ehre haben, daß auch mir in dem Pfarrhauße zu Ichenheim, wie dem Herrn Prälaten von Schuttern in Wippertskirch,

drei Zimmer sind von der Organisations-Commission zugesichert worden; wenn ich etwa Geschäften oder Gesundheits halber auf dem Lande mich entfernen oder aufhalten wollte, da ich sonst schwehr ein Anständiges Absteig Quartier finden könnte, besonders bei izigen Umständen.

Endlich — bin ich dem hohen Großherzogl. Geheimen Rath wegen der Dauer unseres kleinen Gimnasiums biß nämlich in den Monat October anstatt Hochderselbe auf den 23. Aprill dessen Beendigung zu sezen beschließen wollte, zu erstatten schuldig. Ich will dieses daher noch einmal Euer ꝛc. in Erinnerung bringen und sofort zu berichtigen überlassen.

Ich empfehle mich Euer Hochl. zu fernerem Wohlwollen angelegentlichst, und habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung und Verehrung zu geharren

E. H.

Gengenbach den 2. März 1807.

Ganz gehorsamster Diener und Freund.

---

8. Hochwürdiger Herr Prälat!
Hochzuverehrender Herr und Gönner!

Ich muß mich allerdings wundern, daß noch immer keine officielle Mitteilung des Geheimenraths Conclusi vom 3. April, welches ich mit dem schätzbaren Schreiben Euer Hochwürden und Gnaden vom 8. dieses zurück zu erhalten die Ehre hatte, erfolgt ist, desto weniger sind aber nun Wohldieselben gehindert, auf die Postulation des Herrn Pater Maurus zu der Local Caplanei von Weyher, die mir den Umständen sehr angemessen dünkt, einzugehen und es kan hiernach um so füglicher dem geäuserten Wunsche gemäß der andere auser Acht gelassene Stifts-Geistliche unter die Zahl der Pfarrcapläne aufgenommen werden.

Auch der Plan, den Herrn P. Bernhard Wetterer bey der einzurichtenden lateinischen Schule zu Gengenbach zu verwenden hat meinen vollkommenen Beyfall, und es hängt von dem Gutfinden Euer Hochwürden und Gnaden ab, ob Sie deßfalls abwarten wollen, bis von dem Hofraths Collegio und der Kirchen Commission auf die obige Geheime Raths Entschließung die nähere Publication und Anordnung erfolgt, oder ob es gleich gefällig seye, den Vorschlag bey dem Großherz. Geheimen Rath anzubringen, wobey ich kein Bedenken finde, daß sich auf

die von mir vorläufig ertheilte Benachrichtigung von der erfolgten höchsten Resolution berufen werde.

Unter Wiederholung meines gehorsamsten Danks für die letztere gütige und freundschaftliche Aufnahme und unter der Bitte und Fortsetzung dero gewogenen Gesinnungen gegen mich, habe ich die Ehre mit vollkommenster Verehrung zu verharren

Euer Hochwürden und Gnaden

Donaueschingen den 12. May 1807.

ganz gehorsamster Diener

Maler.

An den Herrn Prälaten zu Gengenbach.

9. Geehrtester Herr!

Seine Königliche Hoheit haben geruht, es bey der von Höchstdenselben Unserm Geehrtesten Herrn geschehenen Schenkung des noch vorrätigen Tafelsilbers zu belassen, nicht weniger der Bitte um Überlassung zweyer ausgerüsteter Betten und des Reisewagens zu deferiren und den Auschlag der drei vorigen Jahrs gefallenen Pferde nachzusehen.

Wir benachrichtigen Sie hievon unter Zusicherung Unserer freundschaftlichen Zuneigung.

Karlsruhe den 14. July 1807.

Zum Großherzoglich Badischen Hofraths Collegio Staatswirtschaftlichen Senats verordnete Präsident, Hof-Raths-Director, Geheime Hof und HofkammerRäthe, auch Assessoren.

Wohnlich.

vdt. Meerwein.

Erklärung

zur Karte über den Constanzer Bischofssprengel vor der Reformationszeit.

Diese dem gegenwärtigen Bande des Diöcesan-Archives beigegebene Karte ist zunächst nach den von Trudpert Neugart in seiner Dissertatio de partitione territorii Constantiensis ecclesiastica in archidiaconatus et decanatus rurales [1] gemachten Angaben entworfen, und daher auch die daselbst in der Aufzählung der Archidiaconate und Landcapitel beobachtete Ordnung beibehalten worden. Benützt aber wurden nebenbei noch:

1) Die im 1., 4. und 5. Bande des Archives mitgetheilten Liber decimationis, Liber quartarum et bannalium und Liber taxationis aus den Jahren 1275, 1324 und 1353, welche die älteste Statistik der Diöcese enthalten.

2) Das wohl älteste gedruckte Verzeichniß im Anhange zu Mennels constanzischer Bisthumschronik [2], worin omnes ecclesiae tam parochiales, quam filiales, decanatus rurales cum suis sibi subjectis ecclesiis, religiosis domibus et aliis quibusdam infra limites dioecesis Constantiensis contentis, aufgezählt sind.

3) Die Topographica Constantiae urbis et diocesis *descriptio*, welche den ersten Theil der von Pater Bucelin im Jahre 1668 erschienenen Constantia Rhenana bildet. Und endlich

4) Der *Catalogus* personarum ecclesiasticarum et locorum dioecesis Constantiensis vom Jahre 1794, welcher eine in Kupfer gestochene Karte über den ganzen Sprengel enthält, deren geographische und topographische Angaben aber so unrichtig und verschwommen sind, daß sie kaum zu gebrauchen war.

Um nun unsere Karte nicht mit Namen zu überfüllen und dadurch undeutlich zu machen, hat man in dieselbe nur die Decanats- und Archi-

---

[1] *Prolegomena* in histor. episcopat. Constantiens., dissertat. IV. Tom. I. pag. XCV—CXXII.

[2] Bei *Struvius*, scriptor. rer. Germ. p. 782.

diaconats=Gränzen, sodann bloß die Landcapitels=Sitze, die bedeutenderen Städte, Klöster und Ritterhäuser (des Deutsch= und Johanniterordens) eingetragen. Es handelte sich ja zunächst allein darum, ein übersichtliches Bild von der Ausdehnung und Eintheilung der Diöcese zu geben, wie selbige vor der Reformationszeit in ihrem ungeschmälerten Bestande sich dargestellt.

Da viele Landcapitel im Verlaufe der Zeit ihre Sitze und damit ihre Namen geändert haben, so sind in der am Rande der Karte beigefügten Aufzählung sämmtlicher Decanate auch die namhaftesten dieser Veränderungen (in Klammern) angemerkt worden.